Anweisung

zum

richtigen medizinischen

und

chirurgischen Gebrauch

der

Königl. Preuſs. Landes-Pharmacopöe.

Von

Ernst Horn,

Doctor der Arzneikunde und Wundarzneikunst, Professor der medizinischen Klinik und ausübendem Arzte in Braunschweig, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede u. s. w.

Berlin, 1803.

Bei Oehmigke dem Jüngern.

Handbuch

der

praktischen

Arzneimittellehre

für

Ärzte und Wundärzte.

Von

Ernst Horn,

Doctor der Arzneikunde und Wundarzneikunst, Professor der medizinischen Klinik und ausübendem Arzte in Braunschweig, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede u. s. w.

Berlin, 1803.

Bei Oehmigke dem Jüngern.

Seiner Königlichen Majestät,

Friedrich Wilhelm III.

Könige von Preussen, Churfürsten von Brandenburg etc. etc.

dem erhabenen Beförderer

der

Heilkunde,

allerunterthänigst gewidmet

von

dem Verfasser.

Vorrede.

Die Erscheinung dieser Arzneimittellehre bedarf, wie ich hoffe, keiner Entschuldigung. Zwar ist die Anzahl von Compendien dieser Disziplin schon sehr beträchtlich; allein jeder Arzt, zu welcher Schule er sich auch bekennen mag, gesteht es sich selbst ein, dafs unter denselben nicht eins ist, welches den Forderungen, die wir, dem jetzigen Zustande der gesammten Arzneiwissenschaft gemäfs, an ein solches zu machen berechtiget sind, nur einigermafsen Genüge leistete. Man ist allgemein darüber einverstanden, dafs die bisherigen Handbücher der Arzneimittellehre fast durchgehends höchst mangelhafte

und einem grofsen Theile nach sogar gefährliche Vorschriften enthalten, und dafs keinesweges einzelne Erinnerungen und Zusätze im Stande gewesen seyn würden, das Fehlerhafte derselben zu berichtigen und das Mangelnde zu ergänzen. Das Ganze mufste umgeschaffen, anders gestaltet, und der Materie nach durchaus verändert werden. Dieses waren die Gründe, welche mich zur Herausgabe des gegenwärtigen Handbuches bewogen.

Sollte es mir geglückt seyn, in demselben ein fruchtbares und nützliches Werk geliefert zu haben, mit welcher Hofnung ich mir schmeicheln zu dürfen glaube; so verdanke ich dieses nicht blos meiner eigenen Anstrengung und Thätigkeit, sondern eben sowol dem eifrigen Studium der trefflichen Werke eines J. P. Frank, J. Frank, Reil, Weickard, Marcus, Röschlaub, Krey-

sig, Cappel, Hildebrandt, Thomann, wie derjenigen eines Hufeland, Hensler, Gruner, Hecker, Lentin, Mönch, Piderit, Römer und anderer um die Kultur der praktischen Arzneiwissenschaft wahrhaft verdienter Männer. Ich würde mich des unverzeihlichsten Vorwurfs der Undankbarkeit schuldig machen, wenn ich die grofsen Verdienste aller dieser Gelehrten um die Vervollkommnung der jetzt von mir bearbeiteten Disciplin der praktischen Heilkunde verkennen wollte.

Ich wünschte, dafs dieses Handbuch sowohl zu einem Wegweiser für Aerzte und Wundärzte bei ihren klinischen Beschäftigungen dienen, als auch bei Vorlesungen über die Arzneimittellehre nützlich werden mögte. Damit der Erreichung des letztern Zwecks nicht die Form dieses Werks, (die alphabetische Ordnung, im Wege seyn mögte, habe

ich dem Ganzen eine Einleitung und praktische Eintheilung der Arzneimittel vorangeschickt. Um die Erreichung dieser Absicht — die bequeme Benutzung des Materials dieses Werks zum Unterricht — noch mehr zu erleichtern, bin ich entschlossen; einen kurzen systematischen Leitfaden zu Vorlesungen über die Arzneimittellehre als Anhang zu diesem ausführlichen Compendium nachzuliefern.

Mein vorzüglichstes Augenmerk richtete ich bei Ausarbeitung dieses praktischen Handbuchs darauf, die therapeutische Benutzung der Arzneimittel möglichst genau zu bestimmen. Diese Bestimmung suchte ich so einfach, als möglich, darzustellen, und hielt mich dabei fern von allem Prunk und täuschenden Hypothesenschmuck. —

Fast bei allen Arzneimitteln, und bei allen wichtigern ohne Ausname, folgte ich

meinen eigenen, häufig wiederholten Beobachtungen und Erfahrungen.

Meine ganze bisherige Laufbahn im Felde der praktischen Heilkunde, die Beobachtung und Behandlung einer sehr grofsen Menge von Kranken aus den verschiedensten Verhältnissen, mein längerer Aufenthalt im Auslande, der persönliche und literärische Umgang mit Aerzten aus allen Schulen, und endlich die Führung eines klinischen Lehramts, mufsten mir das praktische Studium der jetzt von mir bearbeiteten Disziplin sehr erleichtern und begünstigen, und zugleich es mir möglich machen, über die sicherste therapeutische Benutzung der wichtigsten Arzneimittel, wie über die Beschränkung und Verdrängung der mittelmäfsigen, zweideutigen und schlechten, glückliche Resultate zu entdecken, und zu begründen.

Den pathologisch- therapeutischen Glau-

ben, welcher mich bei Ausarbeitung dieses Lehrbuchs leitete, hoffe ich in der Einleitung zu dem letztern hinreichend auseinandergesetzt zu haben, und zwar am deutlichsten im vierten Abschnitte derselben (S. 4.), wo ich behaupte; dafs die durch den Geist des Skepticismus geleitete Anwendung der durch reine Erfahrung berichtigten Erregungstheorie auf die Arzneimittellehre, (welche ihre Entstehung der ruhigen und strengen Scheidung des vielen Trefflichen, Wahren und Wichtigern der Brownschen Lehre, von dem Täuschenden, Einseitigen und Falschen derselben und ihrer vorsichtigen Benutzung verdankt,) ohne Zweifel diese Disziplin jener Begründung etwas näher gebracht habe. Wir seyen um einige wichtige Schritte dem Ziele näher gekommen; aber erreicht sey dasselbe gewifs noch lange nicht u. s. w.

Auf naturhistorische, pharmazeutische und merkantilische Bemerkungen, habe ich in diesem Handbuche absichtlich keine Rücksicht genommen. Diese gehören, meines Bedünkens, nicht in eine blofs auf praktische Brauchbarkeit berechnete Arzneimittellehre. Sie müssen in Lehrbüchern der Naturgeschichte, in Pharmakopöen, und in Anleitungen zur medizinischen Waarenkunde nachgesehen werden. In dieser Rücksicht legte ich meiner Arbeit die vortreffliche neue Preufsische Landespharmakopöe zum Grunde. Dieser Arzneikodex, wie ihn noch kein Staat aufser dem Preufsischen aufzuweisen hat, ist sicher vor allen übrigen pharmazeutischen Handbüchern am meisten dazu geeignet, zur Grundlage einer rein praktischen Anweisung zum medizinischen und chirurgischen Gebrauch unsers heutigen Arzneivorraths zu dienen. Er verbindet mit

zweckmäſsiger Kürze einen hohen Grad von Vollständigkeit, und erfreuet sich des wohlverdienten Vorzuges, welcher in der Ausdehnung wohl noch nie einem Werke dieser Art zu Theil wurde; auch auſserhalb der Staaten, in welchen seine Befolgung gesetzlich vorgeschrieben ist, von fast allen gebildeten Aerzten und Apothekern geschätzt, und häufig benuzt zu werden.

Gleich beim Anfange meiner Praxis machte ich es mir zur Pflicht, mit einigen einheimischen Pflanzenmitteln, deren arzneiliche Kräfte mir bisher bei Weitem noch nicht nach Verdienst gewürdigt schienen, mehrere Versuche anzustellen, um zu erfahren, inwiefern sich dieselben dazu benutzen lieſsen, manche theure ausländische Mittel, wo nicht zu ersetzen, doch wenigstens den überhäufigen Gebrauch derselben einzuschränken.

Es ist ein für mich sehr erfreuliches Resultat, in mehrern einheimischen Pflanzenmitteln, z. B. in den Wurzeln des *Geum urbanum* (*Rad. Caryophyllat.*) des *Acorus Calamus* (*Rad. Calam. aromat.*) der *Angelica*, *Valeriana*, des Krautes der *Menth. piper. et crisp.*, *Meliſs.*, *Centaur. min.*, *Card. benedict.*, u. m. a., ganz vorzüglich zu empfehlende Arzneimittel gefunden zu haben, durch deren Benutzung manche kostbare ausländische Mittel, z. B. Chinarinde, virginische Schlangenwurzel, Columbowurzel, Senegawurzel u. s. w., deren bisher zu freigebige Konsumpzion den öffentlichen Kassen der Hospitäler, Feldlazarethe, klinischen Institute, Armenanstalten sowol, wie den Privatkranken, groſse und oft unnöthige Kosten verursachte, für viele Fälle ganz entbehrlich gemacht, und da wo ihr Gebrauch unumgänglich nöthig seyn sollte, zweckmäſsig unterstützt

werden können. Dieser Umstand ist für die Ausübung der Heilkunde von zu grofser Wichtigkeit, als dafs ich nicht die von mir geschehene Berücksichtigung desselben der besondern Aufmerksamkeit des Publikums empfehlen dürfte.

Ich wünsche, dafs das Publikum diese Schrift mit demselben Beifalle aufnehmen möge, welchen es meinen bisherigen öffentlichen praktischen Arbeiten geschenkt hat, um so mehr, da ich mir von meiner Seite bewufst bin, bei der Bearbeitung derselben eben die Zwecke, wie bei meinen frühern Schriften, Vervollkommnung der Wissenschaft und Beförderung des allgemeinen Bestens, unablässig vor Augen gehabt zu haben.

Braunschweig, im Januar 1803.

Horn.

Einleitung.

1.

Mit den Wirkungen und Kräften der Arzneimittel sind wir eben so wenig *a priori* bekannt, wie mit ihrer therapeutischen Benutzung, und was wir in beider Hinsicht von ihnen wissen, wissen wir einzig durch die Erfahrung.

Oft wiederholte reine Beobachtung hat unsre Kenntniſs über die günstigen und ungünstigen Wirkungen, welche die Arzneimittel im gesunden und kranken Organismus hervorbringen, allein möglich gemacht, und wenn es zuweilen scheint, als kennten wir die Wirkungen mancher Arzneimittel durch Spekulation und der Erfahrung voraus, so ist dies immer nur ein täuschender Schein.

Bei genauerer Untersuchung finden wir Thatsachen, aus denen wir analogisch schlossen, und in eben diesen findet sich der Punkt, von dem die Spekulation ausging.

2.

Bei der Untersuchung und Bestimmung der Wirkungen und Benutzungen der Arzneimittel müs-

sen wir die *wahre* Erfahrung von der *falschen* unterscheiden. In unsern bisherigen Arzneimittellehren würden sich viel weniger Irrthümer finden, wenn die Urheber derselben bei ihrer Abfassung und bei der Sammlung der einzelnen, zu dieser Disziplin gehörigen Notizen sich an treue Naturbeobachtungen gehalten hätten. Aus dem Grunde, weil dies zu selten geschah, beruhen sehr viele Bestimmungen der Wirkungen der Arzneimittel auf grundlosen Voraussetzungen. Neuere und sorgfältigere Erfahrungen haben uns gezwungen, viele ältere Bestimmungen und Festsetzungen aufzugeben, und aus der Arzneimittellehre zu verbannen. Durch einseitige, isolirte, und durch allerlei nicht berücksichtigte Nebenumstände geleitete Wahrnehmungen entstanden unzählige falsche Behauptungen, von denen die meisten bisherigen Schriften über die Arzneimittellehre wimmeln. Man prüfte, man zweifelte zu wenig; Einer sagte dem Andern die Unwahrheit nach, und so schlichen sich eine Menge Irrthümer in unsre Handbücher über die Arzneimittellehre, deren Entfernung und Reinigung uns noch lange beschäftigen wird.

3.

Die Ursachen der meisten falschen Erfahrungen, aus denen sehr viele bisherige Bestimmungen über die Wirkungen der Arzneimittel entsprangen, gründen sich auf einseitige und hypothetische An-

sichten des Ursachlichen der meisten Krankheitszustände. Je klarer unsre pathologischen Begriffe wurden, je mehr überzeugten wir uns von der Unzulänglichkeit sehr vieler Behauptungen, die wir in den meisten Handbüchern der *Materia medica* fast auf jeder Seite finden. Ein anderer Grund vieler bisherigen grofsen Mängel beruhete auf der Unbekanntschaft mit den physischen, chemischen und mechanischen Eigenheiten der Arzneikörper. Mit Recht können wir hoffen, dafs diese Wissenschaft immer mehr vervollkommnet werde, je mehr unsre Kenntnisse in dieser Hinsicht zunehmen. Alle Behauptungen und Festsetzungen der Arzneimittellehre gehen aus den Resultaten des Zusammenwirkens der chemischen und physischen Eigenheiten der Arzneikörper mit den innern und äufseren, normalen oder abnormen Zuständen des menschlichen Organismus hervor. Die Art dieses Zusammenwirkens, und ihr innerer Grund ist der Arzneimittellehre bis jetzt noch unbekannt. *)

Dieser bedeutenden Lücke ungeachtet bekommt diese Wissenschaft durch Aufzeichnung, Prüfung, Ordnung, Eintheilung und Bestimmung der heilkundigen Applikation der Folgen dieses Zusammenwirkens, ein grofses und wichtiges Feld.

*) **Reil, über die Erkenntnifs und Kur der Fieber. Th. I. §. 15.**

4.

Eine konsequente wissenschaftliche Arzneimittellehre giebt es bis jetzt nicht; doch läſst sich die Möglichkeit der künftigen Begründung einer wissenschaftlichen Pharmakologie nicht leugnen. Die durch den Geist des Skeptizismus geleitete Anwendung der durch reine Erfahrung berichtigten Erregungstheorie auf die Arzneimittellehre hat ohne Zweifel diese Disziplin jener Begründung etwas näher gebracht. Wir sind einige wichtige Schritte dem Ziele näher gekommen, aber erreicht ist dasselbe gewiſs noch nicht. Den Zusammenhang der Veränderungen zwischen der Anwendung des Arzneimittels und ihrer letzten, in die Sinne fallenden Erscheinungen hat die Erregungstheorie bis jetzt noch nicht erklärt; woraus hervorgeht, wie viel an jener vermeintlich wissenschaftlichen Begründung noch fehle. Es ist indessen möglich, ja sogar wahrscheinlich, daſs die fernere Kultur dieser Theorie, die auf dem Wege der Erfahrung am sichersten gedeihen möchte, die Arzneimittellehre dieser strengwissenschaftlichen Form noch näher bringen werde.

5.

Von dem eigentlichen Verhältnisse zwischen der eigenthümlichen Beschaffenheit des Arzneimittels zu den innern Zuständen der Abnormitäten des menschlichen Organismus wissen wir nichts

Gewisses. Was wir darüber zu wissen scheinen, vermuthen wir nur, und wir finden täglich, daſs ein gröſserer Reichthum von ächter, immer geltender Erfahrung und reiner Naturbeobachtung uns einen andern Glauben giebt, und uns veranlaſst, die für Gewiſsheit gehaltene Vermuthung wieder aufzugeben. Wenn daher die Existenz einer theoretischen Arzneimittellehre die Bekanntschaft mit jenem Verhältnisse voraussetzt, so kann von einer solchen bis auf diesen Augenblick noch nicht die Rede seyn. — Gewiſs verdienen die Bemühungen der Naturphilosophen den wärmsten Dank der Ärzte. Ihr Wille ist rühmlich, aber der praktischen, d. h. der am Krankenbette wahrhaft fruchtbaren Arzneimittellehre werden sie schwerlich helfen.

6.

Die Arzneimittellehren der Humoralpathologen haben aus bekannten Gründen diese Disziplin in ein Chaos von groben Erdichtungen und Träumen gebracht, aus dem nur wenig Wahrheiten genommen werden können. Die Anhänger dieser Lehre, die sich noch bis auf den heutigen Tag gehalten haben, haben bei ihren Arbeiten den wesentlichsten Punkt, die lebendige Thätigkeit des Organismus, ihr Steigen und Fallen, nicht berücksichtigt. Indem sie Alles von der qualitativen Beschaffenheit der Säftemasse ableiteten, die doch nur im Zusammenhange mit dem übrigen Ganzen

gedacht werden konnte, vergaſsen sie, daſs alle Arzneimittel, von welcher Art und in welcher Gestalt dieselben in Berührung mit dem lebenden Körper gebracht werden mogten, immer zuerst auf die von Reizen erregbare feste Masse wirken, und daſs alle von dieser Einwirkung abhängenden Veränderungen des partiellen und totalen Zustandes immer und ohne Ausnahme von dieser aktiven und lebendigen Hälfte des Organismus ausgehen. Die angenommenen Veränderungen der Säfte, gegen die man kämpft, z. B. die fauligte, skorbutische, kachektische, skrofulöse Beschaffenheit, existiren nicht so, wie man sich gedacht, und alle die von ihr abgeleiteten Phänomene können nach einer natürlicheren und einfacheren Ansicht erklärt werden. Mit Recht darf man hoffen, daſs der Ausspruch des allgemein verehrten Reil immer allgemeiner anerkannt werde. Was wir von den verändernden, blutreinigenden, Säfte verbessernden, einschneidenden Mitteln sprechen, behauptet Er mit groſsem Rechte, ist gröſstentheils nichts anders, als eine sinnlose Traduktion aus der todten Natur in die lebendige. *)

7.

Die chemischen Erklärungen der Wirkungs-

*) Ueber die Erkenntniſs und Kur der Fieber, Th. I. §. 15.

art der Arzneimittel, zu denen sich neue verdiente Ärzte haben bekennen wollen, können eine strenge Kritik eben so wenig zulassen. Man hat behauptet, daſs den Wirkungen der Arzneimittel gewisse Mischungsveränderungen im Körper zum Grunde liegen. Aber wer hat uns diese Mischungsveränderungen und die Art ihres Zustandekommens gezeigt? — Wir sind mit den physischchemischen Qualitäten der Arzneikörper überhaupt viel zu wenig bekannt; und wenn wir damit bekannter wären, würden wir dadurch in den Stand gesetzt, die Entmischungen der Arzneikörper im lebenden menschlichen Körper zu erklären? — Man darf mit Sicherheit behaupten, daſs diese vermeintlich chemischen Erklärungen der Wirkungen der Arzneikörper eigentlich gar nichts erklären. Wenn die chemischen Ärzte über die Wirkungen der Arzneimittel und über ihre therapeutische Benutzung den Ausspruch zu thun versuchten, so vergaſsen sie, daſs das Lebendige im Organismus jeden reinchemischen Proceſs unmöglich macht.

8.

Der Brownschen Arzneimittellehre verdanken wir sehr viele wichtige Aufschlüsse über die Wirkungen der Arzneimittel und deren zweckmässige Anwendung; aber auf der andern Seite finden sich auch noch hier viele bedeutende Mängel. Die Berücksichtigung des Verhältnisses der Reize

zur Erregbarkeit, des Erregungszustandes, der Vermehrung und Verminderung der lebendigen Thätigkeit, (des Wirkungsvermögens) ist für die Bestimmung der Wirkungen und Anwendungen der meisten Arzneimittel von der gröfsten Wichtigkeit; aber dabei dürfen wir übrigens die grofsen Lücken nicht übersehn, die die Brownsche Arzneimittellehre noch übrig gelassen hat.

9.

Nach der Brownschen Lehre haben alle reizenden Potenzen, und folglich auch die Arzneimittel, wenn sie nicht die Säftemasse vermindern, weil sie sämmtlich reizen, die gröfste Ähnlichkeit mit einander. China, Mohnsaft, Kampfer sind daher nur dem Grade nach verschiedene Reizmittel u. s. w. — Die Erfahrung hat der Allgemeingültigkeit dieser und anderer Behauptungen offenbar widersprochen. Es hat sich gefunden, dafs diese und sehr viele andre Mittel allerdings die reizende, erregende, Thätigkeit vermehrende Eigenschaft mit einander gemein haben; aber sollten die Wirkungen der China von denen des Opiums nicht verschieden seyn müssen, weil die Ursache derselben, d. h., der materielle Gehalt der Arzneikörper selbst, so verschieden sind? — Könnte es jemandem einfallen, die China und das Opium für einerlei zu halten? — Mufs die Chinareizung, d. h., die durch den Chinagebrauch bewirkte Thä-

tigkeitsvermehrung, nicht von der Mohnsaftreizung verschieden seyn, aus dem Grunde, weil jene nicht Mohnsaftreizung, sondern Chinareizung ist? — Die Praxis verlangt die Anerkennung dieses Unterschiedes, weil es viele Fälle von allgemeiner Thätigkeitsvermindrung giebt, die nach der Regel zu ihrer schnellesten, sichersten Entfernung nicht die China, sondern den Mohnsaft verlangen. — Die medizinische Klinik fordert eine viel zahlreichere Menge von Reizmitteln, wie Brown und seine unbedingten Anhänger für nöthig gehalten haben. Mit diesen Wenigen kommen wir nicht aus, und eben dieser Fall würde nicht statt finden, wenn jene graduelle Differenz der Arzneimittel der klinischen Anwendung genügte. Eben diese bedarf eines reellen Unterschiedes, ohne von dem letzten inneren Grunde desselben Rechenschaft ablegen zu können.

10.

Alle auf den Organismus wirkenden Arzneimittel wirken allgemein und mit gleich vertheilter Gewalt und Stärke auf den allgemeinen Erregungszustand. Das ganze System in allen seinen Theilen nimmt an der Erregungs- Zu- und Abnahme einen ungetheilten, gemeinschaftlichen Antheil. Auch diese Brownsche Behauptung ist keinesweges allgemein wahr. Es giebt allerdings spezifische Arzneimittel, d. h. solche, welche

aufser ihrer allgemeinen Wirkung auf das ganze System einzelne Organe auszuwählen scheinen, in denen ihre Wirksamkeit sich hervorstechend äussert. Allerdings verbreitet sich ihre Wirkung über das ganze System, die sich bald Thätigkeit vermehrend, bald Thätigkeit vermindernd äufsert; aber aufser dieser allgemeinen Wirkung zeichnen sie sich dadurch von andern allgemeinen reizenden und schwächenden Mitteln aus, dafs sie in den Verrichtungen einzelner Organe auffallendere Veränderungen hervorbringen. Dieser für die Klinik so wichtige Satz hat sich durch reine Beobachtungen zu oft bestätigt, als dafs irgend ein neueres theoretisches System uns denselben rauben könnte. Es giebt spezifische urintreibende, speichelflufserregende, darmausleerung vermehrende, brechenerregende Mittel, deren Wirkungen aus ihrer allgemeinreizenden oder schwächenden Gewalt nicht erklärt werden können. Es ist eine irrige und gefährliche Behauptung einiger neueren konsequenten Erregungstheoretiker, nach der man festsetzt, es gäbe nur eine graduale Verschiedenheit der Erregungen im Allgemeinen so wohl, wie in den einzelnen Theilen, und in dem Verhältnisse, diese zu verändern, je nachdem es in vermehrter oder verminderter Lebensbewegung besteht, liege der Grund der veränderten Äufserung der Erregungen im Ganzen. — Aber hieraus

läfst sich die spezifische, d. h. ganz eigene und bisher unerklärte Relation gewisser Arzneikörper zu gewissen Theilen des Organismus nicht erklären, und es bleibt unbegreiflich, warum der Brechweinstein in hundert Fällen wenigstens 95 mal Erbrechen macht, warum die Brechwurzel fast eben so häufig dasselbe Phänomen hervorbringt, warum die Aloe, das Glaubersalz und das Jalappenharz fast beständig purgirende Wirkungen äufsert, warum die Kanthariden-Tinktur Urinbrennen und Zunahme des Urinflusses befördert, warum das Quecksilber in dem nehmlichen Frequenzverhältnisse und mit äufserst seltenen Ausnahmen eine Geschwulst der Speicheldrüsen, beschwerliches Schlingen und Speichelflufs hervorbringt? — Aber man fragte, worauf denn diese spezifische Wirkung mancher Arzneimittel beruhe? — Das Wort specifik giebt hierauf die beste Antwort, und zeigt zur Gnüge, dafs es noch viel zu früh sey, diese Frage aufzuwerfen.

Man behauptet, ein jedes Specifikum schliefse etwas Wundervolles in seiner Wirkung bei sich ein, welches der Arzneikunst fremd seyn solle. Eine specifische Wirkung sey immer eine *Qualitas occulta* u. s. w. Ohne Bedenken mufs man zugeben, dafs die Wirkungen der meisten Arzneimittel für uns dunkle Qualitäten seien. Giebt es denn in der theoretischen Arzneikunde so viel Licht, dafs

man sich wundern darf, auch auf Dunkelheiten zu stoſsen? — Mögte dieses groſse Licht nicht einzelne verblenden, sondern zu Gunsten unserer wissenschaftlichen Kunst das Ganze gleichmäſsig und rein beleuchten! — Die Verwerfung der Annahme specifischer Wirkungen der Arzneimittel würde uns häufig zu den ungereimtesten und seltsamsten Verfahrungsarten verleiten. Die Erfahrung hat uns in dieser Hinsicht manche wichtige Thatsachen an die Hand gegeben, die wir am Krankenbette mit dem auffallendsten Glücke benutzen können. Viele unserer sichersten therapeutischen Regeln müsten aus der Klinik gänzlich verbannt werden, wenn wir das Gesetz, nur dann zu handeln, wenn wir den letzten innern Grund unserer ärztlichen Operazionen befriedigend fassen und erklären können, zur Richtschnur unseres Handelns machen müsten. Wir können die specifischen Wirkungen mancher Arzneimittel mit Sicherheit benutzen, ohne uns dadurch zur Annahme einer ungeheuern Menge für wesentlich verschieden gehaltener Arzneimittel und zu ihrer hypothetischen Benutzung, und am wenigsten dazu verleiten zu lassen, gegen jedes Symptom einer Krankheit ein besonderes Mittel zu suchen. Wenn wir mit Recht die Eigenthümlichkeiten der *Agglutinantia*, *Alexipharmaca*, *Alexiteria*, *Alliotica*, *Aloedria*, *Aloephangina*, *Alterantia*, *Alviduca*, *Amblotica*, *Anacathartica*, *Analep-*

tica, Anamnestica, Anaplerotica, Anastomotica, Anodyna, Antacida, Antacria, Antalkalina, Antaphrodisiaca, Antasthmatica, Antemetica, Anthelminthica, Anthypochondriaca, Anthypnothica, Anticachektica, Anticolica, Antidinica, Antidota, Antidysenterica, Antifebrilia, Antihectica, Antihysterica, Anticlonintica, Antilyssus, Antinephritica, Antiparalytica, Antipharmaca, Antiphlogistica, Antiphthisica, Antipleuritica, Antipodagrica, Antipyretica, Antiquartium, Antiscolica, Antiscorbutica, Antiseptica, Antispasmodica, Antitoxica, Antivenerea, Aperientia, Aphrodisiaca, Apophlegmatica, Archealia, Aristolochica, Arteriaca, Arthritica, Adstringentia, Attenuantia, Attrahentia *) läugnen müssen, so dürfen wir doch

*) S. Cullens Abhandlung über die *Materia medica* von Hahnemann. Leipzig 1790. In dem ersten Bande (S. 164. f. f.) befindet sich ein komplettes Wörterbuch der Hauptbenennungen, deren sich die Schriftsteller über die Arzneimittellehre bedienten. Durch die nakte Mittheilung der Benennungen aus der einzigen Rubrik *A* glaube ich zugleich zur Gnüge gezeigt zu haben, daſs diejenigen Handbücher der Arzneimittellehre, worin die Richtigkeit derselben anerkannt wird, zu denen sich auch die neuern Auflagen mancher neuerer rechnen lassen, von den gefährlichsten Verwirrungen und Irrthümern wimmelten.

auf keinen Fall übersehn, daſs viele allgemeine Thätigkeits-vermehrende oder vermindernde Mittel, eigenthümliche Brechen erregende, Speichelfluſs befördernde, Urin treibende, antivenerische und andere Wirkungen besitzen.

11.

Auch gegen andre Sätze der Brownschen Arzneimittellehre läſst sich zu viel erinnern, als daſs man Recht hätte, die Wirkungen und die Benutzungsarten der Arzneimittel unbedingt nach diesem neuen Maaſsstabe zn beurtheilen. Brown hat die Wirkungen mancher Arzneimittel zu einseitig beurtheilt; manchen wichtigen Mitteln die Wirksamkeit abgesprochen, welche sie wirklich besitzen, manche Arzneimittel, welche die spezielle Klinik mit so vielem Glücke benutzt, ganz übersehen, und wiederum andern manche Wirkungen zugeschrieben, die denselben zwar nicht ganz fehlen, die sich indessen doch in der Praxis so nicht benutzen lassen, wie Brown es gewollt hat.

Die hieraus entspringenden Nachtheile werden um so gröſser, je dreister dieser, übrigens mit Recht sehr verehrte, Arzt ohne hinreichende Rücksicht auf wahre, reine Erfahrung, die spezielle therapeutische Anwendung vieler Arzneimittel nach diesen unsicheren und einseitigen Beurtheilungen bestimmte.

12.

Die sogenannten laxirenden (Darmauslee-

rung befördernden) Mittel sind, so gewifs sie Ausleerungen hervorbringen, (eine neue Ausleerung erzeugen, oder eine naturgemäfse durch Vermehrung zur Abnormität erheben) Schwächungsmittel. Seit dem Bekanntwerden der Brownschen Lehre und ihrer mannigfaltigen Bearbeitung beherzigen wir diesen wahren Satz zum grofsen Vortheil für die Praxis viel mehr, wie ehemals. Wir benutzen diese wichtige Wirkung der Purgirmittel, obgleich diese Klasse von Arzneien sonst überhaupt viel häufiger, wie jetzt, gebraucht wurde, viel häufiger wie ehemals. Aber auf der andern Seite haben manche unbedingte Anhänger der Brownschen Lehre den grofsen Fehler gemacht, dafs sie die reizenden Wirkungen der Laxirmittel nicht mit in Anschlag brachten.

Allerdings giebt es manche Laxirmittel, z. B. die kühlenden, in starken Gaben gebrauchten Mittelsalze, die so stark ausleeren, d. h., die Allgemeinthätigkeit vermindern oder schwächen, dafs die geringe Thätigkeitsvermehrung, die ihre Berührung mit der Magen- und Darmoberfläche veranlafst, bei dem Kalkül der Totalwirkung am Krankenbette keinesweges in Betracht zu ziehen ist. Bei andern Purgirmitteln, die man gewöhnlich drastische Purgirmittel (*Purgantia drastica*) nennt, und am meisten dann, wenn sie in kleinen Gaben gebraucht werden, findet dieser Fall

nicht statt. Man kann die Jalappenwurzel, Rhabarber, Aloe, den Schwefel in so kleinen Dosen reichen, daſs die ausleerenden Wirkungen dieser Mittel ganz vermieden werden. Dann wirken die laxirenden Mittel nicht schwächend, sondern reizend.

Aus diesem Grunde können die Laxirmittel nicht schlechthin zu den schwächenden gerechnet werden. Man kann sie nur dann für Thätigkeit vermindernde ansehen, wenn sie hinreichende Ausleerungen hervorbringen. Bei weitem die gröſste Zahl der Arzneimittel, die man durch die Organe des Magens, des Mastdarms, der Lunge, der Hautoberfläche auf den Organismus wirken läſst, vermehren durch unmittelbaren Kontakt mit der reizempfänglichen, lebendigen Masse die Thätigkeit des ganzen Systems und ursprünglich der Werkzeuge, auf die sie zunächst wirken. Aber die sekundären Wirkungen, zu denen besonders die Erzeugung von Ausleerungen und die örtliche oder allgemeine Beleidigung der Vitalität auf andern Wegen gehören, bringen des ungeachtet manches Arzneimittel in die Klasse der Thätigkeit vermindernden Mittel.

13.

Ferner kann man nicht läugnen, daſs Brown die Brechmittel mit Unrecht ohne Einschränkung zu den reizentziehenden Mitteln rechnet.

Wenn

Wenn man bedenkt, dafs eben diese Mittel, durch unmittelbare bedeutende Einwirkung auf die erregbare, nervenreiche Nachbarschaft des Magens, die Thätigkeit des ganzen Systems nothwendig vermehren müssen; so wird man zugeben müssen, dafs die Brownsche Arzneimittellehre auch in dieser Hinsicht einen bedeutenden Fehler habe.

Die unangenehmen Empfindungen, die bald nach der Applikazion der Brechmittel für das Allgemeingefühl erwachsen, die Gefühle der Übelkeit und des Ekels, und endlich die oft kopiöse Ausleerung, mit der gemeiniglich das Erbrechen verbunden ist, sind Potenzen, durch welche die Brechmittel sehr oft zu Schwächungsmitteln werden. Auf der andern Seite würden wir die bedeutendsten klinischen Misgriffe begehen, wenn wir bei wichtigen Zuständen, bei denen es darauf ankommt, eine schnelle Verminderung der Allgemeinthätigkeit zu veranlassen, die Brechmittel als sichere Schwächungsmittel anwenden wollten. Die oben erwähnten unverkennbaren Nebenwirkungen, die bald mehr, bald weniger, hervorstechend sind, und mit den entgegengesetzten Folgen des Gebrauchs der Brechmittel zu kämpfen haben, machen eben diese Mittel sehr oft zu zweideutigen und unsicheren Arzneien.

14.

Die sogenannten schweifstreibenden Mit-

tel (*Diaphoretica*), die nach der Brownschen Arzneimittellehre zu den reizmindernden Mitteln gehören, können auf diesen ihnen angewiesenen Platz auf keine Weise einen unbedingten Anspruch machen, sondern gehören zu den wirksamen und in der Praxis häufig zu gebrauchenden Reizmitteln.

Niemand wird es läugnen, daſs ein starker Schweiſs, wie jede andre abnorme, zu starke Ausleerung schwäche, und eben so wenig, daſs man solche Arzneimittel, welche ohne anderweitige unmittelbare oder mittelbare Folgen diese abnorme Ausleerung erzeugen, Schwächungsmittel genannt werden müssen. Auf der andern Seite aber darf man bei der Untersuchung der Wirkungsart der sogenannten schweiſstreibenden Mittel nicht vergessen, daſs das, was nach dem Gebrauche dieser Arzneimittel dem Eintritt des Schweiſses vorhergeht, offenbar in einer beträchtlichen Vermehrung der Allgemeinthätigkeit des Organismus besteht. Mit Sicherheit kann man behaupten, daſs nicht viel Erfahrung dazu gehöre, um sich zu überzeugen, daſs eben diese primäre Veränderung der Allgemeinthätigkeit des Organismus in Hinsicht ihrer klinischen Folgen, die Schweiſs erweckenden Nebenwirkungen der sogenannten diaphoretischen Mittel bei weitem überwiege. Wenn wir alle die sogenannten schweiſstreibenden Mittel, d. h. solche,

die aufser ihrer allgemeinen primären Wirkung gewöhnlich verstärkte Ausdünstung der Haut und selbst Schweifs hervorbringen, zur Klasse der Thätigkeit vermindernden Mittel rechnen wollten; so würden die allerstärksten Reizmittel, und namentlich der Kampfer, der Mohnsaft, die China, die flüchtige Guajaktinktur, ebenfalls zur Klasse der Schwächungsmittel zu zählen seyn.

15.

Mit Recht verdienen hier einige andere Schwächungsmittel einer Erwähnung, die man gewöhnlich nach der Brownschen Ansicht nicht als solche anzusehen und zu benutzen pflegt. Auch in dieser Hinsicht hat uns eine sorgfältige Erfahrung am sichersten geleitet. Die meisten vegetabilischen Säuren, die meisten Mittelsalze, und vor allen der Salpeter, lassen sich als trefliche Schwächungsmittel in vielen Krankheiten von vermehrter Stärke benutzen. Schwächen diese Mittel durch Entziehung der Säftemasse? Das ist nicht denkbar; denn häufig schwächen sie, ohne die Säftemasse zu vermindern. Schwächen sie, durch Entziehung des Wärmestoffs, durch Kühlung? Auch das ist nicht möglich. Die Applikazion der Kälte kann sie nicht ersetzen, und häufig schadet diese sogar, wo jene schnelle Hülfe leisten. Schwächen sie vielleicht nur in einem relativen Verhältnisse und nur dadurch, dafs man bei ihrem Gebrauch die gewohnten diä-

tetischen Reizmittel versagt? Nein, sie müssen positiv schwächen; denn oft zeigen sie sich da nützlich, wo das bloſse Fasten nichts hilft. Manche Krankheitsformen fieberhafter Art, die auf einer gelinden Zunahme der Allgemeinthätigkeit beruhen, werden durch die Anwendung dieser Mittel, und ohne daſs sie eine abnorme Ausleerung hervorbringen, in wenigen Tagen völlig geheilt. Wir müssen aufrichtig bekennen, daſs wir bis jetzt nicht mit Gewiſsheit wissen, wie diese gemeiniglich für unschuldig gehaltenen Mittel eben diese vortheilhafte Wirkung so häufig hervorbringen.

16.

Viele ältere und neuere Arzneimittellehren und Pharmakopöen sind mit einer ungeheuern Menge von Mitteln überladen, von denen man sehr viele für völlig unbrauchbar und überflüſsig erklären darf. Die Brownsche Arzneimittellehre hat auch in dieser Hinsicht den entgegengesetzten Fehler. Im Ganzen enthält dieselbe viel zu wenig erregungsvermehrende Mittel, und eine groſse Zahl von vortreflichen und äuſserst wirksamen Arzneien, durch deren allgemeinen oder örtlichen Gebrauch die verringerte Thätigkeit im Organismus erhöhet wird, finden wir darin gänzlich übergangen.

Die von Brown angegebenen Reizmittel sind zwar die vorzüglichen, und zugleich solche, die bei

gehöriger und vorsichtiger Abmessung der Gaben und der Frequenz der Wiederholung auch bei vielen gelindern Graden der Krankheiten von Thätigkeitsverminderung mit dem gröfsten Nutzen gebraucht werden können. Aber eine Menge anderer Arzneimittel, die von Brown gänzlich übersehen wurden, haben einen nicht geringern praktischen Nutzen, und verdienen fast eine eben so grofse Aufmerksamkeit, wie die von ihm angegebenen. Aufserdem weifs der glückliche Praktiker, dafs es manche zweckmäfsige Zusammensetzung von gelinden und stärkern Reizmitteln giebt, die sich in manchen Fällen der speziellen Klinik anders benutzen lassen, als ein jedes für sich und in stärkern oder geringern Gaben gebrauchte Arzneimittel.

17.

Überhaupt vergessen manche neuere Ärzte die Aufmerksamkeit auf eine zweckmäfsige und öftere Anwendung der sogenannten fixen oder permanenten Stärkungsmittel. Bekanntlich ist in der Brownschen Lehre fast immer nur von dem Gebrauch der allerstärksten und durchdringendsten Reizmittel, und namentlich vom Opium, Moschus, Kampfer, flüchtigen Alkali, Äther und Wein, die Rede. Allerdings gehören diese Mittel zu den wirksamsten, zu den unentbehrlichsten. Aber würde die Praxis der mannigfaltig verschiedenen astheni-

schen Krankheiten mit diesen Mitteln ausreichen? — Würden wir bei der Behandlung sehr vieler kronischen Krankheiten, z. B. der Zehrfieber, mancher Arten der Lungensucht, der Wassersuchten, Schleimflüsse, Blutflüsse, Nervenkrankheiten, venerischer Krankheiten und deren Folgen, bei der innern Behandlung sehr vieler chirurgischen Krankheiten, glücklich seyn, wenn wir uns auf den Gebrauch dieser sogenannten flüchtigen Mittel einschränken wollten? — Die mit dieser Klasse von Mitteln sehr nahe verwandte grofse Abtheilung der sogenannten fixen und permanenten Reizmittel, die man gewöhnlich tonische, adstringirende, bittere, krampfstillende, auflösende, nährende und schleimigte Mittel nennt, nimmt in einer wahrhaft praktischen Arzneimittellehre einen grofsen und wichtigen Platz ein.

18.

Unser Arzneivorrath mufs mit einer hinreichenden Menge von mehr oder weniger wirksamen, von schwachen, stärkern und sehr starken Reizmitteln versehen seyn. Die unbedeutendsten, und auf der andern Seite die wichtigsten, dürfen den Arzneivorrath nicht erschöpfen, und die zwischen beiden in der Mitte liegenden Arzneimittel müssen darin in einer hinreichenden Menge vorhanden seyn. Manche Krankheitsformen von Thätigkeitsverminderung des ganzen Systems erfordern häufig

eine grofse Abwechselung bei dem Gebrauch der Reizmittel. Wir würden nicht im Stande seyn, manche bedeutende Formen von kronischem Übelbefinden zu heilen, wenn ein zu kleiner Vorrath von Arzneimitteln uns die nöthige Mannigfaltigkeit im Arzneigebrauche versagte.

Auf der andern Seite wird uns dies nicht entschuldigen, das ungeheuere Chaos von sogenannten Arzneimitteln, das man in den meisten bisherigen Dispensatorien und Handbüchern der Materia medica antrift, beizubehalten. Ein unnöthig zu grofser Vorrath von mittelmäfsigen oder unnüzzen Arzneimitteln wird die Aufmerksamkeit von den vorzüglich wirksamen ableiten, mit Schaden für den therapeutischen Erfolg die Heilung erschweren und oft sogar zu blinden rohempirischen Mifsgriffen verführen. — Bei diesem ungeheuern Wust von Arzneimitteln leiden die Kranken selbst am meisten. Im häufigen Falle glauben sie dann oft viele und wichtige Arzneien zu bekommen, und bekommen, so oft sie auch nehmen, doch wenig oder nichts. Denn viele sehr renomirte Arzneimittel haben trotz ihres grofsen Umfangs einen desto geringern Gehalt.

19.

Unsre meisten bisherigen Handbücher der Arzneimittellehre, von denen zwar manche nicht unwichtige klinische Beiträge und Regeln enthalten,

werden durch eine Menge willkürlicher Hypothesen und Annahmen in den wichtigsten Stücken so durchaus geleitet, daſs man ihre Anwendung geradezu für gefährlich erklären muſs. Eben diese konnten eben so wenig, wie diejenigen, die nach dem sogenannten gemischten Systeme von humoralpathologischen, dynamischen, mechanischen, chemischen und einseitig beurtheilten Brownschen und erregungstheoretischen Ideen abgefaſst sind, den Forderungen genügen, nach denen man ein praktisch brauchbares Lehrbuch der Arzneimittellehre zu beurtheilen hat. Man braucht nur die darin herrschenden Eintheilungen und Klassificationen der Arzneimittel, nach denen das Ganze vorgetragen ist, zu prüfen, um sich zu überzeugen, daſs sie fast alle nichts anders, als ein unbrauchbares, und sogar schädliches, Gemisch, vom Wahren, Halbwahren und Falschen enthalten.

20.

Am zweckmäſsigsten und sichersten für die Praxis lassen sich die Arzneimittel in zwei Hauptklassen eintheilen.

I. Arzneimittel, welche die Thätigkeit des Organismus vermehren.

II. Arzneimittel, welche die Thätigkeit des Organismus vermindern.

Der allgemeine dynamische Gesichtspunkt lei-

tet uns hier am sichersten, und wenn wir gleich manche Arzneimittel gebrauchen, ohne eine von diesen allgemeinen Wirkungen zu benutzen, so giebt dies keinen Beweis gegen die Gültigkeit dieser Eintheilung. Wir gebrauchen manche Mittel, ohne zu wissen, wie sie wirken, und es wäre thöricht, eine sonst allgemein geltende Eintheilung zu verwerfen, weil wir einzelne Mittel finden, die durch einen uns unbekannten Akt, der, wenn wir ihn unpartheiisch betrachten, weder in Vermehrung, noch in Verminderung der Thätigkeit besteht, uns trefflich zu statten kommen. Welcher Arzt könnte sich unterstehen, die Wirkungen des Quecksilbers in der Lustseuche befriedigend erklären zu wollen?

21.

Die erste Klasse der Arzneimittel, diejenige, welche die Thätigkeit des Organismus vermehrt, bekommt nach der Verschiedenheit der Ansicht, bei der man die Wirkungsweise der Arzneimittel erklärt, die verschiedensten Benennungen.

Man nennt sie:

Stärkende Mittel.	Tonische Mittel.
Nährende Mittel.	Nerven-Mittel.
Krampfstillende Mittel.	Beruhigende Mittel.
Zusammenziehende Mittel.	Besänftigende Mittel.

Exaltirende Mittel.	Erregende Mittel.
Reizmittel.	Reizvermehrende Mittel.
Fixe Stärkungs-Mittel.	AnhaltendeReizmittel.
Permanente Reizmittel.	FlüchtigeStärkungsmittel.
Andauernde Mittel.	Diffusible Reizmittel.
Durchdringende Reizmittel.	Wurmmittel.
Auflösende Mittel.	Reizende Wurmmittel.
Ausdünstung befördernde Mittel.	Schweiſstreibende Mittel.
Auswurf befördernde Mittel.	Expektorirmittel.
Gifttreibende Mittel.	Urintreibende Mittel.
Zertheilende Mittel.	Verdickende Mittel.
Schärfe einhüllende Mittel.	Säure tilgende Mittel.
Antiskorbutische Mittel.	Antiskrofulöse.
Antirheumatische Mittel.	Brechenstillende Mittel.
Laxirenstillende Mittel.	FäulniſswidrigeMittel u. s. w.

22.

Der Umfang dieser ersten Klasse der Arzneimittel, ist, wie sich schon aus dieser Verschiedenheit der Benennungen ergiebt, erstaunlich groſs. Aber wir bedürfen in der Praxis auch einer bedeutenden Menge der Art und dem Grade nach verschiedener Mittel, weil die Arten und die Grade der allgemeinen und örtlichen Formen vom hitzigen und kronischen Übelbefinden auſserordentlich verschieden sind. Aber ungeachtet der groſsen Verschiedenheit der Wirksamkeit dieser Arzneien findet doch unter ihnen eine genaue Verwandschaft statt. Sie alle insgesammt haben die wichtige Eigenheit mit einander gemeinschaftlich, daſs sie die allgemeine oder örtlich verminderte Thätigkeit des Systems erhöhen und vermehren, und daſs wir sie alle gemeinschaftlich zu diesem wichtigen Zwecke benutzen können und müssen, wenn wir in der Klinik der bei weitem häufigsten Krankheits-Klasse glücklich seyn wollen. So wie wir durch die innere Anwendung einer Auflösung von Salepschleim, des Fliederthees, des Löwenzahnextrakts das verminderte Wirkungsvermögen des Systems zu vermehren im Stande sind; so können wir auch durch den innern Gebrauch des Weingeistes, der Virginischen Schlangenwurzel, der China, des Kampfers, des Opiums und der stärksten Reizmittel unter Umständen denselben Zweck glücklich erreichen.

23.

Die Wirkungen sowohl, wie die Anwendungsart dieser Klasse von Arzneimitteln wurde von den Ärzten älterer und neuerer Zeit sehr verschieden angesehn und beurtheilt. Man theilte sie in unendlich kleine Abtheilungen, und benannte sie sehr verschieden, nachdem man diesen oder jenen symptomatischen Zweck bei ihrer Anwendung beabsichtigte. Diejenigen Arzneimittel aus dieser Klasse, mit denen man z. B. Blähungen abtrieb, nannte man blähungtreibende Mittel; die, mit denen man den schwachen Magen stärkte, magenstärkende; die, mit denen man Schleimflüsse minderte oder entfernte, einschneidende oder auflösende Mittel; die, mit denen man Blutflüsse asthenischer Art entfernte, blutstillende Mittel; die, mit denen man Krämpfe und sogenannte Nervenunruhen stillte, krampfstillende und beruhigende; die, mit denen man fieberhafte Erscheinungen hob, Fiebermittel, und die, mit denen man die asthenischen Gichtzufälle entfernte, antiarthritische Mittel u. s. w. Die Meinungen für die reelle und selbstständige Differenz dieser Krankheitsformen, welche im häufigsten Falle den Karakter einer allgemeinen und örtlichen Thätigkeitsverminderung mit einander gemein haben, von denen jene Abtheilungen der Arzneimittel ausgehen, sind seit Kurzem und von zu vielen Seiten her erschüttert. Es

ist offenbar ergiebiger für die Klinik, alle diese vielen einzelnen Species von Thätigkeit vermehrenden, antiasthenischen Mitteln, zu so sehr verschiedenen Zwecken die Praxis sie auch benutzen kann, in eine nähere und in verschiedenen Anwendungsarten erleichternde Verbindung zu bringen. —

24.

So sehr auch der Praktiker die grofse generelle Verwandschaft und Ähnlichkeit der zu dieser Klasse gehörigen Arzneimittel anerkennt, so wenig verkennt er doch auf der andern Seite die mannigfaltigen relativen Unterschiede, welche beim Gebrauch dieser Mittel durch Umstände veranlafst und bestimmt werden.

Auf der einen Seite geben die Art der Formen und Mischung, die Temperatur und andere pharmazeutische und chemische Eigenheiten des Arzneimittels, und auf der andern Seite die individuelle Konstitution des Kranken, seine Gewöhnung, Idiosynkrasien, die Art und der Grad der Krankheit und ihre Komplikazion den Wirkungen der hieher gehörigen Arzneimittel eine mannigfaltig verschiedene Richtung. So wird die Wirksamkeit dieser Mittel durch die verschiedensten Umstände verschieden bestimmt. Aber des ungeachtet besitzen sie sämtlich die Gewalt, die Allgemeinthätigkeit des Systems zu vermehren; doch

immer unter der Bedingung, daſs sie keine kopiöse Ausleerungen hervorbringen.

Die Chinarinde, der Mohnsaft, Kampfer sind bekanntlich treffliche Reizmittel; aber es giebt Fälle, in denen sie gleich den Tamarinden, dem Glaubersalze, dem versüſsten Quecksilber laxirende Wirkungen äuſsern. Durch eben diese nachtheilige Nebenwirkung, die von zufälligen, zum Theil noch unbekannten Umständen abhängen mag, wird die Thätigkeitsvermehrende Gewalt jedes Arzneimittels sehr vermindert, und wenn die Ausleerungen stark genug sind, sogar die entgegengesetzte Wirkung hervorgebracht. Alle diese Mittel wirken auf das lebendige Ganze und auf alle Organe desselben. Aber dieser allgemein reizenden Wirkung ungeachtet haben manche von diesen Arzneimitteln eine ganz eigene, bisher noch unerklärte, d. h. specifische Wirksamkeit auf einzelne Organe insbesondere. Verschiedene Thätigkeitsvermehrende Mittel wirken mehr auf das System der Nieren und Genitalien, andere mehr auf Speicheldrüsen, einige mehr auf die Haut, andere mehr auf die absondernden Gefäſse des Darmkanals. Hierauf gründen sich die bekannten Benennungen; urintreibende, Speichelfluſs befördernde, diaphoretische, Brech- und Purgirmittel. Wenn man die zu diesen Abtheilungen gehörigen Mittel dergestalt anwendet, daſs die schwächenden Effekte, Ekel,

schmerzhafte Empfindungen und Ausleerungen vermieden werden, so kann man viele von ihnen als Thätigkeit vermehrende benutzen.

25.

Alle die zu dieser Klasse gehörigen Reizmittel lassen sich mit Rücksicht auf die Verschiedenheit des Grades ihrer Wirksamkeit in verschiedene Abtheilungen eintheilen. Eine genaue Kenntniſs über die spezielle Verschiedenheit der Grade ihrer Wirksamkeit muſs uns begreiflich noch fehlen. Man findet es um so schwieriger, etwas Bestimmtes hierüber festzusetzen, wenn man bedenkt, daſs die groſse Verschiedenheit der individuellen dynamischen Stimmungen des kranken Subjekts den Grad der Wirksamkeit des Arzneimittels eben so sehr, wie dessen eigene, von mannigfaltigen Bedingnissen abhängigen, physischen Kräfte bestimmt. Die medicinische Klinik ist bisher noch nicht so glücklich gewesen, einen sichern Maaſsstab zu entdecken, durch den wir die jedesmaligen Wirkungen eines gebrauchten Arzneimittels genau zu schätzen im Stande wären. Es kann daher niemandem einfallen, im Ernst die Frage zu thun, ob die Valeriana reizender wirke, wie die Senega? — Der Kampfer reizender, wie das Opium? — Die Aloe reizender, wie die Meerzwiebel? —

Die Verschiedenheit des Grades der reizenden

Gewalt dieser und anderer Arzneimittel läſst sich bekanntlich nur aufs Ohngefähr annehmen, und es ist bei dem dermaligen Zustande der praktischen Heilkunde schlechthin unmöglich, die Unterschiede der Wirksamkeit der meisten Arzneimittel mit scharfen Gränzen zu bestimmen.

26.

Die Brownsche Eintheilung der Reizmittel in permanente und flüchtige ist keinesweges befriedigend, und mit der Unzulänglichkeit dieser Eintheilung hängt die zweifelhafte Lehre von der direkten und indirekten Schwäche auf das genaueste zusammen. Die Begriffe von andauernder und flüchtiger Wirkung der Thätigkeit vermehrenden Arzneimittel sind nicht klar und bestimmt, und der Unterschied zwischen permanent und flüchtig ist weder überhaupt im Allgemeinen so groſs, noch für die Klinik so wichtig, als manche neuere und achtungswerthe Ärzte behauptet haben. Die Erfahrung hat gezeigt, daſs viele von den Arzneimitteln, denen man die andauerndsten Wirkungen zuschrieb, eine sehr flüchtige und schnell vorübergehende Wirkung wahrnehmen lieſsen. In anderen Fällen fand man, daſs der Mohnsaft, die Naphten und andere sogenannte flüchtige Reizmittel eine ganz auſserordentlich lang dauernde Wirkung zeigten.

Auch findet man, daſs sehr viele Arzneimit-

tel

tel die anhaltenden Wirkungen mit den flüchtigen verbinden, d. h., daſs sie aus solchen Stoffen zusammengesetzt sind, von denen einige für sich eine langsame, andre für sich eine schnelle Wirksamkeit gemeiniglich zu zeigen pflegen. *)

Von den permanenten Reizmitteln (*Medicamenta excitantia permanentia*) behauptet man, daſs sie die erhöhte Receptivität vermindern, und das Wirkungsvermögen erheben, und von den diffusibeln Reizmitteln (*Medicamenta excitantia diffusibilia*) behauptet man, daſs sie gesunkene Erregbarkeit erheben, und der indirekten Schwäche zu Hülfe kommen sollen. **) Man begreift leicht, daſs auch diese Bestimmung des Unterschiedes sehr unbefriedigend sey. Die zu den sogenannten flüchtigen Reizmitteln gerechneten Arzneien erheben das gesunkene Wirkungsvermögen mit derselben,

*) Man erinnere sich hier an die Wirkungen eines Infuso-Dekokts der Chinarinde, der Virginischen Schlangenwurzel, der Pommeranzenrinde, des Pfeffermünzkrauts und anderer vegetabilischen Arzneien, die bei einem starken bittern Geschmack zugleich aromatisch sind. Wirken diese Arzneien in dieser Gestalt permanent, oder wirken sie flüchtig, oder wirken sie gar permanent flüchtig?? —

**) Entwurf einer medicinischen Pharmacologie nach den Principien der Erregungstheorie von Loos. Erlangen 1802. §. 34, 35 etc.

ja, mit noch gröſserer Gewalt, wie die sogenannten permanenten, und mit diesen kann man den Zuständen von sogenannter direkten Schwäche eben so gut zu Hülfe kommen, wie durch die Anwendung der flüchtigen Reizmittel. Beide Arten von Thätigkeit vermehrende Mittel müssen nicht so wesentlich von einander verschieden seyn, weil sie beide zu den Reizmitteln gehören, indem durch beide die gesunkene Erregung sich erheben läſst.

Eine andere neuere Eintheilung von Joseph Salomon Frank

1) in anhaltende Reizmittel, 2) in durchdringend flüchtige Reizmittel, 3) in durchdringend nicht flüchtige Reizmittel, *) ist, wie sich von selbst ergiebt, unlogikalisch und bei der speziellen Abhandlung der hiezu gehörigen einzelnen Mittel erstaunt man, das verkalkte Quecksilber, den Spieſsglanz u. s. w. in Gesellschaft der Störkeschen Giftpflanzen anzutreffen. Es ist viel richtiger, und

*) Versuch einer theoretisch-practischen Arzneimittellehre nach den Grundsätzen der Erregungstheorie. Wien 1802. S. 26.

Ein Freund, mit dem ich über diese, sonst viel Gutes enthaltende Schrift und über die ebengenannte Eintheilung der Reizmittel redete, verglich letztere sehr treffend mit folgender Eintheilung: 1. Menschen. 2. Langgeschwänzte Affen. 3. Kurzgeschwänzte Affen.

für die Klinik ergiebiger, die gesammten, zur Klasse der Thätigkeit vermehrenden gehörenden Mittel ohne erzwungene, durch die Erfahrung nicht, als solche, bestätigte Eintheilungen nach dem durch reine Beobachtungen bekannt gewordenen Grade ihrer Wirksamkeit in passende Abtheilungen von gelindern, stärkern und stärksten Reizmitteln zu rangiren.

27.

So lassen sich alle zur Klasse der thätigkeitsvermehrenden gehörenden Arzneimittel in drei Abtheilungen vertheilen.

1) Die erste Abtheilung.

Reizende Mittel vom ersten Grade der Wirksamkeit.

Hiezu gehören alle schleimigte, gummigte Substanzen, Kräuter, Wurzeln und Rinden von fadem, unbestimmten, gelinden, bittern Geschmack, alle Syrupe und zuckerhaltige Mittel, Öhle, Mineralsäuren und die damit verwandten Arzneimittel u. s. w. Sie hören auf, zu dieser Abtheilung zu gehören, sobald sie Laxiren oder andere ausleerenden Effekte hervorbringen.

2) Die zweite Abtheilung.

Reizende Mittel vom zweiten Grade der Wirksamkeit.

Zu dieser Abtheilung gehören alle bittern Mittel, die sogenannten zusammenziehenden Mittel, viele harzigte und gewürzhafte, mehr oder weni-

ger stark schmeckende oder riechende Pflanzen, die Eisenmittel u. s. w.

3) Die dritte Abtheilung.

Reizende Mittel vom dritten Grade der Wirksamkeit.

Zu dieser Abtheilung gehören die spirituösen Mittel, die flüchtigen kalischen Mittel, die Tinkturen, Essenzen, Geister, die ätherischen Öhle, die versüfsten Säuren und Naphthen, der Mohnsaft, der Kampfer, der Moschus u. s. w.

Die bei der ersten Abtheilung gemachte Anmerkung, dafs durch Ausleerungen, die nach dem Gebrauch dieser Mittel eintreten, ihre sonstige reizende Wirkung aufgehoben oder vermindert wird, findet auch bei der zweiten und dritten Abtheilung ihre Anwendung.

28.

Die zweite Klasse der Arzneimittel, diejenige, welche die Thätigkeit des Organismus vermindert, bekam nach der Verschiedenheit der Ansicht, nach der man ihre Wirkungsart erklärte, die verschiedensten Benennungen.

Man nennt sie:

Entzündungswidrige Mittel.	Ausleerende Mittel.
Schwächende Mittel.	Kühlende Mittel.

Antiphlogistische Mittel.	Erschlaffende Mittel.
Oxydirende Mittel.	
Laxirmittel.	Brechmittel.
Laxirende Wurmmittel.	Ekelerregende Mittel.
Reizmindernde Mittel.	Speichelflufserregende Mittel.
Remittirende Mittel.	Auflösende Mittel u. s. w.

29.

Der Umfang dieser Klasse von Arzneimitteln ist zwar nicht klein, doch bei weitem geringer, wie der der entgegengesetzten Klasse. Ehemals war ihre Zahl noch viel ansehnlicher, wie jetzt. Man lernt immer mehr einsehen, dafs wir füglich noch mit weit wenigern auskommen könnten. Die Überzeugung von dem allgemein sich bestätigenden merkwürdigen Frequenzverhältnifs der Krankheiten von Stärke zu denen von Schwäche hat das für die Klinik so wichtige Resultat gegeben, dafs der Umfang der reizvermehrenden Mittel viel gröfser seyn müsse, wie der der reizmindernden, und aufserdem wissen wir, dafs die stärkenden Operationen

des Arztes mit viel gröſsern und wichtigern Schwierigkeiten zu kämpfen haben, wie die schwächenden.

30.

Bei weitem die meisten und zugleich brauchbarsten Schwächungsmittel sind solche, welche die Säftemasse vermindern, und unter diesen nehmen die Laxirmittel (Abführungsmittel, Darmausleerung vermehrende Mittel, *laxantia*, *purgantia*) den ersten Platz ein.

Diese Schwächungsmittel werden um so wirksamer, je stärker die Ausleerung ist, die sie hervorbringen, und die Laxirmittel wirken um so schwächender, je frequentere und beträchtlichere Stuhlgänge sie veranlassen. Der Grad der Ausleerungen, den die Gewalt dieser Schwächungsmittel durch die aussondernde Gefäſse des Magens, des Pankreas, der Leber, des Darmkanals, der Haut, der Speicheldrüsen des Mundes hervorbringt, bestimmt den Grad ihrer Wirksamkeit. Die übrigen chemischen und mechanischen Eigenheiten dieser Arzneimittel kommen aus diesem Grunde sehr wenig in Betracht. Die wohlfeilsten Ausleerungsmittel, welche mit dem Effekte, den wir bei ihrer Anwendung beabsichtigen, keine andere unangenehme und nicht bezweckte Nebenwirkung verbindet, müssen uns die willkommensten seyn.

31.

Aber nicht alle Schwächungsmittel sind aus-

leerende. Offenbar giebt es noch andre, die eine positive, selbstständige Schwächungsfähigkeit besitzen, durch welche eine beträchtliche Verminderung der Allgemeinthätigkeit des Organismus ohne vorhergegangene merkliche Ausleerung zu Stande kommen kann.

Diese positive Schwächungsfähigkeit besitzen die meisten Mittelsalze in kleinern, nicht laxirenden Gaben, der Salpeter ganz besonders, die erdigten Mittel und viele vegetabilische und kühlende Substanzen. Es ist keinem Zweifel unterworfen, dafs diese Mittel ohne Ausleerungen hervorzubringen, wirklich schwächen, und dafs man manche bedeutenden sthenischen Krankheiten, ohne zum Blutlassen unsre Zuflucht zu nehmen, durch sie allein völlig heilen könne. Es ist bis jetzt noch ganz zweifelhaft, ob der Modus dieser Schwächung mehr auf einer mechanisch-chemischen, oder auf einer einfach vitalen Akzion beruhe.

32.

Endlich giebt es noch eine dritte Abtheilung von Schwächungsmitteln, zu denen ich die metallischen, halbmetallischen Salze, z. B. die Quecksilbersalze, die arsenikalischen Mittel, Bleimittel, Kupfermittel, Spiefsglanzpräparate u. s. w. rechne. Auch diese Mittel schwächen, und oft mit einer grofsen Gewalt, ohne bedeutende Ausleerungen hervorzubringen. Sie schwächen eben so gewifs

ohne Überreizung, wie ohne Verminderung der Quantität der Säftemasse, und sind daher positive, unmittelbar schwächende Potenzen.

Diese Mittel scheinen der Vitalität des Organismus spezifik zuwider zu seyn, und durch eine absolute, bisher noch nicht erklärte, Antivitalitätsgewalt die Thätigkeit des Organismus im hohen Grade zu vermindern. Es ist eine bekannte Thatsache, durch die wir wissen, dafs wir durch den Gebrauch der Spiefsglanzmittel, der Quecksilberpräparate die robustesten Körper in kurzer Zeit bis zum äufsersten Grade schwächen können, ohne eine kopiöse oder unbedeutende Exkrezion hervorgebracht zu haben. Wir erinnern hier an die Folgen der gewöhnlichen Ekelkuren und mancher Behandlungsarten eingewurzelter venerischer Krankheiten.

Schwächen diese Mittel durch ihre krude, den lebendigen Organismus beleidigende Gewalt, durch ihre Heterogeneität? Schwächen sie durch Beförderung des Chemismus? Wirken sie desorganisirend? Sind sie dem lebenden organischen Körper, und aus welchem Grunde, schlechthin zuwider? Schwächen sie, indem sie das organische Gebilde der Fasern auflösen? Zerstöhren sie den vitalen Zusammenhang des Körpers? — Wer sollte hier auf diese und andre Fragen eine befriedigende Antwort geben können? — Wenn ein heftiger, unangenehmer Ge-

müthsaffekt, wenn das Typhuskontagium und andre animalische Gifte auf eine bisher noch nicht erklärte Weise das lebendige System, und ohne die Stuffe der Hypersthenie durchlaufen zu seyn, positiv und unmittelbar zu schwächen im Stande sind; so dürfen wir uns nicht wundern, daſs es noch andre Potenzen giebt, die nicht durch Ausleerung, nicht durch Wärmeentziehung, nicht durch Überreizung, sondern durch einen andern, uns noch völlig unbekannten Modus, die Allgemeinthätigkeit des Organismus beträchtlich zu vermindern im Stande sind. — Eine praktische Arzneimittellehre würde mancher groſsen Vortheile entbehren müssen, wenn sie alles, was sie nicht erklären kann, ohne es zu benutzen, läugnen wollte.

Praktische Eintheilung

der

Arzneimittel.

I. Die erste Klasse.

Thätigkeit vermehrende Arzneimittel.

1. Die erste Abtheilung.

Thätigkeit vermehrende Arzneimittel vom ersten Grade der Wirksamkeit.

Acetum concentratum.
— *crudum.*
— *destillatum.*
— *Rosarum.*
— *Rubi Idaei.*

Acidum aceticum. *)
— *benzoicum.*
— *muriaticum.*
— *nitricum.*
— *phosphoricum.*
— *succinicum.*

*) Um das Auffinden einzelner Mittel zu erleichtern, sind dieselben nach ihren ältern, bis jezt noch allgemeiner bekannten, und nach ihren neuern che-

Acidum sulphuricum concentratum dilutum.
— tartaricum.
— Tartari essentiale.
Alumen.
Amygdalae amarae
— dulces.
Amylum.
Aqua Hyssopi.
— Rosarum.
— Sambuci.
— Tiliae.
Cacao.
Caricae.
Collapiscium.
Conserva Cochleariae.
— Rosarum.
Elixir acidum (Halleri)
Flores malvae arboreae.
— vulgaris.
— Meliloti citrini.
— Rosarum incarnatorum.
— Sambuci.
— Verbasci.
— Violarum.
Gummi arabicum.
— Tragacanthae.
Herba Althaeae.
— Farfarae.
— Hyperici.
— Hyssopi.
— Jaceae.
— Linariae.
— Malvae.
— Saponariae.
— Verbasci.
— Veronicae.
— Violae tricoloris.

misch - pharmazeutischen Benennungen aufgeführt. Die am Schlusse des Werks sich befindende Uebersicht der alten und neuen Namen der zusammengesetzten Arzneien wird jede hier mögliche Verwechslung verhüthen lassen.

Ichthyocolla.

Lac sulphuris.

Lignum Campechiense.
— Guajaci.
— Juniperis.
— Quassiae.
— sanctum.
— sassafras.

In verdünnten Abkochungen.

Lycopodium.

Malthum Hordei.

Manna.

Mel album.
— commune.
— despumatum.
— rosatum.

Bei Vermeidung des Laxiren erregenden Effekts.

Mellago Graminis.
— Taraxaci.

Oleum Absinthii coctum.

Bei Vermeidung des Laxiren erregenden Effekts.

Oleum Amygdalarum.
— Hyoscyami.
— Hyperici.
— Lini.
— Olivarum.
— Ovorum.
— Ricini.

Bei Vermeidung des Laxiren erregenden Effekts.

Oleum Vitrioli.

Oxymel scilliticum.
— simplex.

Bei Vermeidung des Brechen und Laxiren erregenden Effekts.

Pasta Althaeae.
— Liquiritiae.

Pulvis gummosus.

Radix Altheae.

Extractum Graminis.
— Liquiritiae.
— Taraxaci.

Radix Asari.
— Bardanae
— Caricis arenariae.
— Chinae.
— Cichorei.
— Dauci.
— Enulae.
— Foeniculi.
— Graminis albi.
— — rubi.
— Helenii.
— Levistici.
— Liquiritiae.
— Paeoniae.
— Salep.

Radix Saponariae.
— *Sarsaparillae.*
— *Scorzonerae.*
— *Taraxaci.*
Roob Dauci.
— *Juniperi.*
— *Sambuci.*
Saccharum album.
Semen Cydoniorum.
— *Foeni graeci.*
— *Hordei excorticatum.*
— *Lini.*
— *Melonum.*
— *Papaveris albi.*
— *Petroselini.*
Species ad Decoctum lignorum.
— *ad Enema.*
— *ad infusum pectorale.*
Spiritus Nitri acidus.
— *Salis acidus.*
— *Vitrioli acidus.*
Stipites Dulcamarae.
Succus Dauci inspissatus.
— *Liquiritiae inspissatus depuratus.*
— *Sambuci inspissatus.*
Sulphur. } Bei Vermeidung des Laxiren erregenden Efekts.
— *depuratum.*
— *praecipitatum.*
Syrupus Acetositatis Citri.
— *Althaeae.*
— *Amygdalarum.*
— *Berberum.*
— *Cerasorum.*
— *Cinnamomi.*
— *Corticum Aurantiorum.*
— *Diacodion.* } In kleinen Gaben.
— *emulsivus.*
— *Florum Aurantii.*
— *Liquiritiae.*
— *Mannae.* } Bei Vermeidung des Laxiren erregenden Efekts.
— *Mororum.*

Syupus opiatus.	In kleinen Gaben.	*Syrupus Rubi Idaei.*	
		— *simplex.*	
— *Rhei.*	Bei Vermeidung des Laxiren erregenden Effekts.	— *Succi Citri.*	
		— *Violarum.*	
— *Rhoeados.*		*Vitriolum Martis.*	
— *Ribium.*			

2. Die zweite Abtheilung.

Thätigkeit vermehrende Mittel vom **zweiten** Grade der Wirksamkeit.

Acetum aromaticum.		*Ammoniacum.*	
		— *depuratum.*	
— *prophylacticum.*		*Ammonium muriaticum martiale.*	
— *scilliticum.*	Bei Vermeidung des Brechen und Laxiren erregenden Effekts.	*Aqua aromatica.*	
		— *Chamomillae.*	
		— *Cinnamomi sine vino.*	
Aloë lucida.	Bei Vermeidung des Laxiren erregenden Effekts.	— *Cinnamomi vinosa.*	In kleinen Gaben.
Ambra grisea.		— *Cochleariae.*	

Aqua Florum Aurantii.
— *Foeniculi.*
— *Melissae.*
— *Menthae crispae*
— — *piperitae.*
— *Menthae piperitae vinosa.* } In kleinen Gaben.
— *Naphae.*
— *Petroselini.*
— *Rutae.*
— *Salviae.*
— *vulneraria Thedenii.*
— — *vinosa.*
Asa foetida.
Baccae Juniperi.
— *Lauri.*
Balsamum Copaivae.
— *peruvianum album.*
— — *nigrum.*
— *sulphuris anisatum.*
— — *simplex.*
— — *therebinthinatum.*
Balsamum vitae Hoffmannii.
Benzoë.
Cardamomum minus.
Catechu.
Colocynthis.
— *praeparata.* } Bei Vermeidung des Laxiren erregenden Effekts.
Cortex Angusturae.
— *Aurantiorum Curassaviensium.*
— *Caribaeus.*
— *Cascarillae.*
— *Chinae flavus s. regius.*
— *Chinae fuscus s. officinalis.*
— *Chinae ruber.*
— *Geoffreae Surinamensis.*
— *Granatorum.*
— *Guajaci.*
— *Hippocastani.*
— *Kina Kinae.*
— *Mezerei.*
— *Peruvianus.*
— *Quassiae.*

Cortex Quercus.
— *Salicis laureae.*
— *Simarubae.*
Crocus.
— *Martis aperitivus.*
Eleosaccharum Anisi
— *Cinnamomi.*
— *Flavedinis Citri.*
— *Foeniculi.*
— *Menthae piperitae.*
Electuarium aromaticum.
Elemi.
Extractum Absinthii.
— *Aloes.* { Bei Vermeidung des Laxirenerregenden Effekts.
— *Angelicae.*
— *Arnicae.*
— *Calami.*
— *Cardui Benedicti.*
— *catholicum.* { Bei Vermeidung des Laxirenerregenden Effekts.

Extractum Centaurii minoris.
— *Chamomillae.*
— *Chinae aquosum*
— *Chinae frigide paratum.*
— *Colocynthidis.* { Bei Vermeidung des Laxirenerregenden Effekts.
— *Columbae.*
— *Ferri pomatum.*
— *Fumariae.*
— *Gentianae.*
— *Hellebori nigri* { Bei Vermeidung des Laxirenerregenden Effekts.
— *Pimpinellae.*
— *Trifolii aquatici.*
— *Valerianae.*
Fel Tauri.
Ferrum.
Flores Arnicae.
— *Chamomillae Romanae.*
— *Chamomillae vulgaris.*
— *Granati.*

Fol-

Flores Lavendulae.
— *Millefolii.*
— *Salis ammoniaci martiales.*
— *Tanaceti.*
Folia Aurantii.
— *Ilicis Aquifolii.*
— *Quercus.*
— *Uvae Ursi.*
Galbanum.
Gallae.
Glandes Quercus.
Gummi ammoniacum.
— *Elemi.*
— *Galbanum.*
— *Gambiense.*
— *Guttae.* } Bei Vermeidung des Laxiren erregenden Effekts.
Helminthochorton. } Bei Vermeidung des Laxiren erregenden Effekts.
Herba Absinthii.
— *Arnicae.*
— *Cardui Benedicti.*
— *Centaurii minoris.*
— *Chenopodii ambrosiaci.*
Herba Cochleariae.
— *Fumariae.*
— *Gratiolae.* } Bei Vermeidung des Laxiren erregenden Effekts.
— *Hyoscyami.*
— *Ledi palustris.*
— *Lichenis Islandici.*
— *Majoranae.*
— *Mari veri.*
— *Marubii.*
— *Matricariae.*
— *Melissae.*
— *Menthae crispae*
— *Menthae piperitae.*
— *Millefolii.*
— *Origani vulgaris.*
— *Pulegii.*
— *Roris marini.*
— *Rutae.*
— *Sabinae.* } Bei Vermeidung des Laxiren erregenden Effekts.
— *Salviae.*
— *Scordii.*

Herba Serpylli.
— *Tanaceti.*
— *Thymi.*
— *Trifolii fibrini.*
Kino.
Limatura Martis praeparata.
Liquor Ammonii acetici.
— *Myrrhae.*
Macis.
Mastiche.
Nuces Behen.
— *Juglandis immaturae.*
Olibanum.
Poma Aurantii immaturae.
Pulvis Ipecacuanhae compositus. { Bei Vermeidung des Brechen und Laxiren erregenden Efekts.
— *pectoralis.*
Radix Angelicae.
— *Ari.*
— *Aristolochiae rotundae.*
— *Armoraciae.*

Radix Arnicae.
— *Bryoniae.* { Bei Vermeidung des Brechen u. Laxiren erregenden Efekts.
— *Calami aromatici.*
— *Caryophyllatae*
— *Columbo.*
— *Contrajervae.*
— *Galangae.*
— *Gentianae rubrae.*
— *Hellebori nigri*
— *Jalappae.* { Bei Vermeidung d. Brechen und Laxiren erregenden Efekts.
— *Ipecacuanhae* { In kleinen Gaben und bei Vermeidung d. Brechen erregenden Efekts.
— *Iridis Florentinae.*
— *Lapathi acuti.*
— *Pimpinellae albae.*
— *Polygalae amarae.*

Radix Polypodii.		*Resina Ligni Guajaci.*	
— *Pyrethri.*		*Scamonium Halepense.*	Bei Vermeidung des Brechen und Laxiren erregenden Effekts.
— *Rhei.*	Bei Vermeidung des Laxiren erregenden Effekts.	*Semen Anisi stellati.*	
— *Rubiae.*		— *Cannabis.*	
— *Scillae.*	Bei Vermeidung des Brechen und Laxiren erregenden Effekts.	— *Carvi.*	
		— *Cinae.*	
		— *Coriandri.*	
		— *Foeniculi.*	
— *Senegae.*	Bei Vermeidung des Brechen und Laxiren erregenden Effekts.	— *Phellandri.*	
		— *Sabadilli.*	
— *Serpentariae Virginianae.*		— *Santonici.*	
		— *Sinapeos.*	
— *Tormentillae.*		*Species aromaticae.*	
— *Valerianae minoris.*		— *pro Cucuphis.*	
		— *ad Fomentum.*	
— *Zedoariae.*		— *ad Gargarisma*	
— *Zingiberis albi.*		— *resolventes externae.*	
Resina Guajaci nativa.		*Spiritus Mindereri.*	
		Styrax.	
— *Jalappae.*	Bei Vermeidung des Brechen und Laxiren erregenden Effekts.	*Succinum.*	
		Therebinthina cocta	
		Turiones Pini.	

3. Die dritte Abtheilung.

Thätigkeit vermehrende Mittel vom dritten Grade der Wirksamkeit.

Aether aceticus.
— *sulphuricus.*
— *nitricus.*
Alcali volatile siccum.
Alkohol Aceti.
Ammonium carbonicum.
Ammonium carbonicum pyro-oleosum.
Camphora.
Canella alba.
Caryophylli.
Cassia cinnamomea.
Castoreum.
Electuarium Theriaca.
Elixir paregoricum
— *pectorale.*
— *roborans.*
— *ex Succo Liquiritiae.*
— *viscerale.*
— *Vitrioli Mynsichti.*
Extractum Aconiti.
— *Belladonnae.*
— *Conii maculati.*
— *Hyoscyami.*
— *Opii.*
Flores Benzoës.
Gummi Benzoës.
Herba Aconiti.
— *Belladonnae.*

Herba Cicutae maculatae.
— *Conii.*
— *Digitalis purpureae.*
Julep e Camphora.
Laudanum liquidum Sydenhami.
Liquor Ammonii pyro-oleosi.
Liquor Ammonii succinici.
— — *vinosns.*
— *anodinus mineralis.*
— — — *martialis.*
— *Cornu Cervi succinatus.*
Mixtura camphorata.
—*oleoso-balsamica*
— *pyro-tartarica.*
Moschus.
Naphtha Aceti.
— *vitrioli.*
Nuces moschatae.
Nuces vomicae.
Oleum Absinthii aethereum.
— *animale Dippelii.*
— — *foetidum.*
— *Anisi aethereum*
— *Cajeput.*
— *Carvi.*
— *Caryophyllorum.*
— *de Cedro.*
— *Chamomillae aethereum.*
— *Cinnamomi.*
— *Cornu Cervi foetidum.*
— *Oleum Corticum Aurantiorum.*
— *Cumini.*
— *Foeniculi.*
— *Galbani aethereum.*
— *Menthae crispae.*
— — — *piperitae*
— *Petrae.*
— *Sabinae.*
— *Succini.*

Oleum Therebinthinae.
— *Valerianae.*
Opium.
Petroleum.
Phosphorus.
Piper album.
Pulvis aromaticus.
— *Doweri.*
— *Ipecacuanhae compositus.*
— *opiatus.*
Radix Belladonnae.
Sal Succini.
— *volatile Cornu Cervi.*
Spiritus Angelicae compositus.
— *camphoratus.*
— *Cochleariae.*
— *Cornu Cervi rectificatus.*
— *Formicarum.*
— *Lavendulae.*
— *Mastiches compositus.*
— *muriatico - aethereus.*
Spiritus Nitri dulcis.
— *nitrico - aethereus.*
— *Roris marini.*
— *Salis ammoniaci anisatus.*
— *Salis ammoniaci vinosus.*
— *Serpylli.*
— *sulphurico - aethereus.*
— — — *martiatus.*
— *vini rectificatissimus.*
Theriaca.
Tinctura Absinthii.
— *amara.*
— *aromatica.*
— *Asae foetidae.*
— *Benzoës.*
— — *composita.*
— *Cantharidum.*
— *Cascarillae.*
— *Castorei.*
— — *aetherea.*
— *Catechu.*

Tinctura Chinae *composita.*
— Cinnamomi.
— Colocynthidis. { Bei Vermeidung des Laxirenerregenden Effekts.
— Corticum *Aurantiorum.*
— *Euphorbii.*
— *Ferri muriatici*
— — *pomati.*
— *Gentianae.*
— *Guajaci ammoniata.*
— — *volatilis.*
— *Ligni Guajaci.*
— *Myrrhae.*

Tinctura Opii benzoica.
— — *crocata.*
— — *simplex.*
— *Pimpinellae.*
— *Pini composita.*
— *Succini.*
— — *aetherea.*
— *Succini balsamica.*
— *Thebaica.*
— *Valerianae ammoniata.*
— *volatilis.*
Vinum gallicum.
— *Malacense.*
— *martiatum.*
— *Rhenanum.*

II. Die zweite Klasse.

Thätigkeit vermindernde Arzneimittel.

1. Die erste Art.

Mittelbare Thätigkeit vermindernde Arzneimittel. (Durch Säfteentziehung, durch Erregung des Erbrechens und Laxirens.

Aqua laxativa.
Arcanum duplicatum.
Calomelas.
Colocynthis. } In hinreichenden Gaben.
Cremor Tartari.
— — *solubilis.*
Electuarium lenitivum.
— *e Senna.*
Extractum Aloës.
— *catholicum.*
— *Colocynthidis.*
— *Hellebori nigri.*
— *panchymagogum Crollii.*
} Bei Erreichung des Laxiren erregenden Effekts.

Extractum Rhei.
— — *compositum.*
Folia Sennae.
Fructus Mororum.
— *Prunorum.*
— *Ribium rubrorum.*
— *Rubi Idaei.*
— *Tamarindorum*
Gutti-
Helminthochorton.
Herba Gratiolae.
} Bei Erreichung des Laxiren erregenden Effekts.
Infusum Sennae compositum.
Kali aceticum.

Kali citratum.
— *nitricum.*
— *sulphuricum.*
— *tartaricum.*
Terra foliata Tartari.
Magnesia sulphurica.
Mel album. } In grofsen Gaben.
— *commune.* } In grofsen Gaben.
— *despumatum.* } In grofsen Gaben.
— *rosatum.*
Natrum aceticum.
— *sulphuricum crystallicum.*
Oleum Amygdalarum. } In grofsen Gaben.
— *Lini.* } In grofsen Gaben.
— *Olivarum.* } In grofsen Gaben.
— *Ricini.*
Pilulae purgantes.
— *e Resina Jalappae.*
Pulpa Cassiae.
— *Prunorum.*
— *Tamarindorum*
Pulvis Rhei compositus.

Radix Bryoniae.
— *Jalappae*
— *Ipecacuanhae.*
— *Rhei.*
— *Scillae.* { Bei Erreichung des Brechen und Laxiren erregenden Effekts.
Resina Jalappae.
Sal amarum.
— *anglicum.*
— *mirabile Glauberi.*
— *Saidschützense.*
— *Seignette.*
Sapo jalappinus.
Scammonium Halepense. { Bei Erreichung des Laxiren erregenden Effekts.
Succus Citri. { Bei Erreichung des Laxiren erregenden Effekts.
Tamarindi.
Tartarus emeticus. { Bei Erreichung des Brechen und Laxiren erregenden Effekts.
— *tartarisatus.*
— *vitriolatus.*

Terra foliata Tartari.	*Tinctura Colocynthidis.* — *Rhei aquosa.*	Bei Erreichung des Laxiren erregenden Effekts.

2. Die zweite Art.

Unmittelbare Thätigkeit vermindernde Arzneimittel. (Nicht durch Säftevermindrung, nicht durch Ueberreizung, sondern durch positive und absolute Vermindrung der Lebensthätigkeit.)

A. Die erste Abtheilung.

Unmittelbare Thätigkeit vermindernde Mittel, die zunächst durch mechanisch - chemisch - vitale Beleidigung der Verdauungswerkzeuge, und sodann fürs ganze System schwächend wirken.

Alkali causticum.	*Arcanum duplicatum.*	In kleinen Gaben.
Ammonium muriaticum.	*Asphaltum.*	
Aqua Calcariae ustae.	*Baryta muriatica.*	
— Calcis.	*Bitumen judaicum.*	
	Bolus Armenia.	

Calcaria.
Calx.
Carbo purus.
Conchae.
Cremor Tartari.
Hepar Sulphuris
calcareum.
} In kleinen Gaben.

Kali aceticum.
— carbonicum depuratum.
— causticum siccum.
— nitricum depuratum.
— sulphuratum.
} In kleinen Gaben.

— sulphuricum.
— tartaricum.
Lapides Cancrorum.
— — citrati.
Liquor Kali acetici.
— — carbonici.
— — caustici.
Liquor Terrae foliatae Tartari.
Magnesia carbonica.
— Salis amari.
— sulphurica.

Natrum aceticum.
— carbonicum crudum.
— — crystallicum.
— — siccatum.
— muriaticum.
— phosphoricum.
— sulphuricum crystallisatum.
— sulphuricum siccatum.
Nitrum.
Oleum Tartari per deliquium.
Pulvis temperans.
Saccharum Lactis.

Sal Absinthii citratum.
— Acetosellae.
— amarum.
— ammoniacum crudum.
— — depuratum
— — fixum.
— anglicum.
— Sodae.
— Tartari.
} In kleinen Gaben.

Soda Hispanica.	In kleinen Gaben.	*Tartarus boraxatus*
— *Hungarica.*		— *crudus.*
— *phosphorata.*		— *depuratus.*
Spathum ponderosum.		— *solubilis ammoniacalis.*
Spongia cerata.		— *tartarisatus.*
— *marina.*		— *vitriolatus.*
— *usta.*		*Terra foliata Tartari.*
Tartarus ammoniatus.		— *ponderosa salita*

B. Die zweite Abtheilung.

Unmittelbare Thätigkeit vermindernde Mittel, die außer der mechanisch-chemisch-vitalen Beleidigung für die Verdauungswerkzeuge, durch eine absolute Antivitalitäts-Gewalt die Thätigkeit des ganzen Systems vermindern.

Aethiops antimonialis.
— *mineralis.*
Antimonium.
Aqua benedicta Rulandi.
Argentum nitricum.
Arsenicum album.
Bismuthum.
Calcaria sulphurata stibiata.
Calomelas.

Calx Antimonii cum Sulphure.
Cerussa alba.
Cinnabaris.
Crocus Metallorum.
Cuprum.
Flores Zinci.
Hydrargyrum aceticum.
— *muriaticum corrosivum.*
— *muriaticum mite praecipitatum.*
— *oxydatum rubrum.*
— *oxydulatum nigrum.*
— *phosphoricum.*
— *purum.*
— *stibioso-sulphuratum*
— *sulphuratum nigrum.*
Kermes minerale.
Liquor Hydrargyri muriatici corrosivi.
— — *nitrici.*
Liquor Saponis stibiati.
— *Stibii muriatici.*
Lithargyrum.
Magisterium Bismuthi.
Mercurius acetatus.
— *dulcis.*
— *nitrosus.*
— *phosphoratus.*
— *praecipitatus albus.*
— — *ruber.*
— *solubilis.*
— *sublimatus.*
— *vivus.*
Minium.
Plumbum aceticum.
Pulvis stibiatus.
Regulus Antimonii.
Saccharum Saturni.
Sapo antimonialis.
— *stibiatus.*
Stannum.
Stibium oxydatum ablutum.

Stibium oxydulatum fuscum.

— purum.

— sulphuratum nigrum laevigatum.

Sulphur Antimonii auratum.

— auratum liquidum.

— stibiatum aurantiacum.

Sulphur stibiatum rubeum.

Tartarus emeticus.

— stibiatus.

Vinum stibiatum.

Vitriolum Zinci.

Zincum.

— oxydatum album.

— sulphuricum.

Spezielle

Arzneimittellehre

nach dem

Königl. Preuſs. Landes-Dispensatorium

alphabetisch geordnet.

Acetum crudum, Essig, Weinessig.

(*Pharmacopoea borussica S.* 3.)

Aus der Unbestimmtheit, mit welcher man bisher den Essig bald in den verschiedenartigsten Krankheiten nützlich, bald wieder in völlig gleichartigen zum Theil nützlich, zum Theil schädlich gefunden haben will, ergiebt sich wohl ein entscheidender Beweiſs, daſs die eigentliche Wirkungsart dieses Mittels noch zu den unbestimmten gehöre, und daſs die schicklichste Anwendungsart desselben noch einer genauern Untersuchung und Erörterung bedürfe. Man empfahl den Essig sonst fast unbedingt gegen alle Entzündungen und vorzüglich gegen vermeintliche faulichte Krankheiten. In asthenischen sowohl, als in offenbar sthenischen Entzündungen glaubte man denselben mit Nutzen anwenden zu können.

Mit Unrecht hat man den Essig zu den wirksamsten Heilmitteln gerechnet. Der Weinessig, behauptet Gesenius, ist ein so groſses vortreffliches

Mittel, daſs ihn der Arzt fast keinen Tag wird entbehren können. Der Essig mit Honig (*Oxymel simplex*) ist eine so vortreffliche Verbindung, daſs ich ohne sie kein Arzt seyn möchte. Diese und andere Übertreibungen haben nachtheilige Folgen gehabt. Der Essig sey, behauptet ein groſser Theil von Ärzten, eines der vorzüglichsten antiseptischen Mittel. Sie glaubten dieses aus der Art, wie sich todte thierische Substanzen durch Essig vor der Fäulniſs verwahren lassen, schlieſsen zu können. Allein mit welchem Rechte darf man folgern, daſs ein durch die Verdauung und durch die Beimischung anderer Flüssigkeiten verändertes Mittel eben so auf belebte Massen wirken müsse, wie es unverändert auf unbelebte gewirkt hat. Auch hätte der Umstand, daſs man beobachtet haben will, daſs sehr verdünnter Essig die Fäulniſs todter thierischer Substanzen eher befördert, als verzögert, den Glauben an die fäulniſswidrigen Eigenschaften dieses Arzneimittels schon längst verdächtig machen sollen.

Aus allen bisherigen Beobachtungen über den Essig, und Beobachtungen sollen uns ja einzig in der Bestimmung der Wirkungs- und Anwendungsart aller Arzneimittel leiten! — scheint hervorzugehn, daſs derselbe als ein gelindes Thätigkeit vermehrendes Mittel anzusehen sey. In den Fällen, wo man nach dem Gebrauch des Essigs beträcht-

liche Erregungszunahme verspürt haben will, bleibt es noch die Frage, ob man ihn hier so rein und ohne allen fremdartigen Zusatz angewendet habe, daſs sich mit Recht auf die Alleinwirksamkeit desselben ein Schluſs machen lieſs? — Bekanntlich wird der Essig als diätetisches Mittel meistens warm, und fast nie ohne gewürzhafte und andre reizende Zusätze genossen. Darf man sich da wundern, wenn er als ein stark reizendes Mittel wirkt?

Häufig wiederholten Erfahrungen zu Folge möchte daher der Gebrauch des Essigs auf folgende Art zu bestimmen seyn.

1) In Fiebern von gelinden Schwächegraden als Zusatz zu den übrigens passenden Getränken und Nahrungsmitteln.

Das gewöhnliche Verfahren, den einfachen Essig mit kaltem Wasser bei Gallen - Faul - und Nervenfiebern als Getränk zu geben, ist keineswegs zu billigen. Der asthenische Karakter dieser Übel verlangt ein reizenderes Getränk, wie diese kalte Mischung. Ein etwas säuerliches Getränk, z. B. durch Zusatz von Essig oder Zitronenschaale, ist dem Kranken dieser Art zwar gemeiniglich willkommen; aber wenn es zu kühl, oder durch Zumischung vom kalten Wasser zu reizlos ist, desungeachtet schädlich. Durch Zusätze von etwas Aromatischem oder Geistigem werden die mit Essig bereiteten Getränke diesen Fieberkranken ange-

nehmer und nützlich zugleich. Man suche daher den Essig durch gewürzhafte und geistige Zusätze möglichst zu verbessern, oder bediene sich des bald zu erwähnenden aromatischen Essigs (S. *Acet. aromat.*)

Wenigstens lasse man seiner Anwendung unmittelbar reizend-stärkende Mittel folgen.

2) Bei Vergiftungen durch (narkotische und scharfe) Pflanzengifte und durch mephitische Luftarten in großer Menge zu trinken und in Klystiren gegeben. Über die Art, wie der Essig hier als ein Gegengift wirkt, ließse sich manches sagen. Hier halten wir uns bloſs an die Erfahrungsregel.

3) Man empfiehlt den Essig auch als ein vorzügliches schweiſstreibendes Mittel. Dem zu Folge, was ich oben über seine Wirkungsart bestimmt habe, muſs er in Krankheiten von Schwäche warm und mit Gewürzen versetzt gegeben, schweiſstreibend wirken, wenn seiner Anwendung verminderte Schweiſsaussonderung vorherging. Wo aber sind die Indikazionen zum Schweiſstreiben? Ich fürchte — nirgends! denn indem wir wissen, daſs es bei der Heilung fieberhafter Krankheiten nur auf Berücksichtigung des Gesammtzustandes des thierischen Organismus ankommt, und daſs nach Entfernung einer krankhaften Beschaffenheit desselben auch die als Folge derselben ein-

getretenen Stöhrungen in den Ab- und Aussonderungen und in allen übrigen Verrichtungen des belebten Körpers gehoben werden, so berücksichtigen wir bei unserm Heilplane nur die Hauptindikazionen, ohne uns durch sogenannte Nebenanzeigen zu zweckwidrigen, wenn nicht gar nachtheiligen, Nebensprüngen verleiten zu lassen.

4. Auch als Wurmmittel hat man den Essig empfohlen, und zwar nicht ohne Grund; nur kann man selten von seiner anthelmintischen Eigenschaft erwünschten Gebrauch machen, weil theils der Essig nur selten in der hierzu erforderlichen Stärke zum Sitze der Würmer gelangt, theils ihm die Unbequemlichkeit beiwohnt, daſs er nicht, wie fast alle übrigen Wurmmittel, zu den stark incitirenden Mitteln gehört. Man kann daher den Essig nur dann mit vorzüglichem Nutzen gegen Würmer gebrauchen, wenn diese sich im untern Theile des Mastdarms befinden, also vorzüglich gegen die Askariden anwenden. Man giebt ihn hier am besten kalt in Klystiren mit etwas Wasser versetzt. Auch kann man in diesem Falle seine Wirksamkeit durch bittere, salzige und wurmwidrige z. B. Wermuth, Baldrian, Kampfer, *semen cinae*, Ochsengalle, Teufelsdreck u. s. w. erhöhen und selbst modifiziren.

Bei sehr schwachen und empfindlichen Personen darf man hier den Essig gleich Anfangs nicht

zu kalt und in nicht zu grofsen Gaben einsprizzen. Man fange mit einer Unze lauwarmen Essigs an, und gebe ihn nach und nach kälter und in gröfserer Menge zu 5, 6, 8 Unzen bis zur erwünschten Wirkung.

5) In der Tobsucht (Manie) verdient der Essig unvermischt und in Menge gegeben sicher alle Aufmerksamkeit.

6) Bei starken Blutungen aus mehrern nicht sehr grofsen Blutgefäfsen. Der Essig verengert hier vermöge seiner zusammenziehenden Eigenschaft die blutenden Mündungen der verletzten Gefäfse, und macht zugleich aus dem ausfliefsenden Blute, dessen Gerinnen er befördert, ein mechanisches Verstopfungsmittel. Man mufs ihn hier zu diesem Gebrauche kalt nehmen, und kann nöthigen Falls seine adstringirende Eigenschaft durch den Zusatz von Alaun und ähnlichen Mitteln noch erhöhen. — Vorzüglich zu empfehlen ist der Essig bei Mutterblutflüssen, nicht warm, vermittelst damit angefeuchteter Tücher auf den Unterleib und die Schenkel zu legen. Recht warme Fomentazionen von Essig mit Branntwein vermischt habe ich in diesen Fällen sehr oft nützlich gefunden. Will man in diesem Falle auch Einspritzungen davon machen, so darf dieses Anfangs nicht mit ganz kaltem Essig, und nur mit einer geringen Menge desselben (etwa ½ Unze) geschehen.

7) Als zertheilendes Mittel bei Blutunterlaufungen und bei allen entzündungslosen Geschwülsten, warm und mit aromatischen und geistigen Mitteln versetzt.

8) In kalten Umschlägen auf den Unterleib beim Meteorismus.

Freilich nur ein Palliativmittel, wie die hier gewöhnlich angewandten Umschläge, von Eis, Schnee, kaltem Wasser u. s. w.; aber, wie es scheint, empfehlungswerther, als jene.

9) Als Verbesserungsmittel der schlechten Luft in Krankenzimmern auf ein heifses (nicht glühendes) Eisen oder auf einen heifsen Stein gegossen. —

Lentin verspricht sich viel von dem Eingiessen des blofsen Essigs in Kloake vor dem Ausbringen derselben, um die Schädlichkeit der bei diesem Geschäfte emporsteigenden mephitischen Luft zu entfernen. Allein abgerechnet, dafs der rohe Essig auch in grofsen Quantitäten verwendet nur wenig zur Verbesserung einer so grofsen Menge mephitischer Luft, als bei ausgebrachten Kloaken sich gegenwärtig befindet, beitragen kann; so ist die Methode, den Essig hinab zu giefsen, am wenigsten dazu geeignet, von ihrer Anwendung eine erwünschte Wirkung erwarten zu lassen. Man sollte sich zu diesem Behufe einer Gartengiefskanne mit einem feinen Siebe bedienen, und aus dieser das

Hinabgiefsen des Essigs immer nach einigen Minuten wiederholen. Reines kaltes Wasser auf diese Art hinabgeschüttet würde hier wahrscheinlich dasselbe leisten.

10) Beim Wasserbruche zum Ausspritzen des Hodensacks nach dem Abzapfen des Wassers nach Earlscher Methode. Wenigstens scheint es rathsamer zu seyn, sich hier des mit Wasser verdünnten reinen Essigs, als des von Earl zu diesem Behufe empfohlenen rothen Weins zu bedienen.

Über die Gabe beim innern Gebrauch des Essigs läfst sich bei der so sehr verschiedenen Beschaffenheit und Güte desselben im Allgemeinen nichts bestimmen. Wo der Essig nach dem Obigen angezeigt ist, darf man ihn bei gehöriger Güte von 1 bis 4 Unzen und darüber geben.

Aufser den hier aufgeführten Fällen wird der Essig noch mit mehrerm oder minderm Grunde gegen eine grofse Menge anderer Krankheitszustände empfohlen, welche hier alle aufzuzählen, zu viel Raum kosten würde. Man rühmt den vorsichtigen Gebrauch des Essigs vorzüglich gegen die Pest, den Skorbut, in Klystiren bei eingeklemmten Brüchen, bei Scheintodten statt des Wassers zum Besprengen der Herzgrube, des Gesichts und der Schläfe, gegen Wespen- und Bienenstiche, gegen Viepern- und Schlangenbisse, zu Gur-

gelwassern gegen Aphthen und ähnlichen Krankheiten des Mundes u. s. w.

Acetum aromaticum, olim acet. prophylacticum. Gewürzessig.

(*Pharm. boruss. S.* 71.)

Der Gewürzessig ist ein vortrefliches Reizmittel, und vorzüglich in folgenden Fällen zu empfehlen:

1) Als Zusatz zum Getränke für Faul- und Nervenfieberkranke (S. *Acetum crudum*).

2) Als Verwahrungsmittel bei ansteckenden Krankheiten; etwa für den Arzt, um davon vor dem Besuche solcher Kranken einige Drachmen zu nehmen. Wer diesen Essig nach der Vorschrift einiger Ärzte des Morgens nehmen will, muſs ihn in kleinen Gaben und mit Wasser oder Thee verdünnt genieſsen, wenn er nicht bereits gewohnt ist, des Morgens starke Reizmittel, z. B. Liqueur, Mallaga und dergl. zu sich zu nehmen.

3) Bei Ohnmächtigen, von Kohlendampf Erstickten und andern Scheintodten, in Klystiren, Fomentazionen, und, wenn die Kranken im Stande sind etwas niederzuschlucken,

auch durch den Mund (innerlich) zu 1 bis 3 Drachmen.

4) Als zertheilendes Mittel bei ausgetretenem Blute und bei allen nicht entzündeten Geschwülsten (S. *Acet. crud.* 7.)

5) Als Verbesserungsmittel verdorbener Luft (S. *Acet. crud.* 8.)

Acetum concentratum, koncentrirter Essig.

(*Pharm. boruss. S.* 71.)

Vom konzentrirten Essig gilt fast dasselbe, als vom einfachen. Nur darf er innerlich nicht in so starken (etwa nur halb so grofsen) Dosen, als jener genommen, und mufs immer mit andern Mitteln, wenigstens mit Wasser, versetzt werden. Zum innern und äufsern Gebrauch ist ihm der rohe Essig vorzuziehen, als Riech- und Räuchermittel aber hat der konzentrirte den Vorzug. —

Mönch und Andere empfehlen nach Westendorf,*) den konzentrirten Essig in einem mit gläsernem Stöpsel zu verwahrenden Glase auf schwe-

*) *Diss. de optima acet. concent., ejusdemque naphtham confic. ratione.* Gött. 1772.

felsaures Gewächskali zu gieſsen, um ein flüchtiges Riechmittel zu bereiten, welches die gewöhnlichen Riechsalze an Dauerhaftigkeit übertrift.

Acetum destillatum, destillirter Essig.

(*Pharm. boruss. S.* 72.)

Vom destillirten Essig gilt ganz dasselbe, wie vom rohen (*S. Acet. crud.*). Letzterer ist sogar noch wirksamer, und hat überdies noch den Vorzug, daſs er fast überall zu haben, und wohlfeiler als der destillirte ist.

Seine vorzüglichste Anwendung ist bei der Bereitung anderer Arzneimittel, z. B. des essigsauren Kali (*Kali aceticum.*)

Acetum rosarum, Rosenessig.

(*Pharm. boruss. S.* 72.)

Als Riechmittel und allenfalls auch wie der folgende.

Acetum rubi Idaei, Himbeeressig.

(*Pharm. boruss. S.* 72.)

Unter das Krankengetränke, um es angenehmer zu machen, gemischt. Beide, der Himbeeressig sowohl, als der Rosenessig, leisten, den Geschmack ausgenommen, nicht mehr, als der rohe oder destillirte Essig. Man hat daher vor ihrer innern Anwendung wohl darauf zu sehen, ob gegen den Gebrauch des Essigs überhaupt keine Kontraindikazionen vorhanden sind. — Man könnte beide obengenannte Essige füglich entbehren.

Acetum Rutae, Rautenessig.

(*Pharm. boruss. S.* 72.)

In warmen Fomentazionen und Kataplasmen als ein guter reizender Zusatz vorzüglich anwendbar in sogenannten kalten Geschwülsten. — Auch innerlich kann man ihn in Ermangelung des aromatischen Essigs mit Kampfer versetzt (etwa $\frac{1}{2}$ Drachme Kampfer mit *Mucil. Gi. arab.* abgerieben auf 6 Unzen Rautenessig) anwenden. — Als Riechmittel muſs er hysterischen Frauenzimmern sehr gut bekommen.

Acetum Saturninum, Bleiessig.

(*Pharm. boruss. S.* 72.)

(*Extractum Saturn.*, *Acet. ♄ni Extr. Lithargyri.*)

Der Bleiessig wird nur mit Wasser oder Oehl versetzt äufserlich angewendet. (S. *Aqua Saturnina* und *Unguent. Saturn.*)

Acetum scilliticum, Meerzwiebelessig.

(*Pharm. boruss. S.* 73.)

Vom innern Gebrauche dieses Essigs gilt dasselbe, wie von der Meerzwiebel selbst und vom Meerzwiebelhonig (S. *Radix Scillae* und *Oxymel scillit.*). In Fällen, wo die Meerzwiebel und bittre Extrakte angezeigt sind, wie z. B. in der Wassersucht, vorzüglich bei hier eintretendem ängstlichem Schwerathmen, welches der Meerzwiebelessig oft schnell entfernt, kann man dieses Mittel als Auflösungsmittel genannter Extrakte anwenden. — Auch kann man ihn in Verbindung mit andern reizenden Mitteln geben, vorzüglich mit Kampfer, *Guajak*, *Asa foetida*, mit Dekokten von China, Karyophyllata, und Aufgüssen von *Calamus aromat.*, Baldrian, *Serpentaria* u. s. w.

Er wird innerlich zu 2 Skrupel bis 2 Drachmen gegeben. In gröſsern Gaben erregt er Erbrechen. Jedoch erfolgt selbst auf viel gröſsere Gaben kein Erbrechen, wenn langsam von kleinern zu gröſsern Gaben fortgeschritten wird.

Beim äuſsern Gebrauch kann man die Senfpflaster durch das Anfeuchten mit Meerzwiebelessig um ein Beträchtliches wirksamer machen. — Einige empfehlen diesen Essig sehr als Zusatz zu Gurgelwassern bei schleimigten Halsbeschwerden.

Es entsteht aber nach dem Gurgeln mit demselben leicht eine schmerzhafte Empfindung und ein Gefühl von Rauhigkeit im Halse, durch welche die vorhandenen Beschwerden nicht selten vermehrt werden. Auch läſst der Gebrauch der Meerzwiebel bei Halsbeschwerden überhaupt gern eine Neigung zu starken Schleimabsonderungen im Halse zurück. — Klystire mit *Acet. Scillit.* (etwa ½ Unze zu jedem Klystire) versetzt, befördern gemeiniglich die Harnabsonderungen ungemein. Freilich! — wirken sie auch oft, ohne daſs man es wünscht, auf den Stuhlgang.

Acidum aceticum, Essigsäure.

(*Pharm. boruss. S.* 74.)

Einige empfehlen die Essigsäure als Riechmittel bei Ohnmachten und Schlagflüssen von Schwäche. Der innere Gebrauch wird durch andre Säuren ersetzt.

Acidum benzoicum, Benzoesäure.

(*Pharm. boruss. S.* 73.)

(*Flores benzoes.*)

Diese theure Säure wird selten innerlich angewendet. Man will bei schleimigten Brustbeschwerden, (zu 6 bis 14 Gran mit Fenchelsaamen und andern sogenannten Brustmitteln, oder mit Zucker in Pulver zu nehmen) einige gute Wirkungen von ihr bemerkt haben. — Auch bei hysterischen Beschwerden, bei unterdrückter Menstruazion und bei der Bleichsucht soll sie einige Wirkungen zeigen.

Auch vom äußerlichen Gebrauche der Benzoesäure hat man wenig zu erwarten.

Acidum muriaticum, Kochsalzsäure.

(*Pharm. boruss. S.* 74.)

Die Salzsäure empfahl schon Theophr. Paracelsus als ein vortreffliches Mittel in bösartigen Fiebern. In neuern Zeiten rühmten sie Hahnemann und Andere gegen das Faulfieber; allein bei weitem nicht in der Allgemeinheit, und weit vorsichtiger, als ganz neuerlich Hr. Reich.

Gegen die Reichsche Fiebertheorie, nach der alle fieberhafte Krankheiten ohne Ausnahme von einem Mangel an Sauerstoff entstehen, und die Säuren, besonders die Salzsäure und Schwefelsäure, als die besten und sichersten Mittel gegen alle Krankheiten von dieser Form betrachtet werden sollen, habe ich mich bei andern Gelegenheiten schon erklärt. Hier nur ein Paar Worte über die klinische Applikazion dieser sogenannten neuen Fiebermittel.

Die Säuren und die sauerstoffhaltigen Mittel, z. B. die verdünnte Salzsäure, Hallers Elixir gehören zu den gelinden Thätigkeit vermehrenden Mitteln, und finden daher nur in den Fällen eine richtige Anwendung, wo wir nur mit Krankheiten von gelinden Schwächegraden zu kämpfen haben. Zur glücklichen Behandlung bedeutender Fieber von Schwäche mit oder ohne Lokalaffekzion bedürfen wir kräftigerer und sicherer reizender Arzneien,

neien, wie die Säuren. Wir würden die gefährlichsten Mifsgriffe begehen, wenn wir uns in diesen eben so häufigen, wie gefährlichen Fällen auf Mittel verlassen wollten, denen man zwar nach isolirten Beobachtungen und Wahrnehmungen ein grofses Lob beigelegt hat, die aber den durch die tägliche und sichere Erfahrung erprobtern weit wirksamern Reizmitteln, besonders der Schlangenwurzel, dem Baldrian, der China, dem Moschus, dem Kampfer, dem Opium, dem Weingeiste, den Naphthen u. s. w. um sehr vieles nachstehen müssen. Die Annahme eines allgemein passenden Fiebermittels widerspricht sich selbst, weil die Fieberform nicht von einem einzigen, immer geltenden, sondern von sehr verschiedenen Zuständen abhängig ist.

Wenn aber von einem häufig, gewöhnlich zu benutzenden Fiebermittel die Rede seyn könnte, wie dieser Fall bei dem bekannten Frequenzverhältnisse zwischen den Fiebern von Schwäche und denen von Stärke gewissermafsen Statt findet; so würde man eines von den genannten trefflichen Reizmitteln mit viel gröfserm Rechte dafür erklären können, wie die Salzsäuren und andre sauerstoffhaltige Mittel.

Die Klinik der hitzigen Fieber von Schwäche, zu denen alle Varietäten der asthenischen, gastrischen, gallichten, schleimichten, faulichten, ner-

vösen Fieber mit ihren mannichfaltigen Lokalaffekzionen gehören, die der neuern Heilkunde so viel verdankt, bedarf der innern Anwendung der Salzsäuren und andern Mineralsäuren ganz und gar nicht. Durch eigene häufige Erfahrungen in vielen hundert Fällen belehrt, kann ich mit Bestimmtheit behaupten, daſs die glückliche Heilung dieser Fiebervarietäten von Schwäche, wenn man sich auf die Anwendungsart guter Reizmittel versteht, ohne einen Tropfen Salzsäure trefflich und sicher zu Stande kommt. Ich nehme keinen Anstand, dieser Behauptung noch ausdrücklich hinzuzusezzen, daſs die Heilung dieser Fieber von höherm Grade der Schwäche (des Sauerstoffsmangels?) im Ganzen ohne alle Säuren sogar noch besser, wie durch Säuren gelinge.

2) In der venerischen Krankheit. (S. *Acid. nitricum*, wo über die Anwendung der Säuren gegen dieses Übel mehr bemerkt werden wird.) Zeller *) versichert, die Salzsäure gegen die venerische Krankheit mit dem besten Erfolg gebraucht zu haben. Er fängt mit 8 bis 10 Tropfen Salzsäure an, welche er mit 2 Pfd. Gerstenschleim vermischt nehmen läſst. Nach 4 bis 6 Tagen wird

*) Simon Zellers praktische Bemerkungen über den vorzüglichen Nutzen des Badeschwamms u. s. w. Wien 1797. pag. 18 — 24.

um einige Tropfen gestiegen, bis zu einer Drachme *Acid. muriat.* Dieser Arzt versichert, die wichtigsten Formen der venerischen Krankheit durch bloſse Salzsäure glücklich und für die Dauer geheilt zu haben. (S. *Acid. nitric.*).

3) Gegen Harnverhaltung und Schwerharnen hat die gehörig verdünnte Salzsäure einige Male augenblickliche Hülfe geleistet.

Äuſserlich bedient man sich der Salzsäure gehörig mit Wasser verdünnt, und mit Honig — Rosenhonig ist grade nicht erforderlich! — versetzt:

1) Gegen brandige Hals- und Mundgeschwüre, vorzüglich am Zahnfleische. In schlimmen Fällen dieser Art wendet man sie wenig diluirt (halb Säure, halb Wasser) an.

2) Gegen den sogenannten Wasserkrebs im Munde.

3) Gegen brandige Geschwüre wendet man sie mit China- oder Eichenrinde versetzt an.

4) Verdünnte Salzsäure mit Terpentinöhl versetzt wird von einigen als Liniment zur Auflösung arthritischer Geschwülste empfohlen; ich fürchte aber, daſs wenige Kranke diese Mischung vertragen werden. Zu Bähungen, in eben dieser Absicht angewendet, wird man sich mit erwünschterm Erfolge des Brechweinsteins bedienen.

5) Weniger verdünnt wendet man sie gegen Auswüchse im Auge an.

6) Van Wy empfiehlt sie auch in der Chemose, wo man sie aber mit grofser Behutsamkeit wird anwenden müssen.

7) Plenck räth, einen Theil Salzsäure mit zwei Theilen irgend einer — Salbe vermischt, gegen den Kopfgrind anzuwenden. Ich würde mich eines so stark wirkenden Mittels nur im höchsten Nothfalle, und nachdem alle minderheftigen Mittel ohne Erfolg angewendet worden wären, bedienen.

8) Sehr wenig verdünnt wirkt die Salzsäure als ein heftiges Ätzmittel, und wird vorzüglich gebraucht, um beim Beinfrafse die Exfoliazion einzuleiten, und zu beschleunigen.

9) Man läfst reine Salzsäure in Krankenzimmern verdünsten, um die Luft zu verbessern.

Guyton Morveau *) sah bei einem im Hospitale zu Dijon von verdorbener Luft entstandenen Lazarethfieber, dafs durch das Verdünsten der Salzsäure in den Krankenzimmern jene verdorbene Luft schnell verbessert wurde, und dafs sich bald auch die durch dieselbe hervorgebrachte Krankheit entfernte. — Auch besprengt man faulende thierische Substanzen mit dieser Säure (im

*) Guyton Morveau's Grundsätze über die sauren Salze oder Säuren, a. d. Fr. übers. von Bourguet, Bd. I. Berlin 1796. S. 453.

verdünnten Zustande), um sie länger zu erhalten und um ihre Ausdünstungen weniger nachtheilig zu machen.

Acidum nitricum, Salpetersäure.

(*Pharm. boruss. S.* 74.)

Die reine Salpetersäure ist ein heftig wirkendes Arzneimittel, welches man vorzüglich anwendet:

1) Um krankhafte Fleischauswüchse zu zerstören.

2) Beim Beinfrafse Exfoliazion zu bewirken. Aber in beiden Fällen bedient man sich mit mehr Sicherheit des salpetersauren Silbers (S. *Argentum nitric. fusum*). Sehr zu widerrathen ist das Verfahren mancher Wundärzte, welche sich dieser Säure auf eine sorglose Art zur Fortschaffung der Leichdornen und selbst der Krähenaugen bedienen. Eine solche unvorsichtige Anwendung derselben erregt nicht selten sehr hartnäckige und unreine Geschwüre.

Auch die verdünnte Salpetersäure (unter dem Namen Scheidewasser) wagte man lange nicht in-

nerlich zu gebrauchen. Endlich trat Hahnemann*) auf, und versicherte:

3) Die im ersten Grade verdünnte Salpetersäure zu 10 bis 15 Gran mit vielem Wasser diluirt täglich getrunken als ein vortreffliches Mittel gegen die Wassersucht befunden zu haben.

4) Auch in bösartig epidemischen Petechialfiebern will derselbe von dem Gebrauch dieser Säure zu (höchstens) 50 Tropfen in 1 Maafs Wasser eine gute Wirkung wahrgenommen haben. Es scheint jedoch bis jetzt noch keiner jene Hahnemannschen Versuche wiederholt zu haben. Jetzt haben wir gegen diese und andre Fieber von hohen Schwächegraden wirksamere und sicherere Mittel in Händen.

5) Vor einigen Jahren machten Englische Ärzte viel Aufsehn mit dem Gebrauch der Salpetersäure gegen venerische Übel. Die in England, und nachher aufserhalb desselben, angestellten Versuche gaben das Resultat, dafs dieselbe zwar oft zur Heilung besagter Übel hinreiche, aber bei weitem nicht einen so sichern Erfolg verspreche, als die

*) Cullens Materia medika, Bd. 2. S. 371. zweite Anmerkung.

**) d. h. ein Theil reine Säure mit einem Theile Wasser versetzt; das sogenannte doppelte Scheidewatser.

Quecksilbermittel. Es wird daher sehr zu rathen seyn, diese Säure, wenn man sich ihrer bei syphilitischen Kuren bedienen will, mit dem Gebrauch der Quecksilbermittel gehörig abwechseln zu lassen. —

Zeller in Wien, Alyon zu Paris und Scott in Bombay haben die ersten glücklichen Versuche hierüber angestellt. Diese Versuche wurden von Anderson, Cruikshank, Beddoes, Gidlestone, Schwediauer, Simmons, Blair, Bötticher u. a. wiederholt; von vielen bestätigt, von andern ungünstig beurtheilt. Bötticher, der im St. Lazarus-Hospitale zu Warschau sehr häufige Versuche mit Säuren in den verschiedensten Formen der venerischen Krankheit anstellte, hat sich von den zuverläſsigen antivenerischen Wirkungen der Mineralsäuren nicht überzeugen können. Jetzt bestätigt es sich immer mehr und von den verschiedensten Seiten her, daſs im Ganzen die Quecksilberoxyde bei der Behandlung der venerischen Krankheiten viel wirksamere und sicherere Mittel abgeben, als die Salpetersäure oder irgend eine andere Mineralsäure. Der erfahrene und denkende Praktiker Ontyd in Haag urtheilt über diesen wichtigen Gegenstand völlig mit mir übereinstimmend. Wenn ich eine allgemeine Folgerung aus allen den Versuchen, welche man mit der Salpetersäure angestellt hat, ziehen sollte, und wenn ich

solche mit den verschiedenen Wahrnehmungen, deren Augenzeuge ich war, genau vergleiche, bemerkt er, so schien mir das allgemeine Resultat dieses zu seyn. Es hat sich gefunden, dafs die Salpetersäure, obgleich sie einen merklichen Einflufs auf die örtlichen Zufälle der Luftseuche hat, jedoch als kein gründliches Mittel gegen diese Krankheit betrachtet werden kann, und dafs dieses Mittel, wenigstens in einer veralteten Lustsäuche, sehr selten oder nie zur gründlichen Ausrottung des venerischen Gifts zureichend sey; dafs man jedoch die Salpetersäure als ein kräftiges Hülfsmittel, welches zum Vortheil der Kranken bei verschiedenen Gelegenheiten angewendet werden kann, ansehen müsse, und dafs sie zuweilen allein hinreiche, um örtliche Zufälle der Lustseuche aufzuhalten, ja ganz zu vernichten, wovon ich mannichfaltige Beispiele gesehen habe.

Die Fälle, in denen man von ihrem Gebrauch am meisten zu erwarten hat, sind: 1) Bei Kranken, deren Konstitution durch Salivazion und Dämpfungskuren, oder durch die unverständige Anwendung der Quecksilbermittel so sehr geschwächt ist, dafs man es für gefährlich hält, länger Quecksilbermittel anzuwenden; sie verhindert eine Zeit lang den Fortgang der Krankheit, verbessert die Kräfte und Gesundheit der Kranken, und setzt sie in den Stand, nachher das Quecksilber wieder ver-

tragen zu können. 2) Bei Personen, die von Natur zu Drüsenkrankheiten geneigt sind. — Die Menge des Quecksilbers, welches zur Heilung der Lustseuche nothwendig ist, bringt hier oft die Geneigtheit zu Drüsenkrankheiten in Wirklichkeit, und es ist eine traurige, jedoch bekannte Wahrheit, daſs viele ihre Gesundheit und ihr Leben auf diese Art verlohren haben. In solchen Umständen zeigt sich die Salpetersäure auſserordentlich wirksam; sie verbessert ausnehmend den allgemeinen Gesundheitszustand und die Kräfte des Kranken; sie befördert die Heilung der skrophulösen Leistenbeulen, hindert auf eine Zeitlang den Fortgang der Krankheit, und macht also die Kranken geschickt, um demnächst die zur glücklichen Heilung der Lustseuche nöthige Menge Quecksilbers vertragen zu können. 3) Ist die Salpetersäure auſserordentlich nützlich, wenn skorbutische oder schwächliche und Zuckungen unterworfene Kranke mit der Lustseuche befallen werden; indem es eine allgemein angenommene Wahrheit ist, daſs dergleichen Personen nur mit vieler Beschwerde den Gebrauch des Quecksilbers vertragen, und daſs zuweilen sehr gefährliche Zufälle während des Gebrauchs des Quecksilbers entstehen, ja zuweilen der Kranke das Leben dadurch verliert. Keine dieser Folgen hat man während des Gebrauchs der Salpetersäure zu befürchten; sie ist im Gegentheil, indem sie den

allgemeinen Gesundheitszustand und die Kräfte der Kranken verbessert, das wahre Vorbereitungsmittel zur Anwendung des Quecksilbermittels. *)

*) Beobachtungen über die Wirkungen und den Nuzzen verschiedener Säuren und insonderheit der verdünnten Salpetersäure zur Heilung der venerischen Krankheit, so wie über die Art, wie die verschiedenen Mittel gegen diese Krankheit dem Lustseuchenstoff entgegenwirken, und solchen tilgen, von Ontyd. S. *Niewe sheikundige Biblioteck te Amsterdam by Doll. 6de. St.* 1799. *pag.* 166. — Ferner vergleiche man:

Zellers praktische Bemerkungen über den vorzüglichen Nutzen des allgemein bekannten Badeschwamms und des kalten Wassers bei chirurgischen Operazionen. Nebst einem Anhange, wie die Salzsäure im Bezug auf die Lustseuche etc. Wien 1797.

Versuch über die Eigenschaften des Sauerstoffs als Heilmittels, und über die Anwendung dieses Prinzips in verschiedenen Krankheiten von Alyon. Leipzig 1798.

Die neuesten Erfahrungen Brittischer Aerzte über die Wirkungen der Salpetersäure in der Lustseuche. In einer Sammlung von Briefen und Zeugnissen von Beddoes. Aus dem Englisch. von Friese. Breslau 1799.

Cruikshanks Versuche und Erfahrungen über die Wirksamkeit des Sauerstoffs zur Heilung der Lustseuche. Aus dem Englisch. von Leune. Leipzig 1801.

John Ferriar über die Hundswuth, häutige

Die Gabe der Salpetersäure (*Acid. nitricum,*) ist nach der Bestimmung der genannten Ärzte und und Wundärzte Anfangs $\frac{1}{2}$ bis 1 Drachme mit

Bräune, den Keichhusten, die Lustseuche, nebst Angabe der besten Heilarten. Aus dem Englisch. von Michaelis.

Versuche über die venerischen Krankheiten und die sie begleitenden Zufälle, erläutert durch verschiedene Krankengeschichten, erster Versuch. Aus dem Englisch. von Struve. Altenburg. 1799.

Blairs neueste Erfahrungen über die venerische Krankheit mit kritischen praktischen Beobachtungen über die antivenerischen Wirkungen der Sauerstoffmittel. Görlitz. 1801.

Traité complet sur les Symptomes, les Effects, la nature et le Traitement des maladies syphillitiques par Schwediauer. Paris. 1801. *Ed.* 4.

Bötticher, über Medizinalverfassung, Hospitäler und Kurarten. II. Hft. Königsberg 1800.

Abhandlung über die venerischen Krankheiten, von Girtanner, mit Zusätzen und Anmerkungen herausgegeben von Cappel. Göttingen. 1803. Kap. 25.

Geschichte des Sauerstoffs als Heilmittel der Lustseuche von Hecker.

S. Neues Journal der Erfindungen, Theorien und Widersprüche, St. X. 1802. — Eine treffliche pragmatische und literärische Uebersicht aller diesen wichtigen Gegenstand betreffenden Verhandlungen, die der erfahrene Herausgeber mit vielen scharfsinnigen Bemerkungen bereichert hat.

$1\frac{1}{2}$ bis 2 Pfd. Wasser und etwas Schleimichtem, welche täglich verbraucht wird.

6) Auch gegen kronische Hautausschläge hat der innere sowohl als äufsere Gebrauch derselben gute Dienste geleistet.

Man giebt die reine Salpetersäure etwa zu 1 Skrupel mit 8 Unzen Wasser verdünnt, täglich zu gebrauchen. — Zum äufsern Gebrauch vermischt man sie mit Schweineschmalz.

Acidum phosphoricum, Phosphorsäure.

(*Pharm. boruss. S.* 75.)

Lentin empfiehlt die Phosphorsäure als Arzneimittel beim Beinfrafse; allein wir sind im Besitze einer nicht kleinen Anzahl eben so wirksamer und weit wohlfeilerer Mittel zu diesem Behufe. Und es wird uns nichts helfen, um der Verwandschaft der Phosphorsäure mit der Substanz der Knochen willen hier etwas zu thun. Chemische Erklärungen dürfen unser Verfahren am Krankenbette nicht bestimmen.

Acidum succinicum, Bernsteinsäure.

(*Pharm. boruss. S.* 75.)

Die Bernsteinsäure ist ein gutes Reizmittel, welches aber wegen seines aufserordentlich theuern Preises fast gar nicht im Gebrauch ist. Es befördert die meisten Absonderungen, vorzüglich aber die des Schweifses und des Harns. — Man empfiehlt es:

1) Gegen hartnäckige rheumatische und arthrische Beschwerden.

2) Gegen Krämpfe, vorzüglich hysterischer Art.

3) Gegen Paralysen.

Man kann diese Säure zu 2 bis 10 Gran und — wenn man versichert ist, dafs ihr kein brenzliches Öhl mehr anhängt, wie es häufig der Fall ist, — bis zu 20 Gran *pro dosi* mit Zucker abgerieben geben.

Acidum sulphuricum concentratum, konzentrirte Schwefelsäure.

(*Pharm. boruss. S.* 76.)

Die konzentrirte Schwefelsäure ist wegen ihrer grofsen Intensität unverdünnt als Arzneimittel

nicht brauchbar. — Lowitz tröpfelte in 4 Unzen faules, stinkendes Wasser, in welches vorher 1 Drachme Kohlenpulver geschüttet war, 2 Tropfen dieser Säure, und benahm demselben dadurch allen faulen Geruch und Geschmack, so dafs es dem reinsten Quellwasser nichts nachgab.

Acidum sulphuricum dilutum, verdünnte Schwefelsäure.

(*Pharm. boruss. S.* 76.)

Acid. vitrioli dilut., Oleum vitrioli dilut. etc. Spiritus vitrioli.

Neuere Ärzte haben zwar mit Unrecht die verdünnte Schwefel- oder Vitriolsäure aus dem Arzneivorrath verbannt, weil dieselbe als ein Reizmittel vom ersten Grade der Wirksamkeit auf den belebten Organismus einwirkt; aber manche ältere Ärzte haben dieses Mittel, an noch gröbern und gefährlichern Vorurtheilen hangend, weit höher erhoben, wie dasselbe es verdient. Oft wiederholte glückliche Beobachtungen, die von den verschiedensten Seiten her gemacht wurden, müssen unser Urtheil über die Würkung dieses Mittels leiten. — Innerlich sowohl, als äufserlich wurde dieses Mittel gegen eine nicht kleine Menge von Krankheiten mit

vermeintlich glücklichem Erfolge angewendet. Die vorzüglichsten Krankheitsformen, in welchen man den Gebrauch dieser Säure empfohlen hat, sind folgende:

1) In allen hitzigen Fiebern mit asthenischem Karakter. Also vorzüglich beim sogenannten Faulfieber, überhaupt bei Kolliquazionen, beim Lagerfieber, beim Petechialfieber.

2) Bei bösartigen, exanthematischen Fiebern.

3) Bei den Blattern, wenn bei vermehrter Wärme des Körpers der Ausbruch der Blattern sich verzögert. — Auch zur Milderung des zu heftigen Eiterungsfiebers bei den Blattern. — Ferner wenn dieselben sich zum Zusammenfliessen und Schwarzwerden anlassen.

Bei allen diesen wichtigen Formen des hitzigen Uebelbefindens, mit denen fast immer grofse und lebensgefährliche Verminderung der Allgemeinthätigkeit des Systems verbunden ist, darf man sich auf die gelinden Thätigkeit vermehrenden Wirkungen der verdünnten Schwefelsäure keines Weges verlassen. Der hohe und oft schnell tödtliche Schwächegrad, der diesen Krankheitszuständen fast immer zum Grunde liegt, verlangt ein viel thätigeres Heilverfahren, Reizmittel vom zweiten, ja gemeiniglich vom dritten Grade der Wirksamkeit. Ein sehr freigebiger Chinagebrauch, die Anwen-

dung der Virginischen Schlangenwurzel, der Arnika, des Opiums, Weins, der Naphthen, warmer und starker Fleischbrühe läſst nach meiner und oft wiederholten Erfahrung die glückliche Heilung dieser gefährlichen Übel viel sicherer erwarten. Hier geht es zu rasch und gefährlich her, als daſs man von den zu gelinde reizenden Säuren viel erwarten könnte. —

4) Bei stark eiternden Abscessen.

Hier nehme man vor dem Gebrauch dieser Säuren auf die Körperbeschaffenheit des leidenden Subjekts und auf den Umfang des Abscesses eine vorzügliche Rücksicht. Hätte ein robuster Mann ein zwar stark eiterndes, aber nur mittelmäſsig groſses Eitergeschwür, und gäbe dieses sogar auch ein weiſsgelbliches, konsistentes Eiter; so würde man sicher Unrecht thun, durch Anwendung der Schwefelsäure die Eiterung zu stören.

5) Zur Reinigung fauligter Geschwüre innerlich und äuſserlich. Zu letzterm Gebrauche versetzt man sie sehr zweckmäſsig mit Honig und giebt ihr dadurch die zu demselben erforderliche Konsistenz.

6) Bei allen innern und äuſsern Blutungen ist die Schwefelsäure, innerlich und äuſserlich angewendet, ein vortreffliches Mittel. Beim Bluthusten, Mutterblutfluſs leisten groſse Gaben derselben in den meisten Fällen die erwünschtesten Wirkungen.

Die

Die Schwefelsäure hat den alten Kredit ihrer grofsen Wirksamkeit bei den meisten asthenischen Blutflüssen und vorzüglich bei dem Bluthusten und Mutterblutflusse gegen den einseitigen Ausspruch mancher neuern und unerfahrnen Ärzte glücklich zu erhalten gewufst. Nach der neuen Theorie über den Karakter dieser Übel im häufigern Falle läfst sich von so gelinden Reizmitteln, wie die Schwefelsäure, eine so grofse und mit seltener Ausnahme fast allgemein bemerkte Wirksamkeit gerade gegen diese Form des kronischen Übelbefindens gewifs nicht erwarten. Nach meinen eignen häufig darüber angestellten Beobachtungen darf ich behaupten, dafs die Mineralsäuren (verdünnte Schwefelsäure, *Elix. acid. Halleri*) Blutflüsse der genannten Art viel sicherer und schneller stillen, wie viele andre thätigkeitsvermehrende Mittel vom ersten, zweiten und dritten Grade der Wirksamkeit. Man darf die blutstillenden Kräfte anderer guten Reizmittel, z. B. der versüfsten Säuren, des Weines, des Opiums, der Senfpflaster (in die Nachbarschaft des blutenden Organs applicirt) keineswegs läugnen; aber auf der andern Seite auch nicht vergessen, dafs gerade in dieser Form des kronischen Übelbefindens die verdünnten Mineralsäuren eine sehr grofse und fast beständige Wirksamkeit zeigen. — Die Art der äufsern Anwendung ist hier der in dem vorigen Absatze angegebenen gleich.

7) In der Schwindsucht, wo man sie ebenfalls empfohlen hat, möchten wohl mehr nährende Mittel den Vorzug verdienen.

8) Beim heifsen und kalten Brande, mit Wasser oder Honig gemildert. Hier wird sie ebenfalls durch die brauchbarern geistigen und aromatischen Mittel verdrängt.

9) Gegen mehrere von örtlicher Schwäche herrührende Beschwerden im Munde, z. B. gegen die Aphthen, den Wasserkrebs, gegen die brandige Bräune. — Man versetzt sie mit Honig und läfst den Mund damit auspinseln.

10) Gegen die Krätze, äufserlich mit öhligten Mitteln versetzt. — Der innerliche Gebrauch der Schwefelsäure in diesem Falle scheint nur von Ärzten empfohlen zu seyn, welche durch die Anwendung dieser Säure eine beträchtliche Veränderung in den Säften, und hierdurch die Heilung der Krätze zu bewirken hofften. Die Erfahrung hat ihrer Empfehlung nicht entsprochen.

Dömling *) behauptet und beweifst es durch Erfahrungen, dafs die Schwefelsäure (und nicht minder die übrigen mineralischen Säuren) innerlich gebraucht, zu den gelindesten Reizmitteln gehören. Wenn man das, was Ärzte, die zu den

*) Horn's Archiv f. medic. Erfahrung, Bd. III. Heft 3. S. 67. ff.

wärmsten Vertheidigern des Gebrauchs der Säuren bei fieberhaften Krankheiten gehören, über die Art der Anwendung dieser Säure lehren, zusammennimmt, so findet man darin die erwähnte Dömlingsche Behauptung vollkommen bestätigt. So sagt z. B. Gesenius (S. 301.): In fauligten Fiebern ist die Schwefelsäure da von vorzüglicher Wirksamkeit, wo bei rothem Gesicht, wilden Blikken und Irrereden der Puls noch lebhaft ist; dagegen sie bei groſser Entkräftung, eingefallenem Gesichte, sehr gesunkenem Pulse minder paſst, und daher auch im Nervenfieber selten oder nie bekommt. — Fieber, bei denen rothes Gesicht, wilde Blicke, (wildes) Irrereden, (anhaltend) lebhafter Puls zugegen sind, gehören oft entweder zu der untersten Klasse der asthenischen Fieber, oder wohl gar zu den sthenischen. Im ersten Falle trift die gegebene Erklärung der Wirkungsart der Säuren auf das Genaueste zu. Im zweiten ist es leicht denkbar, daſs hier die Anwendung der Säuren, als eines gelinden Reizmittels, nur nicht geschadet habe. Auch kann hier die schwächende Wirkung des der Säure beigegebenen Vehickels, des Wassers u. s. w. die geringe reizende Eigenschaft des Hauptmittels aufgehoben, ja selbst das Übergewicht über jene bekommen, und so eine heilsame Wirkung hervorgebracht haben. Die ersten Wege, sagt man, müssen rein, das Athmen muſs frei

seyn, wenn man von der Anwendung der Schwefelsäure eine heilsame Wirkung erwarten will. Dieses heiſst offenbar nichts anders, als der (asthenische) Krankheitszustand darf noch keinen so hohen Grad erreicht haben, daſs die Verdauungs- oder Respirationsorgane schon beträchtlich leiden, wenn das geringe Reizmittel, die Schwefelsäure, zur Hebung desselben (des Krankheitszustandes) noch hinreichend seyn soll.

Oft entstehen beim innerlichen Gebrauch der bloſs diluirten Schwefelsäure mancherlei üble Zufälle, als:

1) Der Mund und die Schlingorgane werden durch dieselbe angegriffen. Als eine sehr intensive Säure verursacht sie jene unter dem Namen des Stumpfwerdens bekannte Empfindlichkeit der Zähne. Sie greift die Stimmritze an, und erregt dadurch in der Luftröhre ein unangenehmes Kitzeln und beständiges Hüsteln. In der Speiseröhre verursacht sie Krämpfe und andre Unbequemlichkeiten.

2) Der Magen leidet, es entsteht Übelkeit, Erbrechen, Kardialgie *) oder gar Magenentzündung. — Die Säure wird dem Kranken zuwider.

3) Durch Beleidigung des Darmkanals ent-

*) Man sehe Gmelin *apparatus medicam., pars II. vol. I. pag.* 45.

steht Verstopfung, öfter aber anhaltender Durchfall.

Allen diesen Unannehmlichkeiten beugt man am leichtesten dadurch vor, dafs man sich zur Milderung der Säure des Weingeistes statt des Wassers bedient. (S. *Mixtura sulphurico — acida.*) Hierdurch erreicht man zugleich den Zweck, ein weit würksameres Reizmittel zu bekommen, als man an der einfachen Säure hatte. — Bei Haemorrhagien, wo dieser geistige Zusatz zuweilen kontraindizirt seyn kann, weil sie oft nur sehr geringe Reize fordern, und nach stärkern sogar zunehmen, wird man auch von der Weglassung desselben so schlimme Folgen nicht zu fürchten haben, weil man meines Erachtens hier immer am Besten thun wird, die Schwefelsäure nur als Palliativmittel anzuwenden, und ihrem Gebrauch die übrigen für die Umstände passenden Heilmittel als Radikalkur folgen zu lassen.

Gaben von der einfachen diluirten Säure, (wie unsre Pharmakopöe die Vorschrift dazu liefert) kann man in 24 Stunden 1 bis 3 Unzen, mit Wasser und Syrupen verdünnt, geniefsbarer und angenehmer gemacht, geben. In schleimigten Getränken (Hafergrützbrühe, Gerstenwasser) darf man noch etwas mehr geben.

Man hüte sich beim Verschreiben dieser und andrer verdünnter Säuren sorgfältigst vor der Nach-

lässigkeit, die Verdünnung nicht durch ein schickliches Beiwort (*dilutum, tenue* oder ähnl.) anzugeben. Die Unterlassung dieser Bestimmung könnte begreiflicher Weise sehr leicht gefährliche Folgen haben.

Acidum tartaricum, Weinsteinsäure.

(*Pharm. boruss. S.* 76.)

(*Acidum tartari essent.; Sal essent. tartari; Acid. tart. crystallis.*)

Die Weinsteinsäure ist ein reizminderndes Mittel zweiter Art. Es stimmt, in kleinen Gaben (zu 4 — 16 Gran) genommen, die vorhandenen Grade der Erregung herab, ohne eine merkliche Ausleerung zu verursachen. „Es kühle“ sagt man gewöhnlich. — In gröſsern Gaben aber (zu 10-20-50 Gran) würkt sie auch auf den Stuhlgang und befördert denselben.

Vorzugsweise äuſsert diese Säure ihre deprimirende Eigenschaft auf den Magen. Die Verdauung wird durch dieselbe schnell und beträchtlich geschwächt. Diejenigen, welche diese Säure aus Sparsamkeit statt des Zitronensaftes zum Punsche nehmen, büſsen für diese übel angebrachte Ökonomie gewöhnlich mehrere Tage hindurch mit Übel-

keit, Mangel an Eſslust und andern Magenbeschwerden, auch wenn sie beim Genusse des Punsches das Gesetz der Mäſsigkeit im Mindesten nicht überschritten haben.

Sie ist nach der ältern Sprache in fauligten, galligten Krankheiten ein vortreffliches (kühlendes, einschneidendes) Mittel, die Sordes mobil zu machen, d. h. Sordes zu machen, wo dieselben noch gar nicht vorhanden sind. — Man wird wohl thun, sich dieses Mittels gänzlich zu enthalten, oder sich seiner nur in den seltenen Fällen, wo Ärmere an Fiebern von Erregungszuname leiden, statt des Zitronensaftes zur Bereitung eines sauren Getränkes zu bedienen.

Der Hahnemannschen *) Empfehlung des aus dieser Säure bereiteten Limonadenpulvers zum gewöhnlichen Gebrauch für Gesunde kann ich meine Beistimmung nicht geben.

Adeps suilla, Schweineschmalz.

(*Pharm. boruss. S.* 3.)

(*Axungia porcina.*)

Das Schweineschmalz wird nur zur Bereitung äuſserer Heilmittel, der Pflaster und Sal-

*) Cullens *Materia medica.* Bd. II. S. 383.

ben, vorzüglich der letztern, angewendet. — Fast alle Pharmakopöen geben sorgfältige Vorschriften zur Reinigung dieses Fettes. Eine solche Reinigung desselben wird aber nur dann nöthig seyn, wenn es mit Blut und andern fremdartigen Theilen verunreiniget ist. Alsdann aber wird es besser seyn, dasselbe gar nicht in Gebrauch zu ziehen. — Ist das Fett ranzig, so wird es durch jene Behandlung nur noch untauglicher gemacht.

Der Wohlfeilheit wegen ist es räthlich, beim Verordnen reizender Salben und Linimente, denen man Opium, Kampfer, aetherische Öhle und ähnliche Mittel zusetzen läſst, sich des einfachen Schweinefetts zu bedienen.

Aerugo s. Viride aeris, Grünspan.

(*Pharm. boruss.* S. 3.)

(*Cuprum acetatum; Aes viride; Aes vir. crystallis; Flores virid. aer.*; Spangrün; Spanisch Grün; Kupferrost etc. etc.)

Der Grünspan dient nur zur Bereitung einiger wenigen chirurgischen Mittel. (S. *Cerat. aerug.* und *Oxymel aerug.*) — Das sogenannte *Aqua viridis Hartmannii* (aus 6 Unzen Weines, 1 Drachme Grünspans, eben soviel gebrannten Alauns und 2 Drachmen rohen Honigs zusammengemischt)

wird durch das *Oxymel aerug.* völlig entbehrlich gemacht. Wollte man jedoch ebengenanntes Wasser nach Baldingers *) Rath gegen räudige Nägel oder gegen das brandige Durchliegen anwenden, so braucht man nur etwas gebrannten Alaun in Wein aufzulösen, und mit dem *Oxymel aerug.* zu vermischen. — Zum Bestreichen speckigter Geschwüre im Munde und Schlunde, wozu einige dieses Wasser empfehlen, würde ich mich desselben nie bedienen. Wir besitzen zu diesem Behuf andre eben so wirksame und den Verdauungsorganen weniger nachtheilige Mittel.

Aether aceticus, Essigäther.

(*Pharm. boruss. S.* 77.)

(*Naphtha aceti; Naphtha aceti spirituos.*)

Der Essigäther kommt in der Art seiner Anwendung und seiner Wirkung völlig mit dem Schwefeläther überein. (S. *Aether sulph.*). Er ist angenehmer, aber auch kostbarer, als der letztere. Wegen seines angenehmen Geschmacks habe ich den Essigäther den übrigen Naphthen in einem mir sehr wichtigen Falle vorgezogen, und mit gros-

*) Neues Magazin f. Aerzte. Bd. III. St. 1. S. 26.

sem Vortheile genommen. Ich nahm ihn selbst, wie ich vor einigen Jahren das Unglück hatte, von meinen Typhuskranken angesteckt, und von einem heftigen Typhus mit Flecken (Fleckfieber) befallen zu werden. Ein groſser Abscheu vor Allem, was Arznei hieſs, brachte mich dem Tode nahe. Wiewohl meine geschickten Ärzte den häufig wiederholten warmen Bädern und andern guten Mitteln bei glücklicher Bekämpfung dieses in der Erinnerung mir noch immer schrecklichen Uebels viel verdankten, so überzeugte mich doch mein eigenes Gefühl auch von der groſsen Wirksamkeit des gern vor mir genommenen Essigäthers. Eben dieses Ereigniſs giebt mir einen triftigen Grund, dieses treffliche Reizmittel nicht für überflüssig zu erklären.

Aether sulphuricus, Schwefeläther.

(*Pharm. boruss. S.* 77.)

(*Aether vitrioli s. vitriolicus*; *Naphtha vitrioli*; *Naphtha. vitriol. spirit.*)

Der Schwefeläther (und eben so der Essigäther) gehört zu den vortrefflichsten flüchtigen Reizmitteln der vierten Art. Seine Anwendung findet ohne Ausnahme bei allen Krankheiten von Mangel

an Erregung Statt, es mögen dieselben mit Lokal-affekzionen vergesellschaftet, oder ohne solche seyn. Je höher der Grad des vorhandenen Krankheitszustandes ist, desto dringender ist er angezeigt. — Man wendet ihn an:

1) Wie schon gesagt, bei allen asthenischen Krankheiten, die Form derselben sey, welche sie wolle. Bei akuten Krankheiten asthenischer Natur, z. B. in Faul- Nerven- Gallen- Fleckfiebern u. s. w. muſs er, als ein sehr heftig wirkendes Reizmittel, die vortrefflichste Wirkung leisten.

Bei der Behandlung der Nervenfieber und andrer hitzigen Krankheiten von Schwäche, die keinen andern Zweck haben kann, als die im hohen Grade verminderte Allgemeinthätigkeit zu vermehren, und zur Normalthätigkeit zu erhöhen, kann man den Vitrioläther, so wie die übrigen Mittel aus der dritten Abtheilung der Thätigkeit vermehrenden Mittel gar nicht entbehren. Bei der häufigen Anwendung dieses fast einzigen Mittels bin ich sehr glücklich in der Behandlung dieser Fieber. Noch ganz vor Kurzem gelang mir die Kur eines Nervenfieberkranken mit phrenitischen Zufällen und Friesel, die ich bei der traurigen Lage der Umstände wahrlich nicht erwarten konnte. Ich glaube nicht, daſs diese Kur ohne dreistes Darreichen der stärksten Reizmittel zu Stande gekommen wäre. In der heftigsten Höhe dieses

fürchterlichen Typhus, bekam der Kranke alle Stunden 3 - 4 - 5 und endlich 6 Gran Kampfer, und zu dem nehmlichen Zeitpunkte abwechselnd alle Stunden 20 - 25 - 30 Tropfen Schwefeläther. Der Kranke genaſs glücklich.

Sehr häufig habe ich dieses Mittel bei der asthenischen Pneumonie vom zweiten und dritten Grade mit dem auffallendsten Nutzen *) gebraucht. Bei mehrern glücklichen Kuren wurde dasselbe mir das Hauptmittel. Und in einem Falle mögte ich demselben die ganze Rettung verdanken. Eine heftige, mit einem Typhus verbundene asthenische Pneumonie einer schon im 7ten Monat Schwangeren, die ein Ungeübter leicht für eine sthenische Lungenentzündung hätte halten können, war bis auf den äuſsersten Grad gekommen. Grobe Vernachlässigungen des verordneten Arzneigebrauchs mochten daran Schuld haben. Das Bruströcheln, Hippokratisches Gesicht, kalte Extremitäten, schienen den Tod zu verkündigen. Ich lieſs warme aromatische Kräuterumschläge über den ganzen Torax legen, und gab alle halbe Stunden 30 Tropfen Schwefeläther mit Wein. Bald wich die Todesge-

*) M. s. meine Schrift: Ueber die Erkenntniſs und Heilung der Pneumonie, Frankf. a. M. 1802. Kap. 7. 8.

fahr; die Kranke genaſs, und gebahr zur rechten Zeit ein gesundes Kind.

In kronischen Asthenien aber ist er sehr passend, die hier angezeigten Reizmittel vom zweiten Grade verdaulicher und zur Aufnahme an den belebten Organismus geschickter zu machen. — Man verbindet ihn sehr bequem mit den Dekokten und Aufgüssen von China, Wolverlei, Baldrian, Serpentaria, Karyophyllata und andern bekannten stärkenden Mitteln, mit Auflösungen von bittern Extrakten u. s. w. In hartnäckigen, selbst ruhrartigen Diarrhöen bewirkt er in Verbindung mit der Opiumstinktur gemeiniglich sehr schnelle Erleichterung. — Vermehrte Körperwärme des Kranken, Angst beschleunigter Puls, geben, wie man wohl geglaubt hat, durchaus keine Gegenanzeigen gegen die Anwendung dieses Mittels ab. Es sind diese Zufälle nur Nebenerscheinungen der Hauptform der Krankheit; sie haben mit derselben ein und dasselbe Ursachliche gemein: — warum sollten sich dagegen nicht dieselben Arzneimittel heilsam, warum gar nachtheilig verhalten? — Der Rath, vor dem Gebrauche des Äthers und ihm ähnlicher Reizmittel einen Aderlaſs vorzunehmen, oder ein Kühlmittel zu geben, ist zu veraltet, (wenn gleich von Manchem noch nicht vergessen!) und steht mit dem beim Gebrauche dieses Mittels beabsichtigten Zwecke in zu offenbarem Widerspruch

als dafs ich es nöthig finden könnte, vor demselben zu warnen.

2) Als das passendste Palliativmittel bei den Anfällen krampfhafter Beschwerden; vorzüglich bei hypochondrischen und hysterischen Kranken während der Anfälle; bei Koliken, besonders in der Windkolik; bei Magen und Darmkrämpfen; bei asthmatischen Anfällen; bei schmerzhaften Beschwerden, vorzüglich rheumatischer, arthritischer Art. — Bei allen diesen Zufällen leistet der Äther, während der Paroxysmen innerlich (auf Zucker oder in Thee, Zimmetwasser getröpfelt) und äufserlich als Riechmittel meistens augenblickliche Hülfe. — Eben so bei Ohnmachten.

3) Bei Scheintodten, als Belebungsmittel; besonders bei Ertrunkenen und vom Kohlendampfe Erstickten. So lange die Kranken noch nicht im Stande sind, etwas niederzuschlucken, hält man ihn als Riechmittel vor die Nase. Nachher giebt man ihn mit Wasser, Thee; am besten aber mit irgend einem aromatischen Wasser zu 30 - 40 Tropfen. Nie aber befolge man Mönchs Vorschrift,*) solchen Kranken den Äther unvermischt in den Mund zu giefsen. Man würde durch ein solches Verfahren Exkoriazionen und selbst Entzündungen

*) **Arzneimittellehre**, dritte Aufl. S. 333.

im Munde verursachen. — Auf eben die Art braucht man den Äther bei gewöhnlichen Schlagflüssen von Schwäche, wo keine Aderlässe angezeigt sind.

4) Bei Vergiftungen durch Erdschwämme, in starken Gaben auf Zucker und in aromatischen Wassern. (*Paulet.*)

5) Durande *) empfiehlt eine Mischung von 3 Theilen Schwefeläthers und 2 Theilen Terpentinöhls als ein sicheres Mittel zur Auflösung der Gallensteine. Von dieser Mischung, welche auch durch den Zusatz eines andern ätherischen Öhles angenehmer gemacht seyn kann, soll dem Kranken ½ bis 1 Drachme gereicht werden. Zur Nachkur giebt er das Gelbe vom Ey in Äther aufgelöfst. Es ist gewifs ein sehr wirksames Mittel in der asthenischen Gallenstein-Kolik; ob es aber durch Auflösung dieser Steine wohlthätig wirke, möchte sehr zu bezweifeln seyn. Ist man von der Gegenwart der Gallensteine überzeugt, oder findet man Spuren von kronischen Entzündungen und Verhärtungen in der Leber; so kann sich dieses Mittel verbunden mit passenden äufsern Heilmitteln (warmen Umschlägen aus den bekannten aromatischen Kräutern mit Wein, flüchtigen Salben

*) *Nouv. Mémoires de l'Acad. de Dijon*, 1782. *Prem. Semestre p.* 199. — Vergl. Arnemanns Bibl. für Chir. u. prakt. Mediz. Bd. I. St. 3.

auf die Lebergegend eingerieben, Frikzionen) nicht anders, als vortheilhaft, erweisen. — Nur hüte man sich, dasselbe bei wahren Leberentzündungen in Gebrauch zu ziehen.

6) Zur Beförderung zu langsamer, zaudernder Wehen. Man giebt es auf Zucker oder in einem abgezogenen aromatischen Wasser, nach Erfordernifs (bei sehr schwachen Personen) mit Opiumstinktur verbunden.

7) Bei Zahnschmerzen von hohlen Zähnen auf Baumwolle getröpfelt in die Zahnhöhlung zu stecken. Auch in Verbindung mit Opiumstinktur.

8) Bei eingeklemmten Brüchen äufserlich auf die Bruchgeschwulst getröpfelt, um eine kräftige Zusammenziehung desselben zu bewirken. Der Äther verdunstet hier, als ein äufserst flüchtiger Stoff, sehr schnell, wodurch, wie bei allen schnellen Verdünstungen ein hoher Grad von Kälte erzeugt wird, deren Wirkung die beabsichtigte plötzliche Zusammenziehung ist.

Die Gabe des Äthers ist, in Mixturen, von denen etwa alle Stunden 1 bis 2 Efslöffel voll genommen werden, zu 1 bis 3 Drachmen auf 8 Unzen. — Auf Zucker, in Thee, abgezogenen aromatischen Wassern, z. B. Zimmtwasser, mit oder ohne Wein, Münz-, Fenchelwasser, zu 10 bis 30 Tropfen auf einmal. — Beim Eintröpfeln des

Äthers

Äthers muſs der Krankenwärter sich weit genug vom Lichte halten, weil jener sich sonst schnell entzündet, und dem Kranken einen sehr nachtheiligen Schrecken verursachen kann.

Aloe lucida, glänzende Aloe.

(*Pharm. boruss. S.* 4.)

Die glänzende Aloe ist die vorzüglichste der im Handel vorkommenden Aloe-Arten, und verdient daher zum innern Gebrauch den Vorzug. In Ermanglung derselben bedient man sich der Sokkotorinischen (*A. Soccotorina* nicht *succotrina*), welche ihr an Güte am nächsten ist. Zum äuſsern Gebrauch reicht man mit der Leber-Aloe (*A. hepatica*, von der Farbe so genannt) aus.

Die Aloe ist ein allgemeines Reizmittel vom zweiten Grade, welches sich vorzüglich auf den Darmkanal, und zwar, wie es scheint, hauptsächlich auf den untern Theil desselben, auf die dikken Därme wirksam beweiſst.

1) Man hat sie seit den ältesten Zeiten her sehr häufig als Abführungsmittel angewendet. Allein sie erregt als Abführungsmittel gegeben gemeiniglich sehr unangenehme und oft bedenkliche Zufälle. Heftiges Schneiden im Unterleibe,

Blutkongestionen nach dem Unterleibe und auch nach andern Theilen, nach dem Kopfe, dem Uterus u. s. w., haben nach und nach von der Anwendung der Aloe als abführenden Mittels zurückgebracht.

2) In der eben erwähnten Eigenschaft der Aloe, den Zuflufs des Bluts nach dem Unterleibe und besonders nach den dicken Därmen zu vermehren, fand man Veranlassung, sie zur Herstellung des Hämorrhoidal-Blutflusses zu geben, wenn nach vermeintlicher Unterdrückung desselben andre krankhafte Beschwerden entstanden. Ohne mich hier weitläuftig über die Fragen einzulassen; ob es überhaupt nöthig ist, die Heilung eines Krankheitszustandes durch Hervorbringung eines andern wichtigen zu versuchen? ob es in manchen Fällen thunlich sey, dieses zu bewerkstelligen? ob endlich das Ausbleiben einer Krankheitsform beim Eintritt einer andern (und zwar bedeutendern), wenn nicht Nebenerscheinung, immer nur Wirkung, nie Ursache der letztern seyn könne? — ohne mich auf Beantwortung dieser Fragen einzulassen, genügt es mir, hier zu bemerken; dafs, wer die Indikazion zur Herstellung des ausgebliebenen Mastdarmblutflusses zu haben glaubte, derselben mit weit zweckmäfsigern, weniger tumultuarisch wirkenden Mitteln (warmen Klystiren, warmen Halbbädern) genug thun könnte. — Auch versichern mehrere vorzügliche Praktiker, bei den meisten Subjekten,

welchen dieser Blutfluſs durch Aloe wieder erregt worden war, nachher eine bleibende Neigung zu demselben bemerkt zu haben. — Dem Ebengesagten zu Folge wird es unnöthig seyn, der Stuhlzäpfchen aus Aloe zur Beförderung der Hämorrhoiden zu erwähnen.

3) Aus eben diesem Grunde wendet man die Aloe an, den krankhaft zurückgebliebenen Monatsblutfluſs wieder flieſsend zu machen. Es gilt von dieser Anwendungsart der Aloe beinahe dasselbe, was vom Gebrauch derselben zur Wiederherstellung des gehobenen Hämorrhoidal-Blutflusses gilt; nur mit dem Unterschiede, daſs man sich noch mehr berechtigt glauben könnte, diesen gesundheitsgemäſsen Blutfluſs zu befördern. Es würde aber derjenige sehr einseitig und eines razionellen Arztes unwürdig handeln, welcher bei der Beseitigung eines Übels blos auf die Form, nicht auf das Grundursachliche desselben sehn wollte. Da nun der von einem Miſsverhältnisse der Lebenskräfte herrührende Mangel der Menstruazion (und von einem solchen kann hier natürlicherweise einzig und allein die Rede seyn,) sowohl auf einem zu viel, als auf einem zu wenig jener Kräfte beruhen kann; so wird jeder vernünftige Arzt die Aloe, als ein beträchtlich starkes Reizmittel, nur da in Gebrauch ziehen, wo das letztere der Fall ist. Aber auch hier hat man sich

sehr vorzusehn, daſs man durch einen zu reichlichen Gebrauch dieses Mittels bei den Kranken nicht eine Neigung zu einem zu starken Monatsblutflusse, Schwäche der Eingeweide des Unterleibes und andere Beschwerden verursache. Man gebe die Aloe immer nur in sehr kleinen Gaben, und gehe lieber ganz von ihrem Gebrauch ab, als daſs man sich dazu versteht, mit den Gaben derselben zu steigen.

4) Fr. Al. Pop empfiehlt die Aloe in Verbindung mit Opium als vorzüglich wirksam in der Wassersucht, nachdem die Kur zuvor mit dem innern und äuſsern Gebrauch des Terpenthins eingeleitet ist. Er giebt dieselbe von $\frac{1}{2}$ bis 1 Gran mit $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Gran Opium mehrere Male des Tages. In der That läſst sich in diesem Falle von einer solchen Anwendung der Aloe der beste Erfolg versprechen; vorzüglich wenn man sich weder auf die alleinige, von Fr. Al. Pop vorgeschriebene Verbindung derselben mit Opium, noch auf den beständig fortgesetzten Gebrauch, ohne ihn mit andern reizenden und stärkenden Mitteln abwechseln zu lassen, einschränkt.

5) Als Wurmmittel wurde die Aloe sonst sehr empfohlen. Sie wirkt aber nur dann gegen die Würmer, wenn sie als ein sehr starkes Abfüh-

*) Röschlaubs Magazin, Bd. I. Hft. 3. S. 461.

rungsmittel gegeben wird. Mönch *) erhielt den Lumbricus in einer sehr konzentrirten Auflösung der Aloe 13 Stunden lebendig. Es läfst sich also um so weniger erwarten, dafs die durch den Magensaft und die übrigen Darmsäfte schon mehr assimilirte Aloe viel zur Entfernung jener Gäste beitragen werde. — Noch mehr gilt das eben gesagte von dem äufsern Gebrauche der Aloe (in einem fettigen Vehikel auf den Unterleib eingerieben) gegen Intestinalwürmer. Auch erregt sie gemeiniglich schon in dieser Anwendungsart, vorzüglich bei Kindern, nachtheiliges Purgiren, vor welchem ich bereits oben gewarnet habe.

6) Beim feuchten Brande in Verbindung mit China in die abgestorbenen Fleischtheile zu streuen.

7) Als ein sehr gutes Reizmittel bei hartnäkkigen, ein unreines, dünnes, Eiter gebenden Geschwüren. Ebenfalls mit Chinapulver vermischt einzustreuen, oder das Aloeextrakt mit China oder Eichenrindendekokt zu verbinden.

8) Eben so beim Beinfrafse.

9) Bei asthenischen Augenbeschwerden, vorzüglich bei der kronischen Ophthalmie und bei der Epiphora. Einige lassen sie

*) Mönchs Arzneimittellehre S. 186.

in diesen Fällen sehr fein pulverisirt zu 1 bis 2 Gran ins Auge blasen. Ein solches Pulver verursacht ausser der beabsichtigten vitalen Reizung nothwendig auch eine mechanische, welche dem Auge nicht anders als nachtheilig seyn kann. Man wähle lieber eine wäſsrigte oder weinigte Auflösung der Aloe, etwa den bekannten Janinschen Augenwein, aus welchem man die unzweckmäſsig zugesetzte Tutie weggelassen hat. (Also 1 Unze weissen Weines, 5 Gran Sokkotor-Aloe und eben so viel *Stibium oxydul. fusc.* in einem wohl verschlossenen Gefäſse ¼ Stunde geschüttelt, und dann einige Wochen hindurch unter öfterm Umschütteln in der Sonne digeriren gelassen.) Diesem Weine kann man beim Gebrauch noch eben so viel, und nach Erforderniſs mehr oder weniger Rosenwasser zusetzen. *)

Über die Dosis der Aloe habe ich mich schon oben hinreichend erklärt. Zu 10 - 20 - 30 Gran, wie man in den meisten Arzneimittellehren vorgeschrieben findet, darf man dieses Mittel nie innerlich geben. Das sicherste ist, von ½ bis zu 3 höchstens 4 Gran zu steigen.

*) Vergl. Reil *Memorab. clin. Vol. I. fasc.* 1. *p.* 175. und 176. auch p. 183 und 184.

Alumen crudum, Alaun.

(*Pharm. boruss. S.* 4.)

Im Alaun ist eigentlich nur die Schwefelsäure wirksam, und es gilt daher von demselben im Ganzen eben das, was ich bei der genannten Säure erinnert habe. Er ist, wie jene, ein gelindes reizendes Mittel. Nur seine eigenthümliche Form und Verbindung machen in seiner Anwendungsart einige Verschiedenheiten. Man braucht den Alaun daher:

1) Bei den niedrigsten Graden asthenischen Allgemeinleidens, bei gelinden Fiebern von Schwäche, als Wechselfieber, Katarrhalfieber und andern Varietäten asthenischer Art in Verbindung mit China, Weidenrinde und andern stärkenden Mitteln, welchen man flüchtige Reizmittel, Schwefeläther, Schwefeläthergeist und andere versüfste Säuren zusetzt. — Bei Fiebern von höherem Schwächegrade, Faulfieber, bei schon vorhandenen Kolliquazionen, bei fauligten, zusammenfliefsenden Blattern, darf man von diesem Mittel so gut wie gar nichts erwarten, ungeachtet dasselbe gegen diese Krankheitsformen von mehrern, übrigens achtungswerthen Ärzten und fast in allen Arzneimittellehren empfohlen wird. — Übrigens ist es hier zu bemerken nöthig, dafs die sonst guten Wirkungen des innern Alaunge-

brauchs in dieser Hinsicht aufhören müssen, sobald Laxiren darauf erfolgt, welches bei stärkern Gaben dieses Mittels fast immer eintritt.

2) Gegen Schwäche des Darmkanals und davon abhängende Übel, als Windkolik, Durchfälle, Bleikolik, (Mahlerkolik) u. s. w. Man darf es aber nie versäumen, den Alaun hier mit stärkern und flüchtigern Reizmitteln, vorzüglich mit Opium, Karyophyllata, Kalamus aromaticus und ähnlichen versetzt zu geben. Ohne diese richtet jener so wenig aus, daſs man die Begleitung letzterer Mittel als das Haupterforderniſs zu einem guten Erfolg ansehn muſs. — Ein Symptom mancher Koliken und namentlich der Bleikolik, die hartnäckige Stuhlverhaltung, läſst sich durch den Alaun zwar oft entfernen; aber ist diese Palliativhülfe die ganze Heilung?

3) Gegen örtliche Schwäche der Zeugungs- und Harnabsonderungswerkzeuge, gegen den weiſsen Fluſs chlorotischer Frauenzimmer, Polluzionen von Schwäche, unwillkürlichen Harnabgang (*incontinentia urinae*). Man muſs ihn hier aber mit kräftigern Reizmitteln versetzen und mit dem Gebrauch äuſserer stärkenden Mittel verbinden.

4) Äuſserlich als zusammenziehend-stärkendes Mittel bei örtlicher Schwäche und damit verbundener Erschlaffung in häutigen und membranösen

Theilen. Mit Eichenrinde oder Chinadekokt versetzt zum Verbande hartnäckiger, schlaffer Geschwüre; zu Einspritzungen bei Mutter- und Aftervorfällen; in Umschlägen über kalte schlaffe Geschwülste abwechselnd mit warmen, geistigen, aromatischen Umschlägen. Man empfiehlt den Alaun auch zur Stärkung der Gelenkbänder nach eingerichteten Verrenkungen und zur Zertheilung von Balggeschwülsten; in beiden Fällen aber richtet man mit aromatischen, geistigen Mitteln und mit flüchtigen Salben unweit mehr aus. Eben dieses ist bei passiven, kronischen Entzündungen der Fall.

5) Bei kronischen Ophthalmien zur Stärkung der Augen nach Operazionen an denselben. Man löſst 5 bis 10 Gran in Kamillen, Rauten- oder Salveyenwasser auf, und läſst davon öfters ins Auge tröpfeln. Ein Gemenge von Alaun und Eiweiſs, wie es sonst Wundärzte häufig gaben, und wie es jetzt hin und wieder noch von Nichtärzten als Hausmittel gebraucht wird, verkleistert die Augen, trocknet auf denselben ein, und wirkt dadurch als eine sehr nachtheilige mechanische Schädlichkeit.

6) Bei krankhaften Erschlaffungen im Munde und Rachen. Bei erschlafftem Zäpfchen, bei weiſsem, schlaffen, schwammigten Zahnfleische, bei asthenischen Bräunen u. s. w. Man giebt ihn hier in reizenden, adstringirenden

Mund- und Gurgelmixturen, z. B. mit China- oder Eichenrindendekokt, mit Katechu, Myrrhe.

7) Gegen Hämorrhagien innerlich und äusserlich. Die Säuren sind ihm um vieles vorzuziehen. Mit der Gabe des Alauns beim innern Gebrauch darf man von 5 bis 15, höchstens 20 Gran steigen; in gröſsern Gaben verursacht er leicht Magenbeschwerden, Beängstigung und oft sogar Durchfälle. Die von einigen Ärzten empfohlenen Alaunmolken sehe ich, wie die meisten Molkenarten, als ein sehr zweckloses Gemisch an.

Alumen ustum, gebrannter Alaun.

(*Pharm. boruss. S.* 78.)

Der gebrannte Alaun ist ein schwaches Ätzmittel, welches sich wegen dieser seiner gelinden Wirkung zum Wegätzen schwammiger Auswüchse aus unreinen Geschwüren und am Nabel neugeborner Kinder vortrefflich eignet. Man wendet ihn in Pulver ohne Zusatz an, streuet aber zu wiederholten Malen nur wenig davon auf, weil er leicht eine dicke harte Kruste macht. — Auch mengt man ihn mit einem gleichen Theile *) oder

*) Reil *memorab. clin. Vol. I. fasc.* 1. *p.* 198.

mit mehr sehr fein geriebenen Zuckers, und wendet ihn so zum Wegätzen des Felles auf dem Auge an.

Ambra grisea, grauer Ambra.

(*Pharm. boruss. S.* 4.)

Der graue Ambra wird, obgleich sein durchdringender Geruch und seine Flüchtigkeit in ihm ein vorzügliches Reizmittel vermuthen läſst, fast gar nicht mehr als Arzneimittel gebraucht. Seine Wirkung kommt der des Moschus, jedoch nur von ferne, nahe. Da er nun wenig wohlfeiler ist, als der Moschus, und in beträchtlich grössern Gaben (6 bis 18 Gran) gegeben werden muſs, als dieser, so wird ihm mit Recht der letztere vorgezogen.

Ammoniacum, Ammoniack.

(*Pharm. boruss. S.* 4.)

(*Gummi Ammoniacum, s. armoniac.*)

und

Ammoniacum depuratum, gereinigtes Ammoniack.

(*Pharm. boruss. S.* 78.)

Das Ammoniack ist eins der vorzüglichsten reizenden Mittel aus der zweiten Abtheilung. Es ist, wie viele dieser Mittel, schwer verdaulich, und daher (wie Gesenius *) sehr richtig, nur aus einem andern Grunde, anmerkt) im febrilischen Zustande — von Schwäche — überhaupt zu vermeiden. Es äuſsert seine reizende Wirkungen, vorzüglich auf die weichern Eingeweide, auf die Verdauungs- und Respirazionsorgane. Es befördert, wenn es in groſsen Dosen genommen wird, fast alle gesundheitsgemäſsen Ausleerungen, vorzüglich den Stuhlgang, Urin und Schweiſs, auch einige krankhafte, z. B. die Expektorazion beim Husten.

Diesem zu Folge bedient man sich des Ammoniaks:

1) Gegen Krankheiten von Schwäche, denen

*) Handbuch der Heilmittellehre. S. 451.

verminderte Thätigkeit in den feinern Gefäfsen zum Grunde liegt, als bei allen Formen der Wassersucht; vorzugsweise aber bei der Bauch- und Brustwassersucht. Man giebt es hier am besten in Verbindung mit aromatischem Essig, Meerzwiebelessig u. s. w., in welchem es sich sehr leicht auflöfst. Den bei dieser Anwendung des Ammoniaks gewöhnlich entstehenden vermehrten Abgang des Harnes darf man durchaus nicht als Ursache der Heilung ansehen; er ist nur Folge der (oft heilsamen) Wirkungen, welche das Ammoniak und die mit demselben in Verbindung gegebenen Mittel im Körper hervorgebracht haben. Wir dürfen uns daher keinesweges den Schlufs erlauben, dafs vom Gebrauch dieses Mittels nicht eher etwas zu erwarten sey, als bis es auf irgend eine Ausleerung, und besonders auf die des Harns wirke.

2) Zur Beförderung des stockenden Monatsblutflusses.

3) Gegen Hypochondrie und bei den Arten des Wahnsinns, welchen keine sthenische Körperbeschaffenheit zum Grunde liegt, ist es von vielen Ärzten mit Vortheil gebraucht.

4) Bei Brustbeschwerden von Schwäche, vorzüglich beim schleimigten und krampfigten Asthma, nach asthenischen Brustentzündungen zur Vollendung der Kur; auch selbst nach sthenischen, wenn die schwächende Heilme-

thode, wie dieses so leicht und so oft der Fall ist, zu weit getrieben ist. — Die beste Verbindung ist in diesem Falle mit Meerzwiebelpräparaten, dem Essig oder dem Oxymel. Nur schreibe man diesem Mittel keine spezifisch-antipneumonische Wirkung zu. Das *Gummi ammoniacum* wirkt bei den Pneumonien von Schwäche, als ein gutes Reizmittel, vortheilhaft.

5) Gegen die Gelbsucht. Rührt diese aber von galligten Konkrementen her, welche die Gallengänge mechanisch verstopfen, so richtet das Ammoniak wenig gegen sie aus. *)

6) Äufserlich in allen Fällen, wo kräftige Reizmittel angezeigt sind: gegen Wasseransammlungen in Gelenkhöhlen; bei verhärteten Geschwülsten, zur Zertheilung umgränzter asthenischer Entzündungen, oder um dieselben, wenn die Zertheilung fehlschlägt, zur Eiterung zu bringen; ferner gegen Balggeschwülste, wenn sie noch im Werden sind; gegen feuchte flechtenartige Ausschläge; bei der *Tinea*, wo Evers das Ammoniak ebenfalls empfiehlt, scheint die von Thomann **) sehr heilsam befundene

*) M. s. meine klinischen Bemerkungen über die Gelbsucht. Archiv für med. Erfahrung. Bd. III. Heft I.

**) *Annales instituti med.—clin. Wirceburgensis. Vol. II.* S. 72.

wechselseitige Anwendung des Kohlenpulvers und Seifenwassers den Vorzug zu verdienen.

Man giebt das Ammoniak zu 5 bis 15 Gran. Bis zu 30 Gran, wie Arnemann dasselbe zu nehmen räth, erregt es schon Durchfall. — Aufser den schon oben gelegentlich angegebenen Verbindungen mit bittern Extrakten, mit Asa fötida u. s. w. kann man es auch mit rothem und gelbem Spiefsglanzschwefel (*Sulph. stibiat. rubeum* und *aurant.*) mit Quecksilbermitteln, arabischem Gummi, eingedickter Ochsengalle, in Pillenform oder in Mixturen geben. Der Zusatz von Seife trägt nichts zu seiner Wirksamkeit bei. Man wählte diese nur, um dadurch die vermeintliche auflösende Kraft des Ammoniaks zu unterstützen.

Äufserlich wendet man es gewöhnlich im Pflaster (S. *Emplastr. ammon.*) an, auch aufgelöfst in Wein oder Essig als einen breiigten Umschlag. In der letztern Form wendet man es immer lauwarm an, darf es aber nicht kochen, wie Arnemann*) will, weil man alsdenn einen Theil seiner reizendsten und flüchtigsten Bestandtheile davon jagen würde.

*) Chirurg. Arzneimittellehre, 3te Aufl. S. 76.

Ammonium carbonicum, kohlensaures Ammonium.

(*Pharm. boruss. S.* 79.)

(*Alcali volatile siccum; sal volatile, salis ammoniaci siccum; sal alcali urinosum, ammonia, alcali ammoniacate.*)

Vom innern Gebrauch des kohlensauren Ammoniums werde ich unter *Liquor ammonii aceti* handeln.

Äuſserlich gebraucht man es als Riechmittel bei Ohnmächtigen und bei Scheintodten, wenn diese anfangen sich zu erholen.

Ammonium carbonicum pyro-oleosum, kohlensaures Ammonium mit brenzlichtem Öhle.

(*Pharm. boruss. S.* 79.)

(*Sal volatile cornu cervi; sal cornu cervi.*)

Dieses brenzlichte kohlensaure Ammonium wird durch das ihm beiwohnende brenzlichte Öhl für die praktische Heilkunde um vieles wichtiger, als das reine kohlensaure Ammonium. Arnemann *) irrt sich, wenn er glaubt, daſs beide

*) Praktische Arzneimittellehre. Aufl. 4. S. 471.

beide einander völlig gleich wären. Das brenzlichte kohlensaure Ammonium ist eins der vorzüglichsten Reizmittel vom höchsten Grade der Wirksamkeit. Es verbreitet seine reizende Wirkung schnell über alle Organe des Körpers, und befördert ihre Verrichtungen. Es vermehrt daher schnell alle Se- und Exkrezionen, vorzüglich aber die des Schweisses und des Urins. Man wendet es daher an:

1) Gegen alle Formen bedeutender asthenischer Fieber in Verbindung mit den übrigen in solchen Fällen angezeigten Heilmitteln, mit dem Schwefeläther, Opium, Kampfer, Moschus u. s. w. Scheinbar vermehrte Wärme des Kranken giebt keine Gegenanzeige ab. Viele glückliche Beobachtungen älterer und mit Recht geschätzter Ärzte sprechen für die großen Wirkungen dieses Mittels in diesem Falle. Ich kann sie aus eigner Erfahrung ebenfalls rühmen.

2) Bei dringenden Fällen gesunkener Lebenskräfte, bei Apoplektischen, plötzlich Verunglückten, bei heftigen Anfällen des konvulsivischen Asthma und anderer krampfhafter Beschwerden. Bei Hysterischen während des Anfalles; bei Fallsüchtigen; bei Wechselfieberkranken, vor dem Froste und während desselben. Man giebt es in allen diesen Fällen innerlich sowohl, als äußerlich, und als Riechmittel. Innerlich am besten mit Schwefeläther abwechselnd

in blofsem Wasser oder aromatischem Thee aufgelöst, äufserlich in Gestalt einer Salbe. (S. *Liquor ammonii carbon. aquosus; Liq. amm. caust; Linimentum ammoniatum.*)

3) Bei Lähmungen, wenn dieselben von vermindertem Einflusse des Nervensystems abhängig sind. Also vorzüglich bei solchen Lähmungen, welche nach Schlagflüssen häufig zurückbleiben; bei Lähmung der Zunge, beim schwarzen Staar u. s. w. Ebenfalls innerlich und äufserlich.

4) Bei Hämorrhagien, aber mit Behutsamkeit! Es vermehrt wegen seiner flüchtig reizenden Wirkung den Blutumlauf plötzlich, und kann auf diese Art, wenn es gerade beim gegenwärtigen Blutflusse angewendet wird, denselben leicht heftiger und gefährlicher machen. Es giebt viele Reizmittel, die auf das Gefäfssystem mit geringrer Gewalt wirken. Diese verdienen bei gewöhnlichen Blutflüssen von Schwäche zuerst gewählt zu werden.

5) Gegen venerische Krankheiten, besonders in den Fällen, wo man die Kranken wegen zu grofser Schwäche oder wegen des eintretenden Speichelflusses nicht stark mit Merkurialmitteln behandeln darf. Hauptsächlich auch bei Kranken, welche durch den Mifsbrauch des Quecksilbers sehr gelitten haben, ohne jedoch geheilt zu seyn. Immer aber mufs man das kohlensaure Ammonium nur als Unterstützungsmittel der Mer-

kurialien ansehn; eine Radikalkur darf man von demselben vielleicht nie erwarten.

6) Äufserlich bei paralytischen Affekzionen des Nervensystems, beim nervigten Hüftweh, auch bei Stockungen in drüsigten Theilen, nach Quetschungen, und überhaupt, wo eine Belebung zu träger und schwacher Organe nöthig ist. (S. *Liniment. ammon.*, und *Liqu. ammon. carbon. aqu.*)

Man giebt das kohlensaure Ammonium zu 2 bis 10 Gran entweder in den schon angegebenen Verbindungen, oder mit Dekokten und Aufgüssen von China, Baldrian, Caryophyllata, Calamus aromaticus und ähnlichen. Immer aber mufs man es in flüssiger Gestalt geben, weil es trocken sehr schnell verfliegt, und auch von den Kranken wegen seines durchdringenden beifsenden Geschmacks nicht gern genommen wird.

Ammonium muriaticum; salzsaures Ammonium.

(*Pharm. boruss. S.* 5.)

(*Sal ammoniacum*, Salmiack. *Alcali volatile salitum*)

und

Ammonium muriaticum depuratum, gereinigtes salzsaures Ammonium.

(*Pharm. boruss. S.* 79.)

Das salzsaure Ammonium ist ein schwächendes Mittel der zweiten Art, wenn es innerlich in kleinen Gaben genommen wird. In grofsen Gaben wirkt es aber auch auf den Stuhlgang, und wird dann zum mittelbar Thätigkeit vermindernden Mittel. Dessen ohngeachtet hat sich dieses Mittel bei den Ärzten einen unglaublich grofsen Ruf erworben, und zwar hauptsächlich bei der Heilung solcher Krankheiten, bei denen seine Anwendung keine andre als nachtheilige Folgen haben konnte. Man bediente sich dieses Kali gegen die bedeutendsten Formen asthenischer Krankheiten, zwar nicht in der Absicht, um noch mehr zu schwächen (wenigstens gab man seinem Verfahren diesen Namen nicht! — man betrachtete die schwächende Wirkung desselben nur als eine Nebenwirkung, als ein nothwendiges Übel, dem man sich einmal un-

terziehen müsse); sondern um, wie man sagte, die vorhandenen Sordes einzuschneiden, aufzulösen und zum Ausführen geschickt (*mobil*) zu machen. Es durfte sich daher nur ein fieberhafter Zustand einfinden, welchem solche Bedingungen, woraus man gewöhnlich (mit Recht oder Unrecht) die Entstehung von Unreinigkeiten in den ersten Wegen herleitete, vorausgegangen waren; so ermangelte man nicht, diese Unreinigkeiten, welche, obgleich erdichtet, man mit Händen greifen zu können glaubte, mit diesem Ammonium mobil zu machen, d. h., sie da hervorzubringen, wo sie gar nicht waren, um sie dann mit ausleerenden Mitteln von oben oder unten aus dem Körper zu schaffen. Auf diese Art führte man Kranke, welche vielleicht ohne alle ärztliche Hülfe gar nicht bedeutend krank geworden seyn würden, durch alle Instanzen eines künstlichen gastrischen oder Faulfiebers, einer schwächlichen Gesundheit, kronischen Nachkrankheiten und nicht selten dem Tode zu. Die von jeher anerkannte und weltkundige Erfahrung, daſs man auch dem gesundesten Menschen durch den innern Gebrauch des salzsauren Ammoniums belegte Zunge, faules Aufstoſsen, Druck in der Präkordialgegend und das ganze Heer der Zeichen von nach oben oder nach unten turgeszirenden Sordes verursachen könne, brachte unbegreiflicher Weise die Ärzte nicht auf die so nahe liegende

Wahrheit, dafs ihr Verfahren nothwendig vernunft- und naturwidrig seyn müsse. Die Stimme systematisch eingewurzelter Vorurtheile machte sie taub gegen die Stimme der unverhüllten Natur.

Man ging noch weiter! Um dem Gebrauche des salzsauren Ammoniums in Asthenien doch etwas Gutes nachsagen zu können, verband man dasselbe mit anerkannt wirksamen Stärkungsmitteln, und legte hernach die oft erfolgte heilsame Wirkung dieser Verbindung, wo nicht ganz allein, doch vorzugsweise dem Ammonium bei. So verband man dieses Ammonium mit der Chinarinde, und empfahl es bei der Kur der Wechselfieber. Man sagte, es solle die China korrigiren. Nun ist bei der letztern nach meiner Meinung weiter nichts zu korrigiren, als ihre Schwerverdaulichkeit. Diese aber durch ein Mittel verbessern zu wollen, welches offenbar deprimirend und zerstöhrend auch auf die gesundesten Verdauungskräfte einwirkt, war ein Gedanke, dem ich keinen Namen geben mag.

Hiernach ist es leicht, die speziellen Fälle, in denen man den innern Gebrauch des Salmiaks besonders passend finden wollte, zu beurtheilen.

Man gebraucht es täglich als Vorbereitungsmittel zur ausleerenden Methode. Die strengen Gastriker, deren es noch bis auf diesen Augenblick manche giebt, hielten es für sündlich, gleich ohne vorher gebrauchten Salmiak Laxirmitel zu geben.

Man hielt die laxirende Methode für um so passender, je gröfser die Summe der gastrischen Zeichen war. Und gerade der Salmiak gehört nebst andern kruden und chemisch-mechanisch beleidigenden Stoffen zu denen Mitteln, welche durch eben diese Beleidigung des Magens und der Gedärme die Verdauungsfunkzion im hohen Grade stören, und so die Summe der gastrischen Erscheinungen um vieles vermehren. Im häufigsten Falle ist jener Zweck eben so unpassend und schädlich, wie dieses Mittel. Wir haben die Nothwendigkeit gezeigt, warum die ausleerende Methode viel seltener passe, wie man sonst glaubte, und zugleich dargethan, dafs auch die Vorbereitungskuren mit Salmiak und andern schwächenden Mittelsalzen in kleinen Gaben eben so schädlich sind. *) Spezifische antifebrilische Kräfte, die man sehr irrig vom Salmiak hat erwarten wollen, besitzt kein einziges Arzneimittel. In Fiebern von Stärke wirken die Schwächungsmittel, und daher auch der Salmiak, antifebrilisch, und in den viel häufiger bemerkten Fiebern von Schwäche zeigen die Reizmittel diesen Effekt. Die hypothetische Annahme jener Kräfte zeigt die grobe Verwirrung in der bisherigen Lehre von der Fiebernatur. Ich bin

*) Horn, Beiträge zur medizinishen Klinik. Bd. I.

überzeugt, dafs die Salmiakkuren manches unbedeutende, durch ein zweckmäfsiges Verfahren schnell zu heilende Fieber zu einem tödlichen Fieber vom höchsten Grade der Schwäche gemacht haben.

Auch bediente man sich des Salmiaks als eines stopfenden Mittels bei Faulfiebern, Nervenfiebern, in der Ruhr u. s. w., in welchen man die freiwilligen, zu häufigen, oder durch Laxiren muthwillig hervorgebrachten Stuhlgänge wieder mäfsigen wollte. Auch diese Gebrauchsart ist sehr zu verwerfen. Der Salmiak hält nur unter gewissen Umständen zuweilen an, und häufig laxirt er, und bringt so den entgegengesetzten Effekt von dem hervor, den man beabsichtiget hat. Bei asthenischen hitzigen Krankheiten darf man die Stuhlausleerung nicht muthwillig vermehren, und freiwillige Ausleerungen, gegen welche der Praktiker allerdings häufig zu kämpfen hat, können und müssen durch unzweideutige und viel sichrer wirkende Mittel, z. B. durch Mohnsaft, durch versüfste Säuren, aromatische Mittel, durch äufsere Applikazion guter Reizmittel eingeschränkt und gehoben werden. Man empfiehlt mit demselben Unrechte, den innern Gebrauch des Salmiaks bei Schleimflüssen aller Art, z. B. der Vagina, des Darmkanals, der Lunge. Der Salmiak, nahm man hier an, sey ein ganz sicheres, gelindes und gefahrloses schleimauflösendes Mittel. Es wirkt hier

ohne Reiz, ohne Gefahr, Krankheitsreize dadurch zurück zu halten. Wem könnte der Schlendrian bei den gewöhnlichen kronischen Blennorrhöen unbekannt seyn? Das Wichtigste, die Berücksichtigung des allgemeinen und örtlichen asthenischen Karakters wurde dabei gänzlich übersehn. Den Effekt, und zwar nur den groben, handgreiflichen wollte man bekämpfen, das Wesen des Übels wurde dabei aufser Acht gelassen. Wie hätte man sonst bei der Behandlung der kronischen Schleimflüsse auf den innern Gebrauch des salzsauren Ammoniums einen so grofsen Werth setzen können? —

Endlich mufs ich des innern Gebrauchs dieses Mittels beim Anfange fieberhafter, noch unbestimmter Krankheiten, bei denen man selbst noch nicht recht wufste, was man thun sollte, noch erwähnen. (Vergl. Arnemanns Arzneimittellehre. S. 231.). Ist es nicht Unrecht, ja gefährlich, bei anfangenden Fiebern zu schwächen, wenn man noch nicht weifs, ob es künftig Anzeigen zum Schwächen geben werde? Man hat hier nur das gewöhnliche Frequenzverhältnifs zu bedenken, um zu finden, dafs eine solche und noch immer sehr gebräuchliche gelinde schwächende Einleitung zur künftigen Behandlung sehr häufig gefährlich werden müsse.

Ich übergehe hier das Übrige, was sich noch über den verkehrten Gebrauch dieses Mittels sagen

liefse. Ich würde mich nicht so weitläuftig gegen denselben ausgelassen haben, wenn nicht noch immer ein grofser Theil von Ärzten, und namentlich viele von denen, bei welchen man ihren sonstigen Bekenntnissen zu Folge reinere Grundsätze voraussetzen sollte, demselben besonders ergeben wären.

Der heilsame innere Gebrauch des salzsauren Ammoniums beschränkt sich einzig und allein auf die Fieber von Erregungszunahme, auf sthenische Krankheiten. Die Form dieser Krankheiten ist uns übrigens im Allgemeinen gleichgültig. Nur die Gewifsheit, dafs das Wesen der Krankheit auf Erregungszunahme beruhe, und der Grad dieser Zunahme leiten uns bei der Anzeige zum Gebrauch dieses Mittels. — Dafs die wahre aktive Magenentzündung, wo man sehr übel verfahren würde, wenn man dem leidenden, höchst empfindlichen Magen ein Mittel dieser Art bieten wollte, und dafs alle ähnliche Fälle sich selbst ausnehmen, bedarf keiner Erinnerung. — Mit dem Gebrauch des Ammoniums verbindet man den Genufs wäfsriger Nahrung, kühles Verhalten und überhaupt die ganze bekannte antiphlogistische Diät. — Man kann es in allen Graden stenischer Fieber anwenden. Bei den niedern Graden bewirkt man nicht selten durch dasselbe ganz allein die gewünschte Heilung. Bei höhern Graden verbindet

man das salpetersaure Kali (*Kali nitricum*) und Aderlässe mit demselben. Letztere kann man oft durch den zeitigen Gebrauch des Ammoniums und salpetersauren Kali unnöthig machen, oder wenigstens das Bedürfniſs einer Wiederholung derselben abwenden.

Äuſserlich ist das salzsaure Ammonium, wie alle Salze, ein sehr gutes Reizmittel. Es dient in Wasser, Essig oder Weingeist aufgelöst in allen chirurgischen Krankheiten, wo Reizmittel angezeigt sind. Sogenannte kalte Geschwülste, Wasseransammlungen aller Art, Blutunterlaufungen bei Quetschungen, Stokkungen in drüsigten Theilen, passive Entzündungen bei der schleimigten Bräune, Hautkrankheiten, welche nicht mit starken Exkoriazionen verbunden sind, vorzüglich in der Krätze nach Plenk und Arnemann,*) werden meistens mit sehr gutem Erfolg mit dieser Auflösung behandelt. Man muſs aber dieses Ammonium äuſserlich immer warm anwenden, wenn man nicht die ausdrückliche Absicht hat, die Kälte wirken zu lassen, wie bei den Schmukkerschen Fomentazionen. Dadurch, daſs man die Auflösung des Ammoniums warm anwendet, erreicht man einen dreifachen Vortheil:

*) Chirurg. Arzneimittellehre. Aufl. 3. S. 84.

a) Ein warmes Reizmittel wirkt an sich kräftiger, als ein kaltes. Der Zusatz der Wärme verhält sich wie der Zusatz eines andern Reizmittels.

b) Man vermeidet die nachtheilige Wirkung der durch die chemische Vereinigung des Ammoniums mit flüssigen Dingen entstehenden Kälte.

c) Man kann das Ammonium in gröſserer Menge anwenden. In 3 Unzen kaltem Wasser oder Wein löſst sich etwa nur 1 Unze salzsauren Ammoniums auf; in eben so viel warmem Wasser oder Wein hingegen kann man beinahe 3 Unzen auflösen.

Die Gabe des salzsauren Ammoniums ist 10 bis 40 Gran, am besten in Himbeerwasser aufgelöst. Dieser Auflösung kann man zur Verbesserung des Geschmacks Süſsholzextrakt, (das zwar ein Reizmittel, aber doch von so gelinder Wirkung ist, daſs man es als solches nicht zu fürchten hat) oder Himbeersyrup zusetzen. Über diesem kann man dieses Mittel mit Weinstein und andern schwächenden Mittelsalzen, auch mit Essig, nur nicht mit Kampfer, China, Wein, bittern Extrakten und überhaupt nicht mit Reizmitteln verbinden.

Ammonium muriaticum martiale, eisenhaltiges salzsaures Ammonium.

(*Pharm. boruss.* S. 80.)

(*Flores salis ammoniaci martiales; Ferrum ammoniacale; Ens Martis; Ens Veneris Boylii.*)

Das eisenhaltige salzsaure Ammonium (salzsaure Eisenammonium) scheint mir die Lobeserhebungen, mit welchen man es gegen allerhand kronische Krankheiten, gegen Wechselfieber, Wassersuchten, bei Klorotischen und Kachektischen, gegen Hysterie und Hypochondrie, bei fehlendem Monatsblutflusse und beim weissen Flusse u. s. w. empfohlen hat, nicht zu verdienen. Es müste, um einige Wirkung hervorzubringen, anhaltend gebraucht werden; dann aber schwächt es ohnfehlbar die Verdauung. — Eisenmittel und alle anhaltend reizende Mittel verlangen, um mit gehöriger Leichtigkeit verdauet werden zu können, flüchtig reizende Zusätze; wie weit aber das salzsaure Ammonium davon entfernt sey, ein solches abgeben zu können, bedarf keiner Erinerung.

Die Gabe ist, wenn man sich seiner in einem der genannten Fälle bedienen will, 5, 15, höchstens 20 Gran mit bittern Extrakten, irgend einem aromatischen Wasser und einem geistigen Zusatze.

Ohne diese Verbesserungsmittel erregen sie auch schon in kleinen Gaben belegte Zunge, Magendrükken und nicht selten Durchfall.

Amygdalae amarae, bittere Mandeln.

(*Pharm. boruss. S.* 5.)

Die bittern Mandeln unterscheiden sich von den süſsen in Hinsicht ihrer arzneilichen Wirkungen bloſs dadurch, daſs sie weniger fettes Öhl enthalten, als diese, und daher verdaulicher sind, und daſs in ihnen ein ätherisches Öhl, aber nur in sehr geringer Menge enthalten ist, welches dem ätherischen Öhle in den Kirschlorbeerblättern in seiner Wirkung ähnlich ist. In Menge genossen können sie daher sehr gefährliche Zufälle verursachen. Kindern *) schadet oft der Genuſs nur einiger Stücke. Allen Thierarten, welche blind geboren werden, sind sie tödlich.

Man benutzt die bittern Mandeln als Zusatz zu den süſsen, um den Geschmack derselben zu verbessern. Jedoch ist es gut, sich vorher davon zu unterrichten, ob den Kranken mit dieser vermeintlichen Geschmackverbesserung gedient ist. Man-

*) Medizin. Nationalzeitung 1798. Nr. S. 73.

chen Personen ist der Geschmack der bittern Mandeln sehr zuwider. — Man nimmt davon auf 1 Unze süſser Mandeln ohngefähr 1 Drachme oder weniger, selten mehr.

Amygdalae dulces; süſse Mandeln.

(*Pharm. boruss. S. 5.*)

Die süſsen Mandeln sind ein nährendes Mittel, das aber durch das ihm beiwohnende fette Öhl etwas schwer verdaulich gemacht wird, und daher zum Gebrauch für Kranke mit flüchtigen Reizmitteln versetzt werden muſs. Kranke, bei denen diese flüchtigen Reizmittel kontraindizirt sind, d h., welche an Krankheiten von Erregungszunahme leiden, ist auch der Gebrauch der Mandelnpräparate zu widerrathen. Sie werden sich mit mehrerm Vortheil des einfachen (Brunnen-) Wassers, der Schwetschen, Kirschen und der übrigen säuerlichen Obstarten bedienen.

Die vorzüglichste Benutzung der Mandeln ist zu der bekannten Mandelmilch, deren Bereitung jedem Apotheker bekannt ist; 1 Unze süſser Mandeln und 1 Drachme — mehr oder weniger — bittrer werden fein zerstoſsen, und so viel Wasser zugesetzt, daſs das ganze sich zu einem Teige kne-

ten läfst. Dieser Teig wird in 4 Unzen Wasser (am besten halb Zimmt- oder Pfeffermüntzwasser, halb gemeines) zerrieben, und dann das Flüssige abgeseigt. Dem Rückstande werden wieder 3 Unzen desselben verdünnten aromatischen Wassers zugesetzt, und damit wie zuerst verfahren. Beide Kolaturen werden gemischt, und nun unmittelbar, oder nachdem ihnen noch Kampfer, Zucker und dergl. zugesetzt ist, zum Gebrauch gegeben. — Diese Mandelmilch wendet man an:

1) Als Nahrungsmittel für asthenische Fieberkranke. — Diesen kann man auch gute nährende Suppen aus gestofsnen Mandeln mit Gallerte oder mit dem Gelben vom Eie abgekocht bereiten lassen.

2) Wenn spanische Fliegen (innerlich oder äufserlich gebraucht) zu stark auf die Harnwerkzeuge einwürken. Hier ist der Zusatz des Kampfers vorzüglich dringend angezeigt. — Gegen das Brennen beim Urinlassen thut eine Hanfsaamenemulsion mit Kampfer mehr Dienste.

3) Als Vehikel des Kampfers, Ammoniaks (nicht des salzs. Ammoniums, Salmiaks) und andrer harzigten Mittel.

Ich empfehle die Mandelmilch nicht bei Vergiftungen durch scharfe Pflanzen — und mineralische Gifte. Ihre Bereitung würde in dringenden Fällen dieser Art, wo jeder Augenblick kost-

bar

bar ist, zu viel Zeit rauben. Auch thun hier die fetten Öhle und jede thierische Milch dasselbe, wenn nicht noch mehr, weil sie leichter Erbrechen verursachen, als die Mandelmilch.

Man darf diese, wie jede andre vegetabilische Milch, immer nur für einen Tag bereiten lassen.

Amylum; Kraftmehl; Stärkemehl.

(*Pharm. boruss. S.* 76.)

Das Kraftmehl ist zum medizinischen Gebrauch ganz entbehrlich. Man empfahl es:

1) Bei Durchfällen zu Klystiren mit Opium. Gersten- und Haferschleim, auch erforderlichen Falls Sagoschleim und Fleischbrühen (alles mit oder ohne Opium) sind hier bei weitem vorzuziehn.

2) Als Austrocknungsmittel zum chirurgischen Gebrauch. Es wirkt nur mechanisch und ohne die Ursache zu heben, und ist daher schon deswegen zu verwerfen. Nach dem Austrocknen aber verkleistert und verhärtet es sich, und verursacht dann einen sehr nachtheiligen mechanischen Reiz. — Zum Streuen der Kinder ist *Farina (semen) lycopodii* dienlicher.

3) Zum Bestreuen der Pillen; es saugt

aber die Feuchtigkeit zu sehr an und verhärtet dadurch die Pillen. *Farina lycopodii* oder Süſsholzpulver sind besser.

Aqua aromatica; aromatisches Wasser.

(*Pharm. boruss. S.* 80.)

Das nach Vorschrift unsrer Pharmakopöe bereitete aromatische Wasser ist ein vortreffliches inneres sowohl, als äuſseres Reizmittel. Jedoch würde es in Hinsicht auf Wohlfeilheit vortheilhafter seyn, dieses Wasser für den äuſsern Gebrauch besonders und ohne Zimmt bereiten zu lassen. — Vom Gebrauch dieses Wassers gilt ganz dasselbe, wie vom aromatischen Essig und vom weinigten Zimmtwasser, und ich glaube daher, auf diese beiden Artikel verweisen zu dürfen. (S. *Acet. aromat.* und *Aqua cinnam. vin.*)

Aqua calcariae ustae,
besser
Aqua calcis, Kalkwasser.

(*Pharm. boruss. S.* 81.)

Ich glaube mit dem gerechtesten Grunde behaupten zu dürfen, daſs man dem innern Gebrauch des Kalkwassers bisher zu viel und zu man-

cherlei Heilkräfte zugetrauet habe. Man könnte ohne Mühe einen ganzen Katalog von Krankheiten aufstellen, gegen welche dieses Mittel in ältern und neuern Zeiten empfohlen worden ist. Bei Nervenkrankheiten, Wechselfiebern, Magensäure, schwacher Verdauung, bei der Chlorosis, bei kronischen Rheumatismen und Exanthemen, bei Geschwüren in den Gedärmen, in den Urinwerkzeugen und in andern Eingeweiden, beim Blasenstein als Lithontripticum, (!) bei dem weifsen Flusse, bei veralteten Geschwüren, sogar gegen den Krebs und die Karies, (!) bei den Skrofeln, bei der Tinea und beim Milchschorfe der Kinder, bei Osteosarkosis, gegen Würmer u. s. w. Um in den ebengenannten und mehrern andern Fällen eine heilsame Wirkung hervorzubringen, soll das Kalkwasser eine lange Zeit und anhaltend fortgebraucht werden.. Dagegen versichern andre, in den meisten dieser Fälle vom anhaltenden Gebrauch desselben mehr Schaden, als Vortheil, beobachtet zu haben. — Besonders hat man wahrgenommen, dafs dieser anhaltende Gebrauch feindselig auf das Verdauungsgeschäft eingewirkt hat. Zu diesem allen kommt noch der wichtige Umstand, dafs es fast nicht möglich ist, den Kranken das Kalkwasser rein und ohne nachtheilige Zersetzung zu reichen. Da es sich nemlich immer nur kurze Zeit nach seiner Bereitung, und zwar nur in ganz gefüllten und gut ver-

stopften Gefäſsen unzersetzt erhält, so würde es nöthig seyn, dasselbe zum jedesmaligen Gebrauch frisch bereiten zu lassen. Dieses aber ist offenbar zu umständlich und zeitspielig. Auſserdem macht der innere Gebrauch dieses Wassers, wenn man versichert seyn will, daſs der Kranke dasselbe in der beabsichtigten Qualität bekomme, noch mehrere andre, viel Unbequemlichkeit verursachende Vorsichtsregeln nöthig. So soll dem Kranken das Wasser nur aus ganz gefüllten Gefäſsen gereicht werden, welche an kühlen Orten aufbewahrt seyn sollen. Es darf beim Gebrauch nicht warm gemacht, und nur mit wenig andern, und gerade nur mit den unzweckdienlichsten (milden, reizlosen, als thierischer Milch, Mandelmilch, Auflösung von arabischem Gummi und ähnlichen Mitteln) verbunden werden. — Diese Gründe mögen mich entschuldigen, wenn ich gestehe, daſs ich vom Kalkwasser, als innerm Heilmittel, bisher noch keinen Gebrauch gemacht habe, und auch eben nicht geneigt bin, denselben zu empfehlen. — Jedoch stimmen mehrere Schriftsteller darin überein, das Kalkwasser bei Steinbeschwerden als ein ausgezeichnetes schmerzstillendes Mittel befunden zu haben. Will man ihren Versuchen folgen, so ist die Gabe dieses Wassers 2 bis 4 Unzen mehrere Male des Tages 2 bis 4 Wochen anhaltend fortgesetzt.

Äufserlich kann man das Kalkwasser mit Nuzzen gebrauchen:

1) Zum Verbande langwieriger, fistulöser, ein dünnes, unreines Eiter gebender Geschwüre, vorzüglich an den untern Extremitäten.

2) Beim feuchten Knochenfrafse zur Verminderung der stark hervorquillenden Jauche.

3) Beim (feuchten und trocknen) kalten Brande, um die noch gesunden Theile zu reizen, und dadurch zur Abstofsung des verdorbenen zu bewegen. Mit Eichenrinde und China (in Pulver oder in Dekokten, nachdem der Brand feucht oder trocken ist) richtet man hier mehr aus.

4) Zum Einspritzen bei Geschwüren und Exkoriazionen in der Blase.

5) Beim Tripper zu Einspritzungen und Umschlägen. Aber wir haben jetzt bessere Mittel zu diesem Zwecke.

Man mische (durch allmähliges Zusammengiefsen und fortgesetztes Rühren) 2 Unzen Kalkwasser, etwa die Hälfte Baumöhl und 10 bis 20 Tropfen Opiumstinktur zusammen. Dieses giebt eine vortreffliche Salbe bei starken Verbrennungen ab, welche vorzüglich zur Abwechslung mit den Bleimitteln sehr brauchbar ist, und in Fällen, wo der Gebrauch der Bleimittel bedenklich seyn könnte, ganz statt derselben angewendet wer-

den kann. Nur muſs sie immer kurz vor der Anwendung frisch bereitet werden.

7) Als Waschwasser gegen Kopf- und Leibgrind (*Tinea* und *Scabies*). Zu diesem Gebrauche darf man das Wasser — ohne es jedoch warm zu machen — nicht ganz kalt nehmen. Es richtet im Ganzen hier wenig aus.

8) Gegen ödematöse Geschwülste, Skropheln, kronische Entzündungen, welche man ebenfalls äuſserlich mit diesem Wasser zu behandeln räth, wird man mit kräftigern, durchdringendern Reizmitteln bei weitem mehr ausrichten.

Man kann das Kalkwasser zum äuſsern Gebrauch immer mit Opiumstinktur versetzen. Dieses muſs aber immer nur bei der Anwendung desselben geschehen. Steht es gemischt mit derselben, so bekommt es einen Bodensatz, welcher zeigt, daſs eine Zersetzung des Wassers vorgegangen ist.

Aqua cerasorum; Kirschenwasser.

(*Pharm. boruss. S.* 81.)

Das Kirschwasser besitzt, wenn es nicht doppelt destillirt (oder konzentrirt) ist, sehr wenig Reizendes. In der letztern Gestalt aber bringt

es zuweilen Wirkungen hervor, welche denen des Kirschlorbeerwassers nahe kommen.

Das einfache Wasser setzt man, mehr des Geruchs als des Geschmacks wegen, und am wenigsten wegen seiner reizenden Eigenschaft, den Mixturen zu. Diesen Zweck aber können wir durch eine Menge anderer, und zwar, wenn nicht nützlicherer, doch mehr unschuldiger Mittel erreichen. Denn zuweilen äufsert doch auch das einfache Kirschwasser bei zärtlichen, delikaten Personen unangenehme Wirkungen. Auch trift man Individuen, welchen der Geruch dieses Wassers sehr zuwider ist.

Aqua chamomillae; Kamillenwasser.

(*Pharm. boruss. S.* 81.)

Wir bedienen uns des Kamillenwassers mit Nutzen zu reizenden Mixturen als ein sehr passendes Vehikel anderer Reizmittel. Besonders diensam ist es, die bittern Extrakte in demselben aufzulösen, weil es mit diesen fast einerlei, nur etwas flüchtiger reizende Wirkungen besitzt. Auch giebt man es für sich allein als magenstärkendes Mittel, bei hysterischen Anfällen, bei heftigem Erbrechen und andern krampfhaften Beschwerden. Es richtet aber nur bei Personen,

welche an keine starke Reize gewöhnt sind, etwas — oft auch nur wenig — aus. Besser ist es immer, ein Baldrian- oder Kalamusinfusum und den ätherischen Schwefelgeist (*Spiritus sulphurico-aether.*) mit demselben zu verbinden. Dieses Wasser verdient übrigens wegen seines wohlfeilen Preises häufiger angewendet zu werden, als es gewöhnlich der Fall ist.

Aqua cinnamomi simplex s. sine vino; Zimmtwasser ohne Wein.

(*Pharm. boruss. S.* 81.)

Das einfache Zimmtwasser hat im Ganzen dieselben reizenden, stärkenden Heilkräfte, aber in beträchtlich höherm Grade, als das Kamillenwasser (S. *Aqua chamom.*) Man braucht es daher in eben den Fällen und mit denselben Zusätzen, als jenes, nemlich als Magenmittel, gegen heftiges Erbrechen und bei krampfhaften Zufällen. Auch kann man, wenn das zu beseitigende Übel noch keinen zu hohen Grad erreicht hat, mit dem bloſsen einfachen Zimmtwasser schon viel ausrichten. — Vorzüglich leistet es bei Wind- und andern Koliken und bei entkräfteten Kreissenden zur Beförderung der Wehen und zur

Verwandlung der sogenannten falschen Wehen in wahre Wehen oft augenblickliche Hülfe. Im letztern Falle (bei Kreissenden) thut es vorzüglich in Verbindung mit Opiumtinktur vortreffliche Dienste. — Es empfiehlt sich durch seinen angenehmen Geschmack vor allen Vehikeln zur Auflösung bitterer Extrakte.

Aqua cinnamomi vinosa; *) weinigtes Zimmtwasser.

(*Pharm. boruss. S.* 82.)

Das geistige Zimmtwasser ist nach dem Kirschlorbeerwasser das wirksamste unter den abgezognen Wässern. Wenn die Fälle, in welchen das einfache Zimmtwasser mit Nutzen angewendet wird, dringender werden, und das zu beseitigende Übel statt abzunehmen zu höhern Graden fortschreitet; so hat man von der Anwendung des geistigen Zimmtwassers meistens sehr heilsame Wirkungen zu erwarten. Man kann es dreist in Faul- und Nervenfiebern und allen übrigen asthenischen Fieberformen mit und ohne örtlichem Leiden dem Kranken reichen lassen, und man würde sehr Un-

*) Eigentlich *spirituosa*.

recht thun, sich, wie es ehedem gewöhnlich geschah, durch die Gegenwart eines hohen Wärmegrades beim Kranken von der zeitigen Anwendung dieses Mittels abhalten zu lassen.

Durch dieses Wasser wird, wenn man will, das sehr theure Zimmtöhl vollkommen ersetzt. — Bei armen Kranken kann man sich mit demselben Vortheile des wohlfeilern geistigen Pfeffermünzwassers (*Aq. menth. pip. vin.*) bedienen.

Man giebt das geistige Zimmtwasser entweder allein zu $\frac{1}{2}$ bis 2 Eſslöffel voll alle Stunden und noch öfter, oder als Zusatz zu Aufgüssen und Dekokten.

Die Verbindung des geistigen Zimmtwassers mit Abkochungen der Chinarinde, mit Aufgüssen der Valeriana, der Schlangenwurzel, der Angelika u. s. w., habe ich bei Fiebern von Schwäche, bei heftigen asthenischen Pneumonien und andern Formen von hitzigem asthenischen Übelbefinden äusserst wirksam gefunden. *) Die sonst wohl bemerkten unangenehmen Nebenwirkungen auf den Magen und den Darmkanal, wodurch die China und die übrigen genannten Mittel Erbrechen,

*) Die Belege hiezu finden sich im Archive für medizinische Erfahrung. Bd. I. Hft. 4. Bd. II. Hft. I. — Horn, über die Erkenntniſs und Heilung der Pneumonie. Kap. 7.

Durchfall, kardialgische Zufälle u. s. w. zuweilen veranlassen, werden durch diesen Zusatz häufig entfernt und aufgehoben. Zu Kolaturen von 8 bis 10 Unzen pflege ich 2 bis 3 Unzen *Aq. cinnam. vinos.* hinzumischen zu lassen.

Aqua cochleariae; Löffelkrautswasser.

(*Pharm. boruss. S.* 82.)

Dieses Wasser zeigt sich sehr wirksam gegen den Skorbut, besonders wenn ihm geistige Mittel und bittere Extrakte zugesetzt werden.

Zur Belebung und Reizung der lymphatischen Gefäſse in der Brust und dem Unterleibe hat es im *Asthma pituitosum* und in der Wassersucht sich heilsam gezeigt.

Gegen die Krätze, Flechten und ähnliche oft hartnäckigen Hautkrankheiten verdienen seine Heilkräfte noch genauer geprüft zu werden.

Endlich wird es sehr passend seyn, dieses Wasser zur Basis von Mund - und Gurgelmixturen bei lockern, leicht blutenden, sogenannten skorbutischen Zahnfleische zu nehmen.

Aqua destillata simplex; einfaches destillirtes Wasser.

(*Pharm. boruss.* S. 82.)

Das destillirte Wasser dient als Auflösungsmittel aller im Wasser aufzulösenden Arzneien, welche mit gemeinem Brunnenwasser keine reiche Auflösungen geben, z. B. des Spiefsglanzweinsteins, (*Tartarus stibiatus*) vieler Quecksilberpräparate. Meistens aber bedient man sich, bald um die Wirkung der gegebenen eigentlichen Arzneimittel zu verstärken, bald um den unangenehmen Geschmack derselben zu verbessern, nicht des einfachen, sondern andrer abgezogenen Wasser. So giebt man reizende Mittel in Fenchel - Rauten- oder Münzwasser; schwächende gewöhnlich in Himbeerwasser. Will man aber ein Arzneimittel nur in reinem destillirten Wasser auflösen lassen, so ist es rathsam, dieses dem Apotheker immer durch das Beiwort *simplex* oder durch ein ähnliches auf dem Rezepte anzudeuten. Denn oft erlaubt sich dieser, aus Bequemlichkeit oder aus andern Gründen, statt des einfachen destillirten Wassers irgend ein anderes von ihm für unschuldig gehaltenes destillirtes Wasser zu substituiren.

So sah Roose *) bei einem reizbaren Frauen-

*) Roose's Krankheiten der Gesunden.

zimmer Erbrechen nach einer Mixtur entstehn, welche zu diesem Zwecke gar nicht verordnet war. Bei genauerer Nachsuchung fand sich, daſs der Apotheker statt des verschriebenen einfachen destillirten Wassers, Lindenblüthwasser zu der Mixtur genommen hatte, gegen welches diese Person zufällig eine Idiosynkrasie hatte.

Aqua florum aurantii; Orangeblüthwasser.

(*Pharm. boruss. S.* 82.)

(*Aqua naphae.*)

Das Orange- oder Pommeranzenblüthwasser hat wenig Reizendes. Es wird für delikate Nasen bloſs des Geruchs wegen zu Mixturen zugesetzt. Alte Ärzte haben mich versichert, dieses Wasser beim hysterischen Paroxismus besonders wirksam gefunden zu haben.

Aqua foeniculi; Fenchelwasser.

(*Pharm. boruss. S.* 82.)

Des Fenchelwassers bedient man sich:

1) Als eines magenstärkenden verdauungbefördernden Mittels. Häufig läſst man es allein,

ohne Zusatz, löffelweise nehmen. Es leistet aber mehr, und wird von manchen Kranken besser vertragen, und lieber genommen, wenn man ihm Schwefeläther oder eine andre versüfste Säure zusetzt.

2) Gegen die Windkolik und andre Blähungszufälle, ebenfalls mit versüfsten Säuren.

3) Zur Beförderung des Auswurfs beim Schleimhusten und überhaupt zu Mixturen gegen asthenische Brustbeschwerden. Aber ein specifisches Pektoralmittel, wofür es von vielen gehalten wird, ist es nicht.

Das Fenchelwasser gehört endlich zu den passendsten Auflösungsmitteln bitterer Extrakte, weil es die Wirkung derselben auf eine erwünschte Art unterstützt.

Aqua hyssopi; Isopwasser.

(*Pharm. boruss. S.* 83.)

Das Isopwasser wird wie das Fenchelwasser gegen Brustbeschwerden, deren Karakter Schwäche ist, angewendet. Letzteres (das Fenchelwasser) verdient aber in jeder Hinsicht den Vorzug.

Aqua laurocerasi; Kirschlorbeerwasser.

(*Pharm. boruss. S.* 83.)

Man fand bei Thieren, welche durch das Kirschlorbeerwasser getödtet waren, das Blut dünnflüssiger und weniger geronnen, als bei andern todten Thieren. Von dieser Beobachtung nahm man Veranlassung, dieses Wasser in allen Krankheiten, welche man zu sehr verdicktem, zu trägem schwarzen Blute zuschrieb, zu empfehlen. Bei allen sogenannten schwarzgalligten Krankheiten, bei der Melancholie und Hypochondrie, bei unterdrückter Menstruation und beim Afterblutflusse, der wie man glaubte, wegen des zu dicken Blutes anfing zu stocken, sogar gegen verhärtete skirrhöse Geschwülste hielt man dieses Wasser für das vorzüglichste, wirksamste Heilmittel. Daſs das Kirschlorbeerwasser in vielen der genannten Fälle genützt haben könne, ist nicht zu bezweifeln, und aus seiner allgemeinen reizenden, vernünftiger Weise aber nicht aus seiner blutverdünnenden, Eigenschaft sehr gut zu erklären. Eben so wenig aber darf man zweifeln, daſs in allen diesen Fällen, und überhaupt in kronischen Beschwerden, die übrigen hier gebräuchlichen Arzneimittel, und namentlich passende Reizmittel vom zweiten Grade der Wirksamkeit, nicht dasselbe und noch mehr gethan haben würden.

Ich kann daher auf keine Weise in die warmen Empfehlungen dieses Mittels mit einstimmen, und zwar um so weniger, da seine Wirksamkeit mehr, als fast bei irgend einem andern Mittel, durch kleine Abweichungen und Versehen bei der Bereitung verändert, vermindert oder vermehrt wird. Bei einem Mittel aber von so intensiver Wirkung, als dieses ist, muſs man diese immer auf das genaueste kennen, um die Anwendung des Mittels und den Grad der durch dieselbe bezweckten Wirkung auf das genaueste bestimmen zu können.

Der Besitz so vieler andrer trefflicher und sicherer Mittel hat mich bis jetzt noch nicht in die Verlegenheit kommen lassen, zu diesem zweideutigen Mittel zu greifen. (*Joh. Spardow du Cellice Dissert. inaug. de Lauro-cerasi viribus venenatis et medicatis. Gröning.* 1797. — Allgem. Lit. Zeitung. Ergänz. Nro. 67. 1802.)

Man hat das Kirschlorbeerwasser zu 20 bis 30 Tropfen angewendet, und ist damit nach und nach bis auf 60 gestiegen.

Die besten Gegenmittel gegen Vergiftungen durch das Kirschlorbeerwasser sind thierische Milch, und das Pflanzenlaugensalz, also auch Seifenwasser.

Aqua

Aqua melissae; Melissenwasser.

(*Pharm. boruss. S.* 83.)

Das Melissenwasser besitzt zwar gelinde reizende Kräfte, wird aber durch wirksamere destillirte Wasser vorzüglich durch Münz- und Fenchelwasser beinahe ersetzt. (Vergl. *Aq. Menthae, Foeniculi.*)

Aqua menthae crispae; Krausemünzwasser.

(*Pharm. boruss. S.* 83.)

Dieses Wasser ist fast nicht wirksamer als das Melissenwasser. Man kann es völlig entbehren. Will man aber ein solches gelindes, reizendes destillirtes Wasser haben, so braucht man nur Pfeffermünzwasser mit einfachem destillirten, oder auch nur mit gemeinem Wasser zu verdünnen. Auf diese Art bekommt man zugleich ein angenehm schmeckendes und riechendes Wasser.

Aqua menthae piperitae; Pfeffermünzwasser.

(*Pharm. boruss. S.* 83.)

Dieses Wasser ist das wirksamste und nach dem Zimmtwasser das angenehmste unter allen de-

stillirten Wassern. Man kann es in allen den Fällen anwenden, wo ich das einfache Zimmtwasser empfohlen habe. Jedoch ist es noch viel reizender als dieses, und muſs daher in Fällen, wo man eines so starken Reizes nicht bedarf, noch verdünnt werden. Überdies besitzt es vor dem Zimmtwasser den Vortheil der gröſsern Wohlfeilheit, und auſserdem ist noch zu bemerken, daſs viele Kranke, denen der Zimmtgeschmack zuwider ist, in dieser Hinsicht die *Aq. Menthae pip.* vorziehen.

Man gebraucht es:

1) Als magenstärkendes Mittel, bei geschwächter Verdauung, bei Blähungen u. s. w. ohne Zusatz Eſslöffelweise zu nehmen.

2) Bei zu starkem Brechen und Laxiren, es mag dasselbe von selbst oder nach Brechmitteln entstanden seyn. Ebenfalls ohne Zusatz oder auch mit etwas Schwefeläther.

3) Auf eben die Art gegen hysterische und andre krampfhafte Beschwerden.

4) Als die beste Flüssigkeit zu stärkenden reizenden Mixturen. Man löst entweder die bittern Extrakte in demselben auf, oder setzt es den Dekokten, Aufgüssen von China, Serpentaria, Angelika, Wohlverlei, Calamus aromaticus u. s. w. zu 2 bis 3 Unzen zu.

Aqua menthae piperitae vinosa; Pfeffermünzwasser mit Wein.

(*Pharm. boruss.* S. 83.)

In Hinsicht der Wirkungen des weinigten (eigentlich geistigen) Pfeffermünzwassers darf ich mich ganz auf das über das weinigte Zimmtwasser Gesagte beziehn. Es ist noch etwas stärker reizend, als dieses, und, was es vor diesem noch mehr empfiehlt, beträchtlich wohlfeiler.

Aqua petroselini; Petersilienwasser.

(*Pharm. boruss.* S. 84.)

Besitzt wenig reizende, Verdauung befördernde Kräfte; wirkt gelinde zur Vermehrung der Harnabsonderung; es vertreibt vielleicht oder tödtet die Kopfläuse. Es ist völlig entbehrlich.

Aqua rosarum; Rosenwasser.

(*Pharm. boruss.* S. 84.)

Wird nur äufsern Arzneimitteln seines angenehmen Geruchs wegen zugesetzt, vorzüglich macht es das Konstituens fast aller Augenwasser

aus. Mit Unrecht wurde es bisher häufig in dieser Hinsicht für wesentlich, für spezifisch, gehalten. Aber andre aromatische Wasser und reizende Mischungen schicken sich zu Augenwassern, wo nicht besser, doch eben so gut. Z. B. *Aq. Valerian.*, *Foenic.*, *Menth. etc.*

Aqua rubi Idaei; Himbeerwasser.

(*Pharm. boruss. S.* 84.)

Das Himbeerwasser scheint ziemlich neutral, weder reizend, noch reizmindernd zu seyn. Ist es reizmindernd, so ist es dieses doch sicher nur in sehr gelindem Grade. Man könnte sich daher desselben wohl (wie es auch bisher meistens geschehn ist) als eines Vehikels, sowohl für reizende Mittel, als für reizmindernde bedienen. Da man aber zu Vehikeln der reizenden Mittel lieber mehr aromatische und wirksamere Wasser, d. h. solche wählt, welche der Eigenschaft des Hauptmittels entsprechen, so wird das Himbeerwasser nur noch als Vehikel der Mittelsalze und anderer schwächender Mittel, also sehr selten, angewendet. Seine einzige Empfehlung ist sein sehr angenehmer Geschmack.

Aqua rutae; Rautenwasser.

(*Pharm. boruss. S.* 83.)

Das Rautenwasser ist gelinde reizend. Es bekommt, Eſslöffelweise allein oder mit Schwefeläther oder ätherischen Schwefelgeist genommen, Hysterischen gewöhnlich sehr gut. Auch zur Verbesserung schwacher Verdauung ist es sehr gut anwendbar. Es würde durch die Münz- und Melissenwasser entbehrlich gemacht werden, wenn es nicht gut wäre, mehrere dergleichen reizende Vehikel vorräthig zu haben, um vorzüglich bei solchen, welche an kronischen Krankheiten leiden, zuweilen abwechseln zu können.

Äuſserlich kann man es zu reizenden Gurgelmixturen nehmen.

Aqua salviae; Salveienwasser.

(*Pharm. boruss. S.* 81.)

Es gilt von ihm ganz dasselbe, wie vom Rautenwasser. Nur ist es weniger angenehm, als dieses.

Aqua sambuci; Flieder - oder Hohlunderwasser.

(*Pharm. boruss. S.* 81.)

Das Fliederwasser hat äufserst wenig reizendes, und kann sehr gut ganz entbehrt werden. Will man sich seiner zur Beförderung der Ausdünstung bedienen, so wird ein warmer Aufguſs der Fliederblumen zu diesem Zwecke viel wirksamer seyn.

Aqua saturnina; Bleiwasser.

(*Pharm. boruss. S.* 84.)

(*Aqua vegeto - mineralis Goulardi.*)

Man ist, wie es scheint, bis diesen Augenblick noch nicht völlig darüber einverstanden, ob man den Bleimitteln eine reizende oder reizmindernde Eigenschaft beilegen soll. Von einigen werden diese Mittel gradezu den reizenden beigezählt; andre hingegen untersagen es, denselben reizende Dinge zuzusetzen und erklären dergleichen Zusätze ohne weiteres für zweckwidrig. Halten wir uns auch hier an die Führerin, welche überhaupt für den Arzt die sicherste ist, an reine Erfahrung, so merken wir, daſs die Bleimittel bei den meisten

Entzündungen, welche nach chirurgischen Verletzungen entstehen, deren gröſster Theil asthenischer Natur seyn muſs, heilsame Wirkungen hervorbringen. Es ist daher nicht zu bezweifeln, daſs die Bleimittel den reizenden zuzuzählen sind. Eben daher dürfen wir kein Bedenken tragen, denselben spirituöse, aromatische und andre reizende Dinge zuzusetzen, oder sie in warmer Gestalt anzuwenden.

Diesem zu Folge bedient man sich des Bleiwassers mit Vortheil:

1) Nach allen chirurgischen Verletzungen und Operazionen, wenn sich dieselben nicht tiefer, als durch die allgemeinen Bedeckungen erstrecken. Man wendet das Bleiwasser hier an, entweder um den zu befürchtenden Entzündungen vorzubeugen, oder um die schon entstandene zu mildern. Man setzt ihm etwas Weingeist zu, und läſst die mit dieser Mischung angefeuchteten Läppchen auf den verletzten Theil legen, oder begieſst den Verband mit derselben, so, daſs die Flüssigkeit bis auf die Verletzung durchdringt.

2) Gegen Hämorrhoidalknoten ebenfalls in Umschlägen.

3) Beim gutartigen Tripper in Umschlägen und Einspritzungen. Letzteres aber nur, nachdem die Umschläge vergeblich gebraucht sind. Zu dieser Anwendung setzt man ihm mit Vortheil

Opiumstinktur zu. Diese verursacht aber leicht einen Niederschlag im Bleiwasser, und mufs daher immer erst kurz vor dem Gebrauch zugesetzt werden.

4) Gegen Augenentzündungen, als Augenwasser in Verbindung mit Weingeist, Kampfergeist, Opium. Die Augenwasser von Alaun und vom schwefelsauren Eisen, (Vitriol) scheinen hier jedoch mehr zu leisten.

5) Gegen das Durchliegen. Jedoch dürfen die durchgelegenen Stellen nicht von beträchtlichem Umfang seyn, damit man von der Gefahr des Einsaugens von Bleitheilchen weniger zu befürchten habe. Der gemeine Branntwein hat in dieser Hinsicht grofsen Vorzug.

6) Gegen das Panarizium; wenn man mit diesem Namen, wie es von einigen geschieht, auch diejenige sehr schmerzhafte Entzündung bezeichnen will, welche häufig an der Wurzel der Nägel entsteht. Gegen das tiefer liegende Panarizium, das sogenannte Flechsen- und Knochenpanarizium wird das Bleiwasser wenig oder gar nichts ausrichten.

7) Gegen Verbrennungen; man darf aber das Bleiwasser, vor welchem überdies hier die Bleisalbe den Vorzug verdienen mögte, nicht als das erste Mittel nach dem Verbrennen anwenden, sondern mufs ihm lauwarme Bähungen von öhligten

und schleimigten Mitteln vorhergehn lassen. Sind grofse Stellen exkoriirt, so mufs man sich wegen der zu befürchtenden Einsaugung von Bleitheilchen aller Bleimittel enthalten.

8) Gegen kronische Krankheiten, Flechten und ähnliche; aber nur, wenn sie von kleinem Umfang sind.

Der Gebrauch des Bleiwassers zum Verbande offener oder hohler Geschwüre und zum Gurgeln bei Bräunen ist, wie Arnemann *) sehr richtig bemerkt, bedenklich.

Das Bleiwasser wird immer mäfsig lauwarm angewendet.

Entstehen bei dem anhaltenden Gebrauch der Bleimittel Schmerzen im Unterleibe mit unordentlichem, meistens verstopften Stuhlgange, heftiger Durst, der oft wiederkehrt, blafsgelbe Gesichtsfarbe, Zittern in den Händen, so hat man die gründlichste Ursache, zu vermuthen, dafs Blei in dem Körper aufgenommen sey. Die besten Gegenmittel sind dann, so lange man noch Blei im Körper gegenwärtig vermuthen kann, die fetten Öhle, vorzüglich Mandel- Nufs- auch Baumöhl, welche man trinken läfst, und auch in Klystiren und Einreibungen anwendet.

*) Chirurg. Arzneimittellehre. Aufl. 3. S. 236. und 238.

Aqua sulphurato-acidula; säuerliches Schwefelwasser.

(*Pharm. boruss.* S. 84.)

(*Liquor probatorius Hahnemanni*; — *Aqua hepatica acidulata*; — Schwefelleberluftwasser.

Das säuerliche Schwefelwasser wird vom (gerichtlichen) Arzte gebraucht, um zu entdecken, ob wäſsrige oder geistige Flüssigkeiten Metalle enthalten, welche die Eigenschaft haben, (als Oxyde) im thierischen Körper lebensgefährliche Wirkungen hervorzubringen.

Trockne Dinge, welche mit dem säuerlichen Schwefelwasser untersucht werden sollen, müssen zuvor in flüssigen aufgelöst werden.

Das Blei wird durch dieses Probemittel schwarz niedergeschlagen. Blei mit Arsenik — schön dunkelroth. Blei mit ätzendem salzsauren Quecksilber (*Hydrarg. muriat. corros.*) — schmutzigroth.

Salpetersaures Silber (Salpetersilber, sonst Höllenstein) — fast ganz schwarz.

Ätzendes salzsaures Quecksilber — erst gelbbraun, dann sogleich in weiſs übergehend.

Kupfer —— Braunschwarz.

Arsenik —— Pommeranzengelb.

Aqua tiliae; Lindenblüthwasser.

(*Pharm. boruss. S.* 81.)

Dieses Wasser besitzt so gut wie gar keine reizende Kräfte, und wird am besten wie das Rosenwasser, nur des Geruchs wegen zu äufserlichen Arzneimitteln gebraucht. — Einige Ärzte bedienen sich noch häufig des Lindenblüthwassers als Zusatz zu Mixturen, um dieselben dem Kranken angenehmer zu machen. Zu diesem Zwecke aber stehen uns andre destillirte Wasser zu Gebothe, welche zugleich die Wirkung des Hauptmittels vortheilhaft unterstützen. Auf diese Art nehmen wir zu reizenden Mixturen, Zimmt, Pfeffermünz- oder Fenchelwasser, zu schwächenden Himbeerwasser.

Aqua vulneraria vinosa; weinigtes Wundwasser.

(*Pharm. boruss. S.* 85.)

Das weinigte (oder vielmehr geistige) Wundwasser ist ein vortreffliches äufseres Reizmittel, dessen man sich in Ermanglung des aromatischen Wassers (*Aqua aromat.*) auch innerlich bedienen kann. — Man wird sich seiner namentlich in folgenden Fällen mit Nutzen bedienen.

1) Bei Quetschungen, zur Stärkung der auf diese Art geschwächten Theile, und zur Zertheilung der als Folge derselben entstandenen Blutunterlaufungen. Man erwärmt das Wasser, befeuchtet Tücher mit demselben, und legt diese auf die leidenden Stellen. — Bei Kontusionen am Kopfe wird es weit bessere Wirkung, als die hier so häufig gemifsbrauchten kalten Fomentazionen leisten.

2) Nach Verwundungen und chirurgischen Operazionen, wie das Bleiwasser, um vorhandene Entzündungen zu mildern, oder künftigen vorzubeugen. Es wird mäfsig lauwarm aufgegossen, und kann auch in Verbindung mit dem Bleiwasser angewendet werden.

3) Bei Knochenbrüchen mit oder ohne Wunden, und bei Verrenkungen zum Waschen leidender Theile.

4) Zur Zertheilung noch nicht verhärteter kronischer Geschwülste; bei odematösen Geschwülsten, bei Skrofeln, Gichtknoten u. s. w.

5) Zum Verbande unreiner jauchigter Geschwüre. Hier wird die Verbindung mit Eichenrindendekokt sehr passend seyn.

6) Nach Verbrennungen; zu diesem Zwecke kann man dieses Wundwasser sehr vortheilhaft mit dem Bleiwasser verbinden.

7) Bei kronischen Hautkrankheiten. Hier ist es sicher ein vortreffliches Heilmittel, so

wenig man es auch bisher (höchstwahrscheinlich deswegen, weil man immer nur auf Tilgung, Versüfsung von — ungekannten — Schärfen ausging) dagegen angewendet hat.

Bei kronischen Hautkrankheiten, die vom innern asthenischen Allgemeinleiden abhängig sind, ist auch die innere Behandlung erforderlich: aber ohne Mithülfe einer passenden äufsern Behandlung wird auch die innere nur selten gelingen.

8) Zur Stärkung des Mastdarms und seiner Gefäfse, bei Aftervorfällen, Hämorrhoiden, auch bei den Askariden. Es wird hier allein oder mit Essig verbunden in Klystiren beigebracht.

9) Auch zu stärkenden, reizenden Augenwassern.

10) Bei den Aphthen, der katarrhalischen Bräune und andern Krankheiten des Mundes von Schwäche. Eichenrindendekokt und warmer Essig sind in diesen Fällen sehr passende Zusätze.

Argentum; Silber.

(*Pharm. boruss. S.* 6.)

(*Luna.*)

Das reine Silber wird wegen seiner Geschmeidigkeit, seiner Schwerauflöslichkeit, oder vielmehr Unauflösbarkeit, in den Säften des thierischen Kör-

pers, zu mehreren chirurgischen Werkzeugen und Maschinen gebraucht, welche dazu bestimmt sind, längere Zeit in einer Wunde oder in einer natürlichen Höhlung liegen zu bleiben.

Argentum nitricum (*fusum*), (geformtes) salpetersaures Silber.

(*Pharm. boruss.* S. 85.)

(*Lapis infernalis;* Höllenstein; Silbersalpeter; — *Luna caustica.*)

Das salpetersaure Silber oder Salpetersilber ist das beste und bequemste unter den Ätzmitteln. Man bedient sich seiner:

1) Um lockeres, schwammigtes, sogenanntes wildes Fleisch und kleine abgestorbene Theile zu zerstören, und wendet es zu diesem Behuf in trockner Gestalt und in Substanz auf die bekannte Art an. Man hat sich aber wohl zu hüten, daſs man nicht lebende und mit Nerven versehene Theile mit demselben berührt. — Während des Nichtgebrauchs muſs man es dann möglichst genau vor dem Zutritte der Luft zu verwahren suchen.

2) Zur Vertilgung von Muttermälern und Warzen, kleinen Polypen und andren Fleischauswüchsen. Die Anwendung ist wie unter Nr. 1.

3) Um reife Abszesse bei messerscheuen Kranken zu öffnen.

4) Bei der Karies um die Abblätterung des Knochens zu befördern.

5) Um die Heilung alter unreiner Geschwüre und Fisteln zu befördern, in einer Auflösung von 1 Drachme Salpetersilber in ohngefähr 6 Unzen Wasser.

6) Eben so zu Injekzionen bei Eiterungen der Thränendrüse.

7) Bei der fauligten Bräune und bei bösartigen Geschwüren im Munde, vorzüglich wenn letztere durch den Misbrauch der Quecksilbermittel entstanden sind. Man giebt die oben angegebene Auflösung als Gurgelwasser.

Man hat das Salpetersilber auch zum innerlichen Gebrauch gegen Wassersucht und Epilepsie empfohlen. Es wird aber räthlicher seyn, sich der innerlichen Anwendung desselben nicht zu bedienen. Die Prüfungsmittel, um die Gegenwart des Salpetersilbers in irgend einer Substanz zu entdecken, findet man in Roose's Grundr. medicin. - gerichtl. Vorlesungen. Frankft. a. M. 1802. §. 263.

Arsenicum album; weiſses Arsenik.

(*Pharm. boruss. S.* 6.)

Der Arsenik ist das furchtbarste Gift, das wir bis jetzt kennen. Obgleich man ihn oftmals gegen Wechselfieber, gegen den Krebs (äusserlich und innerlich) gebraucht, gegen kronische Hautkrankheiten, Flechten, Krätze, Epilepsie, Wasserscheu empfohlen hat, und zuweilen auch mit Nutzen gebraucht haben will; so kann ich doch nicht umhin, mich mit dem achtungswürdigen Mönch *) gegen die Anwendung desselben zu erklären. Von den höchst nachtheiligen Wirkungen seines äuſsern, sowohl als innern, Gebrauchs hat man eine Menge warnender Beispiele. Höchstens mag man eine Auflösung von 1 bis 2 Gran Arsenik in 1 Unze Wasser als Palliativmittel zum Verbande krebsartiger Geschwüre anwenden. Jedoch kommt man wahrscheinlich mit jedem ähnlich wirkenden Arzneimittel eben so weit.

Mönch's **) Rath, innerlich statt des Arsenikoxydes das Arsenikmetall anzuwenden, scheint mir nicht zu befolgen zu seyn, weil man beim Gebrauch dieses so leicht oxydirbaren Metalls nie ganz

*) Mönch's Arzneimittellehre. S. 456—460.

**) ebendas. S. 459.

ganz sicher seyn kann, ob es sich nicht noch nach dem Genusse im Magen oder im Darmkanal oxydiren wird.

Über die Erscheinungen, welche nach Arsenikvergiftungen im menschlichen Körper entstehen, und über die Prüfungsmittel, durch welche man die Gegenwart des Metalls in irgend einer Substanz ausmitteln kann, giebt Roose *) hinreichende Belehrung.

Gegenmittel bei Arsenikvergiftungen sind alles Fett, Schweineschmalz, fette Öhle, und die von Hahnemann (über die Arsenikvergiftung u. s. w.) empfohlene Seifenauflösung, auch Milch bis zum Erbrechen getrunken.

Asa foetida (depurata); (gereinigter) stinkender Asand.

(*Pharm. boruss.* S. 6 und 78.)

(*Gummi asae foet.* — Teufelsdreck.)

Der stinkende Asand ist ein sehr gutes Reizmittel aus der reichhaltigen zweiten Abtheilung, das seine Wirkung zwar über das ganze

*) Roose's Grundr. medizin. gerichtl. Vorlesungen. Frft. a. M. 1802. §. 240 — 242. und §. 256 — 260.

System verbreitet, aber vorzüglich auf die Organe der Brust und des Unterleibes äufsert, und daher bei hervorstechenden Affekzionen in diesen Theilen besonders angezeigt ist.

Man sahe sonst die leblosen, nach dem Willen der sie enthaltenden Gefäfse sich bewegenden Säfte als aktiv, — die lebenden und auf die Säfte einwirkenden Gefäfse aber als passiv an; glaubte, zu einem gesundheitsgemäfsen Zustande wie aller Organe des belebten Körpers, so auch der des Unterleibes und der Brust, sey nur eine gehörige Konsistenz der in ihren Gefäfsen enthaltenden Flüssigkeiten erforderlich, und suchten daher bei Fehlern der genannten Organe nur nach Mitteln, welche diese Stockungen auflösen sollten. Diejenigen Mittel nun, welche sich gegen diese Übel heilsam bewiesen, belegte man mit dem Namen der auflösenden. Weil nun bei solchen Fehlern, ihrem Grundkarakter gemäfs, einmal diese, ein andermal eine ganz entgegengesetzte Ursache zum Grunde liegen kann, so musten sich auch ganz entgegengesetzte Arzneimittel, nach der Sprache jener Ärzte, als auflösende verhalten. Darauf aber sahe man bei ihrer Eintheilung nicht. Man hatte an dem Worte auflösend genug, machte eine Klasse der auflösenden Mittel, warf stärkende und schwächende Heilmittel ohne Unterschied in dieselbe, und fügte diesen noch diejenigen hinzu,

welche ausserhalb des Körpers eine auflösende Eigenschaft zeigten, ohne zuvor durch die Erfahrung bis zu gehöriger Gewifsheit ausgemittelt zu haben, ob sie sich auch im Körper eben so verhielten. So wurden unter einem Namen und in einer Klasse drei ganz verschiedene Arten von Mitteln vereiniget; wobei man sich indessen noch leidlich gut gestanden haben würde, wenn man jede dieser Arten getrennt gelassen, und getrennt angewandt hätte. Allein hieran war nicht zu denken! Es wurden einem und demselben Kranken Mittel aller drei Arten nicht nur hintereinander, sondern sogar mit einander in Verbindung gegeben. *Asa foetida*, Ammoniak, *Extract. tarax.* u. s. w. wurden mit salzs. Ammonium, Weinstein und — Seife verbunden. Was man bei dieser Behandlungsart der Krankheiten ausrichtete, ist zur Genüge bekannt, und bedarf hier um so weniger einer ausführlichen Auseinandersetzung, da ich mich schon an einem andern Orte *) ausführlich darüber erklärt habe. — Aus diesen Ursachen zählte man auch die *Asa foetida* zu den auflösenden Mitteln, und aus denselben Ursachen verband man sie höchst unzweckmäfsiger Weise mit Mittelsalzen und seifenartigen Mitteln.

Die zweckmäfsigste und der reinen Erfahrung

*) Horns Beiträge zur medizin. Klinik. Bd. II.

entsprechende Anwendung dieses Gummiharzes ist, seiner oben angegebenen Wirkungsart zu Folge:

1) Bei allgemeiner kronischer Schwäche; vorzüglich den Arten derselben, welche sich als Wassersuchten, Bauch- und Brustwassersucht, als hypochondrischer und hysterischer Zustand, Gelbsucht, Verdauungsbeschwerden, Windkolik, Wurmfieber, darstellen, weil bei diesen Übeln ausser dem ganzen Organismus vorzugsweise die Organe des Unterleibes an verminderter Erregung leiden. — Die besten Verbindungen sind in diesen Fällen diejenigen mit bittern Extrakten, mit China, und den meisten übrigen kräftigen reizenden Mitteln. Um die *Asa foetida* beim Einnehmen angenehmer zu machen, und um zugleich ihre Wirkungen zu erhöhen, setzt man ihr auch aromatische Mittel: Zimmt, aromatischen Kalmus, Pfeffermünzwasser, *Elaeosacch. menth. piper.* und diesen ähnliche zu.

2) Bei stockendem Monatsblutflusse in Verbindung mit Ammoniak, Myrrhe, Eisen und aromatischen Mitteln.

3) Bei allen Arten asthenischer Brustbeschwerden, besonders beim Keichhusten, Schleimhusten, dem konvulsivischen Asthma. — Verbindung: Fenchelsaamen, Ammoniak, Polygala u. s. w.

Häufig habe ich den Asand beim hartnäckigen

Keichhusten mit grofsem Vortheil gebraucht. Ich gab dieses Mittel in aromatischen Wassern, z. B. in Kamillenwasser, Pfeffermünzwasser u. s. w. und mit Eigelb aufgelöst. Anfangs eine halbe Drachme, bald 2 bis 3 Drachmen täglich für Kinder von 3 bis 4 Jahren. So habe ich mich überzeugt, dafs viele Kinder dieses widerliche, stinkende Mittel, was Manchen zu nehmen unmöglich ist, recht gern nahmen.

4) Äufserlich in allen Fällen, wo ich das Ammoniak empfohlen habe. Die beste ist zu letzterer Anwendung die eines Pflasters. Man kann aber auch eine Auflösung der *Asa foetida* in warmen Essig anwenden, und dieser Schierlingsextrakt, Kampfer, Ammoniak und dergleichen Mittel zusetzen.

5) Beim (vorzüglich beim feuchten) Beinfrafs, als Pulver eingestreuet.

Man giebt die *Asa foetida* zu 5 bis 20 und mehrern Granen, in Pillenform oder aufgelöst in Eigelb mit den schon angegebenen Zusätzen.

Asphaltum; Erdpech.

(*Pharm. boruss. S.* 6.)

(*Bitumen Judaicum*, Judenpech.)

Dieses Erdpech haben einige Ärzte bei innern Geschwüren zu 15 Gran mit oder ohne Zucker anzuwenden empfohlen. Was haben die armen Kranken nicht schon verschlingen müssen.

Baccae berberum; Berberisbeeren.

(*Pharm. boruss. S.* 6.)

Der Saft der Berberisbeeren giebt einen sehr schmackhaften Zusatz zu kühlenden, (schwächenden) Mixturen für sthenische Fieberkranke ab. Er kann ohne Ausnahme in allen Fällen angewendet werden, wo man sich sonst des Zitronensaftes bediente. Selbst dem Punsch ertheilt er einen fast noch angenehmeren Geschmack, als der Zitronensaft, und eine nicht unangenehme Fleischfarbe. In Gegenden, wo der Berberisstrauch häufig wächst, kann man daher zur ökonomischen Benutzung den vortheilhaftesten Gebrauch davon machen. — In der Medizin verdienten diese Beeren weitem häufiger angewendet zu werden, als es der Fall war. Nur hüte man sich wohl,

Gesenius *) viel zu allgemein ausgedrücktem Rathe zu folgen, daſs sie zu den besten Nahrungsmitteln für Fieberkranke aller Art gehören.

Baccae juniperi; Wachholderbeeren.

(*Pharm. boruss. S.* 7.)

Die Wachholderbeeren sind ein sehr empfehlungswerthes reizendes Arzneimittel, das vielleicht bloſs deswegen so selten von den Ärzten in Gebrauch gezogen wird, weil — es einheimisch ist. Sie äuſsern ihre reizende Wirkung vorzüglich auf die urinabsondernden Werkzeuge. Auch dieses mag einen Grund ihrer so seltenen Anwendung abgeben. Man nennt sie wegen der eben genannten Eigenschaft ein urintreibendes Mittel, und wendet sie diesem Namen zu Folge nur da an, wo man Wasser aus dem Körper treiben zu müssen glaubt. Also nur bei Wassersuchten und bei Krankheiten der Harnabsonderungsorgane hielt man den Gebrauch der Wachholderbeeren für angezeigt. Ich behaupte dreist, daſs man dieses Arzneimittel in allen geringern Graden von Erregungsabnahme und besonders in allen kronischen

*) Handb. d. Heilmittellehre. S. 417.

Beschwerden mit dem glücklichsten Erfolg anwenden wird. Dafs es bei zu lange fortgesetztem Gebrauch zuweilen nachtheilige Wirkungen auf die Harnwerkzeuge äufsert, Blutharnen, Strangurie und ähnliche Beschwerden hervorbringt, gereicht ihm gar nicht zum Tadel. Es gilt ja beim Gebrauch aller Reizmittel die Regel, dafs man denselben nicht zu lange anhaltend fortsetzen müsse. Überdies sollte man nicht, wie es bisher geschehen ist, die Wachholderbeeren ohne allen Zusatz andrer Reizmittel anwenden. Man wird sehr wohl thun, den Aufgufs derselben mit Schwefeläther, oder ätherischem Schwefelgeist, mit Opium, Kampferemulsion, Pommeranzenschaalen-Syrup u. s. w. zu versetzen. Hätte man eine Mischung dieser Art gegen Wechselfieber, Gelbsucht und ähnliche kronischen Krankheiten angewendet, man würde sicher die vortheilhafteste Würkung von derselben beobachtet haben.

Als ein magenstärkendes Mittel nüchtern 30 bis 60 Gran Wacholderbeeren verschlucken zu lassen, *) scheint mir nicht genug passend zu seyn. Dem nüchternen Magen und dem ganzen Körper kann bei der des Morgens gewöhnlich sehr erhöhten Erregbarkeit aller Organe ein solches starkes Reizmittel unmöglich gut bekommen. Räthlicher

*) Arnemanns Arzneimittellehre. Aufl. 4. S. 280.

ists, (aber nur für Kranke, und natürlich auch nur für solche Kranke, wo dieses passend ist), die Sitte der Holländer nachzuahmen, welche zu jeder Tageszeit, nur, wie ich glaube, nicht nüchtern, kleine Porzionen Wachholderbrantwein als ein Stärkungsmittel zu sich nehmen.

Äuſserlich bedient man sich der Wachholderbeeren als eines stärkenden Räuchermittels bei ödematösen Geschwülsten, bei rhachitischen Kindern, bei rheumatischen und gichtischen Beschwerden in den Extremitäten.

In einigen Gegenden, vorzüglich im Braunschweigischen und am Harze bedienen sich die gemeinen Leute des Wachholderbrannteweins als eines Hausmittels zum Waschen rhachitischer Kinder, und bewürken oft ganz allein dadurch die Heilung gelinder Grade dieser Krankheit.

Man könnte auch zerstoſsene Wachholderbeeren sehr vortheilhaft als einen Zusatz zu reizenden, zertheilenden Umschlägen anwenden.

Das Räuchern mit Wachholderbeeren, um eine schlechte, verdorbene Luft zu verbessern, ist bloſs ein Betrug, welchen man dem Riechorgane spielt. Man verdirbt, wie Mönch *) sehr richtig bemerkt, dadurch und durch alle zu diesem Zwecke verwendete Räuchermittel die Luft mehr, als daſs man

*) Lehre v. d. Arzneimitteln. Aufl. 3. S. 417.

sie verbessert. Die beste Art diese Beeren zum Räuchern anzuwenden ist, dafs man durch dieselben eine starke Rauchwolke erregt, dann Fenster und Thüren öffnet, und den Rauch mit der verdorbenen Luft zugleich hinausjagt.

Man giebt die rohen Wachholderbeeren am besten im Absude zu 2 bis 3 Drachmen auf 8 Unzen Wasser. Das Pulver ist schwer zu bereiten, und eben so schwer den Kranken einzubringen. Bei der Bereitung des Dekokts verliehren sie einen ihrer wirksamsten Bestandtheile, ihr wesentliches Öhl. Die besten Zusätze zu diesem Absude habe ich schon oben angegeben. Höchst unzweckmäfsig und nachtheilig ist die Verbindung mit Weinstein.

Baccae lauri; Lorbeeren.

(*Pharm. boruss. S.* 7.)

Die Lorbeeren werden bis jetzt nur als äufseres Reizmittel, als Zusatz zu der bekannten Jasserschen Krätzsalbe gebraucht. Man hat bemerken wollen, dafs sie in beträchtlichem Grade auf die Gebährmutter wirken, und in dieser Hinsicht könnte man vielleicht einige theils unsicher, theils oft sehr nachtheilig wirkende Emmenagoga z. B. den Taxus und die Sabina, dadurch ersetzen.

Balsamum copaivae; Kopaivabalsam.

(*Pharm. boruss. S.* 7.)

Ein Reizmittel, dessen wir füglich entbehren können. Es erregt dieser Balsam leicht Übelkeit, und, wenn er in gröfsern Gaben genommen wird, Durchfall. Man hat ihn zu 20 bis 30 Tropfen in einer Emulsion von Mandeln oder arabischen Gummi gegen den Nachtripper, weifsen Flufs und gegen Verschwärungen in den Harnwegen angewendet. Gegen letztern will ihn vorzüglich Hahnemann *) von vortheilhafter Wirkung befunden haben; obgleich Andre einen so guten Erfolg in ähnlichen Fällen nicht beobachteten.

Balsamum Indicum; Indischer Balsam.

oder

Bals. Peruvianum (*nigrum*), (schwarzer) Peruvianischer B.

(*Pharm. boruss. S.* 7. 8.)

Vom Perubalsam gilt im Allgemeinen dasselbe, wie vom Kopaivabalsam. Er ist weniger

*) Cullens Materia med., übers. v. Hahnemann, Bd. 2. S. 217. in den Anm.

reizend, aber angenehmer, als dieser. Innerlich gebraucht man ihn gar nicht mehr.

Aufserlich bedienen sich einige Wundärzte noch des Perubalsams als eines schmerz- und krampfstillenden Reizmittels bei Nerven und Flechsenwunden und als eines sogenannten Reinigungsmittels bei schlaffen, unreinen Geschwüren. In den beiden erstern Fällen leistet das Terpentinöhl viel mehr, im letztern Falle stehen uns eine grofse Menge wirksamerer und weit weniger kostbarer Mittel zu Gebothe.

Balsamum Peruvianum album; weifser Perubalsam.

(*Pharm. boruss. S.* 8.)

Kommt höchst selten nach Europa, und wird daher nicht als Arzneimittel angewendet.

Baryta muriatica; salzsaure Schwererde.

(*Pharm. boruss. S.* 85.)

(*Terra ponderosa salita. Barytis muriaticus.*)

Man hat die salzs. Schwererde in neuern Zeiten (vorzüglich Crawford und Hufeland*)

*) Hufelands vollständige Darstellung der mediz. Kräfte und des Gebrauchs der salzs. Schwererde. Berlin 1794.

gegen Krankheiten in drüsigten Theilen und im lymphatischen System, als gegen Skropfeln, Kropf, Skirrhen, Hodenverhärtungen, Atrophie der Kinder, herpetische Ausschläge, wie auch gegen Krätze, Kopfgrind, Würmer u. s. w. empfohlen.

Es wird 1 Drachme salzs. Schwererde in 1 Unze Wasser aufgelöst, und diese Auflösung, nachdem ihr noch irgend ein Syrup zugesetzt ist, Erwachsenen zu 30 bis 40 Tropfen gegeben. — In Pulver giebt man sie zu 3 bis 4 Gran.

Selten kann man von der gehörigen Bereitung dieses Mittels überzeugt seyn; und, ist es fehlerhaft bereitet, nicht gehörig von denen mit seinen Grundbestandtheilen, der schwefels. Schwererde, gewöhnlich verbundenen, sehr schädlichen Stoffen gereinigt, so erregt es gemeiniglich äufserst nachtheilige Wirkungen. — Aber auch wenn seine Zubereitung die beste ist, entstehen bei seinem Gebrauch nicht selten sehr bedenkliche Erscheinungen, weil entweder sein Gebrauch mit zu grofsen Gaben angefangen ist, oder weil es von dem starken Subjekte geradezu nicht vertragen wird.

Wer sich dieses Mittels bedienen will, wird sehr wohl thun, zuvor die oben angeführte Schrift des Herrn Geh. Rath Hufeland zu Rathe zu ziehn, zugleich aber dasjenige zu beherzigen, was Mönch

in seiner Arzneimittellehre *) über dasselbe äuſsert.

Die meisten metallischen und salzig erdichten Mittel wirken bei längerm Gebrauch zunächst für das System der Verdauung, und bald auch für den ganzen Organismus, als beträchtlich schwächende Schädlichkeiten. Durch diese Hauptwirkung ist der medizinische Gebrauch der salzs. Schwererde in der Kinderpraxis von groſsem Nachtheil gewesen. Man hat jetzt einsehn gelernt, daſs alle die Symptomengruppen, die man mit dem Ausdrucke Skropheln bezeichnet, und denen, wie die Skrophelfreunde selbst gestanden haben, immer und ohne Ausnahme eine kronische Verminderung der Allgemeinthätigkeit zum Grunde liegt, durch lange beharrliche Anwendung einer kräftigen Kost, und eines unzweideutigen und sicher reizenden Apparats (China, Angustura, Columbo, *Caryophyllata*, *Calam. aromat*, bittre Extrakte, Wein, warme Kräuterbäder) mit gänzlicher Hintenansetzung der Antimonialmittel, Quecksilbermittel, salzsauren Schwererde, glücklich und für die Dauer entfernt werden können.

Die salzs. Schwererde wird auſserdem als Wurmmittel, und besonders gegen Askariden empfohlen. Sonst habe ich dieselbe oft dagegen angewendet, mich aber überzeugt, daſs man das Kü-

*) S. 144.

chensalz, andere Mittelsalze und andre vegetabilische Mittel viel sicherer dagegen gebrauchen kann. Die Anwendung der salzs. Schwererde zu jenem Zwecke, selbst wenn sie mit vorsichtiger Hand geschieht, erregt, besonders bei Kindern, häufig ein so heftiges Erbrechen und Laxiren, dafs eine grofse und oft sehr unzeitige Erschöpfung darauf erfolgt.

Äufserlich kann die Auflösung der salzsauren Schwererde zu eben den Zwecken gebraucht werden, zu welchen man die Auflösung des Spiefsglanzweinsteins (*Tart. stib.*) äufserlich anwendet.

Der gerichtliche Arzt benuzt die Auflösung der salzs. Schwererde ($\frac{1}{2}$ Dr. mit 1 Unze destillirtem Wasser), um die freie Schwefelsäure in einem gegegeben Gemische zu entdecken. Sie wird von dieser Säure als ein weifses unauflösliches Pulver (als schwefels. Schwererde) niedergeschlagen.

Eben so kann man umgekehrt die Schwefelsäure als Entdeckungsmittel der salzs. Schwererde anwenden.

Baryta sulphurica nativa; schwefelsaure Schwererde.

(*Pharm. boruss. S.* 8.)

(*Spathum ponderosum, Terra ponder.*)

Die schwefels. Schwererde ist, wegen ihrer Schwerauflöslichkeit in den gewöhnlichen Flüssig-

keiten noch nicht als Arzneimittel angewendet: Sie dient zur Bereitung der salzs. Schwererde. (*Baryta muriat.*)

Benzoe; Benzoë.

(*Pharm. boruss. S.* 8.)

(*Gummi benzoës; Asa dulcis; Benzoë amygdalodes.*)

Die Benzoë wurde sonst, wie die Benzoësäure gegen schleimigte und krampfhafte (asthenische) Brustbeschwerden, gegen allgemeine kronische Asthenien, Chlorosis, Hysterie. Gicht u. s. w. zu 4 bis 10 Gran mit Zucker gegeben. — Jetzt wendet man sie nur noch als Räuchermittel gegen Gicht und Lähmungen an. Aber auch hier leistet sie nicht mehr, als jedes andre Harz. Nur ihr angenehmer Geruch giebt ihr vor vielen andern harzigten Substanzen den Vorzug.

Bismuthum; Wismuth.

(*Pharm. boruss. S.* 8.)

(*Marcasita.*)

Wird zur Bereitung des folgenden Mittels angewendet.

Bis-

Bismuthum oxydatum album; weiſses Wismuthoxyd.

(*Pharm. boruss. S.* 86.)

(*Calx ♃ni. Magisterium bismuthi.*)

Das weiſse Wismuthoxyd wollen einige gegen Mutter- und Magenkrämpfe und ähnliche Beschwerden, zu 1 bis 2 Gran genommen, wirksam gefunden haben. Es wird höchst selten gebraucht. Auch ich werde zum Gebrauch desselben nicht rathen, so lange wir gegen die genannten Übel in den geistigen, aromatischen und ätherischen Mitteln weit schnellere und sichere Hülfe finden.

Boletus igniarius; Feuerschwamm.

(*Pharm. boruss. S.* 9.)

(*Agaricus chirurgorum; Fungus quercinus.*)

Der Feuerschwamm giebt bei Blutungen aus mehrern kleinen Gefäſsen ein sehr gutes blutstillendes Mittel ab. Er wird in Stücken von erforderlicher Gröſse, etwa zwei Linien dick, auf die blutenden Stellen gelegt, und dann die gehörige Kompression auf ihn angebracht. Beim Nasenbluten steckt man aus demselben geschnittene

Kegel, welchen man vorher durch Umwickeln mit Bindfaden einen etwas kleinern Umfang gegeben, in die Nasenlöcher. Seine eigentliche Wirkung ist wohl die durch ihn hervorgebrachte gleiche Vertheilung des von aufsen angebrachten Drucks.

Boletus laricis; Lerchenschwamm.

(*Pharm. boruss.* S. 9.)

Wird wie der Feuerschwamm gebraucht, kommt ihm aber an Brauchbarkeit zu diesem Zwecke nicht gleich.

Boletus salicis; Weidenschwamm.

(*Pharm. boruss.* S. 9.)

Soll (zu 1 bis 2 Drachmen mit Zucker in Pulver gegeben) gegen die Lungenschwindsucht(?) sehr gute Dienste gethan haben.

Bolus Armenia; Armenischer Bolus.

(*Pharm. boruss.* S. 9.)

Die beste Anwendung des Armenischen Bolus ist als Streumittel beim Wundwerden

kleiner Kinder. Hier ist er sehr fein (durch die Abschlemmung) pulverisirt, jedem andern Mittel, vorzüglich aber dem sehr bedenklichen Gebrauch des Bleiweisses vorzuziehen.

Zum Einstreuen in Geschwüre taugt der Bolus nicht, weil er zu schnell, und nur mechanisch austrocknet. — Zu Zahnmitteln ist es zu weich und milde, auch muſs man befürchten, daſs das in ihm enthaltene Eisenoxyd auf die Farbe der Zähne Einfluſs haben mögte. — Gegen das Pterigium ist er als mechanisches und als vitales Reizmittel von zu unbedeutender Wirkung.

Borax; Borax.

(*Pharm. boruss. S.* 9.)

(*Borax tincul.*)

Wird zur Beförderung des stockenden Monatsblutflusses, gegen welchen man ihn zu 20 bis 30 Gran mit Zucker anzuwenden empfohlen hat, wenig ausrichten.

Äuſserlich soll eine Auflösung von ½ Dr. Borax in 1 Unze destillirtem Wasser gegen Flekken auf der Kornea, bei den Anphten im Munde und gegen schmerzhafte Hämorrhoidalknoten gute Dienste geleistet haben.

Der Borax ist gewiſs eben so wenig bei Schwämmchen, wie bei stockendem Laxiren spezifisch. In beiden Fällen, die dem Praktiker unter sehr verschiedenen Umständen vorkommen, giebt es wirksamere Mittel.

Cacao; Kakaobohnen.

(*Pharm. boruss. S.* 10.)

Der Kakao ist ein gutes, stark nährendes, und zugleich reizendes Mittel. Er wird in der bekannten Form als Chokolate (*Cacao tubulata*, *succolata*) in Zehrkrankheiten und während der Rekonvaleszens aus Asthenien zur Nahrung gegeben. Die gewöhnliche Chokolate ist durch den Zusatz von Gewürzen verdaulicher gemacht, und verdient daher vor der von Mönch zuerst empfohlenen sogenannten Gesundheitschokolate den Vorzug. Nur darf man einer solchen schwachen Person nicht zu viel auf einmal (höchstens eine kleine Tasse) und nicht zu oft geben.

Bei der Lungenschwindsucht muſs dieses, wie viele ähnliche Mittel, den beschwerlichen Husten mildern.

Calcaria; Kalkerde.

(*Pharm. boruss. S.* 10.)

(*Calx;* Kalk.)

Wird für sich nicht als Arzneimittel gebraucht. — Ihrer Anwendung zur Bereitung eines wohlfeilen flüchtigen Riechmittels habe ich unter *Ammonium muriaticum*, des Gebrauchs einer Auflösung derselben in Wasser unter *Aqua calc. ustae* erwähnt.

Calcaria muriatica; salzsaure Kalkerde.

(*Pharm. boruss. S.* 86.)

(*Sal ammoniacum fixum.*)

Ist in der praktischen Heilkunde füglich zu entbehren.

Calcaria sulphurata; Schwefelkalkerde.

(*Pharm. boruss. S.* 87.)

(*Hepar sulphuris calcareum.*)

Die Schwefelkalkerde ist:

1) Ein sehr wirksames Mittel gegen die vom Mifsbrauch der Quecksilbermittel entstandenen übeln Zufälle. Man giebt sie zu 5 bis 10 Gran

mit Zucker oder einem andern unschuldigen Mittel. Besser aber würde es seyn, sie mit Kampfer, welcher hier ihre Wirkungen vortrefflich befördern würde, und mit einem aromatischen Zusatze, um sie dem Magen angenehmer zu machen, nehmen zu lassen. So würde das geistige Pfeffermünz- oder Zimmtwasser, oder ein guter Franzwein ein sehr passendes Vehikel abgeben.

2) Gegen Vergiftungen durch Blei, Quecksilberoxyde, vorzüglich aber durch Arsenik, giebt man eine Auflösung der Schwefelkalkerde in einem schleimigten Vehikel, als Milch, Hafer- oder Gerstenschleim. Eine Drachme löst man in einem Pfunde Flüssigkeit auf, setzt der Auflösung 1 bis 2 Unzen Zucker zu, und läſst davon oft wiederholt einen Eſslöffel voll nehmen.

3) Zu künstlichen Schwefelbädern gegen kronische Hautkrankheiten, krankhafte Beschwerden nach dem Miſsbrauch der Quecksilbermittel, gegen gichtische und rheumatische Beschwerden, nimmt man auf jedes Bad etwa 1 Unze Schwefelkalkerde.

Übrigens dient eine Auflösung der Schwefelkalkerde, um Flüssigkeiten auf mehrern Metallen zu prüfen, worüber ich den Artikel vom säuerlichen Schwefelwasser (*Aqua sulphurato-acidula*) nachzusehen bitte.

Calcaria sulphurato-stibiata; Schwefelkalkerde mit Spiefsglanz.

(*Pharm. boruss. S.* 87.)

(*Calx antimonii cum sulphure; Calx antimonii sulphurata Hoffmannii.*)

Vor einigen Jahren wurde dieser geschwefelte Antimonialkalk von mehrern achtungswerthen Ärzten bei Zufällen von sogenannter veralteter Gicht, Rheumatalgie und den damit verwandten Hautausschlägen sehr warm empfohlen. Es wurden Beobachtungen erzählt, welche für die grofse Wirksamkeit dieser Mittel sehr zu sprechen schienen. Dieser grofse Ruf hat seit kurzem sehr gelitten, und es könnte bald dahin kommen, dafs dieses Mittel ganz in Vergessenheit geriethe. Nach meinen eigenen häufigen Beobachtungen bringt der längere Gebrauch dieses Spiefsglanzpräparats, welches nebst seinen nur zu zahlreichen Geschwistern zu den schwächenden Mitteln zu rechnen ist, eine so grofse Asthenie der Verdauungsorgane und sofort des ganzen Organismus hervor, dafs man vieler Mühe und Zeit bedarf, um durch andre und wirksamere Mittel den dadurch verursachten Schaden wieder gut zu machen, und was das Unangenehmste ist, ohne die ersten Krankheitsformen, auf deren Entfernung es angesehen war, dadurch zu entfernen. Man kann zwar nicht leugnen, dafs wir

manche Schwächungsmittel, eines asthenischen Zustandes ungeachtet, zu allerlei guten Zwecken benutzen können und müssen, z. B. die Merkurialoxyde in der venerischen Krankheit; aber das ist nur immer in solchen Fällen erlaubt, wo wir keine zweckdienlichen Ersatzmittel dafür zu brauchen wissen. Zur Entfernug der veralteten Gichtbeschwerden, kronischen Hautausschläge bedürfen wir des zweideutigen, und jetzt schon von so vielen glaubwürdigen Beobachtern vergeblich gebrauchten Antimonial-Schwefelwassers wahrlich nicht. Die specielle Klinik vieler kronischer Übel wird um so mehr gewinnen, je mehr wir die nachtheiligen erdichten und metallischen Arzneimittel verdrängen.

Wer groſses Vertrauen zu diesem Mittel hat, läſst 1 Drachme von dieser Schwefelkalkerde mit Spieſsglanz mit 5 Pfd. Wasser bis zu 4 Pfd. kochen, und diese Flüssigkeit in 2 bis 3 Tagen consumiren. *)

*) Bremser *Dissert. de Calce Antimonii cum Sulphure. Jen.* 1796. — Hufelands Journal der praktischen Heilkunde. III Bd. 4 St. IV. Bd. 1 St.

Camphora. Der Kampfer.

(*Pharm. boruss. S.* 10.)

Vegetabilische Substanzen von durchdringendem Geschmack und Geruch, die zugleich einen hohen Grad von Flüchtigkeit haben, gehören ohne Ausnahme zu den wirksamsten Arzneimitteln. Alle diese Qualitäten finden sich gemeinschaftlich bei dem Kampfer, und wenn gleich Mathy *) in sei-

*) Mathy Briefe über Gegenstände der Therapie. Th. I. S. 76. Es ist wohl bequemer, wird hier bemerkt, das Wesen einer wirksamen Substanz allein, als die ganze Substanz samt allen ihren kraftlosen Theilen anzuwenden. Die Menge Kräuter, die man noch Kranken darreicht, schmeckt zu sehr nach der Hippokratischen und Galenischen Werkstatt, nach jenen Zeiten, wo die Pharmazie noch zu sehr in der Kindheit war, als daſs man hätte darauf fallen, oder wenigstens den Kunstgriff verstehn sollen, den Kranken die Kräfte der Arzneimittel auf einer Messerspitze zu reichen, die man ihnen noch oft nebst einer Menge wirkungsleerer Theile in Töpfen einzwingt. Nun haben wir an dem Kampfer das Wesen aller ätherischen Kräuter insgesammt. Warum danken wir nicht ihre ganze Klasse ab? — Kampfer also, und nächst ihm noch zwei Dinge: das *oleum caiaputi* und *anthos*, ersetzen bei mir die ganze Reihe aller aromatischen Pflanzen; wenn nicht gewisse Umstände, wie Geschmack oder Mangel, mich zur Anwendung dieser Pflanzen zwingen.

nen lesenswerthen Briefen zu weit geht, wenn er behauptet, daſs der Kampfer die ganze Klasse der ätherischen oder aromatischen Kräuter entbehrlich mache; so wird es durch die täglichen Beweise der Erfahrung immer gewisser, daſs dieses Mittel zu den aller vorzüglichsten gehört, die sich in unsern Offizinen vorfinden.

Nach den allgemein bekannten Resultaten der neuern Verhandlungen über die Wirkungen dieses und anderer sogenannten flüchtigen Reizmittel muſs uns die Frage, ob der Kampfer für ein phlogistisches oder antiphlogistisches, erhitzendes oder kühlendes Arzneimittel zu halten sey, völlig überflüssig scheinen. Die Cullenschen *) Gründe für die Annahme kühlender Wirkungen des Kampfers sind befriedigend widerlegt, und es ist keinem Zweifel mehr unterworfen, daſs dieses treffliche Arzneimittel, das man erst in der neuesten Zeit recht zu gebrauchen gelernt hat, in der Klasse der stärksten Reizmittel einen der ersten Plätze einnimmt. Dabei bleibt es aber allerdings wahr, daſs die Art und Weise des Gebrauchs, die Stärke der Gaben und ihrer Wiederholung, die Art und Weise des Gebrauchs, die Art und der Grad

*) *A. treatise of the materia medica. Vol. II. pag.* 290. *M. vergl. J.* *Salom. Frank a. a. O. S.* 130 *ff.*

des zu bekämpfenden Übels, die individuelle Stimmung der Reizbarkeit, den Effekt dieser und andrer starken Mittel verschieden bestimmen müsse. Der Kampfer bringt in kleinen Gaben alle die Phänomene hervor, die wir als Effekte des Gebrauchs andrer Reizmittel fast beständig wahrnehmen. Es entsteht ein Gefühl von Wärme, Hitze, Belebung, verstärkte Hautausdünstung, Durst, Abnahme der auf der Thätigkeitsvermindrung beruhenden Erscheinungen. In starken und zu oft wiederholten Gaben erregt er Schwindel, Kopfweh, Betäubung, die heftigste Hitze, Angst, Zittern, Übelkeit, Erbrechen, Irrereden, Zuckungen u. s. w.

Eine grofse Summe reiner und mit Vorsicht und Sorgfalt geprüfter Naturbeobachtungen hat uns die wichtige und im Allgemeinen geltende Regel gegeben, dafs der Kampfer als ein sehr kräftiges Reizmittel in sehr vielen heftigen oder minder bedeutenden Krankheiten von allgemeiner oder örtlicher Scwäche zum äufserlichen und innerlichen Gebrauch sich trefflich benutzen lasse. Zugleich ist hiedurch die richtige negative Regel festgesetzt, dafs der Kampfer nicht in Krankheiten von vermehrter Lebensthätigkeit, bei denen man häufig gewisse materielle Krankheitsreize vermuthete, und eben so wenig bei Entzündungen von zu vieler Stärke angewandt werden dürfe. Häufig waren die Fälle, in denen die Ärzte durch den Kampferge-

brauch durch die Haut oder durch andre ausscheidende Organe gewisse unbekannte Krankheitsstoffe ausleeren wollten. Es gab Entzündungen, gegen welche der Kampfer heilsam wirkte. Man glaubte daher, dieses Mittel müsse eigenthümliche, kühlende, besänftigende, d. h. entzündungswidrige Kräfte besitzen. Aber dabei hatte man nicht bedacht, daſs bei weitem die meisten Entzündungen, gleich viel mit oder ohne Fieber, auf einer Verminderung der Lebensthätigkeit beruhen.

Man bedachte es nicht, daſs die Zunahme und Wiederherstellung der verminderten Hautausdünstung nicht ohne Thätigkeitsvermehrung zu Stande kommen kann. Es bedarf daher hier einer wiederholten Erinnerung, daſs der Gebrauch des Kampfers bei Krankheiten von Stärke (Zunahme der Lebensthätigkeit, und wer ihre Existenz zugiebt, muſs die ganze Behauptung zugeben,) ihre Form sey welche sie wolle, niemals passen könne.

Desto willkommner sind uns die trefflichen Wirkungen dieses Mittels bei den meisten Krankheiten von Schwäche. Zwar wurde dieses Mittel bei manchen Formen bedeutender Asthenien bisher fast allgemein gebraucht; aber ich glaube, man wäre glücklicher gewesen, wenn man es in manchen Fällen noch öfterer gebraucht hätte, als es bisher geschah. Der Gebrauch des Kampfers war zu groſsen Einschränkungen unterworfen. Die ir-

rigen Ideen von der Gegenwart der verschiedensten Komplikazionen, von einer Vereinigung der mannigfaltigsten Krankheitszustände in einem, die falschen Vorstellungen von der Nothwendigkeit, manche Ausscheidungsorgane in eine extensiv vermehrte Thätigkeit zu setzen u. s. w., haben den innern Gebrauch des Kampfers durch anscheinend bedeutende Gegenanzeigen viel zu sehr beschränkt. Es galt die Annahme, daſs manche asthenischen Krankheitsformen gar keinen Kampfer vertrügen, und das andre, die übrigens seinen Gebrauch erlaubten, durch akzidentelle Umstände seine Anwendung verbieten müsten.

Auſserdem behauptete man mit sehr trügerischer Zuversicht, es gäbe sehr zahlreiche Idiosynchrasien gegen den Gebrauch des Kampfers. Wer es weiſs, wie die Ärzte von den verschiedensten Schulen über diesen fast allgemein angenommenen und eben so räzelhaften Abscheu der Kranken gegen dieses Mittel urtheilen, und damit vergleicht, was in den meisten Handbüchern der Arzneimittellehre über diesen Gegenstand sich findet, wird sich überzeugt halten, daſs sich keinem Arzneimittel so viele und so häufige idiosynchratische Hindernisse in den Weg stellen, wie gerade dem Kampfer.

Was jene allgemein angenommne Gegenanzeigen des Kampfergebrauchs betrifft, so sind diesel-

ben jetzt gröſstentheils entfernt, weil es leicht genug war, von dem Ungrunde derselben sich zu überzeugen. Es blieb der Erfahrung übrig, zu beweisen, daſs die formellen Eigenheiten des asthenischen Zustandes, deren Gegenwart den Kampfergebrauch verbieten sollen, viel seltner vorkommen, wie man sich einbildete.

Fast dasselbe haben reine Beobachtungen von der angenommenen Frequenz der Idiosynchrasien gegen den Kampfer gezeigt. Auch diese sind viel seltner, wie man nach den Versicherungen erfahrner und glaubwürdiger Ärzte hätte glauben sollen; indem es sich gefunden hat, daſs die meisten Kranken, welche im Anfange des Gebrauchs des Kampfers gleichsam nach einem negativen Instinkte dieses Mittel nicht zu vertragen schienen, dasselbe mit dem besten Erfolg nehmen, sobald der Arzt mit der Anwendung dieses Mittels gehörig umzugehn weiſs.

So wie man nun den innerlichen Gebrauch des Kampfers mehr, wie der allgemeine Karakter der häufigsten Krankheiten es wollte, eingeschränkt hatte, so muſste auch die äuſsere Applikation dieses Mittels dieselbe Einschränkung sich gefallen lassen. Die Wundärzte bemerkten, daſs die äuſserliche Anwendung des Kampfers oft von einer sehr vehementen Wirkung begleitet wurde. Häufig veranlaſste der unzeitige oder zu tumultuarische Ge-

brauch eine nachtheilige Überreizung, und so mufste der kürzeste Weg zur Kur vieler örtlichen asthenischen Übel, die man beabsichtigte, mifslingen.

In welchen Krankheitsformen von Schwäche läfst sich der Kampfer, und wie läfst er sich bei ihnen mit Nutzen gebrauchen? — Sind die älteren und neuern therapeutischen Regeln, die man hier gegeben, richtig, oder bedürfen sie einer Reform? — Und wenn dieser Fall eintritt, wie sind dieselben zu berichtigen?

1) Der Gebrauch des Kampfers bei Fiebern von Schwäche.

Der innere Gebrauch des Kampfers bei den Fiebern von Schwäche, mit sogenannten nervösen, kolliquativen und fauligten Zufällen ist schon sehr alt, und hat eine so zahlreiche Menge von Erfahrungen für sich, dafs es überflüssig seyn würde, diese Gebrauchsart des Kampfers, deren grofsen Nutzen niemand bezweiflen kann, mit neuen Lobsprüchen zu erheben. Bei der Behandlung dieser Fieber, deren allgemeiner Kurplan noch immer nicht bestimmt genug festgesetzt wurde, können wir im Ganzen keine andre Absicht haben, als die; durch kräftige Reizmittel, die bis zum äufsersten Grade verminderte Allgemeinthätigkeit zu erhöhen, und indem dieses geschieht, das Ursachliche derselben, den höchsten Schwächegrad des Systems zu entfernen. Es hat die traurigsten Fol-

gen für die Kranken dieser Art, dafs die Richtigkeit dieser Absicht, deren sichersten Beweifs die Erfahrung gegeben hat, von einer zahlreichen Menge von Ärzten noch nicht anerkannt wird. Viele haben vielmehr den Zweck, durch den Kampfergebrauch die Ausdünstung der Haut zu befördern, und durch Befreiung des Nervensystems von irgend einem auf ihm haftenden flüchtigen Miasma das Nerven - und Faulfieber zu heilen. Die Schädlichkeit dieser Idee ergiebt sich von selbst. Bei der Behandlung dieses sehr gefährlichen Zustandes kann es nicht leicht eine einseitigere und gefährlichere Bestimmung geben, wie eben diese. Man kann ohne Bedenken jeden Arzt und sein Handeln für sehr gefährlich erklären, wenn er bei der Behandlung des sogenannten Nervenfiebers durch den Kampfergebrauch nichts anders, als die Erregung des Schweifses beabsichtiget. Aufserdem würden wir bei der Behandlung dieser häufigen und gefährlichen Varietäten des Fiebers von Schwäche die nachtheiligsten Mifsgriffe begehen, wenn wir mit der Anwendung des Kampfers nach der Gegenwart einzelner auffallender Symptome, z. B. auf den Eintritt des kleinen, weichen, schwachen Pulses, kalter Schweifse, Irrereden, Schlafsucht, schwacher Stimme u. s. w. warten wolten. — Man begreift leicht, warum diese und ähnliche einseitige Regeln äufserst gefährlich werden mufsten, und man

darf

darf sich nicht wundern, daſs so viele Typhuskranke, die bei besserer Beurtheilung der Krankheit hätten gerettet werden können, verlohren gehen muſsten. Sehr häufig habe ich auch bei andern, und es lieſse sich behaupten, bei den entgegengesetzten, Formen des Nervenfiebers, und häufig bei solchen, die einen anscheinend harten und starken Puls, trockne spröde Haut, Unruhe und Beängstigung und andere täuschende Äuſserungen von Kraft und Besonnenheit bemerken lieſsen, dieses treffliche Mittel mit dem gröſsten Nutzen gebraucht.

Ausserdem hatte man fast allgemein angenommen, daſs der Kampfer bei Nerven - und Faulfiebern nur dann gebraucht werden dürfe, wenn die Unreinigkeiten der ersten Wege schon entfernt wären. Jetzt wissen wir, daſs diese unbekannten Mächte zu den meisten und ungegründetsten Gegenanzeigen der besten Mittel den Stoff geben muſsten; könnten wir uns nicht darüber wundern, wenn die Anwendung des Kampfers in diesem Falle durch die gastrische Hypothese nicht ebenfalls eine groſse Einschränkung erlitten hätte? Meine eigene häufigen Beobachtungen und Erfahrungen berechtigen mich, mit Bestimmtheit zu behaupten, daſs die Gegenwart der gastrischen Zeichen (die man für nichts anders, als für Äuſserungen der durch Schwäche gestörten Funkzion des Magens und

der Gedärme zu halten hat) und namentlich eine weiſslich, gelblich, braun oder schwärzlich belegte Zunge, bittrer Geschmack, drückender Schmerz der Präkordialgegend, Stirnschmerzen, Übelkeit, galligtes Erbrechen (ich setze hinzu, das Wiederausbrechen des genommenen Kampfers) uns von der Anwendung dieses Mittels keinesweges abhalten dürfe. Diejenigen, welche sich von dem alten gastrischen Schlendrian noch immer nicht losgemacht haben, werden nur ein paar vorsichtige Versuche anzustellen brauchen, um zu finden, daſs der Kampfer dieser sogenannten gastrischen Komplikazion ungeachtet, bei den sogenannten Nerven- und Faulfiebern, und wie ich ausdrücklich hinzusetzen will, bei denjenigen Varietäten der Fieber von Schwäche, die man hitzige Gallenfieber nennt, die trefflichsten Dienste leistet. Der sogenannte gastrische Zustand, der sich nicht so verhält, wie man sich einbildete, kann dem Praktiker keinesweges eine Gegenanzeige des Kampfergebrauchs geben. Der gastrische Zustand geniert uns hier gar nicht; er und der Kampfer vertragen sich wechselseitig, und nicht selten findet es sich sogar, daſs der Kampfer, ohne einen ausleerenden Effekt zu veranlassen, und ohne daſs man nöthig gehabt hätte, zu sogenannten darmreinigenden Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, den gastrischen Zustand, d. h. die genannten gastrischen Symp-

tome baldigst entfernt. — Man bemerkt nicht selten beim Kampfergebrauch in den genannten Fällen, dafs gewisse transitorische Erscheinungen eintreten, die offenbar auf eine schnelle Veränderung der Funkzionen des Darmkanals deuten. Denn zuweilen erregt dies Mittel Unruhe im Leibe, Übelkeit, Erbrechen und sogar Durchfall; Zufälle, welche die besten Mittel vom dritten Grade der Wirksamkeit ebenfalls und unter diesen Umständen bemerken lassen. Es würde von sehr geringer Erfahrung zeugen, wenn man aus diesen zufälligen Phänomenen die Gegenwart der gastrischen Unreinigkeiten oder gar Idiosynchrasien gegen den Kampfergebrauch folgern wollte. Diesem Unfalle läfst sich bald abhelfen. Man vermindert die Gabe des Kampfers, man giebt ihn in Verbindung mit Gewürz, mit Schwefeläther, mit Mohnsaft, mit dem aromatischen Essig, und fügt hinzu die Anwendung äufserer Reizmittel auf den Unterleib, und man wird sich überzeugen, dafs alle die genannten unangenehmen Zufälle aufhören, dafs die Kranken den Kampfer nun vertragen, und die wohlthätigsten Veränderungen im ganzen System darnach wahrnehmen.

2) In Fiebern von Schwäche mit innern Entzündungen. Der Glaube an die kühlenden antiphlogistischen Wirkungen des Kampfers gab die Veranlassung, dieses Mittel auch bei in-

nern, mit Fieber verbundenen Lokalaffekzionen, die man unter Umständen Entzündungen nennt, zu gebrauchen. Die Erfahrung bewieſs auch den groſsen Nutzen dieses Mittels in eben diesen Fällen; nur blieb es der neuern Heilkunde übrig, diese zweideutigen und ungewissen Empfehlungen zu sichern Regeln der Klinik zu erheben. Der Kampfer ist ohne Zweifel ein vortrefliches entzündungwidriges Mittel, aber die Entzündungen, wie die andern Formen innerlicher Lokalaffekzionen, gegen welche der Kampfer wirksam ist, sind fast immer nur asthenischen Ursprungs. Hier trägt der Kampfer, so wie jedes andre kräftige Reizmittel, durch Thätigkeitsvermehrung, nicht aber durch Schwächung und Kühlung, zur Entfernung der Entzündung und ihres Allgemeinleidens von Schwäche bei. Ohne mich hier auf die bekannten Beobachtungen andrer Ärzte zu berufen, ist es nur genug, nach meiner eignen Erfahrung zu versichern, daſs ein richtiger Gebrauch des Kampfers in der asthenischen Pneumonie,*) wie in der entzündlichen Lokalaffekzion des Unterbauchs beim Kindbetterinnenfieber**) die treflichsten Dienste leistet. In beiden Fällen, die fast beständig und

*) M. vergl. meine Abhandlung über die Pneumonie. Kap. 7. 8.

**) Archiv für medizinische Erfahrung. Bd. I. II.

nur mit seltnen Ausnahmen auf einen hohen Schwächegrad sich gründen, kann man mit dem Kampfer die wichtigsten und schnellsten Wirkungen hervorbringen, wenn man ihn früh genug und in den gehörigen Gaben zu gebrauchen weiſs. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daſs eben diese Bestimmungen, die Wichtigkeit der Anwendung des Kampfers in den genannten Formen von Entzündung betreffend, auch auf die übrigen sogenannten Entzündungskrankheiten asthenischer Art sich anwenden lassen.

3) In Fiebern von Schwäche mit äussern Lokalaffekzionen, z. B. in der asthenischen Gicht, Rheumatalgie u. s. w. In den meisten Formen dieser Art des Übelbefindens zeigt sich der Kampfer als ein eben so vortreffliches, wie von manchen mit Unrecht gefürchtetes Arzneimittel. Die seit kurzem überall gemachten äuſserst glücklichen Beobachtungen über den groſsen Nuzzen des Kampfers bei innern Entzündungen, müssen uns bei der Anwendung dieses Mittels bei Fiebern von Schwäche mit arthritischen und rheumatischen Affekzionen noch sicherer machen. Die Verschiedenheit des Sitzes der örtlichen Affekzion würde nur zum Nachtheil für den Erfolg unsre Kurregeln ändern. Häufig angestellte Versuche berechtigen mich, zu behaupten, daſs der Kampfer als ein vorzügliches Thätigkeit vermehrendes Mit-

tel bei allen rheumatischen, fieberhaften Beschwerden von Schwäche, zu denen sich nach dem bekannten Frequenzverhältnisse die meisten Varietäten dieser Art rechnen lassen, viel allgemeiner gebraucht werden könne, wie es bisher üblich war, und daſs man dabei nicht die entfernteste Ursache sich zu fürchten habe, durch den innern Gebrauch des Kampfers die äuſsere Gicht, Rheumatalgie, oder wie man diese äuſsern Affekzionen sonst benennt, zu innern Lokalaffekzionen zu machen. Ein richtiger Gebrauch des Kampfers entfernt gewöhnlich das Allgemeinleiden von Schwäche zugleich mit dem örtlichen.

4) In Fiebern von Schwäche mit Hautausschlägen. Nach ältern und neuern Empfehlungen hat man dieses Mittel bei hitzigen Exanthemen unter mancherlei Umständen mit dem gröſsten Nutzen gebraucht. Aber in den meisten bisherigen Bestimmungen über diesen Gegenstand herrschte eine solche Verwirrung, daſs eine sorgfältigere Erörterung dieses Gegenstandes zu den wichtigsten Bedürfnissen der Arzneimittellehre zu rechnen ist. Viele Ärzte empfehlen den Kampfer ganz vorzüglich bei bösartigen sogenannten brandigen Blattern; andre bei verzögertem Ausbruch dieser Krankheit; andre beim Zurücktritt der Blattern, und wiederum andre beim Eintritt sogenannter kolliquativer, fauligter oder nervöser Zu-

fälle. Einige Ärzte empfahlen den Kampfer fast ganz allgemein in den Masern, und diese trugen kein Bedenken zu behaupten, dafs der Masernkarakter, als solcher, die Anwendung des Kampfers immer vertrage. Beim Scharlachfriesel wollte man dieses Mittel nur bei den sogenannten nervösen Varietäten dieser Krankheit gebraucht wissen u. s. w. Alle diese und viele ähnliche Bestimmungen, deren Anwendung die nachtheiligsten Folgen haben mufste, haben durch neuere, oft wiederholte Erfahrungen die wichtige Berichtigung erhalten, dafs der Kampfer bei jedem Fieber von Schwäche mit Blattern, mit Masern, mit Scharlachfriesel mit Sicherheit gebraucht werden kann. Zur Bildung der normalen Zeiträume des Exanthems gehört ein bestimmter Grad von Lebensthätigkeit des Organismus. Durch Erhaltung der hiezu erforderlichen Stärke kömmt das Exanthem zum Ausbruch, steigt, erreicht seine gröfste Höhe, und verschwindet wieder. Alles kömmt hiebei auf den gehörigen Grad der Thätigkeit an. Bei den meisten Ausschlagskrankheiten mit Fiebern wurde daher der Kampfer viel zu empirisch gebraucht, und es mufste zu den gefährlichsten Mifsgriffen führen, dafs dem Praktiker die genaue Bestimmung der eigentlichen Anzeigen zum Kampfergebrauch gänzlich fehlten. Bei allen Ausschlagskrankheiten, die mit dem Totalzustande von zu vieler

Stärke verbunden sind, wirkt der Kampfer, wie jedes andre starke Reizmittel, sehr nachtheilig. Ist Schwäche, Mangel an Thätigkeit die Ursache des beschwerlichen Ausbruchs, des Zurücktritts und andrer Abnormitäten der Blattern, der Masern, des Scharlachfriesels, so läſst sich der Kampfer, wie jedes andre gute Reizmittel, mit groſsem Nutzen gebrauchen. Es wäre thörigt und der Klinik in vieler Hinsicht schädlich, die wohlthätige Anwendung dieses trefflichen Reizmittels in asthenischen Hautausschlagskrankheiten nur auf einzelne wenige Fälle einzuschränken. Hier giebt uns nicht blos der höchste Grad der Malignität, die gröſste Unempfindlichkeit, Schlummersucht, kalte Extremitäten, Niedergeschlagenheit, Zuckungen u. s. w. die Anzeigen zum Gebrauch dieses Mittels. Durch eine frühere Anwendung dieser Thätigkeit vermehrenden Arznei wird es uns häufig gelingen, diese und andre bedenkliche Umstände zu verhüten. Die guten Wirkungen des Kampfers bei asthenischen Blattern lassen sich sehr befriedigend erklären, ohne eine spezifische Gewalt dieses Mittels gegen Blatterngift anzunehmen. — Es haben Ärzte, (z. B. Gesenius a. a. O. S. 326.) kaum solle man es glauben! diese spezifische Wirkung des Kampfers gegen das Blatterngift aus dem Umstande beweisen wollen, daſs ein mit gutem Blatterneiter getränkter Faden seine Impfungsfähigkeit verliert,

wenn man ihn mit Kampfer zugleich in einem Gefäſse eine Zeitlang aufbewahrt. Auf diesem Wege könnte man sicher ein ganzes Heer von spezifischen Mitteln gegen die Blattern ausfindig machen. Man brauchte nur ähnliche Impfſäden mit allen Säuren und Ätzmitteln, mit allen geistigen und flüchtigen Substanzen aufzubewahren, und wenige oder keine dieser Fäden würden nachher zur Impfung taugen. Manche Ärzte legen Leinsaamen, Äpfelkörner und andre Fruchtkörner in ihre Kampferbüchsen in der grundlosen Hoffnung, die Verflüchtigung des Kampfers dadurch zu verhüten. Nach kurzer Zeit findet man alle diese Saamenkörner todt. Sie verfaulen in die Erde gestreuet. Es ist also nicht zu bezweifeln, daſs der Kampfer eine Leinsaamen, — eine Rübesaamen u. s. w. tödtende Kraft besitzt! (?) — Ists denn aber auch erwiesen, daſs das Blatterngift in jenen Impfäden vernichtet worden sey? Sicher keinesweges! denn wäre dasselbe auch in den aus dem Kampferbade genommenen Fäden noch in seiner vollen Wirksamkeit vorhanden; so wird es doch in der Impfwunde keine Ansteckung bewirken, weil die den Faden zugleich anhängenden Kampfertheilchen eine viel schnellere und weit beträchtlichere Reizung hervorbringen, und dadurch die Wunde gegen den Reiz des Blatterngiftes unempfänglich machen werden.

Zugleich darf ich hier noch an Hoffmanns in-

nere und äufsere Anwendungsart des Kampfers bei den sogenannten fauligten Blattern erinnern. Die grosse Wirksamkeit seiner Kampfereinwicklungen ist jedem Praktiker bekannt. Aber wir würden dem Glück der Blatternbehandlung schaden, wenn wir den Gebrauch des Kampfers nur auf einzelne Varietäten der asthenischen Pocken einschränken wollten. Der Kampfer läfst sich vielmehr mit grofsem Vortheil bei allen Arten der Blattern anwenden, die auf einem allgemeinen asthenischen Zustande beruhen.

5) In Blutflüssen, Schleimflüssen, Auszehrungen etc. etc. läfst sich der Kampfer unter Umständen mit grofsem Vortheil gebrauchen. Die glückliche Heilung dieser häufigen Formen des kronischen Übelbefindens erfordert freilich im Allgemeinen eine dauernde und freigebige Anwendung der thätigkeitsvermehrenden Mittel vom zweiten Grade der Wirksamkeit viel dringender, wie die Anwendung der stärksten Reizmittel, zu denen der Mohnsaft, Kampfer u. s. w. gehören. Aber häufig giebt es auch bei diesen Formen der kronischen Krankheiten von Schwäche manche sehr heftige und unangenehme Zufälle, welche die Anwendung der kräftigsten Reizmittel, und daher auch des Kampfers, fordern.

6) Im Wahnsinn: Locher, Kinnear, Auenbrugger und andre haben dieses Mittel beim Wahnsinn empfohlen, und behaupten, es mit Nuzzen gebraucht zu haben. Man hat sich darüber ge-

stritten, ob es in diesem Falle als Nervenmittel oder als Auflösungsmittel hartnäckiger Stockungen gewirkt habe. Ohne die hieher gehörigen glücklichen Beobachtungen gewaltsam erklären zu wollen, darf man annehmen, daſs der gute Erfolg des Gebrauchs des Kampfers, den man beim asthenischen Wahnsinn, Melancholie und andern Formen der kronischen Verstandesverwirrung wahrgenommen, durch seine reizende Wirkungen zu Stande gekommen sey.

7) In der Epilepsie. Mehrere glaubwürdige Ärzte versichern, den Kampfer mit Nutzen in dieser langwierigen und fast immer unheilbaren Krankheit gebraucht zu haben. Diese eben genannten Krankheitsformen werden in dem häufigsten Falle, und selbst bei der zweckmäſsigsten Behandlung, ungeheilt bleiben, wenn bedeutende organische Fehler wichtiger Eingeweide dabei zum Grunde liegen.

8) In der Amaurosis. Mit Recht darf man annehmen, daſs der schwarze Staar fast immer auf einem asthenischen Zustande des Sehnerven auf seiner groſsen Anfangsfläche im Auge beruhet. Der innere und vorzüglich der äuſsere Gebrauch des Kampfers und ähnlicher guter Reizmittel, muſs im häufigen Falle hier sehr passend seyn. Begreiflich muſs alles, was hier geschieht, sehr lange geschehen. Wer Geduld genug hat, mit der Anwendung des Galvanismus viele Monate, ja Jahre lang fortzufahren, darf es sich nicht verdrieſsen lassen, die

noch wirksameren Arzneimittel eine hinreichend lange Zeit anzuwenden, um die mit Recht davon zu erwartenden vortheilhaften Wirkungen in der Erfahrung zu finden.

9) Bei Würmern. Der Kampfer ist von manchen Ärzten mit Vortheil gegen den Bandwurm sowohl wie gegen die Spulwürmer gebraucht worden.

10) In der Hypochondrie und Hysterie. Bei den krampfhaften Formen von kronischen Übelbefinden, besonders bei den heftigern Paroxismen derselben, sind stark reizende Mittel bekanntlich von dem gröfsten Nutzen. So wie wir hier den warmen Wein, die aromatischen Tinkturen, die versüfsten Säuren und den Mohnsaft mit dem trefflichsten Erfolg gebrauchen; so dürfen wir uns in diesem Falle auch der Kampferpräparate mit Sicherheit bedienen.

11) In der kronischen Gicht und Rheumatalgie. Im gewöhnlichen Falle sind hier beträchtliche Gaben des Kampfers erforderlich, wobei es häufig nöthig wird, durch äufserliche Applikazion des Kampfers auf die örtliche asthenische Affekzion unmittelbar zu wirken.

12) In der Strangurie und in andern Harnbeschwerden, den Folgen des Kantharidenmifsbrauchs. Die Verbindung des Kampfers mit Emulsionen von Mandeln und Hanfsaamen ist hier sehr wirksam.

13) Als äufseres Reizmittel zu medizinischen Zwecken, um die innern Wirkungen des Kampfers zu unterstützen, oder auf ein lokalaffizirtes Organ örtlich zu wirken. Bei Fiebern von bedeutenden Schwächegraden mit Lokalaffekzionen, die mit der äufsern Oberfläche in Verbindung stehen, z. B. beim Typhus mit krampfhaften, mit pneumonischen, mit rheumatalgischen Beschwerden, ist es räthlich, die lokalaffizirten Theile der Oberfläche äufserlich mit Kampfer zu behandeln. Bei wichtigen Asthenien mit Lokalaffekzionen, wo wir aufser der beabsichtigten allgemeinen Reizung die örtlichen noch erhöhen wollen, lassen wir mit Vortheil mit fetten Öhlen, mit Salben oder mit Weingeist vermischten Kampfer mit warmem Flanell äufserlich einreiben. Das geschieht z. B. mit Vortheil in der asthenischen Pneumonie in der Gegend des Thorax; beim Nervenfieber mit Erbrechen, Magenkrampf, Durchfall, in den Unterleib; in der Gicht des Fufs- oder Handgelenks in die gichtisch-schmerzhaften Theile; in manchen Varietäten der asthenischen Rose auf die entzündete Oberfläche, und so in allen ähnlichen Fällen.

14) Man empfiehlt den Kampfer als vorzüglich wirksam zur Beschwichtigung der übeln Zufälle, nach dem Mifsbrauch von Quecksilbermitteln.

15) Der chirurgische Gebrauch des Kam-

pfers ist ebenfalls sehr wichtig und mannigfaltig. Mit Recht gebraucht man ihn äufserlich gegen die asthenischen Augen- und Augenliederentzündungen zur Entfernung der Felle und Flekken auf den Augen; gegen rosenartige Entzündungen und Geschwülste; gegen Beinfrafs; gegen Frostbeulen, gegen schwammigte und mit Auswüchsen versehene Geschwüre, gegen den feuchten und trocknen Brand, und endlich bei Steinschmerzen in Wasser vermittelst des Arabischen Gummis aufgelöst, und in die Blase gespritzt.

Die Gabe und Mischung des Kampfers.

Cullen's Behauptung, dafs man den Kampfer nicht unter 20 Gran geben müsse, wird jeder vorsichtige Praktiker gefährlich und übertrieben finden. Richtiger bestimmt man die Dosis des Kampfers zwischen 1 und 10 Gran. Das Alter des Kranken, den Grad der Asthenie, die Gewöhnung an andre schon gebrauchte kräftige Reizmittel wird die Gabe dieser Arznei sehr verschieden bestimmen müssen. Man darf indessen im Allgemeinen es als Regel annehmen, die gewöhnlich zu klein bestimmten Gaben mit Erfolg überschreiten zu dürfen. Wenn man auch bei den Fiebern von Schwäche mit 1 bis 2 Gran anfängt; so darf man doch bald, mit steter Hinsicht auf den therapeutischen

Erfolg, alle Stunden 3, 4, 6, 8 bis 10 Gran den Kranken reichen. Bei den sogenannten Faul- und Nervenfiebern habe ich den Kranken in 24 Stunden bei mehrmals wiederholten Fällen 60, 90, ja 100 Gran mit dem besten Erfolg nehmen lassen. In diesen bedenklichen Fällen wird der Kampfer nur durch diesen dreisten Gebrauch das treffliche Mittel, was er wirklich ist, und ich muſs ausdrücklich bemerken, daſs ich viele von Andern behandelte Typhuskranke habe sterben sehen, denen der Kampfer beim äuſsersten Grade der verminderten Allgemeinthätigkeit nach der gewöhnlichen Vorschrift gegeben wurde. Man wird finden, daſs man in der Praxis dieser sogenannten bösartigen Faul- und Nervenfieber desto glücklicher ist, je mehr man von den gewöhnlichen Vorschriften zu dem Gebrauch dieser und andrer Reizmittel abweicht. Zugleich bemerke ich hier noch, daſs ich bei diesem freigebigern Gebrauch des Kampfers zuweilen Erbrechen, und mit demselben allgemeine Besserung, eintreten sah. Es ist ohne meine Erklärung deutlich, warum der Eintritt der normalen Empfindlichkeit des Magens in diesen Fällen als ein prognostisches Hülfsmittel zu betrachten ist.

Die zweckmäſsigsten Mischungen des Kampfers sind die mit andern passenden Reizmitteln, und nach dem Ausspruch der Erfahrung ganz besonders die mit Naphthen, mit Hoffmannschen Li-

quor, mit Moschus, mit Wein, mit Weingeist, mit Opium, mit aromatischen Aufgüssen, mit Schlangenwurzel, mit Chinarinde, mit Eisen u. s. w.

Die Verbindung des Kampfers mit debilitirenden Schwächungsmitteln, z. B. mit Salpeter und andern Mittelsalzen, die man ehemals nach dem Gebrauch der Aderlässe bei sogenannten Entzündungsfiebern und andern phlogistischen Krankheiten so häufig empfahl, sind aus leicht begreiflichen Gründen leicht zu verwerfen. — Wenn manche Ärzte glaubten, dieser Zusätze beim Gebrauch des Kampfers bei jungen Kindern nicht entbehren zu können, so kam dieses ohnstreitig daher, daſs sie die Gröſse der Gaben dem hohen Grade der Reizbarkeit des Kindes nicht gehörig anpaſsten. Sie gaben gleich anfangs zu viel Kampfer, und deswegen wurde es nöthig, durch den Zusatz entgegengesetzt wirkender Mittel, etwas von der Summe seiner Wirksamkeit zu subtrahiren. Viel näher kommt man zu demselben Zwecke, wenn man bei Kindern dieses äuſserst flüchtige Reizmittel in sehr kleinen Gaben (zu Achtel, Viertel und Sechstel Grane) anwendet, und jene subtrahirende Zusätze dafür gänzlich wegläſst. *)

Ca-

*) *Hencher dissert. de igne per ignem distinguendo, seu de praestandi camphorae usu in febribus acutis Wirtemb.* 1712. 4.

Canella alba; weiſser Zimmt.

(*Pharm. boruss. S.* 11.)

Der Gebrauch dieses Mittels kommt mit dem Gebrauch des eigentlichen Zimmts (*Cortex cinnam.*) völlig überein. Der weiſse Zimmt ist nicht so angenehm, etwas bittrer und nicht so stark reizend, als der gewöhnliche Zimmt, und eignet sich daher nicht so gut, wie dieser, zu einem verbes-

F. Hoffmann diss. de Camphorae usu interno securissimo et praestantissimo. Hal. 1731. 4.

Tralles Exercit. phys. med. de Camphorae virtute refrigerante Vratisl. 1734.

Juch de salutari et noxio Camphorae et camphorator. usu. 1737. 4.

Collin camphorae vires. Vienn. 1773. 8.

Auenbrugger Experim. nasc. de remedio specifico in mania virorum. Vindeb. 1776.

Selle, Beiträge zur Natur- und Arzneiwissenschaft. Berlin 1783.

J. Frank Ratio inst. clin. Ticinensis. a. m. O. S. 76.

J. Salom. Frank, Versuch einer theoretisch-practischen Arzneimittellehre. S. 132.

Cappel de pneumonia typhode s. nervosa adnex. huj. morb. hist. Götting. 1799.

Horn, Beiträge zur medizinischen Klinik etc. Bd. I.

— über die Erkenntniſs und Heilung der Pneumonie. S. 207. ff.

— Archiv für medizinische Erfahrung. Bd. I. II. III.

sernden Zusatz zur Chinarinde und andern guten reizenden Mitteln. Deswegen bedient man sich seiner auch allein in Gaben von 10 bis 30 Gran in Pulver bei leichtern kronischen Asthenien des Darmkanals, bei Verdauungsbeschwerden, bei Beschwerden von Flatulenz u. s. w. — Pfeffermünzwasser, Fenchelsaamen und ähnl. Mittel leisten ganz dasselbe, und verdienen, wegen ihres wohlfeilern Preises, — vorzüglich in der Armenpraxis — den Vorzug.

Cantharides; Spanische Fliegen oder Kanthariden.

(*Pharm. boruss. S.* 11.)

Der gewöhnlichste und vortheilhafteste Gebrauch der Kanthariden ist der äufsere. Von diesem aber werde ich unter den Artikeln *Emplastrum cantharidum*, *Tinctura canthar.* und *Unguent. canth.* handeln.

Innerlich gebraucht sind die Kanthariden ein heftiges Reizmittel, welches aber wegen seiner kaustischen Beschaffenheit mehr örtlich, als allgemein zu wirken scheint. Seine allgemeine Wirkung scheint mehr Folge jener örtlichen Wirkung zu seyn. Grofse Gaben dieses Mittels erregen zu-

nächst brennende Schmerzen im Magen und in den Gedärmen, welchen Schwindel und Ohnmachten folgen. Späterhin erfolgen auch nach kleinern Gaben gleiche brennende Schmerzen, wie vorher im Darmkanal, in den Harngängen und vorzüglich im Blasenhalse, wovon ein öfteres Drängen zum Harnlassen die natürliche Folge ist. Bei stärkerer Wirkung auf die Harnwege entsteht Entzündung des Blasenhalses und oft sogar sehr schmerzhaftes Blutharnen.

1) Der beim Gebrauch der Kanthariden entstehende öftere Drang zum Urinlassen hat Einige vermogt, dieses Mittel den harntreibenden zuzuzählen; allein aus einer genauern Beobachtung ergiebt sich deutlich, daſs die Akzion der Nieren durch den Gebrauch dieses Mittels nicht vermehrt werde. Dieses war der Grund, weswegen man sich vom Gebrauch der Kanthariden in der Wassersucht so viel versprach. Die vermeintliche urintreibende Kraft der Kanthariden sollte das überflüssige Wasser aus dem Körper fortschaffen. Man beging bei diesem Heilverfahren einen doppelten Fehler. Einmal schrieb man einem Mittel eine Kraft zu, die es gar nicht hatte, und dann arbeitete man gegen den Effekt einer Ursache, statt daſs man diese Ursache selbst hätte zu entfernen trachten sollen. Vielleicht wirken die Kanthariden, innerlich gebraucht, reizend auf die einsau-

genden Gefäſse und besonders auf diejenigen des Unterleibes, und befördern dadurch die Heilung der Wassersucht. Jedoch ist diese Wirkung, wenn sie überhaupt vorhanden ist, so unbedeutend, daſs wir uns beim Gebrauch anderer, weniger oder gar nicht ätzender Mittel viel besser und sicherer stehen.

2) Auf eben dieser Wirkung der Kanthariden auf die lymphatischen Gefäſse beruhen vielleicht auch die Heilkräfte gegen die Wasserscheu, welche man von denselben wahrgenommen haben will. Werlhof fand eine Mischung von 1 Gran Kanthariden, $1\frac{1}{2}$ Gran *Hydrarg. muriat. mite* und 10 Gran Kampfer mit Tragakanthgummi zu Pillen gemacht, und so täglich verbraucht, sehr wirksam gegen diese furchtbare Krankheit. Wie viel aber bei der Heilung derselben durch diese Pillen auf Rechnung der Kanthariden komme, bleibt ganz unentschieden, weil zugleich andere sehr stark wirkende Mittel gegeben wurden, und man darf sich bei ähnlichen Fällen sicher nicht auf die Anwendung der Kanthariden allein verlassen. Von jener Werlhofschen Mischung aber lieſse sich übrigens ohne Bedenken bei einer vorkommenden Wasserscheu vom Bisse eines tollen Hundes Gebrauch machen.

3) Vorzüglich wirksam ist der innere Gebrauch gegen alle Fehler in den Harnwegen, welche

von örtlich verminderter Erregung, von Erschlaffung und Lähmung herrühren, z. B. Unvermögen den Harn zu halten, von Erschlaffung des Blasenschliefsmuskels, Harnverhaltung von Lähmung der Urinblase, Harnruhr aus ähnlichen Ursachen, sehr hartnäckige Nachtripper u. s. w.

Ihres innern Gebrauchs gegen Lähmungen in den Extremitäten, bei verhaltenem Monatsblutflusse, zur Beförderung des Auswurfs in der asthenischen Pneumonie und im Keichhusten, gegen kronische Exantheme, erwähne ich nicht weiter, weil die Beobachtungen, auf welche man die Empfehlung dieses Mittels in den ebengenannten Fällen gründet, bis jetzt noch viel zu wenig entscheidend sind.

Man giebt die Kanthariden, aufser der bereits unter Nro. 2. angegebenen Art, zu $\frac{1}{4}$ bis 4 Gran in Pulver, verbunden mit Kampfer, Quecksilbermitteln und den schicklichsten Vehikeln.

Die kräftigsten Gegenmittel der Kanthariden sind Kampfer, Milch und alle schleimigten Emulsionen.

Carbo purus; reine Kohle.

(*Pharm. boruss. S.* 87.)

Die Kohle wirkt, wenn sie gepulvert in Flüssigkeiten geschüttet wird, als ein Reinigungsmittel derselben. Sie schlägt die in den Flüssigkeiten enthaltenen schleimigten, faulen und mephitischen Stoffe nieder, und verbessert dadurch den Geruch und Geschmack derselben. Diese Wirkungsart der Kohle hat man auf folgende Art in der Arzneikunde benutzt:

1) Zum diätetischen Gebrauch, um durch Fäulnifs verdorbene Getränke, besonders, um faules Wasser wieder trinkbar zu machen. Um die Kohle zu diesem Zweck so vortheilhaft als möglich zu verwenden, sind seit einigen Jahren in England und in der Batavischen Republik mehrere Preisfragen über diesen Gegenstand aufgegeben, und durch dieselben Bekanntmachungen verschiedener, mehr oder minder brauchbaren Vorrichtungen zu Filtrirmaschinen veranlafst worden. Vorzügliche Aufmerksamkeit scheint die Filtrirmaschine des B. Darbefeuille *) zu verdienen, welche derselbe 1802 am 17. July zu Nantes der öffentlichen Prüfung unterworfen hat. Das Wesent-

*) Reichsanzeiger. 1802. Monat Nov. S. 3719.

liche dieser, wahrscheinlich noch wenig bekannten Maschine besteht in Folgendem. Zu einem 12 Zoll im Durchmesser haltenden, 3 Fuſs hohen und nahe am Boden mit einem Schlieſshan versehenen Fasse wird 4 Zoll über dem Boden ein hölzernes Gitter, auf dessen oberen Fläche ein haarnes Sieb angebracht ist, befestigt. Dieses Sieb wird ohngefähr 4 Zoll hoch mit einem Gemische von gleichen Theilen gröblich zerstoſsener und durchs Waschen vom Staube gereinigter Holzkohle und dem festesten und härtesten Kalk, der eben so zubereitet ist, angefüllt. Durch dieses Filtrum lief das schmutzigste und stinkendste Wasser beinah in demselben Augenblicke hell wie Krystall und ohne den mindesten Geruch oder Geschmack wider ab. — Ich würde kein Bedenken tragen, die zerstoſsene Holzkohle ungewaschen zu diesem Behuf anzuwenden. Die im Wasser hängen bleibenden Kohlentheilchen lieſsen sich gleich bei einer zweiten Filtrazion durch Sand davon trennen.

Eben so läſst sich dem Kornbrannteweine sein bekannter widerlicher Geruch durch Kohlenpulver benehmen.

2) Diese Anwendungsart der Kohle gab Veranlassung, sie auch als Reinigungsmittel bei sehr unreinen Geschwüren und unreinen feuchten Exanthemen zu gebrauchen.

Thomann *) heilte den Kopfgrind und die Krätze binnen wenigen Tagen durch wechselseitiges Bestreuen mit Kohlenpulver und Auswaschen mit Seifenwasser.

Auch bedient man sich des Kohlenpulvers als Reinigungsmittels der Zähne, wo es zugleich eine mechanische Wirkung äuſsert.

3) Eben diese Wirkung haben einige auch vom inneren Gebrauch der Kohle erwartet, und sie deshalb zu 30 und mehrern Granen gegen vermeintlich im Darmkanal liegende faule Stoffe angewendet. Wenn eine so geringe Gabe des Kohlenpulvers auch im Stande seyn sollte, im Darmkanal wirklich vorhandene faule Stoffe niederzuschlagen, so sieht man noch nicht ein, wohin diese Niederschlagung geschehen soll. Die Kohle wird jene Stoffe mit sich vereinigen, und dann die Masse der Unreinigkeiten nur vermehren. — Ob übrigens das Kohlenpulver, innerlich gebraucht, wirklich etwas zur Vertreibung der Würmer leistet, und ob dasselbe, in geringer Menge in den Säften des Darmkanals vertheilt, Blähungen zu vermindern im Stande sey, ist bis jetzt noch nicht durch hinreichende Erfahrungen entschieden.

*) Thomann, *Anales instituti med. — clin. Wirceburg. Vol. I. Vol. II.*

Carbo spongiae; Schwammkohle.

(*Pharm. boruss. S.* 87.)

(*Spongiae ustae.*)

Man wendete sonst die Schwammkohle gegen Drüsenanschwellungen, vorzüglich gegen Skropheln und gegen den Kropf an. Wie wenig davon in diesen Fällen zu erwarten sey, sieht jeder leicht ohne meine Erinnerung.

Cardamomum minus; kleine Kardamomen.

(*Pharm. boruss. S.* 11.)

Ein stark reizendes und angenehmes Gewürz, welches als Magenmittel und als Zusatz zu andern mehr permanenten Reizmitteln zu 2 bis 6 Gran gebraucht wird. Es komme diesem Mittel ganz dieselben Eigenschaften zu, welche man beim Zimmte (*Cort. cinnam.*) etwas ausführlicher angegeben finden wird.

Caricae; Feigen.

(*Pharm. boruss. S.* 11.)

(*Ficus passae; Carices pingues.*)

Die Feigen, eine sehr zuckerhafte nährende Frucht hat man gebraucht:

1) Gegen Heiserkeit und zur Beförderung des Auswurfs bei gelindem Husten allein genossen oder unter Brustspezies.

2) Zu gelinden und sanft reizenden Gurgeldekokten und Kataplasmen, am besten mit Milch, sonst auch mit Wasser.

3) Ein Stück vertritt die Stelle eines erweichenden Umschlages bei Zahnfleischabszessen, welche dem Aufbrechen nahe sind.

Caryophilli; Gewürznelken.

(*Pharm. boruss. S.* 12.)

(*Caryophilli aromatici.*)

Ein Gewürz von sehr angenehmem Geruch und Geschmack, welches man bis zu 6 Gran pro Dosi andern anhaltend reizenden Mitteln zusetzt; *Cort. Querc. Salicis*, *Rad. Caryophillatae* und andre schwächere Reizmittel habe ich oft durch Zusatz von Gewürznelken verstärkt sehr wirksam gefunden.

Cassia cinnamomea, Zimmtkassie.

(*Pharm. boruss. S.* 12.)

(*Cassia lignea*; — Mutterzimmt.)

Die Rinde der Zimmtkassie besitzt ähnliche Eigenschaften, wie die Zimmtrinde, aber in weit geringerm Grade, und besitzt zugleich viel schleimigte Theile. Sie wird daher nur selten statt des eigentlichen Zimmts angewendet.

Die Zimmtkassienblumen (Zimmtblüthen, Zimmtnelken; *Flores cassiae*) aber besitzen mit dem eigentlichen Zimmt ohngefähr gleiche Kräfte, und werden, da sie viel wohlfeiler sind, als der Zimmt, häufig statt desselben angewendet, besonders zur Verfertigung der so schätzbaren Zimmttinktur (*Tinct. cinnam.*)

Cassia fistula; Rohrkassie.

(*Pharm. boruss. S.* 12.)

Wird für sich nicht gebraucht.

Castoreum; Kastoreum (Bibergeil.)

(*Pharm. boruss. S.* 12.)

Das Kastoreum ist ein sehr gutes flüchtiges Reizmittel; jedoch entspricht seine Wirkung nicht seinem

sehr hohen Preise, weswegen es, da wir wohlfeilere und eben so wirksame Mittel haben, selten gebraucht werden sollte. Man bedient sich seiner:

1) Vorzüglich bei hysterischen Anfällen, wo oft schon der bloſse Geruch desselben schnelle Dienste leistet. Zu diesem Behufe giebt man es 2 bis 30 Gran in Pillen allein oder mit Moschus, Asa foetida, Ammoniakgummi und ähnlichen Mitteln.

2) Bei Krämpfen, Zuckungen und andern wichtigen asthenischen Beschwerden der Kreissenden und Wöchnerinnen. Aber hier ist der Gebrauch eines Mittels nicht zu empfehlen, auf dessen reizende Wirkungen man sich wegen der häufigen Verfälschung gar nicht verlassen kann.

Bei diesen wichtigen und gefährlichen Erscheinungen der Wöchnerinnen haben wir immer die besten und kräftigsten Reizmittel, z. B. Mohnsaft, Schwefeläther u. s. w. anzuwenden. Die *Essent. Castorei* wird von den Geburtshelfern in diesen gefährlichen und die sicherste Hülfe fordernden Fällen sehr zur Unzeit gebraucht. Es gehört zu den Gewohnheitsmitteln, die bei diesen Umständen mit viel wirksamern vertauscht werden müssen. — Auch verdient das Verfahren der Geburtshelfer Rüge, nach dem man dieses Reizmittel ohne Unterschied bei allen Krampfzufällen empfiehlt, die bei Kreissenden und Wöchnerinnen bemerkt worden. Bei dieser viel zu allgemeinen Em-

pfehlung hatte man vergessen, daſs solche Zufälle zuweilen auch von Thätigkeitszunahme des Organismus, die ein schwächendes Verfahren verlangt, herrühre.

3) Gegen Beschwerden von Flatulenz im Darmkanale, auf die oben angegebene Art.

4) Thouvenel fand es in sehr starken Gaben in Verbindung mit Baldrian heilsam bei der Epilepsie.

5) Hahnemann sah ein Wechselfieber beim Gebrauch des Kastoreums verschwinden. Jedoch darf es deswegen nicht gegen dieses Fieber empfohlen werden, weil seine Wirkung dazu wohl selten stark genug ist.

Whyte und Carminati glauben, daſs es allein gegeben viel zu schwach sey, eine allgemeine Asthenie zu heben; denn auch zu 20 bis 30 Gran auf einmal genommen, erhöhet dies Mittel bei einem nicht zu schwächlichen Menschen nur wenig die Wärme und den Pulsschlag. *)

Ein Mittel, bemerkt mit Recht der verehrte Mönch, dessen Preis sehr hoch ist, und wovon das Pfund der guten Sorte immer 40 bis 60 Rthl. und oft noch mehr kostet, das den Beimischungen so sehr ausgesetzt ist, wodurch leicht dem Kranken das Geld verschwendet und dem Arzte

*) Salomon Frank a. a. O. S. 128.

sein Ansehen geschmälert wird, das auch nicht alle Hysterische vertragen können, könnte wohl gänzlich auf die Seite gesetzt werden; da es nicht an Mitteln fehlt, die eben diese Wirkung leisten. *)

Catechu; Katechu.

(*Pharm. boruss. S.* 13.)

(*Terra japonica; Succus Japon.*)

Die Katechu ist ein stark zusammenziehender, verdickter Saft. Man gebrauchte ihn sonst zuweilen innerlich zu 5 bis 30 Gran gegen örtliche Krankheiten von kronischer Schwäche oder von Erschlaffung, besonders gegen hartnäckige Durchfälle, bei Mutterblutflüssen, zu starkem Monatsblutflusse, gegen den weifsen Flufs, den gutartigen Tripper u. s. w.

Vortheilhafter ist der äufsere Gebrauch der Katechu gegen alle diejenigen der eben genannten Übel, wo es von aufsen unmittelbar oder durch Einspritzungen angebracht werden kann. Überdiefs gebraucht man dieses Mittel auch noch bei weissem schlaffen Zahnfleische, erschlafftem Zäpfchen, hartnäckigen Geschwüren im Munde mit

*) Systematische Lehre von den Arzneimitteln. S. 286.

China, Eichenrindedekokt, Myrrhe, zu Gurgelmixturen und Zahnlatwergen, zum Verbande unreiner übelriechender Geschwüre mit Eichenrindedekokt.

In warmem Wasser ist die Katechu schwerer aufzulösen, in kaltem gar nicht. Besser läſst sie sich in Essig, Wein und Weingeist auflösen.

Im Ganzen glaube ich, daſs dieses Mittel vor dem Wallnuſsextrakte keine wesentliche Vorzüge besitze, und daſs man ihm daher dieses letztere ohne Bedenken substituiren könne.

Cera; Wachs.

(*Pharm. boruss. S.* 13.)

Das Wachs für sich wird nur als ein mechanisches Mittel zur Bedeckung und Beschützung leicht verletzbarer Theile gebraucht, z. B. um zarte Brustwarzen vor Druck zu schützen, (wozu es bei der jetzt, Gottlob! verbesserten Kleidertracht selten mehr angewendet werden wird,) um abfallende Nägel vor dem sehr unangenehmen und schmerzhaften Abreissen zu sichern; um das Eindringen der Luft in hohle Zähne zu verhindern.

Zum innern Gebrauch ist dem Wachse das Mandel- und Nuſsöhl vorzuziehen.

Vor den Räucherungen mit Wachs und Harz bei Schwindsüchtigen warnt Mönch, *) wie es mir scheint, mit Recht. Jedoch würde ich mich nicht fürchten, dergleichen Kranken, wenn ihnen ein solcher Geruch besonders angenehm wäre, oder wenn sie gar darnach verlangten, zu willfahren. Denn bekanntlich reicht ein wenig Wachsrauch, welches noch keine schädliche Veränderung in der Athmosphäre eines Zimmers hervorzubringen im Stande ist, schon hin, ein ganzes Zimmer mit seinem Geruch anzufüllen.

Cerasa acida; saure Kirschen.

(*Pharm. boruss. S.* 14.)

Die Sauerkirschen machen eine sehr gute Krankenspeise für solche aus, welche an unverkennbarer Sthenie leiden, und etwas genieſsen können und wollen. Nachtheilig im Ganzen ist ihr Genuſs allen Fieberkranken, welche an dem entgegengesetzten Krankheitszustande leiden. Als Kühlmittel wirken sie nur da, wo dem vorhandenem hohen Wärmegrade des Körpers vermehrte Erregung, erhöhte Lebensthätigkeit zum Grunde liegt. Fäul-

*) Arzneimittellehre S. 109. Aufl. 3.

Fäulnifswidrige Wirkungen haben wir von ihrem Genusse durchaus nicht zu erwarten.

Sie werden entweder roh genossen, wo sie kühlend und schwächend wirken, oder man bereitet Suppen daraus, welche aber, wenn sie ihrem Zwecke entsprechen sollen, ohne Wein und (heifse) Gewürze bereitet seyn müssen. — Zucker und Salz sind die einzigen Gewürze zu Kirschsuppen für stenische Fieberkranke. — Oder endlich man läfst sie eingemacht geniefsen. Von den eingemachten Kirschen gilt dann dasselbe, was eben von Bereitung der Suppen erinnert ist; — sie dürfen nicht mit Zimmt, Muskatnufs u. s. w., sondern nur mit Zucker bereitet seyn.

Cerasa nigra; schwarze Kirschen.

(*Pharm. boruss. S.* 14.)

(Süfse Waldkirschen.)

Diese sind weit weniger schwächend, als die sauern, werden aber seltener zu Suppen und zum Einmachen gebraucht wie jene.

Ceratum aeruginis; Grünspanzerat.

(*Pharm. boruss. S.* 88.)

(*Cera viridis; Ceratum viride.*)

Das *Cerat. aerug.* gebraucht man, um Leichdornen an den Händen, noch häufiger aber um Krähenaugen an den Füſsen zu erweichen und langsam wegzuätzen. Man thut wohl, die Leichdornen oder Krähenaugen vor dem Auflegen dieses Zerats mit warmem Seifenwasser zu erweichen. Geschieht dieses nicht, so kann man in manchen Fällen dieses Mittel lange Zeit ohne Nutzen anwenden.

Ceratum resinae pini; Harzzerat.

(*Pharm. boruss. S.* 88.)

(*Ceratum citricum.*)

Des Harzzerats bedient man sich äuſserlich, um Abszesse schneller zur Reife zu bringen; um die Eiterung in Wunden und Geschwüren zu befördern, — wenn diese nehmlich nur eines gelinden Reizes bedarf, um gehörig von Statten zu gehen; — und endlich, um die Eiterung in den seltenen Fällen, wo man Zugpflaster bis zum Blasenziehen liegen lassen, und die wunden Stellen in Eiterung bringen zu müssen glaubt, zu befördern.

Cereoli Saturni; Bleibougies.

(*Pharm. boruss. S.* 88.)

(*Cereoli mitigantes.*)

Diese Bougies, von denen Gontard, le Dran und andre bei entzündeten Zuständen der Harnröhre so viel erwarteten, haben gegen sich; *a*) daſs sie beim längern Liegenbleiben in der Harnröhre angegriffen werden, dadurch bekommen sie eine rauhe Oberfläche, und verursachen also beim Herausnehmen Schmerzen und einen nachtheiligen mechanischen Reiz; *b*) daſs sie bei wenigen Entzündungen der Harnröhre passend sind — bei gutartigen sind alle Bougies, wegen ihres mechanischen Drucks schädlich; bei bösartigen, z. B. beim venerischen Tripper, befördern die Bleibougies leicht die Einsaugung des Gifts, und verschlimmern dadurch das Übel.

Cereoli simplices; (einfache) Bougies.

(*Pharm. boruss. S.* 88.)

(*Cereoli exploratorii*; *Candelae cereae.*)

Die Bougies werden als ein mechanisches Mittel bei verschiedenen Krankheiten der (männlichen) Harnröhre gebraucht. Einige dieser Fälle sind:

1) Die Erweiterung verengeter Stellen, wobei man sich aber zu hüten hat, daſs man keine Verengerungen, welche durch noch fortdauernde Entzündungen verursacht werden, auf diese Art zu erweitern sucht.

2) Um Fleischauswüchse in der Harnröhre durch den Druck zu vermindern oder ganz zu heben.

3) Um durch ihren Reiz unzeitig unterdrückte (bösartige) Tripper wieder zum Flusse zu bringen.

Cerussa alba; Bleiweiſs.

(*Pharm. boruss. S.* 14.)

(*Cerussa in laminis; Schifera alba*, Schieferweiſs.)

Das Bleiweis wird für sich allein nicht angewendet. Wo es dennoch geschieht, kann dadurch sehr geschadet werden. So hat man nach dem Bestreuen mit Bleiweiſs bei dem gewöhnlichen Wundwerden junger Kinder sehr gefährliche Folgen entstehn sehn. — Das Bestreuen und Belegen rosenartiger Entzündungen mit Bleiweiſs leistet selten etwas, und ist dafür auf der andern Seite sehr bedenklich.

Cetaceum; Wallrath.

(*Pharm. boruss. S.* 14.)

(*Sperma ceti.*)

Wird für sich nicht gebraucht.

Cinnabaris; Zinnober.

(*Pharm. boruss. S.* 89.)

(*Hydrargyrum sulphuratum rubrum.*)

Den Zinnober gebraucht man sonst hin und wieder, um die bekannten rothen Sublimatpillen zu färben, meistens ohne darauf zu rechnen, daſs man dadurch den Quecksilbergehalt der Pillen und also auch ihre Wirksamkeit erhöhte und zugleich die Gefahr, zu viel Quecksilber in den Körper zu bringen, vermehrte. — Übrigens wird dieses Quecksilberpräparat nicht als Arzneimittel gebraucht.

Coccionella; Cochenille.

(*Pharm. boruss. S.* 14.)

Wird nicht als Arzneimittel gebraucht. — Einige haben sie zwar gebraucht, um Arzneien eine vermeintlich angenehme Farbe dadurch zu geben;

ich zweifle aber sehr, daſs es Kranke geben wird, welchen hiemit gedient wäre.

Colocynthis; Koloquinthen.

(*Pharm. boruss. S.* 15. und 89.)

(*Trochisci Alhaudal; Pulvis colocynthidis gummosus.*)

Die Koloquinthen sind ein drastisches Purgirmittel. In kleinen Gaben und bei Vermeidung des Brechen - und Laxiren erregenden Effekts wirkt es als ein gutes Reizmittel, und läſst sich als solches benutzen. In groſsen Gaben (die Gröſse und Kleinheit der Gaben wird vorzüglich durch den Grad der Reizbarkeit bestimmt,) wirkt es als Schwächungsmittel. Es erregt, wie alle dergleichen drastische Purgirmittel, wenn es zum Abführen gegeben wird, heftige Leibschmerzen. Als Purgirmittel wird es daher am besten gar nicht gebraucht.

Man wendet es noch zuweilen als Erweckungsmittel bei asthenischen Schlagflüssen und bei eben solchen Schlafsuchten zu $\frac{1}{2}$ bis 3 Gran an; in Verbindung mit arabischem Gummi, Zukker, Süſsholzpulver u. s. w.

Vom äuſsern Gebrauch der Koloquinthen gegen Wassersucht, Würmer und zum Abführen bei Wahnsinnigen, bei denen andre

Purgirmittel vergeblich angewendet sind, werde ich unter *Extr.* und *Tinct. colocynth.* handeln.

Colophonium; Geigenharz.

(*Pharm. boruss. S.* 15.)

Das Geigenharz ist ein sehr empfehlenswerthes äufseres Reizmittel. Man wendet es mit Nutzen bei folgenden chirurgischen Krankheiten an:

1) Als Blutstillendes Mittel, besonders beim Nasenbluten, und überhaupt solchen Blutungen, welche aus mehrern kleinen Gefäfsen entstehen. — Es wird sehr fein gepulvert, mit Eyweifs zur Konsistenz einer Salbe gemischt, und so auf die passendste Art auf den blutenden Theil gebracht. Man mufs aber seine Wirkung durch einen gelinden gleichmäfsigen Druck unterstützen. — Auch mit Weingeist angefeuchtet würde es sich gewifs sehr blutstillend zeigen.

2) Als zertheilendes Mittel bei kronischen Geschwülsten, vorzüglich bei Gelenkgeschwülsten und allen übrigen kalten Geschwülsten. — Es wird ebenfalls fein gepulvert, Fingerdick auf Hanf, Flachs oder lange Scharpie zerstreut, mit rektifizirtem Weingeiste ganz durchfeuchtet, und so auf die Geschwulst gelegt. Von Zeit zu

Zeit wird, ohne das Trockenwerden des Umschlags abzuwarten, von aussen Weingeist nachgegossen.

3) Bei hartnäckigen Geschwüren als Pulver eingestreut.

4) Zum Bestreuen entblöſster Knochen und Flechsen.

5) Als Räuchermittel bei mehreren Übeln von Schwäche und Schlaffheit, z. B. bei der asthenischen Gicht, Scheiden- und Aftervorfällen.

Conchae; Austerschaalen.

(*Pharm. boruss. S.* 15.)

(*Testae ostrearum. Ostracodermata.*)

Die aus ihnen bereitete Kalkerde hat keine Vorzüge vor der gewöhnlichen.

Conserva cochleariae; Löffelkrauts-Konserve.

(*Pharm. boruss. S.* 89.)

Diese Konserve empfiehlt man, wie das Löffelkrautwasser, als sehr wirksam gegen den Skorbut. Gewöhnlich läſst man sie in Wasser oder in Molken zerreiben und so gebrauchen. Ich halte

mich für fest überzeugt, daſs man seinen Zweck weit schneller und sicherer erreichen wird, wenn man sie in Fenchel- oder Münzwasser zerreiben, und mit Pommeranzenschalensyrup oder einem ähnlichen geschmackverbessernden Mittel nehmen läſst.

Auch unter Zahnlatwergen soll diese Konserva gegen die sogenannte skorbutische Beschaffenheit des Zahnfleisches sehr gute Dienste thun.

Die Gabe ist zu 1 bis 4 Drachmen.

Conserva rosarum; Rosenkonserva.

(*Pharm. boruss. S.* 89.)

Die gelinden adstringirenden oder anhaltend reizenden Kräfte der Rosenkonserva verdienen kaum einer Erwähnung. — Sie wird ihres angenehmen Geruchs wegen zuweilen mit zu Zahnlatwergen, auch wohl zu Mixturen genommen.

Cornu cervi; Hirschhorn.

(*Pharm. boruss. S.* 15.)

Das geraspelte Hirschhorn zerkocht sich leicht zu einer sehr nahrhaften und leicht verdau-

lichen Gallerte, und giebt daher ein sehr gutes Ingredienz zu **Krankensuppen** für Faulfieber, — Wechselfieberkranke, und überhaupt für alle solche Kranke ab, welche an verminderter Erregung, an Asthenie leiden. Man bereitet solche Suppen mit andern nährenden und reizenden Stoffen, als Gerstenschleim, Sago, Reis, Fischleim, Wein, Zimmt, Muskatnüssen u. s. w. — Zitronen - und Berberisbeerensaft, und ähnliche kühlende Zusätze müssen möglichst vermieden werden.

Cortex angusturae; Angusturarinde.

(*Pharm. boruss. S.* 15.)

(*Cortex angustinus.*)

Diese Rinde ist eins der vorzüglichsten reizenden Mittel der zweiten Abtheilung. Ihre Anwendung verspricht in vielen Formen der akuten und kronischen Asthenien die heilsamsten Wirkungen. Es erfordert aber diese Anwendung dieselbe Vorschrift, wie die Anwendung der **China** und der meisten mit ihr verwandten Reizmittel — d. h. nicht, — wie es leicht von einigen gedeutet werden könnte, man dürfe diese Rinde nur nach tüchtiger Reinigung der ersten Wege nach oben oder unten anwenden; sondern es heifst: sie mufs, wie

jene übrigen anhaltend-reizenden Mittel, so mit flüchtigen Reizmitteln versetzt, und in solchen Gaben gereicht werden, daſs Kranke sie ohne bedeutende örtliche Beschwerden vertragen und verdauen können. Es versteht sich daher von selbst, daſs man sie einem höchst geschwächten Darmkanale nicht bieten darf, ohne mehr oder minder unangenehme Zufälle befürchten zu müssen. Man muſs die Verdauungswerkzeuge vor dem Gebrauch der Augusturarinde erst in einen solchen Zustand versetzen, daſs es ihnen möglich wird, ein Mittel dieser Art gehörig zu verdauen. Dieses bewirkt man nun aber begreiflich nicht dadurch, daſs man das Produkt jener Schwäche, die Unreinigkeiten des Darmkanals, entfernt. Die Entfernung dieser Stoffe erfolgt in den meisten Fällen einzig und allein schon dadurch, daſs man den Schwächezustand der Verdauungsorgane entfernt, welcher die Entstehung jener Unverdaulichkeiten veranlaſste und begünstigte. Also nicht die etwa vorhandenen Unreinigkeiten selbst, sondern die Ursache dieser Unreinigkeiten, die verminderte Energie und Thätigkeit der Verdauungsorgane verdient unsre ganze Aufmerksamkeit.

Die zweite Vorsichtsregel beim Gebrauch der Augusturarinde ist: Man versetze sie mit den nöthigen flüchtigen Reizmitteln, um sie dem Magen angenehmer, verdaulicher zu machen. Der Zimmt

oder die *Flores cassiae*, sagt Gesenius *) mit Recht, verhält sich als das beste Korrigens der Augusturarinde, und entfernt in vielen, aber nicht in allen Fällen (wahrscheinlich dann nicht, wenn die flüchtigen Reizmittel nicht in gehöriger Menge beigemischt wurden, oder wenn der Magen an und für sich an einem höhern Schwächegrade litt, als der übrige Organismus, und also wegen einer Lokalursach die Angusturarinde nicht vertragen wurde,) diese Beschwerden (Ekel, Erbrechen). Was Gesenius hier vom Zimmt und von den Zimmtblüthen sagt, gilt in eben dem Grade auch von den meisten übrigen flüchtigen Reizmitteln, von Pfeffermünzwasser, dem Schwefeläther und ähnlichen.

Eine dritte Vorsicht ist die, dafs man diese Rinde nicht in zu grofsen Gaben nehmen lasse. Hiervon wird aber weiter unten zu Ende dieses Artikels die Rede seyn.

Die Anwendung dieser Rinde ist nun vorzüglich in folgenden Fällen zu empfehlen:

1) Gegen Wechselfieber leistet sie oft mehr als die China, zuweilen nur durch die Verbindung beider Mittel. Die Anwendungsart ist übrigens ganz so, wie die Anwendungsart der China bei die-

*) Heilmittellehre. S. 290.

sen Fiebern; nur werden nie so starke Gaben von ihr, als von der China, erfordert.

Man hat seit einigen Jahren allgemein bemerkt, daſs die Angusturarinde, die Chinarinde und andre vermeintliche Antifebrilia, die Wechselfieber viel schneller bekämpfen, wenn sie gleich, und ohne die nachtheilige Vorbereitungskur mit Salmiak, mit Brechmitteln, mit Laxirmitteln vorausgeschickt zu haben, angewandt werden. Auch hat es sich gefunden, daſs die meisten unangenehmen Zufälle in örtlichen und allgemeinen Leiden, die während des Fortgangs der Wechselfieber und nach denselben bemerkt wurden, z. B. Fuſsgeschwulst, kronische Mattigkeit, kronische Verdauungsschwäche mit Härte und Gespanntheit des Oberbauchs, Zehrfieber u. s. w., nicht durch zu früh oder durch zu stark gebrauchte Angustura, China etc., sondern durch zu sparsamen, zu späten oder zu kurzen Gebrauch dieser und andrer passenden Reizmittel entstehen. — Nach Ewers und Williams Versicherungen wird die Angusturarinde, deren Gebrauch und Kenntniſs wir zuerst den Empfehlungen dieser Ärzte verdanken, auf der Insel Trinidad gegen Wechselfieber ganz vorzüglich gebraucht.

2) Gegen remittirende Fieber mit asthenischem Karakter, als Faulfieber, Gallenfieber u. s. w. in den Fällen, wo die Verdauungsorgane

noch stark genug sind, um dieses Mittel vertragen zu können. So wird sie nach dem Beispiel der China, bei Wechselfiebern in Substanz meistens mehr, als in jeder andern Form, leisten; so wird sie hier besser im Dekokt oder im saturirten Infusum vertragen, und leistet daher auch in dieser Form am meisten. Die Verbindungen mit Kampfer, Opium, Schwefeläther sind nirgends dringender angezeigt, als hier. Es ist für die Klinik dieser gefährlichen Krankheitsklasse sehr wichtig, daſs wir der trefflichen China auch noch andere wirksame Mittel, zu denen hier die Augusturarinde gehört, zur Seite zu stellen haben.

3) Bei fast allen Rekonvaleszenzen, denn selbst bei den Rekonvaleszenzen nach stenischen Krankheiten pflegt doch meistens Schwäche zu prädominiren, weil es uns selten glückt, die reizmindernden Mittel dem vorhandenen Grade der Sthenie so genau anzupassen, daſs nicht ein Übermaaſs von Reizentziehung und daraus hervorgehende Asthenie entstehe. Die Vermischung oder Abwechslung mit China und das gleichzeitige Anrathen einer reizenden nahrhaften Diät sind hier ganz am rechten Orte.

4) Gegen kronische Durchfälle, asthenische Ruhren, bekommt sie, wegen ihrer oben angeführten Eigenschaften, meistens besser, als die China. Die besten Zusatzmittel sind hier China in

geringer Menge und vorzüglich Opium. Von der hier angerathenen Reinigung der ersten Wege vor dem Gebrauch der Angustura gilt wieder das schon oben Gesagte.

5) Gegen Beschwerden von örtlicher Schwäche im Unterleibe, als: üble Verdauung, Hypochondrie und Hysterie u. s. w. In dergleichen Fällen leistet eine Infusion mit kaltem Wein mit dem Zusatze von Pfeffermünz - oder Fenchelwasser die besten Dienste.

6) Gegen die meisten periodisch wiederkehrenden Beschwerden, wenn es ausgemacht ist, dafs diese von verminderter Erregung herrühren, als: periodische Kopf - Ohren und Zahnschmerzen, periodisch wiederkehrende Ohnmachten, Hämorrhoidalschmerzen.

7) Dafs sie bei allen äufsern örtlichen Fehlern, wo reizend stärkende Mittel innerlich oder äufserlich angezeigt sind, passen müsse, als: bei alten unreinen Geschwüren, Brand in den weichen Theilen, ergiebt sich von selbst. — Sie wird in dergleichen Fällen äufserlich als Pulver eingestreuet, oder als Dekokt angewendet. — Wie China - und Eichenrinde in diesen Fällen heilsam seyn müssen, so mufs es auch die Angusturarinde; und es kommt wohl nur vorzüglich auf den höhern oder mindern Preis bei der Wahl einer dieser Rinden zum äufsern Gebrauch an.

Die Gabe der Angusturarinde ist in Pulver zu 10 Gran bis 2 Drachmen. Das Dekokt wird ganz so bereitet und gebraucht, wie das Chinadekokt. Einige geben sie auch im Infusum, wodurch aber wohl nur die aromatischen Theile ausgezogen werden mögten, welche man in größerer Menge und wohlfeiler aus andern Mitteln erhalten kann.

Cortex aurantiorum; Pommeranzenschalen.

(*Pharm. boruss. S.* 15.)

(Orangenschalen.)

Nur von der äufsern Schale, welche unter dem Namen *Flavedo cort. aurant.* vorkommt, ist hier die Rede. Diese Schale besteht aus einem Gemische von flüchtigen und anhaltend reizenden Bestandtheilen, so gut, als man es nur zusammensetzen könnte. Hieraus ergeben sich folgende, auch in der Erfahrung bewerth gefundene Anwendungsarten dieses Mittels:

1) Bei gelinderm Grade allgemeiner Schwäche, bei Asthenien, welche sich noch nicht zum Fieber erhoben haben. Bleichsucht, anhaltende Appetitlosigkeit, bleibendes Gefühl von Mattig-

tigkeit und ähnliche allgemeine Krankheitszustände von verminderter Thätigkeit des Organismus sind Fälle, wo der Gebrauch der Pommeranzenschalen mit Recht angezeigt ist. Zwar haben wir gegen Übel dieser Art eine nicht unbeträchtliche Menge anderer und gewöhnlicher gebrauchten Mittel, so dafs man diese Schale vielleicht für überflüssig halten könnte. Allein gerade die genannten Übel sind nicht selten auch beim Gebrauch der zweckdienlichsten Mittel so hartnäckiger Natur, und erfordern einen so anhaltenden Gebrauch der gegen sie gerichteten Heilmittel, dafs es uns lieb seyn mufs, einen gröfsern Vorrath dieser Art von Arzneimitteln zu besitzen. Die nur langsam von Statten gehende Hebung des Übels erfordert öftern Wechsel in den Heilmitteln, und der gemeiniglich eigensinnige und jedes Mittel bald überdrüfsig werdende Kranke bittet sich denselben ebenfalls aus. Man läfst diese Schale zum eben genannten Zweck am besten in Pulver zu 1 Skrupel bis 1 Drachma mit Wein nehmen. Auch die T i n k t u r, von welcher ich am gehörigen Orte handeln werde, ist hier sehr dienlich.

2) Bei wirklich ausgebildeten Fieberformen vom mäfsigen Schwächegrade. Hieher gehören vor allen die W e c h s e l f i e b e r. In den meisten Fällen, und zwar vorzüglich dann, wenn diese Fieber den akutern eintägigen Typhus haben, oder,

eigentlicher zu reden, wenn ihnen ein höherer Schwächegrad (welcher stärkere Reizmittel zu seiner Entfernung erfordert) zum Grunde liegt, heilt die Pommeranzenschale Wechselfieber meistens eben so sicher, und nicht selten noch schneller, als die Chinarinde. Vorzugsweise ist der Gebrauch dieser Schale bei den Wechselfiebern angezeigt, bei denen sich die Verdauungsorgane als besonders leidend zeigen, weil jene Schale vorzüglich auf diese ihre reizend-stärkenden Wirkungen äufsert. — Man giebt dieses Mittel, wie die China, gegen Wechselfieber am besten in Substanzen (als Pulver) mit Wein übergossen, und mit einem kleinen Zusatz von China oder Chinadekokt, so dafs der Kranke 1 bis 2 Skrupel Pommeranzenschale *pro dosi* bekommt.

3) Als magenstärkendes Mittel; ebenfalls das Pulver mit einem guten Franzwein oder mit Bitterwein. Die beste Anwendungsart ist, die Pommeranzenschale mit den übrigen hier angezeigten Mitteln, den bittern Extrakten, der Ochsengalle, den Eisenmitteln abwechseln zu lassen. — Auch der Gebrauch der Tinktur ist hier ganz am rechten Orte.

4) Gegen Blähungen. Diese Wirkung wird eigentlich schon von der vorigen Nummer mit eingeschlossen; denn ein Mittel, welches seine reizend stärkenden Kräfte vorzüglich auf den Magen und

übrigen Darmkanal äufsert, mufs sich auch als ein kräftiges, blähungstreibendes Mittel beweisen. Habituelle Blähungsbeschwerden sind ja in der Regel des Produkts von örtlicher Schwäche des Darmkanals. Rathsam wird es aber hier seyn, die Pomeranzenschalen mit den in diesen Fällen als besonders wirksam anerkannten Mitteln, dem Fenchelsamen, dem Pfeffermünzwasser u. s. w., lieber, als mit jedem andern Mittel, zu verbinden.

6) Gegen Blutflüsse asthenischer Art, besonders bei zu starkem Monatsblutflusse, bei fliefsenden Hämorrhoiden. Bei Mutterblutflüssen, gegen welche man sie ebenfalls empfiehlt, mögte wohl ein Mittel, wie dieses, nicht schnell und kräftig genug wirken. — Man giebt sie auf die eben schon angegebene Art, oder besser noch, die Tinktur derselben. — Dafs dieses Mittel bei entgegengesetzten Krankheitsformen, welchen dieselben Ursachen zum Grunde liegen, z. B. bei mangelnder Menstruazion von Schwäche, eben so heilsam seyn müsse, erklärt sich von selbst. — Eben dieses gilt vom Gebrauch dieses Mittels bei hysterischen Frauenzimmern.

7) Endlich wird dieses Mittel angewendet, um den Geschmack anderer, weniger angenehmen Reizmittel zu verbessern, und zugleich ihre Wirksamkeit zu vermehren. Sehr unzweckmäfsig sind die gewöhnlichen Verbindungen der *Flaved. Cort. Aur.*

mit Weinstein, den bekannten Mittelsalzen, Weinsteinsäure, Milchzucker u. s. w.

Über die Gabe dieses Mittels habe ich mich bereits oben hinreichend erklärt.

Cortex aurantiorum Curassaviensium; Kurassaopommeranzenschalen.

(*Pharm. boruss. S.* 16.)

Diese Schalen haben vor den vorstehenden den Vortheil, daſs sie nicht, wie jene, inwendig mit einer dicken weiſsen Schale überzogen sind, und daher keiner so sorgfältigen Reinigung bedürfen. Über dieses sind sie etwas wirksamer als jene, und können daher in kleinern Dosen gegeben werden.

Cortex Caribaeus; Karaibische Rinde.

(*Pharm. boruss. S.* 16.)

(*Cortex cinchonae Caribaeae.*)

Die Karaibenrinde scheint mir zu den entbehrlichsten Arzneimitteln zu gehören. Sie wirkt als Brechmittel, und führt, wie die meisten Brechmittel, auch leicht nach unten ab. Sie ist ein Mittel, wie wir es schon an der Ipekakuanha

erprobter und sicherer haben. Ich kann seine Anwendung nur in dem Falle zur Ekelkur empfehlen, wo der Kranke sich vor dem Geschmack der Ipekakuanha fürchtet, oder wo ihm dieses Mittel wegen öfterer Anwendung zuwider geworden ist.

Über die Empfehlung dieser Rinde gegen asthenische Fieber, gegen Wechselfieber und selbst gegen die akutern Arten, gegen Nerven- und Faulfieber sage ich hier nichts. Es scheint dieselbe auf einem irrigen Grunde zu beruhen, und der Neuheit dieses Mittels zugeschrieben werden zu müssen.

Die Gabe, um Brechen zu erregen, ist 10 bis 20 Gran; zur Ekelkur 1 bis 5 Gran alle Stunde oder in längern Zwischenräumen.

Da, wer dieses Mittel gebraucht, es immer nur in der Absicht, um zu reizen und zu stärken, anwenden wird und darf, so ist es klar, daſs die von einigen empfohlenen Zusätze von reizentziehenden schwächenden Mitteln, des Weinsteins und der Mittelsalze, durchaus nicht zu billigen sind.

Cortex cascarillae; Kaskarillenrinde.

(*Pharm. boruss. S.* 16.)

(Schakrill.)

Die Kaskarillenrinde ist ein vorzügliches reizend-stärkendes Mittel. Ehedem war sie bei wei-

tem mehr in Ansehn als jetzt. Man hat ihren Gebrauch, wie es scheint, wohl bloſs deswegen gröſstentheils wieder verlasssen, weil man sie in zu groſsen Gaben und in unschicklichen Formen nehmen lieſs. Mir liegt zwar nicht daran, dieses Mittel vertheidigt, und von neuem empfolen zu wissen; doch aber glaube ich, daſs man selbiges ohne sein Verschulden zu sehr nachgesetzt habe. Ich glaube, daſs man sich dieses Mittels in den meisten Formen kronischer Asthenien mit Vortheil bedienen würde. Nur dürfte man dasselbe nicht Drachmenweise in Substanz geben, wie es wohl sonst geschehen ist. Auch müste man beim Gebrauch dieses Mittels die allgemeingültige Regel, daſs anhaltend reizende Mittel immer mit flüchtigreizenden verbunden gegeben werden müssen, wenn sie die gehoffte gute Wirkung leisten sollen, nicht vernachlässigen.

Jetzt bedient man sich der Kaskarillenrinde meistens nur noch:

1) Als eines magenstärkenden Mittels das Pulver zu 10 bis 40 Gran mit Zimmt (oder besser mit Zimmtblüthen) und gutem Franzwein. Auch kann man ein Dekokt, ganz wie Chinadekokt bereiten und auch eben so brauchen lassen.

2) Gegen heftige, sogar gegen ruhrartige Durchfälle. Gegen diese Krankheiten würde ich Bedenken tragen, ein so wenig flüchtig-reizendes

Mittel anzuwenden. Wie wird der bis zur Äufserung krankhafter Erscheinungen schwache Darmkanal vermögend seyn, eine so herbe, schwere Substanz gehörig zu vertragen? Selbst mit den kleinsten Gaben würde man die gröfste Vorsicht brauchen müssen, und sie nie ohne flüchtige Zusätze geben dürfen. — Ein anderes ist es mit kronischen Durchfällen, gegen welche bereits das ganze Heer anhaltend-reizender und zusammenziehender Mittel zu Hülfe gerufen ist. Hier darf man ohne Bedenken diese Rinde, am besten ein Dekokt von derselben, mit Opiaten und dem Schwefeläther oder einem andern gleich flüchtigen Mittel, geben.

3) Gegen asthenische Blutflüsse. Um bei gegenwärtigen Blutungen Hülfe von ihr erwarten zu können, müste ihre Wirkung weit schneller und kräftiger seyn, als sie es wirklich ist. Aber als Stärkungsmittel nach gehobener Blutung und um Rückfälle dieses Übels zu verhüten, giebt sie, auf die oben angegebene Art gebraucht, und noch besser in Verbindung mit der China ein vortreffliches Mittel ab.

Die Gabe ist schon oben angegeben.

Cortex chinae; Chinarinde.

(*Pharm. boruss. S.* 16.)

(*Cortex chinae fuscus s. officinalis; Cortex Peruvianus; Cort. Kina Kinae;* Fieberrinde.)

Die Chinarinde ist das wichtigste und vorzüglichste unter den anhaltend reizenden Mitteln. Die therapeutische Geschichte dieses Mittels ist eben so wichtig, als die Geschichte der vorzüglichsten Entdeckungen, neuen Erfindungen und Ansichten im Gebiete der praktischen Heilkunde. So wie jede hervorstechende neue Ansicht im Gebiete der Heilkunde, so hatte auch der Gebrauch der Chinarinde anfangs den gröſsten und vorzüglichsten Theil der Ärzte zu ungestümen Vertheidigern, eben solchen Gegnern, oder zu ruhigen und fast partheilosen Prüfern und Beobachtern. Keiner dieser drei Partheien sind, wie auch in jedem andern Falle, ihre Verdienste um die Aufnahme und um die Beförderung des Gebrauchs dieses Mittels abzusprechen; obgleich man gezwungen ist, das Verdienst derjenigen, welche es am besten meinten, das Verdienst der ungestümen Vertheidiger, als das kleinste zu erkennen.

Die Hauptregel für die Anwendung der China ist: sie ist in allen Fällen angezeigt, wo bei allgemeiner Asthenie, welche zwar einen beträchtli-

chen, aber noch nicht den höchsten Grad erreicht haben darf, der Darmkanal noch einen hinlänglichen Grad von Wirkungsvermögen hat, um die wirksamen Bestandtheile aus der Rinde ziehen und dem Organismus assimiliren zu können. In der gehörigen Beobachtung dieses einzigen Gesetzes scheinen sich alle Indikazionen für und alle Kontraindikazionen gegen den Gebrauch der Chinarinde zu vereinigen. — Um alle Anzeigen für den Gebrauch der China aufzustellen, müſste man die ganze Reihe von asthenischen Krankheitsformen vom Anfang bis zu Ende durchgehn, die in der obigen Regel ausgenommenen, nemlich die zu hohen Schwächegrade, bei welchen flüchtigere Reizmittel erforderlich sind, und diejenigen Fälle, wo das Verdauungssystem an einem vorzüglichen Grade von Erregungsabnahme leidet, so daſs es nicht vermögend ist, die China aufzulösen, und ihre wirksamen, reizenden Bestandtheile dem belebten Organismus anzueignen, zurückweisen, und bei jeder der übrigen einzelnen Krankheitsformen dieselben Regeln und Empfehlungen wiederholen. Zur Bestimmung aller individuellen Gegenanzeigen müſsten dann alle Fälle ausgehoben werden, wo entweder der kranke Organismus an einem zu hohen Schwächegrade leidet, als daſs die China und jedes andere reizende Mittel vom zweiten Grade der Wirksamkeit dagegen etwas ausrichten könn-

ten, oder wo vorzüglich die Verdauungsorgane so sehr affizirt sind, daſs man ihnen die Verdauung und Assimilirung der Chinarinde nicht zumuthen darf. Aller dieser Weitläuftigkeiten werden wir durch gehörige Würdigung und Befolgung der oben angegebenen einfachen Regel überhoben.

Sonst führte man eine Menge von Kontraindikazionen auf, welche alle beim Gebrauch der China beobachtet werden sollten. Zum Theil waren diese den Indikazionen so wenig entgegengesetzt, ja nicht selten diesen letztern so ganz gleichlautend, daſs der Arzt, welcher solchen Bestimmungen bei der Ausübung seiner Kunst Gehör geben wollte, dadurch nothwendig in die gröſste Verwirrung und Verlegenheit gesetzt werden müſste. So stellte man die Regel als Gegenanzeige auf: bei einem inflammatorischen Zustande darf die China nicht angewendet werden; — sah sich aber sogleich hinterher gezwungen, als Ausnahme hinzuzusezzen, daſs, wenn dieser entzündliche Zustand schon über den vierten Tag angehalten habe, wenn schwacher, matter Puls, ein starkes Gefühl von Mattigkeit und keine inflammatorische Kruste auf dem aus der Ader gelassenen Blute sich zeige u. s. w., man es zuweilen wagen dürfe, von der China Gebrauch zu machen. — Wir brauchen weder diese vermeintlichen Kontraindikazionen, noch die von derselben gemachten Ausnahmen. Wir sehen auf

das dem Krankheitszustande zum Grunde liegende Ursächliche, und suchen demnächst den Grad, die Höhe, welche die Krankheit bereits erreicht hat, so genau, als es uns möglich ist, auszumitteln, und richten darnach unser Heilverfahren ein, nehmen davon unsere Indikazionen für oder wider den Gebrauch eines bestimmten Mittels her. Jene trügrischen, vom Pulse, der Transpirazion, dem aus einer Ader gelassenen Blute u. s. w. hergenommenen Zeichen dienen uns höchstens dazu, uns in unserm Urtheil über das Ursächliche und über den Grad der Krankheit fester und sicherer zu machen, wenn sie mit demselben übereinstimmen; sind aber keineswegs im Stande, uns in unserm Urtheil irre zu machen und von dem einmal festgesetzten Heilplane abzubringen, sollten sie auch unserm (auf gehörigen und festen Gründen beruhenden) Urtheil über die Krankheit gradezu widersprechen.

Eine andere sehr in Ansehen stehende Gegenanzeige war folgende:

Bei Unreinigkeiten in den ersten Wegen darf man sich der China nicht bedienen. — Ein Satz, welcher allerdings eine sehr wichtige Wahrheit, aber — unter jenem ganz falschen Gesichtspunkt enthält! Es sind nemlich nicht die vorhandenen Unreinigkeiten in den ersten Wegen, welche den Gebrauch der Chinarinde verbieten,

sondern die Ursachen, durch welche die Entstehung jener Unreinigkeiten möglich wurde. Weil die Verdauungsorgane nicht mit gehöriger Energie auf die zur Verarbeitung bekommenen Stoffe einwirken kann, darum entstehen Unreinigkeiten, und wegen eben dieses Mangels an Lebensthätigkeit wird es den genannten Organen unmöglich, die China ohne schickliche Zusätze noch kräftigerer Reizmittel zu verarbeiten, und dem Gesammtorganismus als eine reizende, belebende, stärkende Masse zuzuführen. Es ist in der That merkwürdig, die mancherlei Widersprüche, in welche man sich bei den noch vor kurzem fast allgemein für wahr gehaltenen Ansichten verwickelte, zu beobachten. Man nahm z. B. als ausgemacht an, daſs die im Darmkanal enthaltenen Unreinigkeiten wirkliche faulende Stoffe seyen, gegen welche die kräftigsten fäulniſswidrigen Mittel angewendet werden müſsten. Ferner legte man der Chinarinde eine — es ist bekannt, durch welche Versuche erprobte — unmittelbar fäulniſswidrige Kraft bei, und dennoch nahm man keinen Anstand, den Gebrauch dieses vermeintlich fäulniſswidrigen Mittels bei der vermeintlichen Gegenwart von faulenden Stoffen gradezu zu widerrathen!

Die vorzüglichsten asthenischen Krankheitsformen, gegen welche man die China meistens mit dem glücklichsten Erfolg angewendet, sind nun folgende:

1) Anhaltende asthenische Fieber, besonders gegen diejenigen Varietäten derselben, welche man unter dem Namen der Nerven- und Faulfieber begreift. Ich nenne hier diese Fieberarten nicht deswegen zuerst, weil ich etwa glaubte, daſs der Gebrauch der Chinarinde bei ihnen mehr, als bei den übrigen asthenischen Krankheiten angezeigt sey; sondern weil sie unter allen asthenischen Krankheiten, und somit auch unter allen Krankheiten, gegen welche wir China gebrauchen dürfen, die wichtigsten sind. — Schade ist es, daſs bei diesen Fiebern die Umstände uns es gar zu oft untersagen, von diesem vortrefflichen Mittel Gebrauch zu machen. Denn in den meisten Fällen ist die Hebung der tiefgesunkenen Lebenskräfte so dringend, die Summe der Erregbarkeit so sehr herabgestimmt, daſs es Zeitverlust seyn, und daſs man den Kranken in die augenscheinlichste Lebensgefahr versetzen würde, wenn wir die langsame Wirkung eines so wenig flüchtigen Reizmittels abwarten wollten. — Und wieder in einer Menge anderer Fälle, am häufigsten bei den sogenannten gastrischen-, Gallen-, Schleim- und Faulfiebern ist der Darmkanal und die übrigen Verdauungsorgane zu sehr lokal affizirt, als daſs man von dem isolirten Gebrauch der Chinarinde ohne Zusätze noch stärkerer Reizmittel aus der dritten Abtheilung sich viel versprechen dürfte. — Wo

aber diese Hindernisse nicht im Wege sind, darf man dreist zum Gebrauch der China greifen und sich von demselben die heilsamsten Wirkungen für den Kranken versprechen. Nur gebe man sie nicht in einer die schwachen Verdauungsorgane zu sehr belästigenden Form, und suche diesen die Auflösung und Umwandlung derselben durch den Zusatz stärkerer reizenden Mittel möglichst zu erleichtern. Man gebe sie in einem gut bereiteten Dekokte, setze diesem ein destillirtes aromatisches Wasser, als geistiges Zimmt- oder Pfeffermünzwasser, ein flüchtiges geistiges oder ätherisches Mittel, als Schwefeläther, ätherischen Schwefelgeist (*Spirit. sulphur.-aether.*) und nach Erfordernifs noch Kampfer oder Opium zu. Vom Zusatze des Kampfers ist zu erinnern, dafs er nicht, wie es von vorzüglichen Ärzten so häufig geschieht, in Weingeist äufgelöfst und so dem Dekokte zugesetzt werden mufs. Denn der Weingeist, welcher den Kampfer aufgelöfst enthält, läfst diesen bei der Zumischung zu wasserhaltigen Arzneiverbindungen fallen, und verbindet sich mit den wäfsrigen Bestandtheilen der Mixtur. Man läfst daher den Kampfer, welchen man einem solchen Dekokte zusezzen will, am besten in einem Gummischleime, z. B. in *Mucil. gummi arab.*, auflösen, und so der Mixtur beimischen. — Vom Zusatze des Opiums bleibt zu bemerken, dafs es immer rathsamer ist,

das Opium jeder einzelnen Gabe der Mixtur beimischen zu lassen, oder noch besser, ganz allein abwechselnd mit der Chinamixtur nehmen zu lassen. Giebt man das Opium in der Mixtur schon vermischt, so ist man nie sicher, daſs der Kranke bei jedem Einnehmen dieselbe Dosis Opium bekommt, und man hat es auch nicht in seiner Gewalt, daſs mit den Gaben des Opiums, wie es beim Gebrauch dieses Mittels so nöthig ist, allmählig gestiegen werden kann. Diese und ähnliche Mittel sind bei weitem die besten, welche bei der Anwendung der Chinarinde beim anhaltenden Typhus mit derselben sich zweckmäſsig verbinden lassen. So verbraucht der Kranke dieser Art ein von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Unzen bereitetes, mit Schwefeläther, Kampfer u. s. w. vermischtes Chinadekokt, mit dem Tag und Nacht fortgefahren wird, binnen 24 Stunden. Die sonst gewöhnlichen Vorbereitungsmittel zum Chinagebrauch in diesem Falle, die salzigen, auflösenden Mittel, die Brechmittel, die Laxirmittel, sind hier sehr zur Unzeit angebracht, und die China zeigt sich grade dann am kräftigsten und wirksamsten, wenn sie gleich und ohne weitere Zeit- und Kräfte verschwendende Präparationskur angewandt wird.

2) Bei nachlassenden Fiebern von Erregungsabnahme. Diesen Fiebern liegt ein geringerer Grad von Asthenie zum Grunde, als den

eben abgehandelten, und deswegen richten anhaltend-reizende Mittel, und also auch die China mehr gegen dieselben aus. Die bei den anhaltenden Fiebern so oft eintretenden, die freie Anwendung dieses Mittels beschränkenden Umstände finden hier seltener und in geringerm Grade statt. — Die Anwendungsart der China ist übrigens hier ganz dieselbe, wie die unter der vorigen Nummer angegebene. Auch in diesem Falle hat man sich der gewöhnlichen Vorbereitungsmittel des Salmiaks, der Tamarinden, der Brechwurzel und anderer schädlichen Mittel gänzlich zu enthalten. Je länger man mit dem Chinagebrauch säumt, je höher steigt der Schwächegrad, und je früher man zur Anwendung dieses trefflichen Mittels sich entschliefst, desto schneller gelingt die Kur. Aber des ungeachtet bleibt es wahr, dafs diese gewöhnlichen, und in manchen Fällen nur gelinden remittirenden Fieber auch mit wohlfeilern Reizmitteln, mit Hoffmannschem Liquor, mit stark saturirten aromatischen Aufgüssen, bei Unterstützung durch eine kräftige animalische Kost ohne alle China sich glücklich behandeln lassen. *)

3) Wech-

*) Archiv für medizinische Erfahrung. Bd. I. Ueber eine einfache und glückliche Behandlung der gewöhnlichen remittirenden Fieber.

3) Wechselfieber. Die wichtigste Krankheitsform für die Anwendung der Chinarinde! Die durch dieses Mittel bewirkte Erregungszunahme entspricht dem Mangel an Erregung, an welchem ein intermittirend-fieberndes organisches Individuum leidet, in den meisten Fällen so sehr, dafs die meisten Ärzte älterer und neuerer Zeiten geglaubt haben, die Chinarinde besitze eine spezifische Heilkraft gegen diese Art von Fiebern. Wie wenig diese Annahme gegründet sey, ersehen wir mit unzubezweifelnder Deutlichkeit aus dem Umstande, dafs es uns mit jedem ähnlichen Mittel meistens eben so gelingt, Wechselfieber zu kuriren; und mehr noch daraus, dafs es Fälle giebt, wo die Chinarinde, auch auf die regelmäfsigste Art gebraucht, nicht im Stande ist, das vorhandene Wechselfieber zu entfernen. In der Regel ist in solchen Fällen die Erregung so sehr herabgestimmt, dafs die China ein zu langsames Reizmittel zur Erhebung der gesunkenen Lebensthätigkeit abgiebt, und dafs durchdringendere flüchtigere Reize nöthig werden; es müfste denn der gewifs sehr seltene Fall *) eintreten, dafs ein Wechselfieber von Erre-

*) So selten, dafs er von einigen ganz geleugnet wird. Ich sehe aber nicht ein, warum ein zu hoher Grad von Erregung nicht im Stande seyn sollte, dieselbe Krankheitsform, und besonders die Form eines Wech-

gungszunahme, als ein sthenisches Wechselfieber zu behandeln wäre. Bei einem solchen würde man allerdings von der Chinarinde nicht Heilung zu erwarten, sondern Verschlimmerung zu befürchten haben. — Die beste Anwendung der China gegen Wechselfieber ist unzählige Male bestätigten Erfahrungen zufolge, in Substanz. Wenn irgend das Verdauungssystem noch in dem Zustande ist, die China in dieser Form verarbeiten zu können, so hat man von dieser Art der Anwendung den besten, heilsamsten Erfolg zu erwarten. Zeigt sich aber zugleich Schwäche in den Verdauungsorganen, oder ist mit dem Fieber ein sehr hoher Schwächegrad verbunden, droht z. B. ein Quotidianfieber in ein anhaltendes überzugehn; so wird es besser seyn, die China in der oben unter 2 und 3 angegebenen Form, nemlich im Dekokte zu geben. Je weniger die Allgemeinthätigkeit verletzt ist, ein je geringerer Grad von Schwäche vorhanden ist, desto dreister darf man die China in ihrer schwersten, aber auch wirksamsten, Form, in Substanz, geben. Jedoch stehe man bei jedem bedeutendern Schwächegrade und bei jeder kleinern Affekzion der Verdauungsorgane nicht immer sogleich davon ab,

selfiebers hervor zu bringen, als ein zu niedriger? Und sprechen nicht auch mehrere Erfahrungen für das Daseyn sthenischer Wechselfieber?

dieses Mittel in der genannten wirksamern Form zu geben. Ist die vorhandene Asthenie für ein so anhaltend-reizendes Mittel, wenn es allein dagegen gegeben würde, zu groſs; so gebe man letzteres in kleinern Gaben, setze ihm flüchtig-reizende Mittel, z. B. Zimmtrinde, oder besser Zimmtblüthe zu, und lasse es in einem passenden Vehikel, mit gutem Franzwein, mit geistigem Pfeffermünz- oder Zimmtwasser nehmen. Überdieſs steht es uns frei, die China in kleinen, aber oft wiederholten, Gaben reichen zu lassen, und dadurch dem Magen die Verarbeitung derselben zu erleichtern. — Auf eben diese Art verfährt man im Ganzen genommen auch, wenn besonders die Verdauungsorgane an einem hervorstechenden Schwächegrade leiden. Auch wird man die China durch den Zusatz flüchtiger Reizmittel und durch die Anwendung kleiner und oft erneuerter Gaben in manchen Fällen vertragbar machen, wo sie bei weniger vorsichtigem Verfahren mehr Schaden als Nutzen gestiftet hätte. — Wann soll man beim Wechselfieber China geben? Es ist vernunftgemäſs, und auch die Erfahrung spricht dafür, die China während der Remission zu reichen. Während dieser ist der Organismus ruhig, alle Funkzionen, und also auch diejenige der Verdauung, folgen den Gesetzen der Gesundheit, oder weichen doch nur wenig von denselben ab. Sind daher die Remis-

sionen hinreichend lang, um bei ihnen etwas vornehmen zu können; so thut man am besten, die China in dieser ruhigen Periode zu geben, und den Kranken in der nachfolgenden Exazerbazion, wo alle Verrichtungen des Organismus in einem mehr oder weniger verletzten Zustande sich befinden, mit einem so derben Mittel zu verschonen. Sind aber die Exazerbazionen zu anhaltend, droht immer eine in die andere überzugehn; so trage man kein Bedenken, auch während derselben die China in Anwendung zu bringen, und lasse sich durch die Meinung einiger Ärzte, nach welcher die in der Pyrexie gegebene China mehr in einen nachtheiligen, den Organismus belästigenden Stoff, als in einen heilsamen, reizend-stärkenden verwandelt werden soll, nicht irre leiten. Nur bedenke man wohl, daſs man jeden Wechselfieberparoxysmus als ein Stück von einem anhaltenden Fieber anzusehn habe, und daſs man daher bei der Anwendung der China und jedes andern Mittels während eines solchen Paroxysmus dasselbe beobachten muſs, also geschähe diese Anwendung bei einem wirklich vorhandenen anhaltenden Fieber. Man muſs daher die China in einer den Verdauungsorganen leicht bezwingbaren Form, in dem schon erwähnten Dekokte, geben, und ihr die bekannten flüchtig-reizenden Mittel zusetzen. — Bemerkenswerth ist es bei dieser Gelegenheit noch, daſs nach den

übereinstimmenden Erfahrungen vieler Ärzte, die China vorzüglich dann oft etwas Aufserordentliches leistet, wenn sie wenige Stunden vor der Erscheinung einer neuen Exazerbazion in einer möglichst grofsen Gabe gereicht wird. — Jetzt bleibt mir in Hinsicht des Gebrauchs der Chinarinde bei Wechselfiebern noch eine Frage zu beantworten übrig, nemlich diese: Soll man den Kranken auf die Anwendung der China bei Wechselfiebern vorbereiten? Wenn es auf die Anwendung eines Arzneimittels vorbereiten heifsen kann, wenn man den vorhandenen Krankheitszustand durch andere Mittel in so weit abändert, dafs nun ein bestimmtes Mittel, dessen Gebrauch der krankhafte Zustand, wie er vorher war, nicht zuliefs, angewendet werden kann; so mufs man diese Frage bejahend beantworten. Wäre z. B. ein zu hoher Schwächegrad vorhanden, so müfste dieser erst durch flüchtigere Reizmittel herabgestimmt werden; litte das Verdauungssystem an einem zu geringen Grade von Erregung, so müfste dieses zuvor in vermehrte Lebensthätigkeit versetzt werden; befände sich ein Kranker in einem fremden, ihm ungewohnten, auf seinen Geist eben so feindseelig, wie auf seinen Körper einwirkenden Klima, so müfste man ihn so zeitig, als möglich, aus seiner gegenwärtigen Lage entfernen, ihn in sein vaterländisches oder ein diesem möglichst ähnliches Klima versetzen,

und dann zum regelmäſsigen Gebrauch der China schreiten. Man wird nie Ursache haben, die hierdurch verursachte scheinbare Zögerung in der Heilung zu bereuen. Diese Art von Vorbereitungen ist die einzige denkbar zulässige. Sonst glaubte man fast immer erst ein Heer von auflösenden Mitteln, und nach diesem — denn was war natürlicher, als der Wunsch, den geschlagenen Feind nun auch vom Schlachtfelde zu treiben! — ein gleiches Heer von ausleerenden Mitteln als Vorbereitungskur anwenden zu müssen. Genau genommen schien man zu glauben, die Heilung des Wechselfiebers und der meisten übrigen Krankheiten bestehe eigentlich in Auflösung und Fortschaffung der vermeintlich vorhandenen schädlichen Stoffe. Die Wirkung der China aber schien man nur als gegen die durch jene Operazionen des Auflösens und Ausleerens verursachte Schwäche, oder gegen die von der Primarkrankheit übriggebliebenen Nachübel gerichtet anzusehn. Wie es bei so vielen andern Dingen der bedauernswürdige Fall ist, so ging es auch mit dem Gebrauch der China. Man verlieſs unbesonnener Weise den Anfangs richtig getroffnen Weg der reinen lautern Wahrheit, und gerieth auf die schädlichsten Abwege. Torti, Sydenham, Morton und die übrigen ersten Vertheidiger des Gebrauchs der Chinarinde wiederholen zu unzähligen Malen in ihren bekann-

ten Schriften von ächtem, praktischen Werth die Warnung, bei der Anwendung dieses Mittels nicht zu ängstlich auf Vorbereitungs - und Einleitungskuren zu sinnen; — die China heile in den meisten Fällen das vorhandene Wechselfieber weit schneller und sicherer, wenn sie unmittelbar gegen dasselbe gegeben sey, als wenn ihr erst ein verderblicher Vortrab von Resolvenzien, Diluenzien und Evakuanzien vorauf geschickt worden sey. Daſs sie diesem Satze in den nöthigen Fällen die gehörigen Einschränkungen gaben, versteht sich von selbst, und läſst sich von dem hohen praktischen Geiste eines Sydenhams und seines Gleichen wohl nicht anders voraussehen. Schwer aber würde es seyn, zu begreifen, wie man dazu kam, diese heilsame Wahrheit so ganz hintenanzusetzen, und sich für das Gegentheil derselben hinzugeben, wenn sich dieser Umstand nicht auf folgende Art einigermassen befriedigend erklären lieſse. Die Ärzte zeigten von jeher — in welche Klage jeder denkende Arzt mit einstimmt — einen zu groſsen Hang zu generalisiren. Man nahm gleich Anfangs jene Sydenhamsche Regel zu allgemein, gab die Chinarinde in Fällen, wo sich mit gröſster Zuverlässigkeit die üble Wirkung derselben hätte voraussehn lassen, und es konnte daher natürlicher Weise nicht an Beispielen fehlen, wo nach dem Gebrauch dieses Mittels die nachtheiligsten Wirkungen ent-

standen. Waren nun in einigen solchen Fällen, wo die Heilung durch China misglückte, Zeichen von Unreinigkeiten im Darmkanal zugegen, so sah man diese Unreinigkeiten irrig für die Primärursache jenes Misglückens an, und stellte sehr voreilig die wieder zu allgemein ausgedrückte Regel auf: Die China darf nicht eher gegeben werden, als bis die ersten Wege gehörig gereinigt sind. Die in dieser Regel enthaltene Wahrheit liegt in dem weiter oben Gesagten, daß nemlich die China sich nur da als heilsames antiasthenisches Mittel zeige, wo sie in den Verdauungswegen gehörig aufgelöst und in eine auf den Organismus reizend einwirkende Masse umgewandelt würde.

4) In hektischen Fiebern. Die Verdauung ist hier gewöhnlich, ausgenommen im letzten Stadium, eben nicht gestört, und auch der Fieberzustand ist von der Art, daß anhaltende Reizmittel bei ihm angezeigt sind. Es ist daher die China sicher eins der passendsten Mittel gegen diese Fieberform. Sie wird, wie beim Wechselfieber, in den fieberfreien Zwischenzeiten gegeben, wenn diese nicht zu kurz sind. Ist man aber gezwungen, sie auch während der Exazerbation zu geben; so treten dieselben Regeln ein, welche ich in Hinsicht des Gebrauchs der China während der Wechselfieberparoxysmen gegeben habe. Sie muß dann ebenfalls in der leichtesten Form, als Dekokt, ge-

reicht, und mit flüchtigen Reizmitteln mehr versetzt werden. Während der Remissionen giebt man die China in Verbindung mit nährenden Mitteln, als Salep, Kakao, Eigelb, konzentrirten Fleischbrühen; oder läſst eben erwähnte nährenden Mittel abwechselnd mit der China nehmen.

5) Zur Nachkur bei fast allen Krankheiten. In Rekonvaleszenzen aus Asthenien darf man sie wohl unbedingt empfehlen. Aber auch nach Sthenien wird es nicht selten nöthig, mit China die Kur zu beschlieſsen, weil in den meisten Fällen die Summe der reizentziehenden Mittel sich nicht so genau nach dem vorhandenen Grade der Erregung abmessen läſst, daſs nicht zuweilen eine zu groſse Reizverminderung, und dadurch eine geringe Asthenie, also auch eine asthenische Rekonvaleszenz, veranlaſst werden sollte. Trägt aber die Rekonvaleszenz offenbar noch den Karakter der Sthenie, so würde man nichts ungereimteres thun können, als bei derselben die China in Gebrauch zu ziehn. — Man hat bisher noch immer besondere Regeln über den Gebrauch dieses Mittels bei Rekonvaleszenzen nach Wechselfiebern gegeben. So sollte unter gewissen Umständen mit dem Gebrauch der China am siebenten, unter andern Umständen am vierzehnten oder zwanzigsten Tage nach dem gänzlichen Ausbleiben der Fieberparoxysmen von neuem angefangen werden, weil

man glaubte, beobachtet zu haben, dafs diese verschiedenen Tage vorzüglich diejenigen wären, an welchen Rezidive sich einfänden. Ob jene Kalkulazionen sich auf einen bedeutenden Grad von Untrüglichkeit stützen mögen, bleibt eine noch zu entscheidende Frage. Mit Gewifsheit läfst sich aber behaupten, dafs es Pflicht des Arztes ist, in der Rekonvaleszenz nach Wechselfiebern so lange mit dem Gebrauch anhaltend - reizender Mittel, und namentlich auch der China, fortzufahren, bis die Energie der Erregung des rekonvaleszirenden Subjekts zu einem solchen Grade erhoben ist, dafs man gegen die Rückkehr des vorigen krankhaften Zustandes möglichst gesichert ist. Wird dieses gehörig befolgt, so kommt jene Tageberechnung wenig in Betracht. Wir sind dann vor Rezidiven gesichert, auch ohne ängstliches Abzählen der Rekonvaleszenztage.

6) Gegen alle kronische Krankheiten, bei denen das Verdauungssystem stark genug zur Verarbeitung der China ist. Ich würde zu weitläuftig werden, wenn ich hier jedes allgemeine und örtliche Leiden, gegen welches man die China mit selten trügender Hoffnung eines guten Erfolgs anwenden könnte, und bereits unzählige Male mit dem gröfsten Vortheil angewendet hat, aufzählen wollte. Allgemeine kronische Schwäche, welche den Fiebergrad noch nicht erreicht hat; hartnäckige

Bauchflüsse, welche entweder als Folgen akuter Krankheiten, z. B. der Ruhr, nach heftigen asthenischen Fiebern zurückgeblieben, oder ohne dergleichen Vorgänger entstanden sind; krankhaft vermehrter oder verminderter Monatsblutflufs von Schwäche; alle periodisch wiederkehrende Übel, wenn ihnen, wie dieses meistens der Fall ist, Mangel an Erregung zum Grunde liegt; alle krampfhafte Zufälle asthenischer Art; oft wiederkehrende asthenische Blutflüsse, anhaltende Schleimausflüsse jeder Art; kronische Hautausschläge, Wurmsymptome, Skrofeln und andere Drüsenkrankheiten, sind einige der vorzüglichsten Krankheitserscheinungen, welche den freigebigen Gebrauch der China erheischen. Bei allen diesen wichtigen Krankheitsformen habe ich die Chinarinde sehr häufig mit dem auffallendsten Glücke gebraucht. Aber man glaube nicht, dafs die Anwendung einiger Unzen dieser Rinde bei solchen langwierigen Krankheiten etwas entscheiden könne. Hier ist man nur dann glücklich, wenn man dieses treffliche Mittel 8 bis 12 Wochen hintereinander, mit den möglichsten Abwechslungen und Veränderungen, bald mit Wein, bald mit versüfsten Säuren, bald mit Gewürzen, bald mit kräftigen Tinkturen, und immer in Verbindung mit einer kräftigen animalischen Kost anhaltend gebraucht. Eine solche Kur, die dafür desto

sicherer ausfällt, verlangt gewöhnlich 4 bis 6 Pfd. der China, die vielen andern mehr oder weniger starken Reizmittel, die hier nur als Gehülfen zu betrachten sind, gar nicht mitgerechnet. So ist mir die Heilung vieler, schon mit beständigem Zehrfieber verbundenen Blutflüsse, Schleimflüsse gelungen, die von meinen Vorgängern in der Behandlung für tödtlich gehalten wurden. Ich werde nächstens in einer klinischen Schrift *) ein merkwürdiges Beispiel von einer solchen äufserst glücklichen Kur einer sogenannten Schleimschwindsucht nach dem oben bemerkten Verfahren, das eine grofse Aufmerksamkeit zu verdienen scheint, öffentlich mittheilen. Wie viele sogenannte Lungensüchtige würden sich, auf ähnliche Art behandelt, glücklich retten lassen?

7) Bei allen chirurgischen Krankheiten ohne Ausnahme, wenn allgemeine Schwäche oder nur starke Ausleerungen, welche nachfolgende Schwäche befürchten lassen, ohne besondere Affekzion des Darmkanals mit ihnen verbunden ist, sind die wohlthätigen Wirkungen des innern Gebrauchs der China nicht genug zu erheben. Die Wahl der Form hängt hier gänzlich von der gröſsern oder geringern Verdauungsfähigkeit des lei-

*) Klinisches Taschenbuch für Aerzte und Wundärzte. Berlin 1803.

denden Subjekts ab. Verstatten es die Umstände, so ist auch hier die Substanz diejenige Form, von welcher man sich am meisten zu versprechen hat.

8) Äufserlich bei allen chirurgischen Krankheiten, mit asthenischem Karakter, bei welchen sie auf irgend eine Art anzubringen ist. Beim heissen und kalten Brande macht man warme Umschläge von Chinapulver mit Wein, oder bestreuet beim feuchten Brande die abgestorbenen Stellen stark damit.

Unreine, jauchigte Geschwüre verbindet man mit dem Chinadekokt. Vorzüglich gut bekommt dieses bei alten, hartnäckigen Geschwüren an den Unterschenkeln. Beim Beinfrafse als Pulver eingestreuet. Zu Gurgelmixturen das Dekokt. Zu Zahnpulvern und Zahnlatwergen die China in Substanz. — Auch bei Fiebern, wo die Verdauungskräfte des Kranken so schwach sind, dafs man die China auch nicht einmal im Dekokte anwenden darf, ist es sehr zweckmäfsig, sie in warmen Umschlägen mit Wein auf den Unterleib legen zu lassen. Diese vortrefflich wirkenden, aber — nur etwas kostbaren — Umschläge empfiehlt man gemeinhin vorzüglich nur gegen Wechselfieber. Allein warum sollten wir in Schwächegraden, welche die Wechselfieber noch weit übersteigen, beim Typhus und Nervenfieber, nicht eben so gern zu einem so viel versprechenden Mit-

tel greifen? Die dringendere Gefahr und die mit den höhern Graden asthenischer Fieber so häufig verbundene Mitleidenschaft des Verdauungssystems erheischen ja ein solches Zufluchtsmittel um so mehr! — In Klystiren giebt man das Chinadekokt in allen unter den obigen Nummern angeführten Fällen, wenn es aus irgend einer Ursache nicht thunlich ist, dem Kranken die erforderliche Quantität durch den Mund beizubringen. Aber auch bei asthenischen Lokalaffekzionen der Harnblase und des Blasenhalses sind Chinaklystire mit einem Zusatze von Opium von ungemeiner Wirksamkeit.

Die Gabe der Chinarinde läſst sich im Allgemeinen nicht bestimmen. Ich habe mich bereits oben an verschiedenen Stellen darüber ausgelassen. — Das Pulver giebt man nicht leicht unter 1 Skrupel und eben so wenig über 4 Skrupel. Man glaubt allgemein, die Kur eines Wechselfiebers damit anfangen zu müssen, daſs man 1 Unze Chinapulver während einer Remission gebrauchen läſst; welches eine zu ausgedehnte Bestimmung ist, deren Befolgung vorzüglich dann nachtheilig werden kann, wenn das Fieber sehr kurze Remissionen hat, weil dann bei einem höhern Schwächegrade, wobei nicht selten der Darmkanal mehr, als die übrigen Organe leidet, gröſsere Gaben von der China auf einmal gegeben werden müssen. — Das Dekokt

zu 8 Unzen von 1 bis 2 Unzen Chinapulver giebt man zu 1 bis 2 Eſslöffel voll alle 1 bis 2 Stunden.

Die Verbindungen der China mit andern Mitteln müssen sehr mannigfaltig seyn, weil die Umstände, unter denen sie gegeben wird — wenigstens der Form nach — von so verschiedener Art sind. Die vorzüglichsten Rücksichten, welche man beim Zusetzen anderer Mittel zur China vor Augen hat, sind:

a) Um sie flüchtiger - reizend und für schwache Magen verdaulicher zu machen, setzt man ihr die bekannten, für diesen Zweck diensamen flüchtig - reizenden und aromatischen Mittel, als Zimmt, Zimmtblüthen, alle Gewürze, Pfeffer, Muskatnuſs, Wein, Weingeist, Pfeffermünzwasser, Infusa von Arnika, Baldrian, *Calamus aromaticus* u. s. w. zu.

b) Des wohlfeilern Preises wegen verbindet man, besonders in der Armenpraxis, verschiedene einheimische Rindenarten und andere der China ähnlich wirkende Mittel mit derselben. Die vorzüglichsten Mittel dieser Art sind die Weiden- und Rostkastanienrinde, die Eichenrinde, Kamillen u. s. w. Besonders würde es in chirurgischen Fällen Verschwendung seyn, alle reizend - stärkenden Umschläge nur aus China bereiten zu lassen. Die Weiden - und Eichenrinde in Substanz oder in Dekokten gebraucht, Umschläge von Skordienkraut,

aromatischem Kalmus, Kamillen, Raute und andern Mitteln mit Wein aufgewellt, welchen allen man dann mehr oder weniger China zusetzen kann, thun meistens eben so viel, als die China selbst.

c) Zur Berücksichtigung des Wohlgeschmacks für china-scheue Kranke wählt man immer solche Zusätze, welche, wo möglich, den beiden eben angegebenen Rücksichten, wenigstens der erstern zugleich entsprechen. Man wähle daher zu diesem Zweck die angenehmeren Gewürze, die Zimmtblüthen, Muskatnuſs, für ärmere Kranke den gewöhnlichen Pfeffer, Ingwer u. s. w.

Der Zusätze, welche man sonst allgemein als auflösend und fäulniſswidrig empfahl, und häufig noch jetzt empfiehlt, erwähne ich gar nicht, da man, wie schon in dem oben Gesagten hinlänglich gezeigt ist, die Veranlassung dazu aus ganz falschen Ansichten der Natur des belebten Organismus und der Wirkungsart der Arzneimittel hergenommen hatte. Den gröſsten Nachtheil richtete man ohnstreitig durch die Verbindung positiv schwächender Mittel, der Mittelsalze, des Salzammoniums (*Ammon. muriat.*), Salpeterkalis (*Kali nitricum*) mit der China an. Eine mehr geläuterte Klinik hat dergleichen vernunftwidrige Kompositionen bereits dem gröſsten Theile nach verbannt, und wird ihnen hoffentlich bald ganz das Garaus spielen.

Cor-

Cortex chinae flavus; gelbe Chinarinde.

(*Pharm. boruss. S.* 17.)

(*Cortex chinae regius s. luteus.* Königsrinde.)

Diese Chinasorte verdient vor der eben abgehandelten in mehrern Hinsichten den Vorzug. Sie ist in kleineren Gaben eben so wirksam, als jene in gröſsern, sie wird in den Verdauungsorganen weit besser und schneller aufgelöst, und bedarf daher seltener und in geringerer Menge der bekannten und unter dem vorhergehenden Artikel angeführten Verbesserungsmittel.

Cortex chinae ruber; rothe Chinarinde.

(*Pharm. boruss. S.* 17.)

(*China rubra.*)

Die rothe China besitzt, wenn sie ächt ist, welcher Fall, leider! selten eintritt, alle bei der gewöhnlichen Chinarinde erwähnten Eigenschaften in weit höherm Grade. Man hat häufig mit der halben Quantität dieser Rinde dasselbe ausgerichtet, wie mit noch einmal so viel von der gewöhnlichen Rinde. Wenn man sich daher von ihrer Ächtheit für überzeugt halten kann, so thut man wohl, sich ihrer in dringenden Fällen, und vorzüglich dann,

wenn die gewöhnliche Chinarinde als unwirksam erscheint, zu bedienen. Selbige bei jedem leichtern Falle anzuwenden, würde unverzeihliche Verschwendung mit dem Eigenthume des vielleicht unvermögenden Kranken und eine noch unverzeihlichere Verschwendung mit einem so kostbaren, für gefährlichere Krankheitsfälle zu sparenden Mittel seyn. *)

Cortex cinnamomi; Zimmt.

Laurus Cinnamomum L.

(Kaneel.)

Obgleich der Zimmt in unserer Pharmakopöe nicht mit aufgeführt wird, so trage ich doch Bedenken, ihn hier zu übergehn. Es ist dieses ein einer grofsen Menge von Ärzten zu unentbehrlich gewordenes, und meistens auch ein zu

*) **Baldingers Magazin.** St. XI. XII.
Neues Magazin. 5. Bd. S. 157 und S. 490. — 6. Bd. S 14. 348 461. — 7. Bd. S. 37. 541. — 11. Bd. S. 87. und 13. Bd. S. 561.

Ruiz, von dem offizinellen Fieberrindenbaum und den verschiedenen Arten desselben 1794.

Relph, Inquiry into the medical efficacy of a new species of peruvian Bark, lately imported under the name of yellow Bark. 1794.

wirksames Mittel, als daſs es nicht einen Platz in einer Arzneimittellehre verdiente. — Die *Canella alba* macht uns doch den Zimmt nicht immer entbehrlich.

Man hat die guten Wirkungen der Zimmtrinde bei manchen Formen der Asthenie, besonders bei denen, in welchen die Organe der Verdauung hervorstechend leiden, bisher fast allgemein anerkannt. Ob man daher gleich diese Arznei von verschiedenen Seiten her mit Wärme empfahl, so wiederholte man doch immer die Bedenklichkeit; daſs diese Rinde wegen des beiwoh-

Mirabelli, chemische Untersuchungen der gelben peruvianischen Fieberrinde. a. d. Ital. von Titius. 1797.

Alexanders vermischte Versuche und Erfahrungen, a. d. Engl. Leipz. 1773.

Torti, *Therapeutice specialis ad febres perniciosas periodicas Mutin.* 1712. — Die wichtigsten Erfahrungen dieses groſsen Arztes über die Anwendung der China sind übersetzt im Archiv für medizinische Erfahrung. Bd. I.

van Hoven, über das Wechselfieber.

Reil, über die Erkenntniſs und Kur der Fieber. Th. II. Kap. II.

Horn, Beiträge zur medizinischen Klinik. Th. I. II.

— über die Erkenntniſs und Heilung der Pneumonie. Kap. 7. 8.

— klinisches Taschenbuch für Aerzte und Wundärzte. 1803.

nenden ätherischen Öhls zu heftig reize, und daher nur mit grofser Vorsicht zu brauchen sey. Aber eben diese reizenden Wirkungen der Zimmtrinde sind uns gerade die willkommensten, und es wird uns zu Statten kommen, dafs dieses stark reizende Mittel zugleich angenehm schmeckt, und daher von den meisten Kranken gern genommen wird. Auf jeden Fall wurde eben dieses Mittel bisher noch lange bei weitem nicht genug gebraucht. Ohne Zweifel verdient es eine allgemeinere Anwendung, und es darf uns nicht genügen, blofs des Geschmacks willen dasselbe zu andern Arzneien zuzusetzen, etwa die China dadurch angenehmer zu machen, oder übelschmeckende Pillen mit Zimmtpulver bestreuen zu lassen.

Dieses treffliche Reizmittel läfst sich zu ganz andern Zwecken, wie die ebengenannten, benuzzen. Wegen seines ätherischen Öhls, dessen Gegenwart sich durch den starken durchdringenden Geschmack zu erkennen giebt, darf man ihm eine viel gröfsere Wirksamkeit zutrauen.

Meine Anwendungsart des Zimmts ist folgende:

1) Bei hitzigen Krankheiten von Schwäche. Die sogenannten Typhus- Faul- und Nervenfieber sind Krankheiten vom höchsten Schwächegrade, deren Heilung die mehrere Tage und Nächte ununterbrochen fortgesetzte Anwen-

dung der kräftigsten Reizmittel verlangt. In diesen Fällen, in denen bekanntlich die Virginische Schlangenwurzel, der Kampfer, der Wein, der Moschus und andre starke Reizmittel angezeigt sind, kann man sich auch der Zimmtrinde mit dem gröſsten Nutzen bedienen. Theils in der allgemeinen Absicht, um die Allgemeinthätigkeit des fiebernden Individuums kräftig zu vermehren, theils auch um den Magen und die Gedärme, welche in diesen Fällen nicht selten hervorstechend leiden, und als Äuſserungen dieser Lokalaffekzionen allerlei krampfhafte Zufälle, Aufgetriebenheit des Leibes, kolikalische Empfindungen, Durchfall und Erbrechen bemerken lassen, örtlich desto kräftiger zu reizen, bedienen wir uns mit Vortheil des gesättigten mit Wein bereiteten Aufgusses der Zimmtrinde, des geistigen Zimmtwassers, des Zimmtpulvers, der Zimmttinktur, als der wirksamsten Formen dieses kräftigen Mittels. Die geistigen Bereitungen des Zimmts und namentlich des geistigen Zimmtwassers und die Zimmttinktur habe ich bei Typhuskranken in gewöhnlicher Verbindung mit andern kräftigen Reizmitteln mit dem besten Erfolg gebraucht. Es ist ja eine fast allgemein angenommene Regel, durch die häufige und öfters wiederholte Anwendung der sogenannten Analeptika, Kardiaka u. s. w. die schwachen Kräfte des Kranken zu erheben. Zur Erfül-

lung dieser Anzeige, wenn man keine andere weiſs, werden die mit Zimmt bereiteten Arzneimittel vortrefflich passen. Das mit Weingeist bereitete Zimmtwasser, (*aqua cinnamomi vinosa*) welches oben schon näher betrachtet wurde, ist eine vortreffliche Bereitung des Zimmts. Ich habe sowohl dieses Präparat, wie das einfache Infusum, welches ich von einigen Drachmen Zimmtrindenpulver und Wasser mit Wein bereiten lieſs, in Verbindung mit Schwefeläther, Opiattinktur und Kampfer sehr oft mit ganz auffallendem Nutzen gebraucht.

2) Bei Fiebern von Schwäche mit äussern und innern Lokalaffekzionen, z. B. bei den asthenischen Pneumonien, asthenischen Rheumatalgien, asthenischen Blattern, Masern, Scharlachfriesel u. s. w. Es würde zu einem einseitigen Verfahren leiten, wenn man mit der Anwendung des Zimmts und andrer kräftiger Reizmittel auf die allergröſste Höhe der Thätigkeitsverminderung warten wollte. Dies Mittel paſst für asthenische Pneumonien, Blattern, Masern u. s. w. nicht blos dann, wenn ein sogenannter bösartiger Zustand eingetreten ist. Wir gebrauchen dieses Mittel mit Vortheil auch bei gelindern Graden, und sind dadurch im Stande, dem letztern vorzubeugen.

3) Bei manchen kronischen Asthenien der Verdauungsorgane. Zur Entfernung man-

cher Formen von kronischem Übelbefinden des Darmkanals. z. B. des kronischen Erbrechens, Durchfalls u. s. w. bedienen wir uns mit grofsem Vortheil des Zimmtpulvers mit Mohnsaft, der Zimmttinktur, des geistigen Zimmtwassers u. s. w.

4) Bei asthenischen Blutflüssen. Der Zimmt, und namentlich die Zimmttinktur wird von vielen Ärzten für specifisch wirksam gegen Blutflüsse gehalten. Sie ist fast allgemein empfohlen; was manchen verleitet hat, sie bei jeder Hämorrhagie für wirksam zu halten. Van Swieten, der sie in Verbindung mit Münz - und Melissenwasser und mit Blutstein gab, empfahl sie besonders bei starken Mutterblutflüssen nach der Geburt. Plenk machte ihren Gebrauch noch allgemeiner, und jetzt wird sie bei der Behandlung der letztgenannten Form vom Blutfluſs gar selten übergangen. So nöthig es ist, bei der Behandlung dieser bedenklichen Ausleerung schnell thätig zu seyn; so wichtig ist doch die Regel, unter diesen Umständen mit kleinen Gaben der Zimmttinktur den Anfang zu machen. Man verordnet die Zimmttinktur zu Anfang zu 30 bis 40 Tropfen; steigt aber zu 50, 60 und noch gröſsern Gaben. Noch sicherer ist es, bei der Behandlung dieses gefährlichen und die gröſste Eile fordernden Übels sie mit Opiattinktur, mit Schwefeläther u. s. w. zu

verbinden; wobei es wichtig ist, die Applikazion kräftiger äuſserer Reizmittel nicht zu unterlassen. Die Bedenklichkeit mancher Ärzte, welche unter diesen Umständen den Gebrauch der Zimmttinktur, als eines sehr hitzigen, Wallung vermehrenden Mittels, vermeiden, setzte die völlige Unbekanntschaft mit dem reellen Karakter dieser Übel voraus. So gewiſs es ist, daſs nicht selten, und sogar bei Wöchnerinnen, solche Blutflüsse wahrgenommen werden, die einen sthenischen Karakter haben, und durch ihre Fortdauer selbst sich heilen, oder durch die Anwendung der schwächenden Methode entfernt werden; so ausgemacht ist es auf der andern Seite, daſs bei weitem die meisten Hämorrhagien, und namentlich die meisten Mutterblutflüsse, von entgegengesetzter Art sind. Auch in diesem Falle würde es hier zweckwidrig seyn, bei der Behandlung der heftigen Blutflüsse des Uterus und der Vagina auf den Eintritt einer völligen Entkräftung zu warten. Die bloſse Form des Übels erfodert schon für sich eine eigne Behandlung.

5) Bei kronischen Blennörrhöen. Es giebt Krankheitsformen, in denen man fast allgemein den Gebrauch der genannten Stärkungsmittel für rechtmäſsig hielt. Zu diesen gehören die kronischen Schleimflüsse. Fast allgemein empfahl man bei diesen allgemeinen Formen des kroni-

schen Übelbefindens die Gewürze und andre sogenannte erwärmende und die schlaffen Fasern zusammenziehende Mittel. Es hat sich jetzt gefunden, warum dieser Rath, der, richtiger ausgedrückt, viel für sich hat, in der Klinik dieser Krankheiten so oft seine Anwendung findet. Die Behandlung dieser Krankheiten ist gewöhnlich langwierig. Hier ist es wichtig, mit vielen wirksamen Mitteln bekannt zu seyn. Der anhaltende Gebrauch der Zimmtrinde ist auch in diesem Falle sehr wirksam.

Das aus der Zimmtrinde bereitete ätherische Öhl (*oleum cinnamomi destillatum*) gehört ohne Zweifel zu den stärksten Reizmitteln, die wir kennen. Durch eben dieses Öhl bekommt die Zimmtrinde den gröfsten Theil ihrer Wirksamkeit, und es ist daher leicht begreiflich, um wie viel reizender das ätherische Öhl des Zimmts für sich seyn müsse. Eben dieses Mittel hat man bei manchen Formen der gefährlichsten und heftigsten Folgen der Asthenien, z. B. bei den bedenklichen Zufällen von zurückgetretener Gicht, heftigen Krämpfen und Krampfkoliken, die, wie Mönch sich ausdrückt, von zurückgetretener arthritischer und rheumatischer Materie ohne Entzündung entstehen; bei schweren Geburten ohne Entzündung und ohne Fieber, bei Lähmungen der Zunge u. s. w. empfohlen. Gewifs wür-

den wir Unrecht thun, ein so vortreffliches Reizmittel, wie das Zimmtöhl, nur auf einzelne wenige Formen vom hohen Schwächegrade einschränken zu wollen. Das Zimmtöhl, welches man zu einem oder ein Paar Tropfen auf Zucker in Thee geschmolzen oder für sich mit warmem aromatischen Thee vermischt nehmen läſst, muſs auch bei hitzigen Asthenien, namentlich bei Fiebern von hohem Schwächegrade, treffliche Dienste leisten. Man kann diesen Vorschlag um so weniger miſsbilligen, wenn man bedenkt, daſs die groſse Wirksamkeit der ätherischen Öhle, die man gewöhnlich nur für blähungstreibende, für Magenmittel hält, über das ganze System ihre Wirkung verbreiten könne. Das Zimmtöhl und die übrigen reinen ätherischen Öhle müssen uns in allen den Fällen sehr zu statten kommen, wo wir die Absicht haben, das ganze System schnell und kräftig zu reizen.

Die Gabe des Zimmts. Man giebt 10 bis 20 Gran der Zimmtrinde in Pulver auf einmal. Von der Zimmttinktur bekommen Erwachsene 30 bis 100 Tropfen auf einmal. Von dem mit Wein und Wasser gesättigten Aufguſs von 3 bis 4 Drachmen Zimmtrinde zu 8 bis 10 Unzen Kolatur bekommen Erwachsene 1 bis 2 Eſslöffel voll in 1 und 1½ Stunden. Von den Gaben des einfachen und des geistigen Zimmtwassers ist schon oben geredet. Eigent-

lich sind 2 Tropfen des ätherischen Zimmtöhls schon sehr starke Gaben.

Die Mischungen der Zimmtrinde mit Chinarinde, mit Kolumbowurzel, mit Quassia und Angustura, Kampfer u. s. w. sind sehr zweckmäſsig.

Ganz auf dieselbe Art und mit denselben Vortheilen kann man sich der wohlfeilern Zimmtblüthen, *Clavelli cinnamomi*, (*flores s. calyces cassiae*) bedienen.

Cortex Geoffreae Surinamensis; Surinamische Geoffreenrinde.

(*Pharm. boruss. S.* 14.)

Diese Rinde bewirkt in starken Gaben Erbrechen und Laxiren, wird aber nur als Wurmmittel angewendet. Auch als dieses mögte sie leicht zu entbehren seyn; da wir an Mitteln dieser Art eben keinen Mangel haben. Man giebt dieses Mittel gegen Eingeweidewürmer jeder Art; will aber bemerkt haben, daſs es nur dann gehörig gegen die Würmer wirke, wenn es Abführen erregt, welches allerdings demselben eben nicht zur Empfehlung gereicht.

Man giebt die Geoffreenrinde im Dekokt von

½ Unze Rinde mit 6 Unzen Wasser zur Hälfte eingekocht, und mit einer hinreichenden Menge Honig oder Zucker versetzt. Hiervon bekommen Kinder, nach Verschiedenheit des Alters und der Körperbeschaffenheit, 1 Theelöffel bis 1 Eſslöffel voll. — Auch durch Klystire bringt man das Dekokt gegen Askariden bei. Durch die einfachern Essigklystire erregt man aber leicht dieselbe Wirkung.

Cortex granatorum; Granatäpfelschaale,

(*Pharm. boruss. S.* 17.)

(*Malicorium.*)

Die Granatäpfelschaale ist ein sehr starkes zusammenziehendes Mittel. Sonst wurde es öfters zu adstringirenden Gurgelmixturen bei Erschlaffung des Zäpfchens und des Zahnfleisches und zu Fomentazionen und Einsprizzungen gegen Prolapsus und andre Übel von Erschlaffung zugesetzt. Jetzt bedient man sich dieses entbehrlichen Mittels nur noch sehr selten.

Cortex Guajaci; Guajakrinde.

(*Pharm. boruss.* S. 18.)

Diese Rinde wird wie das Guajakholz (*lignum Guajaci*) selbst, und meistens mit ihm zugleich gebraucht. Ich werde sie unter dem genannten Artikel mit abhandeln.

Cortex hippocastani; Roſskastanienrinde.

(*Pharm. boruss.* S. 18.)

(Wilde Kastanienrinde.)

Die Roſskastanienrinde besitzt beinah eben so schätzbare anhaltend - reizende Heilkräfte, jedoch im gelindern Grade, als die Chinarinde. Von ihrer Anwendung gilt in allen Rücksichten dasselbe, wie von der Anwendung der China, und es ist daher sehr anzurathen, dieses wohlfeile und längstens bei uns einheimische Mittel in allen weniger dringenden Fällen statt der theuren China anzuwenden. Vorzüglich sollte man in Gegenden, wo die Wechselfieber häufig vorkommen, genauere Bekanntschaft mit diesem Mittel machen, und dadurch die China möglichst schonen lernen. Bei allen mit äuſserlichen Mitteln zu behandelnden Übeln,

wo reizend-stärkende, gelinde adstringirende Mittel angezeigt sind, ist die Roſskastanienrinde, in Umschlägen, Fomentazionen, und das Dekokt derselben zu Einspritzungen und zum Verbande gebraucht, ein vortreffliches Mittel. Ich darf den äussern Gebrauch desselben unbedingt in allen den Fällen anrathen, wo man sonst gewöhnlich die China anwendet, und welche ich unter dem Artikel *Cortex Chinae* gröſstentheils namentlich angeführt habe.

Auch von der Gabe der Roſskastanienrinde gilt dasselbe, wie von der China.

In Hinsicht der Formen, in welcher dieses Mittel gegeben werden kann, bleibt zu bemerken übrig, daſs das Extrakt der Roſskastanienrinde an Wirksamkeit der Rinde in Substanz nicht so weit nachsteht, als dieses bei der China der Fall ist.

Cortex mezerei; Seidelbastrinde.

(*Pharm. boruss. S.* 18.)

(Kellerhalsrinde.)

Die Seidelbastrinde ist ein scharfes ätzendes Mittel, von dessen innerm Gebrauch ich unter *Radix mezerei* reden werde, weil die ganze Wurzel, innerlich gebraucht, wirksamer ist, als die bloſse Rinde.

Äufserlich wird diese Rinde als ein rothmachendes Mittel, d. h. als ein starkes örtliches Reizmittel, angewendet. Man legt die innere Fläche der Schaale auf die Stelle, wo man die Reizung anbringen will. Ist die Rinde nicht frisch zu haben, so nimmt man trockene, und weicht diese zuvor in Essig oder Wasser hinlänglich auf. Ohngefähr alle 12 Stunden wird die zu reizende Stelle von neuem belegt. Sobald die Stelle unter der Rinde roth wird, belegt man sie nicht ferner. Denn, wird das Belegen einer Stelle noch über das Rothwerden hinaus fortgesetzt; so entsteht an derselben Exkoriazion, heftiger Schmerz, Ausflufs einer lymphartigen Feuchtigkeit und zuletzt Eiterung. Irrigerweise hat man die zuletzt genannten Erscheinungen, den lymphartigen und eitrigen Ausflufs, für die durch den äufsern Gebrauch dieser Rinde zu bewirkenden Hauptzwecke gehalten. Man wollte auf diese Art schädliche Stoffe, — welche man nicht kannte — ausleeren, wollte Krankheitsmaterien von edlern Theilen nach weniger edlen ableiten. Das Unzulässige dieser Ideen von Revulsion und Exuzion zu zeigen, werde ich unter *Emplastrum Cantharidum* Gelegenheit nehmen. — Ich frage hier nur, ob es überhaupt zweckmäfsig sey, die Seidelbastrinde als rothmachendes Mittel in Anwendung zu bringen? Ich glaube hierauf verneinend antworten zu dürfen, da wir bereits

an den spanischen Fliegen, dem Senfsaamen, dem Meerettig u. s. w. viel bequemere, schneller und sicherer wirkende Mittel dieser Art haben. Wollte man, welcher Fall selten eintreten wird, ein so langsam wirkendes Mittel, wie die Seidelbastrinde, haben; so braucht man ja nur dem Senf- oder Meerettigteig irgend ein anderes nicht rothmachendes Mittel zuzusetzen, um seine Wirkung gelinder und langsamer zu machen. Ich lasse mich daher für jetzt auch nicht auf die Fälle ein, wo rothmachende Mittel überhaupt angezeigt sind, da die Artikel *Empl. Canthar.*, *Radix armoraciae*, *Semen sinap.* hierzu eine schicklichere Gelegenheit darbieten werden.

Cortex quassiae; Quassienrinde.

(*Pharm. boruss. S.* 18.)

Die Quassienrinde besitzt weit mehr wirksame Theile, als das Quassienholz. Sie ist eins der vortrefflichsten bittern, stärkenden Mittel. Jedoch liefert uns unser Vaterland und die ihm benachbarten Länder eine Menge eben so wirksamer Mittel, welche zum Theil noch merklichere Vorzüge vor diesem fremden Arzneimittel haben. So besizzen z. B. *Absinthium*, Pomeranzenschaale, Ochsengalle, Schaafgarbe, und vorzüglich die *Gentiana*

rubra mehr oder weniger dieselben Heilkräfte und manche Unbequemlichkeiten bei ihrer Anwendung weniger, als die Quassie.

Man braucht die Quassienrinde:

1) Gegen remittirende und intermittirende Fieber. In beiden Fällen leistet sie meistens sehr wenig. Sie wirkt zu langsam, äufsert einen zu geringen allgemein reizenden Einflufs auf sämmtliche Organe des belebten Körpers, und erfordert einen zu lange fortgesetzten Gebrauch, als dafs man von ihrer Anwendung gegen ausgebildete Fieberformen sich viel versprechen dürfte. Wir kennen sicherere Heilmittel gegen diese Fieber, und werden uns hüten, bei Versuchen mit der Quassia Zeit zu verschwenden.

2) Als Stärkungsmittel bei kronischer Schwäche jeder Art, besonders dann, wenn die Verdauungswerkzeuge hervorstechend leiden. Hypochondrie und Hysterie, Bleichsucht, Verdauungsbeschwerden, Gelbsucht, rheumatische Beschwerden und dergleichen Übel, sind daher Anzeigen für den Gebrauch der Quassiarinde. In allen diesen Fällen können wir aber die oben genannten und mehrere andere einheimische bittere Mittel mit gleichen Vortheilen gebrauchen, und sind daher wenigstens nicht gezwungen, zu einem fremden theuern Mittel unsre Zuflucht zu nehmen.

Man giebt die Quassienrinde im Dekokte — ohngefähr 1 Unze mit 10 Unzen Wasser bis zur Hälfte eingekocht — oder, wie einige wollen, noch besser im kalten Aufgusse, wozu ein guter Franzwein vor dem Wasser den Vorzug verdient. 1 Unze Quassienrinde wird mit 4 bis 6 Pfund Wein 24 Stunden übergossen. Diesen weinigten Aufguſs kann man ohne weiteres eſslöffelweise nehmen lassen. Dem Dekokte setzt man — nicht, wie Herr Arnemann *) will, blos des Wohlgeschmacks wegen, sondern, um ihm eine reizendere und die Verdauung mehr begünstigende Beschaffenheit zu geben — geistiges Zimmt- und Pfeffermünzwasser, Schwefeläther und andere flüchtige Reizmittel zu.

Cortex quercus; Eichenrinde.

(*Pharm. boruss. S.* 18.)

Die Eichenrinde ist, wie die meisten der bisher abgehandelten Rindenarten, ein vortreffliches anhaltend-reizendes Mittel, das aber zugleich sehr viel Adstringirendes besitzt, und daher einen weniger freien Gebrauch verstattet, als viele der

*) Arzneimittellehre, Aufl. 3. S. 327.

übrigen anhaltend - reizenden Mittel. — Man empfahl sie innerlich gegen Wechselfieber und einige andre Übel von gelinderm Schwächegrade zu 20 bis 30 Gran, oder das Dekokt, wie bei der China. Allein sie ist auf jeden Fall ein für den Magen zu derbes, unauflösliches Mittel; man darf sich wenig von ihr versprechen. Auch hat die Erfahrung bis jetzt wenig für ihre Empfehlung entschieden.

Äufserlich aber giebt die Eichenrinde ein vortreffliches und zugleich kostenersparendes Reizmittel ab. Ihr äufserer Gebrauch pafst für alle die Fälle, wo der äufsere Gebrauch der China anwendbar ist, und bei mehrern Gelegenheiten wird man die Eichenrinde noch mehr, als die China leisten sehn. Man darf die äufsere Anwendung dieser Rinde auf folgende Fälle ausdehnen:

1) Das Dekokt zum Verbande hartnäckiger, unreiner Geschwüre, und um fistulöse Gänge damit auszuspritzen.

2) Zu Bähungen und Einspritzungen gegen Mutter - und Aftervorfälle, ebenfalls das Dekokt. Auch beim langwierigen weissen Flusse und bei Hämorrhoiden von örtlicher Schwäche.

3) Eben so zu Bähungen stark gequetschter Stellen, mit einem Zusatze von Weingeist.

4) Zu Gurgelmixturen bei erschlafften Zäpfchen und Zahnfleisch, bei asthenischer

Entzündung des Schlundes und der Mandeln, und bei andern Krankheiten des Mundes von Schwäche.

5) Das Pulver zu warmen Umschlägen beim kalten Brande.

6) Bei kariösen Knochen, das Pulver unmittelbar einzustreuen.

7) Zu warmen Umschlägen das Pulver mit Alaun versetzt gegen frisch entstandene Brüche, vorzüglich bei jungen Leuten, um den Bruchsack zu verengen. Auch gegen noch nicht veraltete Wasserbrüche. Zum Gebrauch für diesen Zweck ist rother Wein oder Essig mit Wasser das beste Vehikel.

Cortex salicis laureae; Lorbeerweidenrinde.

(*Pharm. boruss.* S. 19.)

Unter allen Arten von Weidenrinden verdient die Rinde der Lorbeerweide, wegen ihres gröfsern Gehalts an aromatischen Bestandtheilen, zum arzneilichen Gebrauch den Vorzug. Man hat sie als Surrogat der Chinarinde empfohlen, und öfters sehr heilsame, und zu ferneren Versuchen aufmunternde Wirkungen von ihrer innern Anwendung gesehn. Jedoch darf man es nicht wagen, bei

dringenden Fällen sich ganz auf sie zu verlassen. In sumpfreichen Gegenden, wo Wechselfieber endemisch sind, darf man bei gelindern Graden des Fiebers, besonders bei Terzian- und Quartanfiebern die Heilung immer erst mit diesem wohlfeilern Mittel versuchen. Vorzüglich aber ist der äussere Gebrauch dieser Rinde zu empfehlen. Man darf sie unbedingt in allen Fällen anwenden, wo der Gebrauch der China-, Eichen- und Rofskastanienrinde angezeigt ist.

Von der Gabe und von den Mischungen der Weidenrinde gilt im Allgemeinen dasselbe, wie bei der China. Nur mufs man sie mit noch grösserer Vorsicht und Berücksichtigung der Verdauungsorgane in Substanz geben, und ihr eine grössere Quantität flüchtig-reizender Mittel zusetzen, als die China, wenn man sicher seyn will, dafs ihr Gebrauch keine Unbequemlichkeiten im Darmkanal macht. *)

*) Günz, *de cortice Salicis Cortici Peruviano substituendo.* 1787.

Frize, Medic. Annalen. I. Bd.

Cortex simarubae; Simarubenrinde.

(*Pharm. boruss.* S. 19.)

Die Simarubenrinde ist ebenfalls ein gutes anhaltend-reizendes Mittel; nähert sich aber in Hinsicht der ihr beiwohnenden Bitterkeit mehr der Quassie. Man hat ihren innern Gebrauch vorzüglich gegen die Ruhr und gegen kronische Durchfälle empfohlen. Ich zweifle aber sehr, daſs es anzurathen seyn mögte, diesem fremden Mittel, welches von vielen einheimischen an Wirksamkeit bei weitem übertroffen wird, eine ausgedehnte Anwendung zu verstatten.

Auch gegen Schleimausflüsse von Erschlaffung, besonders gegen den weissen Fluſs und gegen die sogenannten schleimigten Hämorrhoiden, will man sie wirksam befunden haben. — Dergleichen Schleimausflüsse sind meistens Symptome kronischer Schwäche, gegen welche im Ganzen der anhaltende Gebrauch der Reizmittel vom zweiten Grade der Wirksamkeit sich am hülfreichsten zeigt. Die Simarube gehört zu den ebengenannten Mitteln; sie muſs sich daher, wenn ihrer Wirkung keine Hindernisse im Wege stehen, gegen kronische Schwäche, und folglich auch gegen die von derselben abhängigen Symptome, gegen den weiſsen Fluſs, den Schleimausfluſs aus dem After mit Hämorrhoidalbeschwerden u. s. w. heil-

sam zeigen. — Ich bin fest der Meinung, daſs wir dieses Mittels, bei dem Reichthume einheimischer bitterer Mittel, füglich entbehren könnten.

Gegen die ebengenannten Krankheiten hat man die Simaruba auch zu Einspritzungen und Klystiren empfohlen. Sie wird in den meisten Fällen gute Dienste leisten. Nur muſs man, wenn man sie zu diesem Zweck anwenden will, vorsichtig mit ihrem Gebrauch seyn; das Dekokt anfangs sehr verdünnt, und nach und nach konzentrirter anwenden.

Man giebt das Dekokt — von 3 bis 4 Drachmen auf 12 Unzen Wasser zur Hälfte eingekocht — eſslöffelweise. Eben so den weinigten kalten Aufguſs, welcher wie bei der Quassiarinde bereitet wird.

Die besten Mischungen sind nicht die gewöhnlich empfohlenen mit Tamarinden, Rhabarber, sondern flüchtige Reizmittel, Schwefeläther, und vorzüglich das wäſsrigte Opiumsextrakt oder die Opiumstinktur. Letztere wird aber bei jedesmaligem Einnehmen erst hinzugesetzt.

Cortex ulmi (interior); Ulmrinde.

(*Pharm. boruss. S.* 19.)

(Rüsterrinde.)

Die Ulmrinde hat lange in einem sehr unverdienten Ansehn als schärfewidriges Mittel

gestanden. Beim Sinken der Schärfetheorien mufste auch dieses Ansehn der Ulmrinde verlohren gehn. Man sah ein, dafs die heilsamen Veränderungen, welche zuweilen beim Gebrauch dieser Rinde gegen flechtenartige Ausschläge, alte, unreine Geschwüre und die Krätze entstanden, eigentlich nur der gelinden anhaltend - reizenden Kraft derselben zuzuschreiben sey. Es ist gewifs, dafs sich gegen die genannten Übel, wenn sie mit asthenischem Allgemeinleiden verbunden sind, mit den kräftigern anhaltend - reizenden Mitteln, den bittern Extrakten, der China, Weiden - und Rofskastanienrinde bei weitem mehr, und in kürzerer Zeit mehr ausrichten lasse, als mit der Rinde, von welcher jetzt die Rede ist. Der Gebrauch dieses Mittels soll bekanntlich immer eine geraume Zeit fortgesetzt werden, bevor an merkliche heilsame Wirkungen desselben zu denken ist. Stände zu vermuthen, dafs die Ulmrinde ihre geringer - reizenden Kräfte mehr auf die Haut und auf das Lymphgefäfssystem richte, als jene stärkern Mittel, was wohl noch sehr zweifelhaft ist; so könnte man jenen dieselbe Eigenschaft durch den Gebrauch des Fliederthees und eines Dekokts von Wacholderbeeren geben.

Man gab das Dekokt der Ulmrinde — 1 bis 2 Unzen auf 4 Pfund Wasser bis zur Hälfte eingekocht — tassenweise täglich einigemal zu trinken.

Auch wusch man die genannten Hautkrankheiten äufserlich mit diesem Dekokt.

Crocus; Safran.

(*Pharm. boruss. S.* 19.)

Der Safran besitzt reizende Eigenschaften, die denen des Opiums ähnlich gehalten werden. Wir bedienen uns aber seiner nur selten, vorzüglich jetzt fast gar nicht, weil die Anwendung des Opiums, mit dem der Safran verglichen wurde, bequemer, wohlfeiler und viel wirksamer ist.

Nichtärzte brauchen häufig den warmen Aufgufs zur Beförderung der stockenden Mestruazion und gegen gichtische Beschwerden. Dafs er in beiden Fällen, zur rechten Zeit und auf die gehörige Art gebraucht, von Nutzen seyn könne, erleidet keinen Zweifel. Aber zu entbehren ist er auf jeden Fall.

Äufserlich hat man ihn als Zusatz zu sogenannten erweichenden, schmerzstillenden Umschlägen empfohlen, besonders gegen asthenische Entzündungen. Auch hier würde ich mich in jeder Hinsicht lieber des Opiums bedienen.

Cubebae; Kubeben.

(*Pharm. boruss. S.* 19.)

Die Kubeben sind ein angenehmes Gewürz, von dessen Anwendung dasselbe, wie von den übrigen Gewürzen, dem eigentlichen Pfeffer, der Muskatnuſs, dem Ingwer u. s. w., nur im geringern Grade, gilt.

Cuprum; Kupfer.

(*Pharm. boruss. S.* 19.)

(*Cyprum; Aes; Venus.*)

Das Kupfer wird, als regulinisches Metall, nicht zu arzneilichen Zwecken gebraucht.

Cuprum ammoniatum; Kupfer mit Ammonium.

(*Pharm. boruss. S.* 90.)

(*Cuprum ammoniacale s. ammoniacum, Sal ammoniacum cupri.*)

Dieses Kupferpräparat wird immer mit gröſster Unsicherheit angewendet werden. Es erregt bei einigen Subjekten schon in sehr kleinen Gaben Erbrechen und heftige Konvulsionen; bei andern

scheint es erst in gröſsern Gaben einige Wirkung zu äuſsern. Man hat es zu $\frac{1}{8}$ bis 5 Gran gegen Epilepsie, Hysterie, gegen die Krätze äuſserlich und innerlich, und — wer sollte es glauben? — sogar gegen Wechselfieber angewendet.

Man soll es in destillirtem Wasser oder in rektifizirtem Weingeist aufgelöst geben lassen, um gefährliche Versehen beim Abtheilen der Grane zu verhüten. — Gegen sehr hartnäckige Krätze und Fallsucht habe ich das Ammoniumkupfer vergebens gebraucht. Ich werde schwer dahin zu bringen seyn, neue Versuche mit demselben anzustellen.

Übrigens wird es als Reagens gebraucht, um Flüssigkeiten auf kalische Salze zu prüfen, welche alle durch das Ammoniumkupfer mit einer mehr oder weniger grünen Farbe niedergeschlagen werden. Umgekehrt dienen jene Salze zur Entdekkung dieses Ammoniumkupfers.

Cuprum sulphuricum; schwefelsaures Kupfer.

(*Pharm. boruss.* S. 90.)

(*Vitriolum de cypro;* Kupfervitriol; *Vitriolum Veneris; Cuprum vitriolatum; Vitriolum coeruleum.*)

Dieses Kupferoxyd hat man auf dieselbe Art, wie das eben abgehandelte Ammoniumkupfer an-

gewendet. Auch wirkt es ihm ziemlich gleich, und das von jenem Erinnerte läſst sich auch auf dieses anwenden.

Man hat es überdieſs als Brechmittel gebraucht; wozu ich es aber nie empfehlen werde. Am wenigsten würde ich Marryatts trocknes Brechmittel — aus gleichen Theilen Spieſsglanzweinstein und schwefels. Kupfer, diese Mischung zu 5 Gran pro Dosi — anwenden. Unsere Arzneimittellehre ist reich genug an Mitteln, welche, ohne gefährliche Wirkungen befürchten zu lassen, sicher Erbrechen erregen. Wodurch sollten wir uns gezwungen sehn, zu den heroischen Kupfermitteln zu greifen?

Von der blutstillenden und ätzenden Eigenschaft des schwefelsauren Kupfers sage ich nichts, da man von derselben jetzt mit Recht keinen Gebrauch mehr macht.

Elaeosaccharum anisi; Anisöhlzucker.

(*Pharm. boruss. S.* 90.)

Wird als magenstärkendes, verdauungbeförderndes Mittel in Thee genossen oder zu Mixturen genommen, welche ebenfalls zur Beförderung der Verdauung wirken sollen.

Elaeosaccharum cinnamomi; Zimmtöhlzucker.

(*Pharm. boruss.* S. 90.)

Ist ein sehr angenehmes, vortreffliches flüchtig-reizendes Mittel. Schade, daſs wir uns desselben, wegen seines hohen Preises nur selten bedienen dürfen. Es lieſse sich benutzen, um reizenden Mixturen einen angenehmen Geschmack und einen höhern Grad von Wirksamkeit zu geben. — Auch sehe man *Oleum destillat. cinnam.* unter *Cortex cinnamomi.*

Elaeosaccharum flavedinis citri; Zitronenschalenzucker.

(*Pharm. boruss.* S. 91.)

Wird wie das vorhergehende gebraucht.

Elaeosaccharum foeniculi; Fenchelöhlzucker.

(*Pharm. boruss.* S. 90.)

und

Elaeosaccharum menthae piperitae; Pfeffermünzöhlzucker.

(*Pharm. boruss.* S. 90.)

Beide können in allen den Fällen angewendet werden, in welchen ich den Gebrauch des Fenchel-

und Pfeffermünzwassers empfohlen habe. — Dergleichen Öhlzucker könnten sehr zweckmäſsig einige der Plätze in Reiseapotheken einnehmen, welche man gewöhnlich unbesonnener Weise mit Purgirtränkchen, eröffnenden Salzen und Kühlpulvern aller Art ausfüllt.

Electuarium aromaticum; Gewürzlatwerge.

(*Pharm. boruss. S.* 91.)

(*Electuarium stomachicum.*)

Diese Latwerge ist ein vortreffliches Mittel zur Stärkung des Magens und zur Beförderung der Verdauung. Ohne Bedenken wird man sie aber auch bei jeder Art kronischer Schwäche anwenden können. Man läſst sie theelöffelweise 4 bis 6 mal des Tages nehmen.

Electuarium e Senna; Sennalatwerge.

(*Pharm. boruss. S.* 91.)

(*Electuarium lenitivum.*)

Die Sennalatwerge wirkt als ein gelindes Abführungsmittel, und gehört also zu den Thä-

tigkeit vermindernden Mitteln erster Art. Man wird sich daher in allen gelindern Graden von Erregungsübermaaſs, bei jedem mäſsigen ächt entzündlichen Zustande gröſserer oder kleinerer Gaben dieses Mittels, nach Beschaffenheit der Umstände bedienen können. Jedoch besitzen wir eine mehr als hinreichende Menge einfacherer Schwächungsmittel, und werden daher selten das Bedürfniſs fühlen, von einem so zusammengesetzten Gebrauch zu machen.

Soll durch dieses Mittel gelindes Laxiren erregt werden, so fängt man mit kleinen Gaben desselben an, und wiederholt diese so oft, bis die erwünschte Wirkung erfolgt. Jungen Kindern giebt man es theelöffel-, Erwachsenen eſslöffelweise.

Electuarium theriaca; Theriaklatwerge.

(*Pharm. boruss. S.* 92.)

(*Theriaca cum opio.*)

So konsequent dieses Gemisch von anhaltend- und flüchtig-reizenden Mitteln an und für sich ist, so wird doch wohl nur selten ein Arzt in Versuchung gerathen, dasselbe als Arzneimittel anzuwenden. Es ist wahr, sein äuſserer sowohl, als innerer Gebrauch muſs am rechten Orte vortreffliche Dienste leisten. Diese Latwerge muſs, inner-

lich gebraucht, in allen den Fällen von Erregungsverminderung heilsam seyn, wo das Opium mit Vortheil gegeben werden kann; jedoch unter der Voraussetzung, daſs der asthenische Zustand noch nicht eine solche Höhe erreicht haben darf, und daſs die Verdauungsorgane noch in solchem Zustande von Kraft sich befinden müssen, daſs die in der Latwerge enthaltenen anhaltend-reizenden und schweren Mittel keine Gegenanzeige gegen den Gebrauch derselben verursachen. — Der gröſste Theil der Ärzte wird sich die Vorschrift zur Zusammensetzung eines solchen Mittels selbst erlauben. Er hat dann freiere Hand, das für seinen vorliegenden Zweck nicht Taugliche wegzulassen, und das Verhältniſs der einzelnen Ingredienzen seinen besondern Absichten gemäſs zu bestimmen.

Auch äuſserlich auf den Unterleib aufgelegt wirkt die Theriakslatwerge als ein sehr kräftiges, allgemeines reizend-stärkendes Mittel. Man kann sie als solches in allen höhern Graden von allgemeiner Schwäche mit besonderer Affekzion der Organe des Unterleibes anwenden. Bekanntlich aber äuſsert das Opium, auf die äuſsere Haut angebracht, bei weitem nicht den beim innern Gebrauch desselben bemerkbaren Grad von reizender Wirkung. Auch die meisten der übrigen Bestandtheile dieses Mittels sind äuſserlich nur minderbedeutende Reizmittel. Das meiste der in dieser

Mi-

Mischung enthaltenen, beim innern Gebrauch sehr wirksamen Bestandtheile geht beim äuſsern Gebrauch verlohren. Zu dieser Unannehmlichkeit kömmt noch die, daſs dergleichen kalte und nicht mit geistigen Zusätzen verbundene Auflegemittel nur sehr langsam wirken. Man thut daher auf jeden Fall besser, wenn man statt dieses Gemisches zum äuſsern Gebrauch warme Umschläge von aromatischen Kräutern mit Wein oder Weingeist und mit Kampfer anwendet.

Elemi; Elemi.

(*Pharm. boruss. S.* 20.)

(*Gummi elemi;* Oehlbaumharz.)

Gehört, wie alle Harze, zu den flüchtig-reizenden Mitteln; wird aber nur als Ingredienz einiger reizender, sogenannter zertheilender Pflaster benutzt.

Elixir aurantiorum compositum; Pomeranzenelixir.

(*Pharm. boruss. S.* 92.)

(*Elixir viscerale; s. stomachicum.*)

Dieses Elixir giebt ein sehr empfehlenswerthes Stärkungsmittel ab: Bei Magenschwäche

und überhaupt bei kronischen Asthenien, bei denen die Verdauungsorgane hervorstechend leiden. Man giebt es Drachmenweise mit Wein oder mit einem reinen Branntewein.

Elixir ex succo liquiritiae; Süſsholz-elixir.

(*Pharm. boruss.* S. 93.)

(*Elixir pectorale.*)

Dieses kräftige Reizmittel hat man nur als Auswurf befördernd empfohlen. Meines Bedünkens könnte man ihm mit demselben Rechte eine ganze Reihe anderer Namen beilegen. Denn als ein beträchtliches Reizmittel muſs es alle Funkzionen des belebten Körpers, welche wegen Mangel an Kraft, wegen eines zu geringen Grades von Lebensthätigkeit im Organismus von der Norm des gesundheitsgemäſsen Zustandes abweichen, ihrem Normalzustande näher bringen. Es wird daher bald ein Auswurfbeförderndes, bald ein Auswurfverminderndes, jetzt ein beruhigendes und dann wieder ein belebendes Mittel abgeben, je nachdem der krankhafte Zustand (dessen Ursachliches Schwäche ist) auf die eine, oder auf die andere Art sich äussert. Da nun aber einige Bestandtheile dieses

Elixirs, das Fenchelwasseer und der Ammoniumliquor mit Annisöhl, ihre reizenden Würkungen vorzugsweise auf die Respirazionsorgane auszudehnen scheinen; so habe ich nichts dagegen, wenn man diesem Mittel bei Behandlung asthenischer Beschwerden in den genannten Organen vor andern Reizmitteln den Vorzug einräumen will. Nur mufs ich warnen, sich zum Gebrauch desselben nicht durch die Form und durch den von dieser hergenommenen Namen verleiten zu lassen, wie es, leider! noch so häufig geschieht. Man sehe doch zu, was man thut! Der Husten — mit oder ohne Auswurf, die Beklemmung auf der Brust, die Schmerzen in derselben u. s. w. sind ja erst ein Zeichen, dafs da etwas nicht ist, wie es seyn sollte. Sie geben uns ja an und für sich noch keine Gewifsheit; ob hier zu viel oder zu wenig Leben ist, ob hier ein Plus oder ein Minus von Kraft vorschlägt? Wir dürfen ja den Karakter einer Krankheit immer nur nach dem Grundursächlichen, nie nach der Form derselben bestimmen. — Gesetzt nun, die vorhandenen Brustbeschwerden haben den Karakter der Sthenie; was für Folgen wird der Gebrauch eines so stark reizenden Mittels, als das vorliegende ist, nach sich ziehen? Doch wohl nur Umwandlung des niedrigern Krankheitsgrades in einen höhern? Hieraus leuchtet ein, wie höchst gefährliche und nicht selten tödliche Folgen es für

manchen Kranken haben könnte, wenn sein Arzt den Gebrauch dieses Elixirs auch dann für angezeigt hielte, wenn Sthenie den Karakter der vorhandenen Brustbeschwerden ausmachte. Nur, wo Schwäche dem obwaltenden Krankheitszustande zum Grunde liegt, dürfen wir Mittel, wie dieses, in Anwendung bringen. Ob übrigens noch dieses oder jenes einzelne Organ besonders affizirt ist, dieses macht in unserer Indikazion weiter keinen Unterschied, als daſs es uns zuvor auf die Frage leitet: Ob auch der Grad der Krankheit dem Reizmittel, von dessen Anwendung die Rede ist, angemessen sey? Glaubt man dieses bejahen zu dürfen, so bleibt endlich noch übrig, das in dem gegebenen Fall leidende Organ zu berücksichtigen, sich umzusehen; ob das vorliegende Reizmittel auch von der Art sey, daſs man von dessen Gebrauch eine vorzüglich heilsame Würkung für das gegenwärtig leidende Organ erwarten könne? — Nach diesen Bestimmungen kann man das Süſsholzelixir, da es ein viel versprechendes flüchtiges Reizmittel ist, und zugleich wegen einiger seiner Bestandtheile eine besondre Wirksamkeit auf die Organe der Respirazion verspricht, gegen alle höhere S c h w ä c h e g r a d e mit L o k a l a f f e k z i o n der B r u s t o r g a n e anwenden, ohne sich durch vorhandene Entzündung, durch Zeichen von Unreinigkeiten in den ersten Wegen, oder durch an-

dere gewöhnlich aufgestellte Kontraindikazionen irre machen zu lassen.

Die Gabe dieses Elixirs ist 1 bis 2 Drachmen täglich 5 bis 6 Mal zu nehmen. Man kann es für sich theelöffelweise, auch mit Wein oder Thee geben, oder unzenweise zu Mixturen setzen.

Emplastrum ammoniaci; Ammoniakpflaster.

(*Pharm. boruss. S.* 93.)

(*Emplastrum gummosum.*)

Das Ammoniakpflaster ist ein sehr schätzenswerthes äufseres Reizmittel. Überall, wo bei zu geringer Erregung des Organismus äufsere örtliche Fehler vorhanden sind, gegen welche Arzneimittel in Gestalt eines Pflasters angewendet werden können, ist der Gebrauch dieser Mischung ganz am rechten Ort.

Gewöhnlich legt man dem Ammoniakpflaster erweichende, auflösende Kräfte bei. Ich sehe nicht ein, warum man nicht mit demselben Rechte sagen könnte; es besitze verhärtende, verstopfende Kräfte? Denn auch diese Wirkungen hat man beim Gebrauch dieses und anderer reizender Pflaster zuweilen erfolgen sehn, und mufste sie bei der Art

und Weise, wie man sie anwendet, nothwendig erfolgen sehen. Das vorliegende Pflaster reizt, es vermehrt die Thätigkeit in dem Theile, auf welchen es angebracht wird. Wenn nun im leidenden Theile bereits vermehrte Thätigkeit vorwaltet, und wir behandeln denselben noch mit einem reizenden Mittel dieser Art; mufs da nicht das krankhaft Verhärtete noch mehr verhärtet, das Verstopfte noch mehr verstopft, und überhaupt der vorhandene krankhafte Zustand auf einen höhern Grad gebracht werden? Zuweilen, sagt man, verursacht der Gebrauch dieses Pflasters Vermehrung der Schmerzen, der Hitze, Härte und Geschwulst, es scheint statt Besserung, gerade zu Verschlimmerung hervorzubringen. Hat man sich über diese Erscheinung wohl zu wundern? Ist es anders möglich, als dafs ein krankhafter Zustand einen höhern Grad übergehen mufs, wenn man ihn mit Mitteln behandelt, welche man gerade hier am meisten vermeiden sollte? — Und wie oft war dieses bei den bisherigen Ansichten der Fall! Wie oft wird es, leider! noch lange hin, besonders bei Wundärzten, der Fall seyn! Man sieht eine Geschwulst, eine Verhärtung. Die Frage: W i e, oder besser, w a r u m diese krankhafte Erscheinung entstanden sey? bleibt links liegen; man hat an dem S e h e n genug. Nun hat man in seiner *Materia medica* gelesen, das *Empl. ammon.* sey ein zertheilendes, ein erwei-

chendes Mittel. Man kann nichts Vernünftigeres thun, als es anwenden. Denn eine Geschwulst mufs ja wohl zertheilt, eine Verhärtung wohl aufgelöfst werden! Allein dieses zu behandelnde Übel erfordert zum Unglück ganz entgegengesetzte Mittel, und wird daher beim Gebrauch des (blindlings) gewählten immer schlimmer. Nun nimmt der erfahrne Praktiker die Miene der Wichtigkeit an, und macht die tiefgedachte Bemerkung:

1) Zuweilen aber hilft dieses Mittel in diesen Fällen — die nemlich so und so aussehen — nichts; zuweilen kann es sogar schaden. — Was wird hierdurch gewonnen? Beugt man durch solche Kautelen künftigen praktischen Mifsgriffen auch nur im mindesten vor?

Nur da, wo das leidende Subjekt einen Mangel, eine Entziehung der gewohnten Reize erlitten hat, oder gegenwärtig noch erleidet, wo also mit Grund auf Mangel an Erregung, auf verminderte Kraft geschlossen werden darf, ist die Anwendung dieses Pflasters bei den gleich zu nennenden Formen äufserer Krankheiten zuzulassen.

Die Fälle, in welchen das Ammoniakpflaster unter den eben erörterten Bedingungen angewendet werden darf, sind diese:

1) Bei allen Entzündungen asthenischer Art mit umschriebenen Gränzen, zu deren Zertheilung keine Hoffnung mehr vorhanden ist. Man

wird sagen, daſs in diesem Falle auch bei sthenischen Entzündungen die Anzeige zur Beförderung der Eiterung durch das vorliegende oder ein anders Pflaster angezeigt sey. Allein, wer steht uns dafür, daſs bei einer sthenischen unzertheilbaren Entzündung durch die Anwendung eines zweckwidrigen Mittels gerade der nächste bessere Ausgang nach der fehlgeschlagenen Zertheilung, der Übergang in Eiterung, entstehn werde? Muſs man nicht vielmehr befürchten, die Erregungszunahme zu einem solchen Grade zu erhöhen, daſs der schlimmste Ausgang, heiſser Brand, und im Gefolge desselben gänzliches Absterben des leidenden Theils, kalter Brand, entstehn werde? Oder es kann auch wirklich die Eiterung in einigen Fällen von sthenischen Entzündungen beim Gebrauch dieses zweckwidrigen Mittels eintreten; aber wir werden höchst selten Ursach haben, uns zu diesem Ausgange Glück zu wünschen. Die Eiterung geht dann in der Regel so schwer von Statten, das sogenannte Zerschmelzen der entzündeten Geschwulst geschieht so schwierig, die Hitze, das Klopfen, der Schmerz im leidenden Theile nehmen, statt abzunehmen, immer mehr überhand, und der Kranke geräth in gröſsere Gefahr, als in welcher er sich vor dem Gebrauch des vermeinten Heilmittels befand.

2) Zur völligen Zertheilung der noch übri-

gen entzündeten Härte in schon offenen Abszessen. Das unter der vorigen Nummer Gesagte gilt allerdings auch hier. Bei Subjekten mit einem Übermaſs von Erregung wirkt dieses Pflaster nicht als ein Erweichungs-, sondern als ein Verhärtungsmittel; es löst nicht auf, sondern verstopft nur noch mehr. — Ich stimme gar nicht für Herrn Arnemanns *) Meinung, daſs die Eintheilung aller Heilmittel in reizende und in schwächende in der Chirurgie weit eher Statt haben könne, als in der Medizin; glaube aber zum wenigsten den Gebrauch dieses Mittels mit Leichtigkeit ganz nach den Gesetzen der Erregungstheorie bestimmen zu können.

3) Gegen Gelenkgeschwülste von Wasseransammlungen in den Gelenkhöhlen, um die Lympfgefäſse in verstärkte Thätigkeit zu setzen, und dadurch die Einsaugung der angehäuften Feuchtigkeiten zu bewirken. Hier leisten immer warme, aromatische Umschläge mit Weingeist und Kampfer mehr, und dieses Pflaster ist nur in den Fällen gegen dieselben zu empfehlen, wenn die Lage des Kranken, seine Beschäftigung und ähnliche Umstände die Anwendung der Umschläge nicht verstatten.

*) Arnemanns chirurgische Arzneimittellehre. Aufl. 3. S. VI.

4) Bei Geschwülsten und Verhärtungen in drüsigten Theilen, z. B. Geschwulst der Ohr- und Halsdrüsen, die sogenannten Maulwurfsgeschwülste auf dem Kopfe, bei Hodenverhärtungen und beim Fleischbruche. Selten bewirkt in diesen und ähnlichen Fällen das Ammoniakpflaster die erwünschte Zertheilung; gewöhnlich ist man gezwungen, zu stärker wirkenden, dem Quecksilber-, Schierlings- oder Asandpflaster (*Empl. foetidum*) seine Zuflucht zu nehmen.

Emplastrum aromaticum; aromatisches Pflaster.

(*Pharm. boruss. S.* 94.)

(*Emplastrum stomachicum.*)

Dieses Pflasters bedient man sich mit Vortheil als eines kräftigen Reizmittels für die Organe des Unterleibes. Bei allen kronischen Fehlern in den genannten Organen, wenn mit denselben nicht zugleich Organisationsverletzungen vergesellschaftet sind, hat man vom Gebrauch dieses Pflasters, wenn man mit demselben einen grofsen Theil der Oberfläche des Unterleibes belegt, sehr viel zu erwarten. Und selbst im Falle, dafs Desorganisationen bereits gegenwärtig sind, wird man

dem Kranken seinen Zustand durch denselben wenigstens erleichtern.

Bei kronischer Schwäche der Verdauungsorgane, bei kronischem Erbrechen, Leberverhärtungen und daher entstehender fehlerhaften Gallenabsonderung, bei hysterischen Beschwerden und ähnlichen Übeln hat man sich vom Gebrauch dieses Pflasters gute Wirkungen zu versprechen.

Übrigens gilt vom Gebrauch dieses Pflasters im Ganzen dasselbe, was ich vom äußern Gebrauch der Theriakslatwerge erinnert habe.

*Emplastrum cantharidum**) (*ordinarium*) Kantharidenpflaster.

(*Pharm. boruss. S.* 94.)

(*Emplastrum vesicatorium ordinarium.*)

Das Kantharidenpflaster erregt gewöhnlich auf der Stelle der Haut, auf welcher es einige (2 bis 3) Stunden liegt, eine gelinde Röthe, und einen

*) M. vergl.

R. A. Vogel, resp. Struve de tuto et eximio vesicatoriorum usu in acutis. Gotting. 1768.

B. L. Tralles, de usu vesicantium in febribus acutis Vratislav. 1776.

verstärkten Zufluſs der Säfte. Läſst man es länger liegen, so entsteht unter demselben eine Erhebung des Oberhäutchens, und unter diesem eine Ansammlung lymphatischer Feuchtigkeit. Diese Wirkung des Kantharidenpflasters erfolgt offenbar durch eine örtliche Reizung des Gefäſssystems und vorzugsweise der lymphatischen Gefäſse. Diese örtliche Reizung verbreitet sich aber, wegen der grossen Ausdehnung des Lymphgefäſssystems und wegen des genauen und engen Zusammenhanges aller Theile desselben untereinander, schnell über den ganzen Organismus, und theilt sich allen Systemen desselben mit. Wir dürfen daher dem Kantharidenpflaster einen der ersten Plätze unter den

Aepli, Prüfung der Spanischen Fliegen in bösartigen Fiebern. Zürch 1777.

B. L. Tralles's Erläuterung und Vertheidigung seiner lat. Abhandlung vom Gebrauch des Spanischen Fliegenpflasters in Fiebern. Breslau 1788.

— *Usus vesicantium salubris et noxius in morborum medela. Vratisl.* 1782.

— *Diss. de vesicatoriis eorumque salubri et noxio usu in medendis morbis. Hal.* 1785.

Versuch um sichern Gebrauch des Spanischen Fliegen- oder Blasenpflasters zu bestimmen. Leipz. 1793.

Reil, über die Erkenntniſs und Kur der Fieber, Th. I.

Horn, Beiträge zur med. Klinik. Th. I.

— Ueber die Erkenntniſs und Heilung der Pneumonie. Kap. 7. 8.

flüchtig - reizenden Mitteln anweisen. Es äussert eine starke und aufhaltende Wirkung, und hat vor vielen andern Mitteln derselben Klasse den beträchtlichen Vorzug, daſs es sich viel leichter, als sie, in Anwendung bringen läſst.

Aus diesem ergiebt sich mit Bestimmtheit, gegen welche Krankheitszustände das Kanthariden-pflaster im Allgemeinen anzuwenden sey, nemlich: gegen jedes Allgemeinleiden vom höhern Schwächegrade mit oder ohne Lokalaffekzion. Dahingegen muſs es immer schaden, wo ein Übermaaſs von Reizen und dadurch entstandene Erregungszuname den zu hebenden Krankheitszustand hervorgebracht haben.

Auf diese Bestimmung des richtigen Gebrauchs des Kantharidenpflasters nahm man bei dem gewöhnlichen Heilverfahren nicht die mindeste Rücksicht, und konnte sie auch nicht nehmen, bei den unstatthaften Ansichten, welche man vormals vom belebten Organismus und seinen gesundheitgemässen und krankhaften Veränderungen hatte. Man wendete die Kantharidenpflaster gewöhnlich entweder als ableitendes, oder als Schärfe ausleerendes, nur selten als eigentliches Reizmittel, an. Man richtete sein ganzes Augenmerk auf die als Folge einer zu lange fortgesetzten örtlichen Reizung durch Kantharidenpflaster eintretende Aussonderung von Lymphe; hielt diese Lymphe sogar für eine krank-

hafte, schädliche Flüssigkeit, zu deren Ausleerung man sich Glück zu wünschen habe, und bestimmte hiernach die Indikazionen zur Anwendung dieses Mittels und die Art seines Gebrauchs. Als ein ableitendes Mittel glaubte man das Pflaster in einiger Entfernung von dem hervorstechend leidenden Theil auflegen zu müssen. Denn, um eine Ableitung bewirken zu können, muste man natürlicher Weise einen von dem affizirten entlegenen Theil wählen, wohin dieselbe geschehen konnte. — Die Nachtheile, welche aus diesem Belegen einer entfernten Stelle mit Kantharidenpflaster entstanden, sind, dafs nun der hervorstechend leidende Theil eine weit schwächere Reizung erfuhr, als ihm zukam. Er wurde, statt unmittelbar gereizt zu werden, nur mittelbar durch den gesammten Organismus, und nicht mehr, als jeder der übrigen Theile dieses letztern gereizt. Ferner mufste man den Grundsätzen der Ableitungstheorie gemäfs das Kantharidenpflaster immer auf einem weniger edeln, also auch meistens mit weniger Lebensthätigkeit begabten Theil anbringen, um von der Ableitung doch wenigstens einigen Vortheil zu haben, um nicht für eine halbgehobene Krankheit eine eben so bedeutende an einem andern Orte zu bekommen. Hierdurch erhielt das Kantharidenpflaster offenbar einen mehr beschränkten Wirkungsgrad, als es gehabt haben würde, wenn es auf den von der

Natur angezeigten edlern Theil (davon abgesehen, daſs dieser in dem gegenwärtig angenommenen Falle zugleich der leidende ist) gelegt worden wäre.

Endlich bleiben bei dieser Derivirmethode noch die Fragen unbeantwortet; wie es dann mit der Hebung des Lokalleidens zugehn möge, wenn dieses sogleich beim Anfange der Wirkung des Kantharidenpflasters, ehe noch irgend ein Zeichen von Ableitung vorhanden ist, sich bessert? Wie es zugehe, daſs die blos rothmachende Wirkung des Kantharidenpflasters sich immer eben so heilsam, wie die blasenziehende, und häufig noch heilsamer zeige? Wie es endlich um die Erklärung der Heilung eines allgemeinen Krankheitszustandes durch Kantharidenpflaster stehe?

Ein sehr beträchtlicher Nachtheil der Anwendung dieses Pflasters als eines Derivirmittels ist noch dieser: Durch das Blasenziehen, zu welchem man es nothwendig kommen lassen muſste, wenn das Mittel recht wirksam werden sollte, wurde dem leidenden Körper ein Theil seiner unentbehrlichsten Flüssigkeit, ein Theil der Lymphe, entzogen, und zugleich ein beträchtlicher Schmerz erregt. Beides, der Schmerz und die Entziehung der Lymphe wirken als reizmindernde, als schwächende Potenzen, ersterer im höhern, letzterer im geringern Grade. Es muſste daher die durch den Reiz des Kantharidenpflasters hervorgebrachte Erregungs-

zunahme durch die eben genannten beiden schwächenden Einflüsse wieder um ein beträchtliches herabgestimmt, und so die gute Wirkung, welche man bei einem bessern Verfahren von diesem Mittel hätte haben können, sehr eingeschränkt werden.

Aus dem hier über Ableitung überhaupt Gesagten geht auch hervor, wie irrig die Ansicht einiger Ärzte ist, welche die Kantharidenpflaster als ein Ableitungsmittel der Reizbarkeit anwenden zu können wähnen. Zuerst muſs man gegen das hier gewählte Wort: Reizbarkeit erinnern, daſs es hier ganz am unrechten Ort gebraucht ist. Reizbarkeit ist ja die Eigenschaft der belebten Materie, von Reizen, welche auf sie einwirken, affizirt zu werden. Wie aber ist es möglich, eine Eigenschaft aus einem Theile zu ziehn und in einen andern überzuleiten? Es kann also nur von dem Effekt der Reizung, von der Erregung die Rede seyn. Diesem gemäſs müſste in einem bestimmten Krankheitsfalle, bei welchem Kantharidenpflaster angewendet werden sollten, in dem vorzüglich leidenden Theile oder im gesammten Organismus ein zu hoher Grad von Erregung (also ein sthenischer Zustand) vorhanden seyn. Dann muſs angenommen werden, daſs die Erregung in einem Organe abnähme, während und weil sie in den andern wüchse. Sie müſste sich im lebenden Körper verhalten, wie eine bestimmte Flüssigkeit in

einem

einem Röhrenwerke, welche während und weil sie zu einem andern Theile des Röhrenwerks hingeleitet wird, aus demjenigen, in welchem sie sich bisher befand, nothwendig abfliessen muss. Allein die Erregung ist ja durchaus nichts Materielles. Sie ist ja nur ein Zustand, eine Beschaffenheit der belebten Materie, und sie kann, als ein solcher Zustand, in jedem einzelnen Organe den höchsten Grad erreichen, ohne dadurch den übrigen Organen desselben belebten Individuums Veranlassung zu geben, die in ihnen vorhandene Erregung fahren zu lassen. — Eben so wenig ist das Leben, die innere Lebensthätigkeit, oder — wenn man will — das Substrat der Erregung selbst etwas so Körperliches, das sich nach Gutbefinden aus einem Theile des Organismus ableiten, und willkürlich in einem andern anhäufen liesse. Durch Erhöhung des Erregungszustandes in einem Theile des belebten Organismus muss durchaus auch Erregungszunahme in den übrigen verbrüderten Theilen desselben Organismus, es kann aber in keinem derselben Erregungsabnahme erfolgen.

Noch widersinniger war die Anwendung des Kantharidenpflasters als eines ausleerenden Mittels; man mogte nun gesunde oder krankhafte Flüssigkeiten dadurch ausleeren wollen. Denn im ersten Falle konnte man doch keine andre Absicht haben — wenn man sich überhaupt einer bestimm-

ten Absicht bei seinem Heilverfahren bewufst war — als durch diese Ausleerung die vielleicht zu hoch stehende Erregung herabzustimmen, auf einen niedrigern Grad zu setzen. War nun wirklich vermehrte Erregung zugegen, was sicher in den meisten Fällen, wo man das vorliegende Pflaster als Ausleerungsmittel gebrauchte, verneint werden mufste; so konnte man freilich gegen die der gewählten Heilmethode zum Grunde liegende Absicht nichts einwenden: aber das Mittel, dessen man sich zur Erreichung dieser Absicht bediente, war sicher sehr schlecht gewählt. Um die beabsichtigte Erregungsvermindrung zu bewirken, verursachte man erst vorher eine beträchtliche Erregungsvermehrung, welche der nachher durch die Ausleerung und durch den erregten Schmerz entstandenen Erregungsabnahme bei weitem überlegen war, und so hatte man denn am Ende mehr gereizt und gestärkt, als geschwächt. — Aus einem ganz andern Gesichtspunkte ist die Ausleerung durch Kantharidenpflaster, durch welche man krankhafte Flüssigkeiten fortzuschaffen hoffte, zu betrachten. Genau genommen kommt diese Ansicht mit der schon oben berührten Ableitungstheorie so ziemlich überein. Jedoch sah man bei jener mehr auf eine unmittelbare Ausleerung einer krankhaften oder krankhaft angesammelten Feuchtigkeit, oder auch eines hypothetisch angenommenen krank-

haften Stoffs. So wollte man Gelenkwassergeschwülste, Kopfwassersuchten, in einem Theile haftende Gichtbeschwerden u. s. w. durch unmittelbares Auflegen der Kantharidenpflaster auf den leidenden Theil heilen. Man liefs die Pflaster bis zum Blasenziehen liegen, und erfolgte nun die erwünschte Würkung; so glaubte man, das Pflaster habe das Wasser aus dem Gelenke, aus dem Kopfe u. s. w. die gichtische Materie aus dem schmerzenden Theile gezogen. Dafs die vom Kantharidenpflaster ausgezogene Flüssigkeit durchaus nicht die im Gelenke oder in der Schädelhöhle enthaltene sey, noch seyn könne, dafs erstere Flüssigkeit mit letzterer in gar keiner denkbaren Verbindung stehe, dafs es noch nie gelungen sey, das Daseyn einer Gichtmaterie zu erweisen, und dafs auch nicht die mindeste Aussicht dazu vorhanden sey, — alles dieses wurde mit Leichtigkeit übersehn, und unberücksichtigt gelassen.

Endlich wendete man das Kantharidenpflaster wirklich auch als reizendes Mittel an; aber, in der That auf eine so verkehrte und schädliche Art, dafs die Kranken zu bedauern waren, welche damit behandelt wurden. Nur beim gänzlichen Darniederliegen der Lebenskräfte, wenn Flockenlesen und Sehnenhüpfen, wenn deliröses Hinschlummern und kolliquative Ausleerungen erschienen, und wenn anhaltendes Schluchzen und die halbge-

brochenen Augen das nahe Ende des Kranken ankündigten; nur dann erst entschloſs man sich, noch einen Versuch mit Kantharidenpflaster zu machen. Man schien diese Art der Reizung beinahe als ein mechanisches Erschütterungsmittel anzusehen, durch welches der Kranke gegen den eindringenden Todesschlummer wachend erhalten werden sollte. Wie selten muſsten bei einer solchen Verfahrungsart nicht die Fälle werden, in welchen dieses Mittel, welches zeitiger gebraucht, vielleicht ganz allein der Szene eine bessere Wendung hätte geben können, noch etwas zu thun vermogte? — Wie oft muſste nicht der Krankheitszustand einen so beträchtlich hohen Grad erreicht haben, daſs es nun unmöglich wurde, ihn durch Kantharidenreizung oder selbst durch das flüchtigste Reizmittel herabzustimmen? — Und diesem ist wirklich so! Die fruchtlose Anwendung der sogenannten Zugmittel in der letzten Todesstunde ist — ich mögte sagen — so weltkundig, daſs der Arzt, welcher einem Kranken vom hohen Fiebergrade ein dergleichen Mittel verordnet, es den Umstehenden auf den Gesichtern lesen kann, welche üble Prognostik diese jetzt dem Kranken stellen. — Auch beging man hier ebenfalls den schon oben gerügten Fehler, daſs man das Kantharidenpflaster bis zum Blasenziehen wirken lieſs. Hierdurch verlohr es, aus den ebenfalls angeführ-

ten Gründen, einen beträchtlichen Theil seiner heilsamen reizenden Wirkung. — Wenn aber auch keine der bisher erwähnten Ungereimtheiten, und selbst nicht die zuletzt erwähnte — welches fast nie, es sey denn, durch Zufall, geschah — bei der Anwendung der Kantharidenpflaster und der sogenannten Zugmittel überhaupt begangen wurde, wenn sie, bei offenbar asthenischen Krankheitsfällen, hinlänglich frühzeitig und wohl gar nur als rothmachende Mittel angewendet wurden; so hatte man doch gewöhnlich eine Menge von Vorsichts- und Vorbereitungsregeln einzuschärfen, durch deren Befolgung die heilsame Wirkung des vorliegenden Mittels sehr gestört, und nicht selten ganz aufgehoben wurde. Es sollte z. B. nie bei Entzündungszufällen, nicht bei gastrischen und galligten Unreinigkeiten in den ersten Wegen, nicht bei sehr erhöhter Reizempfänglichkeit und ähnlichen eingebildeten Kontraindikazionen gebraucht werden. War einer oder der andere dieser Zustände zugegen; so sollte er zuvor durch andere Mittel, die Entzündung durch Antiphlogistica, selbst durch Aderlassen und Purgiren, die Unreinigkeiten durch Reinigungsmittel, die zu hohe Reizbarkeit durch besänftigende Mittel, gehoben werden. Man bedachte nicht, daſs krankhafte Zustände, ohngeachtet ihrer verschiedenen Formen und gegeneinander abweichenden Krankheitserscheinungen,

im Wesentlichen sich einander völlig gleich seyn könnten, und seyn müſsten, sobald ihnen nur ein und dasselbe Ursächliche zum Grunde läge. So fehlerhaft und inkonsequent war die bisherige Anwendung des Kantharidenpflasters. Ich hielt es für nöthig, dieselbe etwas ausführlich darzustellen, weil auf den richtigen Gebrauch eines so wichtigen Mittels, durch dessen unstatthafte Anwendung beträchtliche Nachtheile verursacht werden können, nothwendig sehr viel ankommt.

Das Allgemeine über die Anwendung des Kantharidenpflasters, als eines rothmachenden Mittels — und in keiner andern Absicht sollte es jemahls angewendet werden! — habe ich schon oben zu Anfange dieses Artikels festgesetzt. Es wäre hier nun der Ort zu den speziellen Indikazionen für den Gebrauch dieses Mittels überzugehen. Da aber die rothmachende Wirkung desselben mit jener des Senfsaamens (und des Meerrettigs) völlig übereinkommt; so glaube ich die spezielle Anwendungsart des Kantharidenpflasters mit der Anwendung der Senfpflaster unter dem Artikel *Semen sinapeos* zusammenfassen zu dürfen. Das Senfpflaster äuſsert auf den belebten Organismus denselben allgemein - reizenden Einfluſs, als das Kantharidenpflaster, es verursacht schneller Rothwerden und Reizung, als dieses, und wir haben bei seinem Gebrauch die unangenehme Wirkung des Blasen-

ziehens, welche beim Gebrauch des letztern, aller Vorsicht ohngeachtet, dennoch zuweilen eintritt, nicht so leicht zu befürchten. Diese Gründe machen mich geneigt, dem Senfpflaster vor dem Kantharidenpflaster den Vorzug einzuräumen.

Für jetzt halte ich es nur noch für nöthig, einige Vorsichtsregeln, welche bei dem Gebrauch des Kantharidenpflasters zu beobachten sind, anzuführen:

a) Bei sehr empfindlichen Subjekten muſs man dem gewöhnlichen Kantharidenpflaster noch einen Theil eines andern unschuldigen und wenig klebenden Pflasters, z. B. des Melilotenpflasters zumischen, oder die Hautstelle, auf welche das rothmachende Pflaster wirken soll, mit einem Stückchen feinen Nesseltuchs belegen, um einer zu starken Wirkung vorzubeugen.

b) Die Stelle, welche mit dem Pflaster belegt werden soll, muſs vorher sorgfältig von den etwa auf derselben befindlichen Haaren gereinigt werden. Wäre man zum voraus immer versichert, daſs das Pflaster nur bis zum Rothmachen würken würde, so könnte man dieser Vorsicht überhoben seyn. Allein häufig kommt es selbst beim behutsamsten Gebrauch des Pflasters dennoch zum Blasenziehen, und dann ist es sehr unbequem, und macht dem Kranken viel unnöthige Schmerzen, wenn die aufgehobene Epidermis mit Haaren untermischt ist,

und theilweise durch dieselben an den übrigen allgemeinen Bedeckungen zurückgehalten wird.

c) Nach dem Abnehmen des Pflasters muſs man, wenn es auch bis dahin nur bis zum Rothmachen gewirkt hat, die Nachwirkung, welche gemeiniglich noch bis zum Blasenziehen geht, zu verhüten suchen. Ob dieses durch feine Kantharidentheilchen, welche durch die Hautporen einmal eingesogen sind und nach dem Abnehmen des Pflasters noch fortwirken, oder durch nun einmal erregten Andrang der Säfte nach dem gereizten Theile geschieht, ist ungewiſs, und hat auch auf unsre Handlungsweise keinen Einfluſs. Man verhütet diese Unannehmlichkeiten sehr leicht, wenn man die rothgemachte Stelle mit einem milden Öhle, Mandeln — oder Baumöhl bestreicht, oder auch mit Bleizerat belegt. Jedoch darf beim Gebrauch des letztern die leidende Stelle nicht gar zu groſs seyn, damit man nichts von der etwa geschehenen Einsaugung der Bleitheilchen zu fürchten habe.

d) Entsteht beim Gebrauch der Kantharidenpflaster, wie es zuweilen der Fall ist, Harnstrenge und brennender Schmerz im Blasenhalse, so ist eine Mandeln - oder Hanfsaamenemulsion mit Kampfer das schnellste und sicherste Gegenmittel. — Überhaupt wird man wohl thun, wenn man sich einmal zum äuſsern Gebrauch der Kanthari-

den entschlossen hat, den innern Gebrauch des Kampfers mit demselben zu verbinden. Denn wo der äuſsere Gebrauch der Kanthariden angezeigt ist, muſs es auch der Gebrauch der übrigen flüchtigen Reizmittel, und also auch der des Kampfers seyn, und überdem verhütet man durch den letztern die eben angeführte unangenehme und nachtheilige Würkung der erstern.

Emplastrum cantharidum perpetuum; beständiges Kantharidenpflaster.

(*Pharm. boruss. S.* 94.)

(*Emplastrum vesicatorium perpetuum.*)

Dieses Pflaster hat man bisher auf zweierlei Art angewendet, entweder als anhaltend-rothmachendes Mittel, oder zur Erregung und Unterhaltung eines künstlichen Geschwürs. Zu keinen von beiden Absichten kann ich es empfehlen; zur erstern, welches noch die zweckmäſsigere seyn würde, deswegen nicht, weil die Art, wie der Organismus gegen einen und denselben fortdauernd auf ihn wirkenden Reiz sich verhält, ihr entgegen ist. Es ist bekanntlich eins der wichtigsten Gesetze der Erregungstheorie, daſs die belebten Organe sich bald an einen bestimmten Reiz,

wenn dieser längere Zeit ununterbrochen auf sie einwirkt, gewöhnen, und dafs dieser dann aufhört, fernerhin einen Reiz für dieselben abzugeben. Man würde sich daher sehr täuschen, wenn man glaubte, durch den ununterbrochenen Gebrauch eines solchen Reizmittels eine eben so ununterbrochen anhaltende Reizung hervorbringen zu können, und die Anwendung des beständigen Kantharidenpflasters zu diesem Zweck ist daher nicht zu billigen.

Noch weniger dürfen wir uns des beständigen Kantharidenpflasters zur Unterhaltung einer fortdauernden Eiterung bedienen. Denn haben wir die Absicht, durch diese Unterhaltung eines krankhaften Ausflusses Reizverminderung hervorzubringen; so würden wir sehr zu tadeln seyn, dafs wir uns zur Erreichung derselben eines Mittels bedienten, dessen erste Wirkung starke Reizung und Erregungsvermehrung ist, und welches nur durch Übertreibung jener ersten Wirkung diese sekundäre reizmindernde erhält.

Über die Anwendung dieses Pflasters, um Schärfen und schädliche Stoffen auszuleeren, brauche ich mich hier nicht einzulassen, da ich mich bereits unter dem vorhergehenden Artikel hinreichend darüber erklärt habe. *)

*) Rougemont, über die Zugmittel; a. d. Franz. und Wegeler. Frankf. 1798.

Emplastrum cerussae; Bleiweispflaster.

(*Pharm. boruss. S.* 95.)

(*Emplastrum album coctum.*)

Dieses Pflaster gebrauchte man sonst:

1) Gegen Verbrennungen von kleinem Umfange; es befördert aber die Eiterung zu sehr, und macht deswegen die Kur weit langwieriger, als sie ohne den Gebrauch des Bleiweiſspflasters gewesen seyn würde. Vortheilhafter ist in Fällen dieser Art das Verbinden mit Bleizerat.

2) Bei stark nässenden Geschwüren. Weil die Bleioxyde immer Feuchtigkeiten stark an sich ziehen, so hielt man ein Pflaster, welches ein solches Oxyd in sich enthielt, für ein gutes Austrocknungsmittel. Auf jeden Fall wird eine solche Austrocknung, wo sie nöthig ist, besser gelingen, wenn man auf die Ursache der zu starken Absonderung in der leidenden Stelle Rücksicht nimmt, und gegen diese die erforderlichen, zweckmäſsigen Mittel richtet. Diese Mittel aber beschränken sich nicht immer nothwendiger Weise blos auf die örtliche Behandlung des zu heilenden Übels. Ist es z. B. offenbar, daſs das letztere durch eine auffallende Erregungslosigkeit, durch einen beträchtlichen Schwächegrad, an welchem gleichmäſsig alle Organe leiden, unterhalten wird; so wird man, auch ohne auf die äuſsere Behandlung des Geschwürs beson-

ders aufmerksam zu seyn, durch allgemeine reizend-stärkende Mittel die Heilung schnell und sicher zu Stande bringen. Scheint dagegen die Schwäche mehr örtlich, und auf den leidenden Theil eingeschränkt zu seyn; so wird man auch durch örtliche Reizmittel, durch das Verbinden mit Dekokten von Eichen-, Weiden- und Roſskastanienrinde, von Schaafgarbe und Kamillen, und in hartnäckigen Fällen, von Chinarinde, zum Bewundern viel ausrichten, und sich dabei besser stehn, als bei jedem vermeintlichen austrocknenden Pflaster.

3) Gegen das Durchliegen ist das Pflaster bei der in unsrer Pharmakopöe vorgeschriebenen Zubereitung sehr gut zu gebrauchen. Wären ihm aber, wie es sonst häufig geschieht, harzigte Theile zugesetzt; so würde man besorgen müssen, durch dasselbe in den durchgelegenen Stellen stärkere Entzündung und Eiterung zu erregen. — Ein guter, auf jeden Umstand, welcher seinen Kranken betrifft, aufmerksamer Arzt, wird dem Durchliegen, ehe es wirklich dazu kommt, durch die bekannten Mittel, durch das Unterlegen eines Rehfells, oder eines feinen glatten Wachstuchs, durch das Waschen der beim Liegen am meisten leidenden Stellen mit geistigen Mitteln, mit Kampfer- und Seifenspiritus und durch ähnliche Mittel vorzubeugen suchen.

Emplastrum cetacei; Wallrathpflaster.

(*Pharm. boruss. S.* 95.)

(*Emplastrum Spermatis ceti. Emplastrum mammillare.*)

Dieses Pflaster wird hin und wieder zur Zertheilung von Milchverhärtungen in den weiblichen Brüsten angewendet, verspricht aber, da es gar keine reizende Bestandtheile besitzt, wenig Wirksamkeit.

Emplastrum conii; Schierlingspflaster.

(*Pharm. boruss. S.* 95.)

(*Emplastrum cicutae.*)

Das Schierlingspflaster wird zur Zertheilung sehr hartnäckiger Verhärtungen, besonders solcher in drüsigten Theilen, gegen den sogenannten verborgenen Krebs, bei Verhärtungen in den weiblichen Brüsten angewendet; auch bei Leibesverstopfung, wenn diese von Schwäche des Darmkanals entstanden ist, äufserlich auf den Unterleib gelegt. Im letztgenannten Falle und bei asthenischer Gicht und asthenischem Rheumatismus, gegen welche Übel man es ebenfalls empfohlen, und zuweilen mit Nutzen angewendet hat, leisten flüchtige Einreibungen mit Kampfer bei weitem mehr.

Man kann es mit Galbanum, Asand, Ammoniak, Quecksilber - und Hyoszyamuspflaster versetzen.

Emplastrum foetidum; Asandpflaster.

(*Pharm. boruss. S.* 96.)

(*Emplastrum resolvens.*)

Von diesem Pflaster gilt ganz dasselbe, wie vom Schierlingspflaster. Einige Kranke, denen etwa der Asandgeruch sehr zuwider ist, werden es übelriechend finden, und es gern sehen, wenn wir statt seiner das Schierlings-, Hyoszyamus- oder Ammoniakpflaster anwenden.

Emplastrum hydrargyri; Quecksilberpflaster.

(*Pharm. boruss. S.* 96.)

(*Emplastrum mercuriale.*)

Das Quecksilberpflaster ist ebenfalls ein sehr kräftig-reizendes, auflösendes Mittel bei Verhärtungen aller Art, wie die beiden zunächst vorhergehenden Pflaster. Bei wirklichen Drüsenverhärtungen aber, und besonders bei allen Ver-

härtungen venerischer Art verdient das Quecksilberpflaster vor allen übrigen den Vorzug. Oft gelingt durch dieses Pflaster noch die Zertheilung schon sehr weit gediehener Buhonen und gegen venerische Knochenauswüchse ist sein Gebrauch meistens eben so heilsam, als das Einreiben von Quecksilbersalben. — Es entsteht bei fortdauernder Anwendung desselben, wie bei der Anwendung aller Quecksilbermittel, Speichelflufs, welchem man daher durch Aussetzen des Gebrauchs und durch passende Stärkungsmittel, vorzüglich durch Kampfer, vorzubeugen suchen mufs.

Emplastrum hyoscyami; Hyosziamuspflaster.

(*Pharm. boruss.* S. 95.)

Von der Art seines Gebrauchs und von seinen Verbindungen gilt ganz dasselbe, als vom Schierlingspflaster.

Emplastrum lithargyri (simplex); Bleipflaster.

(*Pharm. boruss. S.* 97.)

(*Emplastrum diachylon simplex*; — Silberglättpflaster; *Emplastrum commune.*)

Vom Gebrauch dieses Pflasters gilt in allen Hinsichten das vom Bleiweispflaster Gesagte.

Emplastrum lithargyri compositum; zusammengesetztes Bleipflaster.

(*Pharm. boruss. S.* 96.)

(*Emplastrum diachylon compositum s. cum gummi.*)

Dieses Pflaster kommt an Wirksamkeit dem Ammoniakpflaster nahe, und kann durch das letztere völlig ersetzt werden, wenn dieses mit der doppelten Menge Wachs oder irgend eines thierischen Fettes zusammengeschmolzen wird.

Emplastrum lithargyri cum resina pini; harzigtes Bleipflaster.

(*Pharm. boruss. S.* 97.)

(*Emplastrum adhaesivum*; Heftpflaster.)

Dieses Pflaster wird gebraucht:

1) Als

1) Als Heftpflaster, um die Lefzen frischer Wunden zusammenzuhalten, zur Befestigung der Binden und anderer Verbandstücke, um die auf Wunden und Geschwüre angebrachten Mittel in ihrer Lage zu erhalten, um die in neuern Zeiten vorgeschlagene und heilsam befundene Zusammenziehung der Haut über hartnäckigen Geschwüren an den Unterschenkeln zu bewirken, und zu andern mechanischen Zwecken.

2) Wie das Ammoniak- und das zusammengesetzte Bleipflaster.

Emplastrum meliloti; Melilotenpflaster.

(*Pharm. boruss. S.* 95.)

Es wird als ein gutes Reizmittel, gegen Drüsenverhärtungen, so lange diese noch frisch sind, und so lange man mit Recht annehmen kann, dafs sie von noch vorhandener passiver Entzündung herrühren, angewendet. Vorzüglich bei Ohrendrüsen-, Leistendrüsen- und Hodengeschwülsten thut es oft, in Verbindung mit Kampfer, Schierlings- und Hyoszyamuspflaster vortreffliche Dienste. Auch bei Milchknoten in den weiblichen Brüsten leistet es meistens sehr viel.

Wegen seiner geringen klebenden Eigenschaft

giebt es ein sehr passendes Vehikel der Kanthariden ab, um sogleich ein Kantharidenpflaster zu verfertigen, oder um das etwa verschriebene bei sehr reizbaren Subjekten mit demselben zu vermischen, und dadurch, wenn ich so sagen darf, zu diluiren.

Emplastrum opiatum; Opiumpflaster.

(*Pharm. boruss. S.* 97.)

(*Emplastrum cephalicum.*)

Dieses Pflaster läſst sich auf dieselbe Art gebrauchen, wie die Theriakslatwerge (*Electuarium theriaca*) äuſserlich.

Emplastrum saponatum; Seifenpflaster.

(*Pharm. boruss. S.* 98.)

(*Emplastrum resolvens de sapone s. saponaceo camphoratum.*)

Das Seifenpflaster ist wegen des in ihm enthaltenen Kampfers ein vortreffliches äuſseres Reiz- und Auflösungsmittel. Es wird, wie das Ammoniak-, Asand- und jedes andere sogenannte zertheilende Pflaster bei allen Arten von kronischen Verhärtungen in den weichen Theilen angewen-

det. Es wirkt aber flüchtiger und durchdringender, als alle übrigen zertheilenden Pflaster, und kann daher sehr passend bei entzündlichen Verhärtungen in drüsigten Theilen, ohngefähr auf die Art, wie das Melilotpflaster gebraucht werden. — Bei örtlicher Schwäche der Eingeweide des Unterleibes, — vorzüglich bei Kindern — und davon abhängigen Verdauungsbeschwerden, Verstopfungen und kronischen Durchfällen thut dieses Mittel die von ihm zu erwartende gute Wirkung. — Begreiflicher Weise müssen flüchtige Einreibungen mit Kampfer mehr leisten, als dieses Kampferpflaster, nur sind sie nicht so bequem und leicht anwendbar, als das letztere.

Man empfahl dieses Pflaster auch gegen gichtische und rheumatische Beschwerden, vorzüglich bei schon entstandenen Gichtknoten, fügte dann gemeiniglich die Bemerkung hinzu, daſs die gichtische Materie durch dasselbe leicht zurückgetrieben, und dadurch Verschlimmerung zu Wege gebracht werde. Diese Bemerkung zeigt deutlich, daſs bei der Anwendung dieses Seifenpflasters gegen die genannten Beschwerden gar nicht auf das Ursächliche dieser letztern Rücksicht genommen worden ist, daſs man sich durch den bloſsen Anblick der äuſsern Form der Krankheit zum Gebrauch dieses stark reizenden Mittels hat bewegen lassen.

Es konnte nun nicht fehlen, dafs man es nicht zuweilen auch bei Gichtbeschwerden mit sthenischem Karakter, bei der Gicht einiger — ja nicht aller — Weintrinker und Bratenesser verordnete, und hier konnte man unmöglich eine gute Wirkung nach dem Gebrauch dieses Mittels wahrnehmen. Gichtbeschwerden, welchen Erregungsverminderung, Schwäche zum Grunde liegt, werden uns keine Veranlassung geben, den Gebrauch des vorliegenden Mittels gegen dieselben zu bereuen, es sey denn, dafs wir seintwegen den vielleicht angezeigten Gebrauch kräftigerer Reizmittel versäumt hätten.

Emplastrum sulphuratum; Schwefelpflaster.

(*Pharm. boruss. S.* 98.)

(*Emplastrum nigrum sulphuratum.*)

Dieses Pflaster übertrifft an reizend-auflösender Wirkung die meisten übrigen Pflaster unserer Pharmakopöe. Abgesehn von dem Antheile von Schwefel, welcher ihm den Namen gegeben hat, (ohne — wie ich glaube — zu seinen wirksamsten Bestandtheilen zu gehören) besteht es aus sehr schätzbaren und kräftigen Reizmitteln. Man kann

es ohne Bedenken in allen den Fällen anwenden, wo ich den Gebrauch des Ammoniak - und Asandpflasters empfohlen habe. Der ihm gegebene Zusatz von Schwefel verdient wohl kaum bei der Anwendung eine besondere Berücksichtigung. Man empfiehlt es zwar wegen des eben erwähnten Zusatzes gegen alte, unreine Geschwüre, besonders dann, wenn dieselben nach Skropheln entstanden sind; allein man würde die anerkannt grofsen Heilkräfte der übrigen Bestandtheile dieses Mittels, des Kampfers, Terpenthins, Ammoniaks, Galbanums u. s. w. sehr verkennen, wenn man die durch dieses Pflaster hervorgebrachten heilsamen Wirkungen blofs auf Rechnung des Schwefels setzen wollte.

Zur Erweichung und Ausrottung der Krähenaugen an den Füfsen mufs dieses Pflaster wirksamer seyn, als fast jedes andere.

Euphorbium; Euphorbium.

(*Pharm. boruss.* S. 20.)

(*Gummi euphorbii.*)

Ein sehr heftig wirkendes und nur äufserlich anwendbares Reizmittel. Es erregt, auf die äufsere Haut angebracht, in kurzer Zeit Röthe, Bla-

sen, Entzündung, und ist im Stande, selbst Brand zu bewirken. Man kann es mit Recht den Ätzmitteln zuzählen. — Eine sehr geringe Menge ($\frac{1}{4}$ Gran und noch weniger) desselben in die Nase gebracht, erregt heftiges und anhaltendes Niesen.

Man streut das Pulver davon auf kariöse Knochenstellen, um die Absonderung derselben vom Gesunden zu befördern. Man hat sich aber wohl zu hüten, daſs man nicht etwas auch auf die wunden Fleischtheile bringt, und muſs daher die letztern lieber zu gröſserer Sicherheit vorher mit Karpiebäuschchen bedecken. — Anwendbarer zu diesem Zwecke ist die Euphorbientinktur.

Extractum absinthii; Wermuthextrakt.

(*Pharm. boruss. S.* 98.)

Vorläufig muſs ich bemerken, daſs dasjenige, was ich in therapeutischer Hinsicht vom vorliegenden Extrakt bemerken werde, mit unbedeutenden Abänderungen auch auf die meisten der folgenden Extrakte anzuwenden ist, und daſs ich daher bei diesen letztern nur nöthig haben werde, auf das gegenwärtige zurückzuweisen.

Das Wermuthextrakt gehört zu den rein-bittern Mitteln, welche als so vortreffliche anhal-

tend-reizende Potenzen bekannt sind. Es besitzt, wie alle Extrakte, sehr wenig flüchtige Bestandtheile. — Aus diesen wenigen Bestimmungen lassen sich, meines Dafürhaltens, die Fälle, welche den Gebrauch dieses und der ihm ähnlichen Extrakte fodern, und die schicklichsten Verbindungen desselben mit andern Mitteln ohne Schwierigkeit abnehmen. Es muſs nemlich dieses Extrakt als ein anhaltend-reizendes Mittel in allen krankhaften Zuständen von mindern Schwächegraden, in allen Asthenien, welche sich noch nicht bis zur Fieberform erhoben haben, und welche man gewöhnlich mit dem Namen der kronischen Asthenien bezeichnet, bei richtiger Anwendung immer unfehlbar gute Wirkung leisten. Auch selbst bei einigen schon ausgebildeten Fieberformen, wenn diese zur gelindern Art gehören, wie bei Quartan- und Terzian- und selbst bei gelinden remittirenden Fiebern ist die Anwendung dieses Mittels noch am rechten Ort.

Das Wermuthextrakt ist bisher bei weitem nicht so geachtet worden, als es seiner Wirksamkeit nach verdient hätte. Ein Grund dieser Hintenansetzung mag in der auffallenden Bitterkeit desselben liegen, welche für manche Kranke etwas Abschreckendes hat, aber doch auf keinen Fall so sehr in Betracht kommt, daſs man darüber ein so wirksames Mittel ganz vernachlässigen sollte. Es

müſsten dann viele vortreffliche Arzneimittel das Bürgerrecht in unsern Arzneimittellehren verlieren. Auch läſst sich der gemeine Mann durch den bittern Geschmack nicht abschrecken, dieses Mittel häufig als Hausarznei bei Magenschwäche und bei ähnlichen Beschwerden zu brauchen. Eine viel wirksamere Ursach des seltenen Gebrauchs des Wermuthsextrakts ist aber wohl der stete Hang der Ärzte, fremden und seltenen Mitteln vor den einheimischen und ohne Mühe und besondern Aufwand zu erhaltenden den Vorzug einzuräumen. Statt des wohlfeilen und nahe liegenden Wermuth, Tausendgüldenkraut - und Bitterkleeextrakts wählte man lieber die Extrakte der theueren und von Ferne herkommenden Kolumbowurzel, Kaskarille und Quassia.

Die vorzüglichsten Krankheitsformen, gegen welche sich das vorliegende sowohl, als alle bittere Extrakte mit Nutzen gebrauchen lassen, sind folgende:

1) Fieber von gelindem Schwächgrade, gelinde remittirende und die meisten intermittirenden Fieber. Diese Fieberformen nähern sich schon halb und halb den kronischen Krankheiten. Sie lassen den gegen sie gegebenen anhaltenden Reizmitteln gehörige Zeit, gegen sie wirken zu können, und die Funkzionen der Verdauungsorgane sind bei ihnen meistens nicht in einem so hohen Grade verletzt, daſs man zu befürchten

hätte, die genannten anhaltend - reizenden Mittel mögten im Magen und Darmkanal nicht die gehörige Auflösung und Zerlegung erleiden. Hätten wir dieses auch in dem einen oder andern Falle zu befürchten, so stehen uns zur Verhütung dieser Unannehmlichkeit so viel wirksame Mittel zu Gebothe, dafs sie uns gar nicht verlegen zu machen im Stande ist. Durch den Zusatz jedes flüchtigen Reizmittels, des Schwefeläthers, des ätherischen Schwefelgeistes, des Weins, der aromatischen Wässer, des Fenchel-, Pfeffermünz - und Melissenwassers, des Pommeranzenschalenpulvers, der Zimmtblüthen u. s. w. können wir diese unangenehme Eigenschaft der bittern Extrakte gänzlich entfernen. — Die beste Form, das Extrakt in diesem Falle zu geben, ist eine Auflösung desselben in Wein oder in den genannten aromatischen Wassern. Man thut in der That sehr Unrecht, dergleichen Extrakte in blofs einfachem destillirten Wasser aufzulösen, und ihnen dann noch andere flüchtige Reizmittel, ohne welche man erstere doch nicht geben darf, zuzusetzen. Auch kann man es mit Pomeranzen - oder einem anderen Syrupe und irgend einem aromatischen Pulver von Zimmtblüthen - oder von Fenchelsaamen u. s. w. oder mit einem angenehmen Öhlzucker in einer Latwerge geben. Letzterer Form gebührt besonders bei Kindern der Vorzug.

2) Zur Nachkur nach akuten Krankheiten. Nach asthenischen Fiebern werden dergleichen anhaltend-reizende Mittel nothwendig, um den durch die Behandlung des Fiebers noch nicht völlig getilgten Schwächegrad zu besiegen, um die zurückgebliebene gelindere Asthenie, welche nun ganz unter die kronischen gehört, vollendet zu haben. Wir betrachten die Rekonvaleszens als eine für sich bestehende Krankheit, und behandeln sie, als wäre ihr nichts vorhergegangen. — Aber auch bei Rekonvaleszenzen nach sthenischen Krankheiten wird der Gebrauch solcher anhaltend-reizenden Mittel in den allermeisten Fällen nothwendig. Die meisten sehr dringenden Symptome bei heftigen Sthenien verleiten uns sehr leicht, ein zu grofses Maafs von reizmindernden Heilmitteln gegen dieselben aufzubieten; wir führen den Normalpunkt der Erregung unter die Mittellinie der Gesundheit hinab; es tritt ein gelinder Grad von Krankheit mit dem entgegengesetzten Karakter ein, und wir sind nun gezwungen, das Ganze so zu betrachten, als wären wir zu einer ursprünglichen Asthenie von gelinderm Grade gerufen worden. — In beiden Fällen steht es uns frei, dieses und andre Extrakte in jeder beliebigen Form anzuwenden. Wir geben es als Zusatz zu den Chinamixturen, lösen es in Wein oder aromatischen Wässern auf, vermischen es mit Syrupen zu Julepen und Lat-

wergen, oder lassen es endlich, allein oder in Verbindung mit andern ähnlichen Extrakten, mit einem Zusatze von China und Pomeranzenschale, Zimmtblüthe in Pillen nehmen. In jedem Falle aber sind wir mit dem Zusatze flüchtig - reizender Mittel nicht so freigebig, wie bei noch vorhandener Fieberform, es sey denn, daſs der Magen und die übrigen Verdauungsorgane noch weiter vom Genesungspunkte abständen, als die andern Systeme des Gesammtorganismus. Hier sind wir gezwungen, gewissermaſsen eine antigastrische Methode zu ergreifen. Aber, freilich! sieht diese bei uns ganz anders aus, wie die gewöhnlich so genannte! Wir suchen nicht unmittelbar den Effekt dieses Übels, die gastrischen Erscheinungen, sondern das Übel selbst, die Lokalschwäche der Verdauungswerkzeuge zu entfernen. Wir sind eben so fest überzeugt, daſs die wiedergestärkten und zum gesundheitsgemäſsen Zustande zurückgebrachten Organe des Unterleibes keine Sordes mehr werden entstehn, noch auch Zeichen derselben werden sichtbar werden lassen, als wir wissen, daſs durch unmittelbare Ausführung der in den Krankenorganen entstandenen Unreinigkeiten der Krankheitszustand der leidenden Organe nur noch erhöhet wird, und daſs daraus oft die Veranlassung zur Wiedererscheinung der kaum getilgten oder zur Bildung einer neuen asthenischen Krankheitsform

hervorgeht. — Die Rekonvaleszenz nach erschöpfenden Blutflüssen bedarf keiner besondern Betrachtung, da sie von jener nach asthenischen Krankheiten durch nichts Wesentliches verschieden ist.

3) Allgemeine kronische Schwäche. Hier gilt ganz dasselbe, wie unter der vorigen Nummer. Dieser Krankheitszustand weicht von dem dort genannten in nicht einer wesentlichen Hinsicht ab. Bleichsucht, Kachexie, Erschlaffung der Fasern sind nur andre Namen für denselben Krankheitszustand.

4) Magenschwäche und überhaupt Mangel an gesundheitsgemäſser Thätigkeit in den Verdauungsorganen. Dieses ist eine der vorzüglichsten Anzeigen für den Gebrauch der bittern Extrakte. — Die Form, worin das Mittel zu geben ist, richtet sich hier nach dem Grade des vorhandenen Krankheitszustandes. Bei einem höhern Schwächegrade bekommen die Auflösungen in Wein und in aromatischen Wässern besser. Bei einem niedrigern Schwächegrade die Pillen - und Latwergenform. Eben diese verschiedenen Grade dienen dann auch der Bestimmung der flüchtig - reizenden Zusätze zur Richtschnur. Bei auffallenden Krankheitsäuſserungen der genannten Organe, bei nach jedem Genusse von etwas Nahrung sogleich entstehenden Krämpfen und Übelkeiten, welche wohl in Kolik-

schmerzen und Erbrechen übergehen, sind wir hier freigebiger mit den flüchtigen Reizmitteln, und so wie jene heftigen Krankheitsäufserungen sich nach und nach verliehren, so wie der höhere Grad von Schwäche in einen niedrigern übergeht, kürzen wir auch die Zusätze der flüchtigen Reizmittel nach und nach verhältnifsmäfsig ab. — Etwa vorhandenes saures Aufstofsen ist nur ein Zeichen mehr, dafs es dem Magen an gehöriger Kraft zu seinen Funkzionen fehle, und giebt keinesweges eine Indikazion zu einem besondern Heilverfahren oder zu eigenen Vorbereitungen vor dem Gebrauch der bittern Extrakte ab.

5) Kronische Diarrhöen. Bei dem unter voriger Nummer genannten Übel litt der Magen hervorstechend, hier ist der untre Theil des Darmkanals vorzüglich affizirt. Es ist daher die Behandlungsart hier auch im Ganzen dieselbe, als dort. Als flüchtig-reizende Zusätze sind hier, aufser den schon angeführten Mitteln, auch die Opiate besonders zu empfehlen.

6) Kronische Stuhlverstopfung. Wenn dieser krankhafte Zustand von Unthätigkeit und Schwäche der Gedärme herrührt, wie es meistens der Fall ist, so ist die Behandlung desselben und die Anwendung der bittern Extrakte dagegen dieselbe, wie sie unter den beiden vorigen Nummern angezeigt ist. Giebt man geradezu Abführungsmittel

gegen diese Schwächeform, so beruhigt man zwar meistens die vorhandenen dringendsten Symptome auf eine kurze Zeit; bald aber brechen diese mit verstärkter Heftigkeit unter derselben Form oder unter einer noch bedenklichern wieder hervor.

7) Hypochondrie. Dieses ist zu offenbar ein krankhafter Zustand von Erregungsabnahme, als dafs wir nicht ohne Bedenken jene vortreflichen Reizmittel, die bittern Extrakte gegen dasselbe anwenden sollten. Gewöhnlich leidet bei Pazienten dieser Art auch die Verdauung mehr oder weniger, und dieses macht es uns dann zur Pflicht, mit dem Gebrauch dieser anhaltend-reizenden Mittel mehr flüchtige zu verbinden.

8) Gelbsucht und andre gemeiniglich von einer asthenischen Beschaffenheit der Leber herrührende Übel.

9) Kronische Hautkrankheiten. Sie haben ihr Ursächliches, wie alle bisher aufgeführten Krankheitsformen, in Mangel an Stärke und innerer Thätigkeit, und zeichnen sich nur durch diese Eigenheit aus, dafs hier die äufsern Bedekkungen sich als die am meisten affizirten Theile darstellen. Auch sie müssen wir daher mit Reizmitteln behandeln, und zwar werden wir vorzüglich zu solchen greifen, welche eine besondre Wirksamkeit auf dieses Organ äufsern, wie es bei den bittern Mitteln in der That der Fall ist.

10) Wassersuchten, Bauchwassersucht vorzugsweise.

11) Würmer. Diese sind gemeiniglich nur ein Zeichen, daſs es mit den Kräften der Verdauungsorgane nicht so ganz richtig sey. In einem ganz gesunden Darmkanale werden nicht leicht dergleichen ungebethene Gäste Fuſs fassen. Das Wermuthextrakt und die ihm ähnlichen Mittel sind daher nicht sowohl indirekte gegen die Würmer, als gegen die veranlassende Ursach derselben, gegen die Schwäche des Darmkanals gerichtet. Allerdings aber ist der durchdringend bittere Geschmack des Mittels mit in Rechnung zu bringen, welchem man es nicht absprechen kann, daſs er vermögend sey, unmittelbar wurmtreibend zu wirken. — Bei Kindern, oder überhaupt bei Subjekten, denen man dieses Mittel nicht in starken Gaben reichen dürfte, kann man dasselbe auch mit demselben gutem Erfolg äuſserlich auf den Unterleib einreiben lassen. Das Extrakt wird in einem aromatischen Wasser oder in Wein aufgelöst, und diese Auflösung über den ganzen Unterleib eingerieben. Der Brera'schen Auflösungen im Magensafte von Thieren bedarf es gar nicht. — Diese Einreibungen sind nicht bloſs auf den Gebrauch des Extrakts gegen Würmer eingeschränkt; sie lassen sich in allen vorher angeführten Fällen ebenfalls benutzen.

12) Alle Fehler von Schwäche in den Zeugungstheilen beiderlei Geschlechter, vorzüglich Mangel und Übermaafs des Monatsblutflusses, weifser Flufs, kronischer gutartiger Tripper u. s. w. — Man darf aber die passenden örtlichen Mittel, stärkende Einspritzungen, Umschläge und Einreibungen nicht versäumen.

Die Gabe ist 5 Gran bis zu einer Drachme und noch mehr in den schon angegebenen Formen und Mischungen.

Extractum Aconiti; Eisenhütleinextrakt.

(*Pharm. boruss. S.* 99.)

Ein sehr flüchtig und durchdringend wirkendes Reizmittel, dessen Anwendung ich zwar nicht widerrathen will, aber auch nicht so allgemein, wie es von Einigen geschieht, empfehlen kann. Es erregt oft schon in sehr kleinen Gaben alle Zufälle von Überreizung. Kopfschmerz, Schwindel, Betäubung, Funkeln vor den Augen, Erbrechen und andre krampfhafte Erscheinungen, Kaltwerden der äufsern Gliedmafsen und ähnliche bedenkliche Symptome. Dagegen leistet es oft in gröfsern Gaben gar nichts.

Bei

Bei den gewöhnlichen Formen asthenischer Krankheiten, wo wir eine so groſse Menge Mittel von weniger zweideutiger und eben so heilsamer Wirkung kennen, würden wir sehr Unrecht thun, zu dem vorliegenden zu greifen. Es giebt aber andere, weniger nachgiebige Krankheitsformen asthenischer Art, gegen welche es allerdings erlaubt ist, nach fruchtlosem Gebrauch der gewöhnlichen Reizmittel von der stärksten Art, auch das Eisenhütleinextrakt und ähnliche sogenannte giftige Mittel in Anwendung zu bringen. Diese Fälle wären etwa Epilepsie, hartnäckige Gichtbeschwerden, Melancholie, Manie und ähnliche.

Man fängt den Gebrauch dieses Mittels in sehr kleinen Gaben zu 1 Gran — an, und steigt almälig höher zu 10, 20 bis 30 Gran, und giebt es entweder in Pulver mit Zucker oder in Pillen. Die Auflösung in einer Flüssigkeit macht leicht einen Bodensatz, und ist deswegen nicht zu empfehlen. Die besten Verbindungen sind mit Spieſsglanz- und Quecksilbermitteln, mit Opiaten, bittern Extrakten. (S. *Herba aconiti.*) *)

*) M. sehe: Journal der Erfindungen, Theorien und Widerspr. Jahrg. 1802. Heckers Anmerkung zu dem Aufsatze: Untersuchungen über die Nat. und Heilart der Lungensucht, v. Busch.

Extractum aloes; Aloeextrakt.

(*Pharm. boruss.. S.* 100.)

Von diesem gummigten Aloeextrakt gilt dasselbe, wie von der Aloe selbst. Die Dosis ist 3 bis 15 Gran.

Extractum angelicae; Angelikaextrakt.

(*Pharm. boruss. S.* 100.)

Dieses Extrakt gehört zu den angenehmen bittern Mitteln. Es behält bei der Zubereitung wenig von den flüchtigen, aromatischen Bestandtheilen der Wurzel, und hat daher, aufser der eben angeführten, vor den übrigen bittern Extrakten, deren Wirkungen und Gebrauchsart ich unter dem Artikel *Extractum absinthii* summarisch aufgeführt habe, keine wesentlichen Eigenheiten.

Die Gabe ist 10 bis 30 Gran.

Extractum arnicae; Wohlverleihextrakt.

(*Pharm. boruss. S.* 100.)

Man würde sich sehr irren, wenn man in diesem Extrakte die flüchtig - reizenden Bestandtheile

der Pflanze, von der es bereitet ist, noch anzutreffen vermeinte. Es ist wenig flüchtiger und durchdringender reizend, als die übrigen unter dem allgemeinen Namen der bittern Extrakte begriffenen Arzneimittel, und auch seine Anwendungsart kommt mit der Anwendungsart jener überein.

Die Gabe ist 5 bis 20 Gran verhältnifsmäfsig steigend.

Extractum belladonnae; Belladonnaextrakt.

(*Pharm. boruss. S.* 100.)

Von diesem Extrakte gilt dasselbe, wie vom *Extractum aconiti.* Auch sehe man *Herba belladonnae* nach.

Die Gabe ist 1 bis 5 Gran.

Extractum calami; Kalmusextrakt.

(*Pharm. boruss. S.* 100.)

Wird wie die übrigen bittern Extrakte gebraucht. Von den flüchtigen Theilen des Kalmus enthält es aber fast nichts mehr. Man sehe *Extractum absinthii.* Jedoch ist es wegen einiger resinöser Bestandtheile etwas reizender, als dieses. (S. *Rad. Calam. arom.*)

Extractum cardui benedicti; Kardebenediktenextrakt.

(*Pharm. boruss. S.* 99.)

Wirkt wie *Extractum absinthii;* nur ist es nicht so unangenehm bitter.

Extractum cascarillae; Kaskarillenextrakt.

(*Pharm. boruss. S.* 99.)

Auch bei diesem, übrigens entbehrlichen, Extrakte darf ich auf den Artikel *Extractum absinthii* zurückweisen.

Extractum centaurii minoris; Tausendgüldenkrautextrakt.

(*Pharm. boruss. S.* 99.)

Siehe *Extractum absinthii.*

Extractum chamomillae; Kamillenextrakt.

(*Pharm. boruss. S.* 99.)

Siehe ebenfalls *Extractum absinthii.*

Extractum chinae aquosum; wäſsrigtes Chinaextrakt.

(*Pharm. boruss. S.* 99.)

Das Chinaextrakt besitzt einen groſsen Theil der Wirksamkeit der China selbst, und wird in allen Fällen, wo die China angezeigt ist, nur nicht bei sehr hohen Schwächegraden, z. B. nicht bei remittirenden und interremittirenden Fiebern, wohl aber bei sehr schwachen Verdauungsorganen angewendet. Auch bei Kindern giebt man lieber das Extrakt, als die übrigen Chinapräparate.

Die Gabe ist 1 Skrupel bis 2 Drachmen täglich. Die besten Formen sind: Auflösungen in Wein; Pillen mit andern stärkenden Extrakten; als Zusatz zu reizend - stärkenden Mixturen u. s. w.

Extractum chinae frigide paratum; durch kalte Infusion bereitetes Chinaextrakt.

(*Pharm. boruss. S.* 101.)

Von ihm gilt dasselbe, wie vom vorhergehenden.

Extractum colocynthidis; Koloquinthenextrakt.

(*Pharm. boruss. S.* 101.)

Es wird, wie die Koloquinthen selbst, vorzüglich zum Einreiben auf den Unterleib benutzt, ist aber sehr entbehrlich.

Innerlich giebt man, wenn man es nicht als Abführungsmittel, was nie geschehen sollte, gebrauchen will, zu ½ bis 1 Gran.

Extractum columbo; Kolumboextrakt.

(*Pharm. boruss. S.* 101.)

Siehe *Extractum absinthii* und *Radix columbo.*

Extractum conii maculati; Schierlingsextrakt.

(*Pharm. boruss. S.* 100.)

(*Extractum cicutae.*)

Siehe *Extractum aconiti* und *Herba conii.*

Es soll besonders bei Verhärtungen in drüsigten Theilen sehr wirksam seyn.

Extractum corticum aurantiorum; Pomeranzenschaalenextrakt.

(*Pharm. boruss.* S. 101.)

Man sehe *Extractum absinthii.*

Extractum dulcamarae; Bittersüſsextrakt.

(*Pharm. boruss.* S. 99.)

Wird wie die übrigen bittern Extrakte, und wie es unter *Extractum absinthii* angegeben ist, gebraucht. Man sehe auch *Stipit. dulcamar.*

Die Gabe ist 5 bis 10 Gran. Sobald Übelkeit entsteht, muſs die Gabe vermindert, oder das Mittel ganz zurückgesetzt werden.

Extractum ferri pomatum; äpflichtes Eisenextrakt.

(*Pharm. boruss.* S. 101.)

(*Extractum martis pomatum.*)

Dieses uneigentlich sogenannte Extrakt gehört zu den entbehrlichen Eisenpräparaten. Wenigstens würde ich mich desselben für sich nicht bedienen,

wohl aber in der *Tinct. ferri pom.* Man sehe *Ferrum.*

Extractum fumariae; Erdrauchextrakt.

(*Pharm. boruss. S.* 99.)

Ist ein rein bitteres Mittel, und wird ganz wie *Extract. absinthii* gebraucht.

Extractum gentianae; Enzianextrakt.

(*Pharm. boruss. S.* 99.)

Wird ebenfalls wie *Extract. absinthii* gebraucht, doch aber ist es angenehmer als dieses.

Gabe: 10 Gran bis 1 Drachme.

Extractum graminis liquidum; Quekkenextrakt.

(*Pharm. boruss. S.* 102.)

(*Mellago graminis.*)

Dieses Mittel besitzt bei weitem nicht die wirksamen Heilkräfte, welche man ihm bisher zugeschrieben hat. Es gehört zur untersten Abtheilung der reizend - stärkenden Mittel, und bringt

selbst in halben und ganzen Unzen genommen keine beträchtlichen Veränderungen im Körper hervor. Die ihm beigelegten spezifiken auflösenden und einhüllenden Kräfte sind problematisch. Wir kennen keine bessern Auflösungsmittel, als solche, deren Grundwirkung in einer unmittelbaren Erregungsvermehrung der sogenannten festen Theile besteht. Das Auflösen stockender Feuchtigkeiten, das Einhüllen und Ausführen (Abstergiren) von Unreinigkeiten, welche durch die krankhafte Beschaffenheit jener festen Theile entstanden sind, erfolgt nur dann auf eine befriedigende Art, wenn die leidenden Organe durch passende Reizmittel wieder auf ihren gesundheitsgemäßen Zustand zurückgebracht sind.

Extractum helenii; Alandextrakt.

(*Pharm. boruss. S.* 101.)

(*Extractum enulae.*)

Ebenfalls ein sehr gelindes Reizmittel, doch aber stärker, als das vorhergehende. Man will es bei schleimigten Brustbeschwerden heilsam befunden haben.

Gabe: 10 bis 30 Gran in den unter *Extr. absinthii* angegebenen Formen und Verbindungen.

Extractum hellebori nigri; schwarz Niesenwurzextrakt.

(*Pharm. boruss. S.* 101.)

Dieses Extrakt ist ein heftig-reizendes Mittel, das in gröſsern Gaben Brechen und Purgiren erregt. Es machte den vorzüglichsten Bestandtheil der ehemals berüchtigten Bacherschen Pillen aus, welche vorzüglich gegen die Wassersucht gerühmt wurden. — Ich glaube, daſs man nur in den Fällen, welche ich unter *Extr. aconiti* aufgeführt habe, eine eigentliche Indikazion zum Gebrauch dieses Mittels annehmen könne. Auch mag es bei einer schwer zu hebenden Verstopfung des Monatsblutflusses von Schwäche, gegen welche es empfohlen wird, nicht unwirksam seyn.

Die Gabe ist 2 bis 8 Gran in Pillen oder Pulver, nie als Auflösung.

Extractum hyoscyami; Hyoszyamusextrakt.

(*Pharm. boruss. S.* 100.)

Vom Hyoszyamus- oder Bilsenkrautextrakt darf man im Allgemeinen eben das sagen, was vom Eisenhütleinextrakt gilt. — Seit einiger Zeit

wird es von mehrern Ärzten sehr häufig gegen alle Arten schmerzhafter Krankheiten und krampfartiger Zufälle gebraucht. Überhaupt will man ihm in allen Fällen, wo der Gebrauch des Opiums angezeigt ist, vor diesem Mittel alsdann den Vorzug einräumen, wenn man zu befürchten hat, dafs das Opium durch die Verstopfung, welche es leicht erregt, nachtheilig werden mögte. Ich zweifle aber sehr, dafs die Furcht vor der verstopfenden Eigenschaft des Opiums einen hinreichenden Grund abgebe, statt seiner das Bilsenkrautextrakt zu wählen. — Man sehe auch *Herba hyosc.*

Die Gabe ist ½ bis 2 Gran in Pulver oder in Pillen.

Extractum levistici; Liebstöckelextrakt.

(*Pharm. boruss. S.* 101.)

Ein ganz entbehrliches Mittel.

Extractum ligni campechiensis; Campecheholzextrakt.

(*Pharm. boruss. S.* 99.)

Ist ein rein bitteres Mittel, und wird wie

Extr. absinthii gebraucht und durch dieses entbehrlich gemacht.

Extractum ligni guajaci; Guajakholzextrakt.

(*Pharm. boruss. S.* 102.)

Ein theures und sehr entbehrliches Mittel. Es wird, wo nicht schon durch das Wermuth — doch sicher durch das Enzianextrakt völlig ersetzt.

Extractum ligni quassiae; Quassienextrakt.

(*Pharm. boruss. S.* 102.)

Ist den übrigen bittern Extrakten an Wirksamkeit völliggleich, und kann nach den unter *Extr. absinthii* enthaltenen Vorschriften gegeben werden.

Extractum marrubii; Andornextrakt.

(*Pharm. boruss. S.* 99.)

Siehe *Extr. absinthii.* — Vorzüglich empfiehlt man es bei schleimigten Brustbeschwerden. — S. *Herba marrubii.*

Es kann Drachmenweise gegeben werden.

Extractum millefolii; Schaafgarbenextrakt.

(*Pharm. boruss.* S. 99.)

Wie *Extr. absinthii.*

Extractum myrrhae; Myrrhenextrakt.

(*Pharm. boruss.* S. 100.)

Das Myrrhenextrakt wird wie die Myrrhe selbst gebraucht; es ist aber nicht so flüchtig - reizend als diese, weil es die harzigen Theile derselben nicht mit enthält. Es paſst daher besser, als die Myrrhe, bei allen kronischen Beschwerden.

Die Gabe ist 10 bis 30 Gran in Pillen und in Pulver.

Extractum nucum juglandis; Wallnuſsextrakt.

(*Pharm. boruss.* S. 103.)

Wird wie *Extr. absinthii* gebraucht.

Extractum opii; Opiumsextrakt.

(*Pharm. boruss.* S. 100.)

Der Gebrauch des Opiumextrakts ist von dem des rohen Opiums nicht wesentlich verschieden. Es enthält dieses Extrakt nicht die harzigen Theile des Opium mit aufgelöst, und ist daher nicht in so hohem Grade reizend, als das Opium selbst.

Man kann es zu 1 bis 3 Gran geben, und bei solchen Kranken, welche an den Gebrauch des Opiums gewöhnt sind, nach und nach höher damit steigen.

Extractum pimpinellae; Pimpinellextrakt.

(*Pharm. boruss.* S. 101.)

Wird als Brustmittel empfohlen.

Extractum rhei; Rhabarberextrakt.

(*Pharm. boruss.* S. 99.)

(*Extractum rhabarbari.*)

Das Rhabarberextrakt ist, in kleinen Gaben gebraucht, ein vortreffliches reizend - stärkendes Mittel, das seine Wirkungen vorzüglich auf

den untern Theil des Darmkanals richtet. In stärkern Gaben führt es ab. Hieraus läſst sich der Gebrauch desselben leicht bestimmen. Es nützt in allen Fällen, wo ich den Gebrauch des *Extr. absinthii* empfohlen habe, und in gröſsern Gaben kann man sich seiner als eines Abführungsmittels in allen solchen Fällen bedienen, wo bei einem Zustand von Schwäche eine Ausleerung des untern Theils des Darmkanals unvermeidlich nöthig wird.

In einer Gabe von 10 bis 30 Gran führt es noch nicht ab.

Beide Wirkungen, die bloſs stärkende und die abführende, kann man auch durch den äuſsern Gebrauch, besonders durch das Einreiben des aufgelösten Extrakts auf den Unterleib erhalten.

Extractum rhei compositum; zusammengesetztes Rhabarberextrakt.

(*Pharm. boruss.* S. 103.)

(*Extractum catholicum; Extractum panchymagogum Crollii.*)

Wird durch das vorhergehende, welches vor diesem in jeder Hinsicht den Vorzug verdient, entbehrlich gemacht.

Die Gabe ist 5 bis 10 Gran, wenn kein Laxiren entstehen soll.

Extractum salicis laureae; Lorbeerweidenextrakt.

(*Pharm. boruss. S.* 99.)

Extractum taraxaci liquidum; flüssiges Löwenzahnextrakt.

(*Pharm. boruss. S.* 102.)

(*Mellago taraxaci.*)

Extractum trifolii aquatici; Bitterkleeextrakt.

(*Pharm boruss. S.* 99.)

(*Extractum trifolii fibrini.*)

Extractum Valerianae; Baldrianextrakt.

(*Pharm. boruss. S.* 101.)

Fel tauri inspissatum; eingedickte Ochsengalle.

(*Pharm. boruss. S.* 20 und 103.)

Diese sämmtlichen fünf Mittel werden wie die übrigen bittern Extrakte angewendet, auf die Art, wie unter *Extr. absinthii* angegeben ist. Die Extrakte aus der Lorbeerweide und dem Baldrian besitzen nicht mehr die flüchtigen Bestandtheile der

Mittel, aus welchen sie bereitet sind, und sind daher weiter nichts, als anhaltend-reizende Mittel, welche bei der Anwendung mit mehr oder weniger flüchtigen Reizmitteln versetzt werden müssen. — Den gerühmten unmittelbar-auflösenden Kräften des Löwenzahnextrakts hat man durchaus nicht zu trauen. — Statt der Ochsengalle bediene man sich lieber eines Pflanzenextrakts. Man ist bei einem solchen sicherer, es unverdorben zu erhalten, es besitzt immer doch noch einige flüchtige Theile, auf welche man aber bei der eingedickten Galle gar nicht rechnen darf, und endlich werden manche Kranke lieber ein unangenehm schmeckendes Pflanzenmittel, als ein eben solches animalisches nehmen.

Ferrum; Eisen.

(*Pharm. boruss.* S. 20.)

(*Mars.*)

Von allen Metallen ist das Eisen im metallischen, wie im verkalkten Zustande das Einzige, was die Thätigkeit aller Systeme des belebten Körpers, und die Thätigkeit der Verdauungsorgane, welche dasselbe zunächst aufnehmen, beträchtlich vermehrt. Dieses ist die allgemeine Annahme der meisten Ärzte, und so verschieden sie auch von

ihnen erklärt und bezweifelt wurde, so wahr bleibt es doch, daſs das Eisen zu den thätigkeitsvermehrenden Mitteln zu rechnen ist.

Manche Ärzte der Vorzeit empfahlen die Eisenmittel als auflösende Arzneien. Man fand sie bei kronischen Krankheiten, z. B. Blennorrhöen, von vorzüglicher Wirksamkeit; diesem zu Folge glaubte man es für ein schleimauflösendes Mittel halten zu dürfen, und schlug es gegen alle die Krankheiten vor, bei welchen eine übermäſsige Schleimabsonderung bemerkbar wurde. Andre schrieben dem Eisen eine adstringirende Kraft zu, und empfahlen seinen Gebrauch besonders bei solchen Krankheiten, die mit einer zu groſsen Laxität der Fieber (*laxitate fibrarum nimia*) in Verbindung gefunden wurde. Der zusammenziehende Geschmack, die Phänomene von Zusammenschrumpfung nach dem äuſsern Gebrauch des in Säuren aufgelöſsten Eisens scheinen zu dieser Meinung Veranlassung gegeben zu haben. Aber die meisten waren der Meinung, daſs das Eisen eine ganz besondre Wirkung auf die Säfte und namentlich auf das Blut habe, und dasselbe an Gehalt, Farbe und übriger Beschaffenheit verbessere. — Die Entdeckung, daſs eine sehr geringe Menge Eisen im Blute vorhanden sey, wie chemische Experimente dargethan hatten, und die häufige Beobachtung, daſs kronische Krankheiten mit blasser

Gesichtsfarbe, die man von einem positiven Mangel des Cruors ableitete, z. B. Kachexie, Klorosis, Auszehrung, nach dem Gebrauch des Eisens besser wurden, und daſs die mit demselben behafteten Subjekte eine rothe Gesichtsfarbe bekamen, schienen der bisherigen Annahme einer hervorstechenden Wirkung des Eisens auf das Blut einigermaſsen das Wort zu reden.

Diese letztere Meinung hat vor kurzem Brandis *) aufs neue zu vertheidigen gesucht. Er glaubt, die Eisenmittel gäben dem Blute mehr Röthe, eine gröſsere Menge Blutkügelchen, die sich durch den Zutritt des Sauerstoffs in den Lungen oder auf der Oberfläche des Körpers hochroth färb-

*) Dieser scharfsinnige und denkende Arzt hat in seinem neuesten, äuſserst gehaltreichen Werke: Erfahrungen über die Wirkung der Eisenmittel im Allgemeinen und des Driburger Wassers insbesondere, Hannover 1803, nach seinen Ansichten von der chemischen Natur des Lebens eine neue Theorie der Kachexie, als einer eigenthümlichen, selbständigen Krankheit aufgestellt. Wann man auch mit manchen der in diesem Werke häufig eingestreueten allgemein- und speziell-therapeutischen Bestimmungen nicht ganz einverstanden seyn kann, so gewährt doch das Studium dieser Schrift in mehrern Hinsichten eine sehr nützliche Unterhaltung.

ten, und eine dichtere Beschaffenheit, mehr koagulable Lymphe erhielten.

Das Eisen und seine Auflösungen und Verbindungen mit Säuren, kohlensaurem Gas (in eisenhaltigen Mineralwässern) mit säuerlichen Weinen, oder mit Gewürzen oder in Tinkturen, die mit Naphthen in Verbindung gebracht sind, wirken, wie andre allgemeine Reizmittel, die man in Menge braucht, durch Thätigkeitsvermehrung in den Verdauungswerkzeugen, und hinterher im ganzen Systeme des lebenden Individuums. Die Annahme, daſs das Eisen den Verlust der rothen Theile des Bluts ersetze, beruht nicht auf Thatsachen, sondern auf einer Vermuthung, auf einem Wunsche, und die Meinung, daſs wir allein durch das Eisen und die eisenhaltigen Mittel Krankheiten, wie Blutflüsse, Kachexie, Klorosis, kronische Schwäche nach Verblutungen und andern kopiösen Ausleerungen heilen, ist sehr irrig, indem die tägliche Erfahrung lehrt, daſs die reichliche und lange Anwendung anderer kräftiger Reizmittel, die man irrigerweise nur bei Verdauungsschwäche, gegen bestimmte Formen der Asthenie für brauchbar hält, ja sogar die bloſse animalische Kost und andre diätetische Hülfsmittel, jene Krankheiten, deren vermeintlicher Ursprung im Mangel an rothen Bluttheilen liegt, sicher und für die Dauer heilen kann. Jene Erklärung ist zu materiell und chemisch. Die

Menge des Eisens, welche in den kranken Körper aufgenommen wird, ist viel zu gering, um dadurch in dem chemischen Gehalte der ganzen Blutmasse eine Veränderung hervorbringen zu können. Das Blut enthält, wie genaue chemische Versuche gezeigt haben, im gesunden Zustande nur eine äufserst geringe Menge Eisen. Und man wird um so weniger sich geneigt finden, der chemischen Erklärung jener alten Meinung beizutreten, wenn man bedenkt, dafs viele Asthenien kronischer Art, sogar Blutflüsse solcher Individuen, die fast beständig eine rothe Gesichtsfarbe zeigen, wie meine eigene Beobachtungen mich haben finden lassen, die Eisenmittel nicht blofs ertragen, sondern nach dem Gebrauch desselben und nach dem Gebrauch anderer Hülfsmittel offenbar sich bessern.

Man hat die Eisenmittel in folgenden Fällen empfohlen:

1) In der Bleichsucht (*chlorosis*). Bleichsucht ist immer eine asthenische Krankheit. Mangel an intensiver Thätigkeit des ganzen Systems, verbunden mit Blässe des Gesichts, Mangel des monatlichen Blutflusses u. s. w. Das Eisen ist hier von vielen Ärzten sehr wirksam gefunden, und in Substanz, in Tinkturen, im Wasser, im kohlensauren Gas (z. B. im Driburger und Pyrmonterbrunnen) sehr häufig mit Erfolg dagegen gebraucht. Diese mineralischen Wasser, die in die-

sen Fällen häufig genützt haben sollen, enthalten sehr vieles kohlensaures Gas, und dieses mögte wohl, mit dem Wasser zugleich genossen, als ein noch mehr wohlthätiger und stärkerer Reiz gewirkt haben, als die unbeträchtliche Quantität Eisen, die mit demselben verbunden ist. Auch sollten die Brunnenärzte die thätigen und sehr mächtigen reizvermehrenden Potenzen, Bewegung, Reisen, Vergnügungen, Tanz, bessere Kost, Hoffnung der Genesung, Genuſs einer reinen Luft in der angenehmen Jahrszeit u. s. w. bei der Bestimmung der Kräfte ihres Brunnens mehr in Betrachtung ziehen, um sich vor einseitigen Resultaten zu sichern, und nicht dem wenigen Eisen das zu zurechnen, was einer so groſsen Menge von Hülfsmitteln zukommt. Aber ungerecht wäre es, die groſsen Empfehlungen des Eisens gradezu zu verwerfen. Die Eisenmittel, das gepülverte Eisen (*Ferrum pulverat.* sonst *Limat. mart. ppt.* genannt) mit Zimmt, Pomeranzenschalen, China in einem guten Stahlweine mit andern Reizmitteln versetzt, und ganz vorzüglich in Verbindung mit warmen Bädern sind hier sehr wirksame Mittel.

2) Schleimflüsse; Blennorrhöen der Scheide, der Lungen (*Flux. alb. vag., Catarrh. pulmonum*); kronische Krankheiten von Schwäche, verbunden mit örtlicher Thätigkeitsverminderung des am Schleimflusse leidenden Organs. Hier kommt

es auf anhaltende Stärkung an. Der lange fortgesetzte Gebrauch der China und der damit verwandten Mittel, reizende Diät im ganzen Umfange, warme Bäder, kräftige Kost, sind hier sehr wichtige und unentbehrliche Mittel. Auch die Eisenmittel schliefsen sich hier mit an.

3) Bei hypochondrischen und hysterischen Beschwerden. Ein langer und vorsichtiger Gebrauch des Eisens in Verbindung mit aromatischen, bittern, geistigen Mitteln, giebt einen guten Beitrag zur Radikalkur. Man sey aber vorsichtig mit dem Eisen. Magen und Darmkanal sind bei den meisten Formen dieser Krankheiten die hervorstechend leidenden Organe. Das Eisen in Substanz ist zu roh; die Mineralwässer sind nicht reizend genug; den Vorzug verdient der Eisenwein und der ätherische Schwefelgeist mit Eisen (*Spir. sulphur. aeth. mart.*)

4) Atrophie, Rachitis, Skropfeln. Der gemeinschaftliche Karakter dieser Krankheiten, deren Formen nicht einmal sehr unterschieden sind, sondern sehr oft in einander übergehn, besteht in allgemeiner kronischer Schwäche, gegen welche das Eisen immer mit Vortheil gebraucht werden kann. Aber sie wirken nicht als Ersatzmittel für den Mangel an rothen Bestandtheilen des Bluts, sondern als allgemeine Reizmittel, mit denen wir hier sehr wenig ausrichten würden, wenn wir hartnäckig

beim alleinigen Gebrauch derselben beharren, und nicht auch andere noch wirksamere Mittel in Anwendung ziehen wollten. Der zweckmäſsige Gebrauch der Eisenmittel giebt hier indessen, was nicht zu läugnen ist, ein willkommnes Hülfsmittel ab.

5) Gicht, Podagra, Rheumatismus. Was für Formen von kronischen Übelbefinden rechnet man nicht alle zu diesen Namen! Die meisten sind ohne Zweifel von Thätigkeitsverminderung abhängig, und das örtliche Leiden der äuſsern Extremitäten, die schmerzhaften Empfindungen in der Haut, den Flechsen, Muskeln und Gelenken können diesen Übeln unmöglich einen selbstständigen Karakter geben. Brandis hat auch hier das Eisen nach seiner chemischen Ansicht als sehr wirksam empfohlen. Die Erfahrungen älterer und neuerer Zeit haben in diesen Fällen jene kräftigere Reizmittel, welche man mit dem Namen der flüchtigen belegt, wirksam finden lassen. Ich habe den *Spir. sulph. aeth mart.* bei den schmerzhaftesten Gichtparoxismen mehrere Male sehr wirksam gefunden.

6) Nach allgemeinen Krankheiten, um den Überrest von Schwäche zu entfernen, die Verdauung zu stärken, und um alle übrigen noch vom Gesundheitszustande abweichenden Funkzionen in das gehörige Geleise zu bringen. Die Ei-

senmittel haben hier nichts Vorzügliches. Gewürze, bittere Mittel mit Wein, passende Tinkturen, kräftige und zweckmäſsig bereitete Fleischkost, Bewegung in freier warmer Luft, warme Bäder thun hier viel mehr, wie alle Eisenmittel.

7) Bei Wurmkrankheiten. Die Geneigtheit zu Wurm - und der damit verwandten Schleimerzeugung im Darmkanal deutet beständig auf einen örtlichen asthenischen Zustand dieses Organs. Die sogenannten tonischen, zusammenziehenden, bittern Mittel sind hier wirksam. Auch die Eisenmittel sind es, und müssen es seyn, weil sie in Hinsicht ihrer stärkenden reizenden Wirkungen mit jenen Mitteln so sehr übereinstimmen. Das schwefelsaure Eisen, die Eisentinkturen, der Eisenwein sind hier durch häufige Erfahrungen als sehr kräftige Mittel anerkannt, und haben sich in ungeschmälertem Kredit erhalten.

Gabe. Es ist eine alte Erfahrung, nach der wir wissen, daſs sehr viele Kranke anfangs nur sehr kleine Gaben der Eisenmittel vertragen, und daſs sie heftige Beängstigung, Blutspeien, Blutflüsse anderer Art, kardialgische Beschwerden u. s. w. bekommen, wenn man dieses Mittel, besonders das Eisen in Substanz oder das schwefelsaure Eisen unvorsichtig anwendet. Vielleicht beruht hierauf, wenigstens zum Theil, die sehr verwerfliche Regel, dem Gebrauch des Eisens erst durch Laxir-

mittel vorarbeiten zu müssen. Allein sicher waren die vermeintlichen Unreinigkeiten des Darmkanals gar nicht schuld an diesen unangenehmen Erscheinungen. — Erwachsenen giebt man das gepülverte Eisen (*Ferr. pulv.*) zu 5 bis 10 auch 15 Gran, 4 bis 5 Mal des Tags. Man steigt mit Vorsicht und reicht 1 Skrupel und wohl noch grössere Quantitäten. — Die Gabe der übrigen Eisenpräparate, welchen, nach meinem Urtheile zum innerlichen Gebrauch der Vorzug gebührt, als des ätherischen Schwefelgeistes mit Eisen (*Spir. sulphur. aether. martiat.*) und des Eisenweins werde ich an ihrem Orte angeben.

Die besten Verbindungen der Eisenmittel sind mit Pomeranzenschale, mit China, Gewürznelken, Zimmtblüthen u. s. w. in Pulver, oder in einer andern schicklichen Masse, in Pillen, Morsellen. *)

*) *D. W. Nebel, diss. de ferro. Heidelb.* 1780.
P. H. Forcke, diss. de martis transitu in sanguinem ejusque vi tutib. med. 1793. 8.
(Merkwürdig ist, das in dieser Inauguralschrift erzählte Resultat eines Versuchs, bei welchem in den Urin eines Menschen, der viele Eisenmittel gebraucht hatte, Gallapfeltinktur gegossen wurde, wodurch ein Anfangs nur hochgelber, späterhin aber dunkler und aschgrau werdender Niederschlag entstand, in welchem man sogar einige schwarze Punkte entdeck-

Ferrum oxydatum (fuscum); (graues) Eisenoxyd.

(*Pharm. boruss. S.* 103.)

(*Crocus martis aperitivus.*)

Ein Eisenpräparat, dessen die Klinik nicht bedarf.

Ferrum oxydulatum nigrum; schwarzes gesäuertes Eisen.

(*Pharm. boruss. S.* 104.)

(*Aethiops martialis*; Eisenmohr.)

Ist ein entbehrliches Eisenpräparat, das in etwas verkalktem und alkoholisirtem Eisenpulver besteht, und durch das reine gepülverte Eisen völlig ersetzt wird.

Ferrum pulveratum; gepülvertes Eisen.

(*Pharm. boruss. S.* 104.)

(*Limatura martis praeparata.*)

Man sehe *Ferrum.*

te. (Vergl. Salzb. medizinische Zeitung. Jahrg. 95. I. Seite 104.)

Ferrum sulphuricum (crystallisatum); (krystallisirtes) schwefelsaures Eisen.

(*Pharm. boruss.* S. 104.)

(*Vitriolum martis s. viride; Ferrum vitriolatum; Sal martis.*)

Man hat nicht bloſs das *Ferrum pulveratum*, sondern auch dieses Präparat gegen Würmer empfohlen. Besonders haben es Rosenstein und Boerhave in dieser Hinsicht sehr gerühmt. — Die übrigen Eisenmittel sind von gleicher Wirksamkeit, vorzüglich wenn man sie so, wie man gewöhnlich das vorliegende gebraucht hat, mit andern bekannten vortrefflichen Wurmmitteln in Verbindung bringt.

Die Gabe des schwefelsauren Eisens für Kinder ist 1 bis 6 Gran in Flüssigkeiten, in aromatischen Wässern, z. B. *Aqua valer.* aufgelöst. Erwachsenen $\frac{1}{2}$ bis 1 Drachme auf ein Mal zu geben, wie Arnemann *) räth, würde ich nie billigen.

Die empfohlenen Verbindungen mit *Extr.* und *Ol. tanacet.* und mit *Semen cinae* sind sehr passend; weniger die ebenfalls bei einigen beliebte Verbindung mit Jalappenharz.

*) Praktische Arzneimittellehre. Aufl. 4. Seite 372.

Äufserlich hat man das schwefelsaure Eisen als blutstillendes Mittel angewandt, wozu es aber nicht das bequemste Mittel ist.

Jetzt bedient man sich noch einer sehr verdünnten Auflösung desselben in destillirtem Wasser gegen gutartige Schleimausflüsse aus den Geburtstheilen, den weissen Flufs und den gutartigen Tripper.

Flores arnicae; Wohlverleihblumen.

(*Pharm. boruss. S.* 21.)

Die Wohlverleihblumen sind eins der vortrefflichsten Reizmittel, die wir haben, dessen heilsame Wirkungen bei weitem aber noch nicht so anerkannt sind, als sie verdienten. Man hat bisher den Gebrauch dieses Mittels viel zu eng und speziell bestimmt. Die Arnikablumen sind nicht blofs ein Auflösungsmittel wirklich vorhandener oder vermeinter Stockungen des Bluts und anderer Säfte, nicht blos ein Beförderungsmittel dieser oder jener Ausleerung, — es ist ein allgemeines, kräftig wirkendes Reizmittel, das, als solches, nach Beschaffenheit der Umstände, bald als auflösendes, bald als diaphoretisches, Menstruazion beförderndes Mittel u. s. w. wirken mufs. Auch ist es nicht wahrscheinlich, dafs sie, wie einige behaupten, nur

auf das lymphatische System einen vorzüglichen Reiz äuſsern sollten.

Man gebraucht die Arnikablumen:

1) Bei allen Fiebern von Erregungsabnahme, sie mögen anhaltende, nachlassende oder Wechselfieber seyn. Diese verschiedenen Formen der asthenischen Fieber, oder vielmehr die Schwächegrade, von welchen jene Formen abhängig sind, bestimmen nur, ob der Arnika mehr flüchtig- oder mehr anhaltend-reizende Mittel zuzusetzen sind. Bei den erstern Formen, bei den anhaltenden und nachlassenden Fiebern, werden wir dem Verhältnisse der flüchtig-reizenden Mittel das Übergewicht geben, weil diese Fieberformen auf einen höhern Schwächegrad schlieſsen lassen. Eben dieses gilt umgekehrt von den mehr anhaltend-reizenden Mitteln bei den Wechselfiebern. Man hat den Gebrauch der Arnika bei vorhandenen Entzündungen, entweder ganz untersagt, oder doch nur unter der Bedingung gestatten wollen, daſs vor der Anwendung derselben eine hinreichende Quantität Blut dem Körper entzogen werden müſste. Allein die geläuterten Grundsätze der neuern Klinik lehren uns, daſs die bloſse Form der Entzündung für sich durchaus keine Kontraindikazion gegen den Gebrauch der Reizmittel abgiebt; daſs es einzig und allein auf der richtigen Bestimmung des Ursächlichen der gegenwärtigen Entzündung oder sonsti-

ger Krankheitserscheinungen beruhe; ob man von der Anwendung reizender Mittel eine heilsame Wirkung zu erwarten habe, oder nicht? Auch wissen wir jetzt, daſs da, wo Reizmittel angezeigt sind, durchaus nicht reizmindernde Mittel passen können; daſs wo Arnika und ähnliche Arzneimittel gebraucht werden müssen, durchaus nichts von Aderlässen und andern Schwächungsmitteln zu hoffen, sondern im Gegentheile alles von ihnen zu fürchten sey.

Bei allen Entzündungen also, welche von der Art sind, daſs sie Aderlässe zulassen, wird man den Gebrauch der Arnika auf das sorgfältigste zu meiden haben, oder sie nur dann anwenden dürfen, wenn man vom Blutlassen einen zu ausgedehnten Gebrauch gemacht, und dadurch vielleicht eine Entzündung mit dem entgegengesetzten Grundkarakter hervorgebracht haben sollte.

2) Gegen Blutstockungen nach Quetschungen und andern äuſsern Gewaltthätigkeiten. In den meisten Fällen dieser Art kann man die Arnika dreist und freigebig anwenden. Nur selten wird man dergleichen chirurgische Verletzungen mit einem sthenischen Karakter in Verbindung antreffen. Dann sollte auch im Augenblick der Verletzung eine geringere Anlage von Sthenie bei den Verletzten vorhanden seyn, so wird diese doch bald durch die entstandene Organisazionsver-

letzung, welche nothwendig als reizmindernde Potenz auf den ganzen übrigen Organismus einwirken muſs, in Asthenie hinübergeführt werden, und die Anwendung allgemein reizender Mittel nothwendig machen. Man wendet sie hier äuſserlich sowohl, als innerlich an; giebt innerlich ein Infusum derselben mit andern Reizmitteln verbunden, und läſst für den äuſsern Gebrauch Umschläge und Fomentazionen aus Arnikablumen mit Kamillen, Raute, Skordium u. s. w. mit Wein oder einem Gemisch von Branntwein und Wasser bereiten.

3) Gegen gichtische, rheumatische und paralytische Beschwerden, ebenfalls innerlich und äuſserlich.

4) Zur Wiederherstellung des stockenden Monatsblutflusses und anderer unzeitig unterbrochener Ausleerungen. Rühren die genannten Krankheitszustände, wie es meistens der Fall ist, von Erregungsverminderung her, so müssen sie durch Anwendung erregungserhöhender Mittel, unter denen das vorliegende eins der wirksamsten ist, zu ihrem gesundheitsgemäſsen Zustande zurückgebracht werden. Eben so gewiſs wird aber auch das Gegentheil statt finden, wenn der entgegengesetzte Krankheitszustand, wenn Erregungsvermehrung den Grundkarakter der genannten Krankheitsformen ausmacht.

5) Bei

5) Bei hysterischen Zufällen und bei allen Krämpfen asthenischer Art.

6) Bei hervorstechender Schwäche des Darmkanals, welche sich entweder als kronischer Durchfall, als Ruhr, oft wiederkehrende Hartleibigkeit und Verstopfung, oder unter andern Formen zeigt. Wenn sie zuweilen in Ruhren schadete, wie z. B. Mönch *) erzählt, so verkannte man bei ihrem Gebrauch entweder die Natur des Übels, hielt die vielleicht sthenische Ruhr für eine asthenische; — oder man gab die Arnika in zu großen Gaben, so daß durch Überreizung geschadet wurde; oder endlich, und dieses war wohl am häufigsten der Fall, man wählte bei ihrem Gebrauch nicht die gehörigen Formen, und gab sie nicht in Verbindung mit den schicklichsten Zusätzen.

So werden häufig die Arnikablumen in Substanz verordnet, eine Form, welche wohl in keinem Falle, am wenigsten aber bei hervorstechendleidendem Darmkanal, zum Besten bekommen kann! — Noch nachtheiliger konnten die Mischungen werden, in welchen man dieses Mittel gab. Salzammonium, Salpeterkali, Weinstein und Weinsteinsäure, welche man nicht selten den Arnikablumen zusetzte, sind in der That Mittel,

*) Arzneimittellehre, Aufl. 3. S. 373.

welche die Wirkung der kräftigsten Reizmittel zu vereiteln, und noch eine überwiegende Reizminderung hervorzubringen vermögen. Oder wenn man auch an sich unschuldige Mittel, als Bier, Honig, Zucker, arabisches Gummi und ähnliche, zusetzte, so müſsten diese doch relativ sehr schädlich werden, weil sie gar nicht dazu geneigt wären, die Wirkungen der Arnika zu unterstützen, und noch viel weniger dazu, dieses Mittel verdaulicher und dem Magen angenehmer zu machen.

7) Auch als Wurmmittel hat man die Arnika empfohlen.

Des äuſsern Gebrauchs der Wohlverleih bei Quetschungen, Blutunterlaufungen u. s. w. habe ich schon oben erwähnt.

Die Gabe in Pulver ist 3 bis 10 Gran. Die Pulverform ist aber die unpassendste, welche man wählen kann. Besser ists, die Arnika zu 2 bis 4 Drachmen mit 8 Unzen Wasser für sich oder in Verbindung mit Baldrian, *Calamus aromaticus* u. s. w. infundiren, oder den Chinadekokten gegen das Ende der Kochung zusetzen zu lassen, und so eſslöffelweise zu verordnen. — Den Zusatz flüchtiger Reizmittel, zu welchen hier der Schwefeläther und der ätherische Schwefelgeist, nach Gutbefinden die Opiumstinktur, beim jedesmaligen Einnehmen zugesetzt, am besten passen, darf man nie versäumen.

Flores chamomillae Romanae; Römische Kamillen.

(*Pharm. boruss. S.* 21.)

Die sogenannte Römische Kamille besitzt bei weitem mehr Wirksamkeit, als die gleich folgende gemeine Kamille. Sie ist daher in denselben Fällen, welche unter jener aufgeführt sind, mit vorzüglichem Nutzen anwendbar. Nur muſs man sie innerlich, und vorzüglich im Infusum, in viel kleinern Dosen, etwa halb so groſsen, als bei den gemeinen Kamillen geben; weil sie in zu groſsen Gaben genommen, bei empfindlichen Personen leicht Schmerzen im Unterleibe und selbst Erbrechen verursachen kann.

Flores chamomillae vulgaris; gemeine Kamillen.

(*Pharm. boruss. S.* 21.)

Dieses vortreffliche Reizmittel verdient um so mehr unsre ganze Aufmerksamkeit, weil es unser Mitbürger ist, und unsre Felder in so zahlreicher Menge bewohnt. Wären unsre Kranke, und besonders unsre Ärzte patriotisch genug gesinnt, um die Arzneigeschenke des vaterländischen Bodens nicht

zu verkennen und hintenanzusetzen, wir würden bei der gehörigen Zubereitung und dem gehörigen Gebrauch dieses und mehrerer andrer eben so schätzbarer Mittel Millionen ersparen können, welche jetzt für zum Theil sehr fade Arzneimittel ins Ausland geschickt werden müssen.

Die Kamillen sind in allen Fällen, wo anhaltend - reizende Mittel angezeigt sind, anwendbar, und wir werden uns ihrer um so lieber bedienen, da sie, wegen der in ihnen reichlich vorhandenen flüchtigen Bestandtheile, in den meisten Fällen nur eines geringen Zusatzes flüchtig - reizender Mittel bedürfen.

Diesem zu Folge eignen sich vorzüglich folgende asthenische Krankheitsformen für den Gebrauch der Kamillen:

1) Wechsel- und remittirende Fieber. In beiden Fällen giebt man am besten ein sehr saturirtes Infusum der Kamillenblumen, mit *Calamus aromaticus*, Baldrian, in dem noch kochenden Chinadekokte infundirt, und mit geistigen und ätherischen Mitteln versetzt. Bei Wechselfiebern kann man die Kamillen auch mit andern Mitteln, dem Baldrian, der China und mit den Extrakten von diesen und von andern anhaltend - reizenden Mitteln in Form einer Latwerge oder in Pulver geben. Das so häufig empfohlene Voraufschicken auflösender und ausleerender Mittel ist hier so schäd-

lich, wie beim Gebrauch jedes andern reizend-stärkenden Mittels, weil alle ausleerenden und auch die meisten sogenannten auflösenden Mittel mittelbar oder unmittelbar schwächen, und dadurch den vorhandenen Krankheitszustand verschlimmern.

2) Krampfhafte Beschwerden aller Art. Gegen diese braucht man die Kamillen innerlich, und, wenn der leidende Theil dazu geeignet ist, auch äußerlich. Innerlich entweder so, wie es unter voriger Nummer angegeben ist, oder in einem Theeaufgusse. Äußerlich in warmen Umschlägen und Fomentazionen mit Wein, in Kräuterkissen mit andern aromatischen Kräutern und mit Kampfer versetzt, auch passenden Falls in Klystiren. Einige der vorzüglichsten hier zu nennenden Krankheitsformen sind, hysterische Beschwerden, Magenkrämpfe mit Erbrechen, Koliken, diejenigen Krämpfe Hochschwangerer und kreissender, welche unter dem Namen der falschen Wehen bekannt sind, und ähnliche Übel.

3) Gichtische und rheumatische Schmerzen. Innerlich im warmen Aufgusse mit ätherischem Schwefelgeiste, und, wo es anwendbar ist, auch äußerlich auf die oben angegebene Art.

4) Stockende Wehen bei schwachen Kreissenden. Hier sind jedoch gewöhnlich flüchtigere und durchdringendere Reizmittel erforderlich. Wenigstens darf man sich bei bedenklichen Fällen gar

nicht auf die Kamillen allein verlassen. Man wird meistens besser thun, sogleich eine Opiumstinktur oder das Kamillenöhl, beides mit Schwefeläther in Zimmtwasser, zu geben.

5) Ruhren. Ein saturirtes Infusum mit Opium und versüfsten Säuren pafst hier am besten. Der sonst gewöhnliche Zusatz von Arabischem Gummi, Salep und dergleichen schleimigten Mitteln ist zwar nicht zu verwerfen, aber nicht, wie viele Ärzte glauben, wesentlich nothwendig. — Vorzugsweise sind hier die Kamillen zu warmen weinigten Umschlägen auf den Unterleib und zu Klystiren zu empfehlen.

6) Krankhaft mangelnde sowohl, als zu starke Menstruazion. Als Infusum und in Substanz mit anhaltend-reizenden Mitteln; bei zugleich leidender Verdauung aber, und bei beträchtlicher allgemeiner Schwäche, mit mehr flüchtig-reizenden.

7) Alte, unreine Geschwüre werden sehr passend mit einem starken Kamilleninfusum verbunden, und in der Zwischenzeit von einem Verbande zum andern mit einem solchen lauwarmen Infusum, dem man noch etwas Wein oder Weingeist zusetzen kann, beständig feucht erhalten.

8) Kalter Brand, vorzüglich beim trocknen Brande. Die Kamillen werden in das noch kochende China- oder Eichenrindendekokt infundirt,

und wird dieses Dekokt - Infusum zum Verbande des leidenden Theils gebraucht.

9) Beim eingeklemmten Bruch wendet man ein sehr saturirtes Infusum der Kamillen mit Opium und geistigen Mitteln innerlich und in Klystiren und Umschlägen auf den Unterbauch und den Hodensack an.

10) Bei passiven Entzündungen, sie mögen sogenannte rosenartige oder gewöhnliche Entzündungen seyn. — Die beste Form der Anwendung ist hier in Kräuterkissen mit Lavendelblumen, Raute und dergleichen aromatischen Mitteln und mit Kampfer.

11) Abszesse, deren Reifwerden sich wegen Mangel an Kraft und innerer Thätigkeit zu sehr verzögert, zu beleben und schneller zum Aufbruch zu bringen. Durch einen warmen Umschlag mit Wein erreicht man diese Absicht am schnellsten.

12) Bei Krankheiten des Mundes und Schlundes, bei den verschiedenen Arten der Bräune von Schwäche, bei erschlafftem Zäpfchen, Entzündung der Mandeln u. s. w. mit andern aromatischen Kräutern und mit Wein zu Gurgelmixturen, und um die warmen Dämpfe davon in den Mund ziehen zu lassen.

Die Gabe der Kamillen in Substanz ist 1 bis 2 Drachmen. Zum Infusum nimmt man auf 8 Unzen Flüssigkeit 4 bis 6 Drachmen Kamillenblu-

men. Die trocknen Blumen verdienen vor den frischen den Vorzug.

Die Verbindungen habe ich schon oben gelegentlich angeführt. Daſs es ein widersinniger Rath sey, die Kamillen mit Mittelsalzen, und überhaupt mit schwächenden Mitteln zu verbinden, leuchtet von selbst ein.

Flores convallariae maialis; Maiblumen.

(*Pharm. boruss. S.* 21.)

(*Flores liliorum convallium.*)

Diese Blumen wendet man zuweilen, fein gepülvert, als ein Niesemittel an. Ihre Wirkung ist angenehm und nicht überstark, und findet dennoch auch noch bei solchen Subjekten Statt, welche sich an einen starken Gebrauch des Schnupftabacks gewöhnt, und dadurch gegen die meisten Niesemittel unempfindlich gemacht haben.

Man wendet dieses Mittel an, wo es darauf ankommt, einen flüchtigen örtlichen Reiz in der Nase oder in einem der ihr nahe gelegenen Theile zu erregen. Diese Absicht hat man besonders beim heftigen Schnupfen, vorzüglich beim sogenannten Stockschnupfen und damit verbundenen Kopf- und Ohrenschmerzen. Bei Gesichts-

und Augenschmerzen, beim anfangenden schwarzen Staar. In diesen Fällen leisten dergleichen Niesemittel ebenfalls zuweilen, aber freilich nur zuweilen! einige Hülfe.

Flores granati; Granatblumen.

(*Pharm. boruss. S.* 21.)

(*Balaustia. Flores balaustiorum.*)

Werden wie die Granatäpfelschaale, in zusammenziehend - stärkenden Dekokten zu Gurgelmixturen und zu andern Fomentazionen angewendet, leisten aber meistens wenig.

Flores lavendulae; Lavendelblumen.

(*Pharm. boruss. S.* 22.)

(Spieke.)

Werden ebenfalls nur äufserlich zu Kräuterkissen und warmen reizenden Umschlägen gebraucht. Man verbindet sie immer mit andern aromatischen Kräutern und Blumen, mit Salvei, Raute, Münze und vorzüglich mit Kamillenblumen.

Flores malvae arboreae; Pappelrosen.

(*Pharm. boruss. S.* 22.)

(Stockrose.)

und

Flores malvae vulgaris; gemeine Pappelblumen.

(*Pharm. boruss. S.* 22.)

(Käsepappeln.)

Beiden Mitteln ist bisher eine ganz unverdiente Ehre wiederfahren. Man hat sie nemlich unter dem Namen erweichender, erschlaffender Mittel häufig gegen allerlei Entzündungen und Verhärtungen und nicht selten auch innerlich zu denselben Zwecken angewendet. — Wenn in einigen Fällen Besserung nach dem Gebrauch dieser Mittel erfolgte, so hing dieselbe wohl nur von der Wärme der gebrauchten Dekokte und Umschläge, oder von andern mit den Pappelblumen verbundenen kräftigern Reizmitteln ab.

Flores meliloti (citrini); Melilotenblumen.

(*Pharm. boruss. S.* 22.)

Diese Blumen sind ein gelindes Reizmittel, und werden, da sie bei uns häufig wild wachsen, sehr passend reizenden Umschlägen zugesetzt.

Flores millefolii; Schafgarbenblumen.

(*Pharm. boruss. S.* 22.)

Das Kraut und die Blumen der Schafgarbe lassen sich überall da gebrauchen, wo ich den Gebrauch der Kamillenblumen empfohlen habe. Die Schafgarbe ist aber beim innern Gebrauch weit unangenehmer, als die Kamillen, und obgleich sie etwas wirksamer ist, so kann sie dagegen nicht in so starken Gaben genommen werden, als jene. — Vorzüglich hat man sie, aufser den unter dem eben angeführten Artikel (*Flores chamom. vulg.*) genannten Fällen, auch bei starken Blutungen sehr wirksam gefunden.

Äufserlich ist sie in Substanz sowohl (zu Umschlägen), als vorzüglich das Infusum davon, ein vortreffliches stärkendes Mittel. Des letztern bedient man sich mit Vortheil zum Verbande unreiner,

hartnäckiger Geschwüre und zu Einspritzungen beim weissen Flufs und bei zu starker Menstruazion. Auch bei Mundkrankheiten von Erschlaffung und Schwäche ist das Schafgarbeninfusum ein sehr schätzbarer Zusatz zu den hier sonst indizirten Gurgelmitteln.

Man thut wohl, die Schafgarbe immer getrocknet, nie frisch, gebrauchen zu lassen. In einigen Gegenden machen die gemeinen Leute ein sehr widriges Gemengsel aus den fein geschnittenen Blättern der Schafgarbe und Speck, und gebrauchen solches zum Verbande frischer Wunden; wobei sie sich jedoch zuweilen sehr gut stehen.

Flores rhoeados; Klapprosen.

(*Pharm. boruss. S.* 23.)

(*Papaver erraticum.*)

Die Klatsch- oder Klapprosen sind ein sehr unbedeutendes Reizmittel. Man findet sie noch hin und wieder unter Gurgel- und Brustspezies, welchen sie aber von den ältern Ärzten mehr ihrer schleimigten, als ihrer reizenden Bestandtheile wegen zugemischt sind. — Man kann ihrer völlig entbehren. Denn, sollte in den Blumenblättern des wilden Mohns auch etwas weniges dem Opium ähn-

liches enthalten seyn; so wird man doch sicher durch $\frac{1}{8}$ Gran reines Opium mehr auszurichten im Stande seyn, als durch den Aufguſs von einigen Unzen Klapprosenblättern.

Flores rosarum incarnatarum; rothe Rosen.

(*Pharm. boruss. S.* 23.)

(Rosenblätter.)

Von den rothen Rosen gilt in Hinsicht ihrer Nutzbarkeit dasselbe, wie von *Flor. rhoead.* Sie sind völlig entbehrlich. Von ihren gepriesenen zusammenziehenden Kräften läſst sich, wie auch Cullen mit vielen Worten sagt, nichts erwarten. (S. auch *Conserva rosar.*)

Flores rosarum rubrarum; Essigrosen, Damaszenerrosen.

(*Pharm. boruss. S.* 23.)

S. den vorhergehenden Artikel und *Conserva rosar.*

Flores sambuci; Fliederblumen; (Hohlunderblüthe.)

(*Pharm. boruss.* S. 23.)

Die Fliederblumen sind ein gelindes Reizmittel. Sie scheinen ihre reizenden Wirkungen vorzüglich auf die Hautgefäſse zu erstrecken, und davon hängt, wie ich glaube, die allgemeine angenehme Empfindung ab, welche man nach dem Genuſs des warmen Aufgusses derselben empfindet. Jedoch hängt wohl ein groſser Theil dieser Wirkungen von der Form und von den Umständen ab, in welchen dieses Mittel gewöhnlich genommen wird, und man hat sicher aus demselben mehr gemacht, als es wirklich ist.

Man hat den warmen Aufguſs der Fliederblumen bei rheumatischen Beschwerden aller Art, zur Beförderung des sogenannten kritischen Schweiſses und des zaudernden Ausbrechens mit Fieber verbundener Exantheme, oder auch, wenn ein solches Exanthem, wie man sagt, zurückgetreten ist, empfohlen. Auch bei schleimigten Brustbeschwerden glaubt man an dem Fliederblumenaufgusse ein sehr schätzbares Mittel zu haben. Allein, wie schon oben bemerkt ist, die Hauptwirkung in allen diesen Fällen ist den Nebenumständen zuzuschreiben. Der Fliederblumenaufguſs wird warm, als Thee, getrunken; die Kranken verbin-

den mit diesem Thee etwas Wein oder Punsch, halten sich nach dem Genusse des Thees warm, und legen sich gewöhnlich gleich nachher in ein warmes Bett. Unter diesen Umständen wird auch bloſses heiſses Wasser eben solche Wunderdinge thun. — Dieses alles sage ich nicht, um den Gebrauch des Fliederthees herabzusetzen. Im Gegentheil glaube ich, die Fliederblumen, als ein wohlfeiles, einheimisches Arzneimittel in allen Fällen, ohne mich bloſs auf die vorhin genannten einzuschränken, wo gelinde Reizmittel angezeigt sind, empfehlen zu müssen. Nur wünschte ich zu warnen, daſs man sich auf dieses sanfte Mittel nicht auch in bedenklichern Fällen zu sehr verlassen mögte; daſs man nicht etwa, wenn schon die gefährlichsten Symptome von der Gegenwart des höchsten Schwächegrades zeugen, noch durch Fliederthee eine vermeintliche heilsame Krise zu bewerkstelligen suchen möge, und daſs man es nicht versäume, mit diesem Mittel andre kräftigere, als Arnika, Kamillen, Pfeffermünzwasser, ätherischen Schwefelgeist, Wein und ähnliche zu verbinden.

Die Umschläge von Fliederblumen betrachte ich als ein bloſses mechanisches Mittel, als einen Schwamm, welcher sehr gut und besser, als eine Menge anderer Mittel, dazu paſst, eine warme Feuchtigkeit, Milch, Wasser oder Wein in sich aufzunehmen, und lange über dem leidenden Theil

warm zu erhalten. — Dieses bestimmt den äufsern Gebrauch der Fliederblumen hinlänglich. Besondere erweichende Kräfte haben sie an sich nicht.

Flores tanaceti; Rainfarnblumen.

(*Pharm. boruss. S.* 23.)

Die Rainfarnblumen sind ursprünglich ein anhaltend-reizendes Mittel, und zwar vorzüglich für den Darmkanal. Da es uns aber eben nicht an Mitteln dieser Art mangelt, welche angenehmer sind, als das vorliegende, so bedienen wir uns dieses bittern und unangenehm schmeckenden Mittels nur gegen die Eingeweidewürmer, gegen welche es sich ausnehmend wirksam zeigt. Die Rainfarnblumen sowohl, als auch das Kraut und die Saamen von dieser Pflanze, sind so vortreffliche Anthelmintika, dafs sie den Zinasaamen und mehrere eben so theure Wurmmittel ganz entbehrlich machen.

Man giebt die Blumen und das Kraut in Latwergen zu 1 Skrupel bis 2 Drachmen oder im Infusum. Vom Saamen darf man nur halb so grofse Dosen, also von 10 Gran bis 1 Drachme geben.

Man lasse sich nicht verleiten, drastische Purganzen mit diesem Mittel zu verbinden, oder selbige seinem Gebrauch folgen zu lassen. Nur selten wird man einer gelinden Abführung bedürfen.

Flo-

Flores verbasci; Wollkrautblumen.

(*Pharm. boruss. S.* 24.)

Die Blumen des Wollkrauts und das Kraut selbst werden zu sogenannten erweichenden Umschlägen, wie die Fliederblumen, angewendet. Von ihrem Werthe zu diesem Behuf gilt dasselbe, wie von eben genannten Blumen.

Mirabelli *) schlägt vor, die Blumen und Blätter dieses Krauts dem gemeinen Manne statt des Indischen Thees zu empfehlen, wozu mir aber keines von beiden geeignet zu seyn scheint.

Flores violarum; blaue Veilchen.

(*Pharm. boruss. S.* 24.)

Werden für sich nicht als Arzneimittel gebraucht. Man sehe *Syrup. violar.*

*) *Franc. Mirabelli Apparatus medicaminum Brixiae Anno VI. pag.* 127.

Folia aurantiorum; Pomeranzenblätter.

(*Pharm. boruss. S.* 24.)

(Orangenblätter.)

Diese Blätter kommen den Pomeranzenschalen beinahe an Wirksamkeit gleich, und werden auch auf dieselbe Art gebraucht. Aufser den unter dem Art. *Cort. aurant.* angegebenen Fällen hat man diese Blätter auch gegen die Epilepsie empfohlen, und auch in einigen Fällen wirksam befunden. Es läfst sich aus den medizinischen Eigenschaften dieses Mittels leicht erklären, auf welche Art dasselbe gegen das erwähnte Übel heilsam werden kann. Spezifische Kräfte hat es durchaus nicht gegen dasselbe. Wo die Umstände von der Art sind, dafs sich vom Gebrauch dieses Mittels gegen die Epilepsie etwas erwarten läfst, da werden ähnlich wirkende Mittel dasselbe, und besonders Baldrian, Karyophyllata, *Calamus aromaticus*, Kampfer u. s. w. noch mehr, als die Pomeranzenblätter, leisten.

Man giebt die Pomeranzenblätter in Pulver zu 30 Gran bis 2 Drachmen mit Zimmtblüthe, Pfeffermünzwasser und andern Gewürzen; oder man läfst sie mit Baldrian, aromatischem Kalmus u. s. w. infundiren. Auch kann man sie Chinadekokten gegen das Ende der Kochung zusetzen

lassen. Gesenius *) läſst die Blätter eine halbe Stunde mit Wasser kochen, welche Vorschrift aber nicht befolgt werden darf, wenn man das Mittel nicht seiner wirksamsten Theile vor dem Gebrauch berauben will. — Die Verbindung mit der sauren Schwefelmixtur (*Mixt. sulphur. acida*) und überhaupt mit mineralischen Säuren ist nicht sehr zu billigen.

Folia ilicis aquifolii; Stechpalmenblätter.

(*Pharm. boruss.* S. 24.)

Das Dekokt dieser Blätter kann in einigen Fällen als ein Ersatzmittel des Chinadekokts angewendet werden. Der innere Gebrauch dieses Dekokts ist bei allen kronischen Übeln, welche unter *Cortex chinae* aufgeführt sind, und selbst bei Wechselfiebern zu empfehlen. Äuſserlich kann man das Pulver der Blätter sowohl, als das Dekokt von denselben wie das Chinapulver und das Dekokt anwenden.

Die Art der Bereitung und die Gabe des Dekokts, wie auch die passendsten Zusätze desselben sind ganz wie beim Chinadekokt.

*) Heilmittellehre. Aufl. 2. S. 395.

Folia lauri cerasi; Kirschlorbeerblätter.

(*Pharm. boruss. S.* 24.)

Werden für sich nicht als Arzneimittel gebraucht. Siehe *Aqua laurocer.*

Folia quercus; Eichenlaub.

(*Pharm. boruss.* S. 24.)

Das Eichenlaub kann man äuſserlich eben so wie die Eichenrinde und in allen Fällen, wo jene paſst, anwenden. Es wirkt nicht so heftig zusammenziehend als die Rinde, und kann daher auch innerlich als ein anhaltend-reizendes Mittel angewendet werden. — Zum äuſsern Gebrauch verdient dieses Mittel sehr empfohlen zu werden.

Folia sennae; Sennablätter.

(*Pharm. boruss.* S. 25.)

Die Sennablätter werden als ein Laxiren erregendes Mittel gebraucht. Man giebt es am besten im Infusum. Bei der Bereitung des Dekokts von diesen Blättern werden zu viel harzigte Theile ausgezogen, welche leicht Bauchgrimmen verursachen.

Eben dieses ist beim Gebrauch der Blätter in Substanz der Fall. Man hat dieses Bauchgrimmen sonst den mit den Blättern zugleich genommenen Stengeln zugeschrieben, was allerdings seine Richtigkeit hat, wenn eine Abkochung von beiden bereitet wird. Denn die Stengel enthalten mehr harzigte und weniger flüchtige Theile, als die Blätter. Zum Infusum kann man aber dreist auch die Stengel nehmen, weil auch aus diesen nur die flüchtigen Theile bei der Infusion ausgezogen werden.

Die Gabe des Infusums ist 2 bis 4 Drachmen mit etwa 4 Unzen Wasser infundirt.

Man kann eine Abkochung von trocknen Pflaumen, Manna, Rhabarber, Tamarindenmark zur Verstärkung ihrer Wirkung mit den Sennablättern verbinden. Um sie angenehmer zu machen, bedient man sich des Zuckers und milder Gewürze.

Folia uvae ursi; Bärentraubenblätter.

(*Pharm. boruss.* S. 25.)

Diese Blätter sind ein anhaltend - reizendes Mittel, das vorzugsweise auf die Harnabsonderungs- und Zeugungsorgane zu wirken scheint. Man hat von seinem innern Gebrauch beim weifsen Flufs, gutartigen Tripper, bei Harnverhaltung

und beim Unvermögen, den Harn zu halten, wenn diese Übel in einer anfangenden Lähmung und Schwäche der Harnbehälter ihren Grund hatten, oft einigen Nutzen beobachtet. Auch bei Verschwärungen in den Harnwegen und bei Steinschmerzen hat man es lindernd gefunden. Daſs es aber als steinauflösend wirken sollte, gehört zu den verjährten Vorurtheilen.

Man giebt die Bärentraubenblätter in Pulver zu 20 bis 40 Gran; im Dekokt zu 2 bis 4 Drachmen auf 10 Unzen Wasser, welche man bis auf 6 Unzen einkochen läſst.

Die besten Zusätze sind flüchtig-reizende, Baldrian, aromatischer Kalmus, Karyophyllata, Pfeffermünzwasser, Zimmtblüthe und selbst Kampfer und Opium.

Formicae; Ameisen.

(*Pharm. boruss.* S. 25.)

Werden für sich nicht gebraucht. Man sehe *Spirit. formicar.*

Fructus mororum; schwarze Maulbeeren.

(*Pharm. boruss.* S. 25.)

ferner

Fructus prunorum; Pflaumen.

(*Pharm. boruss.* S. 25.)

(Zwetschen.)

Fructus ribium rubrorum; Johannisbeeren.

(*Pharm. boruss.* S. 26.)

Fructus rubi Idaei; Himbeeren.

(*Pharm. boruss.* S. 26.)

Von allen diesen Früchten darf ich in einer Rubrik handeln, weil sie sämmtlich in ihrer Wirkungsart übereinkommen. Alle sind wegen der in ihnen enthaltenen Pflanzensäure gelinde-reizmindernde Mittel, welche bei starkem Genusse auf den Stuhlgang wirken, und dadurch zu beträchtlichen Schwächungsmitteln werden können. Aus dieser Bestimmung ergiebt sich der passendste Gebrauch dieser Früchte von selbst. Man läſst sie in allen gelinden Sthenien neben dem Gebrauch zweckdienlicher Arzneimittel statt der sonst genommenen Nahrung genieſsen. Der reichliche

Genuſs dieser Mittel kann den gefährlichsten Symptomen, welche vom Steigen der schon zu starken Erregung zu fürchten sind, vorbeugen, und sogar ernsthafter und daher leichter nachtheilig werdende Schwächungsmittel, z. B. die Mittelsalze, starke Abführungsmittel, das Blutlassen unnöthig machen.

Übrigens muſs ich nachdrücklich vor dem Rathe einiger Ärzte warnen, welche diese Früchte als vortreffliche kühl- und fäulniswidrige Mittel bei Faulfiebern und Ruhren empfehlen. Den Faulfiebern liegt immer, den Ruhren und ähnlichen Darmkrankheiten wenigstens in den allermeisten Fällen ein hoher Grad von Erregungsverminderung zum Grunde. Schwäche und Mangel an Erregung sind das Ursächliche, die vermehrte Körperwärme des Kranken und die sogenannten fauligten Symptome nur die Folgen des krankhaften Zustandes. Diese Folgen können nicht anders abgewendet werden, als durch Hebung des Ursächlichen. Wenn dieses aber in Schwäche und Erregungsverminderung besteht, so wird man wahrlich durch den Gebrauch schwächender, erregungsvermindernder Mittel nichts Gutes, sondern nur Verschlimmerung anrichten.

Galbanum depuratum; Mutterharz.

(*Pharm. boruss.* S. 26 und 78.)

(*Gummi galbanum.*)

Das Galbanum ist ein stark reizendes Mittel, welches dem Ammoniak (S. *Ammoniacum*) in seiner Wirkungsart sehr ähnlich, aber noch kräftiger als dieses ist.

Es wird innerlich in denselben Fällen und ganz auf dieselbe Art gebraucht, wie das eben erwähnte Ammoniak und wie die Asa fötida. — Die Gabe ist 10 bis 40 Gran.

Äuſserlich wird es ebenfalls wie das Ammoniak, aber fast nie für sich allein angewendet. Es macht den vorzüglichsten Bestandtheil mehrerer reizender Pflaster aus. (S. *Empl. lithargyri comp.*, *Empl. sulphurat.* und andere.)

Gallae; Galläpfel.

(*Pharm. boruss.* S. 26.)

Man hat ehedem die Galläpfel zuweilen innerlich und äuſserlich als ein Stärkungsmittel, und zwar vorzüglich in den unter *Cort. quercus* angegebenen oder nachgewiesenen Fällen angewendet. Jetzt bedient man sich ihrer fast gar nicht mehr als eines Arzneimittels. — Blos zur Vertreibung

der Leberflecke und anderer sogenannter Muttermähler wird noch von einigen, und wie man versichert, mit Vortheil, das Dekokt der Galläpfel äufserlich angewendet.

Das Dekokt und die Tinktur werden als Probemittel, um das in einer Flüssigkeit enthaltene Eisen zu entdecken, gebraucht. Ist viel Eisen in einer Flüssigkeit enthalten, so erfolgt beim Zugiesen der Galläpfeltinktur, ein schwarzer Niederschlag; ist aber nur wenig Eisen in der Mischung, und werden nur einige Tropfen von der besagten Tinktur zugetröpfelt, so ist der Niederschlag dunkelroth. Ist aber zugleich ein Kali in dem zu untersuchenden Fluidum enthalten, so entsteht beim Zumischen jener Tinktur gar kein Niederschlag, sondern eine in der ganzen Flüssigkeit vertheilte schwarze oder braune Farbe.

Glandes quercus; Eicheln.

(*Pharm. boruss.* S. 26.)

Die Eicheln sind ein sehr wirksames anhaltend-reizendes Mittel, welches sonst sehr häufig von Ärzten angewendet wurde, jetzt aber, wie mich dünkt, mit Unrecht beinahe in Vergessenheit gekommen ist. Der Grund zur Vernachlässi-

gung dieses Mittels scheint in diesen beiden Umständen zu liegen, daſs man

a) dem Gebrauch der Eicheln zu spezielle Gränzen anwies, und sie nur gegen Krankheitsformen anwendete; wo es denn nicht fehlen konnte, daſs sie nicht hätten sollen zuweilen da angewendet werden, wo ihr Gebrauch gar nicht paſste, und sogar nachtheilige Folgen haben muſste. — Und daſs man

b) die Eicheln nicht auf die gehörige Art gebrauchte. Man gab sie entweder allein, oder versetzte sie mit andern eben so anhaltend-reizenden und nicht weniger schwer verdaulichen Mitteln, statt daſs man mit ihnen flüchtige Reizmittel in groſser Quantität hätte verbinden sollen. Hieraus muſsten nothwendig Verdauungsbeschwerden, Ekel, Bauchgrimmen und andre Zufälle entstehen, und die gehoffte gute Wirkung vereitelt werden.

Wie wenig manche ältere Ärzte geneigt waren, diesem Mittel die erforderlichen flüchtigen Zusätze zu geben, zeigt ihre bekannte Besorgniſs, welche sie überall äuſsern, daſs die Eicheln durch das Rösten in ein zu reizendes Mittel verwandelt werden mögten. Man würde die Eicheln als ein sehr hülfreiches und wirksameres Stärkungsmittel, als manche theure fremde Mittel, z. B. das Guajak- und Sassafrasholz, benutzen können, wenn man ihnen die nöthigen Verbesserungsmittel zu-

setzte, sie nicht gleich anfangs in zu starken Gaben nehmen lieſse, und endlich sie mehr als ein allgemeines reizendes Mittel betrachtet, und angewendet hätte.

Globuli tartari martiati; Eisenweinsteinkugeln.

(*Pharm. boruss. S.* 105.)

(*Globuli martiales;* Stahlkugeln.)

Dieses Eisenpräparat hat durch den Zusatz des Weinsteins vieles von der dem Eisen eigenen anhaltend-reizenden Kraft verlohren. Sonst wurde dasselbe unter den Namen Eisenweinstein, *Tartarus martiatus* (*Tartarus chalybeatus; Ferrum tartarisatum; Mars solubilis*) häufig innerlich zu 5 bis 30 Gran angewendet.

Äuſserlich wendet man diese Kugeln noch jetzt zuweilen, wegen ihrer leichten Auflöslichkeit, zu stärkenden Bädern und Umschlägen an. — Übrigens sehe man den Artikel *Ferrum pulveratum* und die Eisenpräparate nach.

Gummi mimosae; Arabisches Gummi.

(*Pharm. boruss. S.* 27.)

(*Gummi Arabicum; s. Senegal.*)

Das Arabische Gummi ist, genau genommen, nicht zu den Arzneimitteln zu rechnen. Die einzige Eigenschaft, welche es in Rücksicht auf den lebenden Körper hat, ist, einige nahrhafte Stoffe zur Ersetzung des materiellen Abgangs zu liefern. Sein Gebrauch setzt daher, wie der Gebrauch jedes Nahrungsmittels, eine solche Integrität des Organismus zum voraus, daſs es diesem möglich wird, sich die zu seiner Ergänzung dienlichen Stoffe anzueignen.

Als man noch überall, wo krankhafte Erscheinungen wahrgenommen wurden, nichts als Schärfen und krankmachende Stoffe sah, oder wenigstens zu sehen glaubte, da muſste man sich auch nach Mitteln umsehn, welche dergleichen Ungestühm entweder unmittelbar ausführten, oder doch einhüllen, und weniger schädlich machen sollten. Ein solches Mittel glaubte man im Arabischen Gummi gefunden zu haben, und auf diese Art kam eine so wenig versprechende Substanz zu der Ehre, als ein Arzneimittel angesehen zu werden. Wenn beim Gebrauch des Arabischen Gummi das Harnbrennen, die Ruhr, der Speichelfluſs und andre unangenehme Folgen nach dem Misbrauch der Mer-

kurialmittel, Brustbeschwerden u. s. w. sich gebessert haben, so ist diese Besserung sicher nicht so sehr auf Rechnung des Arabischen Gummi, als der in Verbindung mit demselben oder doch gleichzeitig gebrauchten Arzneimittel, der China- und Simarubenrinde, des Opiums und Kampfers zu schreiben, welche man, wenn die genannten Übel von einiger Bedeutung waren, mit dem Arabischen Gummi zu verbinden pflegte. Waren aber die Beschwerden, gegen welche das vorliegende Gummi angewendet wurde, so geringfügig, daſs der Zusatz eines der eben genannten stark wirkenden Mittel nicht für nöthig gehalten wurde, so kann man doch auch wohl die Wirkungen dieses Gummi gegen jene Beschwerden im Allgemeinen, es mag nun in solchen einzelnen Fällen etwas oder nichts gethan haben, so hoch nicht anschlagen.

Die einzige sicher vortheilhafte Gebrauchsart des Arabischen Gummi beschränkt sich daher darauf, stark wirkenden Arzneimitteln als Vehikel, geistigen und harzigen Substanzen aber als Mischungsmittel mit dem Wasser zu dienen. — So lassen wir zum Beispiel den Kampfer in einem Schleim von Arabischem Gummi zerreiben, um ihn mit wasserhaltigen Mixturen vereinbar zu machen; oder geben Merkurialpräparate mit eben diesem Gummi, um das Volumen derselben zu vergröſsern.

Auch äufserlich dient dieses Gummi nur als Vehikel anderer Arzneimittel, oder höchstens die Auflösung desselben zur Abhaltung der äufsern Luft von wunden Theilen, und wird ganz durch den Quittenschleim ersetzt. Man benutzt nemlich den Gummi, wie den Quittenschleim, um mit ihm vermischt Kampfer, Opium, Blei und Quecksilbermittel und dergl. Arzneien äufserlich bei Augenentzündungen, bei Krankheiten der Harnröhre, der Mutterscheide, des Afters u. s. w. anzuwenden. Bedient man sich seiner bei Krankheiten auf der Oberfläche des Körpers, z. B. bei Augenfehlern, bei Exkoriazionen, beim Wundseyn der Brustwarzen, so mufs man dafür sorgen, dafs die leidenden Stellen nie trocken werden, weil sonst das Gummi eine harte Kruste bildet, welche Schmerzen und Entzündung verursacht.

Vorzüglich brauchbar ist dieses Gummi nächst dem Salep und dem Eidotter als Zusatz zu stärkenden, nährenden Klystiren.

Als Konstituens von Pillenmassen, wozu das Arabische Gummi von einigen gebraucht wird, taugt dasselbe nicht, weil dergleichen Pillen zu schnell trocken und hart werden.

Man giebt das Arabische Gummi zu 2 bis 4 Drachmen in 8 Unzen Flüssigkeit.

Gummi tragacanthae; Traganth.

(*Pharm. boruss. S.* 27.)

Das Traganthgummi läſst sich auf dieselbe Art gebrauchen, wie das Arabische Gummi. Es enthält mehr schleimigte Theile, und wird daher in kleinern Quantitäten gebraucht, als jenes, ist aber dagegen weit schwer auflöslicher und weniger rein.

Gutti; Gummigutt.

(*Pharm. boruss. S.* 27.)

(*Gummi guttae.*)

Das Gummigutt ist ein sehr starkes Reizmittel, welches aber schon in sehr kleinen Gaben so heftig auf Magen und Darmkanal wirkt, daſs es Brechen und Purgiren unter Leibschmerzen erregt, und dadurch zu einem drastischen Ausleerungsmittel wird. Aus diesem Grunde hat man es häufig bei der Wassersucht, bei der allgemeinen sowohl, als vorzüglich bei der Bauch- und Brustwassersucht angewendet. Man wollte dadurch das vorhandene krankhaft angesammelte Wasser, den Effekt des Grundursächlichen der Wassersucht unmittelbar entfernen, und glaubte so den vorhandenen Krankheitszustand zu heben. Hätte

das

das Gummigutt weiter nichts gethan, als Feuchtigkeiten ausgeleert, so mögte es wohl schwerlich jemals gegen Wassersucht etwas geleistet haben; denn durch Entfernung des Produkts der (noch dazu sekundären) Wirkung wird doch wohl nicht auch die Ursache derselben entfernt. Das krankhaft abgesonderte Wasser ist ja nur ein Zeichen eines vorhandenen krankhaften Zustandes, das so lange und so oft sich wieder einstellen wird, als jener krankhafte Zustand in denselben Organen derselbe bleibt. — Allein das Gummigutt wirkt ursprünglich reizend auf den belebten Körper, und besonders auf die Organe des Unterleibes und der Brust, und dieser Wirkung ist der zuweilen gute Erfolg nach dem Gebrauch dieses Mittels zuzuschreiben. Öfter noch und in höherm Grade würde sich die Anwendung desselben vortheilhaft gezeigt haben, wenn es nicht, wie schon gesagt, als ein so drastisches Ausleerungsmittel wirkte, und dadurch wieder eine beträchtliche Erregungsverminderung verursachte.

Durch den Zusatz eines Kali, vorzüglich des kohlensauren (*Kali carbonici,*) scheint diese drastische Wirkung etwas gemildert zu werden, und man will beobachtet haben, daſs es alsdenn mehr auf die Absonderung des Harns wirkt. Das letztere mögte aber, wenn dem wirklich so ist, nicht von so bedeutendem praktischen Nutzen seyn. als

man bisher geglaubt hat. Das Wahre an der ganzen Sache ist wohl dieses: durch den Zusatz eines kalischen Salzes, einer reizmindernden Potenz, zu dem Gummigutt wird die reizende Kraft desselben um ein Beträchtliches vermindert, es wirkt nun nicht mehr so heftig-reizend, als für sich allein; es reizt den Darmkanal nicht so sehr zu starken Ausleerungen. Indem nun aber seine gemilderten reizenden Wirkungen in einigen Fällen den krankhaften Zustand der lymphatischen Gefäſse heben, müssen sie das angehäufte Wasser nothwendig auf dem einen oder dem andern Wege ausleeren. Der verstärkte Abgang des Harns bei der Behandlung eines Wassersüchtigen ist daher nicht Ursache der künftigen Genesung, sondern eine Folge der schon angefangenen. Aus dem letztern erhellet, daſs es rathsamer ist, statt des Gummigutt andre gelinder wirkende Mittel, z. B. Asa foetida, Ammoniakgummi, die Meerzwiebel, den Terpenthin und ähnliche zu gebrauchen.

Wegen der erwähnten heftig purgirenden Eigenschaft dieses Gummiharzes hat man dasselbe auch öfters, und zuweilen mit Vortheil, gegen den Bandwurm gebraucht. Bei der Bekämpfung eines so hartnäckigen Übels darf man dann freilich die sonstigen minder nachtheiligen Folgen eines Mittels, wenn diese nur nicht dem vorhandenen Übel

gleich kommen, oder selbiges übersteigen, nicht so sehr in Anschlag bringen.

Man fängt beim Gebrauch dieses Mittels von 2 Gran an, und steigt höchstens bis zu 20 Gran.

Die gewöhnlichsten Verbindungen dieses Mittels sind die schon erwähnten Kalien, vorzüglich der flüssige kohlensaure Weinstein, und ausser diesen noch einige Mittel, welche nach der verschiedenen Form, in welcher das Gummigutt gegeben werden soll, als Vehikel und zum Theil zugleich als Unterstützungsmittel dienen. In Pulver giebt man es mit Zucker, Arab. Gummi u. s. w., in Pillen mit bittern Extrakten aufgelöst in Weingeist oder in flüssigen Laugensalzen.

Helminthochorton; Wurmmoos.

(*Pharm. boruss.* S. 27.)

Dieses Moos hat man zuweilen gegen Spulwürmer wirksam befunden.

Man giebt es zu 10 bis 30 Gran in Pulver, oder läſst ein Dekokt von 1 bis 3 Drachmen in einem Tage verbrauchen.

Herba abrotani; Eberraute.

(*Pharm. boruss.* S. 28.)

Die Eberraute ist ein aromatisches Mittel, dessen man sich aber selten innerlich bedient. Es wirkt, wie alle aromatischen Mittel, allgemein-reizend, stärkend, und bekommt vorzüglich den Verdauungsorganen, bei einem geschwächten Zustande derselben, sehr gut. Man braucht es daher bei allgemeiner kronischer Schwäche, bei der Bleichsucht und bei Verdauungsbeschwerden. Auch gegen Würmer im Darmkanale zeigt es sich wegen seiner stärkenden Eigenschaft und zugleich wegen seiner Bitterkeit von einiger Wirkung.

Äuſserlich gebraucht man die Eberraute zu warmen zertheilenden Umschlägen auf Quetschungen, besonders bei Beinbrüchen und Verrenkungen. Auch zur Stärkung der Gelenkbänder nach der Wiedereinrichtung eines verrenkten Gliedes.

Die Gabe ist in Pulver 20 bis 60 Gran mit Fenchelsaamen, China, Zimmtblüthe, Zucker u. s. w., im Infusum mit Wein oder Wasser zu 1 bis 1½ Unze.

Zum äuſsern Gebrauch giebt man sie mit Wein oder mit Wasser und Branntewein infundirt, und verbindet sie mit den übrigen bekannten aromatischen Kräutern und Blumen, mit Kamillen, Ar-

nika, Salveie, Melisse u. s. w., und, wo es nöthig ist, mit Kampfer.

Herba absinthii; Wermuth.

(*Pharm. boruss. S.* 28.)

Man kann sich des Wermuths innerlich als eines magenstärkenden, die Verdauung befördernden Mittels zu ½ bis 1 Drachme in Pulver, allein, oder mit andern reizenden, stärkenden Mitteln verbunden, bedienen. Es wirkt auf dieselbe Art, wie die bittern Extrakte. Aus diesem Grunde giebt es auch ein gutes sogenanntes Wurmmittel ab, wo seine Gestalt und andre äuſsere Umstände die Anwendung desselben nicht erschweren.

Äuſserlich wendet man es ganz auf dieselbe Art, wie das zunächst vorhergehende an.

Herba aconiti; Eisenhütlein.

(*Pharm. boruss. S.* 28.)

Dieses stark wirkende Reizmittel ist häufig bei kronischen Lokalaffekzionen sehr heilsam befunden, und man würde noch mehr gute Wir-

kungen davon gesehn haben, wenn man seinen Gebrauch immer durch passende äufsere Mittel und durch eine angemessene Diät gehörig unterstützt, und sich nicht zu sehr auf die alleinige Anwendung desselben verlassen hätte. Vorzüglich darf man es bei solchen Übeln empfehlen, welche bei dem Gebrauch der gewöhnlichen Reizmittel sich nur langsam und oft gar nicht bessern. Hieher gehören:

1) Alle Arten von Gliederlähmungen, besonders wenn sie von einer innern Ursache entstanden sind, wie z. B. Lähmungen nach arthrischen und rheumatischen Beschwerden. Hierher sind auch solche krampfhafte Zuckungen zu rechnen, welche einen und denselben Theil eine Zeitlang zu wiederholten Malen befallen. Der Unterschied dieser konvulsivischen Zufälle von wirklichen Lähmungen besteht blofs darin, dafs dieselbe Krankheitserscheinung, welche dort anhaltend auf allen Bewegungsorganen eines Gliedes haftet, hier nur einzelne solche Organe nach längern oder kürzern Zwischenräumen wiederholt, auch wohl abwechselnd, befällt.

2) Vorzügliche Aufmerksamkeit verdient der Gebrauch des Eisenhuts nach Hecker bei der Lungenschwindsucht. (Man sehe den unter *Extr. aconit.* angeführten Heckerschen Aufsatz.)

3) Bei noch nicht veralteten amaurotischen Beschwerden.

4) Bei Verhärtungen in drüsigten Theilen, bei den Skropheln.

5) Bei sehr schmerzhaften venerischen Beschwerden.

Gabe. Man fängt mit sehr kleinen Gaben an, und steigt langsam höher. Bei der Gabe, welche zuerst eine Spur von Kopfschmerz, Schwindel, Drücken in den Augenhöhlen u. s. w. zeigt, bleibt man einige Zeit stehn, und geht nachher nach Erfordernifs noch höher. Am besten macht man mit ½ Gran den Anfang. Man giebt das Kraut in Pillen, oder besser das Extrakt in Verbindung mit mehr oder weniger flüchtigen Reizmitteln, mit Opium, in aromatischen Wässern, mit Gummiharzen u. s. w.

Herba althaeae; Altheekraut. (Eibischkraut.)

(*Pharm. boruss. S.* 28.)

Die Anwendung dieses Mittels ist mit derjenigen der Malvenblumen einerlei. Beim Besitze dieser Blumen können wir das Altheekraut ganz wohl entbehren.

Herba anagallidis; Gauchheil.

(*Pharm. boruss. S.* 28.)

Das Gauchheil besitzt nur geringe reizende Eigenschaften. Dennoch hat man versucht, eine so hartnäckige Krankheitsform, wie die Wasserscheu nach dem Bisse eines wüthigen Thieres, dadurch zu bekämpfen und ihrem Ausbruche vorzubeugen. Der berühmte Kämpf *) setzte sogar seine ganze Hoffnung zur Verhütung und Heilung der Wasserscheu auf die Anwendung dieses Mittels. Allein die Erfahrung hat seine grofsen Erwartungen nicht bestätigt.

Herba arnicae; Arnika, Wohlverleih. (Fallkraut.)

(*Pharm. boruss. S.* 29.)

Das Kraut der Arnika kommt den Blumen derselben beinahe an reizender Wirkung gleich, und kann auf dieselbe Art, wie jene, gebraucht werden. (S. *Flor. arnicae.*)

*) Kämpfs praktischer Unterricht, wie dem Wasserabscheu oder der Hundswuth vorzubeugen. Lpz. 1768. 4.

Herba basilici; Basilienkraut.

(*Pharm. boruss. S.* 29.)

Verdient als Arzneimittel keiner besondern Erwähnung.

Herba belladonnae; Belladonna. (Tollkirschenblätter.)

(*Pharm. boruss. S.* 29.)

Die Belladonna ist als das vorzüglichste Mittel gegen die Wasserscheu oder sogenannte Hundswuth bekannt. Vorzüglich hat sich Münch *) um die Aufnahme dieses Mittels sehr verdient gemacht. Dieser gab die Belladonna, besonders die Wurzel derselben, Erwachsenen zu 6 bis 14 Gran in Pulver, und sah nach ihrem Gebrauch immer die erwünschtesten Wirkungen erfolgen. Wo von diesem Mittel noch etwas zu erwarten ist, gebe man es nicht, nach Münchs Beispiel, mit Zwischenräumen von 48 Stunden. Man fange lieber

*) Z. H. Münch's, (Superintend. zu Clötze) Anleitung, wie die Belladonna im tollen Hundsbiſs anzuwenden. Gött. 1783.

Desselb. Beobachtungen bei angewandter Belladonna, 1stes bis 4tes Stück, 1789 bis 95.

B. F. Münch, v. d. Belladonna. Gött. 1785.

mit weit kleinern Gaben, als Münch, an, wiederhole diese täglich einigemal, und unterbreche den Gebrauch nur dann auf einige Zeit, wenn sich bei demselben unangenehme Zufälle von Überreizung einfinden. Bei dieser Verfahrungsart wird man in kurzer Zeit zu sehr starken Gaben hinaufgehn können, und, wo noch etwas auszurichten ist, sicher mehr bewirken, als nach dem von Münch angegebenen Verfahren. — Man muſs sich wundern, wie so viele Ärzte fast sklavisch den Münchschen Vorschriften beim Gebrauch dieses Mittels folgen. Statt die Belladonna mit andern kräftigen Reizmitteln, besonders mit dem Opium, welche die Wirkung derselben wohlthätig unterstützen würden, zu geben, läſst man sie meistens nur allein oder mit einem Zusatze von Rhabarber nehmen. Auſser dem eben angegebenen würde man von einem solchen Zusatze anderer kräftiger Reizmittel noch den Vortheil haben, daſs manche unangenehme Erscheinungen, welche bei der gewöhnlichen Anwendungsart der Belladonna häufig Statt finden, gar nicht oder nur selten eintreten, und der Kur Hindernisse in den Weg legen würden.

Auch bei andern hartnäckigen Krankheitsformen, z. B. bei Geistesverwirrungen, bei der Epilepsie, hat man vom Gebrauch dieses Mittels zuweilen gute Wirkungen gesehn. Nicht selten aber

sah man entweder keine Hülfe, oder sogar Verschlimmerung nach demselben.

Ob die Belladonna bei verborgenem und offenem Krebse etwas leiste, ist noch nicht ausgemacht.

Herba cardui benedicti; Kardobenediktenkraut.

(*Pharm. boruss. S.* 29.)

Diese Pflanze ist ein sehr gutes reizendes Mittel, welches in manchen Fällen die Stelle der China vertreten könnte, doch aber nur selten angewendet wird. Häufiger bedient man sich des Extrakts von derselben. Sie wirkt gleich einem bittern Mittel, welches einige flüchtig-reizende Bestandtheile beigemischt enthält, und kann daher als ein vorzügliches Stärkungsmittel des Darmkanals benutzt werden. Auch bei andern Krankheitsformen kronischer Art, Wassersucht, arthritschen Beschwerden u. s. w. paſst seine Anwendung. (M. s. *Extr. absinth.*)

Man reicht am besten ein saturirtes mit Wein kaltbereitetes Infusum eſslöffelweise.

Herba centaurii minoris; Tausendgüldenkraut.

(*Pharm. boruss.* S. 29.)

Von ihm gilt das vom eben abgehandelten Mittel Gesagte.

Herba chenopodii ambrosiaci; Mexikanisches Traubenkraut.

(*Pharm. boruss. S.* 30.)

(*Herba Botryos Mexicanae; s. atriplicis Mexicanae.*)

Das Infusum dieses Krauts wirkt als ein flüchtig-reizendes Mittel, steht aber den Aufgüssen von unsern einheimischen aromatischen Mitteln, von der Pfeffermünze, der Raute, Salbei u. s. w. weit nach. — Es ist entbehrlich.

Herba cicutae virosae; Wasserschierling, Wüterich.

(*Pharm. boruss.* S. 30.)

Ist ein äufserst heftig-wirkendes Gift. Als Arzneimittel ist es entbehrlich. Man bedient sich lieber des Erdschierlings. (*Herba conii macul.*)

Herba clematidis erectae; Brennkraut.

(*Pharm. boruss.* S. 30.)

(*Herba flammulae Jovis.*)

Ebenfalls eine Giftpflanze, welche wir in der Arzneimittellehre entbehren können.

Herba cochleariae; Löffelkraut.

(*Pharm. boruss. S.* 30)

Einige geben den ausgepreſsten Saft des frischen Löffelkrauts als ein Mittel gegen den Skorbut auf eben die Art, wie das eingemachte Löffelkraut. (S. *Conserv. cochlear.*)

Herba conii (*maculati*); Erdschierling.

(*Pharm. boruss. S.* 31.)

(*Herba cicutae* (*maculatae.*)

Den Schierling braucht man gegen dieselben hartnäckigen kronischen Übel, von welchen unter *Herba aconiti* die Rede gewesen ist. — Am meisten wird es bei den Skropheln und andern Drüsenverhärtungen empfohlen, Auch von

der Art seines Gebrauchs gilt im Ganzen dasselbe, wie vom Gebrauch des genannten Mittels.

Man giebt es im Pulver, Anfangs zu 1 bis 2 Gran, und steigt allmälig zu stärkern Gaben. Sobald Ekel, ein Gefühl von Druck im Kopfe und in den Augen, lebhafte Träume und ähnliche Erscheinungen entstehen, geht man über die zuletzt gereichten Gaben nicht hinaus, oder setzt das Mittel ganz bei Seite.

Auch äufserlich wendet man das gequetschte frische Kraut gegen Drüsenverhärtungen, den (verborgenen und offenen) Krebs und andere örtliche Krankheiten zuweilen mit Vortheil an.

Herba digitalis; rother Fingerhut.

(*Pharm. boruss. S.* 31.)

Ebenfalls eine Giftpflanze, deren zu starker Gebrauch dieselben Zufälle, wie andere vegetabilische Gifte, das *Aconitum*, *Conium*, die Belladonna u. s. w., vorzüglich aber eine starke Affekzion der Augen, Funkeln vor denselben und Verdunkelung des Gesichts hervorbringt. Merkwürdig ist das nach den ersten Gaben derselben sicher immer erfolgende auffallende Langsamerwerden des Pulses.

Man hat sie gegen alle unter *Aconitum* angeführte kronische Übel zuweilen hülfreich gefun-

den. — Am meisten leistet sie gegen die Wassersucht. Als Zeichen, daſs die Anwendung derselben gegen dieses Übel nicht fruchtlos sey, tritt gemeiniglich ein verstärkter Abgang des Harns ein.

Beim schwarzen Staar war sie oft das einzige Rettungsmittel.

Man beobachtet beim Gebrauch der Digitalis dasselbe, wie bei den übrigen unter dem Namen der Pflanzengifte bekannten Mitteln, fängt mit sehr kleinen Gaben (etwa ½ bis 2 Gran) an, und steigt nach und nach zu höhern, bis der erwünschte Effekt erfolgt. Sobald die ersten Spuren von Uberreizung sich einfinden, steht man von der fernern Anwendung eine Zeitlang ab. Man gebe immer das Kraut in Pulver in Verbindung mit andern passenden Reizmitteln. Die Verbindungen mit Weinstein, salzsaurem Ammonium und ähnlichen schwächenden Mitteln entsprechen unserer Absicht beim Gebrauch der Digitalis nicht. — Der Gebrauch des Infusums ist mit mehr Unbequemlichkeit verbunden, und verstattet keine so genaue Abmessung der Gaben.

Herba farvarae; Huflattig.

(*Pharm. boruss. S.* 31.)

Den warmen Aufguſs des Huflattigs brauchen hin und wieder die gemeinen Leute als Beförderungsmittel des Auswurfs beim Husten. Man sieht aber eben keine gröſsere Wirkung davon, als welche sich vom Genusse des bloſsen warmen Wassers eben so gut erwarten lieſse. — Auch das Dekokt leistet nicht so viel, daſs es verdiente als Arzneimittel angewendet zu werden.

Herba fumariae; Erdrauch.

(*Pharm. boruss. S.* 31.)

Den frisch ausgepreſsten Saft dieses Krauts gebrauchen einige als ein magenstärkendes Mittel und zu den sogenannten Frühlingskuren. Wirksamere und angenehmere Mittel machen denselben entbehrlich. Das Extrakt dieses Krauts leistet mehr.

Herba gratiolae; Gnadenkraut.

(*Pharm. boruss. S.* 31.)

Wirkt als ein drastisches Purgirmittel, wenn es nicht behutsam in kleinen Gaben gereicht wird.

wird. In solchen kleinen Gaben — von 6 bis 20 Gran — bedient man sich desselben zuweilen gegen die Wassersucht und gegen Wurmkrankheiten.

Als ein äufseres zertheilendes Mittel kann man es entbehren.

Herba hederae terrestris; Gundermann.

(*Pharm. boruss. S.* 32.)

Ist ganz entbehrlich. Der ausgeprefste Saft ist schwer zu verdauen, wie immer dergleichen Säfte, und kann daher schwachen Mägen eher schädlich, als nützlich, werden.

Herba hyoscyami; Bilsenkraut.

(*Pharm. boruss. S.* 32.)

Beim Gebrauch dieses stark reizenden Mittels treten dieselben Vorsichtsregeln ein, welche bei jedem Pflanzengifte zu beobachten sind. — Innerlich bedient man sich gewöhnlich des Extrakts dieser Pflanze. Man gebraucht sie zwar überhaupt, wie das Akonitum und wie die übrigen offizinellen Giftpflanzen, gegen alle hartnäckige kronische

Übel; vorzugsweise wird aber das Bilsenkraut und das daraus bereitete Extrakt gegen krampfhafte Beschwerden, gegen das konvulsivische Asthma, den Keichhusten der Kinder, bei den unter dem Namen der Schäuerchen bekannten heftigen allgemeinen Krampfanfällen derselben, beim Kinnbackenkrampf (*trismus*), bei heftigen und anhaltenden rheumatischen Beschwerden, bei Verstandesverwirrungen u. s. w. gebraucht. Letztere beiden Krankheitsformen kommen häufiger, als andre, mit dem sthenischen Karakter vor. Man achte daher in jedem individuellen Falle wohl auf die Ursachen des Übels, um den Kranken nicht in einen noch schlimmern Zustand zu versetzen, als in welchem er sich ohnehin schon befindet, welches beim Gebrauch eines reizenden Mittels, wie des vorliegenden, gegen Krankheiten von Erregungsübermaafs, unausbleiblich immer der Fall seyn mufs. — Auch gegen epileptische Anfälle, wenn diese noch nicht zu lange vorhanden gewesen, und dadurch habituell geworden sind, leistet es oft Dienste.

Die Gabe dieses Mittels ist schon unter *Extr. hyoscyam.* bestimmt. Bei Kindern fängt man mit $\frac{1}{8}$ und $\frac{1}{4}$ Granen an.

Äufserlich gebraucht, leistet das Bilsenkraut bei heftigen rheumatischen Schmerzen, gegen skirrhöse Verhärtungen, bei passiven und

vorzüglich den sogenannten erysipelatischen Entzündungen u. s. w. oft vortreffliche Dienste. Man quetscht das frische Kraut, vermengt es mit Kamillen- oder Fliederblumen, und feuchtet es mit heißem Wein oder auch nur mit heißem Wasser (auch mit Milch, wenn man will) bis zur Konsistenz eines Umschlags an, und legt diesen auf den leidenden Theil.

Reil *) empfiehlt bei der Harnstrenge nach einer zu heftigen Wirkung der Kantharidenpflaster, neben dem innern Gebrauch des Kampfers und Opiums, einen solchen Breiumschlag von Bilsenkraut und Schierling auf die Schamgegend zu legen.

Am gewöhnlichsten wird das Bilsenkraut äusserlich angewendet.

Herba hyperici; Johanniskraut.

(*Pharm. boruss. S.* 32.)

Des Dekoktes von diesem Kraute bedienten sich sonst die Wundärzte häufig zum Verbande unreiner schlaffer Geschwüre. Es steht aber andern, kräftigern Mitteln, den Eichenrinden-, saturirten Kamillen- und ähnlichen Dekokten weit nach.

*) Fieberlehre, Th. I. S. 412.

Herba hyssopi; Isop.

(*Pharm. boruss.* S. 32.)

Das warme Infusum wird als Thee bei schleimigten und andern Brustbeschwerden von Schwäche angewendet.

Herba ledi palustris; wilder Rosmarin.

(*Pharm. boruss.* S. 32.)

(Porsch, Post.)

Eine dem Arzte entbehrliche Giftpflanze.

Herba lichenis Islandici; Isländisches Moos.

(*Pharm. boruss.* S. 33.)

Das Isländische Moos ist ein stark nährendes und zugleich anhaltend - reizendes Mittel. Man braucht daher das Dekokt von demselben in solchen Fällen kronischer Schwäche, wo die Verdauungsorgane noch im Stande sind, ihren Funkzionen mit gehöriger Kraft vorzustehen. Dieses ist vorzüglich bei den meisten sogenannten Zehrkrankheiten im ersten Stadium derselben der

Fall. Bei der Lungenschwindsucht, bei Abmagerung von stark eiternden Geschwüren und von Säfteverlust anderer Art, besonders von Blennorrhöen, z. B. der Schleimschwindsucht, leistet dieses Mittel oft ganz vorzügliche Dienste. — Um vom Gebrauch desselben die möglichst grösten Vortheile zu ziehen, darf man folgende beide Rücksichten nie aus den Augen verlieren. *)

a) Man muſs, weil nur von einem anhaltenden Gebrauch dieses Mittels etwas zu erwarten ist, dafür sorgen, daſs es dem Kranken nicht zuwider werde, was gewöhnlich so leicht der Fall ist. Zu diesem Zwecke giebt man es unter allen möglichen Formen und Abänderungen. Läſst es bald mit Milch, bald mit Wasser und süſsen auch gewürzhaften Mitteln kochen; giebt es mit Wein u. s. w. Bekommt der Kranke dennoch Ekel davor, so setzt man es eine Zeitlang ganz aus, und braucht statt seiner eine Aufkochung von Salep mit reizenden Zusätzen, oder Schockolade in kleinen, oft wiederholten Porzionen. Nur keine der gerühmten sogenannten Gesundheitsschokoladen. Diese ist gemeiniglich der gesundeste Magen oft nicht im Stande zu verdauen.

*) Man vergl. mein Taschenbuch für Aerzte und Wundärzte. Berlin 1803.

b) Man gebe dieses Dekokt nie ohne einen hinreichenden Zusatz kräftiger flüchtiger Reizmittel. Auch für die besten Verdauungsorgane bleibt dieses Mittel immer eine etwas schwer bezwingliche Substanz, welche durch flüchtigere Reizmittel, z. B. Zimmtblüthe, Moskatnuſs, Wein, versüſste Säuren, aromatische Wässer, bei ärmern Kranken auch durch Ingwer, gemeinen Pfeffer, Branntwein u. s. w. verdaulicher gemacht werden muſs. Die Warnungen der ältern Ärzte vor allen sogenannten e r h i t z e n d e n Mitteln beruhen auf einem sehr groſsen Misverstande. Sie sahen, daſs die Einwirkung eines Ubermaaſses von Reizen auf solche schwache Subjekte nachtheilige Folgen hatte, und glaubten sich dadurch veranlaſst, dem Gebrauch der Reizmittel überhaupt in dergleichen Fällen den Stab zu brechen.

Man gebraucht, wie schon gesagt, das Dekokt vom Isländischen Moose. — Dieses bereitet man am besten, indem man 1 Unze Moos mit 2 Pfund Wasser oder Milch $\frac{1}{4}$ Stunde lang kochen läſst, und dann Süſsholz, Zucker, Zimmtblüthen, oder was man sonst für gut hält, hinzufügt. — Es ist gut, das Moos vor dem Kochen erst einige Minuten mit heiſsem Wasser zu infundiren, wodurch demselben ein Theil seiner bittern Bestandtheile, welche sonst leicht Durchfall verursachen, genommen werden,

ohne ihm etwas von dem nährenden Schleim zu entziehn.

Schliefslich mufs ich noch die Bemerkung machen, dafs es mir scheint, als wenn man bisher vom Gebrauch dieses Mooses, oder vielmehr dieser Flechtenart, weit zu viel erwartet hätte. Den gröfsten Theil seines Rufs verdankt es wohl der Scheu vor Fleischspeisen, welcher bisher die Ärzte so sehr huldigten. Man sah sich bei Behandlung der oben genannten Krankheiten gezwungen, dem Leidenden irgend etwas Kräftiges, Nährendes zu reichen. Durch gut bereitete Fleischspeisen, nur weich gekochte Eier würde man diesen Zweck am schnellesten und sichersten erreicht haben. Allein dergleichen Dinge achtete man aus Vorurtheil als Gift für den Kranken. Man grif daher begierig nach einem vegetabilischen Mittel, welches wenigstens etwas von dem leistete, dessen die erwähnten Krankheitsformen bedurften, d.h. dessen Wirkungen mit den Wirkungen der Fleischspeisen einige, obgleich nur entfernte Ähnlichkeit hatten. Jetzt, da uns jenes Vorurtheil nicht mehr die Hände bindet, werden wir nur noch selten von diesem Mittel Gebrauch machen, und uns mehr an die gewürzten Fleischspeisen, an die Sagosuppen mit starker Bouillon, an die Weinsuppen mit Eigelb bereitet und an gute Eierspeisen halten.

Den Gebrauch des Isländischen Mooses bei

akuten Krankheiten, wie ihn Gesenius (S. 519.) erwähnt, halte ich für sehr zwecklos und unpassend.

Herba linariae; Leinkraut.

(*Pharm. boruss. S.* 33.)

Ein entbehrliches Mittel. (S. *Ungu. linar.*)

Herba majoranae; Majoran.

(*Pharm. boruss. S.* 33.)

Ein gelinde reizendes aromatisches Mittel, dessen wir entbehren können.

Herba malvae; Käsepappel, Pappelkraut.

(*Pharm. boruss. S.* 33.)

Man sehe *Flor. malvae.*

Herba mari veri; Amberkraut. (Kazzenkraut.)

(*Pharm. boruss. S.* 33.)

Ist ein sehr wirksames flüchtig-reizendes Mittel; verdient aber wohl nicht so sehr, als es Gesenius (S. 318.) wünscht, bei uns eingeführt zu werden, da es durch unsere einheimischen aromatischen Mittel, vorzüglich durch die Pfeffermünze hinreichend ersetzt wird.

Herba marrubii; weiſser Andorn.

(*Pharm. boruss. S.* 34.)

Der weiſse Andorn ist ein kräftiges Reizmittel, das wohl verdiente mehr benutzt zu werden, als es bisher der Fall gewesen ist. Statt daſs man es bisher nur bei wirklichen oder vermeinten Stockungen in den Eingeweiden der Brust und des Unterleibes empfohlen, und auch hier den Gebrauch desselben noch dadurch, daſs man ihn bei zugleich vorhandenen Entzündungen und Fiebern untersagte, sehr beschränkt hat, könnte man es bei allen nicht zu hohen Schwächegraden mit und ohne Affekzionen einzelner Theile anwenden. Entzündungen und Fieber, bei denen man bisher den

Gebrauch dieses Mittels im Allgemeinen für unpassend hielt, sind, wenn sie den asthenischen Karakter tragen, gerade die Krankheitsformen, gegen welche Mittel dieser Art am meisten angezeigt sind.

Man giebt das Infusum vom weifsen Andorn, wie das Infusum von ähnlichen aromatischen Mitteln. — Das Extrakt ist ein einfaches anhaltend-reizendes Mittel, dessen man entbehren könnte.

Herba matricariae; Mutterkraut.

(*Pharm. boruss.* S. 34.)

Entbehrlich.

Herba melissae; Melisse.

(*Pharm. boruss. S.* 34.)

(*Herba melissae citratae;* Zitronenmelisse.)

Kann ganz wie das Pfeffermünzkraut (S. *Herba menth. pip.*) und zur Abwechslung mit demselben gebraucht werden. Seine schweifstreibenden und antihysterischen Kräfte verdienen keine spezielle Berücksichtigung, da man sie bei dem eben genannten Kraute in eben der Vollkommenheit antrift. — Getrocknet verliert es einen grofsen Theil seines Aroma.

Herba menthae crispae; Krausemünze.

(*Pharm. boruss. S.* 34.)

Hat mit der folgenden Münzart gleiche Kräfte, nur in weit schwächerm Grade. Sie ist weniger angenehm als diese; aber doch immer sehr brauchbar.

Herba menthae piperitae; Pfeffermünze.

(*Pharm. boruss. S.* 34.)

Ein ganz vorzüglich empfehlenswerthes flüchtiges Reizmittel, dessen vorzügliche Eigenschaften ich unter dem Artikel *Aqua menth. pip.* hinlänglich gewürdigt zu haben glaube. In allen Fällen, ohne Ausnahme, welche ich für den Gebrauch des Pfeffermünzwassers angegeben habe, kann man auch das Kraut und mit noch gröſserm Vortheil den warmen Aufguſs davon anwenden. Der Aufguſs besitzt vor dem destillirten Wasser auch noch den Vorzug der gröſsern Wohlfeilheit, welches in Fällen, wo auch die kleinste Ersparniſs zu berücksichtigen ist, sehr zu Statten kommt.

Man thut Unrecht, daſs man dieses Mittel nicht häufiger benutzt, um, wenn ich so sagen darf, die anhaltend reizenden Mittel zu würzen. Was hindert uns, die Pfeffermünze in Substanz mit dem Chinapulver, mit den Eisenmitteln u. s. w.

zu verbinden, wie wir das destillirte Wasser derselben den China- und Baldrianmixturen zusetzen. Wenigstens hätte sie zu dieser Benutzung, als einheimisches Mittel, ein weit gröſseres Recht, als die gewöhnlich dazu gewählten, uns aus der Fremde zugeführten Mittel, die Pomeranzenschalen, die Zimmtrinde und andere.

Die Gabe des trocknen Krauts ist 5 bis 15 Gran. Bei wenig reizbaren Subjekten kann man noch weit höher steigen. — Zur Bereitung des Aufgusses nimmt man 1 bis 2 Drachmen auf 1 Pfund Wasser.

Äuſserlich kann sie ganz, wie die Kamillen, Lavendel- und Arnikablumen benutzt werden. Ein Umschlag von Pfeffermünze mit kaltem Weine oder kaltem Essig ist ganz vorzüglich wirksam zur Hemmung der zu starken Milchabsonderung nach dem Entwöhnen saugender Kinder. Jedoch halte ich für Mutter und Kind eine solche Art der Entwöhnung für weit vortheilhafter, nach welcher dergleichen Hülfsmittel gar nicht nöthig sind. Diese bewirkt man meistens leicht dadurch, daſs man das Kind nach und nach beinahe unmerklich seltner saugen läſst, und dadurch dieses sowohl, als die Säugende vor den leicht eintretenden Nachtheilen einer plötzlichen Veränderung gänzlich sichert.

Herba millefolii; Schafgarbe.

(*Pharm. boruss.* S. 35.)

Dieses Mittel kann innerlich und äufserlich ganz, wie die Kamillenblumen benutzt werden. Wegen seines herben unangenehmen Geschmacks braucht man es innerlich nur selten, und zwar vorzüglich nur bei solchen asthenischen Zuständen, welche unter der Form übermäfsiger Blut- und Schleimausleerungen sichtbar werden. Bei zu starker Menstruazion, bei stark fliefsenden Hämorrhoiden, bei Schleimausflüssen aus der Mutterscheide, beim gutartigen Tripper vertritt der innere und äufsere Gebrauch der Schafgarbe oft ganz die Stelle der China. Man giebt innerlich das Infusum, und wendet ebendasselbe äufserlich zu Klystiren, Einspritzungen und Fomentazionen an. — Den ausgeprefsten Saft der Schafgarbe als Arzneimittel anzuwenden, halte ich für unzweckmäfsig.

Herba nicotianae; Taback.

(*Pharm. boruss.* S. 35.)

Der Taback ist ein stark reizendes Mittel, welches in grofsen Gaben betäubend und als drastisches Ausleerungsmittel wirkt. Beim Gebrauch

kleiner Gaben bemerkt man gewöhnlich verstärkten Harnabgang, und hierdurch wurde man zuerst veranlaſst, es gegen Wassersucht und Krankheiten der Harnabsonderungswerkzeuge zu benutzen. Nachher lernte man (im Geiste der ehemaligen Heilkunde) noch mehr gute Eigenschaften des Tabacks kennen, und dehnte den Gebrauch desselben etwas weiter aus. — Es wird jetzt gebraucht:

1) Gegen Wassersuchten, allgemeine, wie auch Bauch- und Brustwassersuchten. Thom. Garnett erzählt *) einen merkwürdigen Fall, wo eine 64 jährige, schwächliche, totalwassersüchtige Frau durch das nach Fowler's **) Vorschrift bereitete Tabacksinfusum binnen wenig Tagen völlig hergestellt wurde.

2) Gegen den Blasen- und Nierenstein,

*) *Medical commentaries for the year 1797. by Andr. Duncan. Decad II. Vol. VI.*

**) Sammlungen für praktische Aerzte. Bd. 11. Fowler infundirte 1 Unze Tabackskraut 1 Stunde hindurch mit 12 Unzen heiſsem Wasser, setzte der Kolatur 2 Unzen rektifizirten Weingeist zu, und lieſs von dieser Mischung täglich 2 Mal 40 bis 60 Tropfen nehmen. Man wird besser thun, dieses Infusum anfangs in kleinern, aber öfter wiederholten Gaben nehmen zu lassen, und statt des Weingeistes Schwefeläther oder ein ähnliches flüchtiges Mittel angenehmerer Art zuzusetzen.

blofs als reizend-stärkendes Mittel. *Lithontriptica* haben wir nicht.

3) Gegen krampfhafte Zufälle mit dem asthenischen Karakter, z. B. hysterische Krämpfe, krampfhafte Brustbeschwerden, den Keichhusten, gegen eingeklemmte Brüche. Es wird in dergleichen Fällen auf die oben angegebene Art, auch in Klystiren, und bei denen, welche sich nicht an das Tabacksrauchen gewöhnt haben, nach Erfordernifs als Rauch angewendet. Beim eingeklemmten Bruch und bei Krampfkoliken die Tabacksrauchklystire.

4) Bei Scheintodten das Infusum in Klystiren. Sehr unpassend sind die bei manchen in so grossem Ansehn stehenden Tabacksrauchklystire. Sie überfüllen den Darmkanal mit Luft, und werden dadurch der Heilung mehr hinderlich, als beförderlich.

5) Bei der *Tinea capitis* und bei der Krätze kann man die Wirkung des Kohlenpulvers und Seifenwassers durch den äufseren Gebrauch des Tabacksabsudes beträchtlich unterstützen.

6) Das gepülverte Kraut als Niesemittel zu den unter *Flor. convall. maj.* angegebenen Zwekken. Dieses Niesemittel ist aber nur bei den wenigen Subjekten anwendbar, welche sich nicht an den steten Gebrauch desselben gewöhnt haben.

Der diätetische, oder vielmehr meistens

sehr undiätetische Gebrauch des Tabacks zum Rauchen und Schnupfen gehört nicht hieher.

Herba origani vulgaris; (gemeiner) Dost, Wohlgemuth.

(*Pharm. boruss. S.* 35.)

Kann wie andere aromatische Kräuter, die Kamillen, die Salbei u. s. w., äufserlich zu reizenden Umschlägen gebraucht werden. Ist aber entbehrlich.

Herba origani Cretici; kretischer Dost. (Spanischer Hopfen.)

(*Pharm. boruss. S.* 35. Bresl. Ausg.)

Man sehe den vorhergehenden Artikel.

Herba pulegii; Polei.

(*Pharm. boruss. S.* 23.)

Steht der Pfeffermünze an Wirksamkeit weit nach, und wird durch diese entbehrlich gemacht.

Her-

Herba roris marini; Rosmarin.

(*Pharm. boruss. S.* 35. Bresl. Ausg. S. 36.)

Wird für sich nicht, als etwa zu reizenden Umschlägen angewendet.

Herba rutae; Raute, Gartenraute.

(*Pharm. boruss. S.* 36.)

Die Raute ist ein vortreffliches Reizmittel zum äufsern Gebrauch, dessen ich mich immer mit dem gröfsten Vortheil zu Umschlägen auf Entzündungen asthenischer Art, bei asthenischen Pneumonien auf die Brust u. s. w. bedient habe. Ich verbinde sie mit Kamillen, Pfeffermünze, Marubium und ähnlichen, und lasse dem Umschlage Branntwein oder Wein, wenn die Vermögensumstände des Kranken es erlauben, auch Kampfer bei bedenklichen Fällen zusetzen.

Herba sabinae; Sadebaum (Sevenbaum).

(*Pharm. boruss. S.* 36.)

Ist als Menstruazion beförderndes Mittel entbehrlich. Es erregt auch in kleinen Gaben genommen oft schon gefährliche Zufälle.

Äufserlich benutzt man es in Pulver beim Beinfrafse und andern Knochenfehlern als ätzendes Mittel.

Herba salviae; Salvei.

(*Pharm. boruss. S.* 36.)

Ein Kraut, das viel aromatische, reizende Theile besitzt. Es wird meistens nur das Infusum (sonst auch das Extrakt) von demselben gegen übermäfsige, abmattende Nachtschweifse angewendet. Es leistete gegen dieselben, als ein kräftiges Reizmittel, oft erwünschte Hülfe, und würde in manchen Fällen noch mehr gethan haben, wenn man es in Verbindung mit kräftigern Reizmitteln, als die gewöhnlich dazu benutzten mineralischen Säuren, gegeben hätte. Auch thut man Unrecht, es blofs als schweifshemmend zu betrachten. Jene Schweifse entstehen offenbar von Schwäche, von Mangel an Erregung. Die Salvei vermindert dieselben dadurch, dafs sie stärkt, eine Erregungsvermehrung hervorbringt.

Auch wendet man es sehr passend in langwierigen Rekonvaleszenzen statt der China oder neben derselben an.

Äufserlich wird die Salvei mit zu stärkenden Umschlägen und Fomentazionen benutzt. Am mei-

sten macht man von ihr bei Krankheiten des Mundes von Schwäche und Erschlaffung Gebrauch Bei zurückgezogenem, weifsen, übelriechenden oder sogenanntem skorbutischen Zahnfleische, bei erschlafftem Zäpfchen, bei gelinden asthenischen Entzündungen der Mandeln und des Rachens, vorzüglich aber bei den Schwämmchen (*aphthae*) benutzt man ein saturirtes Salveieninfusum mit China- oder Eichenrindendekokt verbunden meistens mit grossem Vortheile.

Das Reiben des verdorbenen Zahnfleisches mit Salveiblättern thut oft gute Dienste.

Herba saponariae; Seifenkraut.

(*Pharm. boruss. S.* 36.)

Enthält sehr wenig reizende Bestandtheile, und ist daher ganz bequem zu entbehren. Etwas wirksamer ist die Wurzel. (S. *Radix saponar.*)

Herba scordii; Lachenknoblauch.

(*Pharm. boruss. S.* 36. Bresl. Ausg. S. 37.)

Wird meistens nur äufserlich zu reizenden Umschlägen benutzt.

Herba serpylli; Quendel.

(*Pharm. boruss. S.* 37.)

Wird zuweilen zu aromatischen Kräuterkissen und zu reizenden zertheilenden Umschlägen und Bähungen gebraucht.

Herba solani nigri; Nachtschatten.

(*Pharm. boruss. S.* 37.)

Eine der Klinik entbehrliche Giftpflanze. Baldinger erzählt, *) daſs Gianetti in Rom dieses Mittel gegen die Wassersucht mit vielem Glück angewendet habe. G. lieſs 6 bis 8 Blätter **) vom Nachtschatten mit 1 Pfund heiſsem Wasser infundiren und täglich verbrauchen.

Herba tanaceti; Rainfarn.

(*Pharm. boruss. S.* 37.)

Wirkt als ein bitteres Mittel anhaltend - reizend; wird daher bei kronischer Schwäche und gegen Würmer angewendet.

*) Medizin. Journal St. XX.

**) Eine sehr unbestimmte Vorschrift!

Herba taraxaci; Löwenzahn.

(*Pharm. boruss. S.* 37.)

Man benutzte sonst den ausgepreſsten Saft bei Frühlingskuren und gegen mehrere Formen kronischer Schwäche. Jetzt gebraucht der gröſste und vernünftigste Theil der Ärzte nur noch das Extrakt. (S. *Extr. taraxac.*)

Herba thymi; Thymian.

(*Pharm. boruss. S.* 37. Bresl. Ausg. S. 38.)

Kann wie *Herba serpylli* benutzt werden.

Herba trifolii aquatici; Bitterklee.

(*Pharm. boruss.* S. 38)

(*Herba trifolii fibrini*; Fieberklee.)

Dasselbe, wie bei *Herba taraxac.* Das Infusum ist zu unangenehm und vom getrockneten Kraute zu unkräftig, als daſs es sich mit vielem Vortheil benutzen lieſse.

Herba verbasci; Wollkraut.

(*Pharm. boruss.* S. 38.)

Wie die *Flor s verbasci* ein unbedeutendes und entbehrliches Mittel.

Herba veronicae; Ehrenpreis.

(*Pharm. boruss.* S. 38.)

Ein kraftloses, fades Mittel, von welchem der gemeine Mann häufig den warmen Aufguſs als Thee genieſst.

Herba violae tricoloris; Dreifaltigkeitsblume, Fraiſsamkraut.

(*Pharm. boruss.* S. 38.)

(Sinnviole, Stiefmütterchen. *Herba jaceae, s. violae arvensis.*)

Dieses Kraut, welches mit den meisten Violenarten die Brechen - und Laxirenerregende Eigenschaft gemein hat, ist von vielen neuern Ärzten nach Strack's *) Beispiel als beinahe spezifisch ge-

*) *De crusta lactea infant.* 1776., überſetzt von F. A. Waitz 1788.

gen mehrerlei kronische Exantheme und vorzugsweise gegen den Milchschorf der Kinder empfohlen. Wo sie heilsame Wirkungen geäufsert hat, mufs man diese der durch sie verursachten Reizung des Darmkanals, mit welchem bekanntlich die allgemeinen Bedeckungen in einem sehr nahen Konsensus stehen, zuschreiben. Gesenius empfiehlt sie (S. 556.) auch gegen Otorrhöen der Kinder. Häufig sah ich sie ohne alle Wirkungen anwenden.

Man läfst 1 Drachme vom frischen Kraute mit etwas Milch oder Wasser kochen und täglich verbrauchen. Ist das frische Kraut nicht zu haben, so giebt man täglich ½ bis 1 Drachmen vom trocknen Kraute in Pulver in getheilten Gaben. Durchfall und Erbrechen mufs vermieden werden. Stärkeres Ausfahren des Exanthems und vermehrter Abgang des Harns, welcher gewöhnlich wie Katzenurin riecht, sind keine Gegenanzeigen gegen den fernern Gebrauch des Mittels.

Hirudines vivae; Blutigel.

(*Pharm. boruss. S.* 38. Bresl. Ausg. S. 39.)

Die Blutigel benutzen wir entweder statt des Aderlasses, um eine allgemeine Blutverminderung im Körper hervorzubringen, oder häufiger um eine

örtliche Blutausleerung zu erregen. Ersteres findet nur bei Kindern Statt. Bei Erwachsenen ist es nicht leicht möglich, durch Blutigel so viel Blut auszuleeren, daſs die Ausleerung auf den ganzen Körper einen beträchtlichen Einfluſs hätte.

Da also die Wirkung der Blutigel in einer Entziehung des wichtigsten und unentbehrlichsten Lebenssaftes, des Blutes, besteht, so kann bei ihrem Gebrauch kein anderer Zweck, als Erregungsverminderung, Schwächung, zum Grunde liegen. — Man wendet sie daher an:

1) Bei sthenischen Fiebern, um eine allgemeine Reizminderung hervorzubringen. Hier sind sie, wie schon gesagt, nur bei Kindern vorzüglich wirksam; sie müſsten denn bei Erwachsenen in groſser Menge angesetzt werden. Der durch einen Blutigel verursachte Blutverlust beträgt, auch bei lange anhaltendem Nachbluten, nie 1 Unze, wie einige Ärzte annehmen wollen.

2) Bei sthenischen Entzündungen in einzelnen Theilen, bei Augenentzündungen, Hirnentzündungen u. s. w. Man setzt sie hier dem leidenden Theile so nahe, als möglich. Bei Augenentzündungen um die Augenlieder, an die Schläfe, hinter die Ohren u. s. w. — Jedoch richtet man bei dergleichen Entzündungen, die der Augen etwa ausgenommen, selten viel damit aus. Nur selten läſst sich durch Blutigel eine eigent-

liche örtliche Blutausleerung (unmittelbar aus dem leidenden Theile) bewirken, und die durch dieselben verursachte allgemeine Blutverminderung reicht selten zu, um ein solches örtliches Leiden zu entfernen. Besser gelingt daher die Kur in diesen Fällen durch Aderlässe, oft auch schon durch schwächende Abführungsmittel.

3) Man hat den Gebrauch der Blutigel auch gegen asthenische Entzündungen empfohlen und gebraucht. Selbst von Ärzten aus der neuern Schule ist dieses geschehen. Man wollte einem asthenisch an Blutüberfüllung leidenden (passiv entzündeten) Organe durch eine solche örtliche Blutausleerung mehr Luft verschaffen. Man wollte die (etwa *ultra tonum* extendirten) Blutgefäfse in den Stand setzen, sich nach der geschehenen Entleerung kräftiger zusammenzuziehn, um von den nach der Ausleerung sogleich anzuwendenden örtlichen Reizmitteln einen heilsamern Effekt zu erfahren. — Allein — man lasse sich warnen! Dergleichen Entwürfe sind leichter gemacht, als ausgeführt. Es geht nicht so mechanisch mit dem Lebensprozesse zu. Schwächung ist und bleibt Schwächung. Man sieht bei jener Verfahrungsart gegen asthenische Entzündungen, wo nicht heftige Zufälle, Verschlimmerung des vorhandenen Übels, doch immer ein längeres Anhalten desselben (wahrlich schon Verschlimmerung genug!) eintreten. —

Jedoch muſs ich einen Fall — aber auch nur diesen — für die Anwendung einer örtlichen Blutentleerung bei allgemeiner sowohl, als örtlicher Schwäche ausnehmen. Dieser ist, wenn bei sichtbaren Blutstockungen, wie bei Sugillazionen nach Stöſsen und Schlägen, bei groſsen Hämorrhoidalknoten u. s. w. keine Hoffnung mehr vorhanden ist, daſs das stockende Blut in die gesammte Blutmasse wieder werde aufgenommen werden. Hier kann man durch den Gebrauch der Blutigel die Kur des Übels beträchtlich abkürzen, und die sonst gewöhnlich nöthig werdende Anwendung des Messers verhüten.

Man bedient sich der Blutigel, indem man sie an irgend eine Stelle der allgemeinen Bedeckungen ansaugen, und bis zum Abfallen sitzen läſst. Dieses Ansaugen ist oft mit Schwierigkeit verbunden. Es bringen zuweilen Wundärzte mehrere Stunden auf das Ansetzen einer kleinen Anzahl Blutigel zu, und erreichen nicht selten dennoch ihren Zweck nur zur Hälfte. Um dieser Unannehmlichkeit abzuhelfen, hat man verschiedene Vorrichtungen getroffen. Man hat die Blutigel in Kartenblätter gelegt; man hat eigene gläserne und elfenbeinerne Zylinder, zum Theil von künstlicher Zusammensetzung zu diesem Behufe gebraucht. Aber immer klagt man noch über das häufige Mislingen dieses Geschäfts. Am leichtesten erreicht

man seine Absicht, wenn man eine Anzahl Blutigel — und zwar mehr, als auf einmal ansaugen sollen — in ein Glas bringt und die Mündung desselben auf die Stelle hält, wo die Blutigel ansaugen sollen. Die Oeffnung des Glases richtet sich in Hinsicht der Gröfse nach der Fläche, wo die Thiere sitzen sollen. Ist die Stelle grofs genug, so passen Schröpfkröpfe, wegen ihrer geringen Tiefe, verbunden mit der erforderlichen Geräumigkeit am besten.

Die Stelle, wo die Blutigel sich ansaugen sollen, reinigt man zuvor von allen auf derselben befindlichen fremdartigen Theilen, Haaren, Schmutz u. s. w., reibt sie mit Flanell bis zu einer gelinden Röthe, und bestreicht sie dann mit etwas (aber nur mit sehr wenig) Milch, oder besser mit Blut. Man setzt nicht zu viel Blutigel an, um sie nicht vor dem von selbst erfolgendem Abfallen abnehmen zu müssen. Ist aber etwa die Hälfte der angesetzten Blutigel abgefallen, so bewirkt man bei den übrigen ein Gleiches, indem man sie mit fein geriebenem Salze bestreut. Auf diese Art bewirkt man ein gleichzeitigeres Aufhören des Nachblutens der einzelnen Stellen, und erspart sich die Unbequemlichkeit, wegen einer oder zweier nachblutenden Stellen noch viertel und halbe Stunden lang bei dem Kranken verweilen zu müssen. Hat es den Anschein, als würde das Nachbluten sehr lange

anhalten, so befördert man dasselbe durch aufgesetzte Schröpfköpfe noch um etwas, und bringt es eben dadurch früher zum Stillstande. Andere Arten, das Bluten zu stillen, bekommen selten gut. — Um das Bluten nach dem zu frühen Abfallen der Blutigel noch zu befördern, bestreicht man die blutende Stelle mit einem nassen, warmen Schwamme. Das Abschneiden des untern Theiles der Blutigel, welches einige anrathen, bringt selten eine vermehrte Blutesausleerung zu Wege. Gemeiniglich fällt der Blutigel bald nach der Verletzung ab.

In Gegenden, wo die guten Blutigel selten oder gar nicht in der Nähe zu haben sind, kann man die schon einmal gebrauchten nach einem längeren Aufbewahren in oft zu erneuerndem Flusswasser von Neuem anwenden. Sonst ist es besser, jedesmal ganz frische zu nehmen.

Mehreres über diesen Gegenstand und über das Blutauslassen überhaupt findet man in

A. Bach's Abhandlung über den Nutzen der Blutigel. Breslau 1789.

J. G. Wolstein's Anmerkungen über das Aderlassen. Wien 1791. (Ein in mehrern Hinsichten empfehlungswerthes Buch.)

und in meinem

Klinischen Taschenbuche für Ärzte und Wundärzte. Berlin 1803.

Reil's Fieberlehre verdient über diesen

Gegenstand an mehrern Stellen nachgelesen und beherzigt zu werden.

Hydrargyrum; Quecksilber.

(*Pharm. boruss.* S. 38. Bresl. Ausg. S. 39.)

(*Mercurius vivus; Argentum vivum.*)

Wie alle Metalle wirkt auch das Quecksilber nur im gesäuerten Zustande auf den lebenden Körper.

Allein so richtig es bleibt, daſs man weder von dem innern, und eben so wenig von dem äussern Gebrauch des rohen Quecksilbers, viel erwarten könne, da alle die heftigen und lebensgefährlichen Zufälle bei Quecksilberverrichtungen von den halb oder ganz oxydirten, einfachen oder mit Säuren verbundenen Präparaten dieses Metalls herrührten, so hat man dasselbe doch in folgenden beiden Fällen, und zwar, nach den Versicherungen verschiedener, zum Theil sehr achtungswerther Ärzte mit Vortheil angewendet.

1) Gegen heftige Verstopfung des Stuhlganges, als mechanisches Mittel, welches durch seine Schwere wirkt. Man lieſs das Quecksilber in Substanz nehmen, und gewöhnlich ging es in kurzer Zeit *per anum* wieder ab. Bei Versuchen, welche man an Hunden anstellte, wurden die heftig-

sten Verstopfungen dieser Thiere sehr schnell durch dieses Mittel gehoben.

Aber wir sind im Besitz viel wirksamerer Mittel zur Entfernung anhaltender, von organischen Ursachen abhängigen Stuhlverstopfungen. Man hat traurige Vorfälle von Darmzerreifsungen nach dieser Anwendungsart des rohen Quecksilbers entstehen sehn, und aufserdem bleibt es wahr, dafs das Gewicht des genommenen Quecksilbers sehr selten das mechanische Impediment ganz gehoben hat. Das Gewicht allein für sich ist hier zu unbedeutend. — Man hat es nach Zacutus, Fr. Hoffmann, Platner, Weickard zu einigen Unzen, ja bis zum halben Pfunde mit Baumöhl, Mohnöhl oder in einer fetten Fleischbrühe gegeben. Letzterer beschreibt *) einen Fall, wo der Kranke genau den Ort angeben konnte, bis wohin das laufende Quecksilber aber — nur nicht weiter! — gelangte.

Ich brauche hier wohl nicht vor dem Verfahren eines neuern Italienischen Arztes, des Drs. J. Panzani zu Pirano in Istrien zu warnen. Dieser liefs **) bei hartnäckigem, nach Magen - und

*) Weickard's vermischte Schriften. Bd. 2. S. 52.

**) J. Panzani's Beschreibung der Krankheiten, welche im Jahre 1786 in Istrien geherscht haben; aus dem Ital. von Fechner; Wien 1801. — Vergleiche Horn's Archiv, Bd. II. S. 1105.

Darmentzündungen zurückgebliebenen, kronischen Erbrechen das rohe Quecksilber zu 8 Unzen auf einmal verschlucken, um dadurch den Magen an konvulsivischen Bewegungen zu hindern.

2) Als Wurmmittel, oft mit Vortheil. Es haben Ärzte behaupten wollen, das noch nicht ganz von Unreinigkeiten gesäuberte Quecksilber sei weit wirksamer gegen die Würmer, als das völlig reine.

Wagner glaubt*) es gelinge bloſs aus diesem Grunde dem umherziehenden Quacksalber besser, die Würmer durch Quecksilber zu heilen, als dem vorsichtigen Arzte.

Am häufigsten bedient man sich zu diesem Zwecke der Abkochung des rohen Quecksilbers mit Wasser. Es werden 3 Loth Quecksilber mit 1 Maaſs Wasser in einem irdenen Topfe gekocht, das Wasser alsdann behutsam abgegossen, durchgeseiht, und dem Kinde zum gewöhnlichen Getränk gegeben. — Viele haben diesem Quecksilberwasser keine anthelminthische Kräfte zutrauen wollen, indem sie daran zweifelten, daſs das Wasser von dem Quecksilber etwas in sich aufnehme. Allein andere groſse Ärzte, z. B. Hufeland, haben sich dieses Mittels zu dem genannten Zwecke mit dem gröſsten Vortheile bedient. In den mit metallischem

*) *Observati. clinicae ed. Werlhof. S. 42. n. 8.*

Quecksilber ohne Zusatz von Säuren bereiteten Salben ist wahrscheinlich nur so viel Quecksilber wirksam, als durch das Reiben in einen gesäuerten Zustand versetzt ist.

Die Quecksilberoxyde, (Quecksilberkalke) und noch mehr die Quecksilbersalze (chemische Verbindungen des Quecksilbers mit Säuren) besizzen einen hohen Grad von Wirksamkeit. In manchen Verbindungen wirkt das Quecksilber sogar als ätzendes Gift.

Wie aber diese Wirkung des Quecksilbers zu Stande komme, und welche Veränderungen selbiges im belebten Organismus hervorbringe, darüber ist bis diesen Augenblick nicht das Mindeste entschieden. Gegen alle bisher gemachten Erklärungsversuche läſst sich zu viel einwenden, als daſs man einem derselben beitreten könnte.

Wirkt es durch seine beträchtliche spezifische Schwere? Durch seine Theilbarkeit? Wie geht es mit diesen Wirkungen zu? Sollen wir mit Cullen *) annehmen, es wirke durch seine Wahlverwandtschaft gegen die kalischen Salze, so muſs uns erst bewiesen werden, daſs die Krankheiten, gegen

*) *Materia medica*, übers. von Hahnemann. Th. 2. S. 491.

gegen welche die Anwendung des Quecksilbers hülfreich ist, von der Gegenwart einer zu grofsen Menge solcher Salze im Körper herrühren. — Es kann nicht durch Ausleerung heilsam wirken; denn wir heilen durch dasselbe meistens besser ohne, als mit Ausleerung. Die bei der Heilung von Wassersuchten durch Quecksilber (und jedes andere Mittel) erfolgende Wasserausleerung ist nur Wirkung der schon angefangenen Genesung. — Wirkt es, wie Arnemann vermuthet, durch Verminderung und Abstumpfung der Erregbarkeit, d. h. durch Erregungsvermehrung, durch Reizung? Dieser Annahme scheint zu widersprechen, dafs immer unleugbare Erregungsverminderung, Schwächung beim Gebrauch des Queksilbers und dennoch Heilung erfolgt. — Oder wirkt es nur auf die Säftemasse? Darüber vermögen wir bis jetzt noch nicht zu entscheiden.

Nichts ist so gewifs, als dafs die Merkurialoxyde und Merkurialsalze, wie die meisten übrigen Metalle im oxydirten (verkalkten) Zustande vitalitätswidrig wirken, d. h. schwächen. Die genaue Beurtheilung der Erscheinungen und Zufälle, die bei und nach dem Gebrauch des Quecksilbers entstehen, überzeugt uns von der Wahrheit dieser Annahme. Man konnte nach den neuern Grundsätzen sich die Zufälle der Erschöpfung und Schwächung nicht erklären. Das Schwächen ohne

Ausleerung, ohne Überreizung, von welchem allen man keine Spur fand, konnte man nicht begreifen, und, mit einem Worte, um dem Quecksilber in der Materia medika nur endlich einen Platz nachzuweisen, sagte man, es gehöre zu den allgemein-reizenden Mitteln, zu den stärkern Reizmitteln,*) zu den durchdringenden, nicht flüchtigen Reizmitteln. **) Es gehören wenig Beobachtungen dazu, um sich zu überzeugen, dafs diese Bestimmungen irrig und der Klinik gefährlich sind.

Die Quecksilbermittel wirken absolut und unmittelbar schwächend. Sie verursachen aber auch Ausleerungen, Speichelflufs, Schweifs, Laxiren, und wirken auf diese Art mittelbar schwächend. Aber die absolute Antivalitätsgewalt ist hinreichend, und es schwächt schon im beträchtlichen Grade, ehe jene Ausleerungen zu Stande kommen.

Wenn wir dieses vor Augen haben, so wird es uns nicht einfallen, ein solches verdächtiges Mittel überall und bei jeder Gelegenheit zu gebrauchen, wo wir mit andern guten und sicheren Mitteln auskommen könnnen. Man mufs darauf drin-

*) Arnemann's prakt. Arzneimittellehre. Aufl. IV.

**) Sal. Frank's Arzneimittellehre. Wien. 1802.

gen, daſs der bisherige fast allgemeine Merkurialmiſsbrauch beschränkt werde.

Im Allgemeinen läſst sich Folgendes für den Gebrauch dieses Mittels festsetzen:

1) Bei venerischen Krankheiten bleibt das Quecksilber das sicherste und beste Gegengift von allen dagegen in Vorschlag gebrachten Mitteln. Die zu eben diesem Behuf versuchten, und in manchen Fällen wirksam befundenen Mineralsäuren haben ihm bekanntlich den Vorzug nicht streitig machen können. Noch weniger alle übrigen als Substitute des Quecksilbers vorgeschlagenen Mittel.

Trotz seiner groſsen schwächenden Gewalt behauptet es seine artisyphilitischen Kräfte. Bisher hat noch Niemand gezeigt, worauf diese Wirkung beruhe. Es wird hier eine groſse Schwierigkeit gehoben seyn, und wir werden den entscheidensten Schritt zur Erklärung dieses Phänomens gethan haben, wenn wir, — welche Hoffnung noch weit hinaus zu liegen scheint, — erst erfahren, was die venerische Krankheit eigentlich sey. Die darüber bisher von unzähligen Schriftstellern aufgestellten Vermuthungen und Behauptungen sind zur Gnüge bekannt, lassen uns aber völlig unbefriedigt.

2) Auch bei vielen nicht venerischen Krankheiten ist das Quecksilber häufig empfohlen und gebraucht. Viele haben seine Wirksamkeit gerühmt;

viele dagegen unbewährt gefunden, und die Anwendung desselben getadelt.

Letzteres geschah in manchen Fällen freilich mit Unrecht. Das Hydrargyrum ist im gesäuerten Zustande ein sehr eingreifendes Mittel, und zwar ein solches, welches im lymphatischen Systeme hervorstechende Veränderungen hervorbringt, verhärtete Drüsen erweicht; kleine, nicht zu alte und harte Geschwülste drüsigter Theile zuweilen schmilzt und zertheilt. Diese Nebenwirkungen, welche der Praktiker nicht abläugnen kann, mögen immer zuweilen die Anwendung des Quecksilbers zulassen, sobald nur der Zustand des Allgemeinbefindens von einer bedeutenden Schwächung noch entfernt genug ist; allein nie darf dieses geschehen, sobald der Kranke schon von einem Allgemeinleiden von Schwäche affizirt ist. Wenn man bedenkt, (und dieses läſst sich fast täglich in der Erfahrung finden!) daſs dieses örtliche Übel, dessen Entfernung man durch den Gebrauch des Quecksilbers beabsichtigt, mit einer kronischen Asthenie fast immer verbunden ist, so kann man zu Heilung desselben die Anwendung eines solchen Schwächungsmittels unmöglich empfehlen.

Wir wollen jetzt die Fälle, in denen man den Gebrauch des Quecksilbers empfohlen hat, noch besonders im Einzelnen untersuchen. Man gebraucht dasselbe:

a) Als **auflösendes** Mittel bei hartnäckigen **Verstopfungen** der **Eingeweide**, der Gekrösdrüsen, der Leber u. s. w. — Die hervorstechende Wirkung des Quecksilbers auf die lymphatischen Gefäſse, die Speichelfluſs erregende Eigenheit, die man in so hohem Grade bei diesem Mittel antraf, hat dazu verführt. Unbeträchtliche, weiche Geschwülste drüsigter Theile lassen sich dadurch weicher und kleiner machen, aber gegen so bedeutende Desorganisazionen, als man gewöhnlich dadurch zu heilen versucht, wird es immer ohne allen Vortheil gebraucht werden. Im Gegentheil ist das Mittel in diesen Fällen sogar schädlich. Denn jene örtlichen Übel beruhen offenbar auf einer bedeutenden Erregungsverminderung; dieses Mittel aber wirkt, wie wir oben gesehen haben, ebenfalls erregungsmindernd, schwächend, es kann daher von seinem Gebrauch in den eben genannten Fällen unmöglich etwas Gutes erwartet werden.

b) In vielen **kronischen Hautkrankheiten** bestimmter und unbestimmter Form.

Der Gebrauch des Quecksilbers gegen **Skropheln** steht mit dieser Anwendungsart desselben in genauer Verbindung. Man leitete die meisten kronischen Exantheme von Skrophelschärfe ab. Eine seltsame und gefährliche Träumerei! — Auſserlich aber gebraucht, wirken die Merkurialmittel ätzend, stark reizend, unmittelbar auf die leidenden Or-

gane. Gegen diese Anwendung ist, wenn sie nicht zugleich auf den ganzen Organismus einwirkt, was oft nicht gut verhütet werden kann, nichts zu erinnern.

c) Gegen unheilbare Wassersuchten des Bauchs, der Brust, der Hirnventrikeln ist der innere Gebrauch des Quecksilbers in Vorschlag gebracht und von einigen versucht. Allein, was hat man gegen diese so häufig unheilbaren Übel vorgeschlagen und — vergebens angewendet. Es giebt noch immer unheilbare Krankheitsformen! — Jedoch ist der Fall nicht unmöglich, daſs das Quecksilber nicht zuweilen in dem einen oder andern Falle heilsam seyn solle; nur läſst sich ein solcher nicht vorher bestimmen; es kann eben so leicht, und noch leichter, auch nachtheilig wirken, und es bleibt, als ein höchst zweideutiges Mittel, immer nur die letzte Zuflucht, wenn nichts mehr zu hoffen, nichts mehr zu verlieren ist.

d) In der verhaltenen Menstruazion von Schwäche, gegen das schleichende Fieber von Verstopfung. (*Watson*, *Armstrong*.) Wir wissen, daſs die Sachen anders stehen! Zehrfieber, *Retentio mensium* von Schwäche (Wo nichts ist, hat sogar der Kaiser etc.) werden nach einem unbarmherzigen Fuſse beurtheilt.

e) Als Wurmmittel. Ist nicht zu verach-

ten; aber deshalb brauchten wir dieses metallische Mittel wahrlich nicht.

f) Hydrophobie, Tetanus, Hüftweh, Leberentzündungen etc. — Welche Konfusion! Gegen welche verschiedene Krankheitszustände, von denen noch dazu wieder jeder für sich bald diesen, bald einen ganz entgegengesetzten Karakter haben kann, wird hier ein und dasselbe Mittel empfohlen! Wer kennt solche sichere Beobachtungen, welche uns von dem Nutzen der Quecksilbermittel in nur einer einzigen der genannten Krankheiten überzeugten?

g) Man hat das Quecksilber auch gegen Entzündungen aller Art angewendet; einige haben es gerühmt, andere dagegen verworfen. Englische Ärzte haben neulich viel davon gesprochen. Sie empfehlen den Gebrauch desselben gegen Entzündungen der Leber und anderer Organe, gegen Pneumonien u. s. w. — Es fragt sich: Welche Entzündungen können hier gemeint seyn? Bei was für Entzündungen läſst es sich denken, daſs das Quecksilber gegen dieselben sich mit Vortheil anwenden lasse? Ich glaube gegen keine, und ich verwerfe es gänzlich, sich dieses Mittels gegen Entzündungen zu bedienen. — Etwas Grund mögte noch die Anwendung dieses Mittels gegen Entzündungen von vermehrter Lebensthätigkeit haben. Man könnte sie vielleicht gegen hitzige sthenische Entzün-

dungen für passend halten. Allein hierzu schwächt es zu langsam, zwar gewiſs, aber nicht schnell, nicht entscheidend genug. Es geht bei einem krankhaften Zustande dieser Art viel zu rasch her, als daſs wir vom vorliegenden Mittel gegen denselben Gebrauch machen könnten. Und überdem haben wir hier gar nicht Ursache, wegen passender, leicht anwendbarer und gewiſs wirksamer Mittel verlegen zu seyn. Aderlässe, Purgirmittel, Entziehung der gewohnten Diät und schleunige Entfernung aller vielleicht noch fortdauernd einwirkender Reize u. s. w. lassen sich ohne alle Mühe und mit dem sichersten Erfolge in Anwendung bringen. Die primäre Schwächung durch Quecksilbermittel sowohl, als die ohnehin an sich unbedeutende Reizentziehung durch Speichelverlust kommen hier viel zu späth!

Gegen Entzündungen von verminderter Thätigkeit, gegen asthenische Entzündungen paſst das Quecksilber gar nicht. Man hat freilich dasselbe noch neulich, aber sehr irrig für ein reizendes Mittel angesehn, und diesem zu Folge gegen asthenische Entzündungen, z. B. gegen asthenische Pneumonien, asthenische Hepatitis empfehlen wollen. *) Aber, man gab es mit Opium, mit Kam-

*) Man sehe:

Rambach de usu mercurii in morbis inflammat. Hal.

pfer und ähnlichen anerkannt vortrefflichen Reizmitteln, und so lassen sich die beobachteten guten Wirkungen ohne Mühe erklären. Man müfste sich wundern, wenn der Gebrauch dieser Arzneiverbindungen oft fehlgeschlagen hätte. Auch hier ist das Quecksilber gänzlich zu verbieten. Mit solchen Arzneimitteln, welche nur in Verbindung mit wohlthätigen Reizmitteln etwas auszurichten im Stande sind, ist hier nicht viel zu machen. Man kann ihrer Anwendung ganz überhoben seyn. — In keiner Hinsicht kann daher das Quecksilber unter die Zahl der antiphlogistischen Mittel aufgenommen werden.

Es kann nicht genug beherzigt werden: Die Quecksilbermittel sind, innerlich gebraucht, unmittelbar schwächende Potenzen. Sie sind dem lebenden Organismus absolut zuwider.

Anwendung des Quecksilbers gegen venerische Krankheiten.

Die Wirkungsart des Quecksilbers gegen das venerische Gift ist ohne Zweifel spezifisch, d. h.

1794. — Samml. auserles. Abhandl. f. prakt. Aerzte. Bd. XI. S. 265. ff.

Reil's Fieberlehre, Bd. II. §. 229.

J. G. *Bovell, diss. de hepatitide. Edinb.* 1797. Man vergleiche meine Schrift über die Pneumonie S. 164. ff.

sie hat bisher noch nicht erklärt werden können. Allein so unbekannt die Art seiner Wirkung uns noch ist, so ausgemacht, und sicher ist der gute Erfolg derselben. Es giebt gegen keine Krankheiten ein so sicheres Mittel. Es schlägt nie fehl; und wenn es ja zuweilen fehlschlug, so lag dieses an der Behandlung oder an einer sonderbaren und seltenen Verwicklung des Übels.

Es ist ein allgemein wirksames Mittel. Kein anderes Arzneimittel wirkt hier so sicher. Von keinem Mittel hat bisher das Quecksilber verdrängt werden können, so viel deren auch in Vorschlag gebracht worden sind.

Das Wie seiner antisyphilitischen Wirkungsart mögte aber wohl noch lange unentschieden bleiben. Alle bisherigen Erklärungsversuche, als Erklärungen eines Cullen und Selle — eines Hunter, Hecker, Clossius und Ontyd — Thomann — eines Girtanner — Hahnemann und Fritze erklären — nichts!

Cappel *) glaubt, das Quecksilber bringe als reizendes Mittel eine verstärkte Akzion des lymphatischen Gefäſssystems hervor, wodurch der veränderte Assimilazionsprozeſs des letzteren aufgehoben und der vorhandene fehlerhafte Stoff aus dem-

*) Girtanner, über die venerische Krankheit. Götting. 1803. S. 322. Anmerk.

selben ausgeschieden werde. — Die ähnlich wirkenden Antimonialmittel könnten wegen Nebenwirkungen nicht in solchen Dosen gegeben werden, dafs sie die Thätigkeit des lymphatischen Systems eben so erhöhten. — Über das Unstatthafte dieser Behauptung glaube ich mich schon im Vorhergehenden hinreichend erklärt zu haben.

Die sichersten Regeln bei der Anwendung des Quecksilbers zur Kur venerischer Krankheiten sind folgende:

a) Man gebrauche das Quecksilber ohne Präparazionskur. Die gewöhnlichen Vorbereitungskuren vor der Anwendung des Quecksilbers, Laxirmittel, Aderlässe, Schweifsmittel, die noch von so vielen und berühmten Ärzten empfohlen worden, sind schädlich, und verzögern unausbleiblich die Kur. Die Quecksilbermittel sind äufserst angreifend und schwächend. Je gröfser die Summe der Kraft ist, mit welcher der Kranke diese schwächende Kur beginnt, desto besser; desto weniger nimmt sein Körper an dem Kampfe zwischen dem genommenen Mittel und dem durch dasselbe zu entfernenden Gifte Antheil. Diejenigen leiden am meisten von den Folgen des Quecksilbergebrauchs und oft mehr, als von der venerischen Krankheit selbst, bei denen die gewöhnliche schwächende Vorbereitungskur in Anwendung gebracht worden ist. — Der Gebrauch der warmen Bäder, welche

als ein allgemeines Stärkungsmittel wirken, ist wohl unter Umständen zu gestatten. Nie werden sie aber als ein eigenes, Transpirazion beförderndes Mittel nothwendig. — Schädlich werden sie im Gegentheil immer dann werden, wenn Erregungsvermehrung, wenn Sthenie den Karakter des allgemeinen Vitalitätszustandes bezeichnet. Eine Erscheinung, welche freilich zu den höchst seltenen gehört! — Eben so ist der Gebrauch der Opiatmittel in der Absicht, um den Andrang der Säfte nach der Haut zu befördern, überflüssig; obgleich in den meisten Fällen die Verbindung des Opiums, als eines wohlthätigen, allgemein reizenden Mittels, mit dem Quecksilber sehr gebilligt werden mufs.

b) Die sichersten und wirksamsten Präparate zur Anwendung gegen die venerische Krankheit sind: *Hydrarg. muriat. mite*, *Hydrarg. oxydul. nigr.* (*Mercur. solub. Hahn.*), *Hydrarg. muriat. corros.* (*Sublim.*). Die frisch entstandene *Lues* läfst sich mit den beiden erstern am besten bekämpfen. Die ältere, schon tiefer eingewurzelte erfodert gewöhnlich das *Hydrag. mur. corros.* Sind schon Schanker und andere bedeutende Lokalübel entstanden, so leistet meistens das *Hydrarg. oxydul. nigr.* sehr viel. Jedoch haben einige Ärzte dieses, andere jenes Präparat wirksamer gefunden. Absolute Vorzüge kann man keinem besonders beimessen. Die meisten und entscheidensten Erfah-

rungen hat das *Hydrarg. mur. corros*, der Sublimat, für sich, welcher bei gehöriger Vorsicht und mit Berücksichtigung aller Umstände mit Sicherheit angewendet werden kann. Eigensinnig bestehe man nicht auf den Gebrauch dieses oder jenes Präparats; Umstände verändern oft die Wirkung. Es giebt viele Fälle, wo das eine Präparat uns ganz verläſst, während ein anderes schnell Hülfe leistet.

c) Entzündung und Fieber, Brustschwäche, ehemaliges Blutspeien, Husten, Magenbeschwerden und andere sogenannte Kontraindikazionen, verbieten den vorsichtigen Gebrauch des Quecksilbers bei der Lues keineswegs. Selbst schwache und erschöpfte Venerische bedürfen eines hinreichenden, aber doch vorsichtig geleiteten Quecksilbergebrauchs.

d) Die Merkurialmittel müssen bei der Behandlung der Lues anfangs nur in sehr kleinen Gaben gereicht werden. Dieses muſs, wie wir wissen, beim Gebrauch aller heftig wirkenden Mittel geschehen. Man steigt allmälig, und zwar so lange, bei ein- oder höchstens zweimaligem Darreichen des Quecksilbers täglich, bis die ersten Vorläufer der Salivazion: Riechen aus dem Munde, Steifwerden der Zunge und ziehende Empfindungen in derselben, bemerkt werden. Sobald diese eintreten, wird der Gebrauch der Merkurialmittel einige Tage ausgesetzt, bis jene Erscheinungen gänzlich wieder verschwunden sind. Dann fängt

man aufs Neue mit dem Gebrauch des Quecksilbers an; hält wieder inne und fängt wieder an, so lange, bis unsre Absicht, gänzliche und bleibende Heilung der Lues erreicht ist.

e) Bei Vermeidung saurer Speisen und Getränke und schwer verdaulicher, wenig reizender Nahrungsmittel, überlasse sich der Kranke, welcher in einer Merkurialkur begriffen ist, in allen Stükken seiner gewöhnlichen Diät. Er halte sich warm, bewege sich bei warmem, trocknem Wetter in der freien Luft; rauche, wenn er es gewohnt ist, esse und trinke, was ihm schmeckt, gewürzte Fleischspeisen, Wein, Kaffee u. s. w., und enthalte sich übrigens aller schwächenden Schädlichkeiten.

f) Die Zeit, wie lange der allgemein Venerische die Quecksilbermittel fortgebrauchen müsse, ist nicht im Allgemeinen zu bestimmen. Der mit der Lustseuche Behaftete ist nicht eher von seinem Übel für völlig geheilt zu erklären, ehe nicht alle Symptome desselben mehrere Wochen, und selbst Monate lang völlig cessiren, und nicht wieder zum Vorschein kommen. Die Abnahme und das gänzliche Verschwinden aller örtlichen Zufälle der Lues ist nur der erste Schritt zur Kur. Aber diese ist dann noch lange nicht geschlossen. Man mufs den Kranken noch längere Zeit — am besten mit öftern Unterbrechungen von 4 bis 6 Tagen, ja zuweilen noch Monate hindurch antivenerisch behandeln.

Im Allgemeinen läſst sich hier festsetzen, daſs die Merkurialmittel um so länger fortgesetzt werden müssen, je länger die venerischen Zufälle schon vor dem Anfange der Behandlung gedauert haben. Je häufiger, heftiger und andauernder sie waren, desto gröſser ist das Bedürfniſs eines langen Merkurialgebrauchs. Diese Regel ist verwandt mit der, nach welcher man bei solchen Subjekten, welche sehr lange an einem Wechselfieber gelitten haben, noch eine geraume Zeit nach der Heilung des Fiebers, die Rinde oder ein anderes Reizmittel fortsetzen muſs.

g) Jeder von der Lustseuche Geheilte muſs, als an den schwächenden Folgen einer heftig angreifenden Merkurialkur leidend, einer stärkenden Nachkur sich unterwerfen. Zeigen sich aber schon während des Gebrauchs der Quecksilbermittel bedeutende Äuſserungen von Schwäche, so wendet man mit den Merkurialien zugleich reizend - stärkende Mittel an. So gebraucht der Kranke entweder neben den Quecksilbermitteln, oder im gewöhnlichen Falle, nach geendigter Kur der eigentlichen Lustseuche bei einer kräftigen, restaurirenden Diät, einige Wochen hindurch China, *Rad. caryophyll.*, *Angustura* oder eine Auflösung bitterer Extrakte mit Wein, Weingeist oder aromatischen Wässern. — Die von Manchen hier für wesentlich nothwendig gehaltenen Mittel, z. B. das flüssige Essig-

ammonium (*Liquor ammon. acetic.* sonst *Spir. Minder.*), der Spiefsglanzwein, die *Tinct. opii croc.* (*Laud. liqu. Syd.*) können hier völlig entbehrt werden. Erlauben es die Umstände des Kranken, so kann er mit Vortheil einige Wochen hindurch warm baden.

h) Die berühmten Mittel: Sassafras, Sassaparille, *Dulcamara, Mezereum etc.* haben keine spezifische Kräfte zur Entfernung und Heilung der venerischen Krankheit. Ist die Lues noch nicht ganz geheilt, ist der Kranke noch venerisch vergiftet, so bedarf er des Gegengiftes, des Quecksilbers; — ist er nicht mehr venerisch, ist er bereits durch den Merkurialgebrauch von jenem schrecklichen Übel geheilt, so bedarf er guter, sicherer Stärkungsmittel. Die mit vielem Wasser bereiteten Dekokte und Aufgüsse jener Pflanzen können hier nur magenschwächend und nachtheilig wirken.

Die speziellen Regeln zur Anwendung des Quecksilbers bei der Heilung der venerischen Krankheit werde ich unter den Präparaten, zu welchen ich jetzt übergehe, angeben.

Hy-

Hydrargyrum aceticum; essigsaures Quecksilber.

(*Pharm. boruss. S*, 105.)

(*Mercurius acetatus.*)

Machte die Grundlage der einst in Frankreich so berüchtigten Kayserschen Morsellen (*Trageae Keyseri*) aus, deren Anwendung aber mit Recht in gänzliche Vergessenheit gerathen ist.

Hydrargyrum muriaticum corrosivum; äzzendes salzsaures Quecksilber.

(*Pharm. boruss. S.* 105.)

(*Mercurius sublimatus (corrosivus)*; Sublimat; *Hydrargyrum salitum.*)

Das gröſste Gift. Am meisten verschrien, am meisten gelobt, am meisten verachtet und gefürchtet! — Ein Schicksal, welches dieses viel leistende Präparat mit vielen sehr wirksamen, d. h. giftigen Arzneimitteln, z. B. dem Opium, gemein hat.

Die Zeugnisse der glaubwürdigsten Ärzte sprechen für seine Anwendung. Richter, Theden, Althof, Leroi, Turn, Bell empfehlen es, und viele Ärzte und Wundärzte haben ihre empfehlende Zeugnisse nicht öffentlich bekannt gemacht. Unzäh-

lige allgemein venerische Kranke sind völlig und für die Dauer dadurch geheilt; und dieses geschieht noch täglich. Mit Recht ist dieses Mittel noch allgemein im Gebrauch, eben so, wie das Opium, und andere sogenannte giftig wirkende Arzneimittel.

Das ätz. salzs. Quecksilber hebt die heftigsten venerischen Zufälle sehr bald. Die heftigen Schmerzen verschwinden; unreine venerische Geschwüre mit Auswüchsen bekommen ein besseres Ansehn. Bei Hautkrankheiten wird die Haut glatt. *) Es heilt bei hinreichendem Gebrauch die Lues aus dem Grunde; und sobald man es lange genug fortbraucht, mit andern Mitteln versetzt, oder andere passende Merkurialmittel darauf folgen läſst, hat man keinen Wiederausbruch zu fürchten.

Ausleerungen können durch den gleichzeitigen Gebrauch schicklicher Mittel vermieden werden. Koliken, Laxiren, Magenbrennen kann man verhüten. Blutflüsse, schlechte Verdauung, kronische Diarrhöen und Magenkrämpfe lassen sich durch flüchtig-reizende Zusätze, die bekannten aromatischen Wasser, durch Zimmtblüthen, Pomeranzenschalen, Opium und Kampfer vermindern. — Solche Mittel, welche erst nach Jahren krankhafte Veränderungen im Körper hervorbrächten —

*) Girtanner's Abhandl. üb. die venerische Krankheit v. Cappel. Gött. 1803. S. 348.

was man häufig vom *Hydrarg. mur. corr.* behauptet hat — giebt es gar nicht. — Misbrauchen lassen sich auch die besten Mittel und die Merkurialien ohne Ausnahme. Die nachtheiligen Folgen und die häufigen Beobachtungen, welche gegen den Gebrauch dieses Quecksilberpräparats zu sprechen scheinen, sprechen nur gegen den unvorsichtigen Gebrauch desselben. Man kann mit jedem andern Quecksilbermitel denselben Unfug anrichten.

(Vergl. Girtanner's Abhandl. üb. d. vener. Krankh. v. Cappel S. 350. ff.)

Wenn das *Hydrarg. mur. corr.*, die Lustseuche aus dem Grunde heilen soll, so muſs es in steter Hinsicht auf die Konstituzion des Kranken, in sehr kleinen Gaben, aber lange genug fortgebraucht werden. — Die meisten Kuren wichtiger Krankheiten erfordern ja dieselben Regeln! Das schnelle Verschwinden einzelner Symptome, Verbesserung des Örtlichen, darf uns nicht täuschen. — Es giebt sehr hartnäckige venerische Übel, und bei diesen muſs man Geduld haben. Die einzelnen Beobachtungen von sehr schnellen Kuren dürfen uns nicht verführen.

Es verdient in der allgemeinen veralteten Lues mit gelindern oder bedeutendern örtlichen venerischen Affekzionen vor den übrigen Quecksilberpräparaten bei weitem den Vorzug. Die eingewur-

zelten venerischen Übel weichen auf seinen Gebrauch weit sicherer, besser und schneller als nach andern Mitteln. Es macht am seltensten Salivazion, und hat über alles dieses noch den Vortheil, daſs es sehr bequem einzunehmen ist. *)

Die Gabe ist Anfangs $\frac{1}{16}$ Gran mit aromatischen Wassern. Am besten giebt man nebenbei Opiatmittel, um seine Wirkung auf den Darmkanal, wodurch leicht unangenehme und nachtheilige Nebenaffekte entstehen, zu modifiziren. Die van Swietensche Branntеweinsmischung **) ist zu ekelhaft und widrig beim Einnehmen. Besser ist es, das Opium immer für sich abgesondert zu geben. Man hat es dann immer in seiner Gewalt, das eine oder das andere Mittel in stärkern oder kleinern, und öfter oder seltener wiederholten Gaben zu reichen; und überdieſs ist ein einfaches, reines Mittel immer angenehmer für den Kranken

*) Mehreres zur Vertheidigung und verdienten Empfehlung dieses Mittels findet man in Girtanner's Abhandl. üb. d. vener. Krankh. Gött. 1803. S. 356—339 in Cappels vortrefflichen Anmerkungen, welche überhaupt den entschiedenen Werth dieser Schrift um vieles erhöhen.

**) Es werden 3 Gran *Hydrarg. mur. corr.* in 6 Unzen *Aq. menth. vin.* aufgelöſst, 1 Unze *Syrup. opiat.* zugesetzt, und hiervon dem Kranken Morgens und Abends 1 Eſslöffel voll gegeben.

als ein solches zusammengesetztes. Bei diesem Verfahren verordnet man eine stärkende Diät; läſst alles Saure vermeiden (nur nicht den Wein!); giebt schleimigte nährende Mittel, Gewürzchokolade, Hafergrützschleim und Milch mit Zimmtblüthe, und läſst überhaupt fleiſsig trinken. — Das Nähere ist aus den Handbüchern über die Lehre von den venerischen Krankheiten zu ersehen.

Hydrargyrum muriaticum mite; mildes schwefelsaures Quecksilber. *)

(*Pharm. boruss. S.* 106.)

(*Mercurius dulcis; Calomelas.*)

Ein langsamer wirkendes, milderes Mittel gegen venerische Krankheiten; aber doch ein sehr gutes Mittel, dessen Gebrauch in manchen Fällen durchaus nicht zu vernachlässigen ist. Wiewohl es milde wirkt, so ist dennoch die venerische Krankheit schon sehr oft von Grund aus dadurch geheilt. Man muſs beim Gebrauch der Merkurialmittel aufmerksam auf die Vorläufer

*) Ueber die pharmazeutische Bereitung dieses Mittels sehe man nach. N. allg. Deutsche Biblioth. Bd. 72. St. 1. S. 158.

des Speichelflusses seyn, um diese selbst nicht aufkommen zu lassen. Dieses ist hier besonders nöthig, weil das *Hydrarg. mur. mite* leichter, wie andere Präparate Speichelfluſs hervorbringt. Die Salivazion stört die Kur; man muſs ihr im voraus und frühzeitig genug begegnen. Denn ist sie einmal da, so ist es zu spät.

Der Laxiren erregende Effekt des *Hydrarg. mur. mit.* ist bekannt. Um diesem vorzubeugen, sind Opium und ähnlich wirkende Reizmittel erforderlich, weil wir wissen, daſs die venerische Krankheit um so länger ungestillt bleibt, je mehr Ausleerungen nach den Merkurialmitteln eintreten.

Dieses ist das Quecksilbermittel, was man vor allen übrigen am meisten als Resolvens in vielen Formen des kronischen Übelbefindens, aber — fast immer mit Unrecht so sehr empfohlen hat. — Bei der Behandlung des venerischen Übels wollen wir uns dasselbe nicht nehmen lassen, obwohl es weit schwächer, als des *Hydr. mur. corr.* wirkt.

Gabe und Mischung. Von $\frac{1}{4}$ bis 3 Gran gegen venerische Krankheiten. Bei sehr zarten empfindlichen Subjekten, und bei Kindern fängt man mit $\frac{1}{8}$ Gran an. Es muſs immer mit etwas Aromatischem und flüchtig Reizendem verbunden werden, mit Kaskarille, Zimmtblüthe, Kampfer, Opium u. s. w. Die beiden letztern Mittel sollen den Speichelfluſs am leichtesten verhüten.

Hydrargyrum muriaticum praecipitatum; salzsaures Quecksilberpräzipitat.

(*Pharm. boruss. S.* 106.)

(*Mercurius praecipitatus albus*; Weifser Präzipitat; *Calx hydrargyri alba*; *Mercurius cosmeticus*.)

Wurde von ältern Ärzten, ehe diese das *Hydrarg. mur. corr.* und seine Vorzüge kennen lernten, innerlich gebraucht. Jetzt gebraucht man ihn nur äufserlich in einer Mischung mit Fett als Salbe gegen örtliche venerische Übel, venerische Drüsengeschwülste und venerische Geschwüre; jedoch ist die innere Quecksilberkur sicherer und vorzüglicher. Seine Anwendung erfordert immer sehr grofse Behutsamkeit. Vor der unvorsichtigen Anwendung dieses Mittels gegen Flecken der Haut, Sommersprossen und ähnliche an sich unbedeutende Hautfehler warnt Herr Arneman *) mit Recht. Wenigstens sollte es nie den Händen des Layen oder des unerfahrenen Wundarztes anvertraut werden.

Nach Janin bei Flecken der Hornhaut; auch bei kronischen Augen- und Augenliederentzündungen, als äufseres Reizmittel. Ätzende Mittel, zu denen auch dieses Quecksilberpräparat gehört, sind hier ganz am rechten Orte.

*) Chirurg. Arzneimittellehre. Aufl. 3. S. 140.

Die Zellersche Präzipitatsalbe bestand aus 1 Theil *Hydrarg. mur. praecip.* und 8 Theilen Fett. Girtanner *) nimmt 1 Theil salzs. Quecksilberpräzipitat und nur 3 Theile Fett (*Ungu. pomad.* u. ähnl.). Die Zellersche Salbe wurde von Werlhof und andern häufig gegen die Krätze und vermeintlich krätzartige Ausschläge gebraucht.

Hydrargyrum oxydatum rubrum; rothes Quecksilberoxyd.

(*Pharm. boruss.* S. 106.)

(*Mercurius praecipitatus ruber*; Rother Präzipitat; *Mercurius calcinatus ruber.*)

Wird meistens, wie das vorige gebraucht. Auch ihm ist die innere Behandlung vorzuziehn. Als Ätzmittel bei nicht venerischen Geschwüren, Auswüchsen, Augenfehlern, ist es oft eines der besten und sichersten Mittel, dessen man sich jedoch mit der gehörigen Vorsicht bedienen muſs. (Man sehe *Ungu. hydrarg. rubr.*)

*) a. a. O. S. 448.

Hydrargyrum oxydulatum nigrum; schwarzes gesäuertes Quecksilber.

(*Pharm. boruss.* S. 107.)

(*Mercurius (niger) solubilis; Hahnemanni.*)

Hahnemanns Lobeserhebungen dieses Präparats sind übertrieben (jedoch sehr verzeihlich!). Hahnemanns Merkurialfieber ist ein Unding, zu dessen Verhüthung wir keines besondern Präparats bedürfen. Allein ein sehr wirksames und empfehlenswerthes Mittel gegen die venerische Krankheit bleibt dieses schwarze Quecksilberoxyd immer. Es heilt die angehende sowohl, als die komplette und bereits weit gediehene Lustseuche schnell, gründlich und für die Dauer. Auch wollen es einige durch Erfahrungen bestätigt gefunden haben, daſs es am seltensten Speichelfluſs erregt. Desto häufiger aber, wie ich das aus eigener Erfahrung weiſs, bringt es Laxiren hervor. Subjekte, welche das *Hydrarg. mur. corr.* nicht vertragen konnten, vertrugen dieses Präparat leicht. Andern, bei denen das *Hydrarg. mur. mite* zu milde wirkte, bekam dieses Mittel ebenfalls vortrefflich.

So groſses Lob es verdient, so wenig ist es uns erlaubt, ihm dieses auf Kosten des *Hydrarg. mur. corr.* beizulegen. Viele Merkurialpräparate sind, gehörig angewendet, sehr wirksam gegen venerische Krankheiten. Das entschiedenste, beste und

sicherste aber ist das *Hydrarg. mur. corr.* Hinter diesem muſs man dem *Hydrarg. oxydul. nigr.* den nächsten Platz anweisen.

Ich habe dieses Mittel sehr häufig gebraucht, und gewöhnlich den Speichelfluſs dabei vermieden.

Man läſst nach Hahnemanns Vorschrift *) bei dem Gebrauch dieses Quecksilberpräparats den Genuſs aller gesalzenen Speisen möglichst vermeiden, und schreibt übrigens dasselbe Verhalten vor, wie beim Gebrauch jedes andern Quecksilberpräparats. Die Regel, welche Hahnemann giebt, die letzten Mahlzeiten vor dem Gebrauch dieses Mittels bloſs aus Obst bestehn zu lassen, um gewiſs versichert zu seyn, daſs das Quecksilberoxyd keine Kochsalztheilchen im Magen mehr antreffe, mögte ich nicht befolgen. Durch den Genuſs des bloſsen Obstes wird der Magen nothwendig geschwächt, und für die gehörige Aufnahme und Bewirthung (Verdauung?) des Quecksilbers weniger fähig, dagegen aber für die nachtheiligen Wirkungen desselben empfänglicher gemacht. Hahnemann's Furcht vor dem Kochsalze ist gar zu groſs. Man hat nicht leicht zu erwarten, daſs nach einer gewöhnlichen nur wenig gesalzenen Abendmahlzeit

*) Hahnemanns Unterricht über die venerische Krankheit, nebst einem neuen Quecksilberpräparate. 1789.

am andern Morgen noch Kochsalztheilchen sich im Magen vorfinden sollten. Ganz wird sich dieses verhüten lassen, wenn man den Kranken am Abend vor dem Gebrauch des *Hydrarg. oxydul. nigr.* eine mäſsige, ohne viel Salz bereitete Fleischmahlzeit halten läſst.

Vorzüglichen Dank verdient Hr. Hahnemann für die Wärme, mit welcher er in der eben angeführten Schrift gegen das damals noch allgemein befolgte schwächende Verfahren bei Behandlung der venerischen Krankheit eifert, und die entgegengesetzte Behandlungsart anempfiehlt. Er machte schon damals, und zwar vor dem Bekanntwerden der Erregungstheorie darauf aufmerksam, wie nöthig es in den meisten Fällen bei der Quecksilberkur sey, die Kräfte des Kranken mit Nachdruck zu unterstützen, und dem schwächenden Einflusse beider, der Krankheit sowohl, als der gegen dieselbe nöthigen Kurmethode aus allen Kräften entgegen zu arbeiten.

Gabe und Mischung. Man fängt mit ¼ oder ½ Gran an, erneuert alle 24 Stunden die Gabe, und vergröſsert sie um ½ Gran bis auf 2 bis 3 Gran pro Dosi, wenn sich nicht Vorläufer des Speichelflusses einfinden. Erscheinen diese, so setzt man das Mittel einige Tage ganz aus. In den gewöhnlichen Fällen reichen 8 bis 12 Gran zur Kur hin. Zuweilen ist es schon an 6 Gran genug; zu-

weilen ist, wie bei allen übrigen Quecksilberpräparaten eine weit gröſsere Quantität zur gänzlichen Kur erforderlich. — Man giebt es mit aromatischen Zusätzen, mit Zimmtblüthen, Pomeranzenschalen, Opium u. s. w.

Hydrargyrum phosphoricum; phosphorsaures Quecksilber.

(*Pharm. boruss. S.* 107.)

(*Mercurius phosphoratus.*)

Es hat vor den guten und gebräuchlichen Präparaten nichts voraus. Im Gegentheil erregt es schon in kleinen Gaben, und mit aller Vorsicht gebraucht, heftiges Erbrechen, Magenkrampf, Durchfall und Speichelfluſs. Es läſst sich im Wasser gar nicht auflösen, und ist daher sehr unbequem zu nehmen. — Man hat ¼ bis ½ Gran in Pulver mit den gewöhnlichen aromatischen Zusätzen zu geben vorgeschlagen. Mit Unrecht haben mehrere Ärzte dieses Präparat vor andern erheben wollen.

Hydrargyrum stibiato - sulphuratum; schwefligtes Spieſsglanzqueksilber.

(*Pharm. boruss. S.* 108.)

(*Aethiops antimonialis;* Spieſsglanzmohr; *Mercurius cum antimonio.*)

Ein von Huxham, Boerhave, Cotunni, und vielen neuern Ärzten sehr empfohlenes Mittel. Man lobte es als ein auflösendes, sanft-reizendes, schweiſstreibendes Mittel in Ausschlagskrankheiten, venerischer Krätze, Drüsenverhärtungen, und gegen alle solche Beschwerden, die von Verirrungen der Säfte abgeleitet wurden. Da man jetzt die meisten hieher gehörigen Krankheitsformen nach einer wohlthätigern und sicherer leitenden Ansicht erklärt, so fallen mit jenen hypothetischen Kuranzeigen nun auch die Mittel weg, deren Anwendung man zur Befriedigung derselben vorschlug.

Hydrargyrum sulphuratum nigrum; schwarzes Schwefelquecksilber.

(*Pharm. boruss. S.* 108.)

(*Aethiops mineralis; Mercurius cum sulphure.*)

Von diesem Merkurialpräparate gilt dasselbe, wie vom vorigen.

Ichthyocolla; Hausenblase.

(*Pharm. boruss.* S. 39.)

(*Collapiscium*; Fischleim.)

Wird nicht als Arzneimittel gebraucht. Als Nahrungsmittel wird es durch die kräftigere, angenehmere und wohlfeilere Fleischgallerte ersetzt. — Das daraus bereitete sogenannte Englische Pflaster (*Emplastr. adhaesiv. Anglican. s. Woodstockii*) dient nur zum Luxus. Wunden, bei denen es sich als Heftpflaster anwenden läſst, kann man eben so gut sich selbst überlassen, man müſste sie denn vor dem Eindringen des Staubes und anderer fremder Körper dadurch verwahren wollen.

Infusum sennae compositum; zusammengesetztes Sennainfusum.

(*Pharm. boruss.* S. 108.)

(*Aqua laxativa; Infusum laxativum* [*Viennens.*].)

Wird noch von manchen Ärzten als Abführungsmittel zu einigen Unzen pro Dosi verordnet. Es ist besser, dergleichen Mittel beim Gebrauch frisch bereiten zu lassen, als vom Apotheker in Bereitschaft gehaltene anzuwenden. (S. *Folia sennae.*)

Kali aceticum; essigsaures Kali.

(*Pharm. boruss.* S. 108.)

(*Terra foliata tartari; Alcali vegetabile acetatum.*)

Von diesem unmittelbar schwächenden, gradezu vitalitätswidrigen Mittel habe ich weiter nichts zu sagen, als daſs es gegen fast alle die Krankheitsformen, gegen welche man es als auflösend, eröffnend, ausführend empfohlen hat, als da sind Stockungen in den ersten und zweiten Wegen; Verstopfung in der Milz, in Leber und Lungen; zähe Galle, zäher Schleim, zähe Lymphe und andere zähe und nicht zähe Krankheitsstoffe; Bleich-, Gelb-, Schleim-, Schwind- und Wassersucht u. s. w. nicht angewendet werden dürfe.

Aber soll man es nicht als harntreibendes Mittel gegen die Wassersucht brauchen? Genau genommen bedürfen wir der harntreibenden Mittel bei der Kur der Wassersuchten bei weitem nicht so nothwendig, als man bisher geglaubt hat. In den meisten Fällen erfolgt die Harnausleerung oder eine andere dieser analoge Wasserexkrezion ohne unser besonderes Zuthun, bloſs durch Hebung des die Wassersucht veranlassenden allgemeinen Krankheitszustandes. Indessen ist es nicht zu leugnen, daſs oft die unter dem Namen der harntreibenden bekannten Mittel, zu denen auch das gegenwärtige gehört, neben dem Gebrauch allgemein reizender

Mittel, viel zur schnellern Beendigung der Kur beitragen. Die erregungsvermindernde Wirkung einiger dieser Mittel, z. B. des vorliegenden, des Weinsteins u. and., ist meistens nicht so bedeutend, daſs man deshalb ihren Gebrauch sehr zu fürchten hätte. Jedoch bedürfen wir zu diesem Zwecke des essigsauren Kali so nothwendig nicht, da wir an dem Weinsteine und der Weinsteinsäure bereits wohlfeilere und stärker wirkende Mittel dieser Art besitzen. Auch werden wir in den meisten Fällen lieber zu den reizenden harntreibenden Mitteln, der *Squilla*, den Wacholderbeeren, dem Terpenthin, der *Digitalis purp.* u. s. w. greifen.

Als Schwächungsmittel wenden wir das essigs. Kali nicht an, weil wir zu diesem Behuf an den entscheidender wirkenden Mittteln, dem salpeters. Kali, dem salzs. Ammonium und an den abführenden Mittelsalzen genug haben.

Gabe. Zu 10 bis 30 Gran wirkt es meistens harntreibend. Laxiren erregend wird es erst in einer Gabe von 3 bis 4 Drachmen.

Form und Mischung. Trocken darf man dieses Mittel nicht geben, weil es sehr schnell an der Luft zerflieſst. Man giebt daher den *Liq. Kali acetic.* oder setzt das trockne essigs. Kali zu Mixturen oder zum Getränke des Kranken.

Kali carbonicum (crudum et depuratum); Kohlensaures Kali.

(*Pharm. boruss.* S. 39 und 109.)

(*Cineres clavellati;* Pottasche; Perlasche; *Sal alcali vegetabile fixum; Alcali vegetabile fixum; s. aeratum. Sal tartati; Sal herbarum; Sal absinthii.*)

Gehört ebenfalls an und für sich zu den unmittelbar erregungsvermindernden Mitteln. Es wird selten seiner Substanz wegen, als Salz, sondern meistens wegen seines starken Gehalts an kohlensaurem Gas, welches sich durch Säuren leicht aus demselben abscheiden läſst, innerlich gegeben. Man läſst nämlich 20 bis 30 Gran von diesem Kali mit einer zu seiner Sättigung hinreichenden Menge einer Säure, am besten einer Pflanzensäure, z. B. des gewöhnlichen Weinessigs zusammenmischen, und während des Aufbrausens nehmen. Bei dem Aufbrausen entbindet sich das schon genannte kohlensaure Gas, *Gas carbonicum* (*Aër fixus, Acidum aëreum.*) Dieses bringt im Magen eine beträchtliche flüchtige Reizung hervor, wodurch oft ein vorhandenes, hartnäckiges, krampfhaftes Erbrechen und andere Krampfzufälle des Magens sehr schnell entfernt werden. Jedoch läſst sich durch andere flüchtige Reizmittel, besonders durch den Schwefeläther und durch warme aromatische Umschläge mit Wein oder Branntewein

auf die Magengegend derselbe Zweck eben so schnell erreichen, wobei man noch zugleich den Vortheil hat, daſs sie keine Überbleibsel, wie es bei der Ausscheidung des kohlensauren Gases der Fall ist, im Magen zurücklassen, welche Schwächung dieses Organs, und dadurch oft Rückkehr des vorigen Krankheitszustandes, verursachen. — Bei hitzigen Nervenfiebern und andern Krankheitsformen von hohem Schwächegrade, gegen welche dieses Mittel öfters empfohlen ist, kann ich mich nicht für den Gebrauch desselben erklären.

Uber die wechselseitige Anwendung dieses Kali und des Opiums nach der Stützschen Methode bei Krampfzufällen werde ich unter Opium ausführlicher handeln.

Man hat das *Kali carbonic.* für sich allein bei der sogenannten Magensäure gegeben. Es sollte sich mit der Säure, von welcher diese krankhafte Erscheinung den Namen hat, verbinden, bei dieser Verbindung die oben erwähnte Gasentwicklung hervorbringen, und so einen heilsamen Stoff, das kohlensaure Gas an die Stelle des krankhaften, der Säure, setzen. Allein zugegeben, daſs bei den Zufällen von Magensäure wirklich eine Säure im Magen vorhanden sey, und zugegeben, daſs diese Säure eine chemische Verbindung mit dem hinzukommenden kohlensauren Kali eingehn und die erwähnte Gasentwicklung hervorbringen werde,

so ist doch klar, daſs durch diese Verfahrungsart, im glücklichsten Falle nur das Produkt der Krankheit, der wegen einer krankhaften Beschaffenheit des Magens entstandene fremdartige Stoff, umgeändert werde, und daſs, wenn man auch hiergegen nichts einzuwenden hätte, doch noch die eigentliche Behandlung der Krankheit, d. h. Hebung der diesen krankhaften Erscheinungen zum Grunde liegenden Schwäche der Verdauungsorgane hinzukommen müsse, um das Übel gründlich und für die Dauer zu heben, und daſs man keineswegs mit der einmaligen Entfernung des gerade vorhandenen sauren Stoffs das Ziel der ganzen Behandlung erreicht habe. Zur Befriedigung dieses Zwecks sind die bekannten anhaltend-reizenden, magenstärkenden Mittel, die Auflösungen der bittern Extrakte in aromatischen Wassern, die China und Weidenrindendekokte mit flüchtigen Zusätzen, u. s. w. angezeigt.

Ob das kohlensaure Kali an sich, oder auch das aus ihm entbundene kohlensaure Gas, die von manchen so sehr gerühmten Dienste gegen Steinbeschwerden wirklich leiste, ist noch nicht durch sichere Erfahrungen ausgemacht.

Das kohlensaure Kaliwasser, welches unter dem Namen der Colborne-Falconerschen *Aqua mephitica alcalina* allgemein bekannt ist, und aus 1 bis 2 Drachmen kohlensaurem

Kali oder kohlensaurem Natrum in 2 Pfund eines künstlichen oder natürlichen kohlensauren (zum Beisp. des Selteser, Töplitzer, Biliner-) Wassers aufgelöst besteht, gebrauchte man sonst ebenfalls häufig gegen dieses Übel. Es verschaffte oft Linderung, ohne daſs es, wie man auch nicht hätte erwarten sollen, gänzliche Heilung zu bewirken im Stande war. — Neuerlich hat noch Thomann eben dieses Wasser gegen eiterartige Schleimausflüsse aus der Blase nach Entzündungen der Blase und des Blasenhalses von guter Wirkung gefunden. *)

Äuſserlich wirkt eine Auflösung dieses Kali als ein gutes örtliches Reizmittel. Man hat eine solche bei gelinden Drüsenverhärtungen, bei unreinen kronischen Hautausschlägen und ähnlichen Fällen wirksam befunden. Jedoch gebührt hier der Auflösung des *Tart. stib.* der Vorzug.

*) *I. N. Thomann. annales instit. medico-clin. Wirceb. Vol. II. Wirceb.* 1801. *S.* 296.

Kali causticum siccum; trocknes ätzendes Kali.

(*Pharm. boruss.* S. 109.)

(*Alcali* [*fixum*] *causticum;* Luftleeres Laugensalz; *Lapis causticus; Canterium potentiale.*)

Innerlich hat man auch dieses Mittel in einer sehr verdünnten Auflösung gegen Steinbeschwerden, aber oft zum gröfsten Nachtheil der Kranken angewendet.

Äufserlich wurde es sonst als Ätzmittel, ganz wie das salpetersaure Silber, angewendet. Jetzt hat man auch diese Anwendung desselben fast allgemein aufgegeben, weil eben erwähntes Salpetersilber mehrere wesentliche Vorzüge in sich vereinigt, welche diesem Ätzmittel fehlen. Das kaustische Kali wirkt langsam, verursacht heftigen Schmerz und Entzündung, und dehnt, indem es leicht zerfliefst, seine ätzenden Wirkungen gewöhnlich über den bestimmten Umfang aus; — wogegen das Salpetersilber schnell, mit einem nicht sehr bedeutenden Schmerz, ohne alle Entzündung, und nur auf dem Ort, wo es applizirt wird, die verlangte Wirkung hervorbringt. — Jedoch hat man es bei unreinen, schwammigten Geschwüren mit kallösen Rändern, wo starke, eingreifende, äufsere Mittel zur Belebung der beinahe erloschenen Thätigkeit nöthig wurden, oft mit Nutzen angewendet.

Bei der Kur des Wasserbruchs kann man durch dieses Ätzmittel eine Öffnung im Hodensack machen, um die innere Einschliefsungshaut der Wasseransammlung in Entzündung und Vereiterung zu setzen; wenn man sich nicht lieber der Earlschen Einspritzungen *) bedienen will.

Kali citratum; Kali mit Zitronensäure.

(*Pharm. boruss. S.* 110.)

(*Sal absinthii citratum; Alcali vegetabile citratum.*)

Wirkt blos als ein gelindes Schwächungsmittel, ganz wie das *Kali aceticum*, so dafs sich von den medizinischen Eigenschaften und von der Anwendungsart beider dasselbe sagen läfst. — Will man die reizenden Kräfte des bei der Zusammenmischung des Kali mit dem Zitronensafte sich entwickelnden kohlensauren Gas benutzen, so mufs diese Zusammenmischung in dem Augenblicke, wo das Mittel genommen werden soll, geschehen. (S. *Kali carbonicum.*) — Das *Kali citratum* ist der Hauptbestandtheil des Rivierschen Tränkchens (*Potio Riverii*), welches daher auf gleiche Art wirkt.

*) J. Earle, über den Wasserbruch, a. d. Engl. Lig. 1794.

Kali nitricum (*crudum et depuratum*); salpetersaures Kali.

(*Pharm. boruss. S.* 39 und 110.)

(*Nitrum;* **Salpeter;** *Alcali vegetabile nitratum.*)

Das Salpeterkali ist eins der wirksamsten aus der Klasse der reizmindernden Mittel. Es wirkt unmittelbar schwächend, geradezu vitalitätswidrig. Nur in sehr grofsen Gaben erregt es vermehrten Stuhlgang, und wirkt dann also auch mittelbar schwächend. Dafs es nur dann eigentlich schwächend wirke, wenn es Durchfall erregt, wie sogar einige neuere sehr achtungswürdige Arzte behaupten, ist ungegründet und widerspricht der täglichen Erfahrung.

Nach und nach kommt man jetzt vom Mifsbrauch dieses Mittels, durch welchen bisher von Ärzten und Nichtärzten ein unglaublich grofser Schaden angerichtet ist, etwas zurück. Die Kälte, welche man bei der Mischung desselben mit Wasser bemerkt, und die ihm, als einem Mittelsalze, eigene antivitalitätswidrige Eigenschaft, gaben die Veranlassung, selbiges den sogenannten kühlenden Arzneimitteln zuzuzählen. Bei dieser Bestimmung würde man sich ganz gut haben stehn können, wenn man nur immer den Krankheitszustand, bei welchem es etwas zu kühlen giebt, gehörig unterschieden hätte. Letzteres würde der

Fall gewesen seyn, wenn man bei Behandlung eines vorkommenden Krankheitsfalles auf die Ursachen, und nicht auf die unwesentliche Form desselben, gesehn hätte. Freilich hat es wohl von Anbeginn her nicht leicht einen Arzt gegeben, der nicht vorgegeben haben sollte, immer nur gegen die Ursachen der Krankheit zu kämpfen. Allein, man weifs schon, wie es hiermit bestellt war. Die wahre Ursache wurde entweder, so nahe sie auch lag, verkannt, — und diefs geschah in den allermeisten Fällen — oder man erkannte sie zwar, vergafs aber am Krankenbette den aus ihr abzuleitenden Indikazionen zu folgen. So mufste es jedem in die Augen leuchten, dafs Kühlmittel, wie das Salpeterkali, zugleich auch sehr eingreifende Schwächungsmittel seyen, deren Anwendung man bei jedem Zustande von Schwäche auf jede Weise zu vermeiden habe. Auf der andern Seite drang sich bei manchem vorliegenden Krankheitsfalle die Wahrheit gleichsam auf, dafs demselben nur Schwäche, nur Mangel des gehörigen Maafses von Kraft und Energie, zum Grunde liege, und der Arzt sagte es sich laut, dafs er nichts weiter und nichts Angelegentlicheres zu thun habe, als zu stärken; allein, er kommt zum Kranken, findet ihn brennend heifs und vor Hitze beinahe vergehend, er vergifst seinen guten Vorsatz, und giebt — ein Kühlmittel. So ging es bisher mit dem falschen

Gebrauch des Salpeterkali oft zu, und so geht es noch alle Tage damit zu.

Der Misbrauch, welchen man bisher mit diesem Mittel getrieben hat, und welchen ein groſser Theil der Ärzte noch mit demselben treibt, ist zu wichtig und gefährlich, als daſs ich mich nicht verbunden glauben müſste, die irrigen Indikazionen, nach welchen man gewöhnlich die Anwendung des Salpeterkali bestimmte, etwas genauer zu beleuchten, und das Unstatthafte derselben zu zeigen. — Man gebraucht das Salpeterkali:

a) Gegen die Fieberhitze. Über diese Indikazion habe ich mich im eben Gesagten bereits ausführlich erklärt. Nur solche Mittel sind im Stande, die Fieberhitze zu entfernen, welche die Ursache jener Hitze heben. Liegt daher dieser krankhaften Erscheinung Schwäche, Mangel an Erregung, zum Grunde, und dieses ist ja meistens der Fall! — so sind Opium, Kampfer und Moschus, Wein und alle geistigen und ätherischen Flüssigkeiten, und überhaupt alles, was mit diesen Dingen gleiche Veränderungen im lebenden Körper hervorzubringen vermag, wahre Kühlmittel, nur von diesen können und dürfen wir dann Gebrauch machen. — Beruht hingegen jene Fieberhitze auf dem geradezu entgegengesetzten Grunde, ist Übermaaſs von Kraft und von Lebensenergie das, was diesen Fieberphänomenen das Daseyn giebt, — ein

Fall, der eben so selten, wie der vorhin genannte häufig, ist, — so sind Salpeterkali und Salzammonium, alle übrigen unmittelbar oder mittelbar schwächende Mittelsalze, die vegetabilischen Säuren, und was diesen ähnlich wirkt, am rechten Orte.

b) Bei entzündlichen Zufällen mit und ohne Fieber. Hier gilt im Ganzen das eben Gesagte.

c) Bei Hämorrhagien mit Wallungen. Die Blutungen an sich werden selten, auch wenn sie sthenischer Natur seyn sollten, eine schwächende Behandlung nöthig machen. Sie tragen ihr Heilmittel in sich. Aber verlangen vielleicht die Wallungen den Gebrauch des Salpeterkali? — Auf keine Weise, wenn sie von Schwäche herrühren; nur im entgegengesetzten Falle. Und sollten wir auch zuweilen bei Hämorrhagien mit heftigen Bewegungen des Blutgefäſssystems, ungeachtet des vielleicht vorhandenen hohen Schwächegrades Bedenken tragen müssen, von den flüchtigern, das Blutgefäſssystem stark erregenden Reizmitteln Gebrauch zu machen; so sind wir doch noch lange nicht berechtigt, den Feind ins Land zu rufen, um alles zu verderben. Halten wir die flüchtigern Reizmittel für zu gefährlich, so stehen uns ja die mehr anhaltenden und solche Reizmittel zu Gebothe, welche, ohne das Blutgefäſssystem im ho-

hen Grade zu erregen, doch eine nicht geringe reizende Kraft auf die übrigen Systeme zeigen, mehr auf den Gesammtorganismus reizend einwirken, als z. B. Chinadekokte, die *Mixtura sulphurico-acida*, saturirte Aufgüsse von Kamillen, Schafgarbe, das Kinoharz, *Calamus aromaticus*, Baldrian und ähnliche.

d) Als Auflösungsmittel, wie das Salzammonium. Über diese Indikazion sehe man *Ammonium muriat.* nach.

e) Bei fieberhaften Zuständen, über deren wahre Beschaffenheit man noch ungewifs war. Man wollte doch wenigstens etwas gegen das Fieber, oder gar die Fieberhitze geben. Falle nun das Fieber an sich aus, wie es wolle, so werde ein so unschuldiges Kühlmittel, glaubte man, doch nie schaden, und in den meisten Fällen eine heilsame Wirkung haben. Allein man irrte darin sehr. Denn einerseits giebt es gar keine unschuldige Arzneimittel. Dieses könnten nur solche Mittel seyn, welche im belebten Körper keine Veränderungen hervorzubringen im Stande wären. Dann verdienten sie aber auch den Namen von Arzneimitteln nicht im mindesten, und könnten nie als solche angewendet werden. Auf der andern Seite gehört, wie jeder eingestehn mufs, das Salpeterkali zu den sehr wirksamen Arzneimitteln, welches die auffallendsten Veränderungen hervorzubringen vermag.

f) Als Zusatz zu den flüchtig reizenden Arzneimitteln, um diese zu korrigiren. Es sollte das flüchtige, reizende Wesen, wie man sagte, des Opiums und Kampfers verbessern. Ich muſs fragen; was man denn sonst eigentlich vom Gebrauch dieser flüchtigen Mittel verlangt, wenn man sich vor ihrer reizenden Eigenschaft fürchtet? Diese ist ja gerade das, wodurch sie wirksam werden. Glaubte man diese Wirkung durch entgegengesetzt wirkende Mittel vermindern zu müssen; so gestand man dadurch, daſs man die Gabe der Reizmittel zu groſs eingerichtet habe, daſs es einer Subtrakzion bedürfe, um einer übertriebenen Reizung vorzubeugen. Allein wozu eine solche uneigentliche Subtrakzion? Warum will man geben und nehmen in demselben Augenblicke? Man gebe das nicht, was man wieder nehmen zu müssen glaubt; so wird man sich das Verschreiben, und dem Kranken das Verschlucken, ersparen.

Der zweckmäſsige Gebrauch des Salpeterkali findet nur Statt:

1) Bei sthenischen Fiebern. Hier ist ein Übermaaſs von Kraft; ein Mittel, durch dessen Anwendung dieses Übermaaſs herabgesetzt, und so entscheidend vermindert werden kann, muſs uns willkommen seyn. Man könnte glauben, daſs auch bei gelindern Sthenien, welche sich noch nicht bis zum Fieber ausgebildet haben, dieses Mittel eben-

falls passend seyn müsse. Allein in einem solchen Falle bedürfen wir eines so eingreifend schwächenden Mittels noch nicht. Entziehung der gewohnten Nahrung, ruhiges, kühles Verhalten, Enthaltung von stark erregenden Gemüthsaffekten, leisten hier gemeiniglich schon alles, was wir wünschen. Muſs der Arzt, da er doch einmal gerufen ist, etwas verschreiben, so kann er allerdings dieses Mittel in kleinern Gaben dem Kranken reichen, und dadurch dem Übel vielleicht um so schneller abhelfen. Immer aber muſs er seine ganze Aufmerksamkeit darauf richten, daſs er durch dasselbe nicht den entgegengesetzten Krankheitszustand herbeiführe. — Manche haben geglaubt, auf den Gebrauch des Salpeterkali durch einen Aderlaſs vorbereiten zu müssen. Andere fanden dagegen für nöthig, dem Blutlassen dieses Arzneimittel voranzuschicken. Beide Theile haben Unrecht! In solchen gegenseitigen Beziehungen stehen diese beiden Schwächungsmittel nicht mit einander. Im Gegentheil, wir weichen oft durch den zeitigen Gebrauch des Salpeterkali der Nothwendigkeit des Blutlassens aus, und wo die Intensität des sthenischen Krankheitszustandes einen Aderlaſs nothwendig macht, dürfen wir die Zeit nicht mit Anwendung eines weniger wirksamen Schwächungsmittels verschwenden. Nach unternommener Blutausleerung wird aber nur dann noch der Gebrauch

dieses Mittels nöthig, wenn wir mit Gewiſsheit überzeugt sind, daſs jene noch nicht eine solche Kraftverminderung bewirkt hat, als zur Entfernung des vorhandenen Krankheitszustandes erforderlich ist.

2) Äuſserlich, *a*) als örtliches Schwächungsmittel. Zu diesem Behuf muſs es in dem Augenblick, wo es in Wasser aufgelöst wird, angewendet werden. Es wirkt dann die bei der Mischung des Kali mit dem Wasser entstehende Kälte. Hierauf hat man die Wirkungsart der bekannten Schmuckerschen Fomentazionen *) berechnen wollen. Diese müssen dann aber, wie eben gesagt, bei der jedesmaligen Anwendung erst bereitet werden; nicht wie es gewöhnlich geschieht, auf einen und mehrere Tage zum Voraus. Man wendet dieses örtliche Mittel in Umschlägen bei sthenischen Entzündungen, besonders bei der Phrenitis mit sthenischem Karakter, bei Hirnerschütterungen, bei eingeklemmten Brüchen an, wenn es erwiesen ist, daſs das Allgemeinbefinden den Karakter der Sthenie trägt. — *b*) Als Reizmittel in lauwarmen Auflösungen bei Krankheiten des Mundes. Seine Wirkung ist hier unbedeutend.

*) Diese bestehen aus einer Mischung von 6 Unzen Salpeterkali, eben so viel Salzammonium, 6 Pfund Weinessig nnd 24 Pfund Brunnenwasser.

Gabe, Form und Mischung. Man läſst 2 bis 4 Drachmen in 6 Unzen Wasser auflösen, und giebt davon alle Stunde 1 bis 2 Eſslöffel voll; so, daſs der Kranke nicht unter 10 Gran, aber auch nicht über 1 Skrupel pro Dosi bekommt. Man kann es mit Arabischem Gummi, mit gemeinem oder mit Hymbeerensyrup in Mixturen, Emulsionen u. s. w. geben. Des Zusatzes anderer Salze bedarf es niemals. Es ist sich selbst genug. Der Zusatz von Opium und andern Reizmitteln ist widersinnig. Die Gröſse der Gaben richtet sich nach dem Grade des sthenischen Übelbefindens. Die übermäſsig groſsen Gaben von ein paar Drachmen, wie sie von einigen Ärzten angewendet worden sind, darf man nicht ohne Gefahr nachahmen. — Einige wollen, man solle das Salpeterkali in Pulvergestalt geben, um zugleich die bei der Auflösung desselben im Magen entstehende Kälte als Schwächungsmittel benutzen zu können. Diese Wirkung ist aber theils zu schnell vorübergehend, als daſs sie eine besondere Berücksichtigung verdiente, theils sind von einer so plötzlichen Erkältung des Magens leicht nachtheilige Folgen zu befürchten. Die Kälte läſst sich ja auf so mancherlei minder bedenkliche Arten als Schwächungsmittel anwenden. Warum sollten wir sie gerade in einem Organe erregen, welches sie so leicht zu verletzen im Stande ist?

Kali sulphuratum; schweflichtes Kali.

(*Pharm. boruss.* S. 110.)

(*Hepar sulphuris salinum.*)

Man kann es wie den schwefligten Kalk (*Calcaria sulphurata*) zu Schwefelbädern benutzen.

Kali sulphuricum; schwefelsaures Kali.

(*Pharm. boruss.* S. 111.)

(*Arcanum duplicatum; Tartarus vitriolatus; Alcali vitriolatum; Nitrum vitriolatum; Sal de duobus; Sal polychrestum Glaseri.*)

Wirkt in Gaben zu 20 bis 30 Gran als ein gelindes Abführungsmittel. Auch in kleinern Gaben schwächt es schon, ohne Ausleerungen zu verursachen. In 1 Unze warmen Wassers lösen sich nur 30 Gran davon auf. In kaltem noch weniger.

Kali tartaricum; weinsteinsaures Kali.

(*Pharm. boruss.* S. 111.)

(*Tartarus tartarisatus; Alcali tartarisatum.*)

Ebenfalls in kleinern Gaben zu 20 bis 40 Gran ein unmittelbar schwächendes Mittel. Zu 1 Unze genommen, erregt es Laxiren.

Man

Man giebt es ohne Zusätze, wie das Salpeterkali, als etwa des Vehikels wegen, oder um den Geschmack zu verbessern. Reizende Zusätze, als China, bittere Extrakte, sind höchst unzweckmässig. Schwächender Zusätze bedarf es nicht. — Auch dieses Mittel ist bisher sehr gemiſsbraucht. — Äusserlich gebraucht man dieses Kali wie den Weinstein und den Spieſsglanzweinstein als Reizmittel bei kronischen Hautkrankheiten.

Kino; Kinoharz.

(*Pharm. boruss. S.* 39. Bresl. Ausg. S. 40.)

(*Gummi Kino s. Gambiense.*)

Ist ein sehr gutes zusammenziehendes, d. h. anhaltend - reizendes Mittel, welches, innerlich gebraucht, gegen asthenische Hämorrhagien und gegen Schleimflüsse aller Art zuweilen gute Dienste leistet.

Man giebt es zu 10 bis 30 Gran pro Dosi in mehr oder weniger Weingeist aufgelöst.

Äuſserlich gebraucht man es ebenfalls als ein sehr wirksames blutstillendes Mittel, bei Blutungen aus mehrern nicht übergroſsen Gefässen. Man löst es auch hier vor dem Gebrauch in Weingeist auf, oder streut es als Pulver in die blutende Stelle.

Lacca in ramulis; Stangenlack.

(*Pharm. boruss.* S. 39. Bresl. Ausg. S. 40.)

(*Gummi s. resina laccae;* Stocklack.)

Wird nur noch selten bei sogenannten skorbutischen Geschwüren des Zahnfleisches unter Zahnpulvern und in Weinstein aufgelöst als Zahntinktur benutzt.

Lapides cancrorum; Krebssteine.

(*Pharm. boruss. S.* 40.)

Ist nichts, als reiner kohlensaurer Kalk oder Kreide. Man hat sie häufig zu 10 bis 30 Gran beim Sodbrennen von sogenannter Magensäure brauchen lassen. Sie entfernen nur für eine kurze Zeit die Folge, nie aber die Ursache der Krankheit, und sind also schon deswegen zu diesem Gebrauch zu verwerfen. Es haben Kranke gegen dieses sehr lästige Übel nach und nach ganze Pfunde Krebssteine, Kreide, Austerschalen u. s. w. verbraucht, ohne jemals dadurch geheilt zu werden. Überdiefs liegen sie nach der ersten Wirkung als erdartige, unverdaubare Massen im Darmkanal, und tragen alsdann nur noch zur Vermehrung des Übels, gegen dessen Symptome sie gegeben wurden, bey. Nur bei heftigen Anfällen dieses Übels

mag es zuweilen erlaubt seyn, dem Kranken durch dieses Mittel eine temporäre Erleichterung zu verschaffen. Dann aber muſs man ohne Verzug gegen den eigentlichen Krankheitszustand durch reizend-stärkende Mittel, durch die bekannten Magenmittel, die bittern Extrakte, Pomeranzenschalen, *Calamus aromaticus*, Kolumbowurzel u.s.w. zu Werke gehen.

Lapides cancrorum citrati; Krebssteine mit Zitronensäure.

(*Pharm. boruss.* S. 111.)

Sind als Arzneimittel ganz unbrauchbar. Der Grund, weswegen die reinen Krebssteine gegen das Sodbrennen gebraucht werden, fällt hier weg, weil diese schon mit Säure gesättigt sind.

Lignum Campechiense; Kampescheholz.

(*Pharm. boruss. S.* 40.)

(Blauholz.)

Ist anhaltend reizender, wie die gewöhnlichen bittern Mittel. Bei Durchfällen, gegen welche es von einigen empfohlen wird, leisten andere Mittel mehr. Es ist ganz entbehrlich.

Lignum guajaci; Guajackholz.

(*Pharm. boruss.* S. 40.)

(*Lignum sanctum s. benedictum*; Franzosenholz.)

Das Wirksame in diesem Holze ist das in demselben enthaltene Harz, welches durch das Dekokt, was man gewöhnlich von diesem Mittel gebraucht, nur sehr unvollkommen ausgezogen wird. Ich halte es daher für besser, gradezu das Guajakharz anzuwenden, von welchem ich an seinem Orte (*Resina guajaci*) handeln werde.

Lignum juniperi; Wachholderholz.

(*Pharm. boruss.* S. 40. Bresl. Ausg. S. 41.)

Wird auf dieselbe Art, als die Wachholderbeeren (*Baccae junip.*) aber weit seltener gebraucht.

Lignum quassiae; Quassienholz.

(*Pharm. boruss.* S. 40. Bresl. Ausg. S. 41.)

(Bitterholz.)

Das Holz und die Rinde der Quassie gehören zu den vorzüglichsten anhaltend-reizenden Mitteln. Sie leistet im vorzüglichen Grade alles dasjenige, was man vom Gebrauch der bittern rei-

zenden, stärkenden Mittel zu erwarten hat, wovon ich unter *Extr. absinth.* ausführlich gehandelt habe. Da sie beträchtlich theuer ist, so kann man ihr in den Fällen, wo man diese Qualität zu berücksichtigen hat, die wohlfeilern bittern Extrakte von einheimischen Pflanzen substituiren.

Gabe und Mischung. Man giebt das Dekokt ($\frac{1}{2}$ Unze Quassia mit 12 Unzen Wasser bis auf 8 Unzen eingekocht) mit flüchtig - reizenden Zusätzen, Zimmt und Pfeffermünzwasser, Pomeranzenschalen, Wein, Schwefeläther u. s. w. efslöffelweise. Das mit kaltem Wasser bereitete Infusum zieht bei weitem nicht alle wirksamen Theile aus. Am wirksamsten ist sicher ein kalter Weinaufgufs; die Quassia mufs aber zu wiederholten Malen übergossen werden, und jedesmal wenigstens 24 Stunden mit dem Weine stehn, wenn sie alle brauchbaren Theile soll fahren lassen.

Lignum sassafras; Sassafras.

(*Pharm. boruss.* S. 40. Bresl. Ausg. S. 41.)

(Fenchelholz.)

Gehört zu den entbehrlichsten Mitteln. Es besitzt nur geringe reizende Kräfte. Man hat ihm sonst eine spezifische Wirksamkeit gegen das vene-

rische Gift zugetraut, die es aber gar nicht hat. — Ich werde unter *Species ad decoct. lignor.* noch etwas von diesem Mittel sagen müssen.

Linimentum ammoniatum; Ammoniumliniment.

(*Pharm. boruss. S.* 112.)

(*Linimentum volatile; Sapo ammoniacalis.*)

Dieses Liniment steht, auch wenn man ihm, wie gewöhnlich geschieht, Kampfer zusetzen läſst, dem gleich folgenden an Wirksamkeit nach. Auch hat es das Unangenehme, daſs es nach Verflüchtigung des Ammoniumliquors und des Kampfers einen übelriechenden und die Wäsche verunreinigenden Schmutz zurückläſst. Ich gehe daher gleich zum folgenden über.

Linimentum saponato - camphoratum; Kampferliniment.

(*Pharm. boruss. S.* 112.)

(*Balsamum opodeldoc.*; *Linimentum saponis.*)

Ein ganz vorzügliches äuſseres flüchtiges Reizmittel. Man bedient sich seiner:

1) Bei allen asthenischen Entzündungen innerer Organe. Es wird äußerlich dem leidenden Theile so nahe, als möglich, eingerieben. — Viele Ärzte begehen noch jetzt beim Gebrauch dieses Mittels gegen Entzündungen die auffallendsten Ungereimtheiten, indem sie einem und demselben Kranken gewöhnlich bei einem und demselben Besuche Aderlässe, Blutigel, Abführungsmittel und Mittelsalze und — Einreibungen des vorliegenden Liniments verordnen. Kann man sich einen größern und nachtheiligern Widerspruch denken? Wo Blut und Säfteausleerungen, d. h. Schwächungsmittel, passen, da müssen flüchtige Einreibungen, Reizmittel, geradezu und durchaus schädlich seyn. Und umgekehrt kann man da, wo die letztern angewendet werden müssen, von den erstern platterdings nichts, als Verschlimmerung des Krankheitszustandes, erwarten.

2) Gegen Schmerzen, sie mögen von Entzündungen, Krämpfen, gichtischen und rheumatischen Beschwerden oder von andern Krankheitsformen, wenn diese nur den Karakter der Asthenie tragen, herrühren.

3) Bei Krämpfen von Schwäche in innern oder äußern Organen; ebenfalls dem leidenden Theile so nahe als möglich eingerieben. Bei Hysterischen, Hypochondrischen läßt man es

auf Unterleib und Brust einreiben. Eben so gegen Koliken.

4) Bei chirurgischen Verletzungen ohne Trennung der äufsern Bedeckungen, wo Entzündung und Blutergiefsungen zu fürchten sind, z. B. bei Knochenbrüchen, Verrenkungen, Zerreifsungen aller Art.

5) Bei den sogenannten kalten Geschwülsten von Wasseransammlungen, besonders bei ödematöser Fufsgeschwulst, bei Gelenkwassersuchten, selbst bei Bauch- und Brustwassersucht.

6) Bei Blasenkrankheiten, Harnverhaltung, *Incontinentia urinae*, bei Blasenkrämpfen und Steinschmerzen.

7) Nach Erfrierungen und Verbrennungen einzelner Theile.

8) Bei Paralysen innerer oder äufserer Theile.

Mischungen. Man kann ihm Opiumtinkturen, ätherische Öhle (ätherisches Thieröhl, Kajeputöhl u. a.), auch noch mehr Kampfer, als es schon enthält, zusetzen.

Seine Wirksamkeit wird sehr erhöhet, wenn man die Stelle, wo es eingerieben werden soll, vorher warm bähet, und beim Abtrocknen mit einem weichen Tuche gelinde reibt.

Liquor ammonii acetici; essigsaurer Ammoniumliquor.

(*Pharm. boruss. S.* 112.)

(*Spiritus s. Sal Mindereri*; *Sal ammoniacum acetatum*; Essigsalmiak; *Acetum ammoniacale.*)

Dieser Liquor ist ein gelindes Reizmittel, welches, wenn es nicht in zu kleinen Gaben gereicht wird, auſser der allgemeinen Reizung auch noch eine vorzüglich starke Thätigkeit in den Hautgefäſsen hervorbringt.

Man hat dieses Mittel, seit seinem ersten Bekanntwerden zwar immer sehr häufig, aber gewöhnlich in gar zu speziellen Absichten gebraucht. Man benutzte es fast nie als ein allgemein reizendes Mittel. Man glaubte, nur bei zu sparsamer Hautausdünstung, bei Ausschlagskrankheiten in gewissen Perioden derselben, bei gewissen krampfhaften Beschwerden, oder endlich bei den sogenannten fauligten Symptomen sey dieses Mittel angezeigt. Die letztere Anzeige für den Gebrauch desselben fällt bei unsern jetzigen Ansichten ganz weg. Die Berücksichtigung der beiden erstern Anzeigen, die Anwendung des essigsauren Ammoniumliquors als schweiſstreibendes und als krampfstillendes Mittel, kann nur da Statt finden, wo der Mangel der gehörigen Diaphoresis und die vorhandenen Krämpfe von Erregungsverminderung ab-

hängig sind. — Aber nicht allein bei Asthenien, welche sich unter den eben angegebenen Formen zeigen, sondern überhaupt bei jedem Allgemeinleiden von gelinderm Schwächegrade findet dieses Mittel seine Anwendung.

Ein anderer Fehler, welchen man beim Gebrauch dieses Mittels beging, war der, daſs man von demselben in der Regel zu hohe Erwartungen hegte. Es sollte öfters noch da hinreichen, wo schon die eindringendsten, flüchtigsten Reizmittel, schon Opium, Kampfer und Moschus angezeigt waren. Bei so dringenden Fällen die Zeit mit demselben zu verderben ist unverzeihliche Nachläſsigkeit.

Die beste Anwendung des essigs. Ammoniumliquors findet in folgenden Fällen Statt.

1) Bei einem Allgemeinleiden vom mindern Schwächegrade, bei asthenischen Fiebern des ersten und zweiten Grades. Hier kommen wir mit einem so gelinde reizenden Mittel noch hinlänglich aus. Wir haben noch nicht nöthig, zu entscheidendern Mitteln zu greifen, sondern sparen diese für einen höhern Schwächegrad auf. Erscheint bei einem solchen gelindern Schwächegrade zugleich als Symptom eine Störung in den Funkzionen der Hautgefäſse, zeigt die zu trockne Haut, daſs auſser dem Leiden des Gesammtorganismus noch das Hautorgan besonders affizirt ist, so ma-

chen wir um so lieber vom vorliegenden Mittel Gebrauch, weil die Erfahrung uns gelehrt hat, daſs dasselbe eine vorzügliche Wirksamkeit besitzt, die Erregung in diesen Organen zu vermehren. Nie aber verleitet uns der Glaube an die Nothwendigkeit kritischer Ausleerungen und an so oder so beschaffene Krankheitsstoffe, welche unsichtbarer Weise die feinern Organe umlagern, und ihre Verrichtungen stören, zum Gebrauch dieses Mittels.

2) Bei hitzigen Exanthemen mit dem Karakter der Asthenie und bei kronischen Hautkrankheiten überhaupt. Genau genommen ist diese Anzeige von der vorhergehenden gar nicht, oder doch nur in einem sehr unwesentlichen Punkte verschieden. Dort war Allgemeinleiden von Schwäche, und hier ist es, wenigstens in der Regel, auch. Dort gebrauchten wir den essigs. Ammoniumliquor vorzüglich dann, wenn neben den asthenischen Fiebern eine besondre Affekzion des Hautorgans zugegen war, hier ist dieses örtliche Leiden dasjenige, welches uns am meisten für den Gebrauch dieses Mittels bestimmt. Bei dieser Anzeige ist das örtliche Leiden mehr hervorstechend, und verlangt eine vorzügliche Berücksichtigung. Wir werden daher die Wirkung des essigs. Ammoniumliquors besonders durch solche Mittel zu unterstützen suchen, von denen uns die Erfahrung gezeigt hat, daſs sie ebenfalls eine besondre

Fähigkeit besitzen, das gegenwärtig hervorstechend leidende Organ zu reizen, oder bei denen sich diese Wirkung schon aus der Art der Anwendung voraussehen läſst. Zu den erstern Mitteln gehören die warmen Aufgüsse aromatischer Kräuter, der Flieder- und Kamillenblumen, der Melisse, des *Calamus aromaticus*, einige harzigte Mittel, als die Wachholderbeeren, das Guajakharz u. s. w. Die letztern, als welche vermittelst der Form, in welcher sie angewendet werden, die Thätigkeit der Hautgefäſse verstärken müssen, sind die warmen Umschläge und vorzüglich warme Bäder. Letztere kann man zu diesem Behuf noch durch Schwefelmittel, am besten durch die *Calcaria sulphurata* (Hahnemannsche Schwefelleber), wirksamer machen. — Die hier am ersten zu nennenden Krankheitsformen sind Blattern, Masern, Scharlachfriesel mit dem Karakter der Schwäche; besonders, wenn es sich zeigt, daſs der Ausbruch dieser Exantheme wegen Mangel der gehörigen Thätigkeit ins Stocken geräth. Dann die kronischen Exantheme, flechtenartige Ausschläge, langwierige um sich greifende Krätze u. a.

3) Bei asthenisch affizirten Organen des Unterleibes und der Brust, bei stockender Menstruazion von Schwäche, bei hysterischen Krämpfen, bei einer habituellen Trägheit des Darmkanals oder den sogenannten hypochondrischen

Zufällen, bei dem schleimigten und krampfhaften Asthma, dem Stickhusten und ähnlichen Krankheitsformen dieser Organe hat sich eine Verbindung dieses Liquors mit dem stinkenden Asand oder auch dem Amoniakgummi von besonderer Wirksamkeit gezeigt. Man läſst etwa 2 Drachmen eines der genannten Gummiharze in 1 oder besser in 2 und mehrere Unzen dieses Liquors auflösen, setzt dieser Auflösung Kamillen-, Pfeffermünz-, Melissen- oder Fenchelwasser, und nach Gutbefinden noch ätherischen Schwefelgeist oder sonst etwas Flüchtiges zu, und läſst die Mixturen eſslöffelweise nehmen. Gewöhnlich wird bei dieser Mischung der essigs. Ammoniumliquor in zu geringer Quantität genommen. 1 Unze in 10 bis 12 Gaben vertheilt, kann nicht viel ausrichten.

4) Bei gichtischen und rheumatischen Beschwerden paſst die Anwendung unter Nro. 2. und 3.

5) Der äuſsere Gebrauch dieses Liquors, als eines reizenden, zertheilenden Mittels kommt mit dem Gebrauch des Salzammoniums zu gleichem Zwecke überein (S. *Ammon. muriatic.*)

Gabe. Man giebt dieses Mittel Drachmen- und Unzenweise pro Dosi; kleine Gaben zu 10 bis 30 Tropfen, wie bisweilen von Ärzten verordnet worden, bringen keine besondere heilsame Veränderungen hervor. — Auſser den oben schon gele-

gentlich angeführten Verbindungen kann man auch jedes andere Reizmittel mit oder neben diesem Liquor geben.

Liquor ammonii anisatus; Ammoniumliquor mit Anisöhl.

(*Pharm. boruss.* S. 113.)

(*Spiritus salis ammoniaci anisatus.*)

Dieser Liquor ist ein vortreffliches flüchtiges Reizmittel, welches beinahe dem ätherischen Schwefelgeiste (*Spirit. sulphurico-aeth.*) an die Seite gesetzt werden darf. Man hat ihn bisher zu eingeschränkt nur bei Affekzionen der Brust empfohlen. Er leistet zwar bei asthenischen Brustbeschwerden vorzüglich gute Dienste, kann aber als allgemeinreizendes Mittel in unzähligen andern Fällen gebraucht werden, wie sie unter *Aether sulphuric.* summarisch angezeigt sind.

Die Gabe ist wie die des äther. Schwefelgeistes 30 bis 60 Tropfen, für sich auf Zucker, mit lauwarmem Thee oder in reizenden Mixturen.

Liquor ammonii carbonici aquosus; wäſsrigter kohlensaurer Ammoniumliquor.

(*Pharm. boruss. S.* 113.)

(*Spiritus salis ammoniaci aquosus, s. tartarisatus, s. aeratus s. simplex*; *Spiritus cornu cervi.*)

Ist ebenfalls ein flüchtiges Reizmittel, welches aber selten innerlich gebraucht wird. Die beiden eben abgehandelten Mittel, wie auch der bernsteinsaure und geistige Ammoniumliquor (*Liquor ammon succin.* und *vin.*) übertreffen ihn an reizender Wirkung, und sind bequemer zu geben.

Äuſserlich läſst er sich überall da anwenden, wo der ätzende Ammoniumliquor in Verbindung mit Wasser oder Weingeist gebraucht wird. Er bedarf alsdenn eines weit geringern Zusatzes der verdünnenden Flüssigkeit, als jener. — Zu Mischungen mit Öhlen ist er nicht gut brauchbar.

Gabe 10 bis 30 Tropfen mit einer hinreichenden Menge Wasser, Thee oder Wein verdünnt. Auch in reizenden Mixturen.

Liquor ammonii causticus; ätzender Ammoniumliquor.

(*Pharm. boruss. S.* 113.)

(*Spiritus salis ammoniaci causticus, s. cum calce viva, s. volatilis, s. urinosus; Alcali volatile fluor.*)

Schon der Name dieses Mittels deutet auf seine eindringend-reizende Wirkungsart. Es kann innerlich nur mit vielem Wasser verdünnt gegeben werden, und dann verdienen der *Liquor ammon. succinic., anisat.* und *vin.* den Vorzug. Gegen den Ausbruch der Wasserscheu nach dem Bisse eines tollen Hundes, wozu le Sage *) diesen Liquor sehr empfahl, hat sich seine Wirkung nicht bestätigt. Eben so ungegründet sind nach Fontana **) die Empfehlungen desselben gegen die Folgen des Vipernbisses. — Bei der Vergiftung durch Schwämme will man den äufsern und innern Gebrauch des ätzenden Ammoniumliquors sehr heilsam gefunden haben. — Weikard läfst bei sogenannten Nerven- und Schleimschlagflüssen zu wiederholten Malen 25 Tropfen von diesem Liquor mit vielem Wasser verdünnet geben.

Die

*) *Experiences etc. que l'alcali volat. fluor etc. par Le Sage. Par.* 1777.

**) F. Fontana Abhandl. üb. d. Viperngift a. d. Ital, 1787.

Die gewöhnliche Gabe ist 5 bis 20 Tropfen. Äufserlich kann er gebraucht werden:

1) In allen Fällen, wo das mit ihm bereitete *liniment. sapon. — camphor.* pafst; nur nicht mit der Bequemlichkeit und selten mit denselben Vortheilen, als jenes. Er wird mit Wasser verdünnt, und dann vermittelst eines damit befeuchteten Tuchs oder Löschpapiers auf den leidenden Theil gelegt.

2) Bei gichtischen Schmerzen und Lähmungen, wie die Kanthariden- und Senfpflaster, mit weniger Wasser verdünnt, als rothmachendes Mittel.

3) Um die Wunden nach dem Bisse eines tollen Hundes oder andere vergiftete Wunden damit auszuwaschen.

4) Als Riechmittel bei Ohnmächtigen und Scheintodten. Häufig wird er hier gemifsbraucht. Man bedenkt gewöhnlich nicht, dafs man den Kranken durch Anwendung eines so heftigen Reizmittels leicht dem Tode durch Überreizung aussetzt. Vorzüglich ist dieses bei scheintodt gebohrnen Kindern der Fall, wo man dieses Mittel nie in Anwendung bringen sollte.

Liquor ammonii pyro - oleosi; brenzligt - öhligter Ammoniumliquor.

(*Pharm. boruss.* S. 114.)

(*Spiritus cornu cervi rectificatus.*)

Dieser Liquor ist wegen seines brenzligten Öhls ein sehr flüchtig - reizendes Mittel; aber eben dieses brenzligte Öhl macht ihn auch etwas unangenehm beim innern Gebrauch. Man nimmt statt seiner zum innern Gebrauch gewöhnlich den *Liq. ammon. succinic.* oder auch den *Liqu. ammon. vin.* Äufserlich kann man ihn ganz wie den ätzenden Ammoniumliquor anwenden, wenn man ihn weniger mit fettigen, geistigen oder wäfsrigen Dingen vermischt. Nur als Riechmittel ist er nicht so gut anwendbar.

Liquor ammonii succinici; bernsteinsaurer Ammoniumliquor.

(*Pharm. boruss. S.* 114.)

(*Liquor s. spiritus cornu cervi succinatus; Eau de Luce.*)

Eins der flüchtigsten, kräftigsten Reizmittel, die wir haben. Es pafst, wie alle flüchtig - reizende Mittel, bei allen Fiebern vom höchsten

Schwächegrade, bei den sogenannten Nerven- und Faulfiebern.

Auch den für den Gebrauch des *Liqu. ammon. acetici* aufgestellten Anzeigen kann man durch dieses Mittel Genüge leisten, wenn man es mit wäſsrigen Mitteln verdünnt giebt.

Äuſserlich gebraucht, ist es zwar ein sehr wirksames, allein zu kostbares Reizmittel.

Die Gabe ist 20 bis 40 Tropfen als Zusatz zu reizenden Mixturen oder für sich in kaltem Thee, Wein u. s. w., abwechselnd mit und neben den übrigen und flüchtigen Reizmitteln, dem Kampfer, Opium, ätherischen Öhlen, Moschus u. s. w.

Liquor ammonii vinosus; geistiger Ammoniumliquor.

(*Pharm. boruss. S.* 114.)

(*Spiritus salis ammoniaci vinosus s. dulcificatus; Alcali ammoniacum spirituosum.*)

Er kann innerlich und äuſserlich wie der *Liq. ammon. carbonici aqu.*, *L. amm. pyro-ol.* und *L. amm. succin.* gebraucht werden. Er übertrifft den erstern an Stärke, steht aber den beiden letztern nach. — Vorzüglich ist er bei ärmern Kranken statt des *Liqu. amm. succin.* zu empfehlen.

Liquor hydrargyri muriatici corrosivi; Liquor vom ätzenden salzsauren Quecksilber.

(*Pharm. boruss. S.* 114.)

(Subliquor; statt der sonst gebräuchlichen *Aqua phagadaenica; Liquor mercurialis.*)

Dieser Liquor vertritt mit vollem Rechte die Stelle der meistens sehr unbestimmt wirkenden *Aqua phagadaenica.* Er wird als Quecksilbermittel zum Verbande venerischer Geschwüre, (als Gurgelwasser bei ähnlichen Geschwüren im Munde) und als Ätzmittel oder starkes Reizmittel bei allen unreinen Geschwüren gebraucht. — Bei Schankern und damit verbundener Phimosis giebt er ein vortreffliches Waschmittel ab. Zu Injekzionen in die Harnröhre mögte er wohl selten nöthig seyn, und oft schädlich werden können.

Liquor hydrargyri nitrici; flüssiges Salpeterquecksilber.

(*Pharm. boruss. S.* 115.)

(*Mercurius nitrosus s. nitratus; Nitrum mercuriale.*)

Ein meistens sehr unbestimmt wirkendes Quecksilberpräparat, dessen wir füglich entbehren kön-

nen. Auch besitzen wir am *Hydrarg. muriatic. corrosiv. Hydrarg. mur. mite* und am *Hydrarg. oxydul. nigr.* schon 3 Quecksilberpräparate, welche uns meistens das leisten, was wir von dergleichen Mitteln erwarten können, und es uns verbieten, mit einem Mittel, wie das vorliegende ist, aufs Ungewisse hin zu experimentiren.

Liquor Kali acetici; flüssiges Essigkali.

(*Pharm. boruss.* S. 115.)

(*Liquor terrae foliatae tartari.*)

Sein Gebrauch ist von dem des *Kali acetici* nicht verschieden.

Liquor Kali carbonici; flüssiges kohlensaures Kali.

(*Pharm. boruss. S.* 115.)

(*Oleum tartari perdeliquium; Liquamen tartari s. cinerum clavellatorum.*)

Siehe *Kali carbonicum.*

Liquor Kali caustici; flüssiges ätzendes Kali.

(*Pharm. boruss.* S. 115.)

(*Lixivium causticum s. saponariorum*; Aschenlauge.)

Wird nicht als Arzneimittel gebraucht.

Liquor myrrhae; Myrrhenliquor.

(*Pharm. boruss. S.* 116.)

(*Liquamen myrrhae*; *Oleum myrrhae per deliquium.*)

Kann man in allen Fällen, wo man von einer Myrrhenauflösung Gebrauch machen will, anwenden. Jedoch steht dieser Liquor der Myrrhe an reizender Wirksamkeit etwas nach, weil er nicht auch die harzigten Theile mit aufgelöst enthält.

Liquor pyro - tartaricus; brenzligter Weinsteinliquor.

(*Pharm. boruss. S.* 116.)

(*Spiritus tartari s. tartari rectificatus.*)

Wird für sich nicht gebraucht. S. *Mixtura pyro-tartarica.*

Liquor saponis stibiati; Spieſsglanzseifenliquor.

(*Pharm. boruss.* S. 116.)

(*Sulphur auratum liquidum; Tinctura antimonii Jacobi.*)

Seine Wirkung ist von der des *Sulph. stib. aurant.* nur wenig verschieden. Bei den ehemaligen Ansichten, nach welchen man vom Gebrauch der Spieſsglanzmittel mächtige auflösende Wirkungen erwartete, wählte man dieses Spieſsglanzpräparat um so lieber, weil man hoffte, die auflösenden Kräfte des Spieſsglanzes würden hier durch den Zusatz der Seife noch erhöhet werden. — Für uns ist es ein entbehrliches Mittel.

Die Gabe ist übrigens 6 bis 12 Tropfen.

Liquor stibii muriatici; flüssiges salzsaures Spieſsglanz.

(*Pharm. boruss. S.* 117.)

(*Butyrum antimonii; Antimonium salitum; Causticum antimoniale.*)

Ein stark wirkendes Ätzmittel, welches aber die Unbequemlichkeit aller flüssigen Ätzmittel hat, daſs seine Wirkung nicht genau auf den Ort, wo es angebracht wird, eingeschränkt werden kann. —

Man braucht es nur noch zur Bestreichung kariöser Knochenstellen, um eine Abblätterung zu bewirken, und zur Bestreichung der Auswüchse und Flecken auf der *Cornea.* Bei der letztern Anwendungsart mufs man es mit lauwarmer Milch immer sogleich wieder abwaschen lassen. — In beiden Fällen wird es durch andre Ätzmittel hinreichend ersetzt.

Lithargyrum; Bleiglätte.

(*Pharm. boruss. S.* 41.)

(*Lithargyrium;* Silberglätte; Goldglätte.)

Wird für sich nicht gebraucht.

Lycopodium; Bärlappenpulver; Streupulver.

(*Pharm. boruss.* S. 41.)

(*Semen lycopodii; Pulvis seminis lycopodii.*)

Wird als Streupulver beim Wundwerden der Kinder gebraucht. Zum Bestreuen der Pillen benutzt es der Apotheker gewöhnlich, wenn vom Arzte nicht ein bestimmtes Pulver zu diesem Behufe angegeben wird.

Macis; Moskatblumen; (Muskatenblumen.)

(*Pharm. boruss. S.* 41)

Sind noch etwas flüchtiger reizend, als die Moskatnüsse (*Nuces moschatae*) und können auf eben die Art benutzt werden.

Magnesia carbonica; kohlensaure Magnesia.

(*Pharm. boruss. S.* 117.)

(*Magnesia salis amari, s. Sedlizensis; Magnesia alba s. alba aerata*; Bittersalzerde; *Carbonas magnesiae.*)

Mit diesem unschuldigen (?) Mittel ist seit dem Bekanntwerden desselben unsäglicher Schaden angerichtet, und wird wahrscheinlich noch lange damit angerichtet werden! Denn, sollten auch die Ärzte mit der Zeit sämmtlich vom Mifsbrauch dieses Mittels zurückkommen, so wird doch der Unfug noch, wer weifs, wie lange, von Bademüttern und andern saubern Praktikanten in den Wöchnerinnen- und Kinderstuben fortgetrieben werden. Wie sehr mit Unrecht beklagen sich doch oft die Ärzte, dafs sie vom Laien zu wenig gehört würden, dafs man ihre wohlgemeintesten Rathgebungen nicht beachte. Die Geschichte der

medizinischen Anwendung des gegenwärtigen Mittels zeigt wenigstens mehr, als man wünschen darf, daſs es Fälle giebt, in denen diese Klagen ganz ungegründet sind. Die Ärzte haben dieses Mittel hochgepriesen, und die Laien haben den Lobpreisungen derselben geglaubt; sie wenden es zu ihrem Nutzen und Schaden, wie es nun grade sich fügt, täglich an. — Aber die Ärzte hatten auch gerechte Ursachen, dieses Mittel zu empfehlen, man erwäge nur folgende beiden Eigenschaften desselben.

a) Die kohlensaure Magnesia wirkt als absorbirendes Mittel ganz vorzüglich gegen die Säure in den ersten Wegen, und

b) vereinigt sich mit dieser Säure zu einem Mittelsalze, welches alsdann sich als ein ganz vorzügliches Abführungsmittel zeigt.

Man konnte also beim Gebrauch dieses Mittels zwei Würfe mit einem Steine thun. Die kohlens. Magnesia vereinigt sich im Magen mit einem schädlichen Stoffe, mit der Säure; macht, daſs diese, als solche, nicht mehr existirt, und verwandelt sich im Gegentheil mit derselben zu einem heilsamen (?) Stoffe, einem Laxiren erregenden Mittelsalze, und führt nun in dieser Gestalt die übrigen etwa vorhandenen krankhaften Stoffe und Unreinigkeiten, welches keine Säuren sind, aus dem Körper. Die Bewegungsgründe zum Gebrauch

dieses Mittels sind also beim ersten Anblick, aber freilich nur unter gewissen Ansichten, so übel nicht. Es bleiben nur blos noch die Hauptfragen zu beantworten übrig.

ad *a*) Ob wir überhaupt Indikazionen für den Gebrauch säuretilgender (nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch) Mittel haben, und auf welche Art dieselben zu befriedigen sind?

ad *b*) Ob bei den Symptomen der sogenannten Magensäure, welche ganz unleugbar auf einer verminderten Lebensthätigkeit des Magens und des Darmkanals beruhen, Indikazionen zum Gebrauch abführender Mittelsalze, d. h. entscheidend schwächender Mittel vorhanden seyn können?

Die erste Frage beantworte ich hier nicht, weil dieses schon unter *Kali carbonic.* und unter *Lapides cancror.* geschehen ist. — Die zweite Frage beantwortet sich selbst, und wird (zum Überflusse) unter der gleich folgenden Rubrik, wenigstens im Allgemeinen, noch einmal beantwortet werden müssen.

Gabe und Mischung. Man hat die kohlensaure Magnesia säugenden Kindern (!!) Granweise, Erwachsenen Skrupel- und Drachmenweise mit eben so wenig zu billigenden Mitteln, mit Weinstein, Spiefsglanz- und Quecksilberpräparaten, mit Jalappenharz, aber auch mit Pomeranzenschaalen, Fenchelsaamen, Zimmt, Kampfer gegeben.

Magnesia sulphurica; schwefelsaure Magnesia.

(*Pharm. boruss.* S. 41. und S. 117.)

(*Sal amarum s. Anglicanum, s. Epsomense s. Saidschützense s. catharcticum;* Bitter- oder Englisches Salz; *Magnesia vitriolata.*)

Ein Mittel, welches, wie das vorige, von Laien, wie von Ärzten, fast täglich gemiſsbraucht wird. Es hat stark laxirende Eigenschaften, und läſst sich da, wo wir laxiren dürfen und müssen, mit Sicherheit gebrauchen. Allein der einzige Fall, wo uns der freigebige Gebrauch dieses Mittels erlaubt ist, tritt im Ganzen so selten ein, daſs er sich fast in nichts verliert gegen den bisherigen allgemeinen, höchst schädlichen Miſsbrauch dieses und ähnlicher Laxirmittel. Dieser Miſsbrauch dehnte sich besonders auf folgende Punkte aus.

a) Man gebrauchte die schwefels. Magnesia als Präservativmittel gegen künftig zu befürchtende Krankheiten. — Wenn man bedenkt, daſs die meisten, fast alle Krankheiten asthenischer Art sind, so muſs man es schrecklich finden, wenn noch so häufig Ärzte und Laien in einem tüchtigen Laxirmittel ein gutes Vorbauungsmittel gegen Krankheiten überhaupt zu finden glauben. Wie oft wird durch dieses Verfahren eine bloſse Anlage von Schwäche in eine wahre asthenische Krankheit

ausgebildet, und wie oft statt des im Eintreten begriffenen gelinderen Fiebers von Schwäche, sogleich ein Fieber vom höhern Schwächegrade herbeigeführt!

b) Als Arzneimittel mifsbrauchte man die schwefels. Magnesia bei Behandlung asthenischer Krankheiten auf die unverzeihlichste Art. An Laxirmittel sollte hier am wenigsten gedacht werden, und sie werden gerade am häufigsten von den Vertheidigern des Gastrizismus in Schutz genommen und angewendet. — Fast alle hitzigen Krankheiten haben gastrische Symptome zu Begleitern. Fast immer ist bei denselben die Zunge belegt, Kopfschmerz, Druck in der Präkordialgegend vorhanden. Fast bei allen dergleichen hitzigen Krankheiten mit gastrischen Symptomen brauchte man dieses entscheidende Schwächungsmittel viel zu dreist. Man kann die traurigen Folgen nicht berechnen, welche aus einem so geradezu zweckwidrigen Verfahren nothwendig erwachsen mufsten. — Bei kronischen Asthenien ist zwar der Mifsbrauch dieses Mittels niemals so häufig gewesen, als bei akuten; aber doch noch immer zu häufig, als dafs er nicht verdiente, gerügt zu werden. Es ist wahrlich Zeit, die Fesseln des Schlendrians abzulegen, und der gesunden Vernunft Gehör zu geben.

Für den richtigen Gebrauch der schwefels. Magnesia lassen sich nur folgende Fälle bestimmen.

1) Bei sthenischen Fiebern von allgemeiner gleichmäſsig vertheilter Erregungszunahme, ohne Lokalaffekzion, — ein höchst seltener Fall. Hier darf und muſs man laxiren, um durch Säfteverminderung zu schwächen, und man wird zu dieser Operazion am liebsten die mittelsalzigen Abführungsmittel anwenden, weil diese die geringsten reizenden Nebenwirkungen besitzen. — In heftigern Graden dieses Krankheitszustandes werden die entscheidender schwächenden Aderlässe erfordert; in gelindern Graden aber, und da, wo die Intensität der Krankheit schon durch eben genannte Mittel um ein Beträchtliches herabgestimmt ist, entspricht der Gebrauch des vorliegenden und ähnlicher Laxirmittel unsern Indikazionen am vollkommensten. — Nur vergesse man nie, daſs dieser Krankheitsfall durchaus nicht so häufig vorkommt, wie man ihn anzutreffen glaubt; daſs der harte volle Puls, die heftige Hitze, das laute Phantasiren, der Schüttelfrost und andere einzelne Krankheitserscheinungen, die von ältern und neuen Ärzten ausschlieſslich für Begleiter des sthenischen oder sogenannten inflammatorischen Fiebers angesehen sind, auf keinen Fall im Allgemeinen und bloſs an und für sich als solche angesehen werden dürfen.

2) Sthenische Fieber mit Lokalaffekzionen. Ein Fall, der häufiger vorkommt, als der vorhergehende. Oft sind sie gelinder, und man

kommt mit Laxirmitteln aus, oft heftiger, und die Anwendung des Aderlasses wird nöthig. Wir haben auch hier die einzige und einfache Absicht zu schwächen, und hierzu führt der freigebige Gebrauch dieses Salzes. Dieser setzt uns in den Stand, der so oft, auch selbst bei sthenischen Krankheiten gemiſsbrauchten Aderlässe, in manchen Fällen ganz überhoben zu seyn. Wir müssen und wollen schwächen. Dieses erreichen wir auf dem geradesten Wege durch Verminderung der Säftemasse. Sollten wir aber gezwungen seyn, gerade rothe Säfte auszuleeren? — Doch ist hierbei noch zu bemerken, daſs sthenische Fieber mit Lokalaffekzionen gemeiniglich von einem so bedeutenden Stheniegrade begleitet werden, daſs wir doch meistens gezwungen sind, die blutvermindernden Mittel zu ihrer Heilung zu Hülfe zu rufen. Nur hüte man sich vor Miſsgriffen, vor gänzlicher Verwechslung des Grundkarakters der Krankheit. Man bedenke wohl, daſs wir Ärzte noch mit weit gröſserm Rechte von den sthenischen Krankheiten behaupten können, was die Moralisten von der Treue und Aufrichtigkeit sagen: sie gehören unter die Seltenheiten.

3) Man rühmt den Nutzen dieses Salzes auch bei der sogenannten Darmgicht, beim eingeklemmten Bruche (nach Pringle, Richter). Man soll es mit Leinöhl und Salpeterkali versetzt

anwenden, und so lange und oft wiederholen lassen, bis die langwierige Verstopfung gehoben ist. In Fällen, wo die Ursache der Verstopfung bloſs mechanisch ist, und da, wo man bei der Fortdauer dieser Verstopfung Gefahr zu befürchten hat, darf man allerdings kein Bedenken tragen, von einer Mischung, wie die eben erwähnte, von welcher sich noch am leichtesten eine Wegräumung jenes mechanischen Impediments erwarten läſst, gerade zu Gebrauch zu machen. Bei einer solchen Anhäufung harten Koths in halbparalytischen Därmen müssen Laxirmittel nothwendig gute Dienste leisten. Es läſst sich hier von keinem andern Mittel so viel erwarten, als von diesem, und es sind auch andere Mittel nicht einmal im Stande, eher etwas Erwünschtes auszurichten, als bis ihnen durch Abführungsmittel die Bahn gebrochen ist. Dieses wird durch die Beobachtungen der erfahrensten Ärzte bestätigt. — Aber man glaube ja nicht immer, die Stuhlverstopfung sey hier die Hauptsache, und sie verdiene eine alleinige und ausschlieſsende Berücksichtigung. Diese ist vielmehr meistens nur Nebensache; nur Symptom. In dem bei weitem häufigern Falle ist eine asthenische Lokalaffekzion des Darmkanals zugegen, und macht eine ganz andere Behandlungsart nothwendig. Die Verstopfung giebt sich dann bei Entfernung ihrer Ursache von selbst.

Ga-

Gabe. 1 bis 4 Drachmen. Man läſst es so lange in kleinern Gaben, als die erste war, nachreichen, bis die gewünschte Menge Stuhlgänge erfolgt ist. — Zur Verstärkung seiner Wirkung, und zugleich, um seinen unangenehmen Geschmack etwas zu verbessern, setzt man ihm Manna zu. In der letztern Absicht auch Honig und andere Süſsigkeiten, wenn es der Kranke will. Den Zusatz des salzs. Ammoniums bedürfen wir zur Verstärkung seiner Wirkung gar nicht. — Es mit bittern Extrakten zu geben, ist in den oben unter 1 und 2 genannten Fällen widersinnig. Bei denen unter 3 ist diese Mischung dann anzurathen, wenn das örtliche Leiden nicht neben einem Allgemeinleiden von Erregungszunahme besteht.

Magnesia usta; gebrannte Magnesia.

(*Pharm. boruss.* S. 118.)

(*Magnesia pura s. calcinata;* luftleere Magnesia.)

Als Arzneimittel nicht anzuwenden! — Sie soll nicht so leicht Blähungen machen, sie soll Hypochondrischen — wer solchen Leuten solche Mittel geben will!? — besser bekommen, als die kohlensaure, mit welcher sie zu gleichem Zwecke empfohlen wird. — Auch macht sie vielleicht nicht so leicht laxiren, als jene.

Malthum hordei; Gerstenmalz.

(*Pharm. boruss.* S. 41. Bresl. Ausg. S. 42.)

(*Maltha*; Luftmalz.)

Von diesem milden Reizmittel versprechen sich viele Ärzte alle die Wunderdinge, welche in genere gewöhnlich den auflösenden, verdünnenden, erschlaffenden u. s. w. Mitteln beigelegt werden. Das Dekokt des Gerstenmalzes sollte gegen Hautausschläge aller Art, Flechten, Krätze, gegen Drüsenverhärtungen, Skropheln, den Skorbut, selbst bei Vereiterungen innerer Theile, bei Schwindsuchten u. s. w., Hülfe leisten. Ich erinnere nur, daſs von einem so faden, und noch dazu schwer verdaulichen, Getränke sich wenig erwarten läſst, daſs es immer gerathener ist, statt desselben ein gutes gegohrnes Bier nehmen zu lassen. So lange dem Kranken der Malztrank nicht zu schwer ist, wird ihm das Bier noch leichter werden, und auf jeden Fall steht vom letztern mehr zu erwarten, als vom erstern.

Manganesium oxydatum nativum; Braunstein.

(*Pharm. boruss.* S. 42.)

Das Braunsteinoxyd paſst von allen Metalloxyden am besten dazu, aus ihm das Sauerstoffgas, *Gas oxygenii* (*Aër dephlogisticatus*, *Gas oxygenium*, Lebensluft, Sauerluft,) zu bereiten. Dieses ist die zum Athemholen tauglichste Gasart, oder vielmehr diejenige, welche erst alle übrigen dazu tauglich macht. Es wird daher dieses Gas der athmosphärischen Luft in gröſsern oder kleinern Verhältnissen zugesetzt, um dieser eine mehr reizende Beschaffenheit zu geben, und sie bei einer verminderten oder scheinbar ganz unterdrückten Thätigkeit der Lungen als Reizmittel anwenden zu können.

Häufig ist das Sauerstoffgas gemiſsbraucht. — Ein Schicksal, welchem wohl nicht leicht ein Arzneimittel entgeht! — Man hat geglaubt, dieses Mittel immer in möglichst reinem Zustande anwenden zu müssen, und hielt seine Anwendung überall da für angezeigt, wo ein asthenisches Leiden der Lungen statt fand. Nach theoretischen Gründen hatte man im letztern Punkte auf den ersten Anschein freilich wohl nicht Unrecht. Nur hat uns die Physiologie über das Verhältniſs der Lungenthätigkeit zu den übrigen Funkzionen des

belebten Körpers noch bei weitem keine so reine Aufschlüsse ertheilt, daſs wir mit Bestimmtheit anzugeben wüſsten, welchen reizenden Einfluſs das Einathmen des Sauerstoffgases auf die Lungen und durch diese auf den übrigen Körper hervorbringe. — Die Erfahrung hat gezeigt, daſs weder bei allen asthenischen Lungenkrankheiten (z. B. bei Schwindsuchten) das Einathmen dieses Gases bekomme, und daſs man sich auch nicht von der Anwendung des reinen Gases gerade am meisten zu versprechen habe; sondern daſs nach demselben häufig die bedenklichsten Zufälle von Überreizung entstehen. — Das erstere kann man nicht auffallend finden, wenn man bedenkt, daſs oft einzelne Organe an einem hohen Schwächegrade leiden können, ohne daſs man die im Allgemeinen passenden Reizmittel unmittelbar auf sie selbst appliziren darf. Wir müssen ja bei den meisten asthenischen Affekzionen des Magens und des übrigen Darmkanals mit der innern Anwendung der besten Reizmittel äuſserst behutsam verfahren. — Eben so leicht und auf eben die Art erklärt sich der nachtheilige Erfolg des Gebrauchs des reinen Sauerstoffgases bei asthenischen Affekzionen der Respirazionsorgane. Wir wissen, daſs der Schwefeläther ein ganz vorzügliches inneres Reizmittel ist, allein wir werden ihn nie anders, als mit andern weniger reizenden Dingen gemischt oder gemengt geben.

Wir gebrauchen das Sauerstoffgas:

1) Bei ganz unterdrücktem Athemholen, bei allen Scheintodten, vorzüglich bei solchen, welche wegen Mangel an diesem Gase, (etwa bei glühenden Kohlen, in Kellern und lange verschlossen gewesenen Räumen, durch Schwaden in Bergwerken) erstickt sind. Man wendet es aber nie für sich allein, sondern immer, wie oben schon gesagt ist, mit mehr oder weniger athmosphärischer Luft versetzt, an. Am sorgfältigsten muſs dieses beim Anfange der Behandlung eines Scheintodten geschehen.

2) Bei erschwertem Athem. Es ist ziemlich gleichgültig, ob das Hinderniſs des Athmens im Munde, in der Luftröhre oder in der Lunge selbst liege. Unsre Absicht bei der Anwendung dieses Mittels ist hier, den Lungen und dem übrigen Körper in einem kleinern Luftvolumen, wo möglich, eben so viel Sauerstoff zuzuführen, als bei ganz unbehindertem Athemholen von selbst dahin gelangen würde. Nach diesem Zwecke läſst sich dann auch das Verhältniſs, in welchem das Sauerstoffgas mit athmosphärischer Luft versetzt werden muſs, genauer bestimmen.

3) Um die verdorbene, übelgemischte Luft an einem Aufenthaltsorte für Menschen zu verbessern. Diese Anwendungsart ist zuweilen in

Krankenzimmern und besonders oft in Hospitälern angezeigt. *)

Manna; Manna.

(*Pharm. boruss. S.* 42.)

Ein gelindes Laxiren erregendes Mittel, welches man entweder für sich, blofs in warmem Wasser aufgelöst, oder auch häufiger als Zusatz zu andern Laxirmitteln, vorzüglich zu den Mittelsalzen benutzt. Bei der letztern Benutzung dient es zugleich, den unangenehmen Geschmack der Salzauflösung zu verbessern. Am meisten wird es bei Kindern, und zwar am besten ohne Zusatz solcher Mittel, welche das Laxiren befördern, angewendet. — Häufig ist auch dieses Mittel gemifsbraucht worden. Die Manna wurde nemlich nicht, wie es

*) Fourcroy, über die Medizinalwirkungen der Lebensluft. A. d. Franz. 1790.

Günther's Darstellung einiger Resultate, die aus der Anwendung der pneumatischen Chemie auf die prakt. Arzneikunde hervorgehen. Marb. 1801.

Thornton, über die Natur der Gesundheit und die Gesetze des Nerven- und Muskelnsystems. Aus der Engl. Urschr. in einer abgekürzt. Verdeutsch. mit Anmerk. herausgeg. von Dr. Th. G. Aug. Roose. Gött. 1801. S. 115 — 182.

einzig und allein hätte geschehen sollen, als eigentlich schwächendes Mittel angewendet; sondern man erwartete von ihr besonders noch schleimauflösende und allgemeine entzündungswidrige Eigenschaften, und hielt sie deshalb bei allen schleimigten und entzündlichen Brustkrankheiten für angezeigt. Die neuere Klinik kennt weder schleimauflösende, noch allgemeine entzündungswidrige Mittel, und hat daher auch keine Indikazionen für den Gebrauch derselben. — Wir wenden die Manna an, wo wir ausleeren, und durch Ausleerungen schwächen wollen und müssen. Ich rede hier nicht weiter von den Anzeigen für den Gebrauch ausleerender Mittel überhaupt, da ich dieses bereits unter *Magnesia sulphurica* ausführlich gethan habe.

Gabe. 1 bis 4 Unzen. Kindern 2 Drachmen bis 1 Unze und mehr.

Mischung. Abführende Mittelsalze, Tamarinden, vegetabilische Säuren, Senna und andere ähnlich wirkende Mittel, welche man gewöhnlich als Zusätze zu den Mannamixturen wählt, sind ganz dazu geeignet, die Wirkungen der Manna auf das Kräftigste zu unterstützen. Oder, wie es eigentlich heifsen sollte, die letztere ist ganz dazu geeignet, die Wirkungen der erstern zu unterstützen. — Durch den Zusatz des Essigs läfst sich gemeiniglich das Bauchgrimmen, welches die Manna

zuweilen macht, verhüten; nicht so ist es mit der Abkochung von Rosinen der Fall, welche wohl zu demselben Zwecke benutzt wird. Aromatische Mittel, wie Arnemann, Gesenius u. and. es rathen, würde ich der Manna nicht zusetzen. Die Beschwerden, welche der Gebrauch der Manna schwachen Verdauungswerkzeugen, vorzüglich bei hypochondrischen und hysterischen Subjekten leicht macht, vermeide ich auf eine weit einfachere Art, als durch den Zusatz solcher, dem Hauptzwecke beim Gebrauch dieses Mittels entgegenwirkender Dinge, dadurch, daſs ich solchen Subjekten die Manna gar nicht gebe, und ihnen den eigenmächtigen Gebrauch derselben untersage.

Mastiche; Mastix.

(*Pharm. boruss.* S. 42.)

Wird nicht für sich angewendet; auſser von einigen als Käumittel.

Mel commune; gemeiner Honig.

(*Pharm. boruss. S.* 42. Bresl. Ausg. S. 43.)

Der Honig ist ein sehr unbedeutendes Reizmittel. Die ihm beigelegten, auflösenden, besänf-

tigenden, entzündungswidrigen, reinigenden, urintreibenden, steinzermalmenden u. s. w. Kräfte besitzt er nicht. — Man benutzt ihn jetzt:

1) Als Verbesserungsmittel des Geschmacks einiger Arzneimittel, statt des theuerern Zuckers. Jedoch ist er bei manchen Kranken, weil er ihnen beim Einnehmen Ekel, oder nach demselben Unbequemlichkeit im Darmkanale macht, nicht anwendbar. — Man kann ihn sowohl zu reizenden, als zu schwächenden Arzneimitteln, wegen seines ziemlich neutralen Verhaltens zusezzen. Am häufigsten geschieht es zu reizmindernden (Salz-) Mixturen.

2) Als Vehikel zu Latwergen.

3) Äufserlich als schleimigter Zusatz zu Gurgelmixturen, Klystiren; (sehr entbehrlich!) zum Bedecken offener, oder dem Aufkommen naher Abszesse (meistens nur vom gemeinen Manne angewendet.)

Zum innern Gebrauch verdient der weifse oder sogenannte Jungfernhonig (*Mel album s. virgineum*) selbst vor dem gereinigten (*Mel despumatum*) den Vorzug.

Mel despumatum; geschäumter Honig.

(*Pharm. boruss. S.* 118.)

Sollte innerlich nicht angewendet werden, und verdient beim äufseren Gebrauche vor dem nichtgeschäumten wohl kaum einen Vorzug. — Hält der Apotheker diese Reinigungsart des Honigs für nöthig, so mufs er denselben für unrein halten. Durch das Abschäumen des Honigs, kann keine eigentliche Reinigung desselben bewirkt werden, also —.

Mel rosatum; Rosenhonig.

(*Pharm. boruss.* S. 118.)

Ebenfalls entbehrlich. Der reine Honig ersetzt ihn. — Aufgesprungene Lippen, welche man mit demselben bestreicht, reifst er meistens noch mehr auf. — Jedoch scheint er bei den Aphthen junger Kinder, vielleicht wegen der gelinden adstringirenden Eigenschaft der Rosenblätter, etwas mehr zu thun, als der einfache Honig.

Meloës majales; Maiwürmer.

(*Pharm. boruss. S.* 43.)

Dieser Käfer ist, innerlich gebraucht, ein sehr heftiges Reizmittel, das besonders, wie höchst wahrscheinlich alle Käfer- und Fliegenarten, die Thätigkeit der Harnabsonderungsorgane befördert. Es kommt in dieser Wirkung beinahe den Kanthariden gleich. — Man hat ihn, wie die Kanthariden, gegen die Wasserscheu empfohlen; die Erfahrung scheint aber diese Empfehlung nicht zu bestätigen.

Gabe. 1 Gran. Diese Gabe soll nach den gewöhnlichen Vorschriften (in Verbindung mit flüchtig reitzenden Mitteln, Kampfer, Opium, *Ammonium carbonic. pyro-ol.* — versteht sich,) so oft wiederholt werden, bis schmerzhaftes Harnen, und selbst Blutharnen entsteht.

Meloës majales melle conditae; eingemachte Maiwürmer.

(*Pharm. boruss. S.* 118.)

Man sehe den vorigen Artikel. — Will man Maiwürmer anwenden, so verdienen die getrockneten den Vorzug.

Millepedae; Kellerwürmer.

(*Pharm. boruss. S.* 43.)

(Kelleresel; Asseln.)

Besitzen etwas flüchtig reizende Kräfte, besonders zur Beförderung der Nierenthätigkeit. — Man benutzt den ausgepreſsten Saft und einen Weinaufguſs derselben, bei asthenischen Brustkrankheiten und bei Wassersuchten. Ich würde mich ihrer so viel als möglich enthalten.

Minium; Mönnige; Mennig.

(*Pharm. boruss. S.*43. Bresl. Ausg. S. 44.)

(Plumbum oxydatum rubrum.)

Wird für sich nicht gebraucht. — Es kann wie der Braunstein (*Manganes. oxyd. nat.*) zur schnellen Bereitung des Sauerstoffgases benutzt werden. —

Zu trocknen Umschlägen bei rosenartigen Entzündungen, muſs der Gebrauch desselben, wie der Gebrauch des Bleiweiſses ganz verworfen werden.

Mixtura camphorata; officinelle Kampfermixtur.

(*Pharm. boruss. S.* 119.)

(Julep e camphora; Julepus camphoratus.)

Ist sehr gut dazu geeignet, sogleich andern Mischungen zugesetzt zu werden. — Auch kann sie für sich allein angewendet werden, zu welchem Behuf sie vorzüglich bei Kindern sehr passend ist. — Die Anzeigen zum Gebrauche dieses Mittels, sehe man unter *Camphora*, — 1 Unze enthält etwas über 5 Gran Kampfer.

Mixtura oleoso-balsamica; Oelbalsam.

(*Pharm. boruss.* S. 119.)

(Balsamus vitae Hoffmanni.)

Ein Mittel, dessen äuſserer Gebrauch in Fällen, wo dergleichen kräftige Reizmittel angezeigt sind, und in dieser Form angewendet werden können, z. B. bei Stockungen und asthenischen Entzündungen im Unterleibe, bei sogenannten kalten Geschwülsten, bei Gelenkwassersuchten, Gliedschwamm, Frostbeulen, zwar etwas Vorzügliches zu leisten vermag, welches aber durch einfachere und bei weitem wohlfeilere, durch

die meisten ätherischen Oele mit Weingeist und Kampfer versetzt, hinreichend ersetzt wird. — Für den innern Gebrauch ist dieses Mittel viel zu sehr komponirt, als daſs es uns eine freie Anwendung gestatten könnte, und auf der andern Seite, beschränkt es uns die bei dergleichen Mitteln so nöthige Abwechslung ganz.

Mixtura pyro - tartarica; brenzligt weinsteinsaure Mixtur.

(*Pharm. boruss.* S. 119.)

(Mixtura simplex.)

Ein ganz kräftiges Reizmittel, dessen aber die Klinik gar nicht nothwendig bedarf. — Die flüchtig reizenden Würkungen des Angelikageistes und Kampfers, werden zum Theil wieder durch die hinzukommende Schwefelsäure beschränkt. — Man könnte dem Apotheker den Raum für die Aufbewahrung solcher Mittel ersparen, da der Arzt die Vorschrift zur Mischung derselben in jedem individuellen Falle lieber selbst geben wird, und da der Apotheker sie bei jedesmahliger Vorschrift ohne viel Zeitverlust leicht zusammensetzen kann.

Mixtura sulphurico-acida; schwefelsaure Mixtur.

(*Pharm. boruss. S.* 120.)

(Elixir acidum; Aqua Rabelii.)

Diese Mischung hat vor der gewöhnlichen angewendeten Hallerschen (*Elixir. acidum Halleri*) den Vorzug, daſs sie mehr Weingeist enthält, und deswegen von den Kranken leichter vertragen wird. Wir haben gar nicht Ursach, uns vor diesen Zusatz des Weingeistes, wie bei den ältern Ärzten es der Fall war, sehr zu fürchten. Der Kranke bekommt in dem Mittel zu kleine Gaben Weingeist, als daſs so leicht Überreizung durch denselben hervorgebracht werden könnte.

Diese Mixtur gehört zu den vorzüglichsten anhaltend reizenden Mitteln. Ihr Gebrauch paſst daher bei allen Krankheiten von gelinderm Schwächengrade. Auf die Form der Krankheit kommt dabei meistens sehr wenig an. Nur hat man wohl zu betrachten, daſs es wegen seiner intensiven Stärke nur von solchen Subjekten gut vertragen wird, deren Verdauungsorgane an dem Allgemeinleiden von Schwäche keinen hervorstechenden Antheil nehmen. Je freier noch der Magen und der Darmkanal sind, und je kräftiger sie ihren Funktionen vorzustehen vermögen, desto besser be-

kommt in der Regel der Gebrauch dieser Mischung. Aus diesem ergiebt sich:

a) Daſs man bisher sehr Unrecht that, dieses Mittel noch bei beträchtlich höhern Schwächegraden, bei Nerven- und Faulfiebern, anzuwenden. Denn theils sind hier weit wirksamere flüchtigere Reizmittel, als das gegenwärtige ist, nöthig, um den so sehr verstimmten Organismus von dem gänzlichen Zusammensinken abzuhalten, und wo möglich, zum gesundheitsgemäſsen Zustande zurück zu bringen; theils sind bei einem Allgemeinleiden von so beträchtlichem Schwächegrade die Verdauungsorgane zu sehr mit angegriffen, als daſs sie vermögend wären, diese Mischung, vielleicht das am meisten anhaltend reizende Mittel, zu verdauen.

b) Daſs der Rath der ältern Ärzte, dieses Mittel nicht bei Unreinigkeiten im Darmkanal anzuwenden, sehr gegründet ist, und von uns nie aus der Acht gelassen werden darf. Denn Verdauungsorgane, deren Verrichtungen so sehr geschwächt und verstimmt sind, daſs sie dem Entstehen von Unreinigkeiten in ihren Höhlungen nicht wehren können, sind auch zuverläſsig viel zu schwach, um ein Mittel dieser Art nach Erforderniſs zu verdauen. — Nur dürfen wir uns nicht verleiten lassen, der Säuremischung durch vorausgeschickte Ausleerungsmittel Platz machen zu wollen.

len. Wir würden dadurch verrathen, als hielten wir die vorhandenen Unreinigkeiten für die Ursache der Schwäche, an welcher der Darmkanal leidet; da doch offenbar die Entstehung der erstern von dem schon Vorhandenseyn des letztern abhängt.

Der zweckmäſsigste Gebrauch dieses Mittels läſst sich für folgende Fälle bestimmen:

1) Bei allgemeiner Schwäche vom niedern Grade, so lange die Verdauungsorgane nicht hervorstechend leiden. Unter der letztern Bedingung, darf der Schwächezustand sogar schon bis zu einem gelinden Fieber gekommen seyn, und die Anwendung dieses Mittels leistet noch gute Dienste. So erzählen uns z. B. Astruc und Mathy *) Beobachtungen von Wechselfiebern, welche auf eine sehr befriedigende Art durch den Gebrauch dieses Mittels entfernt wurden. Wenn die ältern Ärzte den Gebrauch dieser, oder ihr ziemlich ähnlicher Mischungen bei Wechselfiebern ohne gastrische Symptome empfehlen, so haben sie, ihre Erklärungsart eben genannter Symptome abgerechnet, vollkommen recht. — Hieher gehört nun noch eine beträchtliche Menge asthenischer Krankheitsformen, welche in einer allgemeinen Erregungs-

*) Mathy Briefe über Gegenstände der Therapie. Berl. 1801. S. 124.

verminderung bestehen, deren Aufzählung es hier nicht bedarf. Bleichsucht, Kachexie, kronische Abmagerung, kommen am häufigsten vor.

3) Bei asthenischen Blutflüssen. Hier ist die schwefelsaure Mischung schon als allgemein reizendes Mittel angezeigt; allein sie bewirkt häufig viel zu schnell eine beträchtliche Verminderung, wo nicht gänzliche Stillung des Blutflusses, als daſs wir ihr nicht einen beträchtlichen Vorzug vor andern ähnlichen anhaltend reizenden Mitteln zugestehen müſsten. Diese Erscheinung befriedigend zu erklären, ist uns nach dem, was wir bis jetzt über die Wirkungsart der Arzneimittel, über die Veränderungen und Erscheinungen, welche sie im belebten Körper hervorzubringen wissen, noch nicht möglich.

Sollte diese schnelle blutstillende Wirkung dieser Säuremischung darauf beruhen, daſs sie eine hervorstechende reizende Wirkung auf das Blutgefäſssystem äuſserte; so müſsten nothwendig alle solche Reizmittel, denen eine gleiche oder noch stärkere Wirksamkeit auf das Gefäſssystem durchaus nicht abgestritten werden kann, auch eben so schnell blutstillend zu wirken im Stande seyn. Dieses ist aber bekanntlich nicht allein nicht der Fall, sondern es entsteht gewöhnlich unmittelbar nach dem Gebrauch solcher Mittel eher Zunahme, als Abnahme des Blutflusses. — Ob übrigens eine

wirkliche Verengerung in den Mündungen der blutenden Gefäſse nach dem Gebrauch dieser Säure entstehe, und auf welche Art dieselbe zu Wege gebracht werde, vermögen wir nicht zu entscheiden. — — Vorzüglich wirksam zeigt sich dieses Mittel bei allen Arten von asthenischen Mutterblutflüssen, unter der oben angegebenen Bedingung in Hinsicht auf die Verdauungsorgane angewendet. Bei zu starker Menstruazion, bei übermäſsiger Geburtsreinigung, bei zu befürchtendem Abortus u. s. w.

3) Bei hitzigen und kronischen Exanthemen asthenischer Art ebenfalls unter der obigen Bedingung.

Gabe und Mischung. Man kann gegenwärtige Mischung Erwachsenen zu 10 bis 40 Tropfen in Wasser, kaltem Thee, besonders in kalten schleimigten Brühen, Hafergrütze oder Gerstenschleim reichen lassen. — Man brauche es in keinem Falle zu lange unausgesetzt fort, weil es mit der Zeit auch auf die besten Verdauungsorgane nachtheilig einwirkt *).

*) Ausführlich handelt Dömling diesen Gegenstand ab in: Horn's Archiv für medizin. Erfahrung. Bd. 3. Heft 1. S. 32. ff. und in einer besondern Abhandlung ebendaselbst S. 67—78.

Mixtura vulneraria acida; saure Wundmixtur.

(*Pharm. boruss. S.* 120.)

(*Aqua vulneraria Thedenii;* Thedens Schuſswasser; Arquebusade.)

Ein sehr brauchbares äuſseres Reizmittel. Vorzüglich anwendbar ist es zu Umschlägen auf frischen Quetschungen und gerissenen Wunden, um die Entzündung zu verhüten. Ausgetretenes Blut wird durch eben diese Umschläge oft in kurzer Zeit zertheilt. — Zur Stillung von Blutungen aus mehrern kleinen verletzten Gefäſsen leistet es, mit Wasser verdünnt, und in einem Tuche oder Scharpie aufgelegt, gemeiniglich schnelle Hülfe *).

Moschus; Moschus, Bisam.

(*Pharm. boruss. S.* 44.)

Man behauptet immer allgemeiner und von allen Seiten her, daſs der Moschus zu den aller-

*) Thedens neue Bemerkungen und Erfahrungen. Th. 1. neue Aufl. Berl. und Leipz. 1795. 8. 28. (Ein sehr schätzbares und empfehlenswerthes Werk!)

wirksamsten Mitteln des Arzneivorraths gehöre. Ich behaupte dieses, durch eigene häufige Erfahrungen belehrt, ebenfalls Es gehört Selbstsehen dazu, um das von einem Mittel zu erwarten, was es wirklich leistet. — Es gab bisher viele Arzneimittel, denen man zu viele, zu günstige Wirkungen zutrauete, wie dieses z. B. mit den Merkurial- und Antimonialmitteln der Fall war. Es ist Zeit, den häufigen Miſsbrauch derselben einzuschränken. Es giebt dagegen andere Mittel, gegen welche man groſse Vorurtheile hatte, denen man zu wenig zutrauete, — oder von welchen man oft über dieses noch allerlei Schlimmes fürchtete, ohne welche wir im Ganzen am Krankenbette, und zwar gerade in den wichtigsten Fällen, wenig ausrichten würden.

Hieher gehören der Moschus, das Opium, u. s. w.

Es ist eine lobenswerthe Absicht, die unnöthigen, theuren, ausländischen Arzneimittel immer mehr zu verdrängen, und zu suchen, einländische wohlfeilere an ihre Stelle zu setzen. Nur darf man dieses Bestreben nicht zu weit ausdehnen. Der Moschus gehört hieher. Dieser ist zwar ein sehr kostbares, sehr häufig verfälschtes, aber zugleich auch ein solches Arzneimittel, das ächt, zu rechter Zeit, und in gehörigen Gaben angewendet, einzig in seiner Art bleibt, und dessen wir, auch

wenn wir den Arzneivorrath noch so sehr beschränken wollten, nie entbehren können.

In der Klasse der Thätigkeit vermehrenden Mittel vom dritten, höchsten Grade der Wirksamkeit, nimmt der Moschus einen der ersten Plätze ein. Dieſs ist der Grund, warum er in so manchen, und gerade in den wichtigsten und bedenklichsten Formen hitziger und kronischer Krankheiten von Erregungsverminderung mit so auſserordentlichem Nutzen gegeben werden kann

Die wichtigsten Fälle für seine Anwendung sind folgende:

1) Im Typhus. Der Moschus wurde bei Nerven- und Faulfiebern bisher schon gebraucht; aber nie so, wie es hätte geschehen sollen *). Einige Ärzte wollten vor dem Gebrauch desselben, gewisse krampfhafte Erscheinungen abwarten. Der Moschus galt ihnen für ein krampfstillendes Mittel. Andere schritten nicht früher zum Gebrauch dieses Mittels, als bis ein kleiner, weicher, zitternder Puls, stilles Phantasieren und andere ähnliche Äuſserungen des höchsten Schwächegrades eingetreten waren. Dieses gab Einschränkungen für den Moschusgebrauch, wodurch nothwendig die nachtheiligsten Folgen entstehen muſsten. Der häufigste Fehler war auſserdem noch der, daſs

*) M. s. Meine Beiträge z. mediz. Klinik. Bd. I.

man den Moschus mit (vermeintlich) sehr vorsichtiger und viel zu sparsamer Hand gebrauchte; daſs man durch den Eintritt der Hitze, der Beängstigung und Zunahme der Pulsfrequenz sich abhalten lieſs, in der Anwendung bis zur erwünschten Wirkung fortzufahren. Eben dieses Mittel leistet aber die vortreflichsten Dienste bei der Behandlung des Typhus, sobald es nur früh genug, und bei Unterstützung anderer guter Reizmittel, gegeben wird. — Nicht gern mögte ich über die Vorzüge des Kampfers, des Opiums und des Moschus unter einander in der Behandlung des Typhus entscheiden. Jedes dieser Mittel ist in seiner Art eben so vortreflich, wie das andere. Manches fürchterliche Nervenfieber, dessen tödlicher Ausgang mit gröſster Wahrscheinlichkeit vorauszusehen war, wurde oft noch durch die richtige, dreiste Anwendung des Moschus glücklich geheilt, in Fällen, wo durch den zweckmäſsigsten Gebrauch des Kampfers und Opiums dieser Zweck nicht erreicht werden konnte. Dagegen sind mir in meiner Erfahrung nicht selten Fälle vorgekommen, welche geradezu das Gegentheil bewiesen. Aber man warte nicht auf die äuſserste Höhe des Typhus, nicht auf einzelne auſserwesentliche Erscheinungen, die von transitorischen Stimmungen des Organismus, mit deren Grunde wir nicht bekannt sind, abhängen mögen. Man schreite schnell zum Gebrauch

des Moschus, und gebe ihn in starken und oft wiederholten Gaben. Auf diese Art kann man erstaunlich viel, und mehr, als man oft glauben sollte, mit ihm ausrichten.

2) Bei asthenischen Pneumonien, den sogenannten hitzigen Brustkrankheiten von Schwäche. Ich verstehe darunter die häufigste Form vom hitzigen Übelbefinden, bei dem der Typhus — denn anders ist das zum Grunde liegende Allgemeinleiden nichts — mit einer asthenischen Lokalaffekzion der Lungen verbunden ist. Der Karakter dieses Übels, ist mit dem eben abgehandelten nahe verwandt; und was bei jenem über die vortheilhafte Anwendung des Moschus erinnert wurde, gilt im Allgemeinen auch hier. Hier entscheidet ebenfalls sein Gebrauch oft alles. Aber es muſs frühzeitig zu demselben gegriffen werden! nicht erst dann, wenn durch vorhergebrauchte Schwächungsmittel die Sache erst recht schlimm gemacht ist. Wenn Brechmittel, Salzmixturen, kleine Gaben von *Rad. Senegae*, — welche man hier für spezifisch hält — rother Spieſsglanzschwefel (*Sulph. stibiat. rub.*) u. s. w. nicht mehr helfen wollen, und der Grad des Allgemeinleidens immer höher steigt, wenn Sehnenhüpfen, Zuckungen, Bruströcheln, der Anfang des hippokratischen Gesichts und andere Äuſserungen des höchsten Schwächegrades eintreten; erst dann giebt man gewöhnlich Mo-

schus bei der asthenischen Pneumonie; erst dann läſst man sich durch die Malignität (wie man es nennt,) des Krankheitszustandes zum Gebrauch dieses Mittels bewegen. Auch hier schreitet man zur Anwendung dieses Mittels viel zu spät, und gebraucht es auch dann noch oft in sehr kleinen Gaben. Man gebe es früh genug, wie der Heilplan bei bedeutenden asthenischen Pneumonien dieses fordert, und man wird im Stande seyn, Grade der Krankheit, und zu einem Zeitpunkte noch glücklich zu heilen, die sonst und bei dem gewöhnlichen Verfahren, tödlich ablaufen *).

3) Bei zurückgetretenen Blattern und andern hitzigen Hautkrankheiten; bei heftigen Krämpfen, Manie und andern Zufällen, welche oft nach dem Zurücktreten solcher Exantheme entstehen. Es ist hier nicht der Ort, die Möglichkeit und Wirklichkeit dieser heftigen Krankheitsfälle, so wie man sich dieselben gewöhnlich denkt, kritisch zu erörtern. Der Praktiker weiſs, daſs hier fast beständig ein hoher Grad von Thätigkeitsverminderung, anfangende Lähmung u. s. w. zum Grunde liegt. Es ist eine alte Erfahrung, daſs diese dringenden Zustände von Asthenie, welche bald diese, bald jene Formen annehmen, und welche

*) Vergl. Horn, über d. Erkenntn. u. Heil. der Pneumon. S. 210. u. a. mehrern Orten.

aufser einem heftigen fieberhaften Allgemeinleiden von Schwäche, fast beständig eine bedeutende Lokalaffekzion des Gehirns, der Lungen, der Eingeweide des Unterleibes, die man sehr hypothetisch von zurückgetretener Gichtmaterie u. s. w. ableitete, in sich schlossen; dafs diese Zustände nach Darreichung sehr kräftiger innerer und äufserer Reizmittel, wenn nur irgend noch Hülfe möglich ist, abnehmen und sich gänzlich entfernen lassen. Spezifisch wirkt der Moschus hier nicht, und von seinen diaphoretischen Wirkungen läfst sich hier nichts erwarten.

4) Bei den meisten bedeutenden krampfhaften Zufällen, Konvulsionen der Erwachsenen und Kinder, Keuchhusten, heftigen Paroxismen Hypochondrischer und Hysterischer, Katalepsie, Trismus, Tetanus u. s. w. — Zufälle dieser Art beruhen auf heftigen Krämpfen asthenischer Natur. Der Moschus wirkt als ein starkes Reizmittel, folglich auch krampfstillend. Auch hier spricht die Erfahrung sehr laut für die trefflichen Wirkungen des Moschus. Oft kennen wir die entfernten Ursachen dieser Krämpfe nicht, z. B. bei den sogenannten Schäuerchen der Kinder, bei allgemeinen Konvulsionen derselben, und wenden doch mit schnellem und glücklichem Erfolg den Moschus an. — Bei dem Keuchhusten haben ihn viele sehr schätzenswerthe Praktiker

nützlich gefunden. Es erleidet keinen Zweifel mehr, daſs diese Krankheit von einer krampfhaften, auf Asthenie sich gründenden Lokalaffekzion der Lungen und des Zwerchfells abhängig sey, und daſs die kräftigsten Reizmittel, China, Baldrian, *Asa foet.*, Opium, und so auch Moschus, dem Karakter dieses Übels angemessen sind.

Der Moschus wirkt bei den meisten Konvulsionen der Kinder fast immer sehr vortheilhaft. Es ist bekannt, daſs dieser Zufall bei kleinen Kindern eine Menge anderer allgemeiner und örtlicher Krankheiten, und ebenfalls auch solche begleitet, die an sich nicht bedeutend sind. Daſs nicht alle Arten von Konvulsionen und Krämpfe der Kinder nach dem Gebrauch des Moschus weichen können, ist daher leicht begreiflich. Aber sehr häufig sind wir mit diesem Mittel bei den eben genannten Krankheitsformen glücklich, ohne zu wissen, wie. Wir sollten dieses treffliche Mittel häufiger brauchen, wie es in der Kinderpraxis bisher geschah. Hier sind ja weit kleinere Gaben nöthig; mit 3 bis 4 Gran des Tages bei ein- bis zweijährigen Kindern läſst sich schon etwas ausrichten.

5) Im asthenischen Schlagflusse; in sehr starken Gaben, wie alle starke Reizmittel bei diesem Krankheitszustande.

6) Man hat den Moschus in der Wasserscheu empfohlen. In der völlig ausgebrochenen

Hydrophobie wird er schwerlich etwas leisten, und die Vorbauungsmittel gegen diese Krankheit, welche man nach dem Bisse eines verdächtigen Hundes anwendet, sind sehr zweifelhafte Mittel. Nach neuern und zuverlässigen Beobachtungen wird man hier vergebens fragen.

7) Zum innerlichen und äufserlichen Gebrauch beim Brande. Beim Brande existirt der höchste Grad örtlicher Thätigkeitsverminderung im brandigen Theile, die fast beständig und öfter, als es den Schein hat, von allgemeiner Schwäche abhängig ist. Der innere Gebrauch der stärksten Reizmittel ist nach häufig wiederholten chirurgischen Erfahrungen bei diesem Krankheitszustande fast immer nothwendig, Opium, Kampfer, ätherische Geister und Öhle, und ebenfalls der Moschus in den stärksten Gaben lassen meistens allein nur noch Rettung des Kranken erwarten. In kleinen Gaben ist hier vorzüglich der Gebrauch des Moschus ganz zu untersagen. — Mit dem äufsern Gebrauch kommen wir gewöhnlich nicht weit. Aromatische, geistige Mittel, Kampfer, der äufsere Gebrauch des Opiums, machen hier den Moschus, dessen äufserer Gebrauch in der erforderlichen Menge viel zu kostbar werden würde, entbehrlich.

8) Bei heftigen gichtischen und rheumatischen Zufällen. Gicht innerer Theile u. s. w. häufig vorkommende Formen heftiger Asthenien,

die man bei dem Wechsel der Schmerzen in äussern Theilen so benannte, und als besondere und eigenthümliche Krankheiten angesehen hat, erfordern die stärksten Reizmittel, und folglich auch Opium, Kampfer und Moschus zu ihrer Entfernung.

Gabe und Mischung. Wenn man dieses treffliche, wiewohl sehr kostbare, Mittel anwenden will und muſs, so darf man der gewöhnlichen Verfahrungsart, dasselbe in kleinen, möglichst sparsamen Dosen zu geben, durchaus nicht folgen. Der Moschus würde aufhören, für ein Todeszeichen gehalten zu werden, wenn man ihn früher und in stärkern Gaben den Kranken reichte, die desselben bedürfen. Macht die Lage des Kranken es nöthig, die Wohlfeilheit der Arzneimittel zu berücksichtigen, was immer schlimm genug bleibt, so enthalte man sich seines Gebrauchs lieber gänzlich.

In Nerven - und Faulfiebern, in heftigen Krämpfen und Konvulsionen, beim Brande u. s. w. giebt man Erwachsenen alle $\frac{1}{2}$ Stunde 6 - 8 - 10 Gran in Substanz mit Wein oder aromatischem Thee. Als ein vorzüglich gutes Vehikel habe ich erst vor kurzem die Zimmttinktur befunden. Mit wäſsrigen Mitteln ist der Moschus gewöhnlich nicht gut zu mischen. Er setzt sich in kleinen Klümpchen zusammen, von denen dem Kranken oft eins im

Munde hängen bleibt, und hier bald den unerträglichsten Geschmack und unüberwindlichsten Ekel gegen den Fortgebrauch des Mittels verursacht. In der Zimmttinktur aber ist er nicht nur sehr leicht zu dämpfen, sondern sie gewährt auch noch den Vortheil, dem Kranken den auffallenden Geruch und Geschmack des Moschus unbemerkbar zu machen. — Mit jenen Gaben steigt man allmälig, so, daſs man in 24 Stunden oft bequem einige Drachmen verbraucht. Erst in diesen starken Gaben, die man sonst gewöhnlich nicht verschreiben sieht, leistet der Moschus die erwünschten Dienste. — Kindern giebt man im Typhus mit Blattern, Masern, Scharlachfriesel u. s. w. alle ½ bis 1 Stunde, nach dem Grade der Krankheit, 2 bis 3 und mehrere Gran.

Der Moschus wird entweder allein mit Zukker oder in andern unschuldigen Vehikeln in Substanz, oder mit andern Reizmitteln, mit Kampfer, Serpentaria, Opium vermischt gegeben.

Myrrha; Myrrhen.

(*Pharm. boruss. S.* 44.)

(*Gummi myrrhae.*)

Die Myrrhe ist ein sehr kräftiges anhaltendreizendes Mittel, und besitzt zugleich (in ihrem

Harze) viele flüchtige Bestandtheile. Wir benutzen sie innerlich auf dieselbe Art, wie das Ammoniakgummi und die *Asa foetida*; am meisten jedoch bei mangelnder Menstruazion und bei hysterischen Frauenzimmern.

Die Gabe ist 4 - 8 - 12 Gran in eben den Verbindungen und Formen, wie die eben genannten Gummiharze.

Äufserlich wird die Myrrhe sehr häufig gebraucht, und leistet auch fast überall gute Dienste. In Substanz benutzt man sie:

1) Bei unreinen, sogenannten faulen Geschwüren, als Pulver eingestreuet, oder in der verdünnten Myrrhentinktur.

2) Beim kalten Brande, in das Abgestorbene gestreuet, oder ebenfalls die Tinktur.

3) Beim Knochenbrande; die Myrrhe in Pulver auf die brandige Knochenstelle gestreuet, oder diese mit der (nicht verdünnten) Tinktur verbunden.

4) Bei asthenischen Krankheiten des Mundes, bei der brandigen Bräune, bei sogenanntem skorbutischen Zahnfleische u. s. w.

Man löst die Myrrhe zu diesem Gebrauch in Branntwein, in warmem Wein auf, und setzt sie so reizenden Gurgelmixturen, z. B. China - oder Eichenrindendekokten zu. Man läfst sie zu Zahnpulvern und Zahnlatwergen zusetzen.

Natrum aceticum; essigsaures Natrum.

(*Pharm. boruss.* S. 120.)

(*Terra foliata tartari crystallisata.*)

Wird wie das *Kali aceticum* gebraucht.

Natrum carbonicum (crudum et crystallisatum); kohlensaures Natrum.

(*Pharm. boruss.* S. 44 und 121.)

(*Soda; Sal sodae; Sal alcali minerale.*)

Wird gebraucht, wie das *Kali carbonicum*; jedoch kann man es in etwas gröſsern Gaben reichen.

Natrum carbonicum siccatum; getrocknetes kohlensaures Natrum.

(*Pharm. boruss.* S. 121.)

Wird wie das letzt vorhergehende angewendet. Man muſs es in weit kleinern Gaben reichen, weil die wirksamen Salztheile nach dem Verlust ihres Krystallisazionswassers mehr konzentrirt sind.

Na-

Natrum muriaticum; salzsaures Natrum.

(*Pharm. boruss. S.* 44. Bresl. Ausg. S. 45.)

(*Sal commune s. culinare;* Kochsalz; *Sal alcali minerale salitum.*)

Ein Mittelsalz, von dessen medizinischer Anwendung schon aus dem Grunde nicht viel zu erwarten ist, weil es jeder Gesunde täglich in gröſserer oder geringerer Menge mit den gewöhnlichen Nahrungsmitteln genieſst, und sich dadurch an dasselbe gewöhnt. In groſsen Gaben wirkt es laxirenerregend. — Gewöhnlich bedient man sich einer Auflösung desselben in warmem Wasser als äuſsern Reizmittels bei Quetschungen, zum Auswaschen vergifteter Wunden, z. B. beim Bisse eines tollen Hundes; zu Klystiren bei Scheintodten. Es scheint aber meistens wenig zu leisten. — Scheintodte mit trocknem Salze zu reiben, ist ein unvorsichtiges Verfahren.

Natrum phosphoricum; phosphorsaures Natrum.

(*Pharm. boruss. S.* 121.)

(*Soda phosphorata.*)

Wirkt wie *Kali sulphuric.* und *Natrum sulphuric.* Ist ganz entbehrlich.

Natrum sulphuricum crystallisatum; krystallisirtes schwefelsaures Natrum.

(*Pharm. boruss. S.* 121.)

(*Sal mirabile Glauberi;* Glaubersalz; Gravenhorst'sches Salz; *Alcali minerale vitriolatum; Soda vitriolata.*)

Von dem Miſsbrauch, der richtigen Anwendung, der Gabe und Mischung dieses Mittels gilt ganz das unter *Kali sulphuric.* Gesagte. — Man vergesse auf dem Rezepte den Zusatz: crystallisatum nie, damit der Apotheker statt dieses Mittels nicht etwa das weit wirksamere *Natrum sulphuric. sicc.* nimmt, welche Verwechslung leicht gefährliche Folgen haben könnte.

Natrum sulphuricum siccatum; getrocknetes schwefelsaures Natrum.

(*Pharm. boruss. S.* 122.)

Seine Eigenschaften sind dieselben, wie beim vorhergehenden. Es muſs aber in kleinern (etwa in halb so groſsen) Gaben gereicht werden, weil nach dem Abgange des Krystallisazionswassers die wirksamen Salztheile desselben mehr konzentrirt sind.

Nuces Been s. Behen; Beennüsse.

(*Pharm. boruss. S.* 45.)

Ihre Anwendung beruht bloſs auf dem in ihnen enthaltenen fetten Öhle, welches uns mehrere einheimische Frucht- und Samenkörner von eben der Güte liefern.

Nuces juglandes immaturae; unreife Wallnüsse.

(*Pharm. boruss. S.* 45.)

Das Dekokt von den unreifen Wallnüssen, oder vielmehr von den Schaalen derselben (*Cortex s. putamen nucum juglandum*) wird meistens nur äuſserlich gebraucht. Es leistet bei alten, unreinen Geschwüren und Fisteln ziemlich dasselbe, wie das China- und Eichenrindendekokt, und wird eben so gebraucht. — (S. *Extr. nuc. jugl.*)

Nuces moschatae; Moskatnüsse.

(*Pharm. boruss. S.* 45.)

(Muskatennüsse.)

Ein stark reizendes, und zugleich sehr angenehmes Gewürz, welches sich zu medizinischem

sowohl, als zum diätetischen Gebrauch ganz wie der Zimmt oder die Zimmtblüthen, und zur Abwechslung mit denselben benutzen läſst. — Ungegründet ist die Furcht der Ärzte vor den sogenannten erhitzenden Eigenschaften dieses und ähnlicher Gewürze. Am rechten Orte gebraucht erhitzen sie nicht. Auffallend ist es, wenn man ein so wichtiges und stark wirkendes Reizmittel hier und da bloſs zur Verbesserung des Geschmacks — ein kleinliches Nebending! — wozu man es doch in manchen Fällen (bei Sthenien) gar nicht einmal anwenden darf, empfohlen sieht.

Nuces vomicae; Krähenaugen.

(*Pharm. boruss.* S. 45.)

Ein beträchtlich starkes Reizmittel, welches schon in kleinern Gaben (zu 10 bis 15 Gran) als scharfes Pflanzengift wirkt. — Die ältern Ärzte brauchten es zuweilen gegen verschiedene hartnäckige Krankheitsformen akuter und kronischer Art. Nachher verlieſs man den Gebrauch desselben, wegen öfterer zweideutigen Folgen, fast allgemein. In neuern Zeiten ist dieses Mittel durch die Empfehlungen einiger Ärzte von Neuem als ein sehr wirksames Mittel bei der Ruhr und bei kronischen Diarrhöen in Ruf gekommen. Ich

habe es von mehrern Ärzten mit der gehörigen Vorsicht, aber nie mit dem gehofften Erfolg anwenden sehen.

Dieses und der Umstand, daſs mir bei asthenischen Ruhren und kronischen Durchfällen die gewöhnlichen Mittel, das Opium, die ätherischen Mittel, (versüſsten Säuren und Öhle) u. s. w. verbunden mit warmen aromatischen und gekampferten Umschlägen auf den Unterleib, fast nie die erwünschte Wirkung versagt haben, hat mich abgehalten, mit diesem Mittel in meiner eigenen Praxis Versuche anzustellen.

Gegen den Gebrauch der Krähenaugen als Wurmmittel habe ich nichts. Wir sind zwar bereits sehr reich an sogenannten Wurmmitteln, aber doch oft, wie leider! tägliche Erfahrung zeigt, noch nicht reich genug.

Gabe. Anfangs bei Erwachsenen 2 - 4 Gran. Gewöhnlich gebraucht man das Extrakt (*Extr. nuc. vom.*)

Oleum absinthii aethereum; ätherisches Wermuthöhl.

(*Pharm. boruss. S.* 122.)

Ist ein sehr gutes reizend - stärkendes Mittel. Man benutzt es auf eben die Art und zu densel-

ben Zwecken, wie *Oleum anisi aether.* blofs zur Abwechselung mit demselben.

Oleum absinthii coctum; gekochtes Wermuthöhl.

(*Pharm. boruss. S.* 123.)

Ist wenig reizender, als reines Baumöhl. Es wird wie *Ol. chamom. coct.* äufserlich angewendet. Zum Einreiben auf den Unterleib gegen Würmer sind die bittern Extrakte, z. B. *Extr. absinth. Extr. nuc. jugl.*, in Weingeist oder Wein aufgelöst, wirksamer.

Oleum amygdalarum; Mandelöhl.

(*Pharm. boruss. S.* 123.)

Das Mandelöhl wirkt blofs als ein fettes Öhl, hat aber vor den meisten Öhlen dieser Art, wenigstens zum innern Gebrauch, beträchtliche Vorzüge. Es ist milde, rein, leichtflüssig, ohne Farbe und ohne auffallenden Geruch und Geschmack. Überdiefs können wir es zu jeder Zeit ganz frisch bekommen, welches bei den übrigen Öhlen, selbst bei den einheimischen, der Fall nicht ist. — Die fetten

Öhle sind eigentlich, wenn man ihre Anwendung als Laxirmittel ausnimmt, nicht zu den Arzneimitteln zu rechnen. Sie dienen entweder nur wirklichen Arzneimitteln als Vehikel, oder um Schädlichkeiten, welche auf den lebenden Organismus nachtheilig einzuwirken drohen, abzuhalten. Hierauf beruhen alle Indikazionen für den innern sowohl, als für den äufsern Gebrauch dieser Öhle. Man hat in neuern Zeiten den Gebrauch der fetten Öhle beträchtlich eingeschränkt; aber immer noch nicht so weit, als es nöthig ist. Man sieht noch immer diese Öhle als krampfstillende, erweichende u. s. w. Mittel anwenden, ungeachtet unzählige Erfahrungen gezeigt haben, und täglich zeigen, dafs man dergleichen Wirkungen durchaus vergeblich von ihnen erwartet. Sie können ihrer Beschaffenheit nach nur da krampfstillend wirken, wo den Krämpfen eine mechanische Ursache zum Grunde liegt, welche sie wegzuräumen vermögen. So kann man z. B. oft durch den innern Gebrauch eines fetten Öhls eine hartnäckige Verstopfung eines Ileus heben, wenn Verhärtung und Anhäufung des Koths in einem Theile des Darmkanals die Ursache davon ist. Freilich hat man aber alsdenn nur die sekundäre Ursache gehoben; die primäre, das, was diese Verhärtung und Anhäufung zuerst begünstigt hat, bleibt nach Beschwichtigung der dringendsten Krankheitserscheinungen

noch zu beseitigen übrig. Wollten wir die Kur sogleich auf jener ersten Entfernung der letzten Wirkung der Krankheit beruhen lassen, so würden wir nach kurzer Zeit dasselbe Übel, und zwar meistens im erhöheten Grade, weil jene erste Behandlung aus leicht begreiflichen Gründen fast immer Vermehrung des Grundursächlichen, der Schwäche des Darmkanals, zur Folge haben wird, zu entfernen haben.

Ganz unzulässig ist die Anwendung der fetten Öhle als entzündungswidrige Mittel. Innerlich gebraucht, können dieselben nur bei den selten vorkommenden sthenischen Entzündungen durch den Säfteverlust, welchen sie verursachen, einige Wirkung leisten. Allein wir haben weit entscheidendere und mit weit weniger unangenehmen Nebenwirkungen verbundene Ausleerungsmittel, als daſs wir die fetten Öhle, deren innerer Gebrauch so leicht nachtheilige Folgen (als beträchtliche Schwächung des Darmkanals für längere Zeit u. a.) haben kann, zu diesem Behuf anwenden sollten. Es ist allerdings die innere Anwendung dieser Mittel ein auffallender Beweis von der Inkonsequenz der ältern Kurmethoden. Man leitete so oft Entzündungen von vorhandenen oder von nur vorhanden geglaubten Unreinigkeiten in den ersten Wegen ab, und glaubte diese nur durch Entfernung jener Unreinigkeiten heben zu können.

Und dann bediente man sich wieder dieser Öhle als entzündungswidriger Mittel, ohne zu bedenken, daſs dieselben schon an sich eine solche nachtheilige Unreinigkeit im Darmkanal abgeben, wie sie wohl nicht leicht von selbst entstehen kann, und indeſs sie überdieſs bei ihrem Eintritte in den Darmkanal die dort vorräthigen, auch noch so gutartigen Stoffe, bei ihrer Mengung mit demselben in unbrauchbare und schädliche verwandeln müssen.

Eine beſondere Miſsbilligung verdient die Anwendung der fetten Öhle bei neugebornen Kindern, um das Kindespech abzuführen. Es ist in der That eine schwer verzeihliche Anmaaſsung der Ärzte, die Natur überall, in ihren einfachsten Handlungen korrigiren zu wollen! Sollte das im Darmkanal neu gebohrner Kinder gesundheitsgemäſs vorhandene Kindespech einer künstlichen Entfernung bedürfen? Sollte die Natur vergessen, für die Entfernung eines Stoffes aus dem lebenden Körper zu sorgen, welchen sie selbst nach den Gesetzen der Gesundheit in demselben entstehen läſst? — Wiederholte Erfahrungen haben gezeigt, daſs wir in der Regel gar nicht nöthig haben, uns um jenen so sehr gefürchteten Unrath zu bekümmern, und daſs gemeiniglich solche Kinder am schnellsten und leichtesten davon befreiet werden, bei denen sich der Arzt die wenigsten Eingriffe in die Handlungsweise der Natur erlaubt hat.

Die Fälle für den richtigen Gebrauch der fetten Öhle beschränken sich auf folgende:

1) Um verhärteten, den Darmkanal als sekundäre Ursache verstopfenden Koth zu erweichen. Eine Anzeige, von welcher schon oben gelegentlich die Rede gewesen ist. Gemeiniglich ist der Sitz einer Verstopfung dieser Art der untere Theil des Darmkanals, der Mastdarm, in welchem Falle man immer mehr durch von unten beigebrachte Beförderungsmittel des Stuhlgangs, durch öhligte und schleimigte Klystire ausrichtet, und nicht nöthig hat, durch ein dergleichen von oben eingebrachtes Mittel den ganzen Traktus des Darmkanals noch kränker zu machen, als er es schon ist.

2) Um die schädliche Einwirkung fremdartiger Dinge auf den lebenden Körper abzuhalten, oder wenigstens zu verhindern. Die tödtliche Wirkung in den Magen gebrachter scharfer Gifte wird oft durch den frühzeitigen Gebrauch fetter Dinge, und vorzüglich der fetten Pflanzenöhle, verhütet. Am vortheilhaftesten ist die Anwendung derselben bei Vegiftungen durch solche Gifte, welche durch saure und auch zuweilen durch bloſs wässrigte Flüssigkeiten leicht aufgelöst werden, wie es vorzüglich bei Metalloxyden der Fall ist. Um die nachtheilige Einwirkung der austrocknenden Luft auf Hautstellen, welche z. B. bei Verbrennungen, oder durch den unvorsichtigen Gebrauch der

Kantharidenpflaster, ihres Oberhäutchens beraubt sind, zu vermindern, bedienen wir uns mit Vortheil dieser Öhle, oder solcher Salben, deren Wirkung doch eigentlich nur auf die Fettigkeiten, welche sie enthalten, berechnet ist. Man will neuerlich Öhleinreibungen als ein sehr vortheilhaftes Mittel gegen das Pestgift gefunden haben; hat die Beobachtung ihre Richtigkeit, so läſst sie sich am besten auf die eben angegebene Art erklären.

3) Als Vehikel wirklicher Arzneimittel. Diese Anwendungsart findet jetzt meistens nur äuſserlich Statt. Der Kampfer, die meisten ätherischen Öhle, die flüchtigen kalischen Flüssigkeiten, (die Ammonium-Liquors) die Gummiharze, lassen sich bequem mit fetten Öhlen mischen, und auf diese Art als äuſsere Reizmittel (in der Gestalt von Pflastern, Salben, Linimenten u. s. w.) anwenden.

4) Um schädliche Thiere vom Körper abzuhalten, oder sie aus den Höhlen desselben zu entfernen. Thiere dadurch im Körper zu tödten, mögte wohl nicht leicht gelingen. Daher leisten auch alle Öhle gegen Eingeweidewürmer sehr wenig. — Kleine in das Ohr geratene Insekten, werden meistens durch das Eintröpfeln eines milden Öhles in das Ohr leicht vertrieben.

Die Gabe eines fetten Öhles ist nach den Umständen sehr verschieden. Kindern giebt man $\frac{1}{4}$

Drachme; Erwachsenen ½ Unze. In Klystiren kann man weit gröſsere Quantitäten beibringen.

Die gewöhnlichen Mischungen der Öhle mit schleimigten Mitteln sind unzweckmäſsig, weil sie der Absicht, in welcher wir die Öhle anwenden, gewissermaſsen hinderlich sind. Warum sollen wir ein Vehikel wieder in ein anders hüllen? Eher sind flüchtige, aromatische Zusätze, Zimmtblüthen, Moskatnuſs, Pfeffermünze u. s. w. zu billigen. Diese benehmen dem Öhle das Einhüllende nicht, und vertheidigen so zu sagen den Darmkanal gegen die nachtheiligen Wirkungen des Öhles.

Oleum animale aethereum; ätherisches Thieröhl.

(*Pharm. boruss. S.* 124.)

(*Oleum animale Dippelii; Oleum cornu cervi rectificatum.*)

Ein sehr wirksames flüchtig - reizendes Mittel. Es bringt, in hinlänglich groſsen Gaben genommen, dieselben Erscheinungen im lebenden Körper hervor, wie das Opium.

Man hat dieses Mittel bisher zu eingeschränkt nur bei einigen wenigen Krankheitsformen, nemlich meistens nur bei solchen, welche von auffallenden krampfhaften Erscheinungen begleitet wer-

den, angewendet; als: gegen epileptische Anfälle, bei der Wasserscheu, bei Hysterischen, bei heftigen Schmerzen, von denen man vermuthete, es lägen ihnen Krämpfe zum Grunde; bei Nerven- und Faulfiebern nur dann, wenn sich Krämpfe bei denselben zeigten, und auch nur so lange, als dieses der Fall war; bei Wechselfiebern während des Frostes, weil dann krampfhafte Erscheinungen sichtbar werden, u. s. w. — Diese Bestimmungen für die Anwendung des ätherischen Thieröhls sind zu ängstlich eingeschränkt. Man hat dabei ganz nur auf die Formen der Krankheiten, gar nicht auf den allgemeinen Karakter derselben gesehen. Der innere Gebrauch dieses Öhles, paſst in allen höhern Graden des asthenischen Übelbefindens. Die Form, in welcher sich dieses Üebelbefinden äuſsert, ist uns beinahe völlig gleichgültig. — Es ist nicht nöthig, hier die Indikazionen für den Gebrauch dieses Mittels einzeln durchzugehen. Wo Opium und Kampfer, Moschus und die ätherischen Geister und Öhle passen, da paſst auch dieses Öhl, und wird abwechselnd mit diesen Mitteln angewendet.

Es soll gegen Würmer, und besonders gegen den Bandwurm, einige Mal als sehr wirksam befunden seyn. Diese Wirkung läſst sich von allen stark reizenden Mitteln erwarten, und ist nur von sehr wenigen noch nicht beobachtet. Nach der

Seltenheit, mit welcher diese Wirkung von diesen und vielen andern Mitteln beobachtet wird, ist zu schliefsen, dafs ein Zusammentreffen mehrerer günstiger, nicht immer aufzufindender Umstände zu ihrer Hervorbringung erforderlich seyn mufs.

Äufserlich ist das ätherische Thieröhl von vorzüglicher reizender Wirksamkeit bei allen örtlichen Krankheiten von Schwäche. Man kann es in allen Fällen, wo der äufsere Gebrauch des Kampfers und *Liniment. sapon. - camphorat.* pafst, anwenden; vorzüglich wirksam aber zeigt es sich gegen Lähmungen, Gichtknoten (wenn diese Folgen asthenischer Gichtbeschwerden sind,) bei Drüsenverhärtungen. Durch Einreibungen dieses Öhles auf den Rückgrad, hat man Wechselfieber ausbleiben sehn. — Bei armen Kranken bedient man sich zum äufsern Gebrauch des eben so wirksamen stinkenden Thieröhls. (*Ol. anim. foet.*)

Gabe und Mischung. Man giebt es Anfangs in kleinern Gaben zu 8 bis 12 Tropfen, und steigt zuweilen bis zu 40 Tropfen. In dringenden Fällen wird es abwechselnd mit den übrigen flüchtigreizenden Mitteln gegeben. Der beste Zusatz ist Schwefeläther oder ätherischer Schwefelgeist, und ähnliche angenehme ätherische und geistige Mittel. Diese unterstützen die Wirkung desselben sehr kräftig, und benehmen ihm zugleich seinen unange-

nehmen Geruch und Geschmack. Dagegen ist der Zusatz des Essigs in beiden diesen Rücksichten sehr zu mifsbilligen. — Zum äufsern Gebrauch benutzt man es mit Kampfer oder Seifenspiritus, blofs mit Branntwein, oder auch nur mit einem fetten Öhle.

Oleum animale foetidum; stinkendes Thieröhl.

(*Pharm. boruss.* S. 124.)

(*Oleum cernu cervi foetidum.*)

Wird äufserlich, wie das vorige, aber wegen seines unangenehmen Geruches nur selten, angewendet. — Jedoch scheint es gerade seines auffallenden Geruches wegen Hysterischen oft so vorzüglich gut zu bekommen.

Oleum anisi (*aethereum;* ätherisches) Anisöhl.

(*Pharm. boruss. S.* 123.)

Ein sehr eingreifendes flüchtig-reizendes Mittel. Man hat seinen Gebrauch irriger Weise nur gegen Schwäche des Darmkanals, besonders bei einer Nei-

gung desselben zur Flatulenz, bestimmt. Es wirkt als ein allgemein-reizendes Mittel, und kann ohne Bedenken als solches angewendet werden. Eben daher bedarf es auch keiner besondern Bestimmung der Fälle für den Gebrauch desselben. Wenigstens wird es in stärkern Gaben zu 6 bis 12 Tropfen, ganz wie die übrigen ätherischen und sonstigen flüchtig-reizenden Mittel angewendet, und blofs wegen der dem Kranken eben so nöthigen, als meistens willkommenen Abwechselung mit dergleichen Reizmitteln, ist es uns lieb, unter mehrern ähnlich wirkenden wählen zu können.

Auf Zucker getröpfelt, und mit einer beliebigen Menge destillirten Wassers gemischt, kann man aus allen dergleichen Öhlen sehr schnell ein dem gleichnamigen destillirten aromatischen gleichwirkendes, nach Belieben stärkeres oder schwächeres, Wasser bereiten.

Gabe und Mischung. Zur Abwechselung mit andern ätherischen Öhlen, mit Kampfer, Moschus und Opium, 4 bis 12 Tropfen mit Schwefeläther etc. — Zur Bereitung eines aromatischen Wassers 2 bis 6 Tropfen auf 1 Unze Wasser.

Ole-

Oleum anisi sulphuratum; geschwefeltes Anisöhl.

(*Pharm. boruss. S.* 124.)

(*Balsamum sulphuris anisatum.*)

Ist als Brustmittel entbehrlich. Krätzversetzungen auf den Brustorganen sind unerwiesen, und zwingen uns nicht, ein solches unangenehmes Mittel in Anwendung zu bringen.

Oleum baccarum juniperi; Wachholderbeeröhl.

(*Pharm. boruss. S.* 122.)

Wird innerlich und äuſserlich wie die Wachholderbeeren gebraucht. *S. Bacc. junip.*

Oleum cacao; Kakaoöhl.

(*Pharm. boruss. S.* 125.)

(*Butyrum cacao.*)

Ist ein fettes Ohl mit unbedeutend wenig gewürzhaften Theilen. Jedes andere milde Fett und Öhl mit etwas Aromatischem versetzt läſst sich wie

das Kakaoöhl anwenden. *S. Ol. amygdal.* und *Adeps suilla.*

Oleum cajeput; Kajeputöhl.

(*Pharm. boruss. S.* 45.)

Ein vortreffliches allgemein flüchtig-reizendes Mittel, das sehr mit Unrecht bisher nur als blähungtreibend oder krampfstillend empfohlen wurde. Wenn es unverfälscht und rein ist, so kann man es innerlich und äufserlich ganz wie den Kampfer benutzen.

Gabe und Mischung. 1 bis 6 Tropfen mit geistigen und ätherischen Mitteln.

Oleum carvi; Kümmelöhl.

(*Pharm. boruss. S.* 123.)

Ist weniger angenehm, aber übrigens eben so brauchbar wie *Ol. anis.*

Oleum caryophyllorum; Nelkenöhl.

(*Pharm. boruss. S.* 125.)

Wird meistens nur äuſserlich gegen Zahnschmerzen, bei Lähmungen edler Organe, z. B. bei Lähmung der Zunge angewendet. Man fürchtet sich vor der häufigen Anwendung desselben eben so sehr wegen seiner heftig reizenden (erhitzenden, brennenden) Eigenschaft, als wegen seines hohen Preises. Letzteres mit Recht, ersteres mit Unrecht.

Oleum de cedro; Zederöhl.

(*Pharm. boruss. S.* 46.)

(*Oleum corticum citri expressum.*)

Könnte zwar seiner Beschaffenheit nach als wirkliches reizendes Arzneimittel angewendet werden; wird aber meistens nur wegen seines angenehmen Geruchs andern Mitteln, und zwar vorzüglich äuſserlichen, zugesetzt.

Oleum cerae; Wachsöhl.

(*Pharm. boruss. S.* 125.)

Wird äuſserlich zum Bestreichen aufgesprungener Hautstellen an den Lippen, Brustwar-

zen, Händen u. s. w. auch um Schorfkrusten loszuweichen, benutzt. — Es leistet nichts vorzügliches, und ist zu entbehren.

Oleum chamomillae aethereum; ätherisches Kamillenöhl.

(*Pharm. boruss. S.* 126.)

Wird auf dieselbe Art, wie das Kamillenwasser, vorzüglich bei krampfhaften Beschwerden, hysterischen Anfällen, bei mangelnden oder bei den sogenannten falschen Wehen, bei Windkoliken und ähnlichen Fällen gebraucht. — Um es häufig als allgemein flüchtiges Reizmittel anzuwenden, ist es zu theuer.

Gabe und Mischung. 4 bis 6 Tropfen in Verbindung mit geistigen und ätherischen Mitteln; am gewöhnlichsten mit dem ätherischen Schwefelgeiste.

Oleum chamomillae coctum; gekochtes Kamillenöhl.

(*Pharm. boruss. S.* 123.)

Fast alle mit Pflanzen abgekochten Öhle verdienen vor den reinen fetten Öhlen kaum einen

Vorzug. Zum äufsern Gebrauch kann man sich mit eben dem Erfolg der rohen Öhle bedienen, und wünscht man zum innern Gebrauch (zu Klystiren) ein fettes Öhl mit aromatischen Theilen zu haben, so kann man dem Mandel- (oder einem ähnlichen) Öhle eine beliebige Menge irgend eines ätherischen Öhles zusetzen.

Oleum cinnamomi; Zimmtöhl.

(*Pharm. boruss. S.* 125.)

Ein sehr durchdringendes flüchtiges Reizmittel, das man wegen seines sehr angenehmen Geruchs und Geschmacks in kleinern Gaben zuweilen wie das Anies- und ähnliche Öhle anwendet. Zum gewöhnlichen Gebrauch ist es zu theuer. — Es kann auch wie *Ol. caryophyllar.* äufserlich gebraucht werden.

Oleum corticum aurantiorum; Pomeranzenschalenöhl.

(*Pharm. boruss. S.* 122.)

Wird wie das *Ol. de cedro* benutzt.

Oleum cumini; Kuminumöhl, römisches Kümmelöhl.

(*Pharm. boruss.* S. 123.)

Wie *Oleum anisi*. — Entbehrlich.

Oleum foeniculi; Fenchelöhl.

(*Pharm. boruss.* S. 123.)

Wie *Ol. anisi*, sehr zu empfehlen.

Oleum galbani aethereum; ätherisches Galbaumöhl.

(*Pharm. boruss.* S. 126.)

Wird wie *Ol. terebinth.* äuſserlich gebraucht.

Oleum hyoscyami coctum; gekochtes Hyoszyamusöhl.

(*Pharm. boruss. S.* 123.)

Ist zum innern Gebrauch nicht anzurathen, weil man nie bestimmen kann, wie viel von den

wirksamen Theilen des Hyoszyamus in die Pflanze übergegangen ist. — Zum äuſsern Gebrauch bedarf man keines besonders vorräthigen Öhlpräparats vom Hyoszyamus. Man kann ein solches sehr leicht aus Hyoszyamusextrakt mit Arab. Gummi abgerieben, und mit einem beliebigen fetten Öhle bereiten lassen. *S. Herba hyosc.* und *Extr. hyosc.*

Oleum hyperici; Johanniskrautöhl.

(*Pharm. boruss.* S. 123.)

Leistet nicht mehr, als andere milde Öhle beim Verbande schmerzhafter Wunden, Nervenwunden u. s. w. Am besten ist es, sich der Öhle zu diesem Behuf möglichst ganz zu enthalten.

Oleum lavendulae; Lavendelöhl.

(*Pharm. boruss.* S. 122.)

Wird als reizender Zusatz, meistens aber nur seines angenehmen Geruchs wegen, zu äuſserlich anzuwendenden Mitteln, Salben, Linimenten u. s. w. zugesetzt.

Oleum laurinum unguinosum; unguinöses Lorberöhl.

(*Pharm. boruss.* S. 126.)

Wird äuſserlich zu reizenden Einreibungen gegen Krämpfe, hysterische Beschwerden, Paralysen aller Art, gegen Eingeweidewürmer u. s. w. angewendet.

Oleum lini; Leinöhl.

(*Pharm. boruss.* S. 123.)

Wie *Oleum amygd.*; aber meistens nur zum äuſsern Gebrauch. Es ist von sehr widerlichem Geruch und Geschmack.

Oleum lini sulphuratum; geschwefeltes Leinöhl.

(*Pharm. boruss.* S. 126.)

(*Balsamum sulphuris simplex.*)

Ein schmutziges, entbehrliches Mittel. Zum Gebrauch gegen die Krätze gebürt dem *Ungu. sulphur.*, weil es reinlicher und wirksamer ist, der Vorzug.

Oleum macis; Moskatblüthenöhl.

(*Pharm. boruss. S.* 125.)

Von diesem Öhle gilt das vom Zederöhl Gesagte. S. *Ol. de cedro.*

Oleum majoranae; Majoranöhl.

(*Pharm. boruss.* S. 122.)

S. *Ol. anisi.* Entbehrlich.

Oleum menthae crispae; Krausemünzöhl.

(*Pharm. boruss.* S. 122.)

S. *Ol. anisi.* — Entbehrlich.

Oleum menthae piperitae; Pfeffermünzöhl.

(*Pharm. boruss. S.* 122.)

Ein vortreffliches und angenehmes flüchtigreizendes Mittel, welches man ohne Bedenken dem Kajeputöhle an die Seite setzen, und abwechselnd mit demselben anwenden kann.

Oleum nucistae; Moskatnufsöhl.

(*Pharm. boruss.* S. 127.)

Ein etwas kostbares äufseres Reizmittel. S. *Ol. anim. foet.*

Oleum olivarum; Olivenöhl; Baumöhl.

(*Pharm. boruss.* S. 46.)

Ein fettes Öhl, welches wir selten rein und frisch bekommen. Man gebraucht es daher nur äufserlich. S. *Ol. amygd.* — In Italien hat man vor einigen Jahren den innern Gebrauch desselben in Gaben zu einigen Unzen sehr gegen die Gicht empfohlen. Es kann in einigen Fällen gegen sthenische Gicht als ein starkes Abführungsmittel vortheilhaft gewirkt haben; dann aber können wir denselben Zweck durch weniger eckelhafte und nachtheilige Abführungsmittel erreichen. Gegen asthenische Gicht (also in den allermeisten Fällen!) mufs dieses und ähnliche Mittel sehr nachtheilig wirken. *)

*) Vergl. Kühn's und Weigel's Ital. mediz.-chirurg. Bibliothek. Bd. I. St. I. Lig. 1793.

Oleum origani; Dostöhl.

(*Pharm. boruss. S.* 122.)

S. *Ol. anisi.* — Entbehrlich.

Oleum ovorum; Eieröhl.

(*Pharm. boruss. S.* 127.)

Leistet nichts mehr, als jedes andere fette, milde Öhl. S. *Ol. amygd.*

Oleum ricini; Rizinusöhl.

(*Pharm. boruss.* S. 46 u. 123.)

Ein fettes Öhl, welches wir mit Vortheil entbehren können. Zum äufsern Gebrauch ist es zu kostbar und ganz unnöthig, zum innern oft sogar gefährlich, weil es, wenn die Rizinuskörner vor dem Auspressen des Öhls nicht sorgfältig von ihren Hülsen gereinigt sind, als ein drastisches Purgirmittel wirkt.

Oleum roris marini; Rosmarinöhl.

(*Pharm. boruss. S.* 122.)

Wird nur als reizender Zusatz zu äuſserlichen Arzneimitteln gebraucht; auch wohl, wie das Lavendelöhl, des Wohlgeruchs wegen.

Oleum sabinae; Sevenbaumöhl.

(*Pharm. boruss. S.* 122.)

Ist ein sehr heftig wirkendes, flüchtig reizendes Mittel, welches man immer nur mit besonderer Vorsicht innerlich anwenden darf. Auch ist uns sein innerer Gebrauch jetzt weit weniger nothwendig geworden, nachdem wir gesehen haben, daſs es bei dem Wiederhervorbringen der krankhaft ausgebliebenen Menstruazion, wogegen dieses Mittel sonst häufig gebraucht wurde, mehr auf die Behandlung des ganzen Körpers, als des einzelnen Organs, welches in diesem Falle zu leiden scheint, der Gebärmutter, ankomme.

Äuſserlich kann man dieses Öhl noch mit mehr Nutzen, als die *Herb. sabin.*, gegen den Beinfraſs benutzen.

Gabe. 1 bis 3 Tropfen in einer geistigen oder ätherischen Flüssigkeit, oder mit Hülfe des Zuckers in einem aromatischen Wasser aufgelöst.

Oleum succini; Bernsteinöhl.

(*Pharm. boruss. S.* 127.)

Ein vortreffliches, allgemein reizendes Mittel von der flüchtigsten Art. Sehr mit Unrecht hat man es nur zum Wiederhervorbringen zurückgetretener Hautausschläge, gichtischer und rheumatischer und aller solcher Übel, welche man von einem krankhaften Stoffe ableitete, und als *Antispasmodicum* angewendet. Es leistet zwar gegen diese Krankheitsformen, wenn sie auf Schwäche beruhen, ganz vorzügliche Dienste; kann aber mit eben den Vortheilen bei jedem asthenischen Übelbefinden von bedeutend hohem Grade angewendet werden. Kurz, man kann es den übrigen flüchtig-reizenden Mitteln, dem Kampfer, Moschus, Kajeputöhl, *Liqu. ammon. succin.* u. s. w. an die Seite setzen, und abwechselnd mit denselben gebrauchen.

Auch äuſserlich giebt es ein ganz vorzügliches Reizmittel zum Gebrauch gegen Quetschungen, Paralysen, kalte Geschwülste und and. asthenische Lokalübel ab; nur Schade, daſs der hohe Preis des Mittels uns hier in vielen Fällen eine dreiste Anwendung desselben untersagt!

G a b e und M i s c h u n g. 4 bis 8 Tropfen mit ätherischen und geistigen Mitteln.

Oleum terebinthinae; Terbenthinöhl.

(*Pharm. boruss.* S. 127.)

(*Spiritus terebinthinae;* Kienöhl.)

Das wohlfeilste ätherische Oehl unsers Arzneivorraths, und zugleich eins der wirksamsten. Es wird daher auch seines unangenehmen Geruchs ungeachtet, besonders häufig angewendet.

Innerlich wirkt es als ein sehr flüchtig-reizendes, allgemein belebendes Mittel. Eine vorzügliche Wirksamkeit aber zeigt es auf die Harnabsonderungswerkzeuge. Es befördert die Harnabsonderung sehr stark, und erregt bei anhaltend fortgesetztem Gebrauch selbst Bluthamen und Nierenentzündung. *) Diesem zu Folge wendet man es innerlich zuweilen

1) gegen Krankheiten der Urinwege, und meistens mit Vortheil, an. Am häufigsten hat man bei Steinschmerzen und bei Vereiterungen in den Harnwerkzeugen durch den Gebrauch dieses Öhls Linderung verschafft.

2) Aus eben diesem Grunde wird es gegen die Wassersucht (allgemeine und örtliche) an-

*) Merkwürdig ist die Eigenheit des Terbenthinöhls beim innern und selbst bei etwas ausgedehntem äussern Gebrauch dem Urin einen Veilchengeruch mitzutheilen.

gewendet. Fr. Al. Pop empfiehlt *) eine sehr konsequente gemeinschaftliche Anwendungsart des Terbenthins, der Aloe und des Opiums gegen diese Krankheitsform. Er läſst bei der Wassersucht vom niedrigsten Schwächegrade 1 bis 2 Tropfen Terbenthinöhl und 3 bis 4 Gran Vened. Terbenthin mit bittern Extrakten des Tages einigemal geben, und unterstützt diese Anwendungsart in der Folge durch abwechselndes Darreichen von $\frac{1}{4}$ Gran Opium und $\frac{1}{2}$ Gran Aloe. Bei der Wassersucht vom höchsten Schwächegrade werden dieselben Mittel auf dieselbe Art in doppelt so groſsen Gaben angewendet. — Immer wird nach Erforderniſs mit der Gröſse der Gaben gestiegen, und zu gleicher Zeit das Terbenthinöhl äuſserlich, z. B. durch Einreibungen in die Fuſssohlen, in Anwendung gebracht.

3) Gegen Gallensteine leistet sein innerer Gebrauch gerade nichts Vorzügliches; aber verbunden mit der äuſsern Anwendung desselben durch Einreibungen in die rechte Hypochondrialgegend, läſst sich zuweilen etwas durch denselben ausrichten.

4) Gegen asthenische Gichtbeschwerden, ebenfalls mehr äuſserlich, als innerlich.

Ganz vorzüglich gute Wirkung leistet die örtliche Anwendung des Terbenthinöhls gegen eine

*) Röschlaub's Magazin zur Vervollk. u. s. w. Bd. I. Heft III.

grofse Anzahl asthenischer Lokalübel. Besonders gehören folgende Fälle hieher.

5) Bei Flechsen- und Nervenwunden, besonders wenn die verletzten Theile noch mit einigen Fasern zusammenhängen, und dadurch gefährliche konvulsivische Zufälle erregen. Das Öhl wird etwas erwärmt unmittelbar an die leidenden Theile gebracht, und hebt so jene Zufälle meistens sehr schnell.

6) Beim heifsen und kalten Brande ist seine örtliche Anwendung vor vielen andern Mitteln zu empfehlen.

7) Beim Beinfrafse, um die Exfoliazion zu befördern.

8) Zur Zertheilung sogenannter kalter Geschwülste, Oedeme, Gelenkwassersuchten, selbst Balggeschwülste.

9) Als blutstillendes Mittel warm auf die blutende Stelle bei gehöriger Kompression angebracht.

10) Gegen Eingeweidewürmer, innerlich und äufserlich (auf den Unterleib eingerieben).

Gabe und Mischung. Man hat die Gabe dieses Mittels sehr häufig übertrieben. Man gab es meistens zu 10-20 Tropfen, und schadete dadurch oft aufserordentlich. Man glaubte irriger Weise von diesem, wie von einer grofsen Menge anderer Mittel, es müsse, um die erforderliche Wirkung hervorzubringen, diese oder jene Ausleerung,

rung z. B. des Harns, des Schweifses, verursachen, und liefs sich dadurch verleiten, durch zu grofse Gaben desselben Überreizung, und als Folge derselben Vermehrung des asthenischen Krankheitszustandes zu verursachen. — Die beste Anwendungsart dieses und aller stark reizenden Mittel ist, mit kleinen Gaben, bei diesem mit 1 bis 5 Tropfen, anzufangen, und allmählig bifs auf das Doppelte zu steigen. — Die Zusätze wählt man nach den besondern Absichten, theils um die Wirkung des Mittels zu verstärken, theils um seine ätzende Schärfe etwas zu mildern und einzuhüllen. Der ersten Absicht leistet man durch den Zusatz des Kamphers, Opiums, Hyoszyamusextrakts, des *Ammonium carbon. pyro - ol.* u. s. w. Genüge; der zweiten durch die Verbindung mit Eygelb, Arab. Gummi, Zucker und ähnlichen Dingen; beiden Absichten durch die Verbindung des Öhls mit Weingeist. — Äufserlich wird es meistens für sich allein, oder nach Erfordernifs mit Weingeist, mit fetten Öhlen und in Salben und Pflastern angewendet.

Oleum terebinthinae sulphuratum; geschwefeltes Terbenthinöhl.

(*Pharm. boruss.* S. 128.)

(*Balsamum sulphuris terebinthinatum.*)

Kann wie *Ol. terebinth.* äufserlich unter Nro. 3. 4. und 8. angewendet werden.

Oleum valerianae; Baldrianöhl.

(*Pharm. boruss. S.* 123.)

Ist theurer und weniger angenehm als Anies- und Fenchelöhl, und leistet nicht mehr als diese.

Olibanum; Weihrauch.

(*Pharm. boruss. S.* 46.)

(*Thus.*)

Wird als Räuchermittel benutzt. S. *Species ad suffiend.*

Opium, Opium, Mohnsaft.

(*Pharm. boruss. S.* 46.)

Gewiſs das wichtigste Mittel unsers Arzneivorraths! Es ist unter den flüchtig-reizenden Mitteln das wirksamste, oder doch wenigstens dasjenige, was seine Wirkungen am allgemeinsten über den ganzen Organismus zu verbreiten scheint.

Es würde sehr unnöthig seyn, hier von Neuem in die Erörterung einzugehn, ob dem Opium eine reizerhöhende oder eine reizvermindernde Eigenschaft zuzuschreiben sey. Dieser Streit (bei welchem man überhaupt sich wundern muſs, daſs er jemahls hat erhoben werden können,) ist jetzt gänzlich beigelegt. Wollte Jemand jetzt noch wieder auftreten, um die Meinung für eine primitiv reizmindernde, kühlende Kraft des Opiums zu verfechten, so würde er die Gegner sowohl, als die Vertheidiger der Erregungstheorie gegen sich haben. Beide Theile mit denen zwischen ihnen liegenden sogenannten Eklektikern haben jetzt für die positiv reizende Wirkung dieses Mittels nur eine Stimme.

Es giebt nur wenig asthenische Krankheiten, welche dem zweckmäſsigen Gebrauch des Opiums nicht weichen, und vielleicht nicht e i n e, welche durch denselben nicht erleichtert werden könnte.

Leicht denkbar ist es, daſs ein so wichtiges

und heilsames Arzneimittel häufig gemiſsbraucht werden konnte. Die Wichtigkeit eines Mittels und die heilsamen Wirkungen nach dem richtigen Gebrauch desselben stehen in der Regel mit dem Miſsbrauch desselben, und immer mit den nachtheiligen Folgen dieses Miſsbrauchs, in geradem Verhältnisse. Je beträchtlicher die heilsame Wirkung eines Arzneimittels ist, desto leichter wird es gemeiniglich gemiſsbraucht, und desto nachtheiligere Folgen sind mit seinem Miſsbrauch verbunden. — Am gewöhnlichsten wurde das Opium bisher in folgenden Hinsichten *unrichtig* angewendet.

a) Man beschränkte den Gebrauch des Opiums zu sehr. Weil man dieses oder jenes Krankheitssymptom besonders häufig nach seinem Gebrauch hatte verschwinden sehen, so glaubte man für die Folge auch nur in einem solcher Symptome eine Anzeige für die Anwendung desselben zu finden. Es trug oft viel zur Linderung heftiger Schmerzen bei, folglich war es ein *Anodynum*, und wurde gegen schmerzhafte Zufälle, auch zur Verminderung künftiger Schmerzen z. B. vor chirurgischen Operazionen gegeben. — Weil nach groſsen Gaben des Opiums Abspannung und meistens Schlaf erfolgt, so hielt man seine Anwendung auch bei Krankheitszuständen, welche dieselbe noch so dringend erheischten, nur da für angezeigt, wo krampf-

hafte Erscheinungen und Mangel an Schlaf zugegen waren, und zwar auch nur so lange, als diese an sich unwesentlichen Erscheinungen dauerten. Wie häufig aber verlieren sich eben genannte Symptome und die Nothwendigkeit, starke flüchtige Reizmittel, und also auch Opium anzuwenden, bleibt so dringend wie vorher oder wird noch dringender!

b) Man dehnte den Gebrauch des Opiums zu weit aus. Hiermit ging es ganz, wie mit der zu grofsen Einschränkung des Opiumgebrauchs zu. Indem man dieses Mittel nur gegen Krankheitsformen, und so gar nur gegen einzelne Symptome, anwendete, so konnte man fast es nicht vermeiden, dafs man es nicht hätte sollen zuweilen gegen Krankheitszustände anwenden, deren Natur so wenig dieses, als ein anderes Reizmittel, zuliefs. Freilich trat dieser Fall wohl nur selten ein; aber dann konnte er auch nie anders, als mit dem gröfsten Nachtheile für den Kranken vorübergehen.

c) Man gebrauchte das Opium zwar häufig am passenden Orte, — wie es denn bei der Menge von Krankheitszuständen, gegen welche dasselbe seiner Natur nach pafst, nicht anders der Fall seyn konnte, — aber man gab es auf eine äufserst unpassende Art. Hierher gehört vorzüglich, dafs man es gewöhnlich in viel zu grofsen und dabei zu selten wiederholten Gaben reichte. Durch eine

zu groſse Gabe eines starken Reizmittels wird Überreizung, und im Gefolge derselben (indirekte) Asthenie hervorgebracht. Auf diese Art müssen nun zu groſse Gaben des Opiums den Grad des vorhandenen Krankheitszustandes von Schwäche, statt ihn zu heben, um ein Beträchtliches erhöhen. Hier liegt der Grund von dem Lärmen, welchen man über den etwas ausgedehntern Gebrauch des Opiums erhoben hat. Man rechnete auch dem zweckmäſsigen und vorsichtigen Gebrauch desselben die Nachtheile an, welche man nach einer zweckwidrigen und tollkühnen Anwendung hatte entstehen sehn. — Von diesem Fehler, das Opium und andre sehr stark flüchtige Reizmittel auf ein Mal und in zu groſsen, zu selten erneuerten Gaben anzuwenden, sind selbst eine nicht kleine Menge Ärzte von der neuern Schule nicht frei. Sie glauben, ihr Schuldiges gethan zu haben, wenn sie den Kranken in einer solchen oder solchen Zeit eine gewisse Quantität Reizmittel haben verbrauchen lassen, und ahnen nicht, daſs sie durch die unzweckmäſsige Anwendungsart dieser Reizmittel vielleicht eben so viel geschadet haben, als sie im entgegengesetzten Falle würden genützt haben können. Durch einen solchen Arzneigebrauch wird der Organismus einem steten Wechsel von Überreizung und gänzlicher Abspannung ausgesezt, bei welchem nicht einmal ein gesund-

heitsgemäſser Zustand bestehn, noch weniger aber ein krankhafter auf den gesunden zurückgeführt werden kann.

d) Man gebraucht das Opium zu häufig; ein Vorwurf, welcher vorzüglich mehrere Brownianer trifft. Bei jedem kleinen, unbedeutenden Übelbefinden ist Opium das erste, zu welchem sie greifen. Hieraus entsteht ganz natürlich die Folge, daſs sie ihre Kranken zu sehr an dieses Mittel gewöhnen, und dann nachher, wenn ein leichteres Übelbefinden in ein bedeutenderes übergeht, nichts mehr haben, zu welchem sie nun ihre Zuflucht nehmen könnten. Denn durch das Steigen zu gröſsern Gaben macht man in der That das Übel nicht gut. Neuere unwiderstreitbare Beobachtungen haben gezeigt, daſs es nicht allein auf das Quantitative der Reizmittel bei der Heilung asthenischer Krankheiten ankomme, sondern daſs auch sehr viel auf der Qualität derselben beruhe. Zwar haben wir noch eine beträchtliche Menge anderer flüchtiger Reizmittel, welche derjenige, der mit dem freigebigen Gebrauch des Opiums dem Krankheitszustande vorangeeilt ist, diesem substituiren könnte. Allein, wir wissen einmal, daſs ohne Opium bei den meisten bedeutenden Asthenien nicht viel anzufangen ist, und müssen daher bei Zeiten darauf bedacht seyn, uns für eine mögliche Verschlimmerung einer zu behandelnden Ast-

henie die Zuflucht zu demselben nicht zu versperren. — Zu sehr schränkt dagegen Jos. Frank *) den Gebrauch des Opiums ein, wenn er denselben nur bei indirekten Asthenien, und auch bei diesen nur dann, wenn kein fieberhafter Zustand vorhanden ist, verstatten will. Bei dieser Einschränkung mögte wohl für die Anwendung dieses vortrefflichen Mittels höchst selten eine Anzeige statt finden, und wir würden uns durch genaue Befolgung derselben am Krankenbette sehr oft in Verlegenheit sehen. Diese Opiumsscheu eines so verdienstvollen Arztes fällt um so mehr auf, da ihm das Verdienst zukommt, uns als einer der ersten, in der ersten Ausgabe seiner eben angeführten Erläuterungen und in der Vorrede zu der klassischen *Ratio instituti Ticinensis* auf die grofsen, durch den zweckmäfsigen Gebrauch des Opiums zu erreichenden Vortheile aufmerksam gemacht zu haben.

Die Diaphoresis können Mittel, wie das Opium, nicht anders, als durch Erregungsvermehrung befördern. Wir müssen daher, wenn wir nach dem Anrathen einiger Ärzte Sthenien durch auf diese Art hervorgebrachte Schweifsausleerungen heilen wollen, den vorhandenen Krankheits-

*) Jos. Frank's Erläuterungen der Erregungstheorie. Heilbr. u. Rothenb. 1803. Aufl. 2.

zustand um ein Bedeutendes erhöhen; was in der That eine sehr indirekte Kurart abgeben würde, von deren Befolgung uns überdieſs noch die bekannte Erfahrung abhalten muſs, daſs sich keineswegs mit Gewiſsheit vorher bestimmen läſst, ob das Opium oder jedes andere zuweilen auf die Thätigkeit der Hautgefäſse besonders stark wirkende Reizmittel in irgend einem vorkommenden Falle eine verstärkte Diaphoresis hervorbringen werde, oder nicht. Mann kann daher unmöglich mit Cappel *) den Gebrauch des Opiums auch bei gelinden Sthenieen empfehlen. (Vergl. die Einleitung zu dieser Arzneimittellehre §. 14).

Den richtigen Gebrauch des Opiums kann man zu Folge seiner unverkennbaren, starken erregungsvermehrenden Wirkungen und zu Folge der unzähligen Beobachtungen älterer und neuerer Ärzte für folgende Fälle, unter denen wenige sind, bei welchen ich mich nicht selbst von der ausnehmend vortheilhaften Wirkung dieses Mittels häufig überzeugt habe, festsezzen:

1) Bei asthenischem Allgemeinleiden von hohem Grade, bei asthenischen Fiebern vom dritten und vierten Schwächegrade, ohne hervor-

*) In seinen scharfsinnigen und sehr lehrreichen medicin. Untersuchungen Bd. I. Göttingen 1801. S. 247.

stechende Lokalaffekzionen (dem sogenannten Nerven- und Faulfieber ohne örtliches Leiden, dem reinen Typhus). Dieser Fall ist selten; wo man ihn aber antrifft, ist es Pflicht, sich den Gebrauch des Opiums in voller Ausdehnung gegen denselben zu erlauben.

2) Gegen asthenische Fieber von beträchtlichem Schwächegrade mit Lokalaffekzionen. Ein sehr häufiger Fall. Entzündungen äufserer, und noch häufiger innerer Organe, am meisten der Lungen, *) sind die gewöhnlichsten Begleiter bedeutender Asthenieen. Diese örtlichen Leiden drängen sich dann dem Arzte, welcher nur den einzelnen Erscheinungen und Symptomen seine Aufmerksamkeit zu widmen gewohnt ist, mit solcher Lebhaftigkeit auf, dafs dieser dadurch von der Betrachtung und Berüksichtigung des Grundzustandes der Krankheit abgeleitet, und zu schädlichen Misgriffen verleitet wird. Dieses würde, bei der von jeher vom grofsen Haufen der Ärzte vertheidigten Meinung, dafs da, wo Entzündung

*) M. s. meine Schrift üb. die Erkenntnifs und Heilung der Pneumonie. Frankf. 1802. S. 210—215, wo ich mich ausführlicher, als es hier der Raum verstattet, über die Anwendung des Opiums bei der asthenischen Brustentzündung und bei asthenischen Entzündungen überhaupt erklärt habe.

angetroffen wird, auch antiphlogistische, kühlende (schwächende) Mittel angezeigt seyen, noch weit mehr geschadet haben, als es wirklich der Fall gewesen ist, wenn man nicht irriger, aber glücklicherweise das Opium für ein kühlendes, reizminderndes Mittel gehalten hätte.

Man gebrauchte das Opium bei sogenannten hizigen Brustkrankheiten, hizigen Kindbetterinfiebern, Darm- und Leberentzündungen aller Art, bei Entzündungen äufserer Theile mit Fieber, z. B. bei Rheumatalgien, rosenartigen Entzündungen, und in unzähligen andern Fällen, meistens mit dem erwünschtesten Erfolg, weil die meisten solcher Fälle, in einem asthenischen Allgemeinleiden mit einer eben solchen Lokalaffekzion verbunden, bestehen. Nur schade, dafs man sich hier häufig wieder den Weg vertrat, und den guten Erfolg des Opiumgebrauchs dadurch unmöglich machte, dafs man ihm Aderlässe, Abführungen und ähnliche Schwächungsmittel voraufschikte. — Es ist unsere Pflicht, in dem hier genannten Falle, (die begleitende Lokalaffekzion mag erscheinen, unter welcher Form sie wolle, wenn wir uns nur vom asthenischen Karakter des Allgemeinleidens überzeugt haben) das Opium sogleich, in hinreichenden, nicht zu grofsen, oft wiederholten Gaben und abwechselnd mit andern kräftigen, flüchtig reizenden Mitteln anzuwenden.

3) Bei gelinden asthenischen Fiebern mit bedeutenden Lokalaffekzionen, den meisten Typhusarten. Auch diese Fälle sind überaus häufig. Die Anwendung des Opiums ist hier meistens eben so dringend, als bei den vorhingenannten Fällen; nur haben wir es wohl zu beachten, daſs wir hier durch die Form der Asthenie ganz vorzüglich auf einen Punkt hingewiesen werden, auf welchem wir unsere Thätigkeit zu konzentriren haben. Der kranke Organismus sagt es uns, wo es ihm am meisten fehle, und wir lassen uns das nicht vergeblich gesagt seyn. Wir wenden das Opium und die demselben an die Seite zu sezenden Reizmittel innerlich und auf solche Art an, daſs sie auf den ganzen Organismus gleich stark einwirken; verbinden aber mit dieser Behandlung eine möglichst passende örtliche Anwendungsart der besten flüchtigsten Reizmittel, des Kampherliniments mit Opium, der Opiumstinkturen, der warmen aromatischen Umschläge mit Kampher, der Senfpflaster und ähnlicher Mittel. — Manche dringende und durch ihre längere Fortdauer Gefahr drohende Symptome, heftige Schmerzen, Krämpfe, Ausleerungen aller Art, werden meistens durch eine freie Anwendung des Opiums schnell verwischt.

4) Gegen kronische Nervenkrankheiten, Wahnsinn, Epilepsie, Lähmungen nach Apo-

plexien, wiederkehrende Krampfzufälle u. s. w. — Hierher gehört auch die wechselseitige Anwendung des kohlensauren Kali's und des Opiums bei krampfhaften Krankheiten, und besonders beim Starrkrampfe, nach der Stütz'schen Methode. *) Wie immer bei bedeutenden und hartnäckigen asthenischen Krankheitsformen durch wechselseitige Anwendung kräftiger flüchtiger Reizmittel, am meisten ausgerichtet wird, wenn überall noch etwas auszurichten ist, so liefs sich auch der gute Erfolg dieser sogenannten Methode schon zum Voraus erwarten, und die Erfahrung hat diese Erwartung nicht unbestätigt gelassen. Freilich, darf man seine Forderungen an sie nicht überspannt haben, um nicht oft sehr unbefriedigt von ihr zurückzukehren. — Sicher kommt bei dieser so-

*) Ausführlichere Nachrichten und Beobachtungen über diese Anwendungsart des Opiums und kohlens. Kali's findet man an folgenden Orten:

Hartenkeil's med. chir. Zeitung 1800 Bd. I. S. 81—112 und 322—336. Bd. IV. S. 262—267.

Röschlaub's Magazin Bd. V. St. 2. S. 433.

Horns Archiv f. med. Erfahr. Bd. I. Hft. 3. S. 329—341, wo Hr. Albers einige Erfahrungen über den glücklichen Erfolg der wechselseitigen Anwendung des kohlensauren Kali's und Opiums bei Magenkrämpfen, schweren Geburten, bei krampfhaften Beschwerden der Kinder, mittheilt.

genannten Methode das Meiste auf das Opium, und dann auf die abwechselnde Anwendung desselben mit einem andern kräftigen Reizmittel an. Man wird von allen vorzüglichen Arzneien dieser Art, wenn man sie nur in reichlichen und oft wiederholten Gaben anwendet, eben so auffallende Effekte wahrnehmen. Daſs ein Arzneigebrauch, wie ihn die Stütz'sche Methode vorschreibt, bei vielen nach den bisherigen Behandlungsarten für beinahe unheilbar gehaltenen asthenischen Krankheiten von der vortrefflichsten Wirkung seyn müsse, hätte jeder Arzt, auch ohne von Stütz daran erinnert zu seyn, aus den allgemeinen Grundsäzen einer auf richtige Erfahrungsgründe sich stützenden Klinik von selbst abnehmen können. Allein, es scheint für manchen Arzt der Zeitpunkt noch nicht gekommen zu seyn, allgemeinen, unter sich selbst übereinstimmenden Grundsäzen Gehör zu geben. Man empfehle eine auf unzählige Erfahrungen gegründete, vom gewöhnlichen Schlendrian abweichende Heilmethode noch so dringend; — sobald sie als Grundsatz ausgedrückt ist, wird sie von jenen Ärzten mit Gleichgültigkeit übersehn. Aber, man empfehle eben diese Behandlungsart unter dem Namen einer spezifiken Methode, oder gar eines spezifiken Mittels, und man kann im Voraus der Überzeugung leben, daſs nur wenige Ärzte dieselbe unversucht lassen werden.

Noch sicherer erreicht man dieses, wenn man diese besondere Anwendungsart eines Mittels erst eine Zeitlang als Arkane ausposaunt, und endlich die Bekanntmachung desselben sich theuer bezahlen läſst! — — Übrigens bedarf es kaum einer Erwähnung, daſs man sich zur Anwendung dieser Mittel durchaus nicht durch den Namen Krampf verleiten lassen dürfe; weil zuweilen Krämpfe sthenischen Ursprungs seyn können, bei welchen dann durch dieses Heilverfahren offenbar geschadet werden würde.

5) Gegen Wechselfieber. Die Erfahrungen, daſs häufig Wechselfieber ohne China, bloſs durch den Gebrauch des Opiums geheilt werden, und daſs zuweilen Wechselfieber dem Opium weichen, welche der China und andern anhaltend-reizenden Mitteln Trotz geboten haben, sind bekannt. Am meisten leistet es bei solchen Wechselfiebern, welche durch eine sehr zweckwidrige Behandlung mit auflösenden und ausleerenden Mitteln beträchtlich verschlimmert, und für die gewöhnlich gebräuchlichen und sonst zureichenden anhaltenden reizenden Mittel unheilbar gemacht sind. — Man würde eben so unrichtig handeln, als häufig seinen Zweck verfehlen, wenn man bei jedem Wechselfieber dieses treffliche Reizmittel verschwenden wollte. Nur dann ist der Gebrauch desselben erlaubt, wenn der Schwächegrad bei einem Wech-

selfieber durch verkehrte Behandlung zu einer solchen Höhe gebracht ist, dafs die bisher nur abwechselnd wiederkehrenden Fiebererscheinungen permanent zu werden drohen, dafs sie der zweckmäfsigsten Anwendung anhaltend-reizender Mittel ungeachtet, hartnäckig fortdauern, und wenn zugleich die Verdauungsorgane sich in einem so geschwächten Zustande befinden, dafs ihnen die gehörige Aufnahme und Assimilirung der eben genannten Mittel unmöglich wird. — Bestimmen diese Umstände bei einem Wechselfieber für den Gebrauch des Opiums und ähnlicher flüchtig-reizender Mittel, so richtet man immer am meisten damit aus, wenn man es kurz vor dem Paroxismus, oder, wenn es hier versäumt ist, selbst während desselben geben läfst. Dieses aber schliefst keineswegs den Gebrauch dieses Mittels auch während der Intermissionen aus; nur ist es ausgemacht, dafs man hier gewöhnlich nicht so flüchtiger Mittel bedarf, und dafs es meistens sogar vortheilhafter ist, in der fieberfreien Zeit mehr die anhaltenden Reizmittel, wo nicht vorzugsweise, doch als Zusatz zu den flüchtigen, in Anwendung zu bringen. — Hierher gehören auch die sogenannten bösartigen Wechselfieber, welche oft schon im ersten oder zweiten Paroxismus tödtlich werden. Hier kommt alles auf eine möglichst schnelle, augenblickliche Hülfe an, und diese leistet

kein

kein Mittel so sicher, als das Opium. Der Gebrauch der sonst so vortrefflichen China ist in einem solchen Falle selten am rechten Orte. Die Funkzion der Verdauung ist während eines so heftigen Fieberparoxismus meistens ganz gestört; die China bleibt daher, so lange der Anfall dauert, unverdauet und ohne Wirkung. Und wäre dieses auch nicht, so würde man doch oft befürchten müssen, daſs der Organismus eher unterliegen mögte, als die China ihre Wirkungen äuſsern kann. Bei dem schnell wirkenden Opium fällt diese Besorgniſs weg; besonders wenn man die Gaben desselben oft wiederholt, und mit andern kräftigen Reizmitteln, mit ätherischen Öhlen, Kampfer, Schwefeläther, *Liqu. amm. succin.* und ähnlichen beständig abwechselnd anwenden läſst.

Einige besondere Anzeigen zum Gebrauch des Opiums, welche zwar schon unter obigen allgemeinen mit begriffen sind, aber wegen ihrer Wichtigkeit eine eigene Erwähnung verdienen, sind folgende:

6) Bei asthenischen Schlagflüssen. Die meisten der gewöhnlichen Schlagflüsse sind asthenischer Art, und so wie bei allen bedeutenden und gefährlichen Krankheitsformen mit diesem Karakter die schnelle dreiste Anwendung der flüchtigsten Reizmittel unumgängliche Nothwendigkeit ist, so ist dieses auch bei der eben genannten Form

der Fall. Wie mancher vom Schlage Gerührte mag sein Leben eingebüſst haben, bloſs, weil man zu seiner Rettung den verkehrten Weg einschlug, ihn mit schwächenden Mitteln, mit Aderlässen und kalten Bädern behandelte, wo er durch die Anwendung entscheidender, starker Reizmittel, des Opiums, Kampfers, Moschus, ätherischer Flüssigkeiten, der warmen Bäder, der Senfpflaster, flüchtiger Einreibungen, warmer, geistiger, aromatischer Umschläge, würde haben dem Tode entrissen werden können.

7) Bei asthenischen Blutflüssen. Der freie Gebrauch des Opiums entfernt hier oft die drohendste Lebensgefahr, und nicht selten selbst noch dann, wenn das Übel beim Gebrauch anderer, weniger kräftig reizender, oder sogenannter reizminderender Mittel, bereits die verzweifeltste Gestalt angenommen hat, und kaum noch Hoffnung zu einem guten Ausgange vorhanden ist.

8) Beim asthenischen Keuchhusten, wenn das asthenische Allgemeinleiden bei demselben einen beträchtlichen Grad erreicht und dringende Symptome, Gefahr von Erstickung, Konvulsionen, bedeutende fieberhafte Erscheinungen hervorbringt. In einem solchen Falle giebt es sicher kein Mittel, welches so sehr verdiente, dem Moschus an die Seite gesetzt, und in beständiger Abwechselung mit demselben angewendet zu werden,

als das Opium. Man scheute sich bisher auf eine übertriebene Art vor der Anwendung dieses Mittels in der Kinderpraxis, und bei der verkehrten und höchst nachtheiligen Art, wie man von demselben Gebrauch machte, konnte dieses auch nicht anders der Fall seyn. Es ist mir lieb, hier schon auf einen Aufsatz über den Keuchhusten, welcher mir vom Hrn. Physikus Dr. Matthäi zu Verden mitgetheilt ist, und welchen ich im nächsten Hefte meines Archivs (dem zweiten des dritten Bandes) dem Publikum mitzutheilen hoffe, aufmerksam machen zu können. Hätte man das Opium bei Kindern immer mit so vorsichtiger Hand, wie dieser verdiente Arzt, angewendet, man würde nie Ursache gefunden haben, sich vor dem Gebrauch desselben zu scheuen. Er giebt Kindern unter einem Jahre etwa alle Stunden $\frac{1}{8}$ Tropfen der einfachen Opiumstinktur, mit einer zureichenden Menge Syrups vermischt. Ältere Kinder bekommen verhältnifsmäfsig mehr.

9) Bei Hypochondrischen und Hysterischen, besonders bei sehr heftigen Anfällen derselben. Die Entfernung solcher zuweilen sehr heftig angreifenden Anfälle, gelingt mir fast immer sehr schnell durch die abwechselnde Anwendung des Opiums und der *Tinct. guajac. ammoniata.*

10) Bei gichtischen und rheumatischen Beschwerden mit asthenischem Karakter. Die gro-

ſsen Vortheile, welche hier der Gebrauch des Opiums, besonders wenn es neben andern, seine Wirkung unterstützenden Mitteln gegeben wird, gewährt, ist jedem Arzte zu bekannt, als daſs ich nöthig hätte, hier besonders darauf aufmerksam zu machen.

11) Bei venerischen Übeln, besonders dann, wenn ein hoher Grad von Asthenie, oder sogar ein bedeutendes asthenisches Fieber bei demselben eintritt, wenn die Vorbothen des Speichelflusses sich einstellen, bei nächtlichen Knochenschmerzen.

12) Gegen den Brand. Wenn das Opium bei heftigen asthenischen Entzündungen angezeigt ist, so muſs es auch bei dem höchsten Grade derselben, beim heiſsen Brande, und eben so auch bei der endlichen Folge, beim kalten Brande, passen, und als ein überaus kräftiges Reizmittel, oft noch dann Hülfe schaffen, wenn der Gebrauch der meisten übrigen Mittel vergeblich seyn würde. — Selbst beim kalten Brande nach sthenischen Entzündungen ist die freigebige Anwendung des Opiums angezeigt, weil hier nicht eher Brand entstehen kann, als nachdem der sthenische Zustand in einen indirekt asthenischen übergegangen ist, in welchem bekanntlich das Bedürfniſs einer freien, dreisten Anwendung der flüchtigsten, kräftigsten Reizmittel am gröſsten ist. — Vorzugsweise em-

pfiehlt Frank d. ält. *) die gleichzeitige Anwendung dieses Mittels mit dem Moschus bei dem Brande. **).

13) Gegen die Ruhr hat sich das Opium von jeher so vortheilhaft bewiesen, daſs kein anderes Mittel, so viel auch deren vorgeschlagen, zu verschiedenen Zeiten versucht, und angerühmt worden sind, im Stande gewesen ist, ihm den Vorzug streitig zu machen. Die Klinik der Ruhr verdankt der Erregungstheorie auſserordentlich viel, weil durch diese die Ärzte lernten, freigebiger mit jenem vortrefflichen Mittel umzugehn, welches man vorher nur zur Befriedigung ganz spezieller Anzeigen, vorzüglich nur als schlafmachend und schmerzenlindernd, gegen diese Krankheitsform angewendet hatte, und welches man, obgleich unzählige Beobachtungen für die vortheilhaften Wirkungen desselben sprechen, doch nicht dreist genug anzuwenden wagte, weil man befürchtete, es mögten durch eine solche freie Anwendung desselben diese oder jene krankhaften Stoffe zurückgehalten, und zu noch beträchtlichern Verwüstungen veranlaſst werden.

14) Bei der Gelbsucht. Häufige Erfahrungen haben die groſse Wirksamkeit des Opiums bei

*) Kühn's Magazin f. d. Arzneimittellehre. Bd. I. St. I.

**) Vergl. Himly vom Brande; Göttingen 1800.

dieser Krankheitsform bestätigt, obgleich man die Art, wie unsere Vorgänger sich die Wirkung dieses Mittels erklärten, indem sie glaubten, das Opium wirke nur deshalb so vortheilhaft gegen die Gelbsucht, weil es den Krampf in dem gemeinschaftlichen Gallengange aufhebe *), oder weil es die durch etwa vorhandene Gallensteine in den Gallengängen verursachte Reizung entferne **), wohl nicht als die richtigste anerkennen kann.

15) Bei örtlichen asthenischen Übeln der Harnblase und der weiblichen innern Geburtstheile, *Incontinentia urinae*, bei Mutterblutflüssen ***) aller Art, leistet der innere und äusere Gebrauch des Opiums meistens schnelle Hülfe.

16) Bei eingeklemmten Brüchen, ebenfalls innerlich und äuſserlich. — Entzündung ist hier so wenig, als in jedem andern Fall, eine Gegenanzeige, wenn man nur gewiſs ist, daſs kein sthenischer Zustand vorhanden ist.

17) Augen und Augenliederentzündungen (asthenischer Art), weichen fast keinem Mittel so schnell, als der *Tinct. opii. simpl.* mit war-

*) Vogler von der Gelbsucht und ihrer Heilart. Wetzlar 1791.

**) *Stoll praelectt. in divers. morb. chron. ed. Eyerel. Vol. II.*

***) *Medical faits and observat. Vol. IV. Lond.* 1793.

mem oder einem aromatischen Wasser zur Hälfte verdünnt, oder der Conradischen Augensalbe *).

18) Bei allen schlaffen Geschwüren; auch dann, wenn heftige Schmerzen mit denselben verbunden sind, wird die *Tinct. op. simpl.* ebenfalls innerlich und äufserlich mit dem besten Erfolge angewendet.

19) Bei Zahnschmerzen und Ohrenschmerzen. Bei den erstern wird es fast allgemein, und sogar (oft sehr zweckwidrig) von Laien angewendet. Bei den letztern aber, scheint man das Opium noch nicht nach Verdienst gewürdigt zu haben. Sicher würden Einspritzungen von lauwarmem Wasser mit Opium bei diesem Übel, das oft sich als eins der qualvollsten zeigt, in den meisten Fällen vortreffliche Dienste leisten.

Gabe und Mischung. Es ist beim Gebrauch aller stark reizenden, besonders aber der sogenannten narkotischen Mittel allgemeine Regel; mit kleinen Gaben anzufangen, und nach und nach zu gröfsern hinauf zu gehen. Man giebt das Opium gewöhnlich anfangs zu $\frac{1}{4}$ Gran, und steigt bis 1 Gran, — aber auch zu ganzen Skrupeln, und noch

*) Conradi's Auswahl aus d. Tageb. eines prakt. Arztes. Chemnitz 1794. Die Salbe besteht aus 1 Unze *Ungu. rosat*, $\frac{1}{2}$ Drachm. *Zinc. oxyd. alb.* und 6 Gran *Op. pur.*

mehr bei kronischen Kranken, die sich sehr an den Gebrauch dieses Mittels gewöhnt haben, und bei manchen stürmischen Krankheitserscheinungen, welche oft nur durch unglaublich groſse Gaben des Opiums gehoben werden, z. B. Tetanus, Trismus, Katalepsis. In nicht seltnen Fällen kann man zu mehrern Granen hinaufgehn. Diese Gaben werden jede $\frac{1}{2}$ oder ganze Stunde wiederholt, oder, was zweckmäſsiger ist, abwechselnd mit andern mächtigen Reizmitteln, Kampfer, Moschus, ätherischen Öhlen u. s. w. gegeben. Die Gewohnheit einiger Ärzte, das Opium in fieberhaften Krankheiten täglich nur einigemal zu 2, 3 bis 4 Gran zu geben, ist so zweckwidrig, als sich etwas denken läſst. Eines Zusatzes bedarf es zur Verstärkung nicht. Man giebt es daher nur des Vehikels wegen mit Zucker, Arab. Gummi oder eine Opiumstinktur mit Wasser, oder zu reizenden Mixturen zugesetzt. Dieses Zusetzen muſs beim jedesmaligen Einnehmen vom Kranken oder von den Krankenwärtern, nicht (wie es noch häufig geschieht) auf dem Rezepte geschehen, wenn man gewiſs seyn will, daſs der Kranke nicht bald gröſsere, bald kleinere, Gaben Opium bekommen wird. Auch wegen des allmähligen Steigens, ist dieses Verfahren durchaus nothwendig. — Sehr zweckmäſsig aber ist die Verbindung einer Opiumstinktur mit einer gleichen oder doppelten Quantität *Spir. sul-*

phur. — *aeth.;* denn ohne (gegen das oben Gesagte) der durch diesen Zusatz bewirkten Verstärkung zu erwähnen, wird durch denselben das genaue Abtheilen der Dosen erleichtert, und ein beim Einnehmen zufällig mit unterlaufender Irrthum (ein geringes Verzählen u. dergl.), weniger gefährlich gemacht. — Das Opium durch den Zusatz von salpetersaurem oder schwefelsaurem Kali korrigiren zu wollen, gehört zu den widersinnigen Ideen der Vorzeit.

Auswahl der Präparate. Bei einem so wichtigen Mittel, als das vorliegende ist, kommt besonders viel auf die Beschaffenheit der Präparate an, welche von demselben benutzt werden. Diese sind nun, zum Bedauern, fast bei keinem andern Mittel so verschieden, und zum Theil so unsicher, als beim Opium. Es giebt eine unglaublich grofse Menge Präparate von diesem Mittel, (obgleich man deren nur äufserst wenige bedarf,) von denen noch dazu ein jedes auf mancherlei, sehr von einander abweichende, Arten bereitet wird *). — Häufig

*) Wie zweckwidrig diese verschiedene Bereitungsarten zum Theil sind, zeigt unter andern die Vorschrift, welche noch jetzt das *Dispensatorium Brunsuic.* für die Bereitung des wäfsrigen Opiumextrakts giebt. Es sollen nemlich 4 Unzen vom besten Opium in $\frac{1}{2}$ Pfunde Zitronensaft und 4 Pfund aufgelöst, und

bedarf man gar keines besondern Präparats, sondern kann geradezu das reine Opium in Substanz anwenden. In manchen Fällen gebührt dem Opium in Substanz vor jedem, auch noch so sehr gerühmten Präparate desselben der Vorzug. Es mögte schwer zu erklären seyn, wie es zugehe, allein die Erfahrung zeigt es, daſs das reine Opium oft noch da etwas ausrichtet, wo alle Tinkturen und Extrakte desselben nichts zu fruchten scheinen. So ist man oft bei Lungensüchtigen nicht anders im Stande, dem lästigen abmattenden Husten,

dann nach dem Durchseihen auf die gewöhnliche Art bis zur Extraktskonsistenz abgedampft werden. Wann wird man doch aufhören, dem Apotheker in öffentlichen Pharmakopöen Vorschriften zu geben, deren Befolgung sich der praktische Arzt für immer verbitten muſs! Wie unangenehm und zeitraubend ist es für den letztern, jedesmal erst in der Offizin, aus welcher er ein wirksames Arzneimittel verschreiben will, nachzufragen, nach welcher richtigen oder fehlerhaften Vorschrift dasselbe in ihr bereitet werde! Trifft man ein Präparat, wie das eben angeführte, an, so ist man gezwungen, von demselben eine gröſsere Gabe zu reichen, um der Wirkung des negativen Zusatzes zu begegnen. Dadurch werden die Gaben eines unangenehmen Arzneimittels ohne Noth vergröſsert, dem Kranken gröſsere Ausgaben verursacht, und — der gröſste Nachtheil — die Wirkung des Mittels ungewiſs und zweideutig gemacht.

gegen welchen die Opiumstinktur nichts mehr ausrichtete, auf einige Zeit Einhalt zu thun, als durch den Gebrauch des Opiums in Substanz. Hierzu ist das in unserer Pharmakopöe vorgeschriebene Opiumspulver, (*Pulvis opiatum*) vorzüglich brauchbar. Es enthält in 10 Granen 1 Gran Opium, wornach man die Gabe desselben zu bestimmen hat. Man läſst es mit noch einmal oder doppelt so viel Zucker mischen und in Dosen abtheilen.— Die eigentlichen Opiumspräparate unserer Pharmakopöe sind:

a) *Extract. opii* (*aquos.*). Aus diesem bleiben die wirksamsten, harzigten Bestandtheile ausgeschlossen, und es leistet daher weit weniger, als das reine Opium. Daſs es nicht so hitzig sey, wie dieses, und bei groſsen Gaben nicht so leicht Schwindel, Kopfschmerz, Müdigkeit und andere Erscheinungen, welche nach übertrieben groſsen Gaben des Opiums entstehen, verursache, gereicht ihm gar nicht so sehr zur Empfehlung, als viele Ärzte, welche die Wirkungen dieses vortrefflichen Mittels aus ganz falschen Gesichtspunkten ansahen, geglaubt haben. Ein Mittel, dessen richtige Anwendung nicht schadet, ein solches kann auch bei richtiger Anwendung unmöglich viel nützen. Je nachtheiliger der Misbrauch eines Mittels ist, desto mehr läſst sich vom richtigen Gebrauch desselben erwarten.

b) *Tinct. opii. crocata* (*Laud. liqu. Syd.*). Dieses unsicher wirkende und gekünstelte Präparat sollte man nachgerade der Vergessenheit übergeben. Freilich, wird es noch von einer nicht kleinen Anzahl von Ärzten angewendet, und mufste aus Nachsicht gegen diese mit in die Pharmakopöe aufgenommen werden. Es scheinen mir aber dieses vorzüglich nur solche Ärzte zu seyn, welche sich fürchten, ein anderes Mittel zu verschreiben, als von welchem sie die Wirkungs- und Gebrauchsart in ihren halb ausgeblichenen Heften angegeben finden. — Vorzüglicher ist:

c) *Tinct. opii simpl.* (*Tinct. Theb.*) Diese verdient vor allen übrigen Opiumspräparaten, welche gewöhnlich, und auch nach unserer Pharmakopöe, offizinell sind, den Vorzug. Sie enthält ungefähr (das leidige Ungefähr!) in 8 Tropfen 1 Gran Opium.

Seit einiger Zeit hat die Eckhardsche Opiumstinktur (*Tinct. opii Ecc.*) *) viel Aufsehn gemacht, und verdient auch wohl vor den meisten übrigen, so wie man sie in den Dispensatorien

*) M. s. Marcus's Prüfung des Brown'schen Systems am Krankenbette, Hft. III.

Eccard *de analysi opii experim. et cogitata. Spec. inaug.* 1800. 8.

Röschlaub's Magazin, Bd. I. St. 1.

antrifft, den Vorzug. — Sehr zu beherzigen, sind vorzüglich auch für den praktischen Arzt die Erinnerungen, welche im Schaub-Piepenbringschen Archive (Band II. Stück 3.) gegen die pharmazeutische Bereitung dieser Tinktur sowohl, als aller übrigen bisher gebräuchlichen vorgebracht wurden, und es ist zu wünschen, daſs Pharmazeutiker und Ärzte bald mehrere Versuche über die von jenem mitgetheilte Vorschrift zu einer neuen Bereitungsart dieser Tinktur anstellen mögten.

Äuſserliche Anwendungsart. Man kann das Opium äuſserlich in sehr verschiedenen Gestalten anwenden. Man läſst die Tinkturen für sich einreiben, oder setzt sie zu Linimenten, Fomentazionen und Umschlägen. Auch kann man das Opium mit Wein oder verdünntem Weingeist zu diesem Behuf verwenden. Der von Brera *) und andern vorgeschlagenen Einreibungen mit Magensaft bedarf es nicht. — **)

*) *Brera. Progr. del modo d'agire sul corpo um. p. mezzo di frizione con saliva etc. Pavia* 1797.
Brera. Anatripsologia.

**) *Tralles usus opii salubris et noxius in morbor. medela. Vratislav.* 1757. *IV. Tomi* 4. Ein klassisches Werk, das nie ganz veraltern wird.
Young's treatise on opium. Uebersetzt. Bayreuth 1760.
J. Frank ratio instituti Ticinens., Praef.

Opoponax; Panaxgummi.

(*Pharm. boruss. S.* 47.)

Wirkt innerlich anhaltend reizend wie das Ammoniakgummi und das Galbanum. — Äuſserlich wird es ebenfalls wie beide genannte zu reizenden Pflastern genommen. Es ist aber für den

Thomann *Annales instituti med.—clin. Wirceb. II. Voll.* an mehrern Orten.

Siebold de effectib. opii. Gött. 1793.

Crumps enquiry into the nat. ad propriet. of opium. Lond. 1793. übers. Leipzig 1797.

Blaese de virtutibus opii medicinal. Jenae 1795.

Acrel de usu opii in febribus, Upsalae 1797.

Henke de opii vi medicatr. et usu medico. Helmst. 1799.

Ward, über den äuſserl. Gebrauch des Mohnsafts. *Medic. and. physic. journ.* 1799. *Vol. I. II.* übers. in Samml. auserl. Abh. z. Gebr. pr. Ae. Bd. 19. St. 2. Leipz. 1800.

Cappel's medicin. Untersuchungen. Bd. I. Ueb. die Kräfte u. d. Gebr. d. sogen. narkotischen Mittel u. bes. des Opiums S. 201—266. mit angehängten Krankheitsgeschichten zur Erläuterung der Anwendung des Opiums, aus dem Nachlasse des (auch mir als Freund) unvergeſslichen Dr. Niemeyer in Hann. S. 2—67—328. Ein Aufsatz, welcher verdient, von jedem praktischen Arzte mit Aufmerksamkeit gelesen, und wie der Inhalt dieser ganzen Schrift, wohl beherzigt zu werden.

innern Gebrauch sowohl, als für den äuſsern ganz entbehrlich.

Ova gallinacea; Hühnereier.

(*Pharm. boruss. S.* 47.)

Die Eier geben, in der gehörigen Form gebraucht, eins der vorzüglichsten Nahrungsmittel für asthenische Kranke ab. Wir können durch eine zweckmäſsige Reichung dieses Mittels, welches ganz wohl den Namen eines Arzneimittels verdient, dem Kranken sogar das Herbeischaffen manches Arzneimittels aus der Apotheke ersparen.

Den meisten nährenden Stoff enthält das Gelbe (*Vitellus ovor.*) der Eier, welches auch zugleich viel leichter zu verdauen ist, als das sogenannte Weisse (*Albumen ovor.*). Von hart gekochten Eiern ist das letztere gar nicht zu verdauen. Hierauf gründen wir die Anwendungsart dieses Mittels. Solchen Kranken, welche zugleich an einer beträchtlichen Schwäche der Verdauungsorgane leiden, geben wir das Weisse gar nicht. Solchen hingegen, bei denen dieses nur in sehr geringem Grade der Fall ist, dürfen wir bei weichgekochten Eiern auch das Weisse mit zu genieſsen geben. — Am gewöhnlichsten wenden wir das Gelbe von Eiern ganz roh, in Wein, in ein aromatisches Wasser, oder auch in gute Fleischbrühen eingerührt, an.

Im letztern Falle mufs man der Mischung Moskatnufs, Zimmtblüthen, oder ein anderes angenehmes Gewürz zusetzen, um das so nöthige Beisammenseyn anhaltender und flüchtiger Reizmittel zu bewirken. — Die Eiermitel haben das Gute, dafs sie von den Kranken gewöhnlich auch dann noch genommen werden, wenn diesen schon keins der übrigen Nahrungsmittel mehr beizubringen ist.

Vom Gebrauch des Eigelbs gegen die Gelbsucht und gegen asthenische Brustzufälle steht viel zu erwarten, wenn man noch durchdringendere Reizmittel mit demselben verbindet.

Übrigens wird das Eigelb sowohl, als das Eiweifs, auf mancherlei Art als Vehikel anderer Arzneimittel angewendet. Ersteres vorzüglich bei öhligten und harzigten Substanzen, welche innerlich genommen werden sollen. Am Gewöhnlichsten geschieht dieses bei der *Asa foet.*, dem Ammoniakgummi und dem Terbenthin. Aber auch zum äufsern Gebrauch, bei hartnäckigen, unreinen Geschwüren giebt eine Mischung der eben genannten Mittel, oder des flüchtigen Styrax, ein sehr gutes Mittel ab. — Die Verbindungen des Eiweisses mit Alaun, Weingeist u. s. w. zum Gebrauch bei Augenkrankheiten, beim Durchliegen, sind nicht zu empfehlen, weil das Eiweifs leicht trocken wird, und dann eine harte, dem leidenden Theile schädliche Kruste bildet.

Oxa-

Oxalium; Sauerkleesalz.

(*Pharm. boruss.* S. 47.)

(*Sal acetosellae.*)

Die Wirkungsart dieses Salzes kommt mit jener der Weinsteinsäure (*Acidum tartari*) ganz überein. Es ist oft verfälscht und völlig entbehrlich.

Oxymel aeruginis; Grünspanhonig.

(*Pharm. boruss.* S. 128.)

(*Unguentum Aegyptiacum.*)

Ist ein gelindes Ätzmittel, und wird zum Verbande unreiner, schlaffer Geschwüre, um eine vermehrte Thätigkeit in denselben hervorzubringen, angewendet. — Wir könnten es füglich entbehren.

Oxymel scilliticum; Meerzwiebelhonig.

(*Pharm. boruss.* S. 128.)

Ein anhaltend reizendes Mittel, welches vorzüglich auf die Respirazions - und Harnabsonderungsorgane zu wirken scheint. Es wird daher vorzüglich gebraucht:

1) Gegen kronische Brustfehler. Man schrieb ihm sonst eine schleimauflösende Kraft zu, und wollte es nur bei solchen Brustkrankheiten, bei welchen sich Symptome von Verschleimung zeigten, anwenden. Diese Annahme ist irrig. Die nach dem Gebrauch der Meerzwiebelpräparate oft eintretende, vermehrte Schleimabsonderung in den Respirazionsorganen ist weiter nichts, als ein Zeichen, daſs es jetzt in diesen Organen thätiger hergeht; daſs das Hinderniſs, welches vorher der Schleimabsonderung und andern Funkzionen dieser Organe im Wege stand, zum Theil oder ganz gehoben ist.

2) Bei Wassersuchten, als gelinde Harntreibend. In dieser Hinsicht verdient es mehr Aufmerksamkeit, als ihm viele neuere Ärzte haben zugestehen wollen. Seine allgemeine Wirkung ist der Indikazion, welche wir bei Behandlung der Wassersucht zu befolgen haben, gar nicht zuwider, *) und zugleich vermehrt es die Thätigkeit in einem Organe (den Nieren), welchem es bei dieser Krankheitsform immer in stärkerm oder geringerm Grade daran mangelt. Aber Unrecht bleibt

*) Daſs es sthenische kronische Wassersuchten gebe, mögte wohl, obgleich einige Neuere sehr für die Annahme derselben sprechen, sehr zu bezweifeln seyn.

es in diesem, wie in dem vorhergehenden Falle immer, sich auf ein Mittel dieser Art zu sehr oder ganz allein zu verlassen. Seine allgemein reizende Wirkung ist viel zu schwach, als daſs sich in so bedeutenden, meistens sehr hartnäckigen Krankheitsformen von ihr allein etwas Vorzügliches erwarten lieſse. Einzelne Fälle, wo sie allein zur schnellen und gänzlichen Entfernung eines solchen Übels zureichte, gehören zu den Ausnahmen, und können uns nicht als Richtschnur für die Behandlung künftiger Fälle dienen. Wir müssen beim Gebrauch dieses Mittels stets die strengste Rücksicht auf den allgemeinen Vitalitätszustand des leidenden Subjekts nehmen, und nach ihr den Hauptkurplan bestimmen. Die Meerzwiebelpräparate dürfen wir nur als Unterstützungsmittel der Hauptbehandlung ansehn.

Gabe und Mischung. Man giebt den Meerzwiebelhonig allein zu 1 bis 2 Drachmen, oder setzt ihn reizenden Mixturen aller Art zu. In zu groſsen Gaben erregt er Ekel und Erbrechen.

Oxymel simplex; Essighonig, Sauerhonig.

(*Pharm. boruss.* S. 128.)

Ist ein gelindes, reizminderndes, schwächendes Mittel. Die ältern Ärzte nannten es sehr richtig

kühlend, antiphlogistisch; nur ist es Schade, daſs sie die Fälle nicht gehörig unterschieden, welche mit kühlenden, antiphlogistischen Mitteln behandelt werden müssen. Allein sie fanden auch bei Krankheiten vom höchsten Schwächegrade, beim Typhus und bei Nervenfiebern Indikazionen für den Gebrauch kühlender Mittel. Hier konnte der Gebrauch des Sauerhonigs nicht am rechten Orte seyn.

Sehr zweckmäſsig ist der Gebrauch dieses Mittels als Zusatz zu schwächenden Mixturen, zu Auflösungen von Mittelsalzen u. s. w. Am brauchbarsten ist der Sauerhonig zur Bereitung eines Getränks für sthenische Fieberkranke. Es ist den Kranken meistens angenehm, es ist wohlfeil, und unterstützt den allgemeinen Kurplan sehr vortheilhaft. Das Verhältniſs des Sauerhonigs zum Wasser bestimmt man bei Bereitung eines solchen Getränks am besten nach dem Wunsche des Kranken.

Äuſserlich läſst sich der Sauerhonig gewärmt, wie der Wärmeessig, abwechselnd mit geistigen und aromatischen Umschlägen als reizendes, zertheilendes Mittel bei Quetschungen anwenden. Beim Brande leistet er nicht das von ihm Gerühmte.

Pasta althaeae; Altheepaste.

(*Pharm. boruss. S.* 129.)

und

Pasta liquiritiae; Süſsholzpaste.

(*Pharm. boruss. S.* 129.)

(Reglise.)

Beide kommen in ihrer Wirkung überein; sie leisten wenig oder nichts gegen Heiserkeit und Husten, wogegen sie empfohlen werden. Die letztere ist süſser, und zerschmilzt im Munde leichter als die erstere, und ist deshalb Kindern angenehmer.

Petroleum; Steinöhl.

(*Pharm. boruss. S.* 47.)

(*Oleum petrae;* Bergöhl; Naphtha.)

Wird gewöhnlich äuſserlich als reizendes, zertheilendes Mittel gegen Frostbeulen und die sogenannten kalten Geschwülste angewendet. Gegen Würmer, selbst gegen den Bandwurm, soll die innere Anwendung desselben, verbunden mit Einreibungen davon auf den Unterleib, zuweilen gute Dienste geleistet haben.

Kindern giebt man anfangs 2 bis 4 Tropfen, und steigt dann höher. Am besten läſst es sich in Zucker mit einem Gummi oder anderm Pflanzenschleime abgerieben, oder in Syrup geben.

Phosphorus; Phosphor.

(*Pharm. boruss.* S. 130.)

Ein sehr stark wirkendes, flüchtiges Reizmittel. Sein Gebrauch wird von einigen als sehr unzulässig und unsicher geschildert, von andern mit den gröſsten Lobsprüchen erhoben. Nach den letztern soll der Phosphor zuweilen die augenscheinlichste Lebensgefahr entfernt, zuweilen noch Kranke aus dem Todeskampfe gerettet haben. Wäre der Phosphor im Stande, so etwas, und zwar ausschlieſslich vor andern kräftigen flüchtig-reizenden Mitteln, zu leisten, so verdiente er in der That unsere ganze Aufmerksamkeit. Man bedenke aber, wie leicht ein Mittel zu dem Rufe kommen kann, es habe diesen oder jenen Kanken dem unveränderlichen und nahen Tode entrissen. Wie mancher Kranke wird von mehrern Ärzten zugleich aufgegeben, schon als Sterbender angesehn, und dennoch oft sehr leicht durch die ganz gewöhnlichen flüchtigen Reizmittel, oft sogar — ohne

alle bedeutende Mittel gerettet! Wollte Reich mit den Mineralsäuren nicht auch noch in der Todesstunde helfen, und geholfen haben! — Ich bin gar nicht dagegen, den Phosphor unsern besten, wirksamsten Reizmitteln, dem Moschus, Kampher, Opium, reinen ätherischen Öhlen, an die Seite zu setzen; aber zweifle sehr, ob er mehr, als diese, zu leisten im Stande sey. Wenigstens fühle ich mich nicht gedrungen, mit diesem noch wenig erprobten Mittel Versuche anzustellen, da mir die oben genannten gewöhnlichen, und bei unzähligen Erfahrungen bewährt gefundenen Mittel, und unter diesen am meisten der Kampher, das Opium und der Moschus gerade in dem Falle, für welchen man die Anwendung des Phosphors empfiehlt, im höchsten Grade allgemeiner Schwäche, alles das geleistet haben, was man vom Phosphor Großes erzählt. Ich zweifle sehr, daſs da, wo die ausgedehnte innere und äuſsere Anwendung unserer gewöhnlichen flüchtigen Reizmittel nichts mehr vermag, durch den Phosphor noch etwas auszurichten seyn mögte.

Salomon Frank *) will es dem Phosphor als ein besonderes Verdienst anrechnen, daſs er in äuſserst kleinen Gaben so auffallende Wirkungen hervorbringt. Allein, bedürfen wir wohl noth-

*) Sal. Frank's Arzneimittellehre, S. 169.

wendig eines Mittels, welches in noch kleinern Gaben anzuwenden ist, als unsere gewöhnlichen flüchtigsten Reizmittel? Wenn der Phosphor schon zu $\frac{1}{4}$ Gran eben so viel leistet, als Opium zu 1, Kampher zu 5 und Moschus zu 8 Gran, was hindert uns, das Opium zu 1, den Kampher zu 5 Gran u. s. w. in oft wiederholten Gaben anzuwenden?

Gabe und Mischung. Er wird anfangs zu $\frac{1}{4}$ und nach und nach zu $\frac{1}{2}$ auch wohl zu 1 Gran gegeben. Er muſs immer völlig aufgelöst angewendet werden. In Substanz gegeben, erregt er oft sehr gefährliche Zufälle. Diese Auflösung gelingt nach den neuesten Versuchen *) am besten im reinsten Schwefeläther. **)

*) Bouttatz, üb. d. Phosphor als Arzneimittel. Gött. 1800.

**) Hufeland's Journ. d. prakt. Heilk. B. VI. St. 2. S. 385.

Brera's mediz. prakt. Bemerk. über den innern Gebrauch des Phosphors, in d. Samml. f. pr. Aerzte, Bd. XVIII. S. 452.

Pilulae e resina jalappae; Jalappenpillen.

(*Pharm. boruss. S.* 130.)

(*Pilulae purgantes*; Merkurialpillen.)

Ein stark wirkendes Purgirmittel, mit welchem noch immer unbesonnene Ärzte, niedrighabsüchtige Wundärzte und die Laien sich selbst zu vergiften fortfahren. Es ist kaum glaublich, wie weit der Miſsbrauch dieses Mittels getrieben wird; und es scheint leider! fast nicht, als wenn diesem Unfuge bald ein Ende seyn würde.

Für die Anwendung dieser Pillen ist die einzige Indikazion diejenige, wo der Gebrauch des Rhabarbers als eines Purgirmittels angezeigt ist. Wie viel aber von diesem zu halten sey, werde ich unter *Rad. rhei* zeigen. — Ich würde immer die Pillen gerade zu aus der bloſsen Jalappenseife, ohne den Zusatz des *Hydrarg. muriat. mite*, verfertigen lassen; denn über die Idee von Säfteverbesserung, welcher zu Gunsten man ehedem diesen Zusatz für nöthig hielt, sollte man doch nun endlich einmal hinweg seyn.

Gabe. 6 bis 8 Stück.

Piper album; weiſser Pfeffer.

(*Pharm. boruss.* S. 47.)

Ein sehr stark reizendes Gewürz, welches wir wegen seiner Wohlfeilheit statt der Moskatnüsse und des Zimmtes bei armen Kranken den diätetischen Mitteln, den Fleischbrühen und übrigen Fleischspeisen zusetzen können.

Gesenius *) läſst bei stockenden Hämorrhoiden, wenn, wie er glaubt, dem Kranken auf keine andere Art zu helfen ist, als durch Wiederherstellung des Hämorrhoidalflusses, täglich einmal 4—6 Stück ganze Pfefferkörner verschlucken, und versichert, in den meisten Fällen dadurch Hülfe verschafft zu haben.

Man setzt den gepulverten Pfeffer, am liebsten den noch unreifen mit den Hülsen (schwarzen Pfeffer *Piper nigrum*) zu Senpfpflastern, um von demselben eine schnellere und durchdringendere Wirkung zu erhalten.

*) Handb. der Heilmittellehre. Aufl. 2. S. 129.

Plumbum; Blei.

(*Pharm. boruss.* S. 47.)

(*Saturnus.*)

Wird für sich nicht gebraucht, als etwa, um durch seine Schwere einen mechanischen Druck hervorzubringen. Zu diesem Zwecke legt man es in kleinen dicken Platten auf Überbeine, auf Pulsadergeschwülste.

Plumbum aceticum; essigsaures Blei.

(*Pharm. boruss.* S. 60 *und* 130.)

(*Saccharum Saturni; Plumbum acetatum crystallisatum.*)

Das essigsaure Blei wird nur äuſserlich angewendet. Sein innerer Gebrauch ist gefährlich, und wird jetzt wohl nur noch höchst selten von einem Arzte gewagt. — Man löst es in destillirtem Wasser auf, und bedient sich seiner alsdenn, wie des Bleiwassers. — Am gewöhnlichsten gebraucht man es bei Augenentzündungen, bei Entzündungen der Harnröhre, dem gutartigen Tripper, meistens mit auffallend gutem Erfolg. — Bei Hautausschlägen, zum Verbande alter Geschwüre, ist seine Anwendung, der Empfehlungen einiger Ärzte ungeachtet, sehr zu widerrathen.

Bei verhärteten Drüsengeschwülsten leistet es nichts Befriedigendes. — Man läſst 1 bis 3 Gran in 1 Unze Rosenwasser, oder um nöthigen Falls den Reiz zu vermehren, in einem andern mehr aromatischen Wasser auflösen, und in Umschlägen, durch Einspritzungen u. s. w. anwenden.

Poma acidula; säuerliche Äpfel.

(*Pharm. boruss.* S. 48.)

Die Äpfel sind bisher, wie überhaupt das säuerliche Obst, zu sehr als Krankenspeise empfohlen. Man traute der kühlenden Wirkung derselben zu viel zu, und glaubte irriger Weise, daſs sie auch eine solche krankhafte Wärme zu mindern vermögten, welche durch Erregungsabnahme verursacht wird. — Es gelten beim Gebrauch der Äpfel als Krankenspeise dieselben Anzeigen und Gegenanzeigen, welche beim Gebrauch der Sauerkirschen zu eben diesem Behuf statt finden. S. *Cerasa acida*.

Poma aurantiorum immatura; unreife Pomeranzen.

(*Pharm. boruss. S.* 48.)

Ein bitteres, anhaltend reizendes Mittel, das aber für sich nur selten innerlich gebraucht wird. — Als man noch viel von künstlichen Geschwüren hielt, bediente man sich oft der unreifen Pomeranzen, um eine Reizung und verstärkte Thätigkeit in einem solchen Geschwüre hervorzubringen, wenn es zu schlaff und unthätig war. Ein Verfahren, welches da, wo man künstliche Geschwüre für unumgänglich nöthig hält, allerdings nicht zu widerrathen ist.

Poma citri; Zitronen.

(*Pharm. boruss. S.* 48.)

Die Schaale der Zitronen enthält ein flüchtiges, ätherisches Öhl. Man kann sie sehr vortheilhaft, wie die Pomeranzenschaale anwenden. S. *Cort. aurant.*

Der Saft hingegen in Menge gebraucht, ist ein bedeutendes Schwächungsmittel, welches bisher viel zu häufig bei akuten Fiebern zur Verfertigung des Krankengetränks und zu den Krankensuppen

genommen ist. Bei den allerwenigsten akuten Fiebern kann der Gebrauch des Zitronensafts vortheilhaft seyn; bei den meisten muſs er schaden. — Es gilt vom Zitronensaft ganz das vom diätetischen und medizinischen Gebrauche des Essigs und der Sauerkirschen Gesagte. S. *Acetum crudum* und *Cerasa acida.*

Pulpa cassiae; Kassienmark.

(*Pharm. boruss. S.* 131.)

Wirkt laxirenerregend wie die Tamarinden. Es macht leicht Bauchgrimmen, und ist ganz entbehrlich. S. *Tamarindi.*

Die Gabe ist 1 bis 2 Unzen.

Pulpa prunorum; Pflaumenmark.

(*Pharm. boruss. S.* 131.)

Kann in gröſsern Gaben, wie das Tamarindenmark zum Laxiren angewendet werden; besonders, wenn es mit etwas schwefelsaurem Natrum oder schwefels. Magnesia verbunden wird. In Fällen, wo man nur eine geringe Schwächung beabsichtigt, wozu es noch nicht des eigentlichen Abführens bedarf, ist dieses Mittel sehr passend.

Pulpa tamarindorum; Tamarinden-mark.

(*Pharm. boruss. S.* 131.)

Wirkt, zu 2 bis 3 Unzen gegeben, abführend; in kleinern Gaben, bloſs gelinde schwächend. S. *Tamarindi.*

Pulvis aromaticus; Gewürzpulver.

(*Pharm. boruss. S.* 131.)

Kann sehr bequem als Gewürz zu Krankenspeisen für asthenische Fieberkranke, und vorzüglich als Zusatz zu anhaltend reizenden Mitteln, zu Pillen von bittern Extrakten, zugesetzt werden. S. *Cort. cinnam.*

Pulvis dentifricius; Zahnpulver.

(*Pharm. boruss. S.* 132.)

Wird zur Reinigung der Zähne mit den Fingern oder mit einer weichen Zahnbürste aufgerieben.

Pulvis gummosus; Gummipulver.

(*Pharm. boruss.* S. 132.)

(Statt der *Species diatragacanthae*; *Pulvis tragacanthae compositus.*)

Kann man unmittelbar als Vehikel eigentlicher Arzneimittel, wozu dieses Pulver nicht zu rechnen ist, in trockner oder flüssiger Gestalt, wie das bloſse arabische Gummi oder den Zucker, benutzen. — Von seinem Gebrauch bei Brustbeschwerden hat man nichts zu erwarten.

Pulvis ipecacuanhae compositus; Ipekakuanhapulver.

(*Pharm. boruss.* S. 132.)

(*Pulvis Doweri s. diaphoreticus Doweri.*)

Die Wirkungsart dieses Pulvers hängt vom Opium ab, welches den Hauptbestandtheil desselben ausmacht, und nach welchem die Anzeigen für seine Anwendung zu bestimmen sind.

Pulvis liquiritiae compositus; Süſsholzpulver.

(*Pharm. boruss. S.* 132.)

(*Pulvis pectoralis.*)

Ein ziemlich wirksames Reizmittel, welches vorzüglich auf die Respirationsorgane erregungsvermehrend wirkt, und daher oft bei alten vernachläſsigten Katarrhen gute Dienste leistet, dessen Zusammensetzung sich aber jeder nicht ganz unwissende Arzt nach den jedesmaligen individuellen Umständen selbst erlauben wird.

Die Gabe ist 1 bis 2 Drachmen.

Pulvis opiatus; Opiumspulver.

(*Pharm. boruss. S.* 133.)

Eine sehr gute, einfache Zusammensetzung, welche dem Arzte beim jedesmaligen Verschreiben des Opiums in Pulver die Mühe erspart, ausführlich dieselbe anzugeben.

Wirkungsart, Gebrauch und Gabe findet man unter Opium angegeben.

Pulvis rhei compositus; zusammengesetztes Rhabarberpulver.

(*Pharm. boruss. S.* 133.)

Ein stark schwächendes Abführungsmittel. S. *Kali sulphur.* und *Natr. sulphur.* In kleinen Gaben ist es nicht mit Vortheil anwendbar, weil die primäre reizende Wirkung des Rhabarbers durch die demselben zugesetzten Kalischen Salze und umgekehrt, die unmittelbar schwächende Wirkung dieser kalischen Salze (in kleinen Gaben) durch den Rhabarber gestört wird.

Gabe. Zum Abführen 2—3 Drachmen.

Pulvis sternutatorius; Niesepulver.

(*Pharm. boruss. S.* 133.)

S. *Flor. convallar. maj.*

Pulvis stibiatus; Spieſsglanzpulver.

(*Pharm. boruss. S.* 133.)

(Statt des *Pulvis resolvens simplex.*)

Ich kann mir keine Anzeige am Krankenbette denken, welche sich durch die Anwendung die-

ses Pulvers befriedigen liefse. Zum Schwächen und zur Verminderung der krankhaft erhöhten Lebensthätigkeit, haben wir unzweideutiger und sichererwirkende Arzneimittel, und zum Magenverderben giebt es leider! noch mehr andere Mittel.

Pulvis temperans; Temperierpulver.

(*Pharm. boruss.* S. 134.)

Des Mifsbrauchs wegen, welchen der Laie mit diesem Mittel treibt, wäre zu wünschen, dafs es die in vielen Rücksichten so vortreffliche Pharmakopöe nicht aufgenommen haben mögte. In manchen Haushaltungen steht dieses Mittel im Voraus bereitet, und wird nach jeder Erhitzung, nach einem Schrecken, nach einer Verdriefslichkeit sogleich reichlich in Anwendung gebracht. Sicher ist ein grofser Theil von sogenannten gastrischen und biliösen Krankheiten, welche nach dergleichen Vorfallenheiten beobachtet werden, nicht diesen, sondern den gegen die Folgen derselben angewendeten Kühlmitteln, und namentlich dem vorliegenden Temperirpulver zuzuschreiben.

Es ist dieses Pulver ein beträchtliches Schwächungsmittel, welches der Arzt mit gröfster Vorsicht, der Laie — nie anwenden sollte. S. *Kali nitric.*

Radix althaeae; Altheewurzel; Eibischwurzel.

(*Pharm. boruss.* S. 48.)

Diese Wurzel besitzt viele schleimigte Theile, und wird dieserhalb innerlich und äuſserlich von vielen als ein, wie man es nennt, demulzirendes Mittel angewendet. Das Dekokt von derselben sollte besonders gegen alle Arten von Rauhigkeiten, und von Mangel an Schleim in innern Theilen, z. B. bei der Ruhr, Lienterie, Rauhigkeit auf der Brust, besonders wenn eine solche Rauhigkeit beim Scharlachfriesel und, wo es gewöhnlich der Fall ist, bei den Masern eintritt. Selbst bei bedeutenden Pneumonien glaubte man die Altheewurzel beim Eintreten gewisser unwesentlicher Symptome als das Hauptmittel ansehen zu dürfen.

Ich bediene mich des Dekokts der Altheewurzel zum innern Gebrauch nicht als eines Arzneimittels, sondern als eines Einhüllungsmittels für wirkliche Arzneimittel.

Ich gebe in der Ruhr, bei entzündlichen Krankheiten in den Harnwegen, bei asthenischen Brustübeln aller Art, die flüchtig reizenden Mittel, welche wegen ihrer Schärfe eines solchen schleimigten Vehikels bedürfen, z. B. Kampfer, reine ätherische Flüssigkeiten, Opium, mit diesem Dekote. Es leistet ganz dasselbe, wie eine Auflö-

sung von Arabischem oder Tragakanth-Gummi, und hat vor diesem den Vortheil der gröſsern Wohlfeilheit.

Die Wurzel verdient zur Bereitung des Dekokts den Blättern vorgezogen zu werden. Man nimmt 1 Unze der Wurzel grob geschnitten, übergieſst sie mit 16 Unzen kochenden Wassers, und läſst dieses etwa auf 10 Unzen einkochen. Die Gabe davon ist willkürlich. Es wird es niemand wiederholt zu mehrern Unzen geben, weil alsdenn die zu groſse Menge Schleim Eckel und Schwächung der Verdauungsorgane verursachen würde.

Äuſserlich läſst sich das verdünnte Altheewurzeldekokt statt der Milch zu Umschlägen benutzen. Es ist wohlfeiler als diese, und zersetzt sich nicht, wie sie.

Radix angelicae; Angelikwurzel.

(*Pharm. boruss. S.* 48.)

Ein einheimisches, mit vielen so wohl anhaltend-reizenden, als flüchtig-reizenden Bestandtheilen versehenes Arzneimittel, welches weit mehr Aufmerksamkeit verdient, als man ihm bisher gewidmet hat. Es ist ein vortreffliches reizend-stärkendes Mittel, und es würde sich gewiſs der Mühe verlohnen, mehrere Versuche mit derselben anzu-

stellen. Sie scheint ganz dazu geeignet, neben dem Baldrian, dem aromatischen Kalmus, der Karyophyllata und andern einheimischen vortreflichen Arzneimitteln, uns viele theure ausländische, oft verdorbene und verfälschte Mittel, wenigstens in der Armenpraxis entbehrlich zu machen. Ursachen, welche manche Ärzte bisher vom freien Gebrauch vieler Mittel, und so auch des vorliegenden bei fieberhaften Krankheiten, wo man sie doch vorzüglich nöthig hat, abhielten; nemlich dafs dieses oder jenes Mittel zu aromatisch, zu heifs, zu hitzig sey, können uns nicht mehr im Wege stehen. Wir wissen, dafs es zur glücklichen Behandlung der bei weitem gröfsten Summe von Krankheiten hauptsächlich auf die Anwendung solcher Mittel ankomme, welche diese einst so sehr gefürchteten reizenden Bestandtheile in sich enthalten, dafs sie leicht und in ergiebiger Menge aus denselben entwickelt werden können. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, gehört dieses Mittel zu denen, welche einer vorzüglichen Empfehlung bei allen fieberhaften Zuständen von Schwäche, und bei den meisten kronischen Krankheiten werth ist. Dafs sie neben den anhaltend - reizenden viel flüchtige Bestandtheile enthält, ist uns sehr lieb, weil wir von den blos anhaltend - reizenden Mitteln doch meistens erst dann einen heilsamen Gebrauch machen können, wenn wir sie gehörig mit flüchtigen

Reizmitteln in Verbindung geben. Bei einem Mittel dieser Art haben wir dieses weniger oder gar nicht nöthig.

Gabe und Form. 1 Skr. bis 1 Drachme Angelikapulver mit einem aromatischen Wasser, oder in kronischen Krankheiten in einer Latwerge; oder $\frac{1}{4}$ Unze der Angelikawurzel mit eben so viel Baldrian, oder aromatischem Kalmus mit 8 Unzen heiſsem Wasser infundirt *), und dem Infusum Schwefeläther und Pomeranzensyrup, oder diesen ähnliche Dinge zugesetzt. Auch kann man die grob gepulverte Angelikawurzel mit dem Chinadekokt vor dem Durchseihen desselben infundiren, und dieses dadurch flüchtiger - reizend machen (würzen).

Radix ari; Aronswurzel.

(*Pharm. boruss. S.* 48.)

Ein bald mehr, bald weniger, bald gar nicht wirksames, und dann einmal wieder giftig - reizendes Mittel, wie die Zeit des Einsammelns, die Art

*) Nicht gekocht, wie Selle (*Medicina clinica* Aufl. 7. S. 618.) und, diesem folgend, Gesenius (Heilmittellehre Aufl. 2. S. 166.) sehr irrig anrathen.

des Trocknens und Aufbewahrens desselben, und vielleicht auch die Beschaffenheit des Bodens, in welchem es gerade gefunden wird, seine Wirkung zufällig bestimmen. Ein Mittel, welches wir als schleimauflösend und ausführend, und auch als ein reizend - stärkendes Mittel mit vollem Rechte entbehren können.

Radix aristolochiae rotundae; runde Osterluzenwurzel.

(*Pharm. boruss. S.* 49)

Ein Mittel, welches wenig Reizendes besitzt, und jetzt mit Recht nach und nach in Vergessenheit geräth.

Radix armoraciae; Meerrettig.

(*Pharm. boruss.* S. 49.)

(*Radix raphani rusticani.*)

Wird häufig als diätetisches Mittel, als Gewürz zu Fleischspeisen gebraucht. Es ist ein stark - reizendes Mittel, das vorzüglich auf die Harnabsonderungsorgane wirkt, und im Übermaafs genossen, oft Harnbrennen und selbst Blutharnen erregt.

Als inneres Arzneimittel ist diese Wurzel entbehrlich.

Äufserlich ist sie sehr vortheilhaft als rothmachendes Mittel, wie der Senfsaamen, anzuwenden. Sie wird frisch zerrieben, wie der Senfteig aufgelegt, und wirkt meistens noch schneller, als dieser. (S. *Sem. sinap.*)

Radix arnicae; Wohlverleihwurzel.

(*Pharm. boruss. S.* 49.)

Wird von einigen wie *Herb.* und *Flor. arnic.* gebraucht; steht aber beiden an Wirksamkeit weit nach, und erregt weit leichter als sie Erbrechen.

Radix asari; Haselwurzel.

(*Pharm. boruss. S.* 49.)

Wurde sonst häufig als Brech- und Niesemittel gebraucht. Jetzt ist sie ziemlich vergessen, und verdient nicht, von Neuem empfohlen zu werden.

Radix bardanae; Klettenwurzel.

(*Pharm. boruss.* S. 49.)

Ist bei weitem nicht des Aufhebens werth, welches man von ihren angeblich - vortrefflichen Wirkungen gegen kronische Hautausschläge gemacht hat. Es ist ein gelind - reizendes vorzüglich auf die Hautgefäſse wirkendes Mittel, welches, — da es überall leicht zu haben ist, und da es uns in den meisten Fällen, wo wir kronische Exantheme zu behandeln haben, wegen der nöthigen öftern Abwechslung mit den reizenden Mitteln um eine gröſsere Anzahl, und, weil diese Krankheitsformen in den meisten Fällen unter der ärmern Volksklasse vorkommen, um möglichste Wohlfeilheit solcher Mittel zu thun ist — wohl verdient, zuweilen in Verbindung mit kräftiger - reizenden, stärkenden Mitteln angewendet zu werden. Nur muſs man von dem zurückkommen, als besitze sie etwas ganz vorzüglich Wirksames gegen die genannten Krankheitsformen, oder gegen Steinbeschwerden und rheumatische Zufälle. Dergleichen in ihr zu suchen, gehört zu den Ungereimtheiten der Vorwelt, die wir jetzt ihren Liebhabern überlassen.

Man giebt das saturirte Dekokt mit geistigem Pfeffermünzwasser, mit *Liqu. ammon. Spirit.* oder einem ähnlich flüchtigen Mittel. Läſst man das

Dekokt nach gewöhnlicher Sitte, ohne flüchtig-reizende Zusätze und als gewöhnliches Getränk nehmen, so schwächt es die Verdauungsorgane, und macht dadurch den Krankheitszustand, welchen es entfernen soll, ärger, als er vorher war.

Radix belladonnae; Belladonnawurzel.

(*Pharm. boruss.* S. 50.)

Wird zu denselben Zwecken, wie die Belladonnablätter (*Herba bellad.*) gebraucht, und übertrifft diese an Wirksamkeit.

Radix bryoniae; Zauenrübe. (Gichtrübe.)

(*Pharm. boruss.* S. 50.)

Ein sehr unsicher, drastisch - wirkendes Purgiermittel, welches sonst zuweilen gegen die Wassersucht und gegen andere hartnäckige Krankheitsformen gebraucht wurde. Ich bin nicht dagegen, einen Weinaufguſs von dieser Wurzel in so geringen Dosen, daſs durchaus kein verstärkter Stuhlgang erfolgt, bei der Wassersucht, Epilepsie, hartnäckigen gichtischen und rheumatischen

Beschwerden, nach fruchtloser Anwendung anderer zweckmäſsiger Mittel, nehmen zu lassen. — Harmand-Montgarny empfahl *) sie gegen die Ruhr. Ich mögte ihm nie folgen.

Radix calami aromatici; aromatischer Kalmus.

(*Pharm. boruss. S.* 50.)

Diese Wurzel wurde bisher mit Zucker überzogen, gewöhnlich nur als Magenmittel angewendet. Allioni **) und Cullen ***) gebrauchten sie bei Wechselfiebern und mit Vortheil. Andere empfahlen sie beim Skorbut, und von den Wundärzten wurde der Absud von dieser Wurzel äuſserlich gegen kariöse Geschwüre mit Nutzen angewendet. Mönch, der sie mit Recht unter den reizenden Mitteln aufführt †), glaubt, daſs sie in Fiebern so gebraucht werden könne, wie die China; sie sey sehr erhitzend u. s. w.

*) *Harmand-Montgarny hist. med.-pract. du fluxe dysenterique, app. la courré Prussienne. Verdum.* 1793.

**) *Allioni flora Pedemont. II. pag.* 217.

***) Materia med. übers. v. Hahnemann S. 331.

†) Arzneimittellehre. Aufl. 2. S. 344.

Die aromatische Kalmuswurzel ist ein sehr wirksames Reizmittel, und gerade das wesentliche Öhl, welches diesem Mittel einen so starken Geruch giebt, (und nach Neumann $\frac{1}{128}$ ausmacht,) giebt ihr flüchtig - reizende Wirkungen. Eine so stark reizende, gewürzhafte und noch dazu einheimische Pflanze, verdient einen der ersten Plätze in der Klasse der reizenden Pflanzenmittel.

Durch Hufeland und späterhin durch J. P. Frank, der mit Recht gegen den zu freigebigen und verschwenderischen Gebrauch der China eiferte, auf die trefflichen Wirkungen dieses Mittels aufmerksam gemacht, fing ich an, dasselbe häufig zu gebrauchen, und gestehe jetzt, mich in meinen Erwartungen keinesweges getäuscht zu haben. Es leistete mir sehr oft dasselbe, was sonst nur immer die freigebige Anwendung der China, Valeriana, der Kryophyllata u. s. w. auszurichten im Stande war. Es fiel mir nicht ein, bei der gewöhnlichen Meinung, nach der man den Kalmus bloſs für ein Magenmittel hält, stehn zu bleiben. Ich bediente mich desselben als eines kräftigen Reizmittels, um allgemeine Krankheiten von Schwäche mit und ohne Lokalaffekzion des Darmkanals, zu entfernen.

Folgende Fälle bestimmten mich vorzüglich für den Gebrauch dieses Mittels.

1) Hitzige Krankheiten von Schwäche.

Bei den sogenannten rheumatischen, katarrhalischen, gastrischen Fiebern mit ihren Komplikazionen, kann man sich eines saturirten Infusums mit andern schicklichen reizenden Zusätzen mit der gröfsten Sicherheit bedienen. Dieses sind gerade die häufigsten, alltäglich vorkommenden Fieber, welche sich unter allen möglichen Gestalten, bald als katarrhalische, bald als gastrische Fieber darstellen. Alle diese und andere Begleiter dieser häufig vorkommenden Fieberformen, geben denselben gar nichts Eigenthümliches, nichts, was unsere allgemeinen Kurregeln bei den akuten asthenischen Fiebern einschränkte. Wir behandeln sie, wie Fieber von Schwäche mit guten, dem Schwächegrade angemessenen Reizmitteln, und wählen zu diesem Zwecke neben den übrigen bekannten Reizmitteln besonders auch den aromatischen Kalmus. Mit diesem Mittel habe ich eine Menge der sogenannten remittirenden Fieber schnell und glücklich behandelt und geheilt. Die allgemeinen Fiebersymptome, Hitze, Durst, Verminderung des Selbstgefühls u. s. w. verlieren sich; die rheumatischen, katarrhalischen und gastrischen Symptome, die man für etwas Wesentliches ansehn, und denen man besondere Mittel entgegensetzen zu müssen glaubte, verschwinden. Aber nicht blofs gegen diese einfachen, leichtern remittirenden Fieber, sondern gegen noch weit bedeuternde Grade des

asthenischen Übelbefindens habe ich dieses Mittel häufig angewendet. Mit dem schnellsten und besten Erfolg habe ich dasselbe sogar bei der asthenischen Pneumonie gebraucht, wie man aus meiner Abhandlung über diese Krankheit mit Mehrerem ersehen kann. Es waren Pneumonieen von bedeutenden Graden, die durch dieses Mittel in Verbindung mit Opium, Kampher und Schwefeläther ganz allein geheilt wurden. Hitze hält uns nicht ab, von einem solchen gewürzhaften Mittel Gebrauch zu machen. Der Brustschmerz, die Angst, mangelnde Expektorazion sind Äufserungen der Asthenie, die so wie Mattigkeit, heftiger Durst, grofse Pulsfrequenz u. s. w. den Gebrauch flüchtiger Reizmittel, zu denen der aromatische Kalmus gehört, erfordern. — Es versteht sich von selbst, dafs hier nur von der Behandlung der asthenischen Brustentzündung die Rede seyn kann. Der Kalmus kann nie bei sogenanntem inflammatorischen, d. h. sthenischem Zustande, gebraucht werden, und Mönch (a. a. O.) hat sehr Recht, wenn er behauptet, dafs dieses Mittel Plethorischen (d. h. mit Anlage zum sthenischen Zustande Behafteten) nicht bekommen werde.

2) Kalte Fieber. Was sind die meisten sogenannten kalten Fieber? — Fieber von Schwäche mit Intermissionen; ihre Kur fordert Reizmittel, Reizmittel kräftiger Art. Die besten Fiebermittel

sind gute Reizmittel. Wir brauchen den Kalmus mit grofsem Nutzen gegen diese Formen der Asthenie. Es ist sehr tadelnswerth, bei solchen leichten Fällen mit der theuren China verschwendrisch umzugehen, wo man vollkommen mit andern Reizmitteln auskommt. Ich habe mit reichlichen Gaben von Kalamuswurzel in Substanz, verbunden mit Kampher und Opium, die hartnäckigsten viertägigen Fieber glücklich geheilt, bei denen die mäfsigen und sparsamen Gaben der China vergebens, und die erforderlichen flüchtigen Reizmittel gar nicht gebraucht waren. In acht Tagen war die Quartana geheilt, die vorher ihren regelmäfsigen Gang hatte.

3) Kronische Krankheiten von Schwäche. Man mufs bei solchen Fällen mit den Reizmitteln wechseln und tauschen können; und hierzu hat man eine gröfsere Menge derselben nöthig. Bei der Behandlung der gewöhnlichen Blut- und Schleimflüsse, krampfhafter Beschwerden, hysterischer Zufälle u. s. w. bedürfen wir immer der kräftigsten Reizmittel. Baldrian, Opium, Schwefeläther oder ätherischer Schwefelgeist sind hierzu sehr dienlich. Zu demselben Zwecke pafst aber auch der saturirte Aufgufs des aromatischen Kalmus. Man giebt diesen in Verbindung mit den eben genannten und mit ähnlichen Mitteln immer mit dem besten Erfolg.

4) Bei

4) Bei Wurmkrankheiten der Kinder. Dafs unter diesen Umständen die Radikalmittel des Übermaafses der Würmer stärkend-reizende seyn müssen, ist nicht zu bezweifeln. Zu diesem Zwecke pafst auch der aromatische Kalmus. Starke Aufgüsse, das Pulver mit *Sem. cinnae* sind den Würmern sehr zuwider. Oft gehen Spulwürmer nach meinen wiederholten Beobachtungen darnach ab; oft wird der harte Leib weich und kleiner, ohne starke Ausleerungen.

5) Zur Reizung der Hautoberfläche bei hitzigen und kronischen Asthenieen. Zu Umschlägen, Fomentazionen ist der Kalmus ein gutes, wohlfeiles Ingrediens. Zu Badespezies benutze ich dieses Mittel sehr oft.

6) Mit Recht hat man den Kalmus auch beim Knochenfrafs und bei alten Geschwüren im Infusum, wie das Chinadekokt angewendet.

Gabe und Mischung. Man giebt das frisch bereitete Pulver der frisch getrockneten Wurzel zu ½ bis 1 Drachme. in Substanz und in Latwergen; oder läfst von 1 bis 2 Unzen ein saturirtes Infusum bereiteten, und unter Umständen in 12 bis 24 Stunden verbrauchen. — Auch die Tinktur giebt man zu 60 bis 100 Tropfen pro Dosi. — Im Dekokt darf man den Kalmus nicht geben. — Die Wahl der Mischung ist leicht. Wir geben es in Verbindung mit versüfsten Säuren, mit Opium,

Kampher, China, Angustura, Quassia, mit bittern Mitteln u. s. w., so wie es die Umstände und die Beschaffenheit des zu entfernenden Übelbefindens mit sich bringen.

Radix caricis arenariae; groſse Graswurzel.

(*Pharm. boruss.* S. 50.)

(*Radix graminis rubri s. sassaparillae Germaniae*; Sandriedgraswurzel.)

Wird zu denselben Zwecken, wie *Rad. bardan.* empfohlen; ist aber wirksamer als diese, und enthält weniger schleimigte, die Verdauungsorgane belästigende Bestandtheile. Man hat sie als Surrogat der fremden Sarsaparille angerathen, und wer einmal Sarsaparille oder etwas ihr Ähnliches anwenden zu müssen glaubt, thut wohl, von dieser Empfehlung Gebrauch zu machen. — *)

*) *Hüser de carice arenaria, Gött.* 1802. 8.

Radix carlinae; Eberwurzel.

(*Pharm. boruss-* S. 50.)

(*Radix cardopatiae.*)

Radix caryophyllatae; Nelkenwurzel.

(*Pharm. boruss.* S. 51.)

Diese einheimische aromatische Wurzel verdient zu den kräftigsten flüchtig, und zugleich anhaltend reizenden Mitteln gerechnet, und mit der Perurinde verglichen zu werden. Die Verfasser neuerer Arzneimittellehren, z. B. Mönch, Gesenius, halten sie mit Recht für stärkend, zusammenziehend, erhitzend, und empfehlen sie daher bei Wechselfiebern, Bauchflüssen, bei der rothen Ruhr von Erschlaffung u. s. w.

Buchhave, *) der gern ein schickliches Surrogat der China entdecken wollte, untersuchte in dieser Absicht mehrere einheimische Wurzeln, und glaubte gefunden zu haben, daſs die Nelkenwurzel bei der Heilung des Wechselfiebers die China so-

*) Entdeckung eines neuen Mittels, das nicht nur in kalten Fiebern, sondern auch in mehrern Krankheiten die Stelle der Chinarinde vertreten kann. A. d. Lat. m. Anmerk. v. Tode, Kopenh. 1782.

gar weit übertreffe, Seinen Erfahrungen zu Folge (a. a. O. S. 12.) besitzt die Wurzel immer gelinde adstringirende und schweifstreibende Kräfte, und dient also bei Zufällen, welche von Erschlaffung herrühren. Eben daher rührt, nach seiner Meinung, jene erquickende Empfindung, deren sich die Kranken rühmen, wenn sie diese Arznei gebrauchen. Als ein Alexipharmakum soll sie zertheilen und Krämpfe heilen. Sie soll den Schleim auflösen, welcher sich in den Zwischenräumen der Eingeweide und der festen Theile angesetzt hat. Krampflindernd soll sich die Wurzel durch Hebung der Krämpfe bei Fiebern und bei andern Nervenzufällen beweisen. Dazu kommt noch die fäulnifswidrige Tugend dieser Wurzel, worin sie alle bekannten vegetabilischen Substanzen übertrifft. Buchave führt beinahe ein paar hundert Beobachtungen an, um die grofsen Wirkungen dieses Mittels zu erweisen. — Fritze und später lebende Ärzte haben dieses Mittel mit ähnlicher Wärme empfohlen. Schon Rajus und Tournefort empfahlen sie als ein schickliches Fiebermittel. Herz, Reil, Weber, empfehlen sie ebenfalls als ein kräftiges Stärkungsmittel bei manchen Krankheiten von Schwäche. Ich selbst habe immer den Wunsch gehegt, bei Behandlung so vieler asthenischer Kanken ein fixes Reizmittel zu besitzen, was ich statt der theuern China mit Nutzen gebrauchen könnte.

Die Überzeugung, daſs die meisten Krankheitsformen, die wir zu behandeln bekommen, die Anwendung von Reizmitteln fordern, verschaffte mir Beharrlichkeit bei der Untersuchung einheimischer Arzneimittel. Zu meinem gröſsten Vergnügen fand ich, daſs das Mittel, von welchem hier die Rede ist, bei manchen Formen bedeutender Asthenieen mit dem gröſsten Nutzen gebraucht werden kann.

1) Die genannten Ärzte, welche dieses Mittel zuerst empfahlen, bedienten sich desselben fast immer nur bei den intermittirenden Fiebern. Allerdings ist diese Anwendungsart, vorzüglich wenn sie in Verbindung mit schicklichen flüchtigen Reizmitteln geschieht, sehr empfehlenswerth. Aber man zeigte offenbar, daſs man mit den Wirkungen dieses Mittels nicht recht bekannt war, weil man fast immer nur diese sogenannten kalten Fieber mit demselben zu bekämpfen suchte. Man kann darüber sich nicht wundern, wenn man bedenkt, daſs man ebenfalls nicht wuſste, warum man die China bei diesen Varietäten der Fieber von Schwäche so dringend und allgemein empfahl. Mir selbst ist die Kur der intermittirenden Fieber mit der Karyophyllata und mit vielen andern Mitteln, ohne Beihülfe der China gelungen, zuweilen sogar da, wo man die Perurinde schon längere Zeit hindurch vergebens gebraucht hatte. Aber sel-

ten war ich ohne Zusatz flüchtiger Reizmittel so glücklich mit ihr. Am glücklichsten ist man mit einem zweckmäfsigen, saturirten Dekokte von 1 bis $1\frac{1}{2}$ Unzen Karyophyllata mit Zusätzen von Kampher, Opium, Schwefeläther u. s. w. Man steigt mit der Gabe, und gebraucht aus leicht begreiflichen Gründen dieses Mittel in Substanz noch mit gröfserm Nutzen, gerade wie bei der China. Man darf aber dabei nicht glauben, dafs dasselbe eben so kräftig sey, als die China. Diefs ist es sicher nicht, wiewohl man ihm ähnliche Kräfte nicht absprechen kann. Bei Wechselfiebern kann man sie statt der China in Verbindung mit flüchtigen Mitteln sicher und dreist in Anwendung bringen. Selbst die zweckmäfsigste Form der besten China bleibt ohne Zusatz flüchtiger Mittel bei der Behandlung intermittirender Fieber sehr oft unwirksam.

2) Bei Fiebern von Schwäche remittirender Art, gegen welche die Karyophyllata weniger gebräuchlich ist, habe ich den saturirten Aufgufs, und in andern Fällen auch eine Abkochung von derselben mit dem gröfsten Nutzen gebraucht. Seitdem man angefangen hat, alle Fieber von Schwäche, wegen ihres gemeinschaftlichen Karakters, Nervenfieber zu nennen, seitdem ist es auch Mode geworden, gegen jede, selbst gegen die unbedeutendsten Varietäten der Fieber von Schwäche, China

anzuwenden. Ich halte dieses für tadelnswerth; es ist nicht nöthig; eines so vorzüglichen fixen Reizmittels bedürfen wir nicht bei der Behandlung so leicht zu hebender Fehler. Wir handeln vortheilhafter, es für wichtigere Fälle zurückzubehalten, und wenden statt seiner gute einheimische Reizmittel, z. B. das vorliegende, an.

Ich brauche die Nelkenwurzel bei den gewöhnlichen und auch bei den sogenannten komplizirten Fiebern von Schwäche, bei den sogenannten rheumatischen, katarrhalischen Fiebern, Gallenfiebern u. s. w. Ebenfalls bei hitzigen Brustkrankheiten, die nur Symptome dieser Fieber mit einem gelinden oder höhern Schwächegrade sind. Es zeigt sich hier als ein Reizmittel von grofsem Werthe, das statt der China, die man hier und da wegen des beträchtlichen Preises zu freigebig anwendet, mit voller Zuversicht gebraucht werden kann.

3) Bei kronischen Krankheiten. Bei der Behandlung dieser Krankheitsformen, die immer einen länger fortgesetzten Gebrauch der kräftigsten Reizmittel und eine öftere Abwechslung derselben erfordert, wird, wie ich mich durch häufige Beobachtungen in den letztern Jahren erst recht überzeugt habe, die Karyophyllata mit dem gröfsten Nutzen angewendet. Wenn man z. B. bei der Wassersucht, bei kronischen Blennorrhöen, Hä-

morrhagieen, bei konvulsivischen Nervenkrankheiten, Atrophieen, Lungensuchten und andern Formen des kronischen Übelbefindens von Schwäche, die China und ihre Surragate gebraucht hat, so steht man sich sehr gut dabei, statt dieser Mittel die Karyophyllata in starken Gaben anzuwenden. Sie wirkt wie eine neue China, giebt einen neuen Reizab, welcher dem schwachen System des Kranken, der öfters schon zu sehr an den Reiz der China gewöhnt ist, sehr wohlthätig bekommt. — Bei kronischen Kinderkrankheiten, die, nachdem dieses oder jenes System besonders leidet, bald Skropheln, bald englische Krankheit, bald Atrophie u. s. w. genannt werden, bekommt der längere Gebrauch der Nelkenwurzel, wenn diese mit andern zweckmäſsigen aromatischen oder bittern Mitteln versehn wird, vortrefflich.

Gabe und Mischung. In Substanz, wo die Karyophyllata, wie alle ihr ähnliche Wurzeln, Rinden und Blumen, am wirksamsten ist, ½ bis 1, 2, 3 Drachmen. Im Allgemeinen kann man ohngefähr noch einmal so viel, als von der China nehmen. Auch hier gilt die Regel, in der Gabe bald zu steigen. Vom Dekokte kann man 1½ bis 2 Unzen mit 16 Unzen Wasser zur Hälfte eingekocht von Erwachsenen in kronischen Krankheiten binnen 24 Stunden konsumiren lassen. — Von der Tinktur, die Buchhave mit so vielem Nutzen bei

Fiebern mit Intermissionen gebrauchte, und aus 4 Unzen Karyophyllata mit 2 Pfund *Spir. vini Gall.* 6 Tage im Sandbade digerirt bereitete, giebt man 2 bis 3 Drachmen pro Dosi. Die Karyophyllata ist mehr fix, als flüchtig, und es ist daher Bedürfniſs, ihr beim Gebrauch etwas Flüchtiges zuzusetzen: Gewürzhafte Substanzen, als Zimmtblüthen, Nelken, oder bei hitzigen Krankheiten, wo es unsere Absicht ist, die gesunkene Erregung schneller zu erheben, Kampher, Opium u. s. w. — Die Verbindung des Karyophyllatendekokts mit ätherischem Schwefelgeiste und ähnlichen Mitteln sind sehr zu empfehlen.

Einige bekannte Ärzte haben die Nelkenwurzel nicht sehr gerühmt. Sie gestehen, daſs sie sich immer in ihren Erwartungen von diesem Mittel getäuscht hätten. Wen sollte aber nicht auch die China schon getäuscht haben? Wäre es nicht unbillig, diejenigen Wirkungen von der Nelkenwurzel immer zu fordern, die die angesehensten ausländischen Reizmittel nicht immer hervor zu bringen vermögen? — *)

*) Hr. Prof. Kreysig zu Wittenberg hat mir einen Auffatz über dieses und über einige andere einheimische Pflanzenmittel für mein Archiv f. med. Erf. versprochen, welchen ich in einem der nächsten Hefte liefern zu können hoffe.

Radix chinae; Chinawurzel.

(*Pharm. boruss. S.* 51.)

(*Radix chinae ponderosae.*)

Ein unnützes, aus dem fernen Indien zu uns gebrachtes Mittel. Es wird von unserer Klettenwurzel an Wirksamkeit übertroffen.

Radix cichorei; Zichorienwurzel.

(*Pharm. boruss. S.* 51.)

Wurde ehemals, als man sich von schleimigten, (sogenannten seifenartigen) Mitteln noch viel bei der Behandlung verhärteter oder nur verhärtet geglaubter Drüsen, bei Gelbsüchten und andern Gallenkrankheiten versprach, häufiger gebraucht. Jetzt ist sie als Arzneimittel entbehrlich geworden. Wir haben kräftigere, und dennoch eben so wohlfeile Auflösungsmittel, und überlassen die Zichorie gern dem ökonomischen und diätetischen Gebrauch, wo sie, besonders als Surrogat des ausheimischen Kaffees alle Empfehlung verdient.

Radix columbo; Kolumbowurzel.

(*Pharm. boruss. S.* 51.)

Gehört zu den besten, der mit dem Namen der Bittern bezeichneten anhaltend - reizenden Mittel. Der kalte Aufguſs mit Wein oder das Dekokt von derselben läſst sich wie die bittern Extrakte (S. *Extract. absinth.*) anwenden. Nur ist dieses Mittel weit kostbarer, als die meisten jener Extrakte. — In der Ruhr ist dieses Mittel nicht so unbedingt, als es bisher geschehen ist, zu empfehlen. Es paſst nur in den gelindern Graden derselben, und auch dann nur, wenn es mehr, als man dieses bisher that, mit flüchtig-reizenden Mitteln versetzt wird.

Radix contrajervae; Giftwurzel.

(*Pharm. boruss. S.* 51.)

Wird bis jetzt wenig gebraucht, scheint aber ein gutes flüchtig reizendes Mittel zu seyn, und verdiente, da sie nicht sonderlich theuer ist, vielleicht eher eine genauere Untersuchung in klinischer Hinsicht, als so viel andere uns aufgedrungene Mittel.

Radix cucumae; Gelbwurzel.

(*Pharm. boruss.* S. 52.)

Entbehrlich.

Radix dauci; Karotte.

(*Pharm. boruss.* S. 52.)

(*Möhre;* Mohrrübe.)

Ist zwar ein leicht verdauliches Nahrungsmittel, das aber wenige eigentlich nährende Theile besitzt. Sehr mit Unrecht wird diese Wurzel daher als Nahrungsmittel für asthenische Kranke von vielen Ärzten empfohlen.

Manche legen diese Rüben geschabt auf offene Krebsschäden als Palliativmittel. Die Kranken bekommen auch wirklich oft dadurch etwas Linderung ihrer Schmerzen; aber immer nur auf sehr kurze Zeit, und, wie es scheint, nur so lange, als der Umschlag kalt ist. Dekokte von anhaltend reizenden Mitteln mit Opium leisten mehr.

Radix dictamni albi; weiſse Diptamwurzel.

(*Pharm. boruss.* S. 52.)

(*Radix fraxinellae.*)

Entbehrlich. Zu Wurmmitteln haben wir weit vorzüglichere Arzneien.

Radix filicis; Farnkrautwurzel.

(*Pharm. boruss.* S. 52.)

Ein brauchbares Wurmmittel. — Man will sie zuweilen selbst gegen den Bandwurm wirksam gefunden haben.

Die Gabe ist 1 bis 2 Drachmen, womit man so lange steigen kann, als es der Kranke verträgt.

Radix foeniculi; Fenchelwurzel.

(*Pharm. boruss.* S. 52.)

Ist entbehrlich. (S. *Sem. foenic.*)

Radix galangae; Galganwurzel,

(*Pharm. boruss. S.* 53.)

Als Gewürz und als flüchtig reizender Zusatz zu China- und ähnlichen Rindenpulvern und zu den aus denselben bereiteten Dekokten, wie die Pomeranzenschaalen, die Pfefferarten u. s. w. zu benutzen.

Radix gentianae rubrae; rother Enzian.

(*Pharm. boruss. S.* 53.)

Der Aufguſs von der *Gentiana rubra* ist in Verbindung mit flüchtig reizenden Mitteln, als eins der besten stärkenden Mittel, wie die bittern Extrakte zu benutzen. (S. *Extr. absinth.* und *Extr. gent. rubr.*).

Radix graminis; Queken.

(*Pharm. boruss.* S. 53.)

(*Radix graminis albi;* Päden.)

Hat nicht die wunderthätigen auflösenden Kräfte, welche man ihr sonst beilegte. Sie ist ein gelindes anhaltend reizendes Mittel und kann wie *Rad. bardan.* gebraucht werden.

Radix helenii; Alantwurzel.

(*Pharm. boruss. S.* 53.)

(*Radix enulae.*)

Als Brustmittel entbehrlich.

Radix hellebori nigri; schwarze Niesewurzel.

(*Pharm. boruss.* S. 53.)

(*Radix melampodii;* Christwurz.)

Sollte man nicht mehr als Abführungsmittel anwenden. — Die Beförderung des stockenden Monatsflufses bringen wir mit anhaltend reizenden, stärkenden Mitteln weit sicherer zu Stande, als durch dieses sehr ungewifs wirkende, und so häufig verfälschte Mittel.

Radix jalappae; Jalappenwurzel.

(*Pharm. boruss. S.* 54.)

Unter denselben Bedingungen, wie die *Aloe* als Abführungsmittel und gegen die Würmer brauchbar. — Sie wird vom gemeinen Manne, wie leider! so viele leicht nachtheilig wirkende

Mittel, häufig gemifsbraucht. (S. *Aloe luc.* und *Resin. jalapp.*)

Radix ipecacuanhae; Brechwurzel.

(*Pharm. boruss. S.* 54.)

Die Ipekakuanha ist ein stark reizendes Mittel, das besonders heftig auf den Magen wirkt, und diesen, wenn sie nicht in sehr kleinen Gaben gereicht wird, zum Erbrechen bringt. — Man wendet sie an:

A) als Brechmittel. Die Ipekakuanha ist das beste Brechmittel, das wir haben. Es wirkt sicherer, als die meisten übrigen Brechmittel, ohne dabei so leicht eine Hyperemesis, als manche andere, zu erregen. Es schlägt fast nie durch, und schwächt überhaupt die Verdauungsorgane nicht so sehr, als fast alle andern Brechmittel. — Über die allgemeine Wirkungsart der Brechmittel habe ich mich schon in der Einleitung (§. 13.) erklärt. Da ich, um eine Erregungsvermehrung im Organismus hervorzubringen, mich nie solcher zweideutiger Mittel, als brechenerregende sind, bedienen mögte; so habe ich für den Gebrauch der letztern nur eine Anzeige, nemlich die: im Magen vorhandene, schädliche Stoffe auszuleeren, ehe

sie

sie in den Darmkanal übergehen oder im Magen selbst nachtheilige Wirkungen hervorbringen. Man sieht, ich stimme hierin völlig mit den Ärzten der Vorzeit überein. Diese hatten beim Gebrauch brechenerregender Mittel keine andere Absicht, als die in der eben von mir angegebenen Anzeige enthaltene. Nur in der neuern Zeit wollten einige Erregungstheoretiker Brechmittel auch als erregende Potenzen benutzen. Es wird blos noch darauf ankommen, daſs wir uns mit den ältern Ärzten über die Frage vereinigen: Welche im Magen befindliche Stoffe eigentlich schädliche zu nennen seyen? — Wir halten allgemein solche Stoffe für den Magen entschieden schädlich, welche entweder der Magen nicht verdauen kann, und die daher denselben mechanisch drücken, und dadurch mehr oder weniger in seinen Verrichtungen stören, wie z. B. genossene fettige Substanzen; oder welche demselben eine schnelle Zerstörung drohen, wie genommene mineralische Gifte, verschluckte scharfe und spitzige Dinge u. s. w. Denselben Bestimmungen folgen auch die ältern Ärzte. Auch sie zählen genossene, im Magen unverdaut liegen bleibende Stoffe und in den Magen gebrachte, denselben chemisch oder mechanisch verletzende Dinge zu den zu entfernenden Schädlichkeiten. Allein sie gehen noch einen Schritt weiter, als wir! Sie nehmen noch andere, nicht (wenigstens

nicht als solche) von Aufsen eingebrachte schädliche Stoffe als sehr oft im Magen vorhanden an. Sollten auch wir dieser Annahme beipflichten, so muſs uns zuvor bewiesen werden; daſs diese schädlichen Stoffe, wenn sie wirklich vorhanden (was oft auch noch zu erweisen bleibt), die Grundursache des sich vorfindenden Krankheitszustandes sind. Wir werden daher fragen: Woher kommen diese schädlichen Stoffe? Wer bringt sie in den Körper? Oder wer läſst sie in demselben entstehn? Gewöhnlich ist die Antwort auf diese Frage: Sie entstehen für sich, von selbst. Da es nun ganz natürlich ist, daſs ein lebendes Organ, so lange es sich im gesundheitsgemäſsen Zustande befindet, nicht zugeben wird, daſs schädliche, ihm selbst nachtheilige Dinge in ihm von selbst entstehen und sich entwickeln, so sehen wir mit gröſserm Rechte diese Stoffe (wenn uns ihr Vorhandenseyn bewiesen wird) als die Folge der eigentlichen Krankheit des leidenden Organs an; und da es die erste Pflicht des Arztes bei Behandlung einer Krankheit ist, die Ursachen derselben so schnell als möglich zu entfernen, so gehen auch wir gerade zuerst auf diese los, und versprechen uns mit ziemlicher Gewiſsheit, daſs auch jene Schädlichkeiten sich ohne Weiteres verlieren werden, sobald das, was sie veranlaſst, entfernt ist. Alles dieses hält uns jedoch im Gegentheile nicht ab, Stoffe, welche

sich wegen des krankhaften Zustandes des Magens zu einer solchen Menge in demselben angehäuft haben, dafs sie als neue Krankheitsursache zu wirken im Stande sind, durch ein Brechmittel, und namentlich durch das vorliegende, fortzuschaffen. Nur hat man sich wohl zu hüten, diese Operazion nicht zu früh für nöthig zu halten. So bald, als man gewöhnlich glaubt, wird der Magen nicht mit Unreinigkeiten überfüllt; und wenn man diese einem schwachen Kranken immer nachtheilige Operazion ohne Noth unternimmt, so schadet man dadurch um so mehr, und um so unverantwortlicher. Der Anschein, dafs die Kranken sich gewöhnlich unmittelbar nach dem Brechen oft um Vieles besser befinden, als vor demselben, darf uns nicht verführen. In der Regel dauert diese Freude nur eine kurze Zeit, und dann tritt der vorige Zustand in schlimmerer Gestalt wieder ein. Wenig edeldenkende Ärzte benutzen diesen Umstand oft, um ihren Kranken zu zeigen, wie viel Gutes sie mit dem Brechmittel ausgerichtet haben. So etwas gehört aber nicht für den rechtlichen Mann.

Aus dem eben Gesagten folgt, dafs die sonst so sehr gerühmte Anwendung der Ipekakuanha als Brechmittel gegen die Ruhr, gegen Mutterblutflüsse, kronische Diarrhöen und andere Formen asthenischer Krankheiten nicht statt finden könne.

B) Als Reizmittel. Zu diesem Zwecke ge-

braucht man sie gemeiniglich, um krampfhafte Beschwerden zu entfernen. Man setzt ihr, um das Brechen zu verhüten, besonders aber, um ihre reizende Wirkung zu erhöhen, einen Theil Opium zu. Am besten paſst hierzu das *Pulv. ipecac. comp.*, doch nur unter der Bedingung, daſs man das *Kali sulphur.*, welches der Absicht, die man beim Gebrauch dieses Pulvers hat, hinderlich ist, daraus wegläſst — und es alsdenn in so kleinen Gaben (etwa 2—4 Gran) nehmen läſst, daſs man ganz sicher ist, kein Erbrechen zu erregen. — In dieser Gestalt bedient man sich der Ipekakuanha oft mit Nutzen gegen manche hartnäckige Krankheitsformen, gegen Wassersuchten, schleimigtes und konvulsivisches Asthma, Gichtbeschwerden u. s. w. — Man darf dieses Mittel nie nach der Gewohnheit einiger Ärzte zu lange anhaltend gebrauchen lassen, und muſs es immer abwechselnd mit andern vorzüglichen Reizmitteln, nie aber in Verbindung mit *Kali sulphur.*, Weinstein und andern schwächenden Mitteln anwenden.

Die beste Form bleibt immer die Pulverform. Der Gebrauch des weinigten Aufgusses mögte auch zu billigen seyn, wenn sich der Grad der Wirksamkeit genauer, als es der Fall ist, bestimmen lieſse.

Radix iridis Florentinae; Violenwurzel.

(*Pharm. boruss. S.* 54.)

S. *Rad. ari.*

Radix lapathi acuti; Grindwurzel.

(*Pharm. boruss. S.* 54.)

Ein sehr unbedeutendes, anhaltend reizendes Mittel, das wir völlig entbehren können. Gegen kronische Hautausschläge leistet sie, wenn die bekannten wirksamern vergeblich gebraucht sind, ebenfalls nichts.

Radix levistici; Liebstöckelwurzel.

(*Pharm. boruss. S.* 55.)

Wird mit einigem Rechte als Brustmittel empfohlen.

Radix liquiritiae; Süſsholzwurzel.

(*Pharm. boruss. S.* 55.)

(*Radix glycyrrhicae*).

Wird für sich selten als Brustmittel angewendet, und leistet auch wenig. — Sie wird auch als Versüſsungsmittel gebraucht.

Radix paeoniae; Päonienwurzel.

(*Pharm. boruss. S.* 55.)

Nicht gebräuchlich; verdiente aber wohl eine genauere Untersuchung.

Radix pimpinellae albae; weiſse Pimpinellwurzel.

(*Pharm. boruss. S.* 55.)

S. *Tinct. pimpin.*

Radix polygalae amarae; bittere Kreuzblumenwurzel.

(*Pharm. boruss. S.* 56.)

Ein gutes anhaltend reizendes Mittel, das aber bei weitem die Lobeserhebungen, mit welchen man es Vorzugsweise gegen kronische asthenische Brustkrankheiten, veraltete Katarrhe, Schleimschwindsuchten u. s. w. gerühmt hat, nicht verdient.

Gabe und Mischung. Man giebt von ihr das Dekokt, eben so bereitet, mit denselben Zusätzen und in denselben Gaben, wie das Chinadekokt. (S. *Cort. chinae.*)

Radix polypodii; Engelsüſs.

(*Pharm. boruss.* S. 56.)

Als Sialagogon entbehrlich.

Radix rhei; Rhabarber.

(*Pharm. boruss.* *S.* 56.)

(*Radix rhabarbari.*)

Man behauptet von diesem Mittel, (z. B. Gesenius, Heilmittellehre Aufl. 2 S. 77.), daſs sie dasjenige Purgirmittel sey, dessen Wirkung sich am weitesten über die Gränzen der ersten Wege hinaus erstrecke. Sie soll nicht blos purgiren, sondern auch auflösen, vermittelst ihrer schleimharzigen und flüchtigen Bestandtheile besonders auf die Wassergefäſse der Eingeweide des Unterleibes, und dadurch harntreibend, wirken. Sie soll das einzige Purgirmittel seyn, welches die ersten Wege nicht schwäche, sondern dieselben vielmehr durch ihre gelinden zusammenziehenden Kräfte zugleich stärke.

Fast in allen ältern und neuern Arzneimittellehren findet man die Rhabarber in der Klasse der Purgirmittel aufgeführt. Ein Beweis, daſs sie als solches bisher am häufigsten und allgemeinsten im Gebrauch war.

Die Rhabarber ist allerdings ein gutes Reizmittel, so lange es nicht unangenehme Empfindungen im Unterleibe, Leibschmerz, Eckel, Erbrechen, oder, was am häufigsten geschieht, vermehrten Stuhlgang hervorbringt. Es hat keine positive, aber, wie die meisten asthenischen Mittel, eine relativ schwächende Wirkung. Es wird um so mehr als schwächendes Mittel wirken, je mehr es laxirt. Es wird reizende Wirkungen hervorbringen, so lange es nicht ausleerende Wirkungen veranlaſst. Hiernach wird die richtige Anwendung der Rhabarber ohne Schwierigkeit festgesetzt werden können.

Es ist ein vortreffliches Mittel bei sehr vielen Krankheiten des Unterleibes. Man gebrauchte sie als Purgirmittel da, wo galligte Unreinigkeiten, wie man sagte, nach unten und oben turgeszirten, in Saburralfiebern, bei schleimigten galligten Durchfällen mit groſsem Nutzen. Bei schwachen Gedärmen soll sie allen Purgirmitteln vorzuziehn seyn. Ich gestehe, daſs ich die Wirksamkeit der Rhabarber noch sehr bezweifle. Wirkt sie etwa spezifisch in Krankheiten der Organe des Unterleibes? Ich wüſste nicht, wie? Sollte man ihre Farbe für einen Beweisgrund gehalten haben, daſs sie in den Krankheiten, wo das System der Leber affizirt zu seyn scheint, vorzüglich wirksam seyn müsse? Wer von der Nichtigkeit des Gastrizismus

sich überzeugt hat, weifs nichts mehr von Unreinigkeiten, die bei Fiebern nach unten turgesziren; ist mit der Natur der sogenannten Saburralfieber bekannter; weifs, auf welchem Karakter sie beruhen, und hütet sich, bei schleimigten und galligten Durchfällen, die er für Äufserungen der allgemeinen und örtlichen Asthenie des Darmkanals ansieht, Schwächungsmittel, und also auch die Rhabarber (als Purgiermittel), in Anwendung zu bringen. Alle diese Krankheitsformen behandelt man mit weit gröfserm Glück durch gelinde Reizmittel, z. B. mit aromatischen Wässern, mit Zimmt-Pfeffermünz-, Baldrianswasser und ätherischem Schwefelgeiste. Mit Verwunderung wird man bemerken, dafs diese Krankheitsformen gerade desto schneller sich entfernen lassen, jemehr man alle künstliche Ausleerungen vermeidet, und je früher man die von selbst sich einstellenden unterdrückt. Sich in diesen Krankheitsformen der Rhabarber als eines Reizmittels bedienen zu wollen, um die gesunkene Erregung wieder zu erhöhen, wäre sehr zu mifsbilligen. Warum wollte man zum Gebrauch eines so zweideutigen Mittels schreiten, da man doch so viele sicherer wirkende und wohlfeilere Reizmittel hat! Und zweideutig ist dieses Mittel allerdings; denn sobald es laxirt, hört es auf, reizend zu wirken.

Man empfiehlt die Rhabarber in der bluti-

gen und galligten Ruhr. (Mönch.) Dieser Vorschlag war einer von den gefährlichsten und verwerflichsten der ältern Klinik. Ich behaupte, es giebt keine Art und Varietät der Ruhr, welche den Gebrauch der Rhabarher erlaubte, und vielweniger eine, welche denselben nothwendig machte. Sonst behauptete man zum grofsen Nachtheile für die armen Ruhrkranken, die durch ihre Schmerzen schon übel genug daran waren, die Dysenterie sei die Folge der Ablagerung irgend eines scharfen Stoffes auf die Organe des Unterleibes, welcher durch Ausleerungen wieder entfernt werden müfste. Ruhrstoff, scharfe Galle, Schleim, u. s. w. mit Krämpfen, grofser Empfindlichkeit, und was man sonst zur Erklärung dieser Annahme zu erträumen suchte, wurden als Grundursächliches der Ruhr angenommen. Die Erfahrung, die zu laut gegen die Rechtmäfsigkeit dieses Verfahrens sprach, brachte sodann manche Ärzte auf eine andere Idee. Der Erfolg war fast allgemein gleich. Alle Symptome nahmen gewöhnlich auffallend darnach zu. So behauptete man dann wieder (zwar ebenfalls irrig, doch nicht so gefährlich), weil sie das Fieber bei der Ruhr verstärke, (Gesenius Aufl. 2. S. 77.), in Substanz gegeben, sogar die Schmerzen entsetzlich vermehre, und wohl gar Entzündung in den Gedärmen errege; so sei sie zwar während der Krankheit selbst (d. h. bei der kompleten Ruhr-

form) nicht anzuwenden, müsse aber zu Ende derselben, wo diese in eine kronische Diarrhöe übergehe, das beste Stärkungsmittel der geschwächten Gedärme abgeben. — Ich dächte, wir schritten bei unsern gewöhnlichen epidemischen Ruhren (die beständig asthenischer Art sind,) gleich zur Hauptsache, und nähmen da, wo eine kronische Diarrhöe folgt — die häufige Folge einer unzweckmäfsigen Behandlungsart — zu sicherern Reizmitteln, als die Rhabarber ist, z. B. zu *Cort. chinae*, *Rad. columbo* und zu den flüchtigen, ätherischen Mitteln unsere Zuflucht.

Bei Verstopfungen der Schwangern, Säugenden, und an Hämorrhoiden Leidenden, soll die Rhabarber das beste Mittel seyn. Ist Trägheit, Unthätigkeit des Mastdarms und der übrigen dikken Därme Schuld an der Verstopfung, so passen keine Laxirmittel, und allerdings auch nicht die Rhabarber. Man zog sonst gar zu gern gegen Verstopfungen zu Felde. Es ist ein Zufall, auf welchen überhaupt weit weniger zu achten ist, als bisher geschah. Es ist nichts schädlicher, als dieses Symptom mit Purgiermitteln heilen zu wollen. Wir machen dadurch die Sache noch schlimmer, als sie ohne unser Zuthun schon ist. Die Kranken werden bei den öftern wiederholten Heilungsversuchen dieser Art, zu Verstopfungen immer geneigter. Wir müssen auf den Grund des

Übels sehen. Thun wir dieses, so stoſsen wir immer auf die ganz einfache Anzeige, auf die Anwendung reizender, stärkender Mittel. Ist für den Augenblick Hülfe nöthig, so ist es immer zweckmäſsiger, lieber ein Klystir oder ein anderes örtliches Mittel, mit dem sich dieses unschuldige Symptom heben läſst, anzuwenden. Hysterische und Hypochondrische, die sich der Rhabarber zur Heilung dieses lästigen Übels bedienen, kommen in der Regel mit jedem Tage weiter zurück.

In Diarrhöen ohne Materie, Neigung zur Säure u. s. w., sollte der Gebrauch der Rhabarber angezeigt seyn! — Man kann nicht läugnen, daſs Diarrhöen nach dem vorsichtigen Gebrauch der Rhabarber zuweilen aufgehört haben; allein das hing fast immer von der kleinen Quantität, von den übrigen Zusätzen ab. Beim Gebrauch der gewöhnlichen Verbindung der *Tinct. rhei* mit *Spir. sulphur. - aeth.* ist sicher den in dieser Mischung enthaltenen flüchtigen und geistigen Dingen mehr Gutes zuzuschreiben, als den darin aufgelösten Rhabarbertheilen. Und warum sollten wir hier ein so unsicheres Mittel wählen, wenn es nur darauf ankommt, die Diarrhöe als eine schwächende Potenz, möglichst bald zu entfernen? Wer mit Rhabarber den Durchfall zu stopfen sucht, kommt mir vor, als wenn er selbst eigentlich nicht wüſste, was er wollte. Er nimmt

ein anhaltendes (stopfendes) Laxirmittel, und steht wahrscheinlich in dem Glauben, daſs die Rhabarber, wenn sie noch gastrische Stoffe fände, laxirend, und wenn sie in einen reinen Darmkanal käme, anhaltend wirke. — Wenn wir freiwillig entstandene oder künstlich erregte Durchfälle heben wollen, — ein Fall, der täglich eintritt — so wählen wir kräftigere und sicherer wirkende Mittel, um unsern Zweck so schnell, als möglich, zu erreichen.

In welchem Falle wäre denn nun die Rhabarber anzuwenden? — Ich glaube, — in keinem. Als Reizmittel, wie schon gezeigt ist, wirkt sie zu unsicher. Man empfahl sie (Arnemann Aufl. 4. S. 444.) bei einer Disposizion zu anhaltenden Durchfällen von Schlaffheit des Darmkanals. Allein solche Äuſserungen der Asthenie, lassen sich schon mit andern und sicherern Mitteln bekämpfen. — Ferner sollte sie gegen Drüsenverstopfungen im Unterleibe, und am Halse, mit bittern Mitteln verbunden, angewendet werden. Was hat man gegen diese Krankheitsform nicht schon empfohlen! Wo die Drüsenanschwellungen Äuſserungen des asthenischen Zustandes des Darmkanals sind — und dieses ist ja wohl immer der Fall, — da kann man nur mit den zweckmäſsigern Auflösungsmitteln, d. h. mit reizenden Mitteln, etwas ausrichten. — Bei Kachexien, Vorstopfung des Monatsflusses, dem weiſsen Flusse, der Gelbsucht der

Kinder, bedürfen wir zwar allerdings fixer Reizmittel; aber was könnte uns bewegen, hierzu die zweideutige Rhabarberwurzel zu wählen? — Gegen den Diabetes sollte Rhabarber viel ausrichten. Jedoch klingt diese Behauptung zu empirisch, als daſs man ihr unbedingt glauben dürfte. — Wir haben eine Menge wohlfeilerer und kräftigerer Reizmittel, als daſs wir uns viel mit der Anwendung dieses unsichern, theuren und bis zum Eckelerregen übelschmeckenden befassen sollten.

Bedürfen wir bei einer vorkommenden Sthenie eines Schwächungsmittels, warum sollten wir gerade die Rhabarber dazu wählen? Wir haben der Schwächungsmittel genug, welche ohne beträchtliche, reizende Nebenwirkungen, schneller, sicherer und einfacher wirken.

Was von der Rhabarber in Substanz gilt, ist auch von den Präparaten derselben, dem *Extr. rhei*, der *Tinct. rhei aquo.* u. s. w. zu behaupten.

Radix rubiae; Färberröthe.

(*Pharm. boruss.* S. 57.)

Diese Wurzel färbt bei Subjekten, welche sie anhaltend gebrauchen, die Knochen roth. Durch diesen Umstand hat man sich veranlaſst gesehn,

von ihr ausnehmend grofse, sogenannte auflösende Kräfte in kronischen Krankheiten zu erwarten. Besonders hat man sie häufig zur Wiederherstellung des unterdrückten Menstrualflusses und bei der Rachitis der Kinder angewendet, und auch zuweilen durch sie den asthenischen Krankheitszustand, auf welchem dieses Mittel meistens beruht, glücklich gehoben. — Sie verdient als ein nicht ganz unbedeutendes anhaltend - reizendes Mittel, dessen man sich bei kronischen Üebeln zur Abwechselung mit andern ähnlichen Mitteln allerdings mit Vortheil bedienen kann, einige Aufmerksamkeit.

Gabe. Man giebt sie in Substanz zu 1 Skr. bis 1 Drachme mit Pomeranzenschaalen, Zimmtblüthen und andern flüchtigen Zusätzen, oder im Dekokte von $\frac{1}{2}$ bis 1 Unze auf 12 Unzen Wasser bis auf die Hälfte eingekocht, und mit *Spir. sulphur. - aeth.* und ähnlichen Mitteln versetzt.

Radix salep; Salep.

(*Pharm. boruss. S.* 57.)

Besitzt keine besonders reizende, aber viele schleimigte, nahrhafte Theile. Sie giebt ein wohlfeiles Substitut des arabischen Gummi, als schlei-

migter Zusatz zu herben, unangenehmen Mitteln, und besonders als Vehikel des Kampfers und ähnlicher Substanzen, ab, um sie mit wäſsrigten Mitteln mischbar zu machen.

Man kann sie bei ärmern Kranken statt der Sago zu Fleischbrühen und andern nährenden Suppen mit Vortheil benutzen. Besonders häufig ist sie bei Schwindsüchtigen im Gebrauch, und ist auch bei dieser Krankheitsform, so lange die Verdauung nicht sehr leidet, vorzüglich zu empfehlen. Schwache Magen verdauen sie schwer. Auch, wenn man sie bei noch unverletzten Verdauungskräften giebt, muſs man ihr immer flüchtig-reizende Zusätze, d. h. Gewürze aller Art, mit freigebiger Hand beimischen.

Radix saponariae; Seifenkrautwurzel.

(*Pharm. boruss.* S. 57.)

Enthält mehr schleimigte Theile, als *Herba sapon.*; besitzt aber keinesweges die auflösenden Kräfte, welche man sich sonst von ihr versprach. Sie schwächt, anhaltend gebraucht, die Verdauung beträchtlich, und ist daher als unbrauchbar zu entbehren.

Ra-

Radix sarsaparillae; Sarsaparille.

(*Pharm. boruss.* S. 57.)

Daſs diese Wurzel die ehemals von ihr gerühmten antivenerischen Heilkräfte nicht besitze, wissen wir schon längst. Auch gegen kronische Hautkrankheiten leistet sie das von ihr Gepriesene gar nicht. Es ist ein gelindes anhaltend-reizendes Mittel, das durch bessere einheimische, und selbst schon durch die *Rad. caric. aren.* hinreichend ersetzt wird.

Radix scillae; Meerzwiebel.

(*Pharm. boruss. S.* 57.)

(*Radix squillae.*)

Ist ein anhaltend-reizendes Mittel, das Vorzugsweise auf die Respirazions- und Harnabsonderungsorgane seinen reizenden Einfluſs zeigt. Sie wird daher vorzüglich bei asthenischen Affekzionen dieser Organe angewendet.

1) Bei kronischen Brustbeschwerden, bei dem schleimigten und dem konvulsivischen Asthma, beim kronischen Husten u. s. w. Etwas Specifisches, wie man sonst wohl geglaubt hat, besitzt sie gegen diese Übel keineswegs, und es ist

sehr Unrecht, wenn einige Ärzte bei Behandlung dieser Krankheitsformen sich ganz auf dieses Mittel verlassen zu dürfen glauben. Die übrigen anhaltend-reizenden Mittel, und zwar die vorzüglichsten unter ihnen, die China, Karyophyllata u. s. w. richten im Allgemeinen immer mehr aus, als die Meerzwiebel. Nur, weil es bei dergleichen langsam verlaufenden Krankheitsformen nöthig wird, oft mit den gegen dieselben zu gebrauchenden Mitteln zu wechseln, ist es uns lieb, eine gröſsere Menge solcher Mittel, und unter diesen auch solche zu haben, welche auſser ihrer allgemein-reizenden Wirkung einen besondern erregenden Einfluſs auf die hier hervorstechend-leidenden Organe zeigen. — Sehr mit Recht warnt der verdienstvolle Hecker *) vor dem Miſsbrauch dieses Mittels, vorzüglich bei Lungensuchten. Er sah oft die nachtheiligsten Folgen für den Darmkanal sowohl, als für den ganzen Organismus von demselben entstehen.

2) Bei Wassersuchten verdient sie oft mehr Aufmerksamkeit, als man ihr in der neuern Zeit zugestehn will, jedoch unter den bei *Kali acetic.* angegebenen Bedingungen.

Gabe. $\frac{1}{2}$ bis 3 Gran. In gröſsern Gaben erregt sie leicht Erbrechen, welches bei ihrem Ge-

*) N. Journal d. Erfindungen u. s. w. St. XI. 1802.

brauch immer vermieden werden muſs. Man giebt sie in Verbindung mit China, Baldrian, aromatischem Kalmus, Kampfer, Opium und andern Reizmitteln; nie aber mit Salpeterkali, und überhaupt nicht mit Salzen. Um sie aber für den Magen weniger unangenehm zu machen, ist es gut, ihr gewürzhafte Dinge, Pomeranzenschaalen, Zimmtblüthen, besonders Fenchelsaamen u. s. w. zuzusetzen; oder sie im weinigten Aufgusse mit Pfeffermünzwasser nehmen zu lassen.

Radix scorzonerae; Skorzonerwurzel.

(*Pharm. boruss. S.* 58.)

(*Schwarzwurzel.*)

Giebt für nicht zu schwache Magen ein gutes Nahrungsmittel ab. Als Arzneimittel ist sie nicht brauchbar.

Radix polygalae senegae; Senegawurzel.

(*Pharm. boruss. S.* 58.)

Verdient, neben andern anhaltend - reizenden Mitteln, in gelinden asthenischen Krankheiten und bei den meisten kronischen Übeln angewendet zu

werden. Jedoch leistet sie bei weitem nicht so viel, als die wohlfeilere *Rad. calami*, *Rad. angel.*, *Rad. valer.* u. s. w. — Man hat sie in der Pneumonie empfohlen, und beinahe als spezifisch gepriesen. Sie paſst aber hier nur dann, wenn dieser Krankheitsform ein gelinder Grad von Erregungsverminderung zum Grunde liegt, und leistet in diesem Falle nicht mehr, als jedes andere gelinde anhaltend-reizende Mittel. Auf eine sehr unverzeihliche Weise gebrauchte man die Senega bisher sogar gegen sthenische Pneumonien. Um sich Anzeigen für den Gebrauch derselben zu verschaffen, stellt man dann gewöhnlich übermäſsige Aderlässe an, und glaubt so eine Verkehrtheit durch die andere gut zu machen *). —

Man gebraucht den Aufguſs und das Dekokt von ihr auf dieselbe Art, und in denselben Verbindungen, wie den Baldrianaufguſs und das Chinadekokt.

Radix serpentariae Virginianae; Virginische Schlangenwurzel.

(*Pharm. boruss. S.* 58.)

Ist ein vortreffliches flüchtig und anhaltend-reizendes Mittel. Es läſst sich ganz wie *Rad. ca-*

*) M. s. meine Schrift über die Pneumonie. S. 204. 205.

lami, *Flor. arnic.*, *Rad. valer.* u. s. w. benutzen, und kann abwechselnd mit diesen Mitteln angewendet werden. — Bisher wurde dieses Mittel fast einzig nur bei Faulfiebern, und zwar vorzüglich nur dann, wenn diese bereits eine beträchtliche Höhe erreicht hatten, gegeben. Der Glaube an die blofs fäulnifswidrigen Kräfte der Serpentaria gieng so weit, dafs man den Arzt, der sie einmal auch bei solchen Fiebern von Schwäche, bei denen sich keine auffallende Symptome sogenannter Fäulnifs zeigten, bei Nervenfiebern, anwendete, mit mitleidsvollen Blicken ansah. Dieses Benehmen war um so ungerechter, je richtiger das entgegengesetzte Verfahren ist. Die fauligten Symptome sind ja nur aufserwesentliche Dinge. Sie hängen von denselben Ursachen ab, welche dem allgemeinen Krankheitszustande zum Grunde liegen. Jedes Mittel, welches den letztern zu heben vermag, mufs auch jene erstern entfernen, und wird sicher auch dann gegen denselben allgemeinen Krankheitszustand passen, wenn er ohne jene Symptome erscheint.

Gabe. 10 bis 30 Gran in Pulver, verbunden, oder doch abwechselnd, mit Kampfer, Moschus, Opium, ätherischen Öhlen u. s. w. Gewöhnlich giebt man das Infusum von $\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{2}$ Unzen auf 8 Unzen Flüssigkeit. — Übrigens S. *Rad. valer.*

Radix taraxaci; Löwenzahnwurzel.

(*Pharm. boruss. S.* 58.)

S. *Rad. cichor.*

Radix tormentillae; Tormentillwurzel.

(*Pharm. boruss.* S. 58.)

War sonst gegen die Ruhr sehr berühmt. Jetzt braucht man sie nicht mehr.

Radix valerianae minoris; Baldrianwurzel.

(*Pharm. boruss. S.* 58.)

Eines unserer vortrefflichsten einheimischen Arzneimittel, das seine genauere Würdigung und ausgedehntere Anwendungsart vorzüglich der neuern Heilkunde verdankt. Man hatte sie ehedem gegen einzelne Krankheitsformen, gegen Krämpfe, in Affekzionen der Verdauungsorgane, bei Gichtbeschwerden, häufig wirksam gefunden, und blieb nun dabei stehn, sie gegen diese einzelne Krankheitserscheinungen, ohne auf das Ursachliche der letztern zu sehn, anzuwenden. Wir wissen jetzt,

dafs die besten krampfwidrigen, tonischen Mittel, die besten *Cardiaca* — und wie die speziellen Namen sonst heifsen — und so auch der Baldrian und andere Reizmittel, blofs deswegen sich heilsam gegen jene Übel beweisen, weil sie reizend - erregungsvermehrend wirken, und dafs die Valeriana aus eben dem Grunde nicht blofs gegen die genannten Formen des asthenischen Übelbefindens, sondern gegen die meisten übrigen asthenischen Krankheitsformen von bedeutendem Schwächegrade pafst.

Anzeigen für den zweckmäfsigen Gebrauch dieses vortreflichen Mittels sind:

1) Remittirende Fieber mit asthenischem Karakter. Wie hier die China, wie die Karyophyllata, der Kalamus u. s. w. passen, so pafst auch die Serpentaria und so auch der Baldrian, von dem hier die Rede ist. Wir dürfen den Baldrian hier sogar dreister geben, als die China, weil er mehr Flüchtiges, als diese, besitzt, und daher von den Verdauungsorganen mit mehr Leichtigkeit vertragen wird. Die Meinung, diesem Mittel, wie der China und andern reizenden, stärkenden Mitteln erst durch voraufgeschickte Brech- und Purgirmittel Eingang verschaffen zu müssen, gehört zu den thörigsten und schädlichsten Ideen, welche ein praktischer Arzt hegen kann. — Je frühzeitiger man bei den sogenannten fauligten, Gallen- und Nervenfiebern zum freigebigen Gebrauch

dieses und der ihm ähnlichen Mittel, der Serpentaria, der China, des aromatischen Kalmus, der Karyophyllata u. s. w. schreitet, desto mehr Hoffnung darf man hegen, dem auf andere Art meistens ganz unabwendbaren Steigen des Krankheitszustandes Einhalt zu thun, und die Anwendung der flüchtigern, entscheidendern Reizmittel, des Moschus, Kampfers, Opiums, ganz zu ersparen. — Alles eben Gesagte gilt auch denn, wenn das zu entfernende Allgemeinleiden von mehr oder weniger bedeutenden Lokalaffekzionen, von Pneumonie, Hepatitis und Entzündungen anderer äußerer oder innerer Organe begleitet wird. Unsere allgemeine Behandlung bleibt unter diesen Umständen ganz dieselbe. Das örtliche Leiden erinnert uns bloſs daran, daſs hier noch etwas Besonderes zu thun sey, und wir folgen diesem Winke, indem wir neben der sorgfältigen Behandlung des allgemeinen Krankheitszustandes, durch Anwendung örtlicher Reizmittel, warmer, aromatischer, geistiger Umschläge und Fomentazionen, Senfpflaster, Einreibungen flüchtiger Linimente und Tinkturen die gesunkene Erregung des lokal affizirten Theiles zu erheben suchen.

2) Wechselfieber. Es gilt hier dasselbe, was ich vom Gebrauch der *Rad. caryophyll.* gegen diese Krankheitsform gesagt habe. Man miſsbrauchte bisher die China auf eine unverantwortliche Art bei

leichten Wechselfiebern, welche man ganz wohl auch ohne dieses kostbare und schonenswerthe Mittel hätte heilen können; und man verliefs sich auf der andern Seite oft zu sehr auf den Gebrauch derselben bei bedeutendern Fiebern dieser Art, wo vielleicht die Chinarinde zu anhaltend reizte, und deswegen nicht schnell das leistete, was man sie gewöhnlich leisten sieht. Hier wäre es der rechte Ort gewesen, Mittel mehr flüchtiger Beschaffenheit, den Baldrian, die Serpentaria, und selbst das Opium, anzuwenden. Diese würden hier geleistet haben, was die (denn auch wohl in zu roher Gestalt, ohne flüchtige Zusätze, und wohl gar in Substanz gereichte) China nicht vermochte, und würden der heilsamen Anwendung den Weg gebahnt, d. h. einen solchen Zustand von Erregungszunahme herbeigeführt haben, welcher der mehr anhaltend reizenden Wirkung der China angemessener gewesen wäre. Allein, statt hierauf sich einzulassen, schlug man den entgegengesetzten Weg ein; man hielt zwar ebenfalls den Gebrauch der China für noch zu frühzeitig, glaubte aber, es beruhe blofs auf noch auszuleerenden Krankheitsstoffen, die China könne noch nicht Grund fassen, es müsse ihr erst noch mehr Raum gemacht werden. Hierdurch bewogen fing man von neuem an, Ausleerungen nach unten und oben zu veranstalten, und dadurch den Kranken immer weiter vom ersehn-

ten Ende seines Übels, vom Genesungspunkte, abzubringen. Nicht selten nahm dann das Fieber statt des intermittirenden Typus einen anhaltenden an, und es erfolgte schnell ein so schreckliches Überhandnehmen aller Krankheitserscheinungen, dafs man zu den kräftigsten, flüchtigsten Reizmitteln seine Zuflucht nehmen mufste, und häufig auch mit diesen schon zu spät kam. — Man sollte den Baldrian, die Serpentaria u. s. w., als fast unzertrennliche Begleiter der China betrachten. Man würde dadurch mehrere Vortheile erzwecken. Einmal bedarf die China, als ein sehr anhaltend reizendes Mittel, doch der flüchtigen Zusätze. Dazu reichen nun freilich die ebengenannten allein nicht hin; aber sie vermögen doch so viel, dafs da, wo sie sind, es der flüchtigsten Mittel, des Schwefeläthers, des *Liqu. ammon. succin.* und ähnlicher in weit geringerer Menge bedarf. — Ein anderer wichtiger und wohl zu beherzigender Vortheil der Verbindung der oben genannten mehr flüchtigen Pflanzenmittel mit der China ist der, dafs man bei derselben weit kleinere Quantitäten der letztern bedarf, und also auch hierdurch eine beträchtliche Ersparnifs dieses kostbaren Mittels bewirken kann.

3) Kronische Krankheiten. Wir haben eben gesehen, dafs der Baldrian ein sehr passendes Mittel bei der Behandlung intermittirender Fieber

abgiebt. Was aber sind diese anders, als kronisches Allgemeinleiden auf Asthenie beruhend? Nur ist bei jener Krankheitsform der Schwächegrad von solcher Bedeutung, daſs er von Zeit zu Zeit in offenbare Fiebererscheinungen übergeht. Ein so wohlthätiges, allgemein reizendes Mittel, wie der Baldrian ist, was bei einem höhern Schwächegrade heilsame Wirkungen äuſsert, muſs auch bei solchen Krankheitsformen passen, welche von jener gar nicht wesentlich und bloſs dadurch verschieden sind, daſs das denselben zum Grunde liegende Ursächliche bei ihnen in einem minder hohen Grade vorhanden ist. Wir gebrauchen daher die Baldrianwurzel auch bei kronischen Krankheitsformen aller Art, ohne darauf zu sehen, ob sie als Krämpfe, als Exantheme verschiedener Art, als Kachexie und Bleichsucht, als Mangel an Menstruazion und anderer gewohnter Ausleerungen, oder als Schmerzen in muskulösen Theilen (Rheumatismen) oder in Gelenken (Gicht), als Affekzion des Darmkanals, Verdauungsschwäche, Wurmübel u. s. w. sich darstellen. Wir sehen auf den Grad, der dem vorhandenen kronischen Übel zum Grunde liegenden Schwäche, richten hiernach die allgemeine Behandlung ein, und suchen, wenn das eine oder andere Organ ganz besonders leidend erscheint, die Erregung in demselben durch Anwendung der bekannten örtlichen

Reizmittel vorzugsweise zu erhöhen. — Hierbei vergessen wir nicht, dafs wir kronische Übel zu behandeln haben, welche bei ihrem langsamen Gange, einen öftern Wechsel in den gegen sie gerichteten Reizmitteln erheischen, dafs wir daher nie zu lange und anhaltend beim Gebrauch eines und desselben Mittels stehen bleiben dürfen, und dafs wir Unrecht thun würden, hartnäckig etwas von diesem einen Mittel erwarten zu wollen, dessen Erzweckung uns vielleicht erst durch die *sukzessive* Anwendung einer Menge von Arzneimitteln gelingt.

Der Baldrian macht einen Bestandtheil fast aller geheim und nicht geheim gehaltenen Mittel gegen die Epilepsie aus. Man hielt ihn für spezifisch gegen dieses schreckliche, meistens unheilbare Übel. Als ein kräftiges Reizmittel mogte er in einigen leichtern Fällen, bei frisch entstandenen Fallsuchten gute Dienste geleistet, und sich dadurch diesen Ruf erworben haben. — So wenig man gegen die Anwendung eines so vortrefflichen reizenden Mittels gegen eines der furchtbarsten und hartnäckigsten Übel einwenden kann, und so sehr man im Gegentheil diese Anwendung billigen mufs; eben so sehr verdient es dennoch den gerechten Tadel des Menschenfreundes, wenn Ärzte sich hier ganz allein auf dieses Mittel verlassen, von ihm allein die Entfernung jenes so schwer,

und meistens nur durch den häufigsten und abgemessensten Wechsel der vorzüglichsten und kräftigsten Reizmittel zu tilgenden Übels sich versprechen, und darüber vielleicht nicht selten die Zeit, wo durch thätigeres Verfahren noch etwas auszurichten wäre, verlieren.

Gegen die Würmer wird der Baldrian von einigen sehr empfohlen; er wirkt aber sehr wahrscheinlich vorzüglich als reizend-stärkendes Mittel für den Darmkanal gegen dieselben, und giebt in dieser Hinsicht einen sehr passenden Zusatz zu andern Wurmmitteln ab.

Gabe und Mischung. Man giebt den Baldrian in Substanz zu 1 Skr. bis 1 Dr. mit Pomeranzenschaale, Zimmt und Moskatblüthen, Kampfer u. s. w. Wie fast alle reizende Wurzeln und Rinden, richtet auch der Baldrian am meisten in Substanz aus. — Oder man giebt (am gewöhnlichsten) das Infusum mit versüſsten Säuren oder mit Kampfer. Sehr häufig setzt man den Chinadekokten vor dem Durchseihen 2 bis 4 Drachmen des Baldrians oder der Serpentaria zu, und verstärkt dadurch die Wirksamkeit derselben um ein Beträchtliches. — Der kalte Weinaufguſs ist ebenfalls sehr zu empfehlen.

Radix zedoariae; Zedoarwurzel.

und

Radix zingiberis albi; weisser Ingber.

(*Pharm. boruss.* S. 59.)

Beide, vorzüglich die letztere, sehr brauchbar, wie *Rad. curcum.*

Resina guajaci nativa;

(*Pharm. boruss. S.* 59.)

(*Gummi guajacum.*)

und

Resina ligni guajaci; Guajakharz.

(*Pharm. boruss. S.* 134.)

Ist ein sehr gutes Reizmittel, das aber wegen seiner derben Gestalt schwer verdaut wird, und daher bei fieberhaften Zuständen nicht anwendbar ist. Aber bei allen kronischen Lokalübeln, bei kronischen Exanthemen, bei arthritischen Beschwerden und bei kronischen Rheumatismen bekommt es meistens vortrefflich. Jedoch darf man sich nie allein auf dieses Mittel verlassen, es nie zu lange in einem fort anwenden, und

es auch alsdann nie allein geben. Man verbindet es mit andern anerkannt vortrefflichen Reizmitteln, mit dem Opium und den Opiumstinkturen, mit dem Kampfer, den versüſsten Säuren u. s. w.; und wechselt über dieses häufig mit andern Reizmitteln, der *Rad. caryophyll.*, dem Baldrian, der China und ähnlichen Arzneien. — *Sulph. dep.*, *Tartar. dep.*, *Sulph. stib. aurant.*, *Hydrarg. muriat. mite* sind zweckwidrige Zusätze.

Gabe und Vehikel. Man giebt das Guajakharz zu 5 bis 20 Gran in Pulver mit Zucker und Pomeranzenschaalen oder in Pillen mit bittern Extrakten, denen aber ebenfalls Pomeranzenschaalen oder ein anderes Gewürz zugesetzt werden muſs. *Asa foet.*, Ammoniacgummi u. s. w. giebt man lieber zur Abwechselung allein und nicht zugleich mit dem Guajakgummi. — Am vortheilhaftesten ist die Guajaktinktur (*Tinct. guaj. ammon.*) zu zu 1 Skr. bis 1 Dr. *pro dosi* zu benutzen. Eben diese Tinktur läſst sich statt der von Chamberlain *) empfohlnen Auflösung des Guajakharzes in Rum gegen die Wassersucht sehr vortheil-

*) Merkwürdige Abhandlungen d. zu London 1773 erricht. med. Gesellsch. Bd. III. vom J. 1794. M. s. Salzb. mediz. chirurg. Zeitg. 1794. Bd. IV. S. 23.

haft benutzen. Man hat gar nicht nöthig, wie Chamberlain will, beim Gebrauch dieses Mittels ängslich den Schweifs abzuwarten, und sich nur vom Eintreten desselben eine gute Wirkung zu versprechen. Dieser kann ganz wohl ausbleiben, und die Wassersucht verschwindet dennoch. Die Guajaktinktur heilt die Wassersucht nicht, weil sie oft Schweifs macht, sondern weil sie reizt. Der Schweifs ist hier nur ein gleichzeitiger Effekt der durch dieses Mittel im glücklichen Falle bewirkten Heilung.

Resina jalappae; Jalappenharz.

(*Pharm. boruss.* S. 134.)

Sollte nie, wie es noch von vielen geschieht, für sich allein als Abführungsmittel gegeben werden, weil es, auf diese Art gebraucht, leicht heftige Koliken erregt, und eine bedeutende asthenische Anlage im Darmkanal zurückläfst. Sind Anzeigen für den Gebrauch des Jalappenharzes vorhanden, so thut man wohl, statt seiner die Jalappenseife *(Sapo jalapp.)* anzuwenden.

Resina

Resina pini; Fichtenharz; gemeines Harz.

(*Pharm. boruss. S.* 59.)

(*Resina communis.*)

Wird für reizende Salben und Pflaster benutzt.

Saccharum album; weiſser Zucker.

(*Pharm. boruss. S.* 59.)

Ein Salz, welches viele nährende, aber sehr wenig reizende Bestandtheile enthält. Es wird in trockner sowohl, als in flüssiger Gestalt als Vehikel verschiedener eigentlicher Arzneimittel benutzt, und dient zugleich, den Geschmack mancher unangenehmer Mittel zu verbessern. — Zur Beförderung des Auswurfs beim Husten leistet der Zucker nicht viel mehr, als jedes andere schleimigte Mittel. — Der fein zerstoſsene Zucker wird äuſserlich als Ätzmittel bei unreinen, schwammigten Geschwüren, bei Flecken auf der *cornea*, auch als Niesemittel benutzt.

Saccharum lactis; Milchzucker.

(*Pharm. boruss. S.* 60.)

(*Sal lactis essentiale*).

Wird noch von vielen Ärzten bei Verstopfungen der Eingeweide, Hämorrhoiden, Lungenknoten, Schwindsuchten u. s. w., als vermeintliches Nahrungsmittel und zugleich als schleimauflösendes Mittel gebraucht. Seine nährenden Kräfte sind wenig, seine schleimzertheilenden gar nicht zu berücksichtigen. Es mögte der Gebrauch dieses Mittels immer gestattet werden, wenn man nicht zu erwägen hätte, daſs eines Theils immer eine groſse Menge Wasser mit demselben verzehrt wird, was Kranken der angegebenen Art durchaus nicht gut bekommen kann, und daſs andern Theils dadurch der Raum für andere nöthigere Mittel versperrt wird. Während der Kranke das kraftlose Milchzuckerwasser trinkt, kann er die nöthigen Fleischbrühen, Chokolade, Eierweinsuppen, Kaffee, guten Biere nicht genieſsen. In dieser Hinsicht wird der Gebrauch des Milchzuckers sogar schädlich. Will man aber dem Kranken etwas von diesem Mittel (Arzneimittel kann ich es nicht nennen) in seinen gewöhnlichen Fleischbrühen geben, und ihm dabei nichts von den andern erforderlichen Reiz- und Nahrungsmitteln entziehn, so kann kein Vernünftiger etwas dagegen haben.

Sagapenum depuratum; Sagapengummi.

(*Pharm. boruss.* S. 60. und S. 78.)

Wird wie das Ammoniakgummi und wie die Asa foetida und zur Abwechselung mit diesen Mitteln gebraucht. Jedoch haben wir schon an jenen genug.

Sandaraca; Wachholderharz.

(*Pharm. boruss.* *S.* 60.)

Wird nur äuſserlich zu reizenden Pflastern gebraucht.

Sanguis draconis; Drachenblut.

(*Pharm. boruss.* *S.* 60.)

Wird zu Zahnpulvern und übrigens wie *Kino* gebraucht.

Sapo guajacinus; Guajakseife.

(*Pharm. boruss.* *S.* 134.)

Ist zum innerlichen Gebrauch entbehrlich. Für den äuſsern Gebrauch giebt sie, in Weingeist auf-

gelöst, ein sehr gutes Reizmittel bei Gliederlähmungen, Frostbeulen, den sogenannten kalten Geschwülsten u. s. w. ab.

Sapo Hispanicus albus; spanische Seife.

(*Pharm. boruss.* S. 60.)

Der Gebrauch dieser Seife wird sehr passend in unserer Pharmakopöe als bloſs äuſserlich passend angegeben, weil ihr in der Regel die für den innern Gebrauch nöthige Reinheit abgeht. Aber auch zum äuſsern Gebrauch wird man sich mit mehr Vortheil der gewöhnlichen Seife (*Sapo communis*) bedienen. Eigentliche medizinische Kräfte sind weder vom äuſsern, noch vom innern Gebrauch der Seife zu erwarten. Sie nützt bloſs als Vehikel, entweder anzuwendender Arzneimittel, oder indem sie Schädlichkeiten, welche nachtheilig auf den lebenden Organismus wirken könnten, einhüllt. Vom äuſsern Gebrauch der Seife bemerke ich daher nur folgendes: Man benutzt die Seife äuſserlich:

1) Als Vehikel kräftiger Reizmittel, des Kampfers, ätherischer Öhle, des ätzenden Ammoniumliquors, verschiedener Harze. Eine vorzüglich zu empfehlende Zusammensetzung dieser Art

ist das *Liniment. sapon. camph.*, auch *Sapo guajac.* Die Seife verdient, meines Erachtens, als Vehikel solcher äußerlich anzuwendenden Mittel vor den fetten Öhlen immer den Vorzug. Sie ist reinlicher, verursacht nicht so viel Schmutz, als fettige Substanzen, und bleibt Schmutz nach ihrer Anwendung zurück, so läßt sich dieser durch Hülfe des Wassers, oder einer vielleicht auch dem Kranken gerade sehr dienlichen Bähung mit Branntwein oder warmem Weine sehr leicht entfernen. Auch vermindert sie die reizenden Wirkungen flüchtiger Mittel nicht so sehr, als fette Substanzen, und man kann daher mit einer geringern Menge reizender Mittel mit Seife angewendet eben so viel ausrichten, als wenn man eine größere Menge derselben mit Öhl oder Fett anwendet.

2) Zur Reinigung alter Geschwüre, unreiner Ausschläge, der Krätze, des Kopfgrindes und ähnlicher. Bei der wechselseitigen Anwendung des Seifenwassers und des Kohlenpulvers gegen eben genannte Übel, wirkt ohnfehlbar die Seife nur als Reinigungsmittel. S. *Carbo pur.*

Zur Zertheilung von Milch- und Gichtknoten richtet man mit der bloßen Seife nichts aus.

Sapo jalappinus; Jalappenseife.

(*Pharm. boruss.* S. 135.)

Wer die Anwendung des Jalappenharzes als Purgirmittel in irgend einem Falle für nöthig hält, der findet in dieser Seife das beste Präparat davon.

Die Jalappe ist ein reizendes Purgirmittel, das heftiger, als die Rhabarber, und oft sogar drastisch wirkt. Was von dergleichen reizenden Purganzen zu halten sey, habe ich unten *Rad. rhei* gezeigt. Wollen wir durch Abführungsmittel schwächen, und eine andere Absicht können wir doch bei dem Gebrauch derselben durchaus nicht haben, so sind uns dazu die entscheidender schwächenden Abführungsmittel, die Mittelsalze, *Kali sulph.*, *Natr. sulph.* u. s. w. willkommen.

Die Absicht, durch die Jalappe vermeintliche Verschleimungen heben, Hautausschläge wegpurgiren, und namentlich mit diesem Präparate — weil es Seife enthält, — diese oder jene Verstopfungen und Stockungen auflösen zu wollen, darf man wohl bei keinem vernünftigen Arzte mehr befürchten, und ich spreche daher hier nicht weiter von derselben.

Die Würmer tödtet die Jalappe wohl nicht; sie ist ihnen nur zuwider. Dieses sind die bittern Extrakte auch, und ohne so feindseelig, als dieses Mittel, auf den Darmkanal zu wirken. Im Gegenthei-

le wirken die genannten Extrakte als sehr gute, stärkende Reizmittel auf dieses Organ, und entfernen dadurch in den meisten Fällen zugleich die Ursache, welche die Entstehung oder wenigstens das Aufkommen der Würmer begünstigte, die Schwäche des Darmkanals, und verdienen daher vor diesem Mittel bei Weitem den Vorzug.

Sapo medicatus; Arzneiseife.

(*Pharm. boruss. S.* 135.)

Wie zum äußern Gebrauch (S. *Sapo Hispa.*) die Seife nur dazu taugt, wirkliche Arzneimittel aufzunehmen, und auf den Körper nachtheilig wirkende Schädlichkeiten einzuhüllen, so ist dieses auch beim innern Gebrauch der Fall. Man benutzt die Seife innerlich:

1) Weil sie sich so leicht auflöset, als Vehikel mancher arzneilichen Substanzen, besonders der Harze und der bittern Extracte. Sehr bequem wird sie als Konstituens verschiedener Pillenmassen in dieser Hinsicht angewendet.

2) Weil sie aufgelös't ein sehr stark einhüllendes schleimigtes Mittel abgiebt, gegen genossene scharfe Gifte, besonders bei Arsenikvergiftungen. S. *Arsenic.*

Die Seife, weil sie sich selbst leicht auflöst, als Auflösungsmittel wirklicher oder vermeinter Stockungen anwenden zu wollen, gehört zu den verrosteten Ideen der ältern Klinik. Es würde undankbar seyn, der ältern Heilkunde alles Gute absprechen zu wollen. Wenn sie im Allgemeinen genommen noch nicht die richtige war; so dürfen wir es doch nicht verkennen, daſs wir durch ihre Vorarbeiten erst dahin gelangten, wo wir jetzt stehen. Aber mit manchen Dingen, und so vorzüglich mit dem Auflösen, trieb sie es wahrlich zu weit. Diesem unseeligen Wahne, überall Anzeigen zu Resolvenzen zu entdecken, ist eine groſse Summe von Übeln zuzuschreiben, welche jene Klinik über die Menschen verbreitet hat. Man löste die Kranken so lange auf, als etwas aufzulösen an ihnen war, und übergab sie endlich dem Grabe oder einem siechen Leben, das noch schrecklicher ist als der Tod. Freilich war die Seife noch das am wenigsten schädliche Auflösungsmittel. Es schadete in den gewöhnlichen Gaben, an welche sich noch dazu der Magen der Kranken bald gewöhnte, nur relativ, indem bei seinem Gebrauch die Anwendung besserer, heilsamerer Mittel versäumt wurde. Aber auch dieses ist schon empörend. Es ist wahrlich ein schlechter Ruhm für einen Arzt, in Fällen, wo von einer thätigen ärztlichen Behandlung alles zu erwarten stand,

blofs darthun zu können, dafs er nicht geschadet habe. Man gab aber die Seifenauflösungen zuweilen in übertrieben grofsen Gaben, und richtete auf diese Art durch Schwächung der Verdauungsorgane und dadurch bewirkte Vermehrung des Krankheitszustandes positiven Schaden an. — Man sehe auch den folgenden Artikel.

Sapo stibiatus; Spiefsglanzseife.

(*Pharm. boruss.* S. 135.)

(*Sapo antimonialis.*)

Man wollte sie bei sogenannten Verstopfungen der Eingeweide, bei hypochondrischen Beschwerden, Drüsenverhärtungen, Hautausschlägen, in welchen man die übrigen Spiefsglanzmittel brauchte, mit sehr grofsem Nutzen angewendet haben. Man berief sich hierbei auf Kämpfs Erfahrungen über die Wirkung der Antimonialseife mit manchen Gummiharzen z. B. Ammoniak, Asand, Guajak, ohne zu erwägen, dafs höchst wahrscheinlich in diesen Fällen jene Pflanzenmittel unendlich mehr ausgerichtet hatten, als diese Metallseife, die nur als ein sehr unschickliches Vehikel zu betrachten war, bei dessen Anwendung man sich Glück zu wünschen hatte, wenn es die guten

Wirkungen der ihm zugesetzten Mittel nicht störte. — Übrigens glaube ich mir schmeicheln zu dürfen, die gefährliche Kämpf'sche Infarktuslehre in meinen Beiträgen zur medizinischen Klinik (Bd. II.) genügend widerlegt zu haben.

Scammonium Halepense; Skammonium von Aleppo.

(*Pharm. boruss.* S. 61.)

(*Gummi scammonium.*)

Ein ganz entbehrliches Purgirmittel.

Semen amomi; englisch Gewürz.

(*Pharm. boruss. S.* 61.)

Ein angenehmes Gewürz, das man als Zusatz zu anhaltend reizenden Mitteln wie *Pip. alb.*, und selbst wie *Nuces mosch.*, gebrauchen kann.

Semen anisi stellati; Sternanis.

(*Pharm. boruss. S.* 61.)

(*Semen Badian.*)

Wie *Sem. foenic.* anwendbar. Am gewöhnlichsten zu Theeaufgüssen.

Semem anisi vulgaris; Anis.

(*Pharm. boruss. S.* 61.)

Zur Abwechselung mit *Sem. foenic.* Der Anis ist angenehmer, aber nicht so wirksam, wie der Fenchelsaamen.

Semen cannabis; Hanfsamen.

(*Pharm. boruss.* S. 61.)

Enthält sehr viel schleimigte Theile. Man benutzt den warmen Aufgufs gegen schmerzhafte Beschwerden der Harnwerkzeuge.

Tode und andere Kopenhagener Ärzte empfahlen diesen Aufgufs einst sehr gegen den Tripper. Durch zu häufigen Gebrauch dieses Aufgusses leidet die Verdauung sehr. —

Äufserlich ist der Hanfsaamen sehr brauchbar, Umschläge schleimigter zu machen. Besser noch, als der Leinsaamen.

Semen carvi; Kümmelsamen.

(*Pharm. boruss.* S. 62.)

Wird zuweilen als Zusatz zu Magenmitteln und gegen Blähungen mit Vortheil angewendet.

Semen cinae; Wurmsamen.

(*Pharm. boruss. S.* 62.)

(*Semen santonici;* Zitwersamen.)

Das gewöhnlichste und bis jetzt am bewährtesten befundene Wurmmittel. Es hat das Gute, dafs es, mäfsig gebraucht, nicht, wie die meisten übrigen Wurmmittel, die Verdauungsorgane schwächt, sondern sogar reizend - stärkend auf dieselben zu wirken scheint.

Sehr häufig werden Wurmmittel, und vor allen das gegenwärtige, von Ärzten gemifsbraucht. Man findet praktische Ärzte, welche überall bei Kinderkranken nichts, als Würmer, sehen und behandeln. Welcher bedeutende Schaden hierdurch angerichtet werden müsse, ist leicht ersichtlich. Sie kämpfen im Eingeweide ihrer Kranken mit erdichteten Feinden, welche, wenn sie auch wirklich vorhanden wären, den Kranken nicht so viel schaden würden, als die gegen sie gerichtete Ver-

treibungsoperazion. Es ist noch nicht entschieden, ob die Gegenwart einer nicht zu groſsen Anzahl von Würmern im Darmkanal überall als eine krankhafte Erscheinung anzusehn sey. Wiederholte Erfahrungen, nach denen sich Kinder und junge Leute bei ganz unleugbar vorhandenen Würmern sehr wohl befanden, scheinen dieses zu leugnen. — Es erkranken ja Erwachsene so häufig ohne Würmer; warum sollte dieses nicht auch bei Kindern (und nicht leichter) der Fall seyn können? — — Ferner vergiſst man, daſs Würmer, wenn sie wirklich in zu groſser Menge vorhanden sind, nur als Symptom eines andern Krankheitszustandes angesehn werden müssen. Ist nicht die Möglichkeit der Würmerzeugung bei allen Menschen mit höchst unbedeutenden Modifikationen dieselbe? Woher kommt es aber, daſs nur ein kleiner Theil von Menschen an diesem Uebel leidet? — Man ist gezwungen, innere, in dem leidenden Subjekte selbst begründete, Bedingungen zur Entstehung desselben zuzulassen. Man findet Kinder mit Würmern abgezehrt, atrophisch und an mancherlei Fehlern leidend. Man schreibt nun ohne Bedenken alles den Würmern zu, und würde vielleicht über den Laien lachen, der fragte; ob vielleicht das Abzehren des Kindes, der gespannte Leib, und die Abmagerung der Extremitäten mit der Erscheinung der Würmer eine und dieselbe Quelle ha-

be? Und doch ist es so! Eine Wurmkrankheit, d. h. ein Uebermaaſs von Würmern kann nur dann entstehn, wenn der Organismus, und namentlich der Darmkanal, zu schwach sind, um sich der abnormen Vermehrung derselben mit Nachdruck zu widersetzen *).

Aus dem Gesagten erhellet leicht, worauf es bei dem Heilverfahren gegen die Würmer vorzüglich ankommt. Man muſs bei demselben sein Hauptaugenmerk auf die Grundursache des Uebels, auf die Schwäche des Darmkanals richten, und nur dann zu den eigentlichen Wurmmitteln greifen, wenn eine zu groſse Menge von Würmern, von deren Vorhandenseyn man die überzeugendsten Beweise hat, als neue Krankheitsursache schädlich zu werden droht. Sehr oft verlieren sich alle Wurmerscheinungen schon bei einer zweckmäſsigen reizend - stärkenden Behandlung, ohne alle eigentliche Wurmmittel.

Ein unvermeidliches Uebel beim Gebrauch anthelmintischer Mittel ist das Laxiren, welches man erregen muſs, um die meisten nur betäubten oder ermatteten Würmer vollends auszuleeren. Es

*) Mehreres über diesen Punkt, so wie überhaupt über die Zuläſsigkeit der Annahme eines besondern Wurmfiebers, bitte ich in meinen Beiträgen zur mediz. Klinik. Th. I. S. 159. nachzulesen.

ist noch zweifelhaft, ob es Mittel gebe, welche im Stande wären, die Würmer im Darmkanal geradezu zu tödten. Läſst man es beim Gebrauch auch des besten Wurmmittels allein bewenden, so richtet man gewöhnlich fast gar nichts aus. — Aus diesem Grunde ist es bei jedem Allgemeinleiden von irgend beträchtlichem Schwächegrade unmöglich, eine Wurmkur anzufangen; weil man in einem solchen Falle mit derselben auf ein Mal mehr Unheil anrichten würde, als die Würmer selbst in längerer Zeit zu thun im Stande sind. Glaubt man sich jedoch wegen zu dringender Symptome gezwungen, sogleich etwas gegen die Würmer zu unternehmen, (ein Punkt über welchen die spezielle Klinik das Weitere lehren muſs,) so darf man jedoch die allgemein-reizende Behandlung nicht einen Augenblick hintenansetzen, sondern muſs sie desto ernsthafter verfolgen. Was man jetzt nicht durch den Mund, und überhaupt nicht durch den Darmkanal, thun kann, sucht man auf andern Wegen möglich zu machen. Brera hat uns auf die Vortheile der anatriptischen Anwendung der Arzneimittel mehr aufmerksam gemacht. Dieses kommt, wie bei vielen asthenischen Krankheitsformen, so vorzüglich hier, bei der Wurmkur, zu statten. Wir lassen Linimente mit Kampfer, ätherische Öhle und Opium einreiben; gebrauchen groſse warme Umschläge von aromati-

schen Kräutern mit Weingeist; lassen warme Bäder mit aromatischen Arzneien gewürzt benutzen; machen Einreibungen von bittern Extrakten auf den Unterleib, wodurch wir leicht einen doppelten Zweck erreichen, da die Erfahrung gelehrt, daſs auch die äuſsere Anwendung bitterer Mittel den Eingeweidewürmern zuwider sey. — Von allen diesen können wir in den meisten Fällen um so mehr erwarten, da fast immer nur Kinder und junge Leute als Wurmpazienten vorkommen, welchen überhaupt eine gröſsere Erregbarkeit eigen ist, und deren Saugadersystem besonders einen weit höhern Grad von Thätigkeit, als bei Erwachsenen besitzt. Zugleich geht hieraus die Vorsichtsregel hervor, mit der Anwendung dieser Mittel es nicht zu weit, und bis zur Ueberreizung zu treiben. Der Arzt hat hier seine ganze Beurtheilungskraft zusammen zu nehmen. — Die spezielle Klinik hat hierüber mehr zu sagen.

Die Ärzte haben fast zu allen Zeiten viel von Vorbereitungskuren gehalten, und halten zum Theil noch jetzt viel davon. Bei den meisten Krankheiten, welche uns zu behandeln vorkommen, ist eine solche Vorbereitungskur unnöthig, wo nicht selbst schädlich. Denn ist sie der Behandlung, welche der Krankheit geradezu entgegengesetzt werden sollte, widersprechend; so muſs sie positiv schädlich seyn, den Krankheitszustand ver-

meh-

mehren: Weicht sie nur von der eigentlich angezeigten Behandlung ab (und das mufs sie doch wenigstens, wenn sie einen eigenen Namen verdienen soll); so wird sie doch sicher relativ schädlich, indem durch sie die wahre, zweckmäfsige Kurmethode versäumt, und dem zu entfernenden Krankheitsübel Freiheit gelassen wird, zu höhern, gefährlichern Graden fortzuschreiten. Alles dieses gilt gar nicht der Vorbereitung auf die Wurmkur. Bei dieser ist eine Vorbereitungskur fast unumgänglich nothwendig. Um nemlich den Würmern desto leichter beikommen zu können, ist es gut, wenn diesè nicht zu sehr in andern Stoffen versteckt sind, wenn der Darmkanal so wenig, als möglich, mit Nahrungsmitteln angefüllt ist. Vielleicht ist auch die gemeine Vorstellungsart, dafs die Würmer begieriger auf die zu ihrer Entfernung eingebrachten Stoffe zufuhren, wenn sie einige Zeit Mangel gelitten haben, nicht ganz falsch; obgleich es noch zweifelhaft zu seyn scheint, ob für die Würmer im Darmkanal so leicht Mangel eintreten könne, weil diese sich vielleicht sehr bequem von dem in ihrer Wohnung immer in grofser Menge vorräthigen Schleim nähren können, wenn ihnen von oben herab nicht in erforderlicher Menge Nährmittel zugeführt werden; und obgleich es fast nicht scheint, dafs die Würmer, auch wenn sie bei Ankunft ihrer Feinde, der Wurmmittel, abgehungert seyn

sollten, diese ihnen so nachtheiligen Gifte verzehren werden.

Aus dem zuletzt Gesagten ergiebt sich für den Kranken die Nothwendigkeit eines kurzen Fastens vor dem Genusse der Wurmmittel. Bei Kindern ist gewöhnlich schon das Entziehn nur einer Mahlzeit zureichend, weil hier alle Vitalitätsakzionen so lebhaft vor sich gehen, daſs man nach einem einmaligen Fasten nicht viel Nahrungsstoffe mehr im Darmkanal zu vermuthen hat. Am zweckmäſsigsten läſst man den Kranken des Abends fasten, und den andern Morgen früh das Wurmmittel nehmen. Dieses nenne ich die einfache Vorbereitungskur. Nur darf man nie es den Ärzten nachthun, welche sogar Abführungen vor dem Gebrauch der Wurmmittel anordnen. Wurmpazienten sind schon, als solche, schwach; denn so lange die Würmer keinen schwächenden Einfluſs auf den von ihnen bewohnten Körper zeigen, so lange sie nicht schaden, machen sie keinen Pazienten. Hierzu kommt der schwächende Einfluſs der Wurmkur selbst, ohne welchen sich dieselbe fast nie zu Stande bringen läſs. Man sollte daher bei sehr schwachen Subjekten eher eine gelinde reizende, stärkende Vorkur, als eine durch Ausleerungen schwächende, zulassen.

Gabe und Mischung. Man giebt das *Sem. cinae* am Besten in einem Infusum von 2 bis 4 Drachmen auf 4 bis 6 Unzen Wasser in Verbin-

dung mit andern Wurmmitteln, *Rad. filicis*, *Rad. valerian.*, mit einem Zusatze von aromatischen Mitteln, als *Cort. aurant.*, Zimmtblüthen, *Rad. calami* u. s. w. Mit dieser Mischung verbindet man entweder gleich ein hinreichend abführendes Pflanzenmittel, Jalappenwurzel, Aloeextrakt in kleinen Gaben, Senesblätterinfusum, auch wohl laxirende Mittelsalze; oder giebt ein solches unmittelbar nach dem Verbrauch des Wurmmittels. — In denselben Verbindungen kann man den Wurmsamen auch mit Syrup als Latwerge reichen lassen. Diese Form ist besonders für einen anhaltenden Gebrauch von Wurmmitteln mit bittern Extrakten sehr brauchbar.

Semen coriandri; Koriandersamen.

(*Pharm. boruss. S.* 62.)

Wird als Magenmittel, wie *Sem. carvi*, gebraucht.

Semen cumini; Römischer Kümmel.

(*Pharm. boruss. S.* 62.)

Gebraucht wie *Sem. carvi* oder *amom.*

Semen cydoniorum; Quittenkörner.

(*Pharm. boruss. S.* 62.)

Werden zur Bereitung des Quittenschleims (*Mucilago seminum cydoniorum*), welchen man durch lauwarmes Wasser sehr leicht aus denselben ausziehn kann, benutzt. Manche Wundärzte bedienen sich des Quittenschleims als eines Vehikels für äuſserlich anzuwendende Arzneimittel, vorzüglich des Opiums, bei Augenentzündungen, bei Hämorrhoiden u. s. w. Man kann aber diese Anwendungsart aus demselben Grunde, aus welchem ich die Benutzung des Arabischen Gummischleims zu diesem Zwecke widerrathen habe, nicht billigen. Der Schleim verhärtet sich auf dem leidenden Theile, macht Schmerzen und mechanische Reizung, und verschlimmert dadurch oft das Übel.

Semen erucae; weiſser Senf.

(*Pharm. boruss. S.* 62.)

Entbehrlich. S. *Sem. sinap.*

Semen foeniculi; Fenchelsamen.

(*Pharm. boruss. S.* 63.)

Ist ein gelindes Reizmittel, das eine, obgleich wohl nur unbedeutende, reizende Wirkung auf die Respirazionsorgane zu äufsern scheint. Man gebraucht es daher häufig bei gelinden **Brustaffekzionen**, um den Auswurf zu befördern, oder, wie man eigentlich sagen sollte, um einen gelinden Schwächegrad dieser Organe, welcher eine Anhäufung des Schleims in denselben verursacht hat, zu entfernen. Es leistet im Ganzen nur wenig; man darf sich nicht zu sehr, und besonders nicht bei irgend bedeutendem Leiden dieser Organe, darauf verlassen.

Als **Magenmittel** wird der Fenchelsamen, wie andere Gewürze, gebraucht.

Die von **Rosenstein** empfohlene Abkochung des Fenchelsamens mit Milch zur Beförderung der **Milchabsonderung** bei Säugenden ist nicht zu mifsbilligen. Nur mufs man sie nicht als spezifikes Mittel ansehn, und auf der andern Seite nicht zu viel von ihr erwarten. Die Milch ist ein gutes Nahrungsmittel, welches aber bei Manchen, die es geniefsen, eines reizenden Zusatzes, eines Gewürzes bedarf. Zu einem solchen Gewürze pafst nun der Fenchelsamen, als ein sehr wohlfeiles und doch ziemlich kräftiges Mittel, ganz vorzüglich. Übri-

gens aber kann man denselben Zweck mit einem Zusatze von Zimmt oder Zimmtblüthen, Muskatnufs u. s. w. erreichen.

Man giebt den Fenchelsamen Drachmenweise in Pulver mit Zucker, auch in Verbindung mit andern passenden Reizmitteln.

Semen foeni Graeci; Bockshornsamen.

(*Pharm. boruss. S.* 63.)

Wird zerstofsen zu reizenden warmen Umschlägen gesetzt.

Semen hordei excorticatum; Gerstengraupen.

(*Pharm. boruss. S.* 63.)

(*Hordeum perlatum.*)

Die Abkochung der Gerstengraupen liefert einen wohlfeilen, und für nicht zu schwache Magen ziemlich nahrhaften Pflanzenschleim. Man hat bisher eine verdünnte Abkochung dieses diätetischen Mittels gewöhnlich Fieberkranken aller Art zum Getränk gegeben. Diese Anwendung ist aber bei den meisten Fieberkranken, bei allen nemlich,

welche an einem Fieber von hohem Schwächegrade leiden, am unrechten Ort. Denn wenn die Gersten- und andern Tisanen auch nicht gerade zu schwächend wirken; so schaden sie doch dadurch dem Kranken, dafs sie den Raum füllen, welchen nöthigere, kräftigere Mittel, die gewürzten Fleischbrühen, die Weinsuppen mit Eigelb und ähnliche empfehlenswerthe Fiebertränke, einnehmen sollten.

Aber auch positiv nachtheilig werden dergleichen Schleimtränke dann, wenn sie in zu grofser Menge dem Kranken eingegossen werden, *) und ganz vorzüglich dann, wenn man ihnen, was, leider, noch so häufig geschieht, allerlei schwächende Dinge zusetzt. Vor einer solchen Behandlungsart kann nicht nachdrücklich genug gewarnt werden.

Übrigens giebt der Gerstenschleim ein sehr schickliches Vehikel der Mineralsäuren ab. Glaubt man Anzeigen zum Gebrauch der letztern zu finden (S. *Acid. sulphuric.*, *Acid. muriat.*, *Acid. nitric.*, *Mixt. sulph. - acid.* u. a.), so kann man sie fast auf keine bessere Art geben, als in ein solches Schleimmittel eingehüllt.

*) Viele Aerzte glauben hier des Guten nicht genug thun zu können. Sie lassen ihre Nerven- und Faulfieberkranken zum gröfsten Nachtheil derselben mehrere Pfunde solcher Schleimtränke einzwingen.

Semen lini; Leinsamen.

(*Pharm. boruss.* S. 63)

Wird wie *Sem. sinap.*, aber häufiger zu Umschlägen und Klystiren, als dieser, gebraucht.

Semen melonum; Melonenkörner.

(*Pharm. boruss.* S. 63.)

Enthalten einen Schleim und ein fettes Öhl. Sind entbehrlich.

Semen papaveris albi; weifser Mohnsamen.

(*Pharm. boruss.* S. 63.)

Wird für sich nicht gebraucht, als etwa zuweilen als (unnöthiger) Zusatz zu Mandelnemulsionen. Von den reizenden Kräften des Opiums besitzt er nichts. Das aus ihm geprefste fette Öhl ist sehr rein und brauchbar.

Semen petroselini; Petersiliensamen.

(*Pharm. boruss.* S. 63.)

Ist ein sehr bequemes, unschuldiges, und dabei sicher wirkendes Mittel zur Vertreibung des Ungeziefers.

Semen pellandrii; Wasserfenchelsamen.

(*Pharm. boruss.* S. 64.)

(*Semen foeniculi aquatici.*)

Besitzt noch etwas mehr reizende Kräfte, als *Sem. foen.*, und kann, wie dieser, mit Vortheil gebraucht werden. Besonders verdient er gegen kronische Krankheiten gleichzeitig und abwechselnd mit der China, *Rad. calami aromat.* u. s. w. angewendet zu werden. Bisher hat man ihn vorzüglich nur bei kronischen Lungenkrankheiten *) und bei veralteten Geschwüren sehr heilsam befunden. Man würde aber sicher weit mehr gute Wirkungen von ihm gesehn haben, wenn man ihn häufiger gebraucht hätte. Wenn ihn einige nicht so vortheilhaft fanden, so war vielleicht die Art, wie sie dieses Mittel gaben, und

*) Herz in Hufeland's Journ. der pr. Heilkunde, Bd. II. St. I.

die schwächenden Vorbereitungen, Aderlässe, Abführungen u. s. w, welche sie dem Gebrauch desselben voraufzuschicken nöthig achteten, oder die Form der Lungenaffekzion, Schuld an diesem Mifslingen. Denn bei solchen Lungensuchten z. B., wo schon die organische Bildung der Lungen beträchtlich verletzt ist, da wird man von diesem Mittel, wie von jedem andern, vergeblich etwas erwarten; obgleich der gemeine Mann, und mit diesem ein grofser Theil von Ärzten glaubt, dafs es gerade hier seine guten Wirkungen am glänzendsten zeigen müsse. Linderung wird es in den meisten Fällen letzterer Art wohl bewirken; aber sich vorzunehmen, eine Radikalkur dadurch möglich zu machen, würde thörigt seyn.

Gabe. Man giebt den Wasserfenchelsamen in Substanz zu $\frac{1}{2}$ bis 2 Drachmen mit Zucker, Fenchelsamen, China u. s. w., oder setzt ihn zu Chinadekokten gegen das Ende der Kochung zu $\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{2}$ Unzen zu. Die Landleute verzehren ihn roh als Hausmittel. — *)

*) Lange, v. d. Wirkungen des Wasserfenchels, Helmst. 1781 und 1802.

Semen psyllii; Flöhsamen.

(*Pharm. boruss.* S. 64.)

S. *Sem. petroscl.*

Semen sabadilli; Sabadillsamen.

(*Pharm. boruss.* S. 64.)

Ein drastisch purgirendes Wurmmittel, dessen Gebrauch grofse Vorsicht erfordert. Man gebraucht es nur noch gegen den Bandwurm, weil man bei den übrigen Gattungen der Eingeweidewürmer meistens schon mit gelindern Mitteln auskommt. S. *Sem. cin.*

Man giebt ihn zu 5, 15 bis 20 Gran am besten in Substanz mit einem Syrup oder einem bittern Extrakte. Im Dekokt wirkt er zu unsicher. Auch wird er wie *Sem. petrosel.* benutzt. — *)

Semen sinapeos; Senfsamen.

(*Pharm. boruss.* S. 64.)

Der gequetschte Senfsamen wird äufserlich als rothmachendes Mittel angewendet. Vom unrichti-

*) Matthy Briefe üb. Gegenstände der Therapie. S. 26. 27.

gen und nachtheiligen Gebrauch und von der Schädlichkeit der zu späten und zu eingeschränkten Anwendung rothmachender Mittel habe ich unter *Emplastr. canthar.* gehandelt, und führe hier, weil ich die aus dem gequetschten Senfsamen bereiteten Senfpflaster für das beste rothmachende Mittel halte, die Anzeigen für den richtigen Gebrauch dieser Mittel auf.

1) Bei einem bedeutenden Grade eines asthenischen Allgemeinleidens ohne Lokalaffekzionen; d. h. bei allen Faul- und Nervenfiebern, bei denen sich kein Theil besonders leidend zeigt. — Die bisherige üble Gewohnheit, die rothmachenden *) Mittel als das letzte Rettungsmittel zu betrachten, und sie gemeiniglich nur da anzuwenden, wo bereits alles verloren schien, ist für die Klinik dieser wichtigen Krankheitsformen von außerordentlich großem Nachtheile gewesen. (S. *Empl. canthar.*) — Durch die sogenannten entzündlichen Komplikazionen bei Faul- Nerven- und Gallenfiebern dürfen wir uns nie von der Anwendung dieses wohlthätigen allgemeinen Reizmittels abhalten, noch auch dafür bestimmen lassen, ihm Blut- und andere Säfteausleerungen

*) Eigentlich blasenziehenden, von welchem aber nach den Grundsätzen der neuern Klinik nicht mehr die Rede seyn kann. S. *Empl. canthar.*

voraufzuschicken. Der entzündliche Zustand ist nur in den seltenen Fällen im Stande, uns von der Anwendung reizender Mittel abzuhalten und für den Gebrauch schwächender zu bestimmen, wenn derselbe auf Kräftezunahme, auf Erregungsvermehrung beruht. Nur der innere Grund der Krankheit, nicht die Form derselben, darf uns als Richtschnur bei ihrer Behandlung dienen. — Da man bei der Anwendung rothmachender Mittel in diesen Fällen bloſs ihre allgemeinen, über den ganzen Organismus sich verbreitenden, reizenden Wirkungen zu berücksichtigen hat; so sieht man bei der Wahl der zu belegenden Hautstellen besonders auf die gröſsere Empfindlichkeit derselben, und auf möglichste Bequemlichkeit für der Kranken. In diesen beiden Hinsichten empfehlen sich besonders die vordern und Seitenflächen des Thorax und des Unterleibes, die innern Seiten der Oberschenkel, die Fuſssohlen; weniger die Waden, welche man fast gewöhnlich dazu wählt. So oft eine Stelle roth gezogen ist, belegt man eine oder ein Paar andere, so lange, als die Anzeigen für die Anwendung starker Reizmittel, und also auch für diese von auſsen angebrachten, fortdauren.

2) Bei Fiebern von bedeutendem Schwächegrade mit Lokalaffekzionen; bei asthenischen Fiebern mit Pneumonie, mit Leber- und Darmentzündung, mit Phrenitis

u. s. w., oder nach der ehemaligen Sprache, bei hitzigen Brust- Hirn- Leberkrankheiten mit dem fauligten und nervösen Karakter, bei der fauligten, nervösen Bräune, beim Kindbetterinfieber und bei allen denkbaren hieher gehörigen Fällen, bei asthenischen Schlagflüssen, bei Blattern mit einem beträchtlichen Fieber von Schwäche, oder bei den sogenannten bösartigen Blattern, am Besten, noch ehe sie den Namen der bösartigen verdienen. Wer aber hofft, durch das Belegen der Waden und Fuſssohlen mit Senfpflastern die Blattern vom Gesichte abhalten zu können, mögte sich wohl oft betrügen. So hydraulisch geht es in unserm Körper nicht zu. Wenn die Senfpflaster an die Waden verursachen, daſs im Gesichte wenigere und bessere Blattern entstehen; so bewirken sie dieses bloſs dadurch, daſs sie auf den allgemeinen, die Blattern begleitenden Gesundheitszustand einen heilsamen Einfluſs äuſsern, und sie würden zuverläſsig dieselben Vortheile für das Gesicht leisten, wenn sie auch nicht an die Waden, sondern an Stellen, welche der Lage nach diesen entgegengesetzt sind, am Halse, im Nacken, auf dem Rücken angebracht werden. Und eben so werden sie immer (mögen wir sie auch anbringen, wo wir wollen) schaden, dem ganzen Organismus, wie einzelnen Theilen desselben (also auch dem Gesicht), wenn sie bei solchen Blattern angewen-

det werden, deren allgemeiner Krankheitskarakter Übermaaſs von Erregung ist, und also die Anwendung jedes Reizmittels untersagt. — Die Anzeigen sind hier dieselben, wie die beim vorhergehenden Falle genannten. Wir können auch hier keine andere Absicht bei der Anwendung rothmachender Mittel haben, als den allgemeinen Erregungszustand zu erhöhen. Zugleich aber berücksichtigen wir hier auch das örtliche Leiden, und suchen dem damit behafteten Theile dieses äuſsere Reizmittel so nahe, als möglich, anzubringen. Wir legen die Senfpflaster bei Affekzionen der Lungen abwechselnd auf mehrere Stellen des Thorax, bei Magen- und Leberentzündungen auf den Unterleib, bei der Bräune an den Hals u. s. w. Das auf grobe Anatomie begründete Bedenken einiger Ärzte, daſs nicht jede, einem Theile benachbarte Stelle demselben für nahe angesehn werden dürfe, daſs die äuſsern Bedeckungen der Brust z. B. als sehr entfernt von den innern Organen derselben, von den Lungen und von der Pleura, angesehn werden müſsten, weil zwischen erstern und letztern gar keine unmittelbare Verbindung Statt fände, ist eine Spitzfindigkeit, welche durch die tägliche Erfahrung widerlegt wird.

3) Bei verschiedenen örtlichen Übeln ohne Fieber, meistens kronischer Art; bei Gliederlähmungen, Krämpfen, welche immer densel-

ben Theil befallen; bei heftigen Schmerzen in einem Theile, vorzüglich bei Zahn- und Ohrenschmerzen, heftigen Rheumatalgieen, bei asthenischen Augenentzündungen, besonders beim anfangenden schwarzen Staar, bei der Kopfwassersucht, bei kronischen Lungenbeschwerden, dem konvulsivischen Asthma, bei langwierigem Husten u. s. w., ferner gegen Krankheiten der Harnwege von Mangel an Erregung, besonders beim Unvermögen den Harn zu halten. — In allen diesen Fällen legt man die Senfpflaster dem leidenden Theile so nahe, als möglich, z. B. bei Krankheiten des Gesichts und des Kopfes überhaupt, hinter die Ohren oder in den Nacken; bei Affekzionen der Harnwerkzeuge auf die innere Seite der Oberschenkel oder in die Gegend des heiligen Beins, auch in die Nierengegend, wenn auf einen krankhaften Zustand der Nieren zu schliefsen ist, u. s. w.

Die einfachste Anwendungsart des Senfpflasters ist, den zerstofsenen Senfsamen mit scharfem Weinessig angefeuchtet auflegen zu lassen. Bei sehr empfindlichen Subjekten, besonders aber bei Kindern, legt man dasselbe zwischen feinen Tüchern auf, und hütet sich, es nicht zu lange liegen zu lassen *). Gewöhnlich läfst man ein sol-

*) Rougemont üb. Zugmittel; a. d. Franz. v. Wegeler; Frkfrt. 1798.

ches Senfpflaster 3—6 Stunden liegen. — Die Besorgnifs, der Kranke mögte in den durch Sinapismen halbwundgemachten Stellen beim Baden zu viel Schmerz empfinden, fällt weg, wenn man alles Blasenziehn der Senfpflaster, was sie allerdings zuweilen verursachen, verhütet.

Sevum ovillum; Hammeltalg.

(*Pharm. boruss. S.* 64.)

(*Sevum vervecinum.*)

Wird als Vehikel äufserlicher Arzneimittel, vorzüglich zu Pflastern gebraucht.

Siliqua dulcis; Johannisbrod.

(*Pharm. boruss. S.* 64.)

Nicht im Gebrauch.

Reil's Fieberlehre, Bd. I. Aufl. 2. S. 405—412.
Horn üb. d. Pneumonie S. 219—223.
— Beiträge zur medizinischen Klinik, Bd. I.

Siliqua hirsuta; juckende Faseln; Kuhkrätze.

(*Pharm. boruss. S.* 65.)

Die scharfen Fasern, mit welchen diese Schooten besetzt sind, werden von einigen als Wurmmittel empfohlen. Sie wirken bloſs durch ihre mechanische Reizung, und sind deshalb ganz zu entbehren.

Species aromaticae; aromatische Spezies.

(*Pharm. boruss. S.* 136.)

(Statt der *Species pro cucuphis.*)

Können entweder in Kräuterkissen bei asthenischen Entzündungen, beim asthenischen Erysipelas, bei Ohren- und Zahnschmerzen (wo man ihnen nach Gutbefinden noch Kampfer oder Kamillen zusetzen kann) oder mit heiſsem Wein, auch mit heiſsem Branntwein übergossen, zu reizenden Umschlägen bei asthenischen Fiebern mit Affekzionen einzelner Theile, bei Faul- und Nervenfiebern mit Brust- Magen- und Darmentzündungen, bei Koliken, bei der Bräune mit asthenischem Karakter, bei Lähmungen,

Quetschungen u. s. w. gebraucht werden. — Auch als Gurgelspezies bei asthenischen Übeln des Mundes und Halses sind sie sehr zu empfehlen.

Species ad cataplasma; Species zu Umschlägen.

(*Pharm. boruss. S.* 136.)

Wie die vorigen, nur weniger kräftig.

Species ad decoctum lignorum; Species zum Holzdekokte.

(*Pharm. boruss. S.* 136.)

Vom Holzdekokt versprach man sich ehedem sehr viel bei der Behandlung von mancherlei Krankheitsformen, deren Ursprung man von besondern Schärfen ableitete. Bei allen kronischen Ausschlägen, Flechten, Krätze, Kopfgrind, bei den Skrofeln u. s. w., glaubte man seine Zuflucht zum Holzdekokt nehmen, und dasselbe Jahre lang, abwechselnd mit dem Gebrauch laxirender Mittel gegen diese Übel anwenden zu müssen. Wir überlassen die Mühe, die genannten und ihnen ähnli-

che Krankheitsformen, von allerlei schon erdichteten oder noch zu erdichtenden Schärfen abzuleiten, denen, welche daran zu glauben Lust haben, und halten uns bloſs an die reine Erfahrung, welche gezeigt hat, daſs der anhaltende Gebrauch der Holzdekokte nur in sehr wenigen Fällen etwas, in den meisten aber gar nichts half, und in einigen sogar schädliche Folgen hatte. Das Holzdekokt ist ein gelindes Reizmittel, welches allerdings, wenn es *a*) nicht in zu sehr verdünntem Zustande, *b*) gehörig mit flüchtigen Reizmitteln verbunden, *c*) bei nicht zu schwachen Verdauungsorganen, *d*) gegen gelinde, noch nicht veraltete asthenische Krankheitsformen gebraucht wird, eine heilsame Veränderung im Organismus hervorbringen kann. Fehlt aber die eine oder die andere dieser Bedingungen, so wird die Anwendung dieses Dekokts einen zweideutigen, wenigstens fruchtlosen Erfolg haben; fehlen mehrere jener Bedingungen oder alle, so wird diese Anwendung zuverläſsig von nachtheiligen Folgen seyn. Für den Gebrauch des gehörig bereiteten Holzdekokts, wäre also die einzige Anzeige: kronisches Übelbefinden von gelindem Schwächegrade mit oder ohne Hautausschläge, Drüsenverhärtungen u. s. w. Allein warum sollten wir uns durch diese Anzeige zum Gebrauch eines solchen Mittels bewegen lassen? Wir haben ja Baldrian, Karyophyllata, aromati-

schen Kalmus, bittere Extrakte und Tinkturen, Eisenmittel, die königliche China, und hundert andere Arzneikörper, welche gegen kronische Krankheiten aller Art bei weitem angenehmere, im Ganzen genommen wohlfeilere und — sicherer und schneller wirkende Mittel abgeben. Wie kann gegen diese das Holzdekokt, ein, nach den gewöhnlichen Vorschriften bereitet, sehr fades, der Verdauung nachtheiliges Gemisch, die Vergleichung bestehen!

Vom Gebrauch der Holzdekokte bei venerischen Krankheiten und von dem Unstatthaften, von demselben besondere antivenerische Wirkungen zu erwarten, habe ich unter *Hydrargyrum* gesprochen.

Species ad enema; Klystierspecies.

(*Pharm. boruss.* S. 137.)

Bei asthenischen Krankheiten, bei asthenischen Entzündungen, bei dem ganzen Heere von Faul-, Nerven- und Gallenfiebern, bei den meisten Entzündungsfiebern (nemlich immer, wenn dieser Erregungsverminderung, Kräfteabnahme zum Grunde liegt), ist es gut, diese Klystierspezies noch mit andern reizenden Mitteln, mit Dekokten von Wei-

den- und Rofstkastanien- (auch China-) rinde, mit Infusionen von *Rad. calami*, *Rad. valer.*, *Rad. caryophill.* u. s. w. zu versetzen, und statt der in ihnen enthaltenen Pflanzenschleime lieber Eygelb, oder gute Fleischbrühe zuzusetzen. — Vor der ehemals berüchtigten Kämpf'schen Klystiermethode bedarf es jetzt keiner Warnung mehr.

Species ad fomentum; Species zu Bähungen.

(*Pharm. boruss. S.* 137.)

Wie *Spec. aromat.*; nur weniger gewürzhaft.

Species ad garmarisma; Gurgelspezies.

(*Pharm. boruss. S.* 137.)

Bei asthenischen Krankheiten des Mundes. In vielen Fällen sind sie nicht reizend genug. Man kann ihnen *Spec. aromat.*, Eichenrindedekokt, geistige Mittel und andere Verstärkungsmittel ihrer reizenden Wirkung zusetzen.

Species ad infusum pectorale; Brustthee.

(*Pharm. boruss. S.* 137.)

Werden wohl nur zur Nachfrage für den Laien, wie bisher aufbewahrt. Der Arzt kann nichts damit anfangen.

Species resolventes externae; äuſserliche Resolvierspecies.

(*Pharm. boruss. S.* 138.)

Wie *Spec. aromat.* zu gebrauchen.

Species ad suffiendum; Räucherpulver.

(*Pharm. boruss. S.* 138.)

(*Species pro fumo.*)

Ein diätetisches Mittel, das häufig gemiſsbraucht wird. Man glaubt eine unreine, übelriechende Luft dadurch zu verbessern, daſs man sie mit dem Rauche von diesem oder einem andern Mittel anfüllt. Für die Nase bewirkt man freilich diese Verbesserung auf einige Zeit, allein für die Lungen wird die Luft durch solche Räucherungen nur noch mehr verdorben.

Spiritus angelicae compositus; zusammengesetzter Angelikaspiritus.

(*Pharm. boruss. S.* 138.)

(Statt des *Spiritus theriacalis.*)

Ein vortreffliches äufseres Reizmittel, dessen man sich zu demselben Behufe, wie des folgenden und abwechselnd mit demselben, vorzüglich aber bei solchen Subjekten, denen der Geruch des Kampfers zuwider ist, häufiger bedienen kann.

Spiritus camphoratus; Kampferspiritus.

(*Pharm. boruss. S.* 139.)

S. *Camphora* Nr. 13. und 15. Auch bei Quetschungen, Verrenkungen, Frostbeulen, bei Scheintodten, bei Paralysen, u. s. w. — Einige Male habe ich den Kampferspiritus mit dem besten Erfolg bei Faul- und Nervenfieberkranken zu 40 bis 60 Tropfen alle Stunden innerlich gegeben.

Spiritus cochleariae; Löffelkraut-spiritus.

(*Pharm. boruss. S.* 139.)

Wird als Zusatz zu Gurgelmitteln bei sogenannten skorbutischen Mundfehlern empfohlen.

Spiritus formicarum; Ameisenspiritus.

(*Pharm. boruss. S.* 139.)

Leistet bei Gliederlähmungen, bei rhachitischen Kindern u. s. w. nicht so viel, als der Kampfer- und Angelikaspiritus, und könnte durch eine Verdünnung des *Liqu. ammonii vin.* ganz entbehrlich gemacht werden.

Spiritus lavendulae; Lavendelspiritus.

(*Pharm. boruss. S.* 140.)

Ein äuſserliches Reizmittel, wie *Spirit. angel. comp.* Er empfiehlt sich durch seinen angenehmen Geruch.

Spiritus masticHes compositus; zusammengesetzter Mastixspiritus.

(*Pharm. boruss.* S. 140.)

(*Spiritus matricalis.*)

Ebenfalls ein sehr gutes äuſseres Reizmittel, das wie *Spirit. camphor.* gebraucht werden kann.

Spiritus muriatico-aethereus; ätherischer Kochsalzspiritus.

(*Pharm. boruss.* S. 140.)

(*Spiritus salis dulcis*; *Acidum salis dulcificatum.*)

und

Spiritus nitrico-aethereus; ätherischer Salpeterspiritus.

(*Pharm. boruss.* S. 141.)

(*Spiritus nitri dulcis; Acidum nitri dulcificatum.*)

Beide besitzen mit dem *Spirit. sulphur.-aether.* ganz übereinstimmende, wenn auch nicht in gleich hohem Grade reizende Kräfte. Besondere Anzeigen für die Wahl des einen oder andern dieser drei ätherischen Mittel giebt es gar nicht. Wo

wir den *Spirit. sulph.-aether.* angezeigt finden, da können wir auch ohne Bedenken den *Spirit. muriat-aether.* anwenden. Nur vom *Spirit. nitrico.-aether.* habe ich oft bemerkt, daſs er leicht Schneiden im Unterleibe verursacht, und wende ihn deshalb nur sehr selten an. Den *Spirit. muriat.-aether.* gebrauche ich wohl zuweilen, um mit dem *Spirit. sulphur.-aether.* zu wechseln. Die Anzeigen zum eigentlichen Gebrauch findet man daher schon unter *Aether sulphuric.*

Spiritus roris marini; Rosmarienspiritus.

ferner

Spiritus saponatus; Seifenspiritus.

und

Spiritus serpylli; Quendelspiritus.

(*Pharm. boruss. S.* 140. und 141.)

Gute reizende (sogen. zertheilende) Mittel für den äuſsern Gebrauch. Den Rosmarien- und Quendelspiritus gebraucht man fast gar nicht mehr, weil sie durch die wirksamern Kampfer-, Lavendel- und Angelikaspiritus entbehrlich gemacht werden; der Seifenspiritus ist aber viel zu schwach,

als dafs er das leisten könnte, was man sich gewöhnlich von seinem Gebrauch verspricht. Die ihm beigemischte Seife dient, wie man irrig glaubt, gar nicht dazu, seine auflösenden Wirkungen zu verstärken, sondern blofs ihn milder und so zu sagen — weicher beim Einreiben zu machen.

Spiritus sulphurico - aethereus; ätherischer Schwefelgeist.

(*Pharm. boruss. S.* 141.)

(*Liquor anodynus mineralis Hoffmanni; Spiritus vitrioli dulcis; Acidum vitrioli dulcificatum.*)

Sein Gebrauch kommt mit dem des Schwefeläthers ganz überein, nur mufs man ihn in weit gröfsern, (etwa doppelt so grofsen) Gaben reichen, als den Schwefeläther. Wo man den letztern für sich allein geben will, da ist es besser, ihn in vorliegender, mehr verdünnter Gestalt anzuwenden, weil der Schwefeläther selbst, auf Zucker oder mit wenig Thee oder Wein genommen, leicht Verlezzungen im Munde und im Ösophagus verursacht.

Gabe. 20 bis 100 Tropfen. Zu Mixturen von 2 bis 4 Drachmen.

Spiritus sulphurico - aethereus martiatus; eisenhaltiger ätherischer Schwefelgeist.

(*Pharm. boruss. S.* 141.)

(*Liquor anodynus martialis;* Statt der Bestucheffschen Nerventinktur.)

Eines der empfehlenswerthesten Eisenpräparata. S. *Ferrum.*

Gabe. Man giebt diesen Spiritus am Besten für sich zu 20 bis 100 Tropfen auf Zucker oder mit nicht warmem Thee. Andere Mittel, welche der Kranke gleichzeitig gebrauchen soll, läſst man abwechselnd mit diesem nehmen.

Spiritus vini rectificatissimus; höchst rektifizirter Weingeist.

(*Pharm. boruss.* S. 142.)

(*Alcohol vini.*)

Wird für sich nicht gebraucht.

Spiritus vini rectificatus; rektifizirter Weingeist.

(*Pharm. boruss. S.* 142.)

Ein sehr kräftiges und einfaches Reizmittel; das aber für sich zum innern Gebrauch, obwohl es sich sehr gut zu demselben eignete *), nicht benutzt wird.

Äufserlich gebraucht man dieses Mittel:

1) Als reizendes (zertheilendes) Mittel, wie *Spirit. camphor.*

2) Als Zusatz zu warmen, reizenden, sogenannten zertheilenden Umschlägen und Fomentazionen. S. *Species aromat.* und *Spec. resolv.*

3) Als blutstillendes Mittel mit Scharpie auf die blutende Stelle gelegt.

Überdieses wird der Weingeist häufig als Auflösungsmittel ätherischer Öhle und harzigter Substanzen benutzt. — Für vegetabilische und anima-

*) Offenbar geschieht es nur aus Vorurtheil, wenn wir den reinen Weingeist fast gar nicht bei asthenischen Krankheiten innerlich anwenden. — Die Mischung aus Wasser, Weingeist und Honig, welche der verdiente J. Frank (†) als Fiebergetränk bei asthenischen Fiebern empfiehlt, verdient die Aufmerksamkeit jedes praktischen Arztes.

(†) Heilart der klin. Lehranstalt zu Pavia, S. 126.

lische Substanzen giebt der Weingeist ein gutes Verwahrungsmittel gegen die Fäulniſs ab.

Spongia cerata; Wachsschwamm.

(*Pharm. boruss. S.* 142.)

Wird zur Verfertigung des Preſsschwammes von den Wundärzten gebraucht.

Spongia marina; Meerschwamm.

(*Pharm. boruss. S.* 65.)

Wird bloſs als mechanisches Mittel bei Geschwüren, welche eine groſse Menge zu dünnen Eiters geben, gebraucht, um das Ausflieſsen des Eiters zu verhüten.

Stannum; Zinn.

(*Pharm. boruss. S.* 65.)

(Jupiter.)

Die fein pulverisirte Zinnfeile ist oft als ein vorzügliches Wurmmittel empfohlen. Sie wirkt

bloſs durch mechanische Schärfe, und man darf sich daher nie auf dieselbe allein verlassen. Aus eben dem Grunde leistet sie auch nur in groſsen Gaben, zu einigen Drachmen bis 1 Unze täglich genommen, etwas. Bekanntlich macht die Zinnfeile einen Bestandtheil des Mathieu'schen Mittels *) gegen den Bandwurm aus.

Stibium; Spieſsglanz.

(*Antimonium.*)

Die Antimonialmittel haben bisher in der Arzneimittellehre eine viel gröſsere Rolle gespielt, als ihnen zukam. Mit Unrecht wurden sie fast mehr, als die meisten übrigen Mittel, geschätzt, in allen nur möglichen Fällen und beinahe gegen alle Krankheitsformen (versteht sich mit andern, zum Theil vortrefflichen, Mitteln unterstützt!) angewendet. Vielen Ärzten, die sich durch ihre Vorsicht am Krankenbette und durch ihr Verdienst um die praktische Heilkunde rühmlichst auszeichnen, sind die

*) M. f. Hartenkeil's med. chirurg. Zeitung. Jahrg. 1800. Bd. 2. S. 239.

die Spiefsglanzpräparata zu Lieblings-, dem grofsen Haufen, der das Nachsprechen dem eignen Nachdenken vorzieht, zu Schlendriansmitteln geworden. Leider giebt es Ärzte, deren Rezepte fast ohne Ausnahme täglich eine gröfsere oder geringere Menge von Antimonialien aller Art enthalten, wovon man in gröfsern Städten auf jeder Apotheke sich überzeugen kann.

Was für Wirkungen erwartete man von den Antimonialmitteln? Die Bestimmung der Wirkungsart derselben ist noch aus der rohesten Humoralpathologie entlehnt. Man urtheilte darüber auf folgende Art: Die thierische Lymphe, behauptete man, ist gewissen Verderbnissen unterworfen. Durch diese entstehen aus jener sonst so milden Flüssigkeit gewisse Schärfen. Nun verdickt sich die Lymphe; sie gerinnet, und daher entspringt die Quelle der Verstopfungen in den lymphatischen Gefäfsen und Drüsen. Diese Stockungen geben sich durch Ausschläge und mancherlei Fehler der Haut, durch Drüsengeschwülste und Verhärtungen allerlei Art zu erkennen. Diese häufigen Fehler werden, wie die Erfahrung gezeigt hat, durch Antimonialmittel, welche die stockende Lymphe auflösen, und sie durch Schweifs-, Harn- und Stuhlausleerungen von ihrer Bürde, den Schärfen, befreien; gehoben. Man hat daher diefe Mittel zu den lympheschmelzenden, auflösenden, blutrei-

nigenden, Säftemasse - verbessernden gerechnet und in unzähligen Fällen als solche angewendet. Auf eine willkührlichere, ungebundenere Art kann man wohl nicht leicht Anzeigen für den Gebrauch eines Arzneimittels ersinnen, als es auf diese Weise bei den Antimonialien geschah; und eine mehr hypothetische Erklärung von der Wirkungsart eines Arzneimittels und von dem Entstehn der durch dasselbe zu bekämpfenden Krankheitsformen mögte sich schwerlich erdenken lassen.

Ich will meine Meinung über die Wirkungen und über den Gebrauch der Antimonialmittel überhaupt in folgenden Punkten zergliedern:

1) Die Spiefsglanzmittel gehören zu den entschiedenen Schwächungsmitteln. Sie haben mit andern metallischen Substanzen, mit den Quecksilberpräparaten, dem Zinke, dem Kupfer, den Arsenikmitteln, eine absolute Antivitalitätsgewalt. Die neuere Behauptung einiger halben und ganzen sogenannten Brownianer, nach welchen sie zu den starken, durchdringenden Reizmitteln gehören sollen, ist eben so irrig, als die ältere Meinung der rohen Humoralpathologen. Hieraus geht die allgemeine Gegenanzeige hervor, dafs wir nie von den Antimonialmitteln Gebrauch machen dürfen, wo es unsere Absicht ist, entweder die verminderte Allgemeinthätigkeit oder die örtlich verminderte Thätigkeit einzelner Organe zu erhöhen.

Die Antimonialmittel, in kleinen, bestimmt abgemessenen Gaben gereicht, z. B. eine sehr verdünnete Auflösung des *Tartarus stibiat.*, sehr kleine Gaben des *Sulphur stibiat. aurant.*, bringen gemeinschaftlich zunächst Übelkeit, Ekel, belegte Zunge, unangenehmen Geschmack im Munde, gelinde Grade des Speichelflusses, Mangel an Efslust, unangenehme Empfindungen in der Präkordialgegend hervor. Reicht man sie aber in gröfseren Gaben, so entstehen Aufstofsen, Angst, Erbrechen, Durchfall, heftige, kolikähnliche Leibschmerzen, ruhrartige Zufälle, Ausbrüche des Schweifses, verstärkter Harnabgang, und der Kranke wird von einem lästigen Gefühl von Mattigkeit und Abgeschlagenheit überfallen. Reicht man die Gaben seltener, so bemerkt man eine Veränderung dieser Zufälle. Sie nehmen eine weniger in die Augen fallende Gestalt an. Giebt man diese Mittel aber längere Zeit hindurch, mehrere Tage, Wochen, ja Monate lang, wie das fast gewöhnlich geschieht; so schwächen sie, auch wenn man sie durch allerlei verbessernde Zusätze weniger schädlich zu machen sucht, dennoch die Verdauungsorgane dergestalt, dafs die Kranken gewöhnlich lange Zeit zur gehörigen Erholung nöthig haben. — Man giebt die Antimonialien (im blinden Glauben an ihre einzigen und grofsen Kräfte) in sehr kleinen, getheilten Gaben mit mancherlei andern Mit-

teln versetzt, mit Dekokten und Aufgüssen von allerlei Pflanzenmitteln, mit Schleimen, Syrupen u. s. w., und nun hören sie auf, als eine feindselige Potenz für den Darmkanal und für das ganze System zu wirken. Man lobt diese Verbindungsart der Spiefsglanzmittel aufserordentlich, ohne zu bedenken, dafs sie in dieser Gestalt und Mischung gar nichts wirken, und dafs die gute oder nachtheilige Wirkung nach dem Gebrauch einer solchen Arzneiverbindung blofs auf Rechnung der übrigen zugesetzten Mittel gebracht werden müsse.

Es ist schwer zu begreifen, wie manche neuere Ärzte zu der Behauptung kommen konnten, die Spiefsglanzmittel gehörten zu den zwar nicht flüchtigen, aber durchdringenden Reizen. Diese Annahme hat in der That nicht eine reine Erfahrung für sich. Wer hat je gesehn, dafs durch den Brechweinstein, durch *Vinum stibiat.*, durch *Sulphur. stibiat. aurant.* oder durch irgend ein anderes Antimonialpräparat irgend eine wichtige Krankheitsform von hohem Schwächegrade allein und ohne Hülfe anderer kräftiger arzneilicher oder diätetischer Reizmittel entfernt worden ist? Wem ist es gelungen, durch Spiefsglanzmittel einen wahren Typhus, eine wahrhaft asthenische Pneumonie, eine kronische Blennorrhoe der Lungen mit Zehrfieber geheilt zu haben? Wie kann es uns einfallen, Arzneimittel, die, innerlich genommen, die unange-

nehmsten Empfindungen, die auffallendsten gastrischen Erscheinungen, und fast immer kopiöse Ausleerungen durch Erbrechen, Laxiren, Angstschweiſs hervorbringen, zu den durchdringenden Reizmitteln zu rechnen? — Dieſs ist ein groſser Irrthum, und wenn wir die hierher gehörigen Erfahrungen sorgfältig und ohne Brille prüfen, und unter sich vergleichen; so überzeugen wir uns, daſs die Antimonialmittel, eben so wie die Quecksilbermittel, in die Klasse der unmittelbar schwächenden zu zählen sind.

Ich wünsche nicht, daſs man sich hier auf die zahlreichen Stimmen der geschätztesten Ärzte für die guten Wirkungen dieser Mittel in asthenischen Krankheiten berufe. Können wir viele glückliche Beobachtungen für die guten Wirkungen dieser Mittel, deren Gebrauch man sich fast in allen Krankheiten erlaubt hat, leugnen? — Nein! aber sie lassen sich gemächlich erklären, ohne den seltsamen, gewagten und ganz hypothetischen Vermuthungen über die arzneilichen Eigenschaften der Antimonialmittel sich hinzugeben. Gewöhnlich brauchen die Ärzte, welche sich von diesen Mitteln so viel versprechen, zugleich andere gute und oft sehr starke Reizmittel, z. B. Akonitum, Guajak, Kampfer, Opium, laue Bäder u. s. w. Daſs bei einem solchen Verfahren oft Thätigkeits - vermehrende Wirkungen wahrgenommen werden, ist

gar keinem Zweifel unterworfen. Aber häufiger wurden durch diese Schwächungsmittel, wenn sie allein und ohne gute Unterstützung gebraucht waren, die Funkzionen des ganzen Darmkanals beträchtlich geschwächt, und wurde dadurch in den meisten Fällen bald eine Erregungsverminderung im ganzen System verursacht. Vermehrung des allgemeinen und örtlichen Schwächgrades muſs häufig die Formen des Übels verändern. Manche Formveränderungen von Krankheiten sind vortheilhaft, ſcheinbar günstig. Diese nimmt man dann für wahre Besserung, für Schritte zur Heilung, was sie aber keineswegs sind.

Ich halte mich überzeugt, daſs wir alle Antimonialpräparate, den Spieſsglanzweinstein ausgenommen, sehr wohl entbehren könnten. Ich gestehe, daſs ich bisher noch nicht in die Verlegenheit gekommen bin, nach diesen Mitteln zu greifen. Dieſe Behauptung, ich sehe es zum voraus, wird manchen Praktikern sonderbar vorkommen; allein demungeachtet ist sie in Hinsicht auf die Natur eines unsichern und bei der bisherigen Gebrauchsart desselben gefährlichen Mittels vollkommen wahr. — Wollte man mich hier an die eben so, oder noch mehr, schwächenden Merkurialmittel erinnern; so könnte man dadurch die Zweifel gegen die Brauchbarkeit der Spieſsglanzmittel keinesweges aufheben, da wir bis diesen Augenblick

noch keine Krankheitsform kennen, gegen welche diese Mittel eine solche zuverlässige, eigenthümliche Wirkung, als die Quecksilbermittel gegen die Lustseuche, zeigten. Ich werde meine Meinung, daſs diese Mittel, als unnütz und schädlich, bei Seite zu legen sind, nicht eher zurücknehmen, bis dieser Fall (die eigentliche und sichere Wirkung der Antimonialmittel gegen irgend eine Krankheitsform) sich in der Erfahrung zeigen wird.

Ich gehe zur Betrachtung einiger einzelnen Antimonialpräparate über.

Stibium oxydatum album; weiſses Spieſsglanzoxid.

(*Pharm. boruss.* S. 143.)

(*Antimonium diaphoreticum; Calx antimonii nitrata.*)

Kann gänzlich entbehrt werden. Man empfahl es sonst, als man noch durch die Ideen von Reinigung der ersten und zweiten Wege, von Auflösung scharfer, stockender Lymphe sich leiten lieſs, als resolvirendes Mittel. Bald sollte es die intensive Wirkung der Purgirmittel verstärken; bald die Hautausdünstung befördern. In Verbindung mit Rhabarber und Mittelsalzen sollte es ein gutes *Diaphoreticum* abgeben. Schon Boerhave

erklärt es für einen gehaltlosen Kalk. (S. Gesenius, Aufl. 2. S. 162.)

Stibium oxydulatum fuscum; bräunliches, gesäuertes Spieſsglanz.

(*Pharm. boruss.* S. 143.)

(*Crocus metallorum.*)

Erregt heftiges Erbrechen, und wurde sonst in der sogenannten *Aqua Bened. Rul.* häufig, aber mit groſsem Unrecht, als ein Auflösungsmittel vermeintlicher Stockungen in den ersten und zweiten Wegen, und wo man sie sonst zu finden glaubte, angewendet.

Stibium purum; reines Spieſsglanz.

(*Pharm. boruss.* S. 144.)

(*Regulus antimonii.*)

Wird nicht als Arzneimittel gebraucht.

Stibium sulphuratum nigrum laevigatum; schwarzer Schwefelspiefsglanz.

(*Pharm. boruss.* S. 65 u. 144.)

(*Antimonium crudum.*)

Ein sogenanntes auflösendes, Säfte reinigendes Arzneimittel. Es erregt Erbrechen und Laxiren, und wurde von manchen Ärzten, z. B. von Quarin, Klein, Gesenius, in mehrern kronischen Exanthemen, bei der Krätze, bei der englischen Krankheit, gegen die Gicht, sehr dringend empfohlen. Oft soll dieses Mittel das Blut und die Säfte reinigen, ohne eine zu heftige und fühlbare Revolution im Körper zu erregen. Es soll zähe, schleimigte Säfte zertheilen, und, anhaltend gebraucht, Drüsenverstopfungen und Gichtknoten auflösen. — Mit Ausmerzung jener irrigen Kurarten fallen natürlich auch die Mittel weg, welche sie in Vorschlag brachten. — Man gab dieses Spiefsglanzpräparat zu 20 bis 30 Gran, und verband es mit andern sogenannten resolvirenden und Schweifstreibenden Mitteln, mit Guajak, auch wohl mit Gewürzen u. s. w.

Stipites dulcamarae; Bittersüſsstengel; Alpranken.

(*Pharm. boruss.* S. 65.)

Ohne sonderliche reizende Kräfte. Französische Ärzte empfahlen es einst sehr; allein ihre Lobeserhebungen haben sich nicht bestätigt. Man gebrauchte dieses Mittel häufig bei kronischen Exanthemen, bei alten hartnäckigen Geschwüren, bei kronischen Brustübeln, auch gegen sogenannte rheumatische Beschwerden und bei Hypochondrischen und Hysterischen. — Thörigt würde es seyn, dieses Mittel, nach dem Beispiele der Alten, gegen Schärfen mancherlei Namens, deren Wirklichkeit nie erwiesen werden wird, anwenden zu wollen.

Gabe und Mischung. 1 Unze wird mit 12 Unzen kochendem Wasser übergossen, dem Infusum ein flüchtiges reizendes Mittel, wozu hier der *Liq. ammon. anisat.;* der *Liq. ammon. succin.* und ähnliche am Besten passen, zugesetzt, und dieses eſslöffelweise gegeben. Auch kann man das Extrakt (*Extr. dulcam.*) in einem aromatischen Wasser auflösen, und auf dieselbe Art gebrauchen lassen. — Groſse Gaben darf man nicht gleich Anfangs nehmen lassen, weil sehr leicht Erbrechen darnach entsteht.

Strobuli lupuli; Hopfen.

(*Pharm. boruss.* S. 65.)

Enthalten einen flüchtigen, stark reizenden, dem Opium seiner Wirkung nach nahe kommenden Bestandtheil, werden aber bis jetzt nicht als innerliches Arzneimittel angewendet. Äuſserlich gebraucht sie der gemeine Mann häufig zu Kräuterkissen auf ödematöse Geschwülste, und, wie sich, wenn das zum Grunde liegende Allgemeinleiden nicht bedeutend ist, erwarten läſst, oft mit Vortheil.

Styrax in granis; Styrax in Körnern.

(*Pharm. boruss.* S. 66.)

Wird für sich nicht, auſser zuweilen als Räuchermittel, gebraucht.

Styrax liquidus; flüssiger Styrax.

(*Pharm. boruss.* S. 66.)

Wird nur zu einigen reizenden Salben genommen.

Succinum; Bernstein.

(*Pharm. boruss.* S. 66.)

Wird für sich nicht, als zu Räucherungen, gebraucht. S. *Spec. ad. suff.*

Succus citri; Zitronensaft.

(*Pharm. boruss.* S. 66.)

(Zitronensäure, ein noch von vielen Aerzten sehr unzweckmäſsig gebrauchter Name.)

Ein natürlicher Essig. In groſsen Gaben ein bedeutendes Schwächungsmittel. S. *Poma citri.*

Succus dauci inspissatus; eingedickter Karottensaft.

(*Pharm. boruss.* S. 144.)

(*Roob. dauci.*)

Ist mit Unrecht als Brust- und Wurmmittel empfohlen; giebt aber übrigens auch einen wohlfeilen Syrup zu Latwergen und ähnlichem Behuf ab. — Auch kann man es zum Färben der Mixturen benutzen.

Succus inspissatus juniperi; eingedickter Wachholdersaft.

(*Pharm. boruss.* S. 60 u. 145.)

(*Roob. juniperi.*)

Wird wie die Wachholderbeeren innerlich gebraucht. Man mufs ihm mehr flüchtig Reizendes zusetzen, weil es bei der Bereitung die flüchtigen Bestandtheile der Wachholderbeeren verliert. — Es ist ziemlich entbehrlich. (S. *Bacc. junip.*)

Succus liquiritiae; Süfsholzsaft.

(*Pharm. boruss.* S. 145.)

Wird häufig als Brustmittel bei gelindem Husten angewendet, leistet aber wenig. — Es ist ein guter Zusatz zu reizenden Dekokten und Mixturen, welcher manchen Kranken angenehmer ist, als Zuckermittel.

Succus sambuci inspissatus; eingedickter Fliedersaft.

(*Pharm. boruss.* S. 145.)

(*Roob sambuci*; Fliedermus.)

Wird als schweifstreibend, d. h. als gelinde reizend, bei gelinden Fiebern von Schwäche mit rheumatischen und katarrhalischen Beschwerden oft mit Nutzen gebraucht. Man läſst es zu 1 Unze oder mehr in warmem Bier oder in einer Weinsuppe geben.

Sulphur depuratus; Schwefel.

(*Pharm. boruss.* S. 66 und 145.)

(*Flores sulphuris;* Jungfernschwefel; Schwefelblüthe.)

Der Schwefel verdient bei weitem nicht die Lobeserhebungen, welche man ihm sonst ertheilt hat. Er leistet nicht das gegen kronische Brustübel, Husten, Asthma, gegen rheumatische und arthritische Beschwerden, bei Hämorrhoiden, was man von ihm gerühmt hat.

Man giebt ihn zu 10 bis 30 Gran mit reizenden, stärkenden Mitteln, nicht mit den gewöhnlich als Zusatz empfohlnen schwächenden Salzen.

Vom äuſsern Gebrauch des Schwefels, beson-

ders der Schwefelbäder, S. *Ungu. sulphur.*, *Hepar sulph. calc.* und *Hepar. sulph. salin.*

Sulphur praecipitatum; Schwefelniederschlag.

(*Pharm. boruss.* S. 145.)

(*Lac sulphuris;* Schwefelmilch.)

Wird wie *Sulph. dep.* gebraucht, und hat vor diesem keine Vorzüge.

Sulphur stibiatum aurantiacum; gelber Spiefsglanzschwefel.

(*Pharm. boruss. S.* 146.)

(*Sulphur antimonii aurantum*; Goldschwefel.)

Ein bei den Ärzten sehr gebräuchliches Spiefsglanzpräparat. Man hegt das gröfste Zutrauen zu seinen Kräften, wiewohl er vor andern Bereitungen des Spiefsglanzes nichts voraus hat. Man hat ihn bisher gebraucht:

1) Als Brechmittel. Die Auflösungen des Brechweinsteins, in denen sich die Gaben des Spiefsglanzes genauer bestimmen lassen, und die Ipekakuanha sind vorzüglicher. Zu diesem Zweck

verdient daher der Goldschwefel, so schön er auch aussieht, keinen Vorzug.

2) In kronischen Hautkrankheiten, hat man diese, wie andere Spiefsglanzbereitungen, sehr dringend empfohlen. Sie hat aber vor den übrigen nichts besonders voraus. Sind kronische Hautkrankheiten, z. B. manche Arten der Krätze, Flechten, sogenannte skrophulöse Ausschläge, Kopfgrind, blofs topisch, vom Allgemeinbefinden unabhängig; so sind gute äufsere Reizmittel, Salben, Waschwasser von verdünnten Auflösungen ätzender Mittel angezeigt. Ist aber allgemeine Asthenie damit verbunden, ein ebenfalls sehr häufiger Fall, so kann der Goldschwefel die Kur nicht vollenden. Wir haben gesehn, dafs man Kranken dieser Art viele Monate, ja halbe Jahre lang Spiefsglanzpräparate und so auch den Goldschwefel gab, ohne die beabsichtigte Entfernung des vorhandenen Übels zu erzwecken. Weit glücklicher war man dagegen bei Anwendung passender äufserer Mittel.

3) In gichtischen und rheumatischen Krankheiten kronischer Art. Wie grofs ist die Anzahl der Mittel, welche man gegen diese Krankheitsformen empfohlen hat. Warum sollte man solchen, meistens schon an sich sehr schwachen Kranken mit Spiefsglanzschwefel den Magen verderben? Ekel, Erbrechen, kolikalische Empfindungen sind nicht selten Folgen seines Gebrauchs.

4) In

4) In kronischen Brustkrankheiten, dem schleimigten Asthma. Man darf sich nicht wundern, daſs der gelbe Spieſsglanzschwefel bei diesen Krankheitsformen mit empfohlen wurde, wenn man bedenkt, daſs der gröſste Theil der Ärzte demselben eigenthümliche Auswurf befördernde Wirkungen zuschrieb. Solche Kranke haben auſser der kronischen Lungenschwäche fast beständig auch schwache Verdauungskräfte. Warum sollten wir letztere durch krude Antimonialmittel noch mehr verderben, wodurch wir auch sicher immer die erstere (mittelbar) erhöhen werden?

5) Es sollte in entzündlichen Brustkrankheiten, in der Peripneumonie, bei katarrhalischem Husten u. s. w. nach vorher angewendetem antiphlogistischem Heilverfahren, eins der besten Mittel seyn, um die Sputa zu befördern. Man giebt den gelben Spieſsglanzschwefel zu diesem Behuf mit *Rad. senegae*, mit Kampfer, Opium u. s. w. Hier ist es zu einem schädlichen Gewohnheitsmittel geworden. Wenn es zuweilen gute Dienste zu leisten schien, so spielten dabei sicher die genannten Zusätze die Hauptrolle. Allerdings bedurfte man Reizmittel, um den durch zu freigebigen Gebrauch schwächender Mittel verursachten Schaden wieder gut zu machen. *)

*) M. s. meine Beiträge z. mediz. Klinik, Bd. I. und meine Schrift über die Pneumonie.

Man giebt den gelben Spiefsglanzschwefel zu $\frac{1}{4}$ bis 1 Gran, und steigt allmälig zu 3 bis 4 Gran. Man rühmt die Verbindungen mit Kampfer, Arabischem Gummi, Salmiak, Meerzwiebelhonig, Seife, mit Quecksilbermitteln, mit Guajakharz u. s. w.

Seit einigen Jahren mache ich von diesem zwecklosen Mittel, welches, als ein halbmetallisches Mittel, dem Verdauungssysteme immer absolut zuwider ist, gar keinen Gebrauch mehr. Ich habe desselben gar nicht mehr bedurft.

Sulphur stibiatum rubeum; rother Spiefsglanzschwefel.

(*Pharm. boruss. S.* 146.)

(*Kermes minerale;* Kartheuserpulver.)

Hat mit dem vorigen Spiefsglanzpräparate grofse Ähnlichkeit; ist aber für Magen und Darmkanal noch nachtheiliger, als dieses, und macht sehr leicht Erbrechen. Die warmen Empfehlungen dieses kruden und zweideutigen, dem Magen höchst unangenehmen Mittels, verdient dasselbe eben so wenig, als der gelbe Spiefsglanzschwefel. Man gebrauchte es als Expektorirmittel am Ende der irrig behandelten Pneumonie, um den stockenden Auswurf zu befördern. Dieses würde nicht gesche-

hen seyn, wenn man mit der Natur dieser Krankheit und den dagegen anzuwendenden Mitteln hinreichend bekannt gewesen wäre. Mit eben so geringem Rechte hat man es als auflösendes Mittel gegen Verstopfungen des Pankreas und als sanftreizendes Mittel in kronischen Hautkrankheiten empfohlen.

Syrupus althaeae; Altheesyrup.

(*Pharm. boruss. S.* 147.)

Als Brustmittel entbehrlich.

Syrupus amygdalarum; Mandelsyrup.

(*Pharm. boruss. S.* 147.)

(*Syrupus emulsivus.*)

Als Zusatz zu Mixturen, wie jeder andere unschuldige Syrup; ferner als ein angenehmes Vehikel unangenehm schmeckender Mittel für Kinder, besonders zu Wurmmitteln, und endlich um aus ihm schnell eine wohlschmeckende Mandelemulsion zu bereiten, brauchbar.

Syrupus berberum; Berberisbeerensyrup.

(*Pharm. boruss.* S. 147.)

Als angenehmer Zusatz zu schwächenden Mixturen anwendbar.

Syrupus cerasorum; Kirschsyrup.

(*Pharm. boruss.* S. 148.)

S. *Syrup. berber.*

Syrupus cinnamomi; Zimmtsyrup.

und

Syrupus corticum aurantiorum; Pomeranzenschalensyrup.

(*Pharm. boruss.* S. 148.)

Sehr angenehme, Geschmackverbessernde Zusätze zu reizenden, stärkenden Mixturen.

Syrupus florum aurantii; Pomeranzenblüthsyrup.

(*Pharm. boruss. S.* 149.)

S. *Syrup. cort. aurant.*

Syrupus liquiritiae; Süfsholzsyrup.

(*Pharm. boruss. S.* 149.)

Leistet nicht mehr, als ein reiner Zuckersaft.

Syrupus mannae; Mannasyrup.

(*Pharm. boruss. S.* 149.)

Als Abführungsmittel für Kinder. Entbehrlich.

Syrupus mororum; Maulbeersyrup.

(*Pharm. boruss.* S. 148.)

S. *Syrup. berber.*

Syrupus opiatus; Opiumssyrup.

(*Pharm. boruss.* S. 150.)

(Statt des *Syrupus diacodion.*)

Ein gelindes Opiat für Kinder. S. *Opium.*

Syrupus rhei; Rhabarbersyrup.

(*Pharm. boruss.* S. 150.)

Ein Purgirmittel für Kinder. S. *Rad. rhei.* — Auf eine unverantwortliche Weise wird dieser Syrup noch mehr, als die fetten Öhle (S. *Ol. amygd.*), bei neugebornen Kindern zur Ausführung des Kinderpechs gemiſsbraucht.

Syrupus rhoeados; Klatschrosensyrup.

(*Pharm. boruss.* S. 150.)

Ist nichts mehr und nichts weniger, als *Syrup. simpl.*

Syrupus ribium; Johannisbeersyrup.

und

Syrupus rubi Idaei; Himbeersyrup.

(*Pharm. boruss.* S. 148.)

S. *Syrup. berber.*

Syrupus simplex; einfacher Syrup.

(*Pharm. boruss.* S. 150.)

Wird 1) als geschmackverbessernder Zusatz zu Mixturen und andern Arzneiformen, aber oft ganz unnöthiger Weise;

2) als Vehikel zu Latwergen, besonders zu Wurmlatwergen, benutzt.

Syrupus succi citri; Zitronensaftsyrup.

(*Pharm. boruss.* S. 148.)

(*Syrupus acetositatis citri.*)

S. *Syrup. berber.*

Syrupus violarum; Violensyrup.

(*Pharm. boruss.* S. 151.)

Ist blau. Übrigens S. *Syrup. simpl.*

Tacamahaca vera; wahrer Takamahak.

(*Pharm. boruss.* S. 67.)

Will man bei Zahnschmerzen heilsam befunden haben.

Tamarindi; Tamarinden.

(*Pharm. boruss.* S. 67.)

(*Fructus tamarindorum.*)

Dieses allgemein bekannte, viel zu freigebig gebrauchte Mittel, könnte füglich ganz entbehrt werden. Die Anzeigen, nach denen der Gebrauch der Tamarinden bestimmt wurde, sind äufserst unbefriedigend und einseitig. Man gebrauchte sie bekanntlich als ein sogenanntes kühlendes, der Fäulnifs widerstehendes Laxirmittel bei den sogenannten bösartigen, zur Fäulnifs sich neigenden Fiebern, bei der galligten und fäuligten Ruhr, bei Durchfällen, welche durch vermeintliche gastrische

Unreinigkeiten verursacht worden u. s. w. Sehr viele Ärzte gehen mit dem Gebrauch dieses Mittels so weit, dafs sie es fast täglich und in jedem Falle anwenden, wo sie eine vermehrte Stuhlausleerung beabsichtigen.

Hier beschäftigen uns zwei Fragen:

1) Dürfen bei den genannten Krankheitsformen, z. B. bei den sogenannten fauligten Gallenfiebern, Ruhren und in den gewöhnlichen Fällen, von welchen man sonst die Anzeigen zu Purgirmitteln hernimmt, ausleerende Mittel gebraucht werden? Diese ebengenannten hitzigen Krankheitsformen, welche gemeiniglich epidemisch grassiren, sind beständig mit Fiebern von Schwäche, mit einer Art Nervenfieber verbunden; beruhen daher, wie sogar die begleitenden Symptome, fortdaurende Hitze, Gefühl von Mattigkeit, kopiöse Ausleerungen, nach denen der Kranke sichtbarlich matter wird, starker, unangenehmer Geruch der Exkremente, matter, sehr schneller, kleiner Puls u. s. w., offenbar zeigen, auf einem asthenischen Karakter. Faule Stoffe, auf deren Entfernung hier sehr viel ankommen könnte, existiren hier nicht. Der üble Geruch, der durch jede starke Veränderung der Exkremente bei Fiebern entsteht, beweiset nichts für die durch Säuren zu tilgende Fäulnifs, und die kolliquativen Erscheinungen sind weiter nichts, als Äufserungen eines hohen Schwächegrades. Diese Krankheits-

formen fordern gerade wegen ihres asthenischen Karakters den Gebrauch der kräftigern Reizmittel; auf das Kühlen, Verdünnen, der Fäulnifs Einhalt thun, kommt es hier gerade am Wenigsten an. Hier ist blofs der Gebrauch kräftiger Reizmittel indizirt. Wenn das Tamarindenmark, was man gegen Ruhren, gegen sogenannte fauligte Gallenfieber häufig gebraucht, Ausleerungen durch den Darmkanal erregt, zu welcher Absicht man es doch gewöhnlich gebraucht, so ist es positiv schädlich. Es wirkt um so schädlicher, je mehr Ausleerungen es hervorbringt.

2) Wenn in obiger Hinsicht ausleerende Mittel pafsten, dürften wir dann den Tamarinden vor andern Mitteln einen besondern Werth beilegen? — Da die erste Frage verneint wurde, und doch ihre bisherige Bejahung zu den schrecklichsten und gefährlichsten Mifsgriffen verleitete, die man leider, sogar noch jetzt hier und da wahrnimmt; so kann die Beantwortung dieser zweiten Frage überflüfsig scheinen. Es ist von grofsem Nachtheile gewefen, jedem Laxirmittel besondere Nebenkräfte aufser der Hauptwirkung zuzuschreiben. Eine Anzahl von Krankheiten sollte diese, eine andere wieder jene Art von Ausleerungsmitteln nöthig haben. Daher kam es, dafs man ohne Noth eine so auffallend grofse Menge von Laxirmitteln in den Arzneivorrath aufnahm. Man vergafs beim

Gebrauch der einzelnen Mittel die Rücksicht auf die Hauptwirkung derselben; man vergaſs, daſs die bloſse Ausleerung, d. h. Säfteverminderung, die Hauptsache ist. — So läſst sich denn im Allgemeinen behaupten, daſs wir in den Fiebern, wo wir laxiren dürfen und müssen, mehrere wohlfeilere und wirksamer laxirende Mittelsalze anwenden können. Alle die vielen überflüſsigen Zusätze von mehr oder minder kräftigen Laxirmitteln zu Purgirtränken, Latwergen u. s. w. machen den Arzneivorrath ganz unnöthiger Weise kostbar.

Was übrigens den gewöhnlichen Schlendrian der Ärzte betrifft, die Tamarinden zu den täglichen Mitteln zu machen, bei jedem anfangenden Fieber, bei remittirenden sogenannten gastrischen Fiebern, bei Gichtzufällen, Rheumatismen, sogar bei Blutflüssen, Blennorrhöen, kronischen Hautausschlägen u. s. w., zum Anfange und gleichsam *expectando* die beliebten Tamarindenmixturen zu verordnen; ſo ist dieſs ein sehr verwerfflicher und gefährlicher Schlendrian. Man muſs sich mit Recht wundern, wie man solche schwächende Arzneimittel (Tamarindenmark, Glaubersalz, Salmiak mit sehr kleinen Zusätzen von einer versüſsten Säure) zu den alltäglichen Verbindungen machen konnte, da die bei Weitem häufigsten Fälle, bei denen man den Gebrauch dieser schwächenden Mittel sich erlaubt, zu den anfangenden asthenischen Krankhei-

ten gehören. Allerdings würde es eine sehr einseitige Ansicht verrathen, wenn man auf dem entgegengesetzten Wege bei jeder anfangenden Krankheit, um auf die taugliche Krankheitsform zu warten, bis zur völligen Entscheidung ein *Decoct. cort. chinae* oder ein *Infus. valerian.* geben wollte. Aber auf jeden Fall würde dieses Verfahren dem fast allgemeinen Krankheitsgenius unsers Zeitalters angemessener seyn, wie das obenerwähnte, noch bei vielen Ärzten gebräuchliche, schwächende.

Nach Mönch soll man der Manna Tamarinden zusetzen, um derselben ihre blähende Eigenschaft zu nehmen. Man kann hier das Mittel und den Zweck recht wohl entbehren.

Tartarus ammoniatus; Ammoniumweinstein.

(*Pharm. boruss.* S. 151.)

(*Tartarus solubilis ammoniacalis*; *Tartarus solubilis.*)

Wird wie *Kali acet.* und *Natr. acet.* gebraucht. Ist entbehrlich.

Tartarus boraxatus; Boraxweinstein.

(*Pharm. boruss. S.* 151.)

(*Cremor tartari solubilis.*)

Wirkt schwächend, wie *Tartar. depur.*

Tartarus crudus; roher Weinstein.

(*Pharm. boruss. S.* 67.)

Ist für sich nicht brauchbar.

Tartarus depuratus; gereinigter Weinstein.

(*Pharm. boruss. S.* 152.)

(*Cremor tartari; Crystalli tartari.*)

Wird von Laien und Ärzten auf die unverzeihlichste Art fast täglich als sogenanntes Kühlmittel bei asthenischen Fieberpazienten, bei sogenannten Erhitzungen und bei andern Arten vermehrter Körperwärme gemifsbraucht. Es ist ein gutes schwächendes Mittel, das in starken Gaben Laxiren erregt. Von seiner zweckmäfsigen Anwendung gilt dasselbe, wie von *Acid. tartaric.*, *Kali acet.*, *Natr. acet.* u. s. w. — Es wird auch

als harntreibendes Mittel, wie *Kali acet.*, bei der Wassersucht angewendet, und leistet, ohne dafs man weifs, wie dieses möglich wird, meistens grofse Vortheile.

Man giebt den *Tart. dep.*, (besser aber den *Tart. boraxat.* weil jener sich nur sehr schwer auflöst) zu 5 Gran bis 1 Drachme nach Verschiedenheit des Krankheitszustandes und des leidenden Subjekts. Am Besten giebt man ihn allein, oder mit Salpeterkali verbunden. Chinarinde, ätherische Öhle und überhaupt alle reizenden Mittel, sind die unpassendsten, welche man ihm zusetzen kann. Wo der schwächende Weingeist pafst, da ist die stärkende China und alles, was reizt und stärkt, das schädlichste Gift.

Tartarus natronatus; Natrumweinstein.

(*Pharm. boruss. S.* 152.)

(*Sal Seignette; Alcali minerali tartarisatum; Sal polychrestum.*)

Wurde sonst aufserordentlich gemifsbraucht. — Es wirkt wie *Kali sulphur.* und ist bei seinem höhern Preise entbehrlich.

Tartarus stibiatus; Spiefsglanzweinstein.

(*Pharm. boruss. S.* 152.)

(*Tartarus emeticus, s. antimoniatus; Stibium s. antimonium tartarisatum.*)

Dieses Spiefsglanzpräparat wurde bisher nicht blofs als Brech- und Brechlaxirmittel, zur Erregung des Brechens und Laxirens in fast unzähligen Krankheiten, sondern auch als auflösendes, von andern als gelinde reizendes, von andern als diaphoretisches, von noch andern als Fiebermittel so häufig gebraucht, dafs man demselben wahre Universalwirkungen zutrauete. Man glaubte dieses Mittel zu den vorzüglichsten des ganzen Arzneivorraths rechnen zu müssen, weil es nicht allein Erbrechen, sondern, in kleinen Gaben in Verbindung mit Laxirmitteln, auch Laxiren, und in noch kleinern Gaben, in längeren Zwischenräumen genommen (Gesenius), vermehrte Schweifs- und Harnexkrezion erregt. Man betrachtete es zugleich als das beste Auflösungsmittel pituitöser Stockungen in den Eingeweiden. Von welchem andern Mittel liefsen sich wohl noch so viele und mannigfaltige wohlthätige Wirkungen erwarten?

1) Die allgemeinste Benutzung dieser Arznei ist die zur Erregung des Erbrechens. Sie wirkt

sicherer, als die Brechwurzel, ist weit wohlfeiler, und bringt, was den Meisten sehr willkommen war, gewöhnlich auch vermehrten Stuhlgang hervor. Mit Recht sind die Anzeigen zum Erbrechenmachen jetzt viel mehr, als sonst, eingeschränkt. Nicht immer geben belegte Zunge, bitterer Geschmack, unangenehme Empfindungen in der Präkordialgegend, Aufstofsen und Übelseyn, Anzeigen zur Erregung des Erbrechens. Brechmittel sind Arzneien von gemischter Wirkung. Die Empfindungen des Eckels, Übelseyns, der plötzliche Sturm, den sie verursachen, die Ausleerungen selbst, die nach oben und unten oft sehr beträchtlich sind, machen die Brechmittel zu Schwächungsmitteln. Ein hinreichender Grund, ihren Gebrauch bei asthenischen Krankheiten, hitzigen sowohl, als kronischen, im Allgemeinen zu untersagen. Die oben angegebene ist freilich nur eine, aber die vorzüglichste Seite des Effekts der Brechmittel. Die starke Erschütterung des Zwergfelles, der Brust, der Eingeweide, des Bauchs, der Bauchmuskeln, welche der Akt des Erbrechens mit sich verbindet, machen die Erbrechen erregenden Mittel auf der andern Seite zu Reizmitteln. Aber es sind wegen der zuerst genannten Wirkungen derselben, so unsichere und zweideutige Reizmittel, dafs sie als solche bei keiner asthenischen Krankheit gebraucht werden können. Die Menge der Flüssigkeiten,

wel-

welche sie nach oben oder nach unten gewöhnlich ausleeren, können wir nicht im Voraus berechnen, und haben deren Bestimmung, selbst bei den zweckmäſsigsten Zusätzen, nicht in unserer Gewalt. — Ich hoffe, daſs man sich bald allgemeiner überzeugen wird, daſs die Anwendung der Brechmittel, und namentlich des Spieſsglanzweinsteins (wenn man die roh empirische Anwendung desselben beim Wahnsinne, bei der Epilepsie und ähnlichen Krankheitsformen abrechnet) nur in zwei Fällen angezeigt ist: 1) Bei wahren Überladungen des Magens mit kruden, mechanisch belästigenden Speisen, 2) bei Vergiftungen unmittelbar, oder doch wenigstens bald nach dem Verschlucken des Gifts. Über beide Punkte muſs die specielle Therapie das Weitere lehren. Man giebt den *Tartar. stibiat.* am Besten in Auflösungen mit destillirtem Wasser, um eine reine Soluzion zu bekommen. Alle Zusätze von säuerlichen, süſsen, salzigen Mitteln, welche man mit den Auflösungen des Spieſsglanzweinsteins häufig verbindet, sind, wo nicht schädlich, wenigstens unnütz. Die Anwendung des Brechweinsteins in Pulver, wirkt innerlich zu drastisch. Die Gabe von 2, 2½ bis 3 Gran erregt bei einem Erwachsenen von normaler Reizbarkeit, 3 bis 4maliges Erbrechen. Kinder und junge Leute haben an 1 bis 1½ Gran genug. — Da man die Gröſse der Gaben nicht nach der Ver-

schiedenheit der individuellen Reizempfänglichkeit jedes Subjektes abmessen kann, so ist es räthlicher, die Auflösung des Spiefsglanzweinsteins dem Kranken nach und nach zu reichen; z. B. von einer Auflösung von 3 Gran *Tart. stibiat.* in 3 Unzen destillirtem Wasser alle ¼ Stunden 2 Efslöffel voll, bis 3 bis 4maliges Erbrechen erfolgt, zu nehmen. Für Kinder: 1 Gran *Tart. stibiat.* in 1 bis 1½ Unzen destillirtem Wasser aufgelöst. Hiervon giebt man Kindern von 1 Jahr alle ¼ oder ½ Stunden 2 Theelöffel voll, bis 3 bis 4maliges Erbrechen erfolgt. — Sicherer ist es indessen, Kindern das *Oxymel scillit.* mit einigen Granen *Pulv. rad. ipecac.* zu geben. — Hier verdient das Hufeland'sche sogenannte infallible Brechmittel aus 1 Gran *Tartar. stib.* und 1 Skrupel *Amylum* (auf einmal zu nehmen) *) einer Erwähnung. Dieses Brechmittel versagt, nach den Versicherungen der glaubwürdigsten Ärzte, wo jedes andere Brechmittel vergeblich versucht wird, fast nie seine Wirkung.

2) Man kann den *Tartar. stib.* nach Arnemann (Prakt. Arzneim. Aufl. 4. S. 195.) in allen Krankheiten ohne Unterschied anwenden, z. B. im Anfange der Krankheiten mit Salmiak. Man hat

*) Hufeland's Journal d. prakt. Arzneikunde, Bd. V. St. 2. Vergl. medizin. Nationalzeit. 1798. Suppl. Nro. 24.

sehr verdünnte Auflösungen des Spiefsglanzweinsteins als Gewohnheitsmittel angeführt. Diese könnten zuweilen, glaubte man, ohne jemals zu schaden, bei dem noch unentschiedenen Karakter der Krankheit vortheilhaft wirken; man könne zu andern Mitteln übergehn, sobald der eigentliche Karakter der Krankheit sich entwickelt habe, u. s. w. Einem solchen schädlichen Heilverfahren, darf nie ein Arzt huldigen. Wer giebt uns ein Recht, im Anfange einer Krankheit, ehe wir die Natur derselben kennen, ein so entscheidend wirkendes, die Verdauungskraft so sehr schwächendes, starke Ausleerungen hervorbringendes Mittel anzuwenden? Es hat sich nach neuern, doch oft wiederholten Erfahrungen gezeigt, dafs die meisten hitzigen Krankheiten zu denen von Erregungsabnahme, von Schwäche, gehören, wenn sie gleich nicht immer schon bei ihrem Entstehn das evidente Bild dieses Karakters an sich tragen, und dafs sie daher mit weniger zweideutigen Reizmitteln, als der Spiefsglanzweinstein ist, behandelt werden müssen.

3) Ferner soll man ihn als reizendes, auflösendes, sogenanntes alterirendes Mittel in kleinen Gaben, besonders in gastrischen Krankheiten, in Schleimfiebern, Wassersuchten, paralytischen Zufällen u. s. w. anwenden (S. Arnemann a. a. O.). In der That, eine sehr gefährliche Kurregel! Eine einzige allgemeine Anzeige wird überhaupt nie

Statt finden, und nie wird es uns erlaubt seyn, solchen in hohem Grade schwachen Kranken, bei denen in der Regel eine bedeutende Asthenie der Verdauungsorgane vorhanden ist, ein so bedeutend schwächendes Mittel zu verordnen. Überdiefs ist es ausgemacht, dafs jene fieberhaften Krankheitsformen, die man gastrische Fieber, Schleimfieber u. s. w. nennt, nach einem ganz andern Heilplane behandelt werden müssen.

4) In fieberhaften Krankheiten, wo man die Ausdünstung, oder irgend eine kritische Eruption befördern will. Wir würden uns selbst täuschen, wenn wir zu diesem Zweck den Spiefsglanzweinstein anwenden wollten. — Man sieht dieses Mittel als ein Universalmittel an, und daher kommt der irrige Wahn, dafs man von seinem Gebrauch auch bei dem Zurücktreten hitziger Exantheme so viel erwartete.

5) Zur Beförderung der Expektorazion. Diesen Effekt hat man sonst von allen Antimonialmitteln erwartet. Es giebt Fälle, z. B. bei der sthenischen Pneumonie, bei denen wir durch Schwächungsmittel, durch Blutlassen, durch den Gebrauch des Salpeterkali, durch vegetabilische, schleimigte Abkochungen, die Expektorazion befördern. Viel häufiger aber sind die Fälle entgegengesetzter Art. Die Unfähigkeit der Lungen, die sich in ihnen anhäufenden schleimigten, eiterigten, blutigen Mas-

sen auszustofsen, beruht auf Asthenie, z. B. beim feuchten Asthma, bei der gewöhnlichen asthenischen Pneumonie, beim Stickflusse, bei allen kronischen Lungenkrankheiten. In allen Fällen der letztern Art bedürfen wir entscheidender Reizmittel, und mit den Antimonialmitteln, die wir ohne Senega, ohne Kampher, ohne Opium, ohne Guajak geben, erreichen wir unsern Zweck nicht.

6) Zur Ekelkur. Man hat zur Milderung, und vielleicht gar zur Heilung mancher verwickelter und hartnäckiger Krankheitsformen, z. B. mancher Verstandesverwirrungen, der Fallsucht und anderer kronischer, noch nicht bestimmter Krankheiten, die Ekelkur empirisch angewendet, und zuweilen nützlich befunden. Hierzu dienen sehr verdünnte Auflösungen des Spiefsglanzweinsteins, welche man dergestalt nehmen läfst, dafs kein Erbrechen, sondern blofs ein beständiges Übelseyn, entsteht.

Die Gabe ist schon oben bestimmt.

Äufserlich wirkt eine Auflösung des Spiefsglanzweinsteins als ein beträchtliches, örtliches und allgemeines Reizmittel. Sie erregt auf der Stelle, wo sie eingerieben wird, eine Art von Ausschlag, und bewirkt gewöhnlich zugleich einen verstärkten Abgang des Harns, so dafs man sich ihrer mit

Vortheil bei Wassersuchten statt des innern Gebrauchs des *Tartar. boraxat.* bedienen kann. — Auch bei Scheintodten wenden einige diese Auflösung in Klystieren an, wozu ich sie aber weniger empfehlen mögte. Geistige und aromatiche Mittel verdienen da offenbar den Vorzug *). —

Terebinthina cocta; gekochter Terbenthin.

(*Pharm. boruss.* S. 153.)

Wird nur zu Pflastern benutzt.

Terebinthina communis; gemeiner Terbenthin.

(*Pharm. boruss.* S. 67.)

Wird ebenfalls nicht innerlich, und äuſserlich auch nur zu reizenden Salben und unter Klystiere

*) *Memoires of the medical society of London, Vol. II. Nr.* 34. *und* 35. *Vol. IV. Nr.* 6. *u.* 19.

Witting de tartari emetici praepar. et virib. med. Gött. 1788.

Desessartz in Recueil périod. de la societé de médecine de Paris. Tom. II. Nr. 12. Ist in Rücksicht auf das darin mitgetheilte rein Faktische wohl zu beherzigen.

gebraucht. Er verdiente wohl äuſserlich häufiger angewandt zu werden, als es bis jetzt geschieht. Man ist oft zu unvorsichtig mit seiner äuſsern Anwendung gewesen, und hat ihn wegen der zuweilen dadurch veranlaſsten übeln Folgen beinahe völlig vernachläſsigt. Es ist ein ganz vorzüglich kräftiges Reizmittel, das auch äuſserlich angewendet, seine Wirkungen schnell über den ganzen Organismus verbreitet. Es entstehen bei dem äuſsern Gebrauch dieser Terbenthinart dieselben Veränderungen im Körper, welche gewöhnlich beim innern Gebrauch des Venedischen Terbenthins erfolgen; allgemeine Erregungsvermehrung, verstärkter Harnabgang (auch der Violengeruch des Harns). Man sollte daher diesen Terbenthin überall, wo der innere Gebrauch des Terbenthins (S. *Terebinth. laric.*) angezeigt ist, zugleich auch äuſserlich anwenden. Man greift so die Krankheit auf mehrern Punkten zugleich an, und hat nicht nöthig, einen Punkt mit voller Gewalt zu bestürmen. Bekanntlich vertragen die Verdauungsorgane den Terbenthin selten gut.

Aber auch bei bloſs äuſserlichen, örtlichen Übeln, bei den sogenannten kalten Geschwulsten, bei Gelenkwassersuchten, Frostbeulen, bei Unterlaufungen mit geronnenem Blute, sollte man den gemeinen Terbenthin häufiger in Anwendung bringen. Daſs ihn bis jetzt meistens

nur der Landmann in den ebengenannten Fällen anwendet, kann seiner Empfehlung keinen Eintrag thun, sobald er von diesem mit Vortheil gebraucht wird. Und dieses ist wirklich oft der Fall. Er würde es noch häufiger seyn, wenn die Anwendung von den Händen des unterrichteten Arztes geleitet würde. Um zu verhüten, daſs er auf einer empfindlichen Haut keine Exkoriazionen verursacht, muſs man ihn mehr oder weniger mit milden, öhligten und schleimigten Mitteln versetzen.

Terebinthina laricina; venetischer Terbenthin.

(*Pharm. boruss.* S. 67.)

(*Terebinthina Veneta.*)

Wird innerlich gebraucht, wie *Oleum therebinth.* Er ist bequemer einzuhüllen, als das Öhl, und daher leichter zu gebrauchen.

Man giebt ihn am Besten mit Eygelb abgerieben zu 5 bis 20 Gran *pro dosi* in zweckmäſsigen Mixturen, z. B. in einer Chinamixtur von 8 Unzen ½ bis 2 Drachmen Terbenthin mit der nöthigen Menge Eygelb abgerieben.

Tinctura absinthii; Wermuthtinktur.

und

Tinctura amara; bittere Tinktur.

(*Pharm. boruss. S.* 153.)

Alle bittere Tinkturen, wie beide eben genannte sind, können wie die bittern Extrakte gebraucht werden. (S. *Extr. absinth.*). Sie haben vor den Extrakten noch den wesentlichen Vorzug, daſs sie die flüchtig - reizenden Theile, welche man diesen bei der Anwendung erst noch zusetzen muſs, schon selbst in sich enthalten. Denn nicht allein werden sie durch den Weingeist an sich selbst flüchtiger gemacht, sondern dieser nimmt auch noch das ätherische Öhl, welches bei Bereitung der Extrakte verfliegt, und die resinösen Pflanzentheile, welche ebenfalls in diese nur dann mit übergehen, wenn sie mit einem Zusatze von Weingeist bereitet werden, mit in die Tinkturen auf, und erhöhet dadurch ihre flüchtig - reizenden Wirkungen um Vieles. Es wäre sicher in mehrerer Hinsicht sehr vortheilhaft, die groſse Menge der Extrakte auf einige wenige zurückzuführen, und statt deren die, verhältniſsmäſsig doch weit wohlfeilern und wirksamern Tinkturen, anzuwenden.

Gabe. 1 Skrupel bis 2 Drachmen in Wein oder China — und ähnlichen Mixturen.

Tinctura aromatica; aromatische Tinctur.

(*Pharm. boruss. S.* 153.)

Ist noch flüchtiger, als die vorigen, und kann in etwas kleinern Gaben abwechselnd mit denselben gebraucht werden. Kranken, welche nicht gern bittere Mittel nehmen, giebt man diese Tinktur statt der bittern.

Tinctura aromatica acida; saure aromatische Tinktur.

(*Pharm. boruss. S.* 154.)

(*Statt des Elixir. Vitrioli Mynsichti.*)

Sollte nicht, wie es gewöhnlich geschieht, als stärkendes Magenmittel gebraucht werden. Zu diesem Zwecke empfehlen sich die reinen bittern und aromatischen Mittel ohne Säuren mehr. Aber um den Anzeigen zum Gebrauch der Mineralsäuren, und namentlich der *Mixt. sulphurico - acida* Genüge zu leisten, wäre sie vielleicht ein vorzügliches Mittel. Man könnte ihr nach Erfordernifs noch mehr Schwefelsäure, oder von der ebenerwähnten schwefelsauren Mixtur zusetzen.

Tinctura asae foetidae; Asandtinktur.

(*Pharm. boruss.* S. 154.)

Kann zu ½ bis 1½ Drachmen wie *asa foetida* innerlich gebraucht werden. —

Äuſserlich bei Geschwüren und Caries, wie *Tinct. myrrh.*

Tinctura benzoes; Benzoetinktur.

(*Pharm. boruss.* S. 154.)

Wie *Tinct. myrrhae.* Entbehrlich.

Tinctura benzoes composita; zusammengesetzte Benzoemixtur.

(*Pharm. boruss.* S. 154.)

(*Balsamum commendatoris et traumaticum.*)

Wie *Tinct. myrrhae.* Könnte entbehrt werden.

Tinctura cantharidum; Canthariden-tinktur.

(*Pharm. boruss. S.* 154.)

Wird innerlich, wie *Cantharides* zu 5 bis 30 Tropfen mit schleimigten Mitteln genommen. (S. *Cantharides*.)

Äufserlich wie *Sem. sinap.* — Um in dringenden Fällen bei asthenischeu Fiebern von sehr hohem Schwächegrade ein schnell rothmachendes Mittel zu haben, tränkt man ein Stück feines Tuch, oder doppelt zusammengelegtes Linnen mit Cantharidentinktur. Oft schon wenige Minuten nach dem Auflegen eines solchen Umschlages wird die Hautstelle unter demselben roth. —

Meistens aber gebraucht man diese Tinktur nur bei örtlichen Übeln, Lähmungen, Gelenkwassersuchten u. s. w. Sie wird allein, oder mit *Tinct. opii simpl.* versetzt, eingerieben.

Tinctura cascarillae; Cascarillen-tinktur.

(*Pharm. boruss. S.* 155.)

S. *Tinctur. absinth.*

Tinctura castorei; Castoreumstinktur.

(*Pharm. boruss. S.* 155.)

S. *Castoreum.* — Gabe, 20 bis 100 Tropfen.

Tinctura castorei aetherea; ätherische Kastoreumstinktur.

(*Pharm. boruss.* S. 155.)

Sie kann in allen Fällen, welche für den Gebrauch des Kastoreums (S. *Castor.*) angegeben sind, dann aber auch bei allen hohen Graden asthenischer Fieber, wie die ätherischen Öhle, der Moschus, Kampher, und zur Abwechselung mit diesen Mitteln gegeben werden.

Gabe, 10 bis 40 Tropfen allein oder mit Opiumstinktur, ätherischem Schwefelgeist u. s. w. in Wein oder Wasser.

Tinctura catechu; Katechutinktur.

(*Pharm. boruss. S.* 155.)

Wird wie *Catechu*, vorzüglich bei Krankheiten des Mundes, als Zusatz zu Gurgelmixturen, und bei unreinen, schlaffen Geschwüren mit Eichenrinden- oder Chinadekokt angewendet. —

Zum innern Gebrauch ist sie entbehrlich. Die Dosis ist $\frac{1}{2}$ bis 2 Drachmen.

Tinctura chinae composita; zusammengesetzte Chinatinktur.

(*Pharm. boruss.* S. 155.)

(*Elixir. roborans* [*Rob. Whyttii*] *Elixir. stomachicum.*)

Ein vortrefflich reizend - stärkendes Mittel, das besonders bei langsamen Rekonvaleszenzen, bei chronischen Krankheiten aller Art, bei schwacher Verdauung vortreffliche Dienste leistet. Man giebt es des Tages einige Male Eſslöffelweise, allein, oder mit einem guten Weine.

Tintura cinnamomi; Zimmttinktur.

(*Pharm. boruss.* S. 155.)

Ein ganz vorzüglich zu empfehlendes flüchtiges Reizmittel, dessen Anwendungsart ich schon unter *Cortex cinnam.* angegeben habe. — Auch als Vehikel des Moschus (S. *Mosch.*), ist diese Tinktur sehr zu empfehlen.

Tinctura colocynthidis; Coloquinthen-tinktur.

(*Pharm. boruss.* S. 156.)

Ein drastisches Laxirmittel, das auch schon äufserlich auf den Unterleib eingerieben, diese Wirkung hervorbringt. S. *Colocynth.*

Tinctura corticum aurantiorum; Pomeranzenschalentinktur.

(*Pharm. boruss.* S. 156.)

Ein sehr gutes, reizend stärkendes Mittel. S. *Tinct. absinth.* und *Tinct. amara.*

Tinctura euphorbii; Euphorbientinktur.

(*Pharm. boruss.* S. 156.)

Wirkt unverdünnt als Ätzmittel. Man wendet sie noch zuweilen äufserlich gegen den Beinfrafs an, sie ist aber auch hiezu entbehrlich.

Tinctura ferri muriatici; Kochsalzsaure Eisentinktur.

(*Pharm. boruss. S.* 156.)

(*Tinctura martis salita.*)

Ein entbehrliches Eisenpräparat.

Tinctura ferri pomati; Äpfeleisentinktur.

(*Pharm. boruss. S.* 157.)

Ein gutes Eisenpräparat, welches die bei Eisenmitteln und ähnlichen anhaltend reizenden Arzneimitteln immer nöthigen flüchtigen Zusätze im geistigen Zimmtwasser schon enthält. Statt des Zimmtwassers kann der Arzt auch das geistige oder das gemeine Pfeffermünzwasser, und jedes andere aromatische Wasser, oder einen guten geistvollen Wein zur Auflösung des *Extr. ferri pom.* vorschreiben, wie es ihm der nöthige Wechsel mit den Arzneimitteln, besondere Indikazionen oder der zu berücksichtigende Preis der Mittel anrathen.

Die Anzeigen zum Gebrauch der Eisenmittel findet man unter *Ferrum.* — Gabe: ½ bis 1½ Drachmen.

Tinc-

Tinctura gentianae; Enziantinktur.

(*Pharm. boruss. S.* 155.)

Eine der besten bittern Tinkturen. S. *Tinct. absinth*, und *Tinct. amara.*

Tinctura guajaci ammoniata; Ammoniumguajactinktur.

(*Pharm. boruss. S.* 157.)

(*Tinctura guajaci volatilis.*)

Ein ganz vorzüglich zu empfehlendes flüchtiges Reizmittel. Sie ist nicht bloſs bei gichtischen und rheumatischen Zufällen, gegen welche man sie gewöhnlich nur allein empfiehlt, heilsam. Man kann sie gegen jedes kronische Leiden zur Abwechselung mit andern wirksamen Reizmitteln mit dem besten Erfolg anwenden. Ich gebe sie oft zu 50 bis 100 Tropfen bei heftigen hysterischen und hypochondrischen Zufällen, und fast immer entspricht ihre Wirkung schnell meinen Wünſchen. — Manche Ärzte warnen vor ihrem Gebrauch bei fieberhaften Zuständen. Sie fürchten, dieſes Mittel mögte hier zu hitzig seyn. Allein man hat, sobald man den Karakter der Krankheit nicht ver-

kennt, gar nicht Ursache, sich vor der sogenannten erhitzenden Eigenschaft dieser Tinktur zu fürchten. Treten bei den Krankheitsformen, gegen welche man diese Tinktur gewöhnlich anwendet, (S. *Resina ligni guaj.*) fieberhafte Erscheinungen asthenischer Art ein; so ist gerade diese Tinktur, als ein flüchtiges Reizmittel, desto dringender angezeigt. Gegen Fieberhitze können wir nichts gebrauchen, und sie kann uns auch nicht vom Gebrauch irgend eines Mittels abhalten. Wir haben das Fieber selbst, nicht das von ihm hervorgebrachte Symptom, die Hitze, zu behandeln. Ist nun das Fieber von Erregungsabnahme, von Schwäche entstanden, so wird es (mit seinen Symptomen) nur reizenden, stärkenden Mitteln weichen. Diese werden hier gute Kühlmittel abgeben, und so kann man auch diese Tinktur als ein vortreffliches *Antiphlogisticum* benutzen. — Bei sthenischen Fiebern aber, welche allerdings auch zuweilen bei artritischen und rheumatischen Beschwerden vorhanden seyn können, würde man seine Absicht mit dem Gebrauch dieses Mittels verfehlen. Man hat sich daher wohl zu hüten, sich nicht durch die äufsere Form der Krankheiten, durch die unwesentlichen, den äufsern Sinnen auffallenden, krankhaften Erscheinungen für oder wider eine besondere Behandlungsart bestimmen zu lassen. Nur der innere Karakter einer

Krankheit, das Grundursächliche derselben, kann den Arzt am Krankenbette sicher leiten.

Gabe und Verbindungen sind schon oben angegeben.

Tinctura kalina; Kalitinktur.

(*Pharm. boruss. S.* 157.)

(*Tinctura antimonii acris; Tinctura salis tartari.*)

Ein zweideutiges Mittel, dessen Gebrauch man mit Recht nach gerade verläſst.

Tinctura ligni guajaci; Guajaktinktur.

(*Pharm. boruss. S.* 155.)

Ist nicht so wirksam, als *Tinct. guaj. ammon.* Sie kann in gröſsern Gaben, wie eben erwähnte Guajaktinktur, gebraucht werden. Siehe auch *Resina ligni guaj.*

Tinctura myrrhae; Myrrhentinktur.

(*Pharm. boruss. S.* 154.)

Wird innerlich wie *Myrrha*, jedoch selten, zu 20 bis 60 Tropfen gebraucht.

Äufserlich ist sie ein sehr wirksames und bequemes Reizmittel, dessen man sich mit Vortheil zum Verbande alter unreiner Geschwüre, bei Knochengeschwüren, mehr oder weniger verdünnt, bei allen asthenischen Krankheiten des Mundes bedient. S. *Myrrha.*

Tinctura opii benzoica; Opiumstinktur mit Benzoe.

(*Pharm. boruss. S.* 157.)

(*Elixir paregoricum.*)

Ein sehr wirksames, flüchtiges Reizmittel, das man wegen der darin enthaltenen Benzoesäure sehr einseitig, blofs gegen Affekzionen der Respirationsorgane empfohlen hat. Es würde in jeder asthenischen Krankheitsform, wo kräftige, durchdringende Reizmittel angezeigt sind, gebraucht werden können. Ich empfehle es aber nicht zum häufigern Gebrauch, weil wir besser thun, die in diesem Präparate enthaltenen vortrefflichen Reizmittel, den Kampher, das Opium, das ätherische Anisöhl, einzeln, und zwar mit einander abwechselnd, anzuwenden. Lafsen wir diese Tinktur nehmen, so bestürmen wir den Kranken auf einmal mit mehrern der besten Arzneimittel und verlieren da-

durch den bedeutenden Vortheil, bei der Anwendung derselben eine schickliche Abwechselung zu beobachten.

Gabe: 10 bis 100 Tropfen.

Tinctura opii crocata; Opiumstinktur mit Saffran.

(*Pharm. boruss. S.* 158.)

(*Laudanum liquidum Sydenhami.*)

Ein Opiumspräparat, das sonst sehr häufig im Gebrauch war, und hin und wieder noch jetzt sehr in Ansehn steht, das aber wegen seiner unsichern Wirkungsart ganz vergessen zu werden verdient. S. *Opium*.

Tinctura opii simplex; einfache Opiumstinktur.

(*Pharm. boruss. S.* 158.)

(*Tinctura thebaica.*)

Ein sehr zweckmäſsiges, einfaches Prāparat, das mit Recht jetzt von den meisten Ärzten statt der unsichern und gekünstelten *Tinct. opii croc.* gebraucht wird, obgleich es der Eckardschen und

noch mehr der Piepenbringschen Opiumstinktur den Vorzug einräumen zu müssen scheint. S. *Opium.*

Tinctura pimpinellae; Pimpinellentinktur.

(*Pharm. boruss. S.* 155.)

Wird beim schleimigten Asthma und andern kronischen Brustbeschwerden empfohlen.

Tinctura pini composita; zusammengesetzte Fichtentinktur.

(*Pharm. boruss.* S. 159.)

(Statt der *Tinctura lignorum.*)

Ein gutes brauchbares Reizmittel, welches man, wie die Guajaktinktur, bei gichtischen und rheumatischen Beschwerden asthenischer Art, bei kronischen Exanthemen, bei hysterischen und hypochondrischen Beschwerden und mehrern Krankheitsformen, mit vielem Vortheil anwenden kann.

Gabe: 20 bis 100 Tropfen.

Tinctura rhei aquosa; wässerigte Rhabarbertinktur.

(*Pharm. boruss. S.* 159.)

Ein gelinde laxirendes, theures und völlig entbehrliches Mittel. Man empfiehlt es als ein sehr wenig reizendes Abführungsmittel für Schwangere, Kinder, bei Windkoliken. Allein wie selten bedarf man in solchen Fällen laxirender, d. h. beträchtlich schwächender Mittel! Und bedarf man ihrer, (nach richtigen Anzeigen!) dennoch, warum wollte man diese Rhabarbertinktur, die doch unleugbar noch immer beträchtlich reizt, und zuweilen gar nicht abführt, warum nicht geradezu die sicherer schwächenden und abführenden Mittelsalze, *Kali sulphuric.*, *Natr. sulphuric.* u. s. w. wählen! — Eine Ausnahme leidet dieses beim Gebrauch wurmtreibender Mittel, und davon habe ich unter *Sem. cinae* gesprochen.

Tinctura rosarum acidula; säuerliche Rosentinktur.

(*Pharm. boruss. S.* 159.)

Giebt mit Honig oder Rosenhonig vermischt ein sehr gutes Mittel zum Bestreichen des wei-

ſsen, schwammigten, sogenannten ſkorbutischen Zahnfleisches ab, und kann auch übrigens, wie *acid. sulph. dilut.* äuſserlich gebraucht werden. Eine Unze dieser Tinktur enthält ungefähr ein Skrupel verdünnte Schwefelsäure, (aus einem Theile conzentrirter Schwefelsäure und fünf Theilen distillirten Wassers zusammengemischt.)

Tinctura succini; Bernsteintinktur.

(*Pharm. boruss. S.* 159.)

Wird wie *Tinct. pini compos.*, *Tinct. ligni guaj.* und ähnliche gebraucht.

Tinctura succini aetherea; ätherische Bernsteintinktur.

(*Pharm. boruss. S.* 160.)

(*Tinctura succini balsamica.*)

Dieser Tinktur, welche, wenn sie unverfälscht und unverdorben ist, ein sehr gutes, flüchtiges Reizmittel abgiebt, bedient man sich mit Unrecht nur bei Brustzufällen, bei hysterischen und gichtischen Beschwerden. Man kann sie bei allen bedeutenden Schwächegraden, mit akuter oder

kronischer Form, bei Nerven- und Faulfiebern, bei asthenischen Pneumonien und überhaupt da anwenden, wo der innere Gebrauch des Kampfers und des Moschus und anderer kräftiger Reizmittel angezeigt ist. S. *Liqu. ammon. succin.*

Tinctura valerianae ammoniata; Baldriantinktur mit Ammoniumliquor.

(*Pharm. boruss. S.* 160.)

(*Tinctura valerianae volatilis.*)

Man thut diesem vortrefflichen, flüchtigen Reizmittel sehr Unrecht, wenn man es nur bei hysterischen Krämpfen, oder überhaupt höchstens nur bei den verschiedenen krampfhaften Beschwerden für angezeigt hält. Sie ist, wie die vorige, bei allen bedeutenden asthenischen Krankheitsformen, da wo die ätherischen Öhle, der Schwefeläther, und die übrigen verfüſsten Säuren, wo Kampfer, Opium und Moschus anzuwenden sind, abwechselnd mit diesen Mitteln, sehr vortheilhaft zu gebrauchen.

Man giebt sie zu ½ bis 2 Drachmen, am Besten mit Wein oder mit einem aromatischen Wasser.

Turiones pini; Fichtenknospen.

(*Pharm. boruss.* S. 68.)

Man gebraucht gewöhnlich das Dekokt der Fichtenknospen gegen die unter *Tinct. pini compos.* angegebenen asthenischen Krankheitsformen. Da aber der gröſste Theil der Wirksamkeit dieses Mittels auf seinem ätherischen Öhle beruhet, so sollte man eigentlich nur das Infusum oder wenigstens ein im verschlossenen Gefäſse bereitetes Dekokt davon benutzen. — Das Dekokt mit Molken bereiten lassen zu wollen, um dadurch ein schon an sich unangenehmes Mittel noch unangenehmer zu machen, wird jetzt keinem Arzte mehr einfallen, der weiſs, daſs von den groſsen, auflösenden Kräften, welche man sonst von den Molken erwartete, nie in der Erfahrung etwas wahrgenommen worden, daſs es hier bei dem Erwarten geblieben ist.

Vinum; Wein.

(*Pharm. boruss.* S. 68.)

„Der Wein gehört unter die wirksamsten „Arzneimittel," sagt mit Recht der verdienstvolle Selle *). Die achtungswürdigsten Ärzte aller

*) Selle *Medicina clinica.* Aufl. 7. 1797, S. 647.

Zeitalter, der ältesten wie der neuesten, lassen seinen vortrefflichen, reizenden, belebenden Eigenschaften Gerechtigkeit wiederfahren. Selbst die grofse Anzahl solcher Ärzte, welche bei fieberhaften Zufällen nicht ängstlich genug vor dem Gebrauch aller erwärmenden, belebenden Mittel warnen zu können glaubte, griff doch bei fieberhaften Krankheiten, wenn diese einen tödtlichen Ausgang drohten, und bereits alles verloren schien, am Ende noch zum Weine. Aber oft war denn auch wirklich alles verloren! Sie hatten zu lange mit der Anwendung eines der vortrefflichsten Mittel gezögert, und der Kranke mufste dann die Schuld des Arztes mit dem Tode büfsen. Nur erst dann, sagte man, dürfe Fieberkranken Wein gegeben werden, wenn sie äufserst matt und kraftlos würden, wenn ihr Puls kaum noch zu fühlen wäre, und wenn sie ohne Besinnung und Gefühlsäufserung schon von der Natur ihre Auflösung zu erwarten schienen. Aber warum will man es gleichsam absichtlich zu so enormen Schwächegraden kommen lassen? Warum nicht so früh, als nur immer möglich, dem Eintritte dieser furchtbaren Erscheinungen entgegenarbeiten? Wenn der Wein im Stande ist, sehr oft die höchsten Grade von Erschöpfung und Schwäche noch zu entfernen, warum sollte er dieses nicht noch öfter bei niedrigern, weniger bedeutenden vermögen? — Aber;

sagte man, der Wein macht warm, der Fieberkranke ist oft schon von selbst warm, wir würden durch den Gebrauch des Weins die Wärme, und dadurch auch das Fieber vermehren! — Wer so spräche, gesteht geradezu, dafs er nicht weifs, was Fieber und was Fieberhitze ist. Er glaubt; der Kranke habe ein Fieber, weil er warm sey. Die Wärme bringe das Fieber, nicht das Fieber die Wärme hervor. Es ist schwer begreiflich, wie man solchen auffallenden Täuschungen sich hat hingeben können. Wie leicht hätte auch nur eine flüchtige Aufmerksamkeit selbst dem befangensten Arzte zeigen müssen: Dafs die krankhaft vermehrte Wärme das Produkt des Fiebers, das Fieber die Ursache jener Wärme sey; beiden aber noch etwas Drittes zum Grunde liegen müsse, von dessen Entfernung auch die Tilgung des Fiebers und der durch dasselbe verursachten Abnormität der Körpertemperatur, (der Hitze oder des Frostes) abhange. Nun war es dem Practiker, (denn dieser gilt uns hier, wie immer, am meisten) bekannt; dafs der Wein in den allermeisten Fieberarten, selbst dann noch, wenn diese bereits die gefahrvolleste Gestalt angenommen hatten, eins der entscheidendsten Hülfsmittel sey, welches fast nie deswegen, weil es hier am unrechten Orte angewendet war, nichts gefruchtet habe, sondern weil es nicht genug das leistete, was zur Rettung nöthig war,

weil der Grad des Übelseyns schon eine zu beträchtliche Höhe erreicht hatte, als daſs ihm durch den Wein noch hätten Gränzen gesetzt werden können. Der Wein konnte aber hier gegen diese heftigere Krankheitsform nur dadurch heilsam wirken, daſs er das Grundursächliche bekämpfte. Da es aber lächerlich seyn würde, anzunehmen, daſs einem gewissen Zustande heute, da er eine bedeutende Höhe erreicht hat, eine andere Ursache, als gestern und ehegestern, als der Krankheitszustand noch nicht so bedenklich war, zum Grunde liegen könne; so ist erwiesen, daſs ein Mittel, welches in einem gefahrvollen Krankeitszustande dringend angezeigt ist, auch schon passen muſs, ehe dieser gefahrvolle Zustand eintritt, und nur erst mit Wahrscheinlichkeit befürchtet wird. Der Arzt soll ja immer zu allererst darauf bedacht seyn, die Ursache des ihm vorkommenden Krankheitsfalles zu entfernen; und eine Ursache, die sich morgen durch ein bestimmtes Mittel mit Mühe entfernen läſst, sollte die nicht heute, ehe sie noch so tiefe Wurzel geschlagen hat, sich durch dasselbe Mittel weit leichter entfernen lassen?

Ich gebrauche den Wein häufig in folgenden Fällen:

1) In hitzigen asthenischen Krankheiten, den gewöhnlichen remittirenden Fiebern. War ein solcher Kranker, schon ehe er mit dem Fieber

befallen wurde, den täglichen Genufs des Weins gewohnt; so bekommt er die gewöhnliche Porzion und zu dieser noch nach dem Grade seines Übelbefindens einen gröfsern oder kleinern Überflufs. Die verordneten innern Arzneien werden, wenn sie aus Pulvern oder Tropfen bestehen, dem Kranken mit Wein gegeben, oder er bekömmt 3—4 mal des Tages ½—1 Glas zum Nachtrinken. — Je mehr ein Kranker schon als Gesunder den Wein gewohnt war, desto weniger darf man bei seiner ärztlichen Behandlung in Krankheiten dieses Mittel sparen wollen. Viele Weintrinker sterben ganz unleugbar deswegen, weil ihre Ärzte ihnen den Genufs des Weins untersagen; ihnen das in Krankheiten nahmen, was ihnen schon als Gesunden zum Bedürfnifs geworden war.

2) In heftigen asthenischen Fiebern ohne Lokalaffekzionen, dem einfachen Typhus, dem Nervenfieber mit gastrischen, galligten, rheumatischen, spastischen und fauligten Symptomen. Nicht einzelne, sondern alle Varietäten des Fiebers von hohem Schwächegrade, erfordern den Weingebrauch. — Am Besten ist es immer, zwei bis drei Weinsorten zugleich in Bereitschaft zu halten. Wie bei allen Reizmitteln, so wird auch bei den Weinen die Wirksamkeit durch einen beständigen Wechsel um Vieles verstärkt. Freilich geben hier, leider! nur zu oft die äufsern Umstände des Kran-

ken das *Non plus ultra* an. Am Besten steht man sich mit einem alten Franzweine (wovon hier in Braunschweig die Bouteille etwa einen Thaler kostet), welchen man — wo möglich abwechselnd mit Champagner, altem ächten Mallaga oder Port- Unger- oder Kapwein nehmen läſst. — Oft sind Kranke dieser Art, denen alle ½—1 Stunde ½—¾—1 Weinglas voll gegeben ward, so daſs sie in 24 Stunden 1—2—3 Bouteillen verschiedener Weine verbrauchten, ohne den Gebrauch aller anderweitigen Arzneien hergestellt worden. — Eine groſse Empfehlung dieses Mittels ist noch die, daſs es von Kranken, denen schon alle übrigen Mittel zuwider sind, noch ohne Sträuben genommen wird. Man muſs ihn den Kranken nur bieten, nicht warten, wie eine ältere, durchaus falsche klinische Regel sagt, bis sie ihn verlangen.

3) Fieber von bedeutendem Schwächegrade mit Lokalaffekzionen, asthenische Blattern, Masern, Friesel, Rose, Pneumonie, enteritische Zufälle. Hier gilt ganz das oben Gesagte. Daſs bei manchen dieser Formen Entzündung, vermehrte Wärme und andere sonst irrig für Kontraindikazionen des Weingebrauchs gehaltene Erscheinungen Statt finden, kann uns nicht zurückschrecken, da wir nicht auf die unwesentlichen Krankheitserscheinungen, sondern auf das Grundursächliche der zu heilenden Krankheit zu

sehn, und nur dieses zu entfernen haben. — Alte und neue Erfahrungen sprechen hier gleich laut zum Lobe des Weines.

4) Fieber von Schwäche mit Intermissionen, Wechselfieber. Erst durch den Wein wurden Karyophyllata, Angelika, China, bittere Extrakte recht wirksam. Kranke, die schon als Gesunde den Wein gewohnt waren, müssen auch hier reichlicher damit versehn werden.

5) Asthenische Schlagflüsse, Stickflüsse, erstickendes Asthma. Man giebt die stärksten, geistigsten Weine in groſsen und oft wiederholten Gaben; gewärmt (geglüht) und mit Gewürzen und andern sehr flüchtigen Reizmitteln, Moschus, Opium, Äther, *Ammonium carb. pyro-ol.* u. s. w. Es giebt nicht leicht höhere bedeutendere Grade von Asthenie. — Nur von den flüchtigsten Stärkungsmitteln läſst sich hier noch etwas hoffen. — Man nehme hier solche Weine, welche der Kranke nicht gewohnt ist. Champagner, alten Franz, Portwein.

6) Krampfhafte Krankheiten von Schwäche, kronische Nervenkrankheiten. Der Gebrauch eines guten Weins als Arznei- und diätetisches Mittel ist hier sehr wichtig. Hypochondrie, Hysterie, Magenkrampf, kronisches Erbrechen, Durchfall, asthenische Ruhren u. s. w., gehören hier mit her. — Der tägliche Genuſs eines guten

Weins

Weins zu $\frac{1}{2}$ bis 1 Glas, 4 bis 5 Mal des Tages, bekommt hier ganz vorzüglich gut. — Warme, geistreiche Weine, mit Zimmt oder einem andern Gewürze, geglüht, entfernen fast immer die heftigsten, hypochondrischen, hysterischen Paroxismen, heftig wüthende Magenkrämpfe u. s. w. Man kann oft sehr schnell die traurigsten Szenen dadurch verändern.

7) Gicht, Wassersucht und ähnliche kronische Krankheiten. Weintrinker bedürfen hier, als Kranke, dieses Mittels in starken Gaben.

8) Kronische Schleimflüsse, Blutflüsse und ähnliche mit Exkrezionen verbundene Uebel. — Wenigstens ist hier der Wein immer ein großes Unterstützungsmittel der Kur. Wenn wir nicht im Augenblicke der stärksten Blutung den Gebrauch dieses Mittels wagen dürfen, um die abnorme Thätigkeit des Gefäßsystems nicht noch mehr zu erhöhen; so dürfen wir nach Entfernung der ersten Gefahr doch desto freigebiger damit seyn. Die individuelle Verschiedenheit der Disposition bestimmt hier immer viel. An Schleim- und Lungenschwindsucht Leidende gehören hierher. Sie bedürfen einer nahrhaften und kräftigen Diät. Durch Wein wird sie das.

9) Kronische Kinderkrankheiten von Schwäche. Rhachitis, Skropheln, Atrophie. Die Kur

geht hier meistens langsam, und gelingt oft gar nicht. Man bedarf vieler Reizmittel und eines öftern Wechsels mit denselben. Ohne Wein richtet man nicht leicht viel aus. — Man giebt 1, 2 bis 3 jährigen Kindern 3 bis 4 Mal täglich ein paar Theelöffel voll eines guten Franzweins oder eines andern geistigen Weins mit Eygelb abgerührt, und steigt allmälig zu gröfsern Gaben. Ich habe skrophulöse und rhachitische Kinder, welche schon sehr gelitten hatten, einzig beim Gebrauch von Weinen mit Eygelb genesen sehn.

10) In Rekonvaleszenzen.

11) Aeufserlich bei fast allen chirurgischen Krankheiten, mit und ohne Verletzung der äufsern Integumente; bei Quetschungen, warme Umschläge von aromatischen Kräutern und Wein. Eben so bei allen Arten kalter Geschwülste, Gelenkwassersuchten, Meteorismus (bei gehöriger innrer Behandlung) feuchtem und trocknem Brande, Knochenbrüchen und Verrenkungen, bei asthenischen Augenentzündungen, Kontusionen des Kopfes und Hirnerschütterungen, allen Arten von asthenischen Mundkrankheiten, bei den oben genannten fieberhaften Zuständen mit Lokalaffekzionen (auf den hervorstechend leidenden Theil angewendet), bei Scheintodten in Umschlägen und Klystieren. — Aufser den gewürzhaften Kräutern, setzt man dem

Weine nach Erfordernifs noch Kampfer, Opium, Weingeist und andere starke Reizmittel zu. Bei Armen nimmt man zum äufsern Gebrauch statt des Weines eine Mischung aus Weingeist und Wasser. Den Weingeist setzt man aber, wenn die Mischung warm angewendet werden soll, wie dieses fast immer der Fall ist, erst nach dem Erwärmen des Wassers, des Umschlages u. s. w. zu *). —

Vinum martiatum; Eisenwein.

(*Pharm. boruss.* S. 160.)

(*Vinum chalybeatum.*)

Ein gutes Eisenpräparat. S. *Ferrum.* Gabe ½ bis 3 Drachmen.

*) *Fr. Hoffmann de nat. et praestant. vini Rhen., Halae* 1703.

— — *de vini Hungarici excellente nat., virtute et usu, Halae* 1721.

Acrel de usu vini in febribus, Upsalae 1797. (Vergl. Schwedische Annalen der Medizin und Naturg. v. Rudolphi. Bd. I. Berlin und Strals. 1799. *S.* 219.)

Vinum stibiatum; Spieſsglanzwein.

(*Pharm. boruss.* S. 160.)

(*Aqua benedicta Rulandi; Vinum emeticum s. antimoniale Huxhami.*)

Ein Mittel, dessen Hauptbestandtheil, der Spieſsglanzgehalt, sich nie mit Bestimmtheit angeben läſst. Man empfahl dasselbe bei Verstopfungen der Gekrösdrüsen, kronischen Hautkrankheiten, bei der Gicht, dem Podagra, Rheumatismen, Skropheln in sehr kleinen und allmälig steigenden Gaben mit *Tinct. guajaci*, *Extr. aconiti*, *Herba digit. purp.*, *Tinct. opii simpl.* u. s. w. Allerdings sind die letztern Mittel gegen die meisten der genannten Uebel sehr wirksam; aber gewiſs weit wirksamer, allein, als in Verbindung mit dem Spieſsglanzweine. Man versuche es nur, den Wein, wie ihn der Keller liefert, zu geben, und man wird sich ganz sicher besser dabei stehen, als hätte man ihn in Verbindung mit dem Ekel erregenden *Tart. stibiat.*, und nur als Vehikel desselben gegeben.

Viscum album; weiſse Mistel.

(*Pharm. boruss.* S. 68.)

Wurde ehedem (in Pulver täglich zu einigen Drachmen verbraucht) gegen die Epilepsie gerühmt.

Unguentum althaeae; Altheesalbe.

und

Unguentum basilicum; Königssalbe.

(*Pharm. boruss.* S. 161.)

Beide Salben werden noch immer häufig von Wundärzten beim Verbande von Wunden und Geschwüren gemiſsbraucht. Man sollte sie nur bei gelinden Hautaffekzionen, bei leichten Verbrennungen, bei leichten Entzündungen und Exkoriazionen nach dem Gebrauch rothmachender Mittel, zu Vehikeln für kräftigere äuſsere Reizmittel, z. B. des Kantharidenpulvers, des ätzenden Ammoniumliquors u. s. w. anwenden.

Unguentum cantharidum; Kanthariden-salbe.

(*Pharm. boruss.* S. 160.)

(*Unguentum irritans.*)

Ist als rothmachendes Mittel, wozu sie von einigen empfohlen wird, nicht anzuwenden. Sie wirkt langsamer, als andere rothmachende Mittel, und fliesst über die bestimmten Gränzen umher. — Zu der Absicht, um nach Blasenpflastern die Eiterung eine Zeitlang zu unterhalten, bedürfen wir dieser Salbe nicht mehr, da wir keine eigentliche blasenziehende Pflaster mehr anwenden. (S. *Empl. canthar.* und *Sem. sinap.*) — Bei von tollen Hunden gebissenen Wunden verdient sie bei sehr reizbaren Subjekten den Vorzug vor dem Bestreuen mit Kantharidenpulver.

Unguentum cereum; Wachssalbe.

(*Pharm. boruss.* S. 162.)

Als Vehikel anderer Mittel und um wunde Stellen vor dem nachtheiligen Einflusse der athmosphärischen Luft zu sichern. Bei leichten Verbrennungen, nach Sinapismen, beim Durchliegen u. s. w.

Unguentum cerusae; Bleiweiſssalbe.

(*Pharm. boruss.* S. 162.)

(*Unguentum album simplex.*)

Diese Salbe hielt man sonst für kühlend, zertheilend u. s. w., und wendete sie häufig bei Verbrennungen, Exkoriazionen, Hämorrhoidalknoten an. Allein jene gerühmten kühlenden Eigenschaften besitzt sie nicht. Sie wirkt bei eben genannten Uebeln bloſs dadurch, daſs sie den schädlichen Einfluſs der äuſsern Athmosphäre abhält. Auch wissen wir jetzt, daſs jene chirurgischen Uebel immer mit mehr Vortheil durch gelinde reizende Mittel, etwa durch die folgende Salbe, durch Fomentazionen von warmem Wein, von Aufgüssen aromatischer Kräuter mit Branntewein, durch einfache fettige Salben mit Opium geheilt werden. Die Bleiweiſssalbe wird daher mit Recht von guten Wundärzten fast gar nicht mehr gebraucht.

Unguentum cerussae camphoratum; Bleiweiſssalbe mit Kampfer.

(*Pharm. boruss.* S. 162.)

(*Unguentum album camphoratum.*)

Ist ein sehr gutes reizendes Mittel bei Exkoriazionen, nach leichten Verbrennungen, bei Hämorrhoidalknoten, bei Drüsenverhärtungen u. s. w. Vielleicht wäre es besser, in diesen Fällen den Kampfer bloſs mit Schweinefett, ohne den Zusatz des Bleiweiſses, gemischt, anzuwenden. Man findet sehr selten eine Bleiweiſssalbe, die ohne alle harte sandartige Körnchen ist. Die Apotheker zerreiben entweder das Bleiweiſs nicht gehörig, oder, was fast wahrscheinlicher ist, sie nehmen oft mit Kreide oder andern Dingen verfälschtes Bleiweiſs zu dieser Salbe.

Unguentum elemi; Elemisalbe.

(*Pharm. boruss.* S. 162.)

(*Balsamum Arcaei.*)

Von ihr gilt beinahe dasselbe, wie von *Ungu. alth.* und *Ungu. basilic.*; jedoch ist sie reizender und empfiehlt sich über dieses mehr durch ihre festere Konsistenz. Die von vielen Wundärzten

gebrauchte Mischung dieser Salbe mit gleichen Theilen Eygelb und *Spir. vini* (vom Letztern auch mehr, so lange, als die Salbe nicht zu flüſsig wird) verdient sehr empfohlen zu werden.

Unguentum hydrargyri cinereum; graue Quecksilbersalbe.

(*Pharm. boruss.* S. 162.)

(*Unguentum Neapolitanum.*)

Wurde in ältern Zeiten gewöhnlich zur Hervorbringung des Speichelflusses bei Behandlung der Lustseuche angewendet. Jetzt wird sie vortheilhaft bei der allgemeinen Lustseuche sowohl, als bei örtlichen venerischen Uebeln, bei Bubonen, venerischen Exostosen u. s. w. eingerieben. Zu diesen Einreibungen wählt man solche Hautstellen, unter welchen sich eine groſse Menge lymphatischer Gefäſse befindet, also vorzüglich die innere Seite der Oberschenkel und der Oberarme. Man muſs aber hierbei mit groſser Vorsicht verfahren, weil durch diese Einreibungen sehr leicht Speichelfluſs hervorgebracht wird, wodurch die ganze Kur eine groſse Störung leidet. Man läſst daher Anfangs täglich ein Paarmal nur $\frac{1}{2}$ Dr. Salbe einrei-

ben, und sobald sich die Vorbothen des Speichelflusses einstellen, damit einhalten. (S. *Hydrarg.*)

Man hat das Einreiben dieser Salbe auch bei Drüsenverhärtungen und asthenischen Entzündungen empfohlen, und besonders bei den erstern häufig, aber nur selten mit vielem Nutzen angewendet.

Unguentum hydrargyri citrinum; gelbe Quecksilbersalbe.

(*Pharm. boruss.* S. 163.)

(*Unguentum citrinum; Balsamum mercuriale.*)

Wird als stark reizendes, ätzendes Mittel, bei unreinen Geschwüren, flechtenartigen Ausschlägen, und vorzüglich bei der Psorophthalmie äufserlich auf die Augenlieder eingerieben, empfohlen.

Unguentum hydrargyri rubeum; rothe Quecksilbersalbe.

(*Pharm. boruss.* S. 163.)

(*Balsamum ophthalmicum rubrum.*)

Wird bei kronischen Augen- und Augenliederentzündungen, bei Auswüchsen auf

der Kornea, zum Verbande unreiner venerischer Geschwüre fast nie ohne guten Erfolg angewendet.

Unguentum linariae; Leinkrautsalbe.

(*Pharm. boruss.* S. 163.)

Leistet nicht mehr als das reine Schweinefett.

Unguentum majoranae; Majoransalbe.

(*Pharm. boruss.* S. 163.)

(*Butyrum s. balsamum majoranae.*)

Eine aromatische, gelinde reizende Salbe. Sie wird gewöhnlich nur bei Kindern, welche am Schnupfen mit Verstopfung der Nase leiden, auf die letztere eingerieben; könnte aber sehr gut zu mehrern Zwecken, besonders zu Einreibungen auf den Unterleib bei Blähungen der Kinder benutzt werden. Jedoch wird sie durch Verbindung eines ätherischen Öhls mit einem reinen Fette ganz entbehrlich gemacht.

Unguentum roris marini compositum; zusammengesetzte Rosmariensalbe.

(*Pharm. boruss.* S. 164.)

(*Unguentum nervinum.*)

Ein gutes äuſseres Reizmittel, das ganz, wie die flüchtigen Linimente (*Liniment. ammoniat.* u. *Liniment. sapon.-camph.*) und zur Abwechslung mit denselben angewendet werden kann. Vorzüglich nützlich ist sie bei krampfhaften Beschwerden auf den leidenden Theil eingerieben, bei Blähungszufällen.

Unguentum rosatum; Rosensalbe.

(*Pharm. boruss.* S. 164.)

(*Unguentum pomadinum.*)

Wird ihres angenehmen Geruchs wegen statt des reinen Schweinefetts oft als Vehikel anderer Mittel, auch wohl für sich bei aufgesprungenen Lippen, zum Losweichen schorfigter Krusten, angewendet.

Unguentum saturninum; Bleisalbe.

(*Pharm. boruss.* S. 165.)

(*Ceratum saturni.*)

Wird mit Vortheil bei leichten Verbrennungen von kleinem Anfange, beim Durchliegen und in ähnlichen Fällen angewendet. Sehr zu tadeln ist der Miſsbrauch, welchen noch immer viele Wundärzte mit dieser Salbe bei offnen Geschwüren treiben. Es sollten in solchen Fällen gar keine fettige Mittel, und am wenigsten Bleisalbe, gebraucht werden. — Bei Kopfausschlägen, Flechten, und bei andern kronischen Exanthemen, wird oft durch diese Bleimittel groſses Unheil angerichtet. (Vergl. *Aqua saturnina.*)

Unguentum sulphuratum; Schwefelsalbe.

(*Pharm. boruss.* S. 165.)

(*Unguentum ad scabiem.*)

Wird häufig, und fast nie ohne guten Erfolg, gegen die Krätze gebraucht. Nur versehen es die Wundärzte beim Gebrauch dieser Salbe gewöhnlich darin, daſs sie zu freigebig mit derselben sind, und neben ihr die bei dieser Krankheit ganz vorzüg-

lich nöthige Reinlichkeit versäumen. (Vergl. *Carbo purus.*)

Unguentum terebinthinae; Terbenthinsalbe.

(*Pharm. boruss.* S. 165.)

(*Unguentum digestivum.*)

S. *Ungu. alth.* und *Ungu. basilic.* Sie ist entbehrlich.

Unguentum Zinci; Zinksalbe.

(*Pharm. boruss.* S. 165.)

(*Unguentum de nihilo.*)

Dieser Salbe setzt man gewöhnlich etwas Opium zu (S. unter Opium) und gebraucht sie dann mit Vortheil gegen asthenische Augenentzündungen, bei gleichen Entzündungen der Augenlieder, bei Triefaugen, bei aufgesprungenen Brustwarzen; auch mit Schwefel gemischt bei der Krätze.

Zincum; Zink.

(*Pharm. boruss.* S. 68 und 166.)

Wird für sich nicht gebraucht.

Zincum oxydatum album; weiſser Zinkoxyd.

(*Pharm. boruss. S.* 166.)

(Statt der *Flores Zinci*, Zinkblumen.)

Dieses Mittel wird von mehrern Aerzten als sehr wirksam gegen krampfhafte Uebel aller Art sehr gerühmt. Einige wollen sogar bei der Epilepsie gute Wirkungen von ihm gesehn haben. Andere versichern dagegen, dasselbe vergeblich und mit Zeitverlust angewendet zu haben. Ich selbst habe es mehrere Male gegen gelindere asthenische Krämpfe, besonders bei Hysterischen, aber nie mit Nutzen gebraucht. Nur wenn ich gute Reizmittel, Opiate, ätherische Flüssigkeiten, die *Tinct. guajac. ammon.*, Kampfer und ähnliche, gleichzeitig gab, ging es gewöhnlich gut; allein, eben so oft war dieses beim Gebrauch der letztgenannten Mittel der Fall, wenn ich sie allein, ohne Zinkoxyd anwendete. Ich wage es daher nicht, dieses Mittel besonders zu empfehlen. — Ich muſs

hier noch vor dem Mifsbrauch warnen, welchen man häufig mit diefem Mittel bei den Schäuerchen der Kinder (von Würmern, Blattern) treibt, wodurch wenigstens die Anwendung guter, zweckmäfsiger Mittel versäumt, meistens aber geradezu geschadet wird. Von einem solchen kruden Mittel mögte ich nie heilsame Wirkungen für den zarten Organismus junger Kinder erwarten. Der gute Erfolg, welchen man zuweilen nach demselben sah, hing ohnstreitig von andern gleichzeitig gegebenen Mitteln ab.

Gabe. 1 bis 3 Gran mit Zucker oder einem Gummipulver. Es erregt leicht Uebelkeit und Erbrechen. Mit Pomeranzenschalen, Fenchelsamen, Zimmtblüthen, bekommt es am Besten.

Zincum sulphuricum; schwefelsaurer Zink.

(*Pharm. boruss.* S. 166.)

(*Vitriolum Zinci s. album*; Galitzenstein.)

Zum innern Gebrauch als Brechmittel und zu andern Zwecken ganz entbehrlich. — Aeufserlich wird er im Wasser aufgelöst (1 Skrupel in 4 Unzen destillirtem Wasser) wie das vorige Mittel gegen Augenfehler, auch bei Aphthen, mit Nutzen gebraucht.

Register.

A.

Aaronswurzel S. 679
Acetum aromaticum 73
— concentratum 74
— crudum 65
— destillatum 75
— prophylacticum 73
— rosarum 75
— rubi Idaei 76
— rutae 76
— saturninum 77
— scilliticum 77
Achillea millefolium s. herba millefolii 461
Acidum aceticum 79
— benzoicum 79
— muriaticum 80
— nitricum 85
— nitri dulcificatum 778
— phosphoricum 92
Acidum salis dulcificatum S. 778
— succinicum 93
— sulphuricum concentratum 93
— — dilutum 94
— tartaricum 102
— tartari crystallisatum 102
— — essentiale 102
— vitrioli dilutum 94
— — dulcificatum 780
Adeps suilla 103
Aepfeleisentinktur 832
Aepfel, säuerliche 668
Aerugo 104
Aes viride (crystall.) 104
Aether aceticus 105
— sulphuricus 106
— vitrioli 106

Aethiops antimonialis S. 509
— martialis 395
— mineralis 509
Agaricum 193
Alantextract 377
— wurzel 703
Alaun 119
— gebrannter 122
Albumen ovorum 655
Alcali ammoniacale 128
— — spirit. 347
— causticum 317
— minerale tartarisat. 814
— salit. 132
— siccum 128
— tartarisat. 528
— vegetabile acetatum 511
— — fixum 513
— vitr. 528. 594
— volatile fluor. 544
Alcohol vini 781
Aloe extrakt 370
— glänzende 113
— hepatica 113
— socotorina 113
— succotrina 113
Alpranken 794
Altheekraut 439
— paste 661
— salbe 853
— syrup 803
— wurzel 676
Alumen crudum 118
Alumen ustum S. 122
Amberkraut 457
Ambra, grauer 123
— grisea 123
Ameisenspiritus 777
Ammoniacum (depur.) 124
Ammoniakgummi 124
Ammonium carbonic. 128
— — pyro ol. 128
— guajaktinktur 833
— liquor, ätzender 544
— — bernsteinsaur. 546
— — liniment 534
— — brenzlicht öhligt. 546
— — essigsaurer 537
— — geistiger 547
— — mit Anisöhl 542
— — wässrigter kohlensaurer 543
— kohlensaures 128
— — brenzlichtes 128
— muriaticum 131
— — mart. 132
— pflaster 325
— salzsaures 132
— — eisenhaltiges 132
— weinstein 812
Amygdalae amarae 142
— dulces 143
Amylum 143
Andornextract 380
Andorn, weißer 457

Angelicaextract S. 370
— spiritus 776
Angelikwurzel 677
Anis 747
Anisöhl, geschwefelt. 609
— — aetherisches 607
— — zucker 316
Antimonium 784
— crudum 793
— diaphoreticum 791
— salit. 551
— tartarisatum 815
Aqua aromatica 146
— calcariae ustae 146
— calcis 146
— cephalica 146
— cerasorum 150
— chamomillae 151
— cinamomi simpl. 152
— — spirit. 153
— — vinosa 153
— cochleariae 155
— destillata simpl. 156
— embryonum 146
— florum aurant. 157
— foeniculi 157
— hepatica acidulata 170
— hyssopi 158
— laurocerasi 159
— laxativa 510
— melissae 161
— menthae crispae 161
— — piperit. 161
Aqua menthae piperit. vin. S. 163
— naphae 157
— petroselini 163
— phagad. 163
— regis 163
— rosarum 163
— rubi Idaei 164
— rutae 165
— salviae 165
— sambuci 166
— saturnina 166
— sulphurato-acidula 170
— vegeto - mineralis Goulardi 166
— viridis Hartmanni 104
— vinosa 171
— vulneraria Thedenii 580
Arcanum duplicatum 528
Argentum 173
— nitricum fusum 174
— vivum 477
Arnika 440
Arsenicum album 176
Arzneiseife 743
Asa dulcis 192
— foetida 177
Asandpflaster 350
— stinkender 177
— tinktur 827
Asphaltum 182
Augenwein, Janinischer 118
Augusturarinde 250

Austerschalen S. 248
Axungia porcina 103

B.

Baccae berberum 182
— juniperi 183
— lauri 186
Balaustia 409
Baldrianextrakt 384
— öhl 626
— tinktur mit Ammoniumliquor 841
— wurzel 726
Balsamum Arcaei 856
— commendator. 827
— copaivae 187
— Indicum 187
— majoranae 859
— mercuriale 859
— ophthalmicum 534
— opodeldoc 858
— Peruv. alb. 188
— — nigr. 187
— sulphur. anis. 609
— vitae Hoffm. 573
Bärentraubenblätter 421
Bärlappenpulver 552
Baryta muriatica 188
— sulphurica nativa 191
Barytes muriaticus 188
Basilienkraut 441
Baumöhl 618
Beenüsse S. 595
Belladonna 441
— extrakt 371
— wurzel 685
Bergöhl 661
Bernsteinöhl 621
— — salz 93
— — säure 93
— — tinktur 840
— — ätherische 340
Bibergeil 235
Bilsenkraut 499
Bisam 580
Bismuthum 192
— oxydat. alb. 193
Bitterklee 469
— extrakt 384
Bittersüſsextrakt 375
— — stengel 794
Bitumen Judaicum 182
Blei 676
— Bougies 243
— essig 77
— essigsaures 667
— pflaster 352
— — harzigtes 352
— — zusammengesetztes 352
— salbe 861
— wasser 166
— weiſs 244
— — pflaster 347
— — salbe 855

Bleiweifssalbe, mit Kamph. S. 856
Blutigel 471
Bockshornsamen 758
Boletus igniarius 193
— laricis 194
— salicis 194
Bolus Armenia 194
Borax 195
— Tincal 195
— weinstein 813
Bougies 243
Braunstein 583
Brechmittel 16
Brechwurzel 704
Brennkraut 445
Brustthee 775
Butyrum antimonii 551
— cacao 609
— majoranae 859

C.

Cacao 196
Calcaria 197
— muriat. 197
— sulphurata 197
— — stibiata 199
Calomelas 301
Calx 197
— antimonii cum sulphure 199
— — nitrata 791
— — sulph. Hoffm. 199
Camphora S. 201
Canella alba 225
Cantharides 226
Carbo purus 230
— spongiae 233
Cardamomum minus 233
Caricae 234
— pingues 234
Caryophyllus aromaticus 234
Cassia cinamomea 235
— fistula 235
— lignea 235
Castoreum 235
Catechu 238
Cauterium potentiale 517
Cera 239
— viridis 242
Cerasa acida 240
— nigra 241
Ceratum aerug. 241
— citrinum 242
— resinae pini 242
— Saturni 661
— viride 242
Cereoli explorat. 243
— mitigent. 243
— Saturni 243
— simpl. 243
Cerussa alba 244
— in lamin. 244
Cetaceum 245
Chinaextrakt 375

Chinarinde S. 264
— — gelbe 289
— — rothe 289
— tinktur 830
— wurzel 698
Christwurz 703
Cineres clavellati 513
Cinnabaris 245
Coccionella 245
Cochenille 245
Colla piscium 510
Colocynthis 246
Colophonium 247
Conchae 248
Conserva cochleariae 249
— rosarum 249
Cornu cervi 249
Cortex augustinus 250
— augusturae 250
— aurantiorum 256
— — curassao 260
— caribaeus 260
— cascarillae 261
— chinae 264
— — flavus 289
— chinae fuscus s. offic. 264
— — luteus s. regius 289
— — ruber 289
— cinchonae caribaeae 260
— cinamomi 290
— Geoffreae urinam. 299
— granatorum 300
Cortex guajaci S. 301
— hippocastani 301
— kina kinae 264
— mezerei 302
— Peruvianus 264
— quassiae 304
— quercus 306
— salicis laureae 308
— simarubae 310
— ulmi (interior) 311
Cremor tartari 813
— — solubilis 813
Crocus 313
— Martis aperitivus 395
— metallorum 792
Crystalli tartari 813
Cubebae 314
Cuprum 314
— acetatum 104
Cuprum ammoniacale 314
— ammoniatum 314
— sulphuricum 315
— vitriolatum 315
Cyprum 314

D.

Damaszenerrosen 413
Diaphoretica 17
Diptamwurzel 701
Dosöhl 619
Dost, gemeiner 464
— kretischer 464

Drachenblut S. 739
Dreifaltigkeitsblume 470

E.

Eau de luce 546
Eberraute 436
Eberwurzel 691
Ehrenpreis 470
Eibischkraut 439
— wurzel 676
Eicheln 427
Eichenlaub 420
— rinde 306
Eisen 385
— extrakt, äpflichtes 375
— gepulvertes 395
— hütlein 437
— hütleinextrakt 368
— mohr 395
— oxyd (graues) 395
— salmiak 141
— schwarzes, gesäuertes 395
— schwefelsaures, (krystall.) 396
— tinktur, kochsalzsaure 832
— wein 851
E. w. steinkugeln 428
Elaeosaccharum anisi 316
— cinnamom. 317
— flaved. citr. 317
Elaeosaccharum foeniculi S. 317
— menth. pip. 317
Electuarium aromat. 318
— lenitiv. 318
— e senna 318
— stomachicum 318
— theriacum 319
Elemi 321
— salbe 856
Elixir acidum (Halleri) 575
— aurantior. comp. 321
— paregoricum 836
— pectorale 322
— roborans 830
— stomachicum 321. 830
— ex succo liquiritiae 322
— viscerale 321
— vitrioli Mynsichti 826
Emplastrum adhaesivum 352
— album coctum 347
— ammoniaci 325
— aromaticum 330
— cantharidum (ordin.) 331
— cantharidum perpetuum 345
— cephalicum 354
— cerussae 347
— cetacei 349
— cicutae 349
— commun. 352
— conii 349

Emplastrum diachyl. comp. S. 352
— — simpl. 352
— foetidum 350
— gummosum 325
— hydrargyrii 350
— hyoscyami 351
— lithargyrii comp. 352
— — e resina pini 352
— — (simpl.) 352
— mammillare 349
— meliloti 353
— mercuriale 350
— nigrum sulphur. 356
— opiatum 354
— resolvens 350
— saponaceo-camph. 354
— saponatum 354
— spermatis ceti 349
— stomachicum 330
— sulphuratum 356
— vesicat. (ordin.) 331
— — perpet. 345
Engelsüfs 711
Ens Martis 141
— veneris Boylei 141
Erdpech 182
Erdrauch 448
— — extrakt 376
Erdschierling 445
Essentia s. Tinctura.
Essigather 105
—, destillirter 75
Essighonig S. 659
— kali, flüssiges 549
— konzentrirter 74
— rosen 413
— salmiak 537
— säure 79
Euphorbientinktur 831
Euphorbium 357
Excitantia diffusib. et perman. 33
Extractum absinthii 358
— aconiti 368
— aloes 370
— angelicae 370
— arnicae 370
— belladonnae 371
— calami 371
— cardui bened. 372
— cascarillae 372
— catholicum 385
— centaurei minor. 372
— chamomillae 372
— chinae aquosum 373
— — frig. parat. 373
— cicutae 374
— colocynthidis 374
— columbo 374
— conii maculat. 374
— cortic. aurant. 375
— dulcamarae 375
— enulae 377
— ferri pomat 375
— fumariae 376

Extractum gentianae S. 376
— graminis liquid. 376
— helenii 377
— hellebori nigri 378
— hyoscyami 378
— levistici 379
— ligni campech. 379
— — guajaci 380
— — quassiae 380
— marrubii 380
— martis pomat. 375
— millefolii 381
— myrrhae 381
— nucum jugland. 381
— opii 382
— — (aquosum) 651
— panchym. Croll. 383
— pimpinellae 382
— rhabarbari 382
— rhei 382
— — comp. 383
— salicis laur. 384
— taraxaci liquid. 384
— trifolii aquatici 384
— — fibrini 384
— valerianae 384

F.

Färberröthe S. 718
Fallkraut 440
Farnkrautwurzel 701
Faseln, juckende 770
Feigen S. 234
Fenchelöhl 614
— zucker 317
— samen 757
— wasser 157
— wurzel 701
Ferrum 385
— ammoniacale 141
— oxydat. fusc. 395
— — nigr. 395
— pulveratum 395
— sulphuricum 396
— vitriolatum 396
Feuerschwamm 193
Fichtenharz 737
— knospen 842
— tinktur, zusammengesetzte 838
Fieberklee 469
Fingerhut, rother 446
Fischbein 510
Fliederblumen 414
— mus 798
— saft, eingedickter 798
— wasser 166
Flöhsamen 763
Flores arnicae 397
— balaustior. 409
— benzoes 79
— cassiae 299
— chamom. Romanae 403
— — vulgaris 403
— convall. majal. 408

Flores granati S. 409
— lavendulae 409
— lilior. convall. 408
— malvae arb. 410
— — vulg. 410
— meliloti (citr.) 411
— millefolii 411
— rhoeados 412
— rosarum incarn. 413
— — rubr. 413
— salis amm. mart. 141
— sambuci 414
— sulphuris 798
— tanaceti 416
— verbasci 417
— violarum 417
— viridis aeris 104
— Zinci 863
Folia aurant. 418
— ilicis aquifolii 419
— laurocerasi 420
— quercus 420
— Sennae 420
— uvae ursi 421
Formicae 422
Fraisamkraut 470
Fructus mororum 423
— prunorum 423
— ribium rubrorum 423
— rubi Idaei 423
— tamarindor. 808
Fungus quercinus 193

G.

Galbanum (depur.) S. 425
— öhl, ätherisches 614
Galganwurzel 702
Galitzenstein 864
Gallae 425
Gartenraute 465
Gauchheil 440
Gelbe, das, der Eier 655
Gelbwurzel 700
Geigenharz 247
Geoffreenrinde, Surinamische 299
Gerstengraupen 758
Gerstenmalz 562
Gewürz, englisch 746
— essig 73
— latwerge 310
— nelken 234
— pulver 671
Gichtrübe 685
Giftwurzel 699
Glandes quercus 426
Glaubersalz 595
Globuli martiales 428
— tartari mart. 428
Gnadenkraut 448
Goldschwefel 799
Granatäpfelschale 300
— blumen 409
Graswurzel, grofse 690
Grindwurzel 709

Grünspan S. 104
— honig 657
— zerat 242
Guajakharz 734
— holz 532
— extrakt 380
— rinde 301
— seife 739
— tinktur 835
Gummi ammoniacum 124
— Arabicum 424
— armoniac. 124
— asae foet. 177
— benzoes 192
— elemi 321
— galbanum 425
— gambiense 528
— guajacum 734
— guttae 432
— kino 528
— laccae 530
— mimosae 429
— myrrhae 590
— scammonium 746
— senegal 429
— tragacanthae 432
Gundermann 449
Gurgelspecies 774
Gutti 432

H.

Hammeltalg 769
Hanfsamen 747
Harz, gemeines S. 737
— zerat 242
Haselwurzel 681
Hausenblase 510
Heftpflaster 352
Helminthochorton 435
Hepar sulphuris calc. 197
— — salinum 528
Herba abrotani 436
— absinthii 437
— althaeae 439
— anagallidis 440
— arnicae 440
— atriplicis Mexicanae 444
— basilici 441
— belladonnae 441
— botryos Mexicanae 444
— cardui benedicti 443
— centaurii minoris 444
— chenopodii ambrosiaci 444
— cicutae maculatae 445
— — virosae 444
— clematidis erectae 445
— cochleariae 445
— conii (maculati) 445
— digitalis 446
— farvarae 448
— flammulae Jovis 445
— gratiolae 448
— hederae terrestris 449
— hyoscyami 449
— hyperici 451

Herba hyssopi	S. 452	Herba veronicae	S. 470
— jaceae	470	— violae arvensis	470
— ledi palustris	452	— — tricoloris	470
— lichenis Islandici	452	Himbeeren	423
— linariae	456	— essig	76
— majoranae	456	— syrup	807
— malvae	456	— wasser	164
— mari veri	457	Hirschhorn	249
— marrubii	457	Hirudines vivae	471
— matricariae	458	Höllenstein	174
— melissae	458	Hollunderwasser	166
— — citratae	458	Honig, gemeiner	568
— menthae crispae	459	Hopfen	795
— — piperitae	459	— spanischer	464
— millefolii	461	Hordeum perlatum	758
— nicotianae	461	Hühnereier	655
— origani Cretici	464	Huflattig	448
— — vulgaris	464	Hydrargyrum	477
— pulegii	464	— aceticum	497
— roris marini	465	— muriat. corros.	497
— rutae	465	— — mite	501
— sabinae	465	— — praecip.	503
— salviae	466	— oxyd. rubr.	504
— saponariae	467	— — nigr.	505
— scordii	467	— phosphoric.	508
— serpylli	468	— purum	477
— solani nigri	468	— salitum	497
— tanaceti	468	— stib. - sulph.	509
— taraxaci	469	— sulph. nigr.	509
— thymi	469	— — rubr.	245
— trifolii aquatici	469	Hyoszyamusextrakt	378
— trifolii fibrini	469	— öhl, gekochtes	614
— verbasci	470	— pflaster	351

I.

Ialappenharz S. 736
— pillen 665
— seife 742
— wurzel 703
Ichthyocolla 510
Ingber, weifser 734
Infusum laxativ (Viennens.) 510
— sennae compositum 510
Johannisbeeren 423
— — syrup 807
— — brodt 769
— kraut 451
— — öhl 615
Ipekakuanhapulver 672
Isop 452
— wasser 158
Judenpech 182
Julep e camphora 573
Jungfernschwefel 798
Jupiter 783

K.

Käsepappel 456
Käsepappeln 410
Kajeputöhl 610
Kakaoöhl 609
Kali aceticum 511
— carbonic. crudum 513
Kali depuratum S. 513
— caustic. siccum 517
— citratum 518
— flüssiges kohlensaures 549
— nitrc. crudum 519
— — depurat. 519
— sulphuratum 528
— sulphuricum 528
— tartarisatum 528
— tinktur 835
Kalkwasser 146
Kalmus, aromatischer 684
— extrakt 371
Kamillen 403
— extrakt 372
— öhl, ätheri 612
— — gekochtes 612
— wasser 151
Kampescheholz 531
— — extrakt 379
Kampfer 201
Kampferliniment. 534
Kampfermixtur, officinelle 573
— spiritus 776
Kantharidenpflaster 331
— — beständig. 345
— salbe 854
— tinktur 828
Kardobenedikten 443
— — extrakt 372
Karotte 700

Karottensaft, eingedickter S. 796
Kartheuserpulver 802
Kaskarillenrinde 261
Kaskarillentinktur 828
Kassienmark 670
Kastanienrinde, wilde 301
Kastoreum 255
— stinktur 829
— — ätherische 829
Katechutinktur 829
Katzenkraut 457
Kellerhalsextrakt 372
— — rinde 302
Kellerwürmer 572
Kermes, minerale 802
Kienöhl 622
Kino 529
Kirschen, saure 240
— schwarze 241
Kirschlorbeerblätter 420
— — wasser 159
Kirschsyrup 804
— wasser 150
Klapprosen 412
Klatschrosensyrup 806
Klettenwurzel 682
Klystierspecies 773
Kochsalzsäure 80
— spiritus, ätherischer 778
Königssalbe 853
Kohle 230
Koloquintenextrakt 374
Koloquintentinktur S. 831
Kolumboextrakt 374
— — wurzel 699
Kopaivabalsam 187
Koriandersamen 755
Krähenaugen 596
Kraftmehl 145
Krausemünze 459
— — öhl 617
— — wasser 161
Krebssteine 530
— mit Zitronensäure 531
Kreuzblumenwurzel, bittere 710
Kubeben 314
Kümmelöhl 610
— römisches 614
Kümmel, römischer 755
— samen 748
Kuminumöhl 614
Kuhkrätze 770
Kupfer 314
— mit Ammonium 314
— rost 104
— schwefelsaures 315
Kurassaopomeranzenschalen 260

L.

Lacca in ramulis 530
Lachenknoblauch 467
Lapides cancrorum 530

Lapides cancr. citrat. S. 531
Lapes causticus 517
— infernalis 174
Lavendelblumen 409
— öhl 615
— spiritus 777
Laudanum liqu. Syd. 652. 837
Laxirmittel 14. 38
Leberaloe 113
Leinkraut 456
— salbe 859
Leinöhl 616
— geschwefeltes 616
Leinsamen 760
Lerchenschwamm 194
Liebstöckelextrakt 379
— wurzel 709
Lignum benedictum 532
— campech. 531
— guajaci 532
— juniperi 532
— quassiae 532
— sanctum 532
— sassafrafs 533
Limatura Martis praeparat. 395
Limonadenpulver 103
Lindenbluthwasser 171
Linimentum ammoniac. 534
— sapon. camph. 534
— volatile 534
Liquor ammon. acet. 535
Liquor ammon. anis. S. 542
— — — carb. aqu. 543
— — — caustic. 544
— — — pyro-ol. 545
— — — succin. 546
— — — vinos. 547
— anodyn. martialis 781
— — min. Hoffm. 780
— cornu cervi succ. 546
— hydrarg. mur. corr. 548
— hydrarg. nitr. 548
— kali acetici 549
— — carbon. 549
— — caustici 550
— mercurial. 548
— myrrhae 550
— probator. Hahn 170
— pyrotartaric. 550
— sapon. stib. 551
— stibii muriat. 551
— terrae foliat. tart. 549
Lithargyrum 552
Lixivium causticum 550
Löffelkraut 445
— konserve 248
— spiritus 777
— wasser 155
Löwenzahn 469
— extrakt, flüssiger 384
— wurzel 726
Lorbeeren 186
— — öhl 616
Lorbeerweidenextrakt 384

Lorbeerweidenrinde S. 308
Luna 173
— caustica 174
Lycopodium 552

M.

Macis 553
Magisterium Bismuthi 193
Magnesia carbonica 553
— salis amari 553
— sulphurica 556
— usta 561
Maiblumen 408
Maiwürmer 571
Majoran 456
— öhl 617
— salbe 859
Malicorium 300
Malthum hordei 562
Mandeln, bittere 142
— süſse 143
— öhl 598
— syrup 803
Manganesium oxyd. nat. 563
Manna 566
— syrup 805
Marcasita 192
Mars 385
Mastische, Mastix 568
Mastixspiritus, zusammengesetzter 778
Maulbeeren S. 423
— syrup 805
Meerrettig 680
— schwamm 783
— zwiebel 721
— — essig 77
— — honig 657
Mel commune 568
— despumatum 570
— rosatum 570
Melilotenblumen 411
— pflaster 353
Melisse 458
Melissenwasser 161
Meloe majalis 571
Melonenkörner 760
Mennig, Mönnige 572
Mercurialpillen 665
Mercurius acetatus 497
— dulcis 501
— nitrosus 548
— phosphorat. 508
— praecipit. alb. 503
— — rub. 504
— solub. 505
— sublimat. 497
— vivus 477
Milchzucker 738
Millepedae 572
Minium 572
Mistel, weiſse 853
Mixtura camphorata 573
— oleoso - balsam. 573

Mixtura pyro-tartar. S. 574
— simpl. 574
— sulph. acida 575
— vulner. acida 580
Mixtur brenzl. weinsteinsaure 564
— schwefelsaure 575
Möhre, Mohrrübe 700
Mohnsaft 627
— samen, weifser 760
Moos, Isländisches 452
Moschus 580
Moskatblüthenöhl 617
— nufsöhl 618
Mutterharz 425
— kraut 458
— zimmt 235
Myrrha, Myrrhen 590
Myrrhenextrakt 381
— tinktur 835

N.

Nachtschatten 468
Naphtha 661
— aceti (spirituosa) 105
— vitrioli (spirituosa) 106
Natrum acetic. 592
— carbon. crud. 592
— — crystall. 592
— — siccat. 592
— muriat. 593
Natrum phosphor. S. 593
— sulph. cryst. 594
— — siccat. 594
— weinstein 814
Nelkenöhl 611
— wurzel 691
Nerventinktur, Bestucheff. 781
Niesepulver 674
— wurzel, schwarze 703
— — extrakt, schwarz. 378
Nitrum crud. et depurat. 519
— mercuriale 548
— vitriolat. 528
Nuces Been 595
— iuglandis immat. 595
— moschatae 595
— vomicae 595

O.

Ochsengalle 384
Oehlbalsam 573
Oehlbaumharz 321
Oleum absinthii aethereum 597
— — coctum 598
— amygdalarum 598
— animale aethereum 604
— — Dippelii 604
— — foetidum 607

Oleum anisi, aethereum S. 607
— — (sulphuratum) 609
— baccarum juniperi 609
— cacao 609
— cajeput 610
— carvi 610
— caryophyllorum 611
— de cedro 611
— cerae 611
— chamomillae aether. 612
— — coct. 612
— cinamomi 613
— cornu cervi foetid. 607
— — rectific. 604
— corticum aurant. 613
— cumini 614
— foeniculi 614
— galbani aethereum 614
— hyoscyami coctum 614
— hyperici 615
— lavendulae 615
— laurinum unguinosum 616
— lini 616
— — sulphuratum 616
— macis 617
— majoranae 617
— menthae crifpae 617
— — piperitae 617
— myrrhae per deliqu. 550
— nucistae 618
— olivarum 618
Oleum origani S. 619
— ovorum 619
— petrae 661
— ricini 619
— roris marini 620
— sabinae 620
— succini 621
— tartari per deliqu. 549
— terebinthinae 622
— — sulphur. 626
— valerianae 626
— vitrioli 93. 94
Olibanum 626
Olivenöhl 618
Opium 627
— sextrakt 382
— pflaster 354
— pulver 651. 675
— syrup 806
— tinktur, Eckhard. 652
— — einfache 837
— — mit Benzoe 836
— — — Saffran 837
Opoponax 654
Orangeblätter 418
— blüthenwasser 157
— schalen 256
Osterluzenwurzel, runde 680
Ostracodermata 248
Ova gallinacea 655
Oxalium 657

Oxymel aeruginis S. 657
— scilitic. 657
— simplex 659

P.

Päden 702
Paeonienwurzel 710
Panaxgummi 654
Papaver erraticum 412
Pappelblume 410
— kraut 456
— rosen 410
Pasta althaeae 661
— liquiritiae 661
Perubalsam 187
Petersiliensamen 761
— wasser 163
Petroleum 661
Pfeffermünze 459
— öhl 617
— — zucker 317
— wasser 161. 163
Pfeffer, schwarzer 666
— weiſser 666
Pflaster, aromatisches 330
Pflaumen 423
— mark 670
Phosphor 662
— säure 92
— us 662
Pilulae purgantes 665
Pilulae e resina jalappae S. 665
Pimpinellentinktur 838
— extrakt 382
— wurzel, weiſse 710
Piper album 666
— nigrum 666
Plumbum 667
— acetatum crystall. 667
— aceticum 667
Polei 464
Poma acidula 668
— aurantior. immatur. 669
— citri 669
Pommeranzenblätter 418
— blüthensyrup 804
— — elexir 321
— — schalen 256
— — — extrakt 375
— — — öhl 613
— — — syrup 804
— — — tinktur 831
— unreife 669
Porst, Post 452
Pottasche 513
Pulpa cassiae 670
— prunorum 670
— tamarindorum 671
Pulvis aromaticus 671
— colocinth. gumm. 246
— dentifricius 671
— Doweri 672

Pulvis gummosus S. 672
— ipecac. comp. 672
— liquir. — 673
— opiatus 651. 673.
— pectoralis 673
— resolvens simpl. 674
— rhei comp. 674
— sternutat. 674
— stibiat. 674
— temper. 675
— tragacanth. comp. 672
Purgantia 38
— drastica 15
Purgirmittel, drastische 15

Q.

Quassienextrakt 380
— holz 532
— rinde 304
Quecken 702
— extrakt 376
Quendel 468
— spiritus 779
Quecksilberpflaster 350
— salbe, gelbe 858
— — graue 857
— — rothe 858
Quittenkörner 756

R.

Radix althaeae 676
— angelicae 677
Radix ari S. 679
— aristoloch. rotund. 680
— armoraciae 680
— arnicae 681
— asari 681
— bardanae 682
— belladonnae 683
— bryoniae 683
— calami aromatici 684
— cardopatiae 691
— caricis arenariae 690
— carlinae 691
— caryophyllatae 691
— chinae 698
— — ponderosae 698
— cichorei 698
— columbo 699
— contrajervae 699
— cucumae 700
— dauci 700
— dictamni albi 701
— enulae 703
— filicis 701
— foeniculi 701
— fraxinellae 701
— galangae 702
— gentianae rubrae 702
— glycyrrhicae 709
— graminis 702
— — albi 702
— — rubri 690
— helenii 703

Radix hellebori nigri S. 703
— jalappae 703
— ipecacuanhae 704
— iridis Florentinae 709
— lapathi acuti 709
— levistici 709
— liquiritiae 709
— melampodii 703
— paeoniae 710
— pimpinellae albae 710
— polygalae amarae 710
— polypodii 711
— raphani rustici 680
— rhabarbari 711
— rhei 711
— rubiae 718
— salep 719
— saponariae 720
— sarsaparillae 721
— sassaparillae Germ. 690
— scillae 721
— scorzonerae 723
— polygalae senegae 723
— serpentariae Virgin. 724
— squillae 721
— taraxaci 726
— tormentillae 726
— valerianae minor. 726
— zedoariae 734
— zingiberis albi 734
Räucherpulver 775
Rainfarn 468
Rainfarnblumen S. 416
Raute 465
— essig 76
— wasser 165
Reglise 661
Regulus antimonii 792
Reizmittel, diffusible 37
— permanente 33
Resina communis 737
— guajac. nat. 734
— jalappae 736
— ligni guajaci 734
— pini 737
Resolvirspezies, äuſserliche 775
Rhabarber 711
— extrakt 382
— — zusammenges. 383
— pulver, — 674
— syrup 806
— tinktur, wäſsrigte 839
Rinde, karaibische 260
Rizinusöhl 619
Rohrkassie 235
Roob juniperi 797
— sambuci 798
Rosenblätter 413
— essig 75
— konserve 249
Rosen, rothe 413
— salbe 860
— tinktur, säuerl. 839

Rosenwasser S. 165
Rofskastanienrinde 301
Rosmarin 465
— öhl 620
— salbe 860
— spiritus 779
— wilde 452

S.

Sabadillsamen 763
Saccharum album 737
— lactis 738
— saturni 667
Safran 313
Sagapenum depuratum 739
— gummi 739
Sal absinthii citr. 518
— alcali urinosum 128
— amarum 557
— ammoniacum cupri 314
— — — (depur.) 132
— — — fixum 197
— anglicanum 556
— cornu cervi 128
— culinare 593
Salep 719
Sal essent. tartari 102
— herbarum 513
— Martis 796
— mirabile Glauberi 594
Sal polychrestum S. 814
— Seidsch. 557
— Seignette 814
— tartari 128
— volatile cornu cervi 128
— — sal. ammoniaci sicc. 128
Salmiak 132
Salpeter 514
— quecksilber, flüssiges 548
— säure 85
— silber 174
— spiritus, ätherischer 778
Salvei 466
— wasser 165
Sandaraca 739
— riedgraswurzel 690
Sapo guajac. 739
— Hisp. alb. 740
— jalapp. 742
— medic. 743
— stibiat 745
Sarsaparille 721
Sassafras 533
Sauerhonig 659
— kleesalz 657
Säure, Benzoe- 79
— Bernstein- 93
— Essig- 79
— Kochsalz- 80
— Phosphor- 92

Säure, Salpeter S. 85
— (konzentrirte) Schwefel- 93
— (verdünnte) — 93
— Vitriol- 94
— Weinstein- 102
Schaafgarbe 461
— nblumen 411
— extrakt 381
Schakrill 261
Scheidewasser 85
—, doppeltes 86
Schieferweiſs 244
Schierlingsextrakt 374
— — pflaster 349
Schlangenwurzel, virginische 724
Schwächungsmittel, positive 19. 40
Schwammkohle 233
Schwarzwurzel 723
Schwefel 798
— äther 106
— blüthe 798
— geist, ätherischer 780
— — — eisenhalt. 781
— kalkerde 197
— leber 197
— — luftwasser 170
— milch 799
— niederschlag 799
— pflaster 356
Schwefelsäure S. 93. 94
— salbe 861
— spieſsglanz, schwarzes 793
— wasser 170
Seidelbastrinde 302
Seifenkraut 467
— — wurzel 720
— pflaster 354
— spiritus 779
Semen amomi 746
— anisi stellati 746
— — vulgaris 747
— Badian 746
— cannabis 747
— carvi 748
— cinae 748
— coriandri 755
— cumini 755
— cydoniorum 756
— erucae 756
— foeniculi 757
— — aquatici 761
— foeni Graeci 758
— hordei excorticatum 758
— lini 760
— melonum 760
— papaveris albi 760
— petroselini 761
— pellandrii 761
— psyllii 763
— sabadilli 763

Semen santonici S. 748
— sinapeos 763
Senegawurzel 723
Senfsamen 763
—, weifser 756
Sennablätter 420
— infusum, zusammengesetztes 510
— latwerge 318
Sevenbaumöhl 620
Sevum ovilli 769
— vervecinum 769
Silberglättpflaster 352
— salpeter 174
Siliqua dulcis 769
— hirsuta 770
Simarubenrinde 310
Sinnviole 470
Skamonium v. Aleppo 746
Skorzonerwurzel 723
Soda phosphorata 593
— vitriolata 595
Spangrün 104
Spanische Fliegen 226
— Seife 740
Spathum ponderosum 191
Species aromaticae 770
— ad cataplasma 771
— — decoctum lignorum 771
— — enema 773
— — fomentum 774
Species ad gargarisma S. 774
— — infusum pectorale 775
— — suffendum 775
— pro cucuphis 770
— — fumo 775
— resolventes externae 775
Specifische Mittel 9
Spezies, aromatische 770
— zu Bähungen 774
— zum Holzdekokte 771
— zu Umschlägen 771
Sperma ceti 245
Spieke 409
Spiefsglanz 784
—, bräunl. gesäuertes 792
— oxyd, weifses 791
— pulver 674
—, reines 792
— schwefel, gelber 799
— —, rother 802
— seife 745
— wein 852
— — stein 815
Spiritus angel. compositus 776
— camph. 776
— cochlear. 777
— cornu cervi rectif. 543
— formicar. 777
— lavend. 777

Spiritus mart. comp. S. 778
— matric. 778
— Mindereri 537
— muriat. aethereus 778
— roris mar. 779
— salis amm. acidus 542
— — — aqu. 543
— — — c. calc. 544
— — — vinosus 547
— — dulcis 778
— sapon. 779
— serpylli 779
— sulph. -aeth. 780
— — — mart. 781
— tartari 550
— terebinthin. 622
— theriac. 776
— vini rectificati 782
— — — ssimi 781
— vitrioli acidus 94
— — dulcis 780
Spongia cerata 783
— marina 783
— nota 233
Stahlkugeln 428
Stangenlack 530
Stannum 783
Stärkemehl 145
— ungsmittel, fixe, perman. 21
Stechpalmenblätter 419
Steinöhl 661
Sternanis 746
Stibium S. 784
— oxyd. alb. abl. 791
— — fusc. 792
— purum 792
— sulphur. nigr. laevig. 793
— tartarisatum 815
Stiefmütterchen 470
Stipites dulcamarae 794
Stocklack 530
— rose 410
Streupulver 552
Strobuli lupuli 795
Stuhlzäpfchen mit Aloe 115
Styrax flüssiger 795
— in granis 795
— — körnern 795
— liquidus 795
Succinum 796
Succus citri 796
— dauci inspissatus 796
— Japon. 238
— juniper. insp. 797
— liquirit. 797
— — insp. dep. 798
— samb. — 798
Süſsholzelixir 322
— paste 661
— pulver 675
— saft 797
— syrup 805
— wurzel 709

Sulphur antimonium aurat. S. 799
— aurat. liquid. 551
— depuratum 798
— praecipitatum 799
— stib. aurant. 799
— — rub. 802
Syrup, einfacher 807
— us acetositatis citri 807
— — althaeae 803
— — amygdalarum 803
— — berberum 804
— — cerasorum 804
— — cinnamomi 804
— — corticum aurant. 804
— — diacodion 806
— — emulsivus 803
— — florum aurantii 805
— — liquiritiae 805
— — mannae 805
— — mororum 805
— — opiatus 806
— — rhei 806
— — rhoeados 806
— — ribium 807
— — rubi Idaei 807
— — simplex 807
— — succi citri 807
— — violarum 808

T.

Taback 461
Tacamahaca vera 808
Takamahak, wahrer S. 808
Tamarinden 808
— mark 671
Tamarindi 808
Tartarus ammoniatus 812
— boraxatus 813
— crudus 813
— depuratus 813
— emeticus 815
— natronatus 814
— solubil. s. ammoniacalis 812
— stibiatus 815
— tartarisatus 528
— vitriolatus 528
Temperirpulver 675
Terbenthin, gekochter 822
—, gemeiner 822
— venetischer 822
— öhl 622
— —, geschwefeltes 626
— salbe 862
Terebinthina cocta 822
— commun. 822
— laric. 824
— venet. 824
Terra foliata tartari 511
— japonica 238
— ponderosa 191
— — salita 188
Testae ostrearum 248
Teufelsdreck 177
Theriaca cum opio 319

Thieröhl, ätherisches S. 604
— stinkendes 607
Thymian 469
Tinctura absinthii 825
— amara 825
— antimonii Jacobi 551
— — acris 835
— aromatica 826
— — acida 826
— asæ fœtidæ 827
— benzoes 827
— — composita 827
— cantharidum 828
— cascarillæ 828
— castorei 829
— — ætherea 829
— catechu 829
— chinæ composita 830
— cinnamomi 830
— colcynthidis 831
— corticum aurant. 831
— euphorbii 831
— ferri muriatici 832
— — pomati 832
— gentianæ 833
— guajaci ammon. 833
— — volatilis 833
— kalina 835
— ligni guajaci 835
— lignorum 838
— martis salita 832
— myrrhæ 835
Tinctura opii benzoica S. 836
— — crocata 652. 837
— — Eccardii 652
— — simplex 837
— — Thebaica 837
— pimpinellæ 838
— pini composita 838
— rhei aquosa 839
— rosarum acidula 839
— salis tartari 835
— succini 840
— — ætherea 840
— — balsamica 840
— Thebaica 652
— valerianæ ammon. 841
— — volatilis 841
Tinktur, aromatische 826
—, bittere 825
—, saure, aromatische 826
Tollkirschenblätter 441
Tormentillwurzel 726
Traganth 432
Traubenkraut, mexikanisches 444
Trochici Alhanoal 246
Turiones pini 842

U. V.

Ulmrinde 311
Unguentum ad scabiem 861

Unguentum album camphoratum S. 856
— album simplex 858
— althææ 853
— basilicum 853
— cantharidum 854
— cereum 854
— cerussæ 855
— — camphor. 856
— citrinum 858
— de nihilo 862
— digestivum 862
— elemi 856
— hydrargyri ciner. 857
— — citrin. 858
— — rubeum 858
— irritans 854
— linariæ 859
— majoranæ 859
— neapolitanum 857
— nervinum 860
— pomadinum 860
— roris mar. comp. 860
— rosatum 860
— saturninum 861
— sulphuratum 861
— terebinthinæ 862
— zinci 862
Veilchen, blaue 417
Vinum 842
— chalibeatum 851
— emeticum s. ant. Hux. 852
Vinum martiatum S. 851
— stibiatum 852
Viscum album 853
Vitellus ovorum 655
Vitriolöhl 93. 94
— säure 93. 94
— um album 864
— — cæruleum 315
— — de cypro 315
— — Martis 395
— — Veneris 315
— — viride 396
— — zinci 864

W.

Wachholderbeeren 183
— öhl 609
— harz 739
Wachholderholz 532
— saft, eingedickter 797
Wachs 239
— öhl 611
— salbe 854
— schwamm 783
Waldkirschen, süſse 241
Wallnüsse, unreiſe 595
Wallnuſsextrakt 381
Wallrath 245
— pflaster 349
Wasserfenchelsamen 761
— schierling 444
Weidenschwamm 194

Weihrauch S. 626
Wein 842
— essig 65
— geist, höchst recti-
ficirter 781
— — rectificirter 782
— stein, gereinigter 813
— — roher 813
— — säure 102
Weiſse das, der Eier 655
Wermuth 437
— extrakt 358
— öhl, ätherisches 597
— — gekochtes 598
— tinktur 825
Wismuth 192
Wohlgemuth 464
— verleih 440
— — extrakt 370
— — wurzel 681
Wollkraut 470
— blumen 417
Wüterich 444
Wundmixtur, saure 580
— wasser 171
Wurmmoos 435
— samen 748

Z.

Zahnpulver 671
Zaunrübe S. 685
Zederöhl 611
Zedoarwurzel 734
Zichorienwurzel 698
Zimmt 290
— öhl 613
— — zucker 317
— syrup 804
— tinktur 830
— wasser 152. 153
—, weiſser 225
Zincum oxydatum album 863
— sulphuricum 864
Zink 863
— blumen 863
— oxyd, weiſser 863
— salbe 862
—, schwefelsaurer 864
Zinn 783
— ober 245
Zitronen 669
— melisse 458
— säure 796
— saft 796
— — ssyrup 807
— schalenzucker 317
Zitwersamen 748
Zucker, weiſser 737

Druckfehler.

Seite	5	Zeile	13	l. m.	Zhr.
-	6	-	13	- -	man sie sich gedacht hat.
-	7	-	2	- -	kann.
-	44	-	6	- -	(in der ersten Kolum.): juniperi.
-	57	-	15	- -	übrigen.
-	70	-	20	- -	kalt — recht warm.
-	78	-	21	- -	freilich.
-	84	-	5	- -	einer Salbe.
-	83	-	5		ist (Acid. nitric.) wegzustreichen.
-	91	-	1		
-	106	-	5	l. m.	der dritten Art.
-	109	-	5	- -	in den:
-	124	-	überall		Ammoniak.
-	128	-	8	- -	acetici.
-	151	-	3	- -	Kirschwasser.
-	—	-	16	- -	eines sehr passenden Vehikels.
-	165	-	16	- -	Salveinwasser.
-	173	-	9	- -	wird jene nur.
-	176	-	1	- -	weiſser.
-	187	-	10	- -	lezztere.
-	188	-	19	- -	Barytes.
-	193	-	4	- -	Calx s.
-	198	-	24	- -	mehrere Metalle.
-	205	-	15	- -	Idiosynkrasien.
-	—	-	24	- -	Idiosynkratische.

S.	220	Zeile	10	l. m.	Paroxysmen.
-	351	-	13	- -	Hyoszyamus.
-	354	-	6	- -	Opiumspflaster.
-	372	-	1	- -	Kardobenedikt.
-	379	-	20	- -	Kampeche.
-	414	-	1	- -	Hollunder.
-	450	-	28	- -	szirrhöse.
-	465	-	12	- -	Marrubium.
-	477	-	13	- -	Quecksilbervergiftungen.
-	483	-	14	- -	antisyphilitischen.
-	497	-	7	- -	Kayseri.
-	586	-	15	- -	Paroxysmus.
-	613	-	0	- -	613.
-	614	-	9	- -	Galbanum.
-	640	-	14	- -	Paroxysmus.
-	—	-	26	- -	— — —.
-	651	-	5	- -	opiatus.
-	662	-	19	- -	Kranken.
-	675	-	6	- -	Temperirpulver.
-	678	-	23	- -	sind.
-	685	-	11	- -	Zaunrübe.
-	686	-	28	- -	bedeutendere.
-	689	-	6	- -	cinae.
-	692	-	26	- -	Kranken.
-	711	-	3	- -	Sialogagon.
-	717	-	27	- -	Verstopfung.
-	727	-	15	- -	Kalmus.
-	746	-	6	- -	Haleppense.
-	769	-	12	- -	Joh. brodt.
-	774	-	3	- -	caryophyll.
-	—	-	12	- -	gargarisma.
-	798	-	11	- -	depuratum.

S.	814	Zeile	19	l.	m.	minerale.
-	828	-	1	-	-	Kantharid.
-	—	-	19	-	-	Kaskarill.
-	829	-	1	-	-	Kastor.
-	831	-	1	-	-	Koloquinthen.
-	833	-	6	-	-	A. guajakt.
-	834	-	20	-	-	arthritischen.
-	835	-	9	-	-	allmählig.
-	855	-	1	-	-	Cerussae.

Horn, Ernst,

Handbuch der praktischen Arzneimittellehre für Ärzte und Wundärzte

Berlin 1803

Bamberg, Staatsbibliothek -- Mat.med.o.84
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11740300-2